Digitized by Google

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

<36608657230019

Des ehrwürdigen Anton Franz Xaver Sailers Weltpriesters,

und der Zeit bey Seiner hochfreyherrlichen Gnaden dem Herrn Baron von Speth in Untermarchtall Hofcapellans

marianische Lobreden

zur

Bekehrung des Sünders, und Erhaltung des Gerechten

auf

berühmten Kanzeln

an den

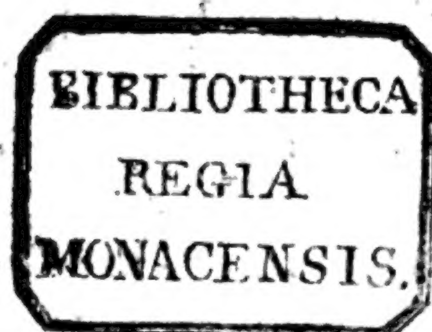
im Jahre gewöhnlichen Festtagen der jungfräulichen

Gottesmutter Mariä

vorgetragen, nunmehr aber nach vielem Begehren zum Drucke gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, verlegts Matthäus Rieger und Söhne, 1771.



Dem

Hochwürdigen,

Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn

Johann Conrad Stanislaus

Freyherrn von Rottberg,

des

heiligen römischen Reichs unmittelbaren Ritterstiftes Odenheim zu Bruchsal

infulirten Probsten ꝛc.

dann des

hochfürstlichen hohen Domstiftes zu Constantz

Capitularn,

Großkreuz, und Commandeur

des

heiligen Michaelordens ꝛc. ꝛc.

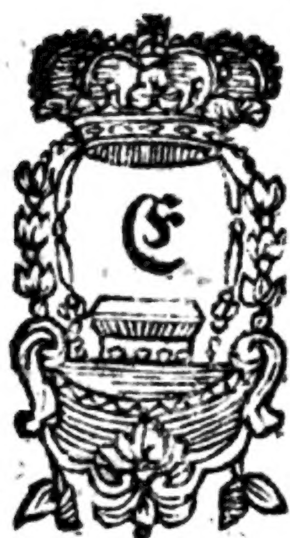
Meinem insonders

gnädigen Herrn, Herrn.

Hochwürdiger!

Hochwohlgebohrner

Gnädiger Herr, Herr!



Euer Hochwürden, und Gnaden legen meine Festpredigten aus den Händen: und ich weihe Hochderoselben einen Band, der marianische Lobreden in sich hält, abermal in der untersten Stelle eines Clienten. Ich bleibe eben auf der

guten, und mir recht viel ersprießlichen Bahne, welche die niemals genugsam zu lobende Leutseligkeit **Euer Hochwürden, und Gnaden** mir neulichst gebrochen. O! der gnaderfüllten Leutseligkeit! Sie in Wahrheit ist, die, gleichwie das Gold den kostbaren Stein am Ringe, den Hochdieselbe als Reichsprobst von Bruchsal an der rechten Hand tragen, auf das schönste schmückt, also jedwede Tugend in **Euer Hochwürden, und Gnaden** zu ungemein reizender Klarheit bringt.

Welch

Welch eine gewisse Aufnahme demnach kann ich diesem meinem marianischen Predigtbande auch wiederum ohne alle Anfrage versprechen? **Euer Hochwürden, und Gnaden** nehmen ihn zur Hand: und indem Hochdieselben gnädigst geruhen, das Titelblatt desselben zu lesen: so geben Sie mir auch in der Ferne einen also redenden Blick: Wie! ein Hofcapellan ein Bußprediger? Ich war dieser, aber nicht derjenige, welcher Honig, und Canariensect genoß, und der in weichen Kleidern einher

tesmutter zärtlichst verehren, also und mit recht kindlichem Vertrauen Mariam täglich, Sie, die Mutter des Herrn an ihren hohen Festtagen mit außerordentlichem Eifer in Abbethung der priesterlichen Tagzeiten, und bey dem Altare verehren?

Ich lasse **Euer Hochwürden, und Gnaden**, als einen sonderlichen Liebhaber, und Verehrer der Königinn des Himmels nicht aus meinem Gesichte. Ich thue dieses: und mir stellt sich den Augenblick zu meinem Vorhaben der Geliebte dar,

dessen der weise Salomon in den ho-
hen Liedern gedenket. Wie ange-
nehm, und gut riechen doch die Hän-
de dieses Geliebten! Gewiß ange-
nehm, und gut; weil sie, diese Hän-
de, mit Hyacinthen gefüllt sind?

Ist aber die Hand **Euer Hoch-
würden, und Gnaden** weniger
riechend, diese von den Rosen des
marianischen Psalters, den **Euer
Hochwürden, und Gnaden** voll
Eifers zu Hand nehmen, und wel-
chen Hochdieselbe in einem seinem
Theile täglich, wo anders die viele
Ge-

Geschäffte dieses zulassen, mit vieler Frömmigkeit verrichten? Hier sehe ich mich nahe bey der Decke, welche die innerliche Andacht, so **Euer Hochwürden, und Gnaden** gegen der jungfräulichen Gottesmutter stets hegen, dem menschlichen Auge verhüllet. Ich lasse sie, diese innerliche, und vielfältige Andacht nach dem ernstlichen Verlangen **Euer Hochwürden, und Gnaden** in dem Verborgenen, ob ich gleich auf Sie aus den äußerlichen Andachtsübungen mit Wahrheit vieles nachzuahmende melden könnte.

Wie

Wie aber, indem ich also stumm bin, mag einer auf mich als einen Schmäuchler mit dem Finger deuten? Dieß thut keiner, gewiß keiner, und auch derjenige nicht, welcher zur Gewohnheit hat, Fehler aus den Büchern nachzustoppeln, dafern ein jeder diese meine unterthänige Zuschrift versteht, in welcher ich eines außerordentlichen Eifers erwähnte, mit dem mein gnädiger Mäcen, **Euer Hochwürden, und Gnaden** die einem Priester, ja einem Christen gegen der jungfräuli-

chen

chen Gottesmutter gewöhnliche Andachten verrichten.

Gebe es doch der Himmel, daß Hochdieselbe in dem marianischen Eifer verharren, vermöge dessen von einem Jahrhunderte zum andern Hochadeliche, und Gelahrte zu guter Beschämung unserer Herren Glaubensgegner, die uns die Verehrung der Mutter Gottes zur dummen Einfalt rechnen, Mariam zärtlichst verehren, welche ein Erzengel voller Gnaden nannte, welche die fromme Elisabeth voll Geistes die Gebenedeyte unter den Weibern ausrief, und welche

die

die Kirche von uralten Zeiten her um ihre mütterliche Fürbitte mit kindlichem Vertrauen ankam.

Diese herrliche Beweisgründe, vor derer Klarheit unsere Herren Glaubensgegner die Stirne reiben, und die Augen schliessen, wissen **Euer Hochwürden, und Gnaden** auf das beste: Sie wissen sie aber zu grösserer Ehre der Königinn des Himmels, und der Erde. O! daß Hochdieselbe ernannte Beweisgründe, die jedem die Hochachtung, und Verehrung Mariä stark beybringen, in das späteste Menschenalter

alter hier auf Erden in den mariani-
schen Werken, und dort im Himmel
zur Belohnung wüßten!

Dieß ist mein täglicher Wunsch
bey dem Altare, und jetzt meine un-
terthänige Bitte: Hochdieselbe wol-
len gnädigst diesem meinem mariani-
schen Predigtbande gleich den Festre-
den den Ort verleihen, welcher ihn,
diesen Band, **Euer Hochwür-
den, und Gnaden** mehrmals zum
Auge bringt, damit Hochdieselbe öf-
ters erinnert werde, wie der Autor
in aller Unterthänigkeit durch die
Tage des Lebens verbleibt, wie ich

mit

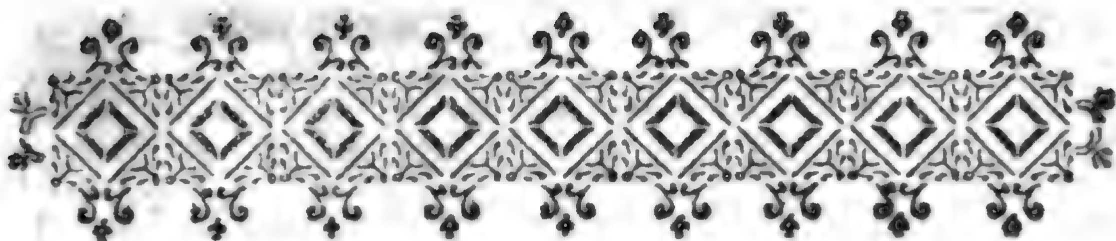
mit dem an den von lauter Güte strahlenden Ring gesetztem Munde also verbleibe

Euer Hochwürden,
und Gnaden
meines insonders gnädigen
Herrn

Untermarchtall
den 27 des Weinmondes 1770.

unterthäniger, und gehorsamer
Diener
Anton Franz Xaver Sailer
Weltpriester,
und Hofcapellan allda.

Appro-



Approbatio,
et
Censura Rever. Ordinariatus Constantiensis.

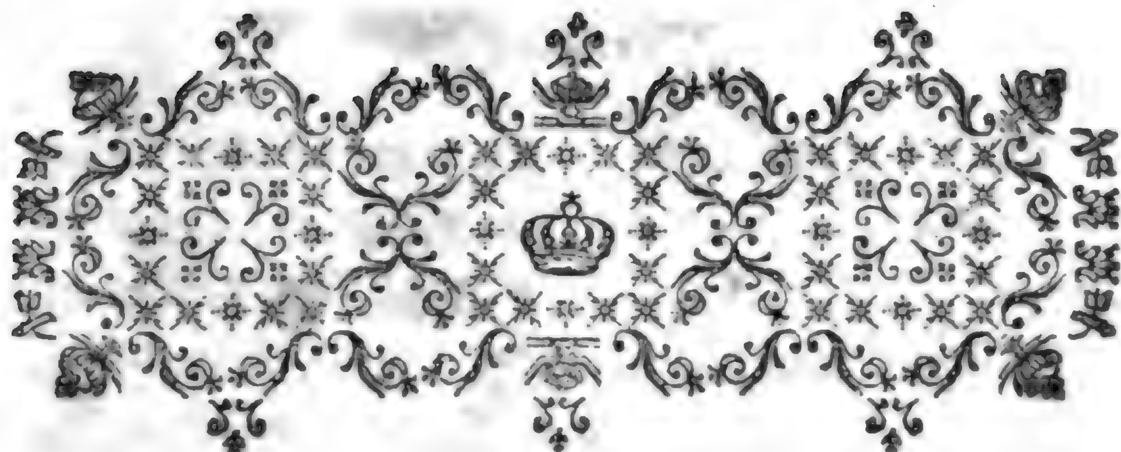
Legi, ac probe evolvi *Festivale*, ac *Mariale* A. R. D. Antonii Francisci Xaverii Sailer, Almæ Diœcesis Nostræ Presbyteri, ac Sacellani Aulici Curati in Unter-Marchtall &c. Et in iis nihil inveni vel Orthodoxæ Fidei, aut bonis Moribus difforme; quinpotius adeo opus Spiritu Domini repletum, ut non tam A. R. D. Authoris Eruditionem insignem, ac solidam: sed & Zelum animarum ardentissimum præseferre clarissime comperiatur. Hinc utrumque cunctis Verbi Divini Præconibus, ad animas sibi concreditas in Sanctorum Dei Imitationem pertrahendas summe proficuum, atque adeo Typis longe dignissimum censeo.

Constantiæ, die 26. *Decembris* 1768.

CONSTANTINUS AUGUST. MüLLER,

SS. Theol. D. ad SS. Steph. & Nicol. Constant. Can. Cap. Consil. Eccl. & Libr. Censor Ordinarius.

image
not
available



Vorrede.

Gleichwie die Vorbereitungsschriften Empfehlungen, also sind sie auch Entschuldigungen der Blätter, die das Glück haben, daß sie zum Drucke kommen. Nimmt aber auf das wenigste die Entschuldigungen Vielwitz an? Er vernachlässigt sie gleich den wahren Empfehlungen; weil sein einiges Vergnügen ist, stets nach Glossen zu gehen, die ihn in der Welt einen Grillenfänger erproben, die aber keineswegs nach seinem Wunsche den Schriftsteller zu einem Manne machen, welchen nicht seiner Fehler halben, die von menschlicher Schwachheit sind, gerechte Nachsicht gebühret.

image
not
available

Regel: Man muß predigen, daß der Zuhörer einen versteht; im Gegentheile aber muß man auch so zum Drucke schreiben, damit jedermann einen gerne in der Welt liest.

Dieser gute Bericht mag seyn, welcher mich der sichersten Hoffnung leben macht: du werdest, Geneigtester! diese meine Arbeit, die ich zur Ehre Gottes, und zum Lobe seiner jungfräulichen Mutter mit vieler Freude geschrieben, zur Verbesserung, und von daraus zum guten Gebrauche bringen: ja zur Verbesserung, der ich diese marianische Lobreden gleich den Festpredigten mitnichten als Meisterstücke ausgebe. Ich, wie vorhin schon ich meldete, ein Mann selten auf dem Predigtstuhle. Ist nicht diese wiederholte Entschuldigung, die dich Vernünftigen mir zum Freunde macht; wo du wahrnimmst, wie ich dann, und wann einiges von einer Rede zur andern geborgt habe? Ich that dieses: weil ich auf verschiedenen Kanzeln zur Bekehrung des Sünders, und Erhaltung des Gerechten mit möglichstem Eifer redete.

Ohne mehrere Weitläuftigkeit, und daher sonder weitere Empfehlung, als die das Titelblatt frey von aller Großsprecherey von dem Predigtbande verrichtet, bitte ich dich, geneigter Leser! du wollest gleichwie in den marianischen Lobreden, also

nicht minder in meinen Festpredigten die Fehlertafel zu ämsiger Einsicht nehmen; da in beyde Bande aus menschlicher Schwachheit, und wegen Abwesenheit des Autors sich Fehler eingedrungen, die da und dort zur Undeutlichkeit, ja bisweilen zu einem Widerspruche verleiten. Du versprichst mir dieses, der ich dir dafür, und für jede deine Gewogenheit all mein Lebetage dankbar verbleibe.

Geschrieben zu Untermarchtall
den 27 des Weinmondes
1770.

Anton Franz Xaver Sailer.

Inhalt

Inhalt
der
marianischen Lobreden.

Erste Lobrede.
An dem jährlichen Gedächtnißtage der schmerzhaften Mutter Gottes.

Text, Luk. 19, 10.

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.

Inhalt.

Vierte Lobrede.

An dem jährlichen Gedächtnißtage der sieben Schmerzen Mariä.

Text, Psalm 38, 3.

Ich bin erstummet: und habe mich gedemüthiget, und habe so gar vom Guten geschwiegen: da ist mein Schmerz erneuert worden.

Inhalt.

Fünfte Lobrede.

An dem jährlichen Festtage der Schmerzenmutter Maria.

Text, Luk. 2, 35.

Das Schwert wird deine Seele durchdringen.

Inhalt.

Der das Herz, ja die Seele der Mutter Jesu durchdringende Schmerzdegen: I da sie ihr göttliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohr; da sie II dasselbe auf dem Calvarieberge verlohren. Seite 169

Sechste Lobrede.

An dem Gedächtnißtage der sieben Schmerzen Mariä.

Text, Johann. 19, 27.

Weib! Siehe deinen Sohn! Demnach sprach er zu dem Jünger: Siehe! deine Mutter!

Inhalt.

Die sich an den trostvollen Worten: Siehe! deinen Sohn! Siehe! deine Mutter! gänzlich zu erfreuen haben, sind I die nach gewonnenem Ablasse des heiligen Jubiläi Bußfertige, weil sie durch ihre Buße Mariä ihre in dem Leiden Jesu Christi erduldeten Schmerzen lindern; die hingegen, welche II gleichwie vormals, also auch fürohin unbußfertig verbleiben, können sich dieser Worte ganz und gar nicht erfreuen, weil sie durch ihre Unbußfertigkeit der göttlichen Schmerzmutter ihre in dem Leiden Jesu erduldeten Schmerzen erneuern. 209

der marianischen Lobreden.

Neunte

Neunte Lobrede.

An dem hohen Festtage der glorreichen Himmelfahrt Mariä.

Text, Sprichwört. Salom. 8, 35.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.

Inhalt.

Zehente Lobrede.

An dem freudenreichen Geburtstage der jungfräulichen Gottesmutter Mariä.

Text, Luk. 2, 10.

Ich verkünde euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird.

Inhalt.

gebohren ward. Freudenvoll II Mariä selbst: weil sie durch ihn Gelegenheit bekömmt, eine Mittlerinn für die Sünder bey dem Mittler zu vertreten.

Eilfte Lobrede.

An dem jährlichen Gedächtnißtage der Erzbruderschaft von dem heiligen Rosenkranze.

Text, Sirach 24, 24.

Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.

Inhalt.

Zwölfte Lobrede.

Auf den Festtag des heiligen Scapuliers.

Text, 1 Machabäer 4, 25.

Dem Israel ist an diesem Tage großes Heil widerfahren.

Inhalt.

Inhalt.

Dreyzehnte Lobrede.

An dem Festtage der Aufopferung Mariä.

Text, 2 B. Mos. 23, 19.

Die Erstlinge der Früchte deines Erdreiches sollst du in das Haus des Herrn deines Gottes bringen.

Inhalt.

Vierzehnte Lobrede.

An dem Festtage der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Text, Luk. 1, 48. 46.

Siehe! von nun an werden mich alle Geschlechte selig sprechen.

Meine

Meine Seele macht groß den Herrn: und mein Geist hat sich in Gott meinem Heilande erfreuet.

Inhalt.

Fünfzehnte Lobrede.

An dem Gedächtnißtage der Einweihung einer berühmten marianischen Wallfahrt.

Text, Luk. 19, 8.

Siehe! Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen.

Inhalt.

Sechszehnte Lobrede.

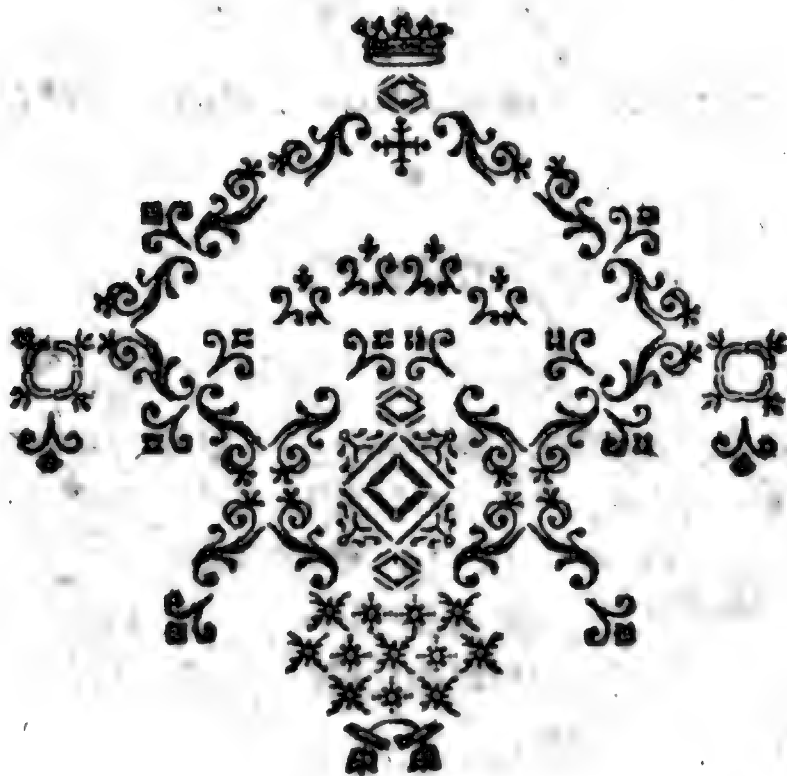
An dem Gedächtnißtage der Einweihung einer der jungfräulichen Mutter Maria gewidmeten Kirche.

Text, Pred. Sal. 24, 26.

Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten.

Inhalt.

Die Mutter Maria eifert sich sehr viel um das Heil des Sünders: I in Erwartung desselben zur Buße: II in Umfahung seiner in der Buße; und III in Versöhnung desselben nach der Buße. Seite 673



Lobrede

Lobrede

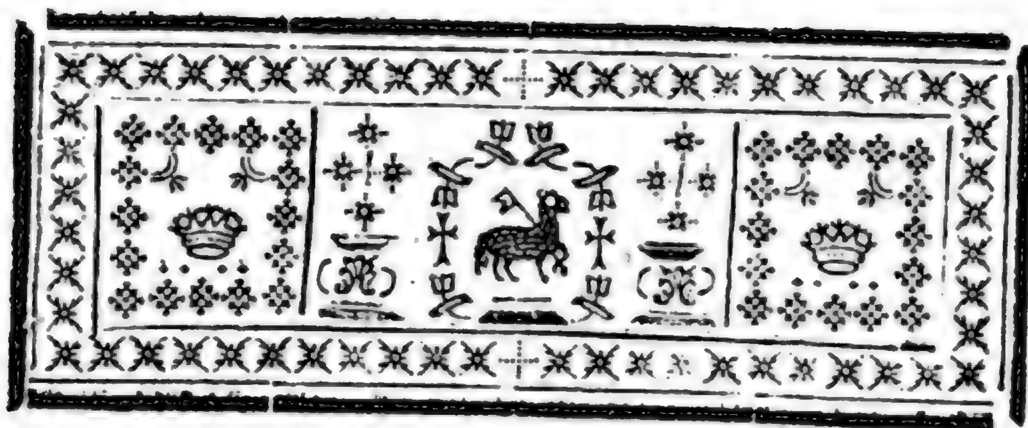
an dem
jährlichen
Gedächtnißtage
der

Einweihung,

auf einer
berühmten Wallfahrt
der
schmerzhaften
Mutter Gottes,
in Gegenwart
vieler unsrer Herren Glaubensgegner
gehalten.

Luk. 19, 10.

Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.



Eingang.

Ist nicht das gewöhnliche deutsche Sprichwort: Derjenige muß früh aufstehen, der es allen recht machen will, welches in uns sämmtlich seine Wahrheit findt? Ja in uns, die wir noch keinen Tag von den unsrigen lebeten, indem wir den Menschen alles geworden: und die wir keine Stunde auch von unzählichen zu hoffen haben, in welcher wir jedweden gefällig werden? Ist sich dessen aber zu verwundern? Oder ist sich deshalben nur aufs mindeste darüber zu betrüben? Lebete ja der vermenschte Gott nicht auf Erden allen Menschen zum Vergnügen? Der Sohn Gottes verläßt in dem Himmel den Schooß seines himmlischen Vaters, er steigt auf die Welt herab, willens den durch die Sünde verlohrenen Menschen gleich einem elendig irrenden Schäflein zu suchen. Um dessentwillen wird er Mensch aus Maria der Jungfrau: und in menschlicher Natur läßt er keinen Ort, dazu auch keine Ge-

 legen-

legenheit jemals außer acht, dieses sein heiliges Geschäfft an dem verlohrenen Menschen zu vollziehen. Er kehrt deshalben bey den Sündern ein: ja er setzt sich in dem Hause Levi des Sohnes Alphäi mit den Sündern, und Zöllnern zu Tische.

Sind, meine Zuhörer! dieß nicht Thaten, die dem gänzlich zugehören, welcher gekommen ist, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war? Indessen aber nehmet wahr, wie die Schriftgelehrten, und Pharisäer murren! Höret; wie sie voll Neides von den Jüngern zu wissen verlangen, warum doch ihr Meister mit den Zöllnern, und Sündern esse, mit ihnen trinke: Gleißnerische, und ungläubige Herzen fasset doch genau, und begreifet wohl die Verantwortung, die euch der Heiland dieses seines Verhaltens wegen ungesäumt giebt, welche ist: Die Gesunden bedarfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen (*a*). Kann sich der Herr, und Heiland seinen Beschnarchern besser entschuldigen? Und mögen die Schriftgelehrten, mit ihnen die Pharisäer eine klügere Rechtfertigung von dem Seligmacher erwarten? Gewiß nicht. Wie sehr übel waren aber in wäh-

(*a*) Matth. 9, 12. 13.

währender Zeit diese Häuchler mit der Verantwortung zufrieden, die, wie vorhin, so auch nachmals jede That des Erlösers verunglimpften, die ihn einen Menschen, der nicht von Gott ist, ausriefen, die ihn einen Sünder öffentlich nannten, und welche darneben auch dem Blindgebohrenen, dem der Heiland die Augen eröffnete, jämmerlich flucheten.

Könnte wohl, meine Zuhörer! eine bessere Bildung unserer Herren Glaubensgegner heute an diesem Orte, dann eben von dem hirnlosen Betragen der Schriftgelehrten, und Pharisäer her gemacht werden? Wie so? Höret nur. Die römischkatholische Kirche lehret, daß die Verehrung Mariä gut, und daß sie den Christen nützlich sey. Sie erlaubt nach dem dreyeinigen Gott auch der Mutter Christi Kirchen, und ihr in ihnen Altäre zu bauen. Wo einem jeden Bedürftigen das Heil vermittels der mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne nach Wunsche begegnen könne. Wie gram, und gehässig sind nicht unterdessen unsere Herren Glaubensgegner der allgemeinen Lehre unserer Kirche, die doch eine Säule, und Grundfeste der Wahrheit ist? Sie murren immerfort wider die Verordnung, die den Dienst der jungfräulichen Gottesmutter betrifft. Ja sie fragen uns mehrmals mit vieler Dreistigkeit; warum wir doch so alber seyn, und Mariä mit Aufwendung vieler Unkosten Kirchen errichten, ihr in ihnen Altäre

image
not
available

Ach! daß diese verunglückte Brüder unsere Rechtfertigung in dem, was die Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter belanget, mit dem rechten Auge ohne alles Vorurtheil einsähen; daß sie der ächten Lehre römischkatholischer Kirche einmal das Herz eröffneten! dann würden sie gleich uns gewiß mit aller Vernunft eiferige Diener Mariä auf das bäldeste werden. Wohlan ich rette für heute in einer Sittenrede die Ehre Mariä durch die Antwort auf diese Frage: Ob Maria die Mutter Gottes sich um das Heil der Sünder in dem Himmel bewerbe: durch diese trostvolle Antwort in den beygesetzten Ursachen;

Ja! Maria die Mutter Gottes bewirbt sich in dem Himmel vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes um das Heil der Sünder;

da Maria

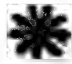
I die Sünder zur Buße sucht,

und indem sie

II die Sünder in der Buße erhält.

Dafern euch, meine Zuhörer! das Heil euerer Seele lieb ist: so bereitet euer Gemüth zur Aufmerksam-

samkeit. Ich getröste mich gänzlich derselben in diesem Augenblicke, in welchem ich mit dem heiligen Erzengel Mariam grüsse: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden** (c).



Du Zuflucht der Sünder! Ist nicht dieß der edle Ausdruck, mit dem wir die jungfräuliche Gottesmutter in der sogenannten lauretanischen Litaney verehren? Mit welchem Vertrauen rufen wir nach ihm allemal: **Bitt für uns**? Wir, die wir Sünder sind: und die wir daher der Fürbitte Mariä bey ihrem göttlichen Sohne ungemein viel bedarfen? O! dieses Vertrauen in der Vermehrung! indem wir zuvor höreten, daß Maria sich um die Bekehrung der Sünder bewerbe; weil sie sie vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte zur Buße suchet.

Ihr, die ihr allda, oder die ihr irgendwo euch euerer Sündenlast zu entledigen ernstlich gedenket! schauet rückwärts zu euerem Troste! Ja! rückwärts! dahin der vermenschte Gott seine jungfräuliche Mutter stellete, auf daß sie von dorten her das Heil der Sünder, so die Bekehrung ist, gänzlich beförderere: **Geh nach den Fußstapfen der Heerden, und weyde**

(c) Luk. 1, 28.

weyde deine Böcklein neben den Hütten der Hirten (*d*). Weydet nicht also Maria ihre Böcklein, die die Sünder sind, neben den Hütten der Hirten? Suchet sie dieselben nicht, wie Hugo der Kardinal itzt erwähnte Worte auslegt, mit den göttlichen Wahrheiten zur Buße; da man sie an den ihrer Ehre gewidmeten Orten den Sündern, als ihre gewisseste Zuflucht in einer Bußrede erkläret, und indem man die Sünder an den ihr, nämlich Mariä, von der Kirche gestifteten Festtagen zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses heilsamlich ermahnet?

Eine göttliche Wahrheit ist dieß Wort: **Bekehret euch, und thut Buße von allen eueren Missethaten** (*e*). Solch eine Wahrheit diese Ermahnung: **Es sey dann, daß ihr Buße thut: sonst werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen** (*f*). Diese göttliche Wahrheiten sind, die die jungfräuliche Gottesmutter; als man sie in den ihrer Ehre gewidmeten Orten, und an den ihr von der Kirche gestifteten Festtagen von der Kanzel, und in den Beichtstühlen verkündet, recht mütterlich besorget, und die sie den Sündern, auf daß sie dadurch zur Buße gebracht werden, vermittels ihrer Fürbitte durch eine Gnade des Herrn beybringt. Hat ja Gott

(*d*) Hohelied. 1, 7. (*e*) Ezech. 18, 30.
(*f*) Luk. 13, 3. 5.

Gott ein Wohlgefallen; dafern ernannte göttliche Wahrheiten an denen, die der Buße bedarfen, ihre Wirkung durch den Eifer marianischer Prediger, und Beichtväter erlangen? Und sind ja diese Diener darum, auf daß sie, indem sie das Wohlgefallen des Herrn wissen, in vieler Mühe, und Arbeit ihrem Gott zur Freude durch Suchung des Sünders stets leben?

Wie! Maria soll das Wohlgefallen Gottes wissen? Sie soll die Prediger, und Beichtväter in diesen heilsamen Ermahnungen: **Bekehret euch: es sey dann daß ihr Buße thut**, die von ihnen da, und dort unter Erweckung eines kindlichen Vertrauens auf sie, als die Zuflucht der Sünder sehr viel mühsam vorgebracht werden, mehrmals hören, ohne daß sie sich beeiferet zur Freude ihres göttlichen Sohnes abermal erwähnte göttliche Wahrheiten zu Werken, die die wahrhafte Bekehrungen der Sünder sind, vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte zu machen? Wie antwortest du, menschliche Vernunft! auf diese sich recht eindringende Fragen? Ist nicht die Schlußrede, die dir diese Fragen aufgeben, durch die du mit Vergnügen den Satz bestätigest: **Maria suchet den Sünder zur Buße.** Ja! Maria! die, wie sie der heilige Petrus Damianus betrachtet, allenthalben ihre barmherzige Augen hinwendet: Allenthalben, demnach gewiß auf ihre Böcklein zur Zeit, in

der

der man an einem ihrer mütterlichen Hochachtung gehörigen Raume den Sündern die Buße prediget. Welch eine große Sorge in dem Gemüthe jungfräulicher Gottesmutter, auf daß dieß Wort: **Bekehret euch, und thut Buße von allen eueren Missethaten**, nicht auf steinichten Herzen fällt, und damit diese göttliche Ermahnung: **Es sey dann, daß ihr Buße thut: sonst werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen**, nicht in ernannten Umständen unter den zeitlichen Verrichtungen ersticket.

Glauben wir nicht recht vernünftig diese große Sorge in Maria; wo sie außer den Umständen, die die ihrer Ehre gewidmete Orte, und welche die in ihnen zu gewinnende heilige Ablässe sind, als eine Zuflucht der Sünder verehret wird? Wenn dem also ist, wie wir dieses gerne bejahen: so muß ja die jungfräuliche Gottesmutter, wo nicht vielmehr, aufs wenigste gleichergestalt sorgen, damit das zur Buße ermahnende göttliche Wort den Sündern das Leben vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte in ernannten Umständen, daselbst man sie öffentlich als die Zuflucht der Sünder ehret, nach Wunsch der katholischen Kirche bringt?

O! daß ich Mariam euch nicht in dieser Sorge zeigen kann, durch die sie sich um die Bekehrung der

Sünder bey dem Throne ihres göttlichen Kindes bewirbt! Bildet euch ein, als sehet ihr den Augenblick die Sunamitinn, die ihres verstorbenen Söhnleins wegen überaus bekümmerte Mutter! Ihr sehet, wie eilends sie nach dem Berge Carmel geht! Ihr nehmet wahr, wie sie allda voll Eifers zu Elisäum dem Manne Gottes hinzutritt. Sie (schauet doch!) sie hält ihn bey den Füßen, und in dieser Stellung bleibt sie so lang, wie lang er auf ihre Bitte unbeweglich blieb. Und da er auf ihr eiferiges Flehen, dadurch sie ihn um das Leben ihres Kindes bittlich ankam, von dorten gieng, geht sie auch mit ihm. Sie führt ihn in das Haus, und daselbst unverzüglich zu dem Leichname des verstorbenen Söhnleins; wovon er nicht zu gehen hatte, bis daß dasselbe durch sein Gebeth vom Tode zu dem Leben erwecket ward.

Ihr, die ihr mich hier höret, ihr habet an der Sunamitinn, derer das vierte Buch der Könige also gedenket, einige wiewohl schwache, jedoch wahrhafte Vorstellung der Sorge Mariä in Suchung der Sünder zur Buße. Die göttliche Verordnung, die sie nach den Fußstapfen der Heerde gehen macht, auf daß sie die Böcklein weyde, verursachet, warum sie, Maria, eben so eiferig, ja warum sie noch viel eiferiger, dann die Sunamitinn zu dem Elisäus ihres todten Kindes wegen hinzutrat, dem Throne Jesu Christi zueilt; wo sie bey den Füßen ihres göttlichen Sohnes demü-

demüthigst liegt, und wo sie so lang mit Bitten anhält, bis daß er die Sünder ihre dem geistlichen Leben nach todte Kinder, derer sie durch ihn unter dem Kreuze zur Mutter geworden, kraft einer aufweckenden Gnade zur Buße, und von daraus zu dem Leben ihrer Seele erwecket.

Sünder! ihr habt es der mütterlichen Fürbitte Mariä zu danken, daß dieß Wort des Herrn: **Bekehret euch. Es sey dann, daß ihr Buße thut:** euch euerer Bekehrung aufmerksam machet, und daß dieses euer bisher steinhartes Herz zur Buße erweichet: Zur Buße, die euch durch die sacramentalische Beicht euere Rechtfertigung bringt, und die euch durch das hohe Geheimniß des Abendmahls die Stärke des wieder erhaltenen Lebens der Seele verschafft: Zur Buße, die euch auf das bittliche Fürwort der jungfräulichen Mutter Mariä dahin leitet, daß ihr den Leib so viel abtödtet, wie viel ihr ihm bis itzund sündhaft geschmäuchelt, und immerdar boshaft gezärtelt habet!

Wie billig dem zufolge, und zu meinem Beweise nennt der heilige Anselmus Mariam eine Versöhnerinn der Sünder (g)? Mit welcher Wahrheit ruft sie der selige Bernhardinus die Wittwe aus, durch derer

(g) S. Anselm. in medit. de B.V.

derer Thränen ihr einiger Sohn zu dem Leben erwecket ward (*h*)? Mit was für einem Rechte verkündet nicht Sixtus der vierte dieses Namens römischer Papst die jungfräuliche Gottesmutter eine ämsige Fürsprecherinn der Sünder (*i*); da noch überdem sie ihr großer Diener Novarinus die Zuflucht in aller Trübsal, unter welcher gewiß der Stand wirklicher Todsünde ist, zärtlichst verehret (*k*)?

Sind nicht, meine Zuhörer! diese herrliche Ausdrücke, die, wo wir sie anders mit Vernunft einsehen, ganz gründlich aus den heiligen Vätern den Satz erweisen: Maria bewirbt sich um die Bekehrung der Sünder; weil sie sie vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte zur Buße suchet. Frage demnach, heiliger Germane! frage uns nun sämmtlich an: Wer sorget mehr nach Jesu Christo für das Heil der Menschen: wer läßt sich eiferiger nach dem Heilande die Bekehrung der Sünder angelegen seyn (*l*). Wir alle sagen mit dir: Maria: Ach! ja! Maria,

die,

(*h*) S. Bern. de sig. mag. c. 7.

(*i*) Sixtus P. in Constit.

(*k*) Novar. l. 4. umbr. Virg. disc. 57.

(*l*) Quis, o! Maria, post tuum filium curam gerit generis humani, sicut tu? Quis ita nos defendit in nostris afflictionibus, quis in supplicationibus adeo pugnat pro peccatoribus? S. German. serm. de Zona virg.

die, wie der heilige Bonaventura redet, gleichwie sie die Einwohner des Himmels an der Hoheit, also sie sie gleichfalls an der Sorge in Suchung der Sünder zur Buße ungemein viel übertrifft (*m*): Maria.

Ihr Herren Glaubensgegner, wie gefällt ihnen der Satz: die jungfräuliche Gottesmutter suchet vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne die Sünder zur Buße, in seinen Beweisgründen? Nicht allerdings; weil er wider die kläreste Schrift ist, die den Sündern in dem ersten Sendschreiben des heiligen Johannis am zweyten Kapitel gleich anfangs den Herrn Jesum bey dem himmlischen Vater als einen Fürsprecher zeiget. Gute Worte verkaufen böse Waare: und so eben heilige Worte die lautere Unwahrheit. Lasset uns sehen, ob es dem nicht also sey, wie ich jetzund sage. **Wenn jemand**, sagt ernanntes Sendschreiben, **wenn jemand sündigen würde: so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich Jesum Christum**: Kann dieses Textes wegen durchaus nicht Maria also, gleichwie Jesus bey dem himmlischen Vater, vermöge ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne die Sünder zur Buße suchen? Maria die Mutter? Sind ihr die Hände gebunden, der Mund verstopfet, die Knie zur Fürbitte erstarret? Ihr der Mut-

(*m*) S. Bonavent. in Spec. c. 5.

Mutter; weil Christus ein Fürsprecher bey dem Vater ist? Wie mögen sie doch, meine Herren! die Wiederholung dieses süssen Wortes „Mutter, hören; daß ihnen nicht die Vernunft selbst den Augenblick Mariam in der Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für die Sünder zur Buße aufweist. Dafern es dem nicht also wäre; dann würde Maria eine Mutter vom geringern Bewandnisse, als viele Mütter auf Erden seyn, die nach ihrem eigenen Geständnisse bey ihren Söhnen, die einer gebiethenden Gewalt in der Welt sind, vermöge ihres mütterlichen Fürwortes diejenigen, die in die Ungnade gefallen, wieder zu Gnaden bringen.

Wie gedenken sie, meine Herren! indem ich mit ihnen aus der Vernunft also rede? Sie gedenken, und sagen: wenn Maria durch ihre Fürbitte die Sünder zur Buße suchet: dann folget, daß das Amt eines Fürsprechers von dem Herrn Jesu auf die Mutter gekommen ist. Liebe Brüder! glauben sie, daß sie durch diese Folgerung ihren Handel wider den Dienst Mariä besser machen? O! sie kommen in Wahrheit, so zu sagen, aus dem Regen in die Trause; wo sie sich merken, daß nach der allgemeinen Lehre unserer Kirche Jesus der Sohn Gottes ein Fürsprecher durch sein kostbarestes Blut, und theuerestem Tod, folglich unmittelbar: Maria hingegen die jungfräuliche Mutter eine Fürsprecherinn durch die

Ver-

Verdienste ihres gekreuzigten Sohnes, dem zufolge nur mittelbar ist. Ihr Herren! welche Folge erkennen sie nach der Vernunftlehre bindiger: die itzt meinige: oder die zuvor ihrige? Gewiß die meinige. Kann ja (sehen sie, daß ich die Wahrheit rede) kann ja ein sündiger Mensch auf Erden Kraft der Genugthuung des vermenschten Gottes ein mittelbarer Fürsprecher in Suchung des Sünders zur Buße seyn, ohne daß das Mittleramt Jesu Christi nur aufs mindeste veränderet wird? Da es dem also ist, wie sie selbst bekennen! Himmel! warum soll nicht Maria vermöge der Verdienste ihres göttlichen Sohnes gleichfalls eine mittelbare Fürsprecherinn vor dem Angesichte des Herrn in Suchung des Sünders zur Buße sonder alle Veränderung des Mittleramtes unsers Seligmachers seyn? Brüder! warum nicht Maria die jungfräuliche Mutter, wie ihr Sohn bey dem Vater: sie also eine Fürsprecherinn bey dem Sohne? Sie die Mutter? Sind nicht diese Fragen, die, weil sie aus dem rechten Fache sind, einen jeden von ihnen in den Zähnen halten?

Jedoch, wer gern zanket, der findet leicht Ursache. Welch eine leichte Ursache; indem sie, als sie sehen, daß sie den von mir ihnen beygebrachten Vernunftschlüssen nicht gewachsen sind, mit niemals noch genugsam überlegtem Eifer sagen darfen: Maria wisse

nichts in dem Himmel von den Sündern dieser Welt, ja auch zur Zeit, in der die Sünder sie um die Suchung ihrer zur Buße mit voller Stimme bitten. Sehen sie, meine Brüder, die also reden, sehen sie doch sämmtlich in die Tiefe: nehmen sie des Abgrundes wahr, der zwischen dem Abraham, und dem Reichen der Hölle ist. Dessen ungeachtet aber der Vater dennoch das Rufen des unglückseligen Mannes ohne die ihrigen, und ohne die Ohren, von denen sie stets um die Fichte geführt werden, recht verständlich höret.

Maria soll nichts in dem Himmel von den Sündern dieser Welt wissen? Wissen doch um sie, nämlich um die Sünder, nach dem Zeugnisse des heiligen Evangelisten Lukas am fünfzehenten Kapitel die heilige Engel? Wie? Und Maria soll auch auf die Bitte, dadurch sie die Sünder um die Suchung ihrer zur Buße mit voller Stimme anflehen, vor dem Throne ihres göttlichen Sohnes gehörlos seyn? Maria die Mutter? Ihr Herren! was hat ihnen doch die jungfräuliche Gottesmutter Maria Leides gethan, daß sie sie unwissender, als die Engel in dem, was das Schicksal der Sünder betrifft, öffentlich bekennen, daß sie sie gehörloser in dem Himmel, dann in der Vorhölle den Vater Abraham immerdar ausrufen, und daß sie sie eines geringern Vermögens bey ihrem gött-

göttlichen Sohne, als einen jedweden Sünder in der Welt ohne Aufhören glauben? Maria die Mutter? O! unerhörte Verwegenheit: Soll ich (halten sie mir meinen Eifer zu gut) soll ich sie eine Verwegenheit, oder vielmehr eine wider alle Vernunft von dem Luther ausgesonnene Bosheit nennen, diejenige also in der Zeit erniedrigen, die doch der Herr selbst schon von Ewigkeit zur hohen Würde einer Gottesmutter erhöhet hatte! Ach! liebste Brüder! wie jammerts mich ihrer, da ich ihrer durch die Geburt, verderbten Augen wahrnehme, mit denen sie niemals dieses gute, und nützliche, so die mütterliche Fürbitte Mariä in Suchung der Sünder zur Buße ist, der unläugbaresten Beweisgründe ungeachtet sehen, und indem sie noch überdas von derjenigen, die von einem Erzengel mit diesen auserlesensten Worten: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der Herr ist mit dir,** geehret ward, nicht selten wider alle Vernunft, und Wahrheit recht niederträchtig reden, von Maria der Mutter Jesu!

Himmel! warum rettet doch nicht die jungfräuliche Gottesmutter ihre Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne sonderbar in Suchung der Sünder zur Buße durch ein Wunder? Warum eröffnet sie nicht den Himmel? Und warum zeiget sie nicht öffentlich den hartnäckigen Feinden ihrer Ehre diejenigen, die ver-

mittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne zur Buße gebracht wurden? Wunder! ach! ja! gewiß Wunder genug; indem sich Maria diesen ihren Feinden in den glaubwürdigsten Werken, als eine die Sünder zur Buße suchende Fürsprecherinn itzt bey den Füßen, itzt in den Armen ihres göttlichen Sohnes der ganzen Welt aufweist! In den Werken, die die unläugbare Buße des Theophilus, und die wahrhafte Bekehrung des Aegidius Rodericus nunmehr zweener Heiligen ausmachen. In den Werken, die in den vielen Bußfrüchten der heiligen Pelagiä, und seligen Ludmillä unstreitig allemal bestehen. In den Werken!

Allein ich will der Zeit halben mehrerer nicht gedenken. Gäben sich doch unsere Herren Glaubensgegner die Mühe, und läsen sie das Leben dieser Heiligen; dann würden sie mit uns Katholischen mehrmals unfehlbar gewiß ausrufen: Maria ist in Wahrheit diejenige, die unstreitig durch ihre Fürbitte die Sünder zur Buße suchet! Maria die Mutter! Es wäre dann, daß sie, meine Herren! die Heldenthaten des großen Alexanders, und des Hercules ehender, als die Buße der heiligen Theophili, und Aegidii Roderici glaubeten, und daß sie auch mehrers der Tapferkeit kriegerischer Weiber in Scythien, als den Bußfrüchten der seligen Pelagiä, und Ludmillä mit

Herz, und Munde beypflichteten. Brüder! den blauen Dunst aus den Augen! und sie sehen, daß sie zwischen Thüre, und Angel stecken! wo sie auch stecken bleiben, bis daß sie nach der gesunden Vernunft von der mütterlichen Fürbitte Mariä gleich uns bey ihrem göttlichen Sohne gedenken, und von ihr, dieser Fürbitte, auch fürohin allemal also mit uns reden. Ja sie sehen, o! daß sie dieß zu ihrem Heile schaueten! sie sehen zwischen Thüre, und Angel, wie wahrhaft mein vorhin gesagter Ausdruck sah: gute Worte verkaufen böse Waare: und so eben heilige Worte mehrmals die lautere Unwahrheit.

Katholische! wie sehr erfreuet ihr euch nunmehr an der Wahrheit dieses meines Satzes: die für das Heil der Sünder sich bewerbende Gottesmutter Maria! Für das Heil, welches die Bekehrung der Sünder zur Buße ist. Ja zur Buße, worzu die Sünder Maria vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne suchet. Möchten doch aber alle, die Sünder sind, den ihnen zur Freude erwiesenen Satz heilsamlich erkennen! möchten sie daher die jungfräuliche Gottesmutter um die Begierde ihrer Bekehrung heute noch mit kindlichem Vertrauen bittweis ankommen. Feuer fängt von Funken an: und die wahre Buße entspringt von solch einer Begierde. Oder wollen wir noch länger verzögern! wollen

wir, gleichwie an diesem Tage, also auch inskünftige ohne den ernstlichen Willen unserer Bekehrung hieher, oder sonst wohin wallfahrten! wären wir dieses ernstlichen Willens: so würden wir uns jedesmal den Böcklein entziehen, nach derer Fußstapfen Maria aus göttlicher Verordnung einhergehet: ja wir, die wir uns der hochheiligen Geheimnisse der Beichte, und des Abendmahls, als der erwünschlichsten Weyde immer mit Fleiße begeben, wir würden in die Zahl derjenigen kommen, in derer Munde das Lob der jungfräulichen Gottesmutter weder schön, noch angenehm ist.

Wo ihr mich, meine Zuhörer! itzt fraget, welche doch diejenigen seyn, in derer Munde das Lob Mariä weder schön, noch angenehm ist, so sage ich euch auf diese euere Frage, die des heiligen Augustins ist, mit ihm diesem großen Kirchenlehrer: in dem Munde derer ist das Lob der jungfräulichen Gottesmutter weder schön, noch angenehm, die sich nur stellen, und betrügen (*n*). Nur stellen sich, und betrügen alle, die aus Häucheley in den der Ehre Mariä gewidmeten Orten, und an den ihr von der Kirche verordneten Festtagen erscheinen, damit sie gesehen, und von andern geehret werden. Nur stellen sich,

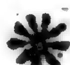
---

(*n*) S. Aug. l. 2. contra Parmen.

sich, und betrügen alle, die, wie uns, leider! nicht selten die Erfahrung lehret, keineswegs zum Lobe der ehrwürdigen Jungfrau, sondern welche nur aus Liebe ihres bisher sündhaft geliebten Gegentheils wallfahrten, welchem, ihrem Gegentheile, sie die innerlichen: Mariä hingegen eine halb=äußerliche Andacht zuwenden! Nur stellen sich, und betrügen alle, die (strafe sie Gott! aber zum Erkenntnisse ihrer Bosheit) die darum die Zuflucht der Sünder verehren, auf daß sie immerfort sicher sündigen: Ihr, Mariä, nur darum hier, und dort das Lob verkünden, damit sie nicht in der nächsten Gelegenheit, und in der nächsten Gefahr zu Grunde gehen mögen.

Schmerzhafte Mutter unsers gekreuzigten Jesu! dieß wünsche ich, ja um dieses bitte ich dich, du wollest zu noch größerer Beschämung deiner Feinde der sich also stellenden, und betrügenden bey den Füßen deines Sohnes anstatt der falschen eine wahre Andacht in der Stelle einer Fürsprecherinn erhalten: eine Andacht, kraft derer sie zum Erkenntnisse der ihrer Seele sehr viel nachtheiligen Verstellung, und des eben also schädlichen Betruges gelangen. Eine Andacht, vermöge derer sie mit dem Theophilus, und Aegidius Rodericus die Menge ihrer Missethaten ernstlich bereuen, und vermittels welcher Andacht sie mit der Pelagia, und Ludmilla würdige Bußfrüchte bis zur Heiligkeit verrichten: Welch ein großer Trost für

alle Sünder, die sich jeder Verstellung, dazu auch jedweden Betruges entbrechen, und die aus der ernstlichen Meynung von Maria itzt erklärte wahre Andacht hier auf dieser, oder sonst wo anderer Wallfahrt zu erhalten sich beeifern? Dafern euch, die ihr Sünder seyd, noch nicht gänzlich der bisher mehr, dann genugsam erwiesene Satz: Maria sucht die Sünder zur Buße, zu diesem Eifer gebracht hat: so soll euch dahin die nun allen Sündern gleich trostreiche Aussage bringen: diese Aussage: Maria erhält die Sünder in der Buße. Seyd doch abermal aufmerksam: und ihr werdet in kurzem diese nunmehr gethane Aussage in dem Glanze der Wahrheit zu euerer Freude sehen.



Rede ich nicht gleich anfangs zu euch, meine Zuhörer! abermal trostreich, gewiß recht trostreich; da ich jeßund sage; daß ein Büßer, der kein sonderlicher Diener Mariä ist, niemals so sicher in der Buße verharret, wie jener in ihr standhaft verbleibt, welcher die jungfräuliche Gottesmutter täglich um die Beständigkeit derselben mit Vertrauen bittet? Ist ja dieß nicht mein Ausspruch, sondern es ist dieß die Rede der heiligen Väter, von denen der heilige Vincentius Ferrerius öffentlich behauptet, daß einem Diener Mariä die große Gnade

der

der Beständigkeit in der Buße am gewissesten zukomme. Können wir, die wir Diener der jungfräulichen Gottesmutter sind, dennach nicht ebenermassen aus der lauretanischen Litaney Mariä mit vollem Vertrauen zurufen: **Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns.** Für uns, die du vormals vermittels deiner mütterlichen Fürbitte zur Buße suchetest. Für uns, die wir schwerlich außer uns, und die wir nicht weniger gefährlich in uns täglich, ja stündlich zur Sünde versucht werden.

Laßt uns, die wir also Versuchung leiden! laßt uns bey jedweder Anfechtung zu Maria aus wahrer Zuversicht rufen: **Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns.** Sie, Maria ist, die uns der schweren, und gefährlichen Versuchung wegen sehr viel Betrübten auf dieses unser Rufen zur Hülfe eilt; weil sie, gleichwie sie die Sünder zur Buße sucht, also gleichergestalt dieselbe vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne in der Buße erhält. Maria sucht die Sünder zur Buße: Ist nicht dieser Satz, der uns vorhin zur gewissesten Wahrheit geworden? Wo er aber die Wahrheit selbst ist, müssen wir ja, wenn wir anders vernünftig denken, von ihr auf die zuvor von mir gethane Aussage: Maria erhält die Sünder in der Buße, zu gleicher Wahrheit schließen?

Dafern es aber nicht also ist: wo mögen wir, meine Zuhörer! den Fehler finden? Nicht bey Maria, die, weil sie Feinde Gottes zur Buße sucht, gewiß, ja noch viel gewisser die Freunde des Herrn in der Buße erhält. Nicht bey uns, wo wir bey jeder schweren Versuchung außer uns, und wo wir desgleichen bey jedweder gefährlicher Anfechtung in uns zur jungfräulichen Gottesmutter mit Vertrauen rufen: **Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns.** Oder mögen wir den Fehler bey dem vermenschten Gott in so weit suchen, daß er seine für uns Betrübten vor seinen Füßen bittende Mutter nicht erhöret? Himmel! wenn der Sohn Gottes Mariam ihrer Fürbitte (welches eine vormals erwiesene Wahrheit ist) in der Zeit, in welcher sie die Sünder, seine Feinde zur Buße sucht, theilhaftig machet: um wie viel mehr wird er seine jungfräuliche Mutter in dem Augenblicke erhören, in dem sie die zur Buße Gesuchte in der Beständigkeit vermittels ihrer Fürbitte zu erhalten sich beeifert, auf daß sie nicht abermal seine Feinde werden?

Betrachten wir, meine Zuhörer! noch mehrers diese meine Aussage: Maria erhält die, welche vorhin Sünder waren, in der Buße, zu unserer Freude, und Trost! Diese Aussage, die uns allein, wie wir bekennen, jetzund die gesunde Vernunft zur Wahrheit machte! Welch verdienstreiche Früchte müssen

nicht

nicht seyn, die die Buße, zu der Maria die Sünder sucht, in den Herzen derjenigen, die dieser Suchung eiferigst mitwirken, hervorbringt? Früchte, denen an der Schönheit jedweder auserlesenster Flor weichet! Früchte, vor derer Herrlichkeit der Zauberschmuck jener babylonischen Gärten, die sich dem menschlichen Auge zur Lust in den Lüften auf den Pfeilern zeigeten, sich gänzlich verliert. Wie glücklich bin ich nicht, daß mir, indem ich dieses rede, die Braut in den Hohenliedern zu Gemüthe kömmt! ich sehe sie in vieler Freude, mit der sie ihren Bräutigam in den Garten rufet. **Mein Geliebter komme in seinen Garten** (*o*). Wie die siebenzig Dollmetschen diese freudenvolle Einladung auslegen; so will die Braut, daß Gott ihr Geliebter in den Garten ihres Gemüthes ungesäumt hinunter steige, damit er sich daselbst an den Werken ihrer Tugenden, die seine Gnade in ihm, ihrem Gemüthsgarten, aufs schönste und herrlichste pflanzete, vollkommen zur Lust erfreue.

Ist nicht, meine Zuhörer! auch das Herz der Sünder, die ernannter Suchung stets mitwirken, ein wahrhaftig erwünschter Garten, in welchem eine sonderliche Gnade auf die Fürbitte Mariä würdige Früchte der Buße zu annehmlichster Wonne wachsen machet?

(*o*) Hohelied. 5, 1.

machet? O! dieser Wonne in ihrer schönsten Annehmlichkeit, dieserwegen, gleichwie die Braut in den Hohenliedern ihren Geliebten rief, also die jungfräuliche Mutter ihren göttlichen Sohn in den fruchtbaren Herzensgarten der von ihr zur Buße gesuchten Sünder einladet, und ihm in voller Freude saget. Komm! ach! liebster Sohn! komm in dieses lustvolle Gartenfeld, welches deine kräftige Gnade auf meine mütterliche Fürbitte in den Herzen dieser Sünder angeleget hat! Komm, und erfreue dich allda mit mir in ihm! ergötze dich an den würdigen Früchten wahrer Buße, die dich deine Mutter bittend vermöge der Beständigkeit von der Blühte in die kernichte Reife bringe. Mein Geliebter komme in seinen Garten.

Wie wohl erkennet nicht die höllische Schlange diese Bußfrüchte in ihrer schönsten Herrlichkeit! ja sie erkennt sie recht wohl; daher hebt sie ihr listiges Haupt empor; daher kriecht sie unverzüglich aus den feurigen Klüften hervor! daher eilt sie in vollem Jucken der Haut mit der giftigsten Brut, so die Reizungen der Welt, und des Fleisches sind, dem fruchtbringendem Gartenfelde zu, in ihm die Blühte, in ihm die Früchte wahrer Buße itzt des Tages, itzt des Abends zu verwüsten, ja sie sämmtlich durch die gefährlichste Versuchungen gänzlich zu verheeren. Wollet ihr Maria in der Sorgfalt sehen, durch die sie die Ange-

fochtene auf diese ihre Bitte: Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns, in der Buße erhält: so schauet, wie sie die Bußfrüchte reumüthiger Herzen von außen, sie darneben auch von innen mit ihrem mütterlichen Schutzmantel wider die Liste der Schlange, der Welt, und des Fleisches bedecket; dadurch sie sich, Maria, damit ich mich mit dem heiligen Rupertus ausdrücke, der listigen Feindinn in ihren Versuchungen unaufhörlich zum Schrecken aufweist (*p*). Gewiß zum Schrecken; da ihre Augen, (o! des ungemein viel großen Trostes) stets auf den Heiland ihren göttlichen Sohn gerichtet sind, damit er auf ihre Bitte, die sie mit Aufweisung ihrer mütterlichen Brüste verdoppelt, jeden unter ihrem Schutzmantel verborgenen durch eine sonderliche Gnade der Anfechtung der höllischen Schlange, der Versuchung der Welt, und Reizung des Fleisches entziehe.

Wie recht hat demnach nicht, und gewiß zu meinem Vorhaben der selige Abt Gulielmus gesprochen. **Maria ist eine Mauer, und eine Mutter** (*q*)! Eine, o! ja! eine Mauer zur Beschützung! Sie, wahrhaftig eine Mutter zur Erhaltung derer, die Versuchung leiden! Sie, Maria! eine starke Mauer, sie

(*p*) S. Rupert. in Cant. 6.

(*q*) Gulielm. Abb.

sie eine liebvolle Mutter zur Erhaltung der Sünder in der Buße! Rücke die höllische Schlange mehrmals, ja rücke sie täglich zur Verwüstung des auf ihre Fürbitte stets fruchtbaren Gartenfeldes der von ihr zur Buße gesuchten Sünder! Reize die Welt tausendmal, reize sie noch mehr die Schwachen zur Sünde, und von daraus zur Verderbung der würdigsten Bußfrüchte an! Beunruhige das Fleisch die Kleinen alle Tage! beunruhige sie dieß jede Stunde in stets eiferiger Anbauung des der Buße wegen auserlesensten Lustortes ihres Herzens! so wird ihnen die jungfräuliche Gottesmutter auf dieses Geschrey: **Du Trösterinn der Betrübten! bitt für uns**, allemal gewiß eine starke Mauer seyn, die in Kraft ihrer mütterlichen Fürbitte mit Ausbreitung ihres königlichen Schutzmantels jedweden gefährlichen Anfall der Schlange, der Welt, und des Fleisches zurücke hält, ihn entkräftet, ihn vereitelt.

In was für einem herrlichen Glanze der Wahrheit zeigt sich uns nicht zum Troste, und zur Freude nunmehr dieser Satz: Maria erhält die Sünder in der Buße. Lasset uns diesem Glanze unsere Gemüthsaugen noch mehr nähern! Lasset uns daher erwähnte Wahrheit in einer Begebenheit aus göttlicher heiliger Schrift betrachten! Ist nicht recht verwunderungswürdig die Geschichte der machabäischen Mutter, die,

als

als ihre sieben Söhne der gottlose König Antiochus zur Uebertretung eines väterlichen, und göttlichen Gesetzes versuchte, einen jeden vermittels ihrer mütterlichen Ermahnung in dem Guten bis in den Tod erhielt. Hier sehe ich, marianische Seelen! meinen Wunsch in etwas erfüllet; indem ich in dieser Mutter die Sorge, durch die Maria die Sünder in der Buße erhält, zu unserer Freude, und Trost schaue. Maria ist eine gegen uns liebvolle Mutter! eine, wie wir sie noch vor dem Abfalle unserer Brüder hieselbst in ihrer Bildniß verehren, neben dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes stehende Mutter! Lasset uns sie den Augenblick mit beyden Augen betrachten! Ist nicht ihr liebliches Aussehen, welches uns das wiederholet, was vormals Bernhard der Claravallenser sagte: In aller Anfechtung, und Trübsal ist Maria eine immer eröffnete Zufluchtstadt (r). O! daß sich die von Maria zur Buße Gesuchte zur Zeit der Versuchung dahin begäben? Sehet die Thränen auf den Wangen! Was reden sie? Fasset zu Gemüthe die über die Brust gelegten Hände? Was sagen sie? Betrachtet das in das mütterliche Herz tief gesenkte Schwert! Zu was ermahnet dieß?

Die thränende Wangen ermahnen, und bitten uns, damit wir fürohin nun und nimmermehr ihren gött=

(r) S. Bern. mor. 8.

göttlichen Sohn mit gänzlicher Verwilligung in die Anfechtung schwerlich beleidigen. Die über die Brust gelegte Hände sagen uns dasjenige, was der berühmte Geistmann Thomas von Kempis in der Person der jungfräulichen Gottesmutter redet. **Ich bin die Trösterinn der Betrübten** (*s*). **Die Trösterinn**, die, wo ihr in die Versuchung kommet, sich beeiferet euch vermöge der mütterlichen Fürbitte in der Buße zu erhalten. **Die Trösterinn**, die mehr, dann die machabäische Mutter, ja die, wie von mir mein innerster Herzensfreund Bernhard redet, mehr, als alle Mütter zugleich die Wohlfahrt ihrer Kinder, welche ihr sämmtlich seyd, durch heilsame Ermahnungen, die euch meine mütterliche Fürbitte zur Zeit der Versuchung verschafft, allemal besorget. **Ich bin die Trösterinn der Betrübten. Der Betrübten**, die aus menschlicher Schwachheit fallen, denen ich aber, auf daß ihnen der Fall nicht allzuviel gefährlich ist, meine mütterliche Arme, wie dieses mein großer Diener Bonaventura von mir aufs beste wußte, auf das sorgfältigste untersetze. **Der Betrübten**, die, gleichwie ein Schiff von den Wellen herumgetrieben wird, also von den Versuchungen täglich, ja nicht selten stündlich beunruhiget werden, denen ich aber,

---

(*s*) Ego mæstorum consolatio. *Thom. Kemp. in Sol. cap.* 24.

aber, wie mich Ephrem mein eiferiger Verehrer grüßt, als eine Helferinn aller Gefahr Leidenden die erwünschlichste Ruhe zur Beständigkeit in der Buße verschaffe. Ich bin eine Trösterinn der Betrübten. Ist nicht der Trost, den uns die Betrachtung der jungfräulichen Gottesmutter in dieser ihrer schmerzhaften Bildniß zubringt, recht viel groß?

Wie ungemein vermehrt sich nicht in uns dieser Trost; indem wir des in der jungfräulichen Mutterbrust tief liegenden Schwertes wahrnehmen, durch welches uns Maria zur Erhaltung unserer in der Buße wider jedwede Versuchung aufs nachdrücklichste ermahnet, daß, gleichwie sie lebenslänglich in den Schmerzen über den bittern Tod ihres göttlichen Sohnes verblieben, also wir all unser Lebetage in schmerzlicher Reue über die Ursache dieses bittern Todes verharren sollen. Wären wir doch zu dieser Verharrung trotz der Welt, dem Fleische, und Satan so bereit, wie die jungfräuliche Gottesmutter verlangt, uns zur Zeit der Versuchung die Gnade der Beständigkeit von ihrem göttlichen Sohne zu erhalten!

Lasset, meine Zuhörer! diese Bildniß noch nicht aus dem Gesichte! Ist sie nicht, die sich uns gleich Bernardino dem Sinenser zur Rechten neben dem Kreuze zeiget, auf daß sie für uns ihren göttlichen Sohn bitte. Ja für uns, wo wir in die Versuchung

kommen, und indem wir in derselben zu ihr mit Vertrauen rufen: Du Trösterinn der Betrübten: bitt für uns. Wie viele waren nicht, und wie Unzähliche sind noch immerzu, die zur Zeit der Anfechtung Mariam um ihre mütterliche Fürbitte mit wahrer Zuversicht ankamen, und die daher in der Buße nach Verlangen immerdar tröstlich verblieben?

Die Heilige des Himmels, und Selige der Erde bekennen mit dem marianischen Richardus, daß die jungfräuliche Gottesmutter diejenige in Wahrheit sey, die ihre Diener wider den Satan, wider die Welt, die sie wider das Fleisch vertheidiget, und mit dem heiligen Anselmus, daß sie die Mutter der Gerechtfertigten, und der Seligen verbleibet. Was für ein ungemein großer Trost dem zufolge für uns Katholischen diese bisher erwiesene Wahrheit: Maria bewirbt sich für das Heil der Sünder: Für das Heil, welches die Seligkeit ist; da sie die Sünder, gleichwie sie sie zur Buße sucht, also auch in der Buße vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne erhält.

Büßende Seelen laßt euch in dem Genusse dieses überaus großen Trostes mitnichten von denen stören, die wider die Fürbitte Mariä zur Erhaltung der Sünder in der Buße ebenermassen Unruhe in dem Kopfe haben.

Ihr

Ihr Herren Glaubensgegner! zu ihnen ist wieder von neuem die Rede. Was hatten sie in dem Hute, und vor der Faust; als wir Mariam vorhin in dieser ihrer Bildniß zu meinem Vortheile betrachteten. Schrift! Schrift! die sagt: Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen (*t*). Sehen sie ungesäumt nach! wie lesen sie weiters? Du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen (*u*). Sie, meine Herren! gewinnen auf dieser Kircheinweihung; dafern sie erweisen, daß wir die Bildniß Mariä hier, oder sonst wo anbethen, deshalben allein ein geschnitztes Bild von Gott verbothen wird. Jedoch sie machen sich vergebens einige Hoffnung; gewiß vergebens! dieweil uns der Glaube verbeut, die jungfräuliche Gottesmutter in dem Himmel, noch vielmehr aber verbeut er uns, Mariam in ihrer Bildniß auf Erden anzubethen. Sie wissen, oder aufs wenigste können sie wissen, daß wir diese Bildniß in so weit verehren, als sie auf diejenige abzielt, die durch sie uns vorgebildet wird. Ehret man nicht weislich eine Landesfürstinn in ihrer Bildung? Eine Fürstinn, die durch ihr gütiges Fürwort alle, die sie zur Hülfe rufen, bey ihrem gebiethenden Sohne zu Gnade bringt, und die sie darneben auch in der Gnade jederzeit erhält? Wie! und

(*t*) 5. B. Mos. 5, 8. (*u*) Ebendas. v. 9.

und wir sollen so unrecht thun, indem wir die Gottesmutter in ihrer Bildniß verehren? Die Mutter dessen, dem alle Gewalt in dem Himmel, und auf Erden gegeben ist, bey welchem sie, wie man es nimmermehr läugnen kann, vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte die Sünder zur Buße sucht: sie auch außerdem noch in der Buße nach Verlangen allemal erhält? Ihr Herren! wenn verlieren gewinnen ist: so langen sie ohne Verzug nach ihrem Satze, der uns wider die liebe Wahrheit die Anbethung dieser Bildniß, in der wir doch nichts Göttliches jemals erkennen, immerfort aufbürdet. Hundertmal unrecht, ist auch nicht einmal recht. Himmel! ist nur auch einmal recht; da sie hundertmal unangesehen unserer in der Vernunft selbst gegründeten Verneinung noch immerzu sagen: die Katholiken reden nur immer, wie sie wollen: sie bethen dennoch die Bildniß Mariä an. Ja sie; indem sie behaupten: die Mutter Christi erhalte die Sünder in der Buße: mindern so, wie vorhin, die Kraft der Erlösung. Wir sagen ihnen wiederum, und abermal auf Treue, und Redlichkeit, daß wir keinesweges die Bildniß Mariä anbethen, sondern daß wir nur die jungfräuliche Gottesmutter in ihr verehren, derer mütterliche Fürbitte zur Erhaltung der Sünder in der Buße so wenig die Kraft der Erlösung mindert, als etwa durch die Sorge, die einer Mutter ihre Kinder zu Hand giebt, auf daß

sie

sie sich an keinem Steine verletzen, die göttliche Vorsicht jemals verringeret wird. Bänden sie doch, liebste Brüder! diese unsere Verantwortung auf den Aermel; damit sie, weil doch ihnen die Verurtheile das Fell über die Ohren gezogen, unsere Rechtfertigung auf diese ihre hundertmal wiederholte Einwürfe aufs wenigste mit den Augen lesen möchten. Sehen sie, wie viel hundertmal unrecht ausmacht? Wo sie, meine Herren! die Wahrheit in der Sache, von welcher nunmehr die Rede ist, nach unserer Glaubenslehre zu Gemüthe nehmen: so müssen sie sagen: hundertmal Unrecht macht nicht einmal ein Recht aus.

Katholische! wie sehr ist abermal euer Herz in Freuden? Und wie heftig vermehrt sich in euch das Vertrauen zur jungfräulichen Gottesmutter; indem euch diese Aussage: Maria erhält die Sünder in der Buße, zur gewissesten Wahrheit geworden? Bußfertige! so verehret sie: und ihr werdet dereinst von erwähnter Wahrheit dem Himmel, und der Erde ein öffentliches Zeugniß geben? Ein Zeugniß in der Zeit des letzten Gerichtes; wo ihr sämmtlich Werke der mütterlichen Fürbitte Mariä durch beständige Erhaltung euerer in der Buße seyn werdet. Alsdann wird diejenige, die sich mit lauter Unwahrheit wider die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter stets brüsten, eine Reue ankommen, in der sie vor Angst ihres

res Gemüthes mit vielen Seufzern bey sich sagen werden: Diese sind, denen wir; als sie zur Bildniß Mariä wallfahrteten, vielen Hohn sprachen, und derer wir; indem sie die jungfräuliche Gottesmutter gleichwie zur Suchung ihrer zur Buße, also imgleichen zur Erhaltung ihrer in der Buße mit Vertrauen bittlich ankamen, recht empfindlich, und der Ehre Mariä, der mütterlichen Ehre überaus nachtheilig spotteten. Wir Unwitzige hielten ihr Leben, in welchem sie sich Diener der jungfräulichen Gottesmutter öffentlich bekenneten, für eine Abgötterey, und für eine Unehre des göttlichen Erlösers. Schauet, wie sie jetzund vermittels der mütterlichen Fürbitte Mariä bey dem Herrn Jesu ihrem Sohne unter den Kindern Gottes sind: und wie sie nunmehr; weil sie eiferige Verehrer der Gebährerinn Gottes waren, ihren Antheil mit den Heiligen des Himmels in Ewigkeit haben. Jetzt erkennen wir erst, wie elend wir wider den Dienst Mariä, als einem guten, und heilsamen Mittel von denen, derer Kunst nach Brote gieng, sind berücket worden.

Ist nicht, meine katholische Zuhörer! dieß Jammern, welches ihr aus dem Laute der Unwahrheit, mit der unsere Herren Glaubensgegner die Verehrung Mariä ohne Unterlaß betasten, schon vorhinein höret. Und sind nicht die Thränen derer, die bis zum Aergernisse der Kleinen wider die demüthige Gottesmut-

mutter sich breit machen: diese Thränen, welche euch den Augenblick die Hände doppeln. Ihr wollet, wie ich ganz deutlich merke, noch mehr eiferiger, als vormals geschehen, Mariam bittlich ersuchen, auf daß sie euch vermöge ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne in der Buße erhalte.

Bethet demnach, büßende Seelen! des Morgens, und des Nachts! Bethet aber sonderbar zur Zeit, in welcher ihr in die Versuchung kommet, mit vollem Vertrauen: **Heilige Maria: du Trösterinn der Betrübten: bitt für uns.** Wie sich der Thurm Pharos in seinem Lichte den zu Nacht Schiffenden wider jede Gefahr zeigt: also wird Maria der Thurm Davids sich euch in ihrer mütterlichen Fürbitte wider alle Anfechtungen auf dieses euer Gebeth unfehlbar gewiß ausweisen. Hoffet ihr nicht also die Hülfe von Maria, gleichwie ich es euch itzt sage, wenn ihr gedenket, wie viele diese Hülfe nach gutem Zeugnisse marianischer Almanachen in den Versuchungen erfahren: und wo ihr nur obenhin gedenket, wie Maria noch nicht aufgehöret, eine **Mutter Gottes** zu seyn? Eine Mutter, welcher der Sohn Gottes gewiß nach seinem selbst eigenem Gesetze: **Ehre deinen Vater, und deine Mutter,** alle mögliche Ehrerweisung zustellt, worunter die Erhörung ihrer mütterlichen Fürbitte zur Erhaltung eue-

rer in der Buße von jeder gesunden Vernunft muß erkennt werden?

Welch ein unerhört großer Trost demnach für euch unter der Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter stets büßende Seelen. Der Mutter, die, wie sie euch Bernhard der Claravallenser verkündet, weder das Können, noch das Wollen jemals mangelt, euch die Beständigkeit in der Buße bis an das Ende eueres Lebens bey dem Throne ihres göttlichen Kindes zu erhalten. Ein Trost für euch, die die Freude dermaleins zeugt, so von euch niemals in Ewigkeit wird genommen werden. O! dieser Freude! O! jenes Trostes! Kann ich euch, meine Zuhörer! mehrers zum Vergnügen euerer Seele, und zur Hoffnung eurer Seligkeit, dann eben dieses sagen? Ich kann, und weis nicht mehrers, als das Ende meiner Rede.

Beschluß.

Beschluß.

Wo ich die Frage, diese den Sündern trostreiche Frage: ob Maria die Mutter Gottes sich in dem Himmel um das Heil der Sünder bewerbe, an euch alle, die ihr mich bisher höretet, mit vieler Freude thue. Ist nicht ein jeder, der diese Frage unverzüglich bejahet; indem er sich der unläugbarsten Beweisgründen erinneret, dadurch ich jedwedem gesunden Verstande mehr, dann zu Genügen erwies, wie Maria vermittels ihrer Fürbitte bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes die Sünder zur Buße sucht, und wie sie sie imgleichen nach Wunsch, und Verlangen in der Buße erhält. Jesus der Heiland suchte auf Erden das Verlohrene: er machte auch daselbst das verlohrene Gefundene selig. **Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.** Thut er dieß nicht noch in dem Himmel? Ja er thuts als unser Fürsprecher bey dem himmlischen Vater mit Aufweisung seiner unschätzbaren Verdienste. Er thuts aus Liebe zu dem Heile aller durch sein kostbares Blut erlösten Seelen; wo sie in eine Sünde fallen. **Wenn jemand sündigen würde, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich**

Jesum Christum (*x*). Können wir nicht ebener-massen; indem wir dieses wissen, ganz unfehlbar gewiß glauben, daß, gleichwie Jesus ein unmittelbarer Fürsprecher für das Heil der Sünder bey dem himmlischen Vater ist; also Maria eine mittelbare Fürbitterinn bey Jesu unserm Herrn vermöge der Verdienste dieses ihres göttlichen Sohnes zur Suchung, und zur Erhaltung der Sünder in der Buße sey.

Menschliche Vernunft! was Ungläubiges zeigt sich dir in diesem Gespräche? Gewiß alles Glaubwürdige; dafern du ernstlich gedenkest, daß, wenn Maria die Mutter Gottes noch unter uns Menschen wäre, sie nach allgemeinem Bekenntnisse die Sünder zur Buße suchen, sie dieselben in der Buße vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne erhalten könnte: und indem du dich erinnerest, wie Jesu Herz, welches das Heil der Sünder immerfort liebet, durch die Kraft des heiligen göttlichen Geistes aus dem unbemackelten Blute Mariä gebildet worden: und wie dem zufolge das Herz Jesu, und Mariä nur ein einziges Herz ist! Ach! gewiß nur ein einziges Herz des göttlichen Sohnes, und der jungfräulichen Mutter, gleichwie auf Erden, also auch in dem Himmel zur Suchung, und zur Erhaltung

(*x*) 1. Johann. 2, 1.

tung der Sünder in der Buße. Kannst du, menschliche Vernunft! wohl anders von Maria gedenken, als ich jetzund von ihr rede? Von ihr der jungfräulichen Gottesmutter: die ja niemals weniger bey ihrem göttlichen Sohne der mütterlichen Fürbitte wegen in dem Himmel ist, dann die Mütter bey ihren Kindern auf Erden sind: von ihr der jungfräulichen Gottesmutter, die unstreitig das Flehen der Sünder erkennet; weil dem ganzen Himmel, dazu ja Maria wahrhaftig gehört, das Seufzen der Sünder, nach Aussage des Heilandes bey Lukas dem Evangelisten, bekannt ist.

Wie gut, und wie nützlich ist demnach nicht uns Sündern die Fürbitte Mariä? Gut zur Suchung unserer: und nützlich zu unserer Erhaltung in der Buße? Danken wir daher dem Vater des Lichtes, daß wir vor Unzählichen aus sonderbarer Gnade zu dem allein seligmachenden Glauben berufen worden, wo wir die heilsamesten Mittel haben, unter denen gewiß von den edelsten die Anrufung, und die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter ist. O! daß doch unsere Herren Glaubensgegner die Anrufung, und Fürbitte Mariä, als ein gutes, und nützliches Mittel zur Seligkeit gleich uns erkenneten! dann würden sie bald vermöge dieses Heilsmittels erkennen, wie ihre erste Glaubenslehrer ein der wahren Kirche sehr viel widriges Glaubensgebäude in das schändliche

Moos

Moos ihrer ungezäumten Leidenschaften gesetzet: ja sie würden der Kirche, die unter andern sichtbaren Dingen einer Stadt auf dem Berge von dem Heilande vergleichen wird, durch Hülfe Mariä wahrnehmen: dieser offenbaren Kirche, die ihnen; weil sie von den Irrlehrern hinters Licht geführt worden, bis auf diese Stunde unsick,tbar seyn mußte. Sie würden endlich, wo sie Sünder sind, durch das mütterliche Fürwort Mariä zur Buße, und von daraus zur Beständigkeit derselben erwünschlichst gebracht werden.

Katholische! Lasset uns für unsere Brüder, die in der Finsternisse des Irrthumes zu ihrem Unglücke sitzen, heute sonderlich, und fürohin mehrmals zur jungfräulichen Gottesmutter rufen: **Heilige Maria! du Helferinn der Christen! bitt für sie, auf daß sie des wahren Glaubenslichtes zu ihrer Seligkeit theilhaftig werden.** Wollen sie, liebste Brüder! nicht auch also mit uns die jungfräuliche Gottesmutter voll Vertrauens anrufen? Wollen sie nicht in dieser unserer Bitte von Gott durch Maria erhöret werden? Verlangte doch Luther in dem Leben, daß man Mariam anrufen, und daß man sich um ihre Fürbitte beeifern solle? Wie der selige Mann? Ja, meine Herren! also der in euerem Munde selige Mann, welcher im sechsten Theile, am ein und zwanzigsten Blatte, auf der zweyten Seite über das: **Magni-**

ficat,

ficat, von Wort zu Wort, wie folgt, sagt. **Maria die will keine Abgöttinn seyn, sie thut nichts, Gott thut alle Dinge: anrufen soll man sie, daß Gott durch ihren Willen gebe, und thue, was wir bitten, als auch alle andere Heilige anzurufen sind, daß das Werk ja ganz allein Gottes bleibe.**

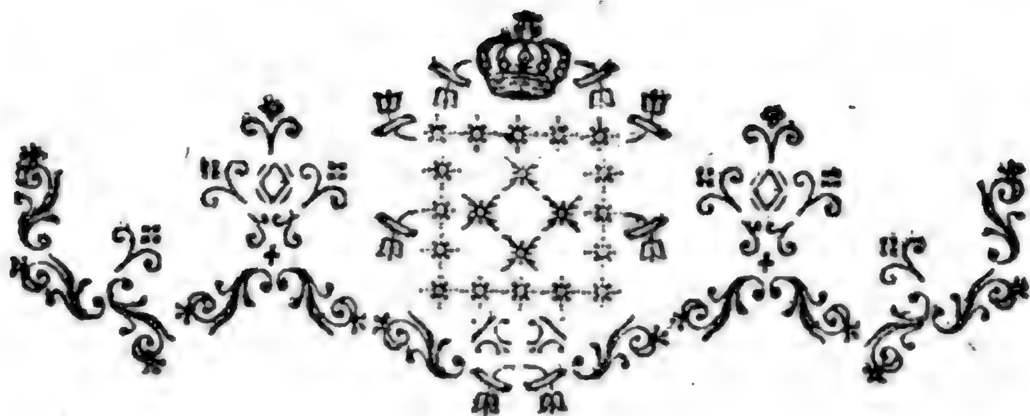
Ist nicht, meine Herren Glaubensgegner! die Lehre ihres Luthers die Lehre der katholischen Kirche? Ihres Luthers, der ihnen noch zum Unterrichte in der Kirchenpostill über das Evangelium am Tage der Geburt Mariä gleichfalls von Wort zu Wort predigt: **Gern will ich Mariam haben, daß sie für mich bitte.** Brüder! könnte sie Luther zur Anrufung Mariä um der Fürbitte willen mit größerm Nachdrucke ermahnen? Warum thun sie dieß nicht; wo sie dieses wissen? Sie sagen: damals wäre der selige Mann noch nicht erleuchtet gewesen. War er es damals nicht: so war er es niemals in seinem ganzen Leben; weil er sich nach dem Zeugnisse seiner Schriften bis in das Alter, und von daraus bis in seinen Tod widersprochen. Welche Rechenschaft demnach, daß sie, meine Herren! in dem, was die Fürbitte Mariä zur Suchung, und zur Erhaltung der Sünder in der Buße betrifft, ehender dem **Nein**, als dem **Ja** ihres Lehrers immerdar glauben? Welche Rechenschaft, gleichwie in diesem, also auch in allen

Lobrede
an dem Tage
der
Reinigung Mariä,
in Beyseyn
zahlreicher Zuhörer
den zweyten Hornung
gehalten.

Luk. 2, 22. 35.

Als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllet waren: brachten sie ihn nach Jerusalem; damit sie ihn dem Herrn darstelleten.

Das Schwert wird deine Seele durchdringen.



Eingang.

So nimm, und geh, jungfräuliche Mutter! nimm dein göttliches Kind, und geh mit ihm nach dem Gesetze des Moses in den Tempel zu Jerusalem: daselbst wartet schon deiner Simeon der gerechte, und gottesfürchtige Alte. O! des Wartens! weil dieß der Zeitraum ist, der dich durch einen von oben herab erleuchteten Menschen eines ungemein viel großen Schmerzens erinneret! Simeon, der dieser Mensch ist, will, ja aus Eingebung des heiligen Geistes muß gleichsam er dich des Schwertes ermahnen, das, ach! dich erbärmnißwürdigen Mutter! das dereinst dein mütterliches Herz, und von daraus deine von jedweder Schuld reineste Seele jämmerlich durchdringet. **Und das Schwert wird deine Seele durchdringen.**

Allerliebste! können wir diese wenige, indessen aber überaus trauervolle Umstände in der evangelischen Geschichte des heutigen Festtages betrachten,

ohne daß wir nicht behende einiges Mitleiden mit der jungfräulichen Mutter Maria tragen? Und wo wir solch eines, welches ja die Billigkeit von uns sämmtlich foderet, mit ihr in Wahrheit tragen: mögen wir eines so thörichten Gemüthes seyn, daß wir uns nicht ernstlich beeifern derjenigen, die durch die Weißagung des betagten Simeons eine Schmerzmutter verkündiget ward, eine Linderung ihres heute im Tempel erduldeten Betrübnisses zu verschaffen? Wie! wenn wir von denen seyn würden, derer wegen das Schwert, dessen ernannter Greis bey der Reinigung der jungfräulichen Reinigkeit aufs nachdrücklichste erwähnete, die Zeit über auf dem Calvarieberge in der göttlichen Schmerzmutter zweyschneidig geworden? Wenn wir, sage ich mir und euch zu sonderlichem Merkmaale von diesen seyn würden, welche sind, die das kostbare Leiden Jesu Christi niemals ernstlich zum Heile ihrer Seele verwenden, und die noch überdem dasselbe zu ihrer ewigen Verdammniß stets misbrauchen: würde nicht sodann unser Gewissen nebst vielem Mitleiden auch uns zu der Frage anhalten: zur Frage, wie wir doch diejenigen, die die wahre Ursache des zweyschneidigen Schwertes in dem mütterlichen Herzen der jungfräulichen Gottesmutter bis zu gänzlicher Durchdringung ihrer Seele sind, heute und fürohin vermögen, das Mariä im Tempel zu Jerusalem von Simeon verkündigte Leid wahrhaftig zu lindern?

Ge-

Gerechte Frage! dafern wir uns von der recht schändlichen Trägheit, und wo wir uns vom übeln Gebrauche des kostbäresten Leidens unsers Erlösers nicht allerdings sicher wissen! ich sage daher, im Falle, daß wir von den itzt Beschriebenen wären, uns auf die vorige Frage zur Antwort, und nicht weniger zur heilsamen Lehre. Genugsame Linderung; wenn wir heute die zwo herrlichen Tugenden, deren eine die Mutter des Herrn außer, die andere hingegen in den Tempel zu Jerusalem voll Eifers verrichtete, mit außerordentlichem Fleiße betrachten, und wenn wir dazu auch sie uns inskünftige durch ämsige Nachfolge in gehörigen Umständen auf das eiferigste nutzen. Die zwo Tugenden, derer die erste der Gehorsam, und von denen die zweyte die Demuth ist. Beyde waren, warum sich Maria nach erfüllten Tagen ihrer Reinigung zu Erfüllung des mosaischen Gesetzes, und imgleichen zu gänzlicher Opferung ihres göttlichen Kindes gen Jerusalem in den Tempel ungesäumt begab.

Sind nicht, meine Zuhörer, die itzt erwähnte zwo Tugenden, die heute gewiß alle unsere Aufmerksamkeit insbesondere verdienen? O! ja sie sinds! Sie, diese Tugenden, die der jungfräulichen Unschuld Mariä zu vieler Ehre: Sie, die uns sämmtlich zu gewissestem Nutzen der Seele, von daraus der heute durch die Weißagung des gerechten, und gottesfürchtigen

I Zur Verwunderung in dem Gehorsam, mit welchem sie ihr göttliches Kind dem Herrn darbringt.

II Zur Verwunderung in der Demuth, mit welcher sie dieß ihr göttliches Kind darstellt.

Ich rede getrost von beyden diesen Theilen auf euere Aufmerksamkeit, die ich mir schon zuvor euerer stillen Sittsamkeit wegen zutrauete. Daher grüße ich Mariam, ihr mit dem Engel in Demuth sagend: Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der Herr ist mit dir.

Gott ist der Herr dieser Welt. Der Herr, durch den sie in schönster Gestalt, in der sie das Auge des Weisen stets bewunderet, ist gemacht worden. Er als der Schöpfer vermag allein den Menschen, die ebenermassen Werke, auserlesenste Werke seiner göttlichen Allmacht sind, ohne einige Ausnahme befehlen. Verehrungswürdig derjenige, welcher der Stimme seines Schöpfers gehorchet; weil er eine Tugend verrichtet, deren Geruch sich weit angenehmer, dann das Rauchwerk der Opfer vorm Throne des Allmächtigen machet! Ist ja, das vorhin der Prophet Samuel dem Könige Saul sagte, ist ja

der Gehorsam besser, als Schlachtopfer: auch ist es besser dem Herrn gehorchen, als die Fette der Widder opfern (*a*).

War jemals, meine Zuhörer! ein Gehorsam von solch einem guten Geruche: so ists gewiß, und unfehlbar der, den Maria nach erfüllten Tagen ihrer Reinigung in Darbringung ihres göttlichen Kindes dem Herrn verrichtet hat. Wir müssen dieß auf mein Wort einhällig bekennen; dafern wir die den Müttern zur Reinigung vormals von dem Herrn gegebene Gesetze, und wo wir imgleichen den ihnen von Maria geleisteten Gehorsam miteinander erwägen.

Es war ein Gesetz des alten Bundes, ein göttliches Gesetz, daß man dem Herrn die Erstgeburt der Kinder Israel widmete. Ein Gesetz, daß man in den Tagen der Reinigung für einen Sohn von den Söhnen Israels das Brandopfer nach Vermögen an dem Eingange des Tabernakels des Zeugnisses entrichtete. Ein Gesetz, daß man alle Erstgeburten der Menschen von Israel mit Geld lösete. Diese Gesetze wußte, o! ja vor allen andern Müttern wußte, und verstund sie Maria. Darum legte sie sie zu stetem Angedenken gleich allen andern Satzungen, die ihr zu halten, stets vor Augen. Darum beobach-

(*a*) 1. B. der Kön. 15, 22.

achtete sie sie in den Tagen ihrer Reinigung mit vollem Eifer, und auf das genaueste. Sie könnte, ach! ja freylich wohl könnte sich Maria aus gewisser dazu auch gerechter Absicht erzählten Verordnungen zu dieser Zeit entziehen. Aus gewisser, dazu auch gerechter Absicht, die ihre eigene Ehre: als achtete sie ihrige nicht höher, dann die Mutterschaften in Israel, wo sie mit andern Müttern gemeinschäftlich zur Reinigung käme. Aus gewisser, und gerechter Absicht, die die Ehre ihres göttlichen Sohnes war: als schätzete sie ihn eben so, wie die Kinder Israel; wenn sie ihn bey Widmung seiner, als der Erstgeburt das Brandopfer entrichtete, darneben auch ihn gleich allen Erstgebohrnen von Israel mit Gelde lösete. Und wie könntest du doch, o! Synagoge, Mariä es verübeln; dafern sie in ernannter Absicht auf ihre eigene Ehre die Beobachtung der Gesetze, die sie nicht banden, in den Tagen der Reinigung unterließ, und wenn sie sich auf die Absicht auf die Ehre ihres göttlichen Sohnes einer Ceremonie, unter der sie keineswegs begriffen war, schließlich entzog?

Allein Maria, meine Zuhörer! hatte in der Einsamkeit zu Nazareth gelernet: und wußte sie aus dem schönen Beyspiele des kleinen Messias; da er sich gleich andern dem Gesetze der Beschneidung unterworfen, daß es! (ach! der des auferbaulichen sehr viel beflissenen Mutter!) daß es der Wille des Herrn

 sey,

seyn, die Absicht auf ihre Ehre, mit ihr alle und jede Absicht auf die Ehre ihres jungfräulichen Kindes, daß es der Wille des Herrn sey, die Beobachtung einer ihr, und ihrem Jesu schimpfliche Ceremonie nach der Vorschrift des mosaischen Gesetzes ihm durch den Gehorsam gänzlich zu opfern. **Du sollst mir alle Erstgeburten der Kinder Israel, die den Mutterleib brechen, widmen** (*b*). Maria sah dieses Gesetz vor ihren mütterlichen Augen, und sie nahm zugleich eines andern, und des folgenden Gebothes wahr: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, auch seine Gebothe, und Ceremonien, seine Rechte, und Satzungen allezeit halten** (*c*). Die Liebe Gottes erinnerte den mütterlichen Gehorsam, daß er dem Herrn so, wie es ihm gefällt, den Erstgebohrnen von vielen Brüdern in gegenwärtiger Zeit der den Müttern gemeinen Reinigung widmete. Die Liebe Gottes trieb den mütterlichen Gehorsam an, daß er dem göttlichen Willen gemäß das Brandopfer nach Vermögen an dem Eingange des Tabernakels des Zeugnisses für das göttliche Kind entrichtete, und daß er außerdem noch nach dem für alle Erstgebohrnen aus den Kindern Israel gegebenen Befehle des Herrn den Erlöser der Welt mit Geld lösete.

Bewun-

(*b*) 2. B. Mos. 13, 2. (*c*) 5. B. Mos. 11, 1.

Bewundern wir nicht heute noch den Gehorsam, welchen Abraham auf die Worte des Herrn voll Eifers verrichtete: auf diese Worte, nimm deinen eingebohrnen Sohn Jsaak, den du lieb hast, und geh hin in das Land des Gesichtes, und opfere ihn mir daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde (*d*). Die Nacht, die sonst dem Menschen, dem wachenden Menschen verdrießliche Nacht, vermochte mitnichten ihn in Vollziehung dieser Worte zu verhindern. Müssen wir aber nicht den Gehorsam Mariä ungemein viel dem Gehorsam des Vaters Abraham vorziehen: diesen Gehorsam, den sie dem Gesetze: Du sollst mir alle Erstigeburten der Kinder Jsrael, die den Mutterleib brechen, widmen. Diesen Gehorsam, den sie dem Gebothe des Herrn: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, auch seine Gebothe, und Ceremonien, seine Rechte, und Satzungen allezeit halten, in den Tagen der Reinigung leistet?

Könnte ich doch allen die jungfräuliche Mutter in der Erfüllung dieser gebiethenden Verordnungen itzt den Augenblick zeigen: dann würden viele, ja wir alle würden den Gehorsam des Abrahams mit Ehrerbiethigkeit vergessen, und des Gehorsams Mariä allein

(*d*) 1. B. Mos. 22, 2.

lein mit viel größerer Verwunderung gedenken. Hier ermahnet sie sich, und den Vater Joseph nach erfüllten Tagen der Reinigung zu ungesäumter Verrichtung der von Gott gemachten Satzungen. Dort umwindet sie ohne Verzug ihren kleinen Emanuel mit Windelein. Hier sorget sie sich um ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben, die ihr die Armuth anstatt eines jährigen Lammes zum Brandopfer darreichet. Dort langet sie nach den fünf Sickeln, sie nach dem Willen des Herrn zu Lösung einer göttlichen Unschuld darzugeben. Nun nimmt sie den kleinen Heiland auf ihre mütterliche Arme. Itzt geht, ja sie beschleuniget in aller Eile die Reise nach Jerusalem. Ihr Mund ruft: so ruft ihr Herz: wie das Herz: also rufen die Hände: also die Füße. **Siehe! ich komme, daß ich, o! Gott deinen Willen erfülle. Ich komme: ich**, die ich zu Erfüllung deines göttlichen Willens im Werke selbsten bereit bin. **Deines** mir in schmerzreicher Beschneidung dieses mir der Menschheit, der Gottheit nach aber dir von Ewigkeit zugehörigen Sohnes aufs deutlichste geoffenbarten **Willens. Siehe! ich komme!** Schau sodann, himmlischer Vater! schau von der Höhe des Himmels auf den Erstgebohrnen von vielen Brüdern! Siehst du ihn nicht: ach! ja du siehst ihn bald an dem Munde, bald auf den Händen, bald an dem mütterlichen Herzen Mariä, allemal als ein

Schlacht=

Schlachtopfer des Gehorsams mir ihr, dadurch sie sich, und ihn dir auf jeden Schlag der Pulsadern eilfertig nach Jerusalem reisend widmet. Ja du siehst, wie die Lippen, wie die Finger, und wie noch vielmehr das jungfräuliche Herz der Mutter gleich dem heiligsten Rauchwerke stets rauchen, dessen verdienstvollen Geruch die Engel in goldene Schaalen auffassen, sie dir als die angenehmste Werke des mütterlichen Gehorsames in heutiger Darbringung ihres göttlichen Kindes auf den Knien zu überreichen.

Allerliebste! waren nicht, damit ich mir itzt erwähnte Werke zu unumstößlichen Beweisgründen meines ersten Predigttheils mache, waren nicht die Aehren, die sich die Moabitinn auf dem Acker des Boozs sammelte: ja waren nicht alle ihre Bemühungen in Sammlung derselben unverwerfliche Proben des Gehorsames, des gegen dem ihr überaus willfährigen vetterbilligen Gehorsames? Können wir indessen nicht gleichfalls eben so: o! nein, wir können, und müssen mit Wahrheit vielmehr alle Schritte, und Tritte (zählet sie heilige Engel) wir können, und müssen mit Wahrheit vielmehr die Regungen des Herzens, der Augen, und Hände (merket auch sie mir zum Vortheile dienstbare Geister) mit allen denen die unzähliche Schläge der Pulsadern göttlicher Mutter, als die gewisseste Zeugnisse des Gehorsames in Darbringung des kleinen Emanuels öffentlich bekennen.

Maria

Marianische Zuhörer! ich ermüde fast: und da die jungfräuliche Mutter des Herrn auf der Reise nach Jerusalem in den Tempel die innerliche, und äußerliche Uebungen des mütterlichen Gehorsames über den Begriff des menschlichen Verstandes veröfteret, so gerathe ich gänzlich in die Irre. Möchte ich doch euch erzählen können, mit welchen vielen Anmuthungen des Gehorsames Maria ihr göttliches Kind nach dem Willen des himmlischen Vaters zu dem Tempel bringet. Möchte ich doch fähig seyn, euch zu erklären, mit welchem Triebe der Liebe zu Verrichtung des mütterlichen Gehorsames sie die zwo junge Tauben an dem Eingange des Tabernakels des Zeugnisses dem Priester darreicht. Möchte ich doch endlich euch auch vorstellen können, wie sie aus Völle des Gehorsames in dem Tempel die fünf Sickel zur Lösung des eingefleischten Wortes nach dem göttlichen Willen bezahlt. Lauter Verrichtungen, die jedweder Vernunft zu Genügen erweisen, wie gehorsam sich heute Maria mit ihrem göttlichen Kinde in Begleitung des Vaters Josephs nach Jerusalem in den Tempel verfügte. **Brachten sie ihn nach Jerusalem.**

Werke! o! diese waren, die die Königinn Esther in ihrem Gehorsam noch immer prächtig zeigen, gewiß in ihrem Gehorsam, den sie dem Mardochäus ihrem Pflegvater in allem auf das genau=

genaueste leistete. **Sie war ihm in allem gehorsam** (*e*).

Sehen wir aber nicht weit herrlicher die Mutter des Herrn in dem Glanze des vollkommenen Gehorsames? Sie gehorchete nicht nur einem irdischen Könige, sondern sie war auf das möglichste gehorsam dem himmlischen Vater in allem. Gehorsam in Widmung ihres, gleich eines Kindes von den Kindern Israels. Gehorsam in Entrichtung des Brandopfers an dem Eingange des Tabernakels des Zeugnisses. Gehorsam in Auslegung des Geldes zur Lösung göttlicher Unschuld. Dem zufolge eine nach erfüllten Tagen der Reinigung in Darbringung ihres jungfräulichen Kindes gehorsame Mutter.

Ach! daß wir uns fürohin dieß Beyspiel, so, wie wir itzt fühlen, voll guten Geruches ist, mit Eifer nutzeten! Dieß Beyspiel, so der Gehorsam ist, den Maria heute den allgemeinen Satzungen der Reinigung in größter Unschuld verrichtet. Haben ja auch wir Gebothe des Herrn, die uns ohne Ausnahme schon in dem Morgen menschlicher Vernunft zu Haltung ihrer verpflichteten: können wir aber durch alle Tage unseres vernünftigen Daseyns in diesem Leben nur in einem so, wie heute die Mutter des kleinen Ema-

(*e*) Esther 2, 20.

Emanuels vollkommene Werke des Gehorsames dem himmlischen Vater aufweisen? Maria war, welches wir bis itzund höreten, heute gehorsam in Darbringung ihres göttlichen Kindes: wie (ich beschäme mich, und euch) wie sind wir in heutiger Darbringung desselben dem Vater, der im Himmel ist, durch Empfahung des heiligen Abendmahls gehorsam gewesen? Dieß ist das Geboth des Herrn: **Du sollst deinen Nächsten so, wie dich selbst lieben:** Es ist kein anders Geboth größer, als dieses (*f*). Darf ich bey denen, die schwere Feindschaften mit ihrem Nebenmenschen tragen, nach der Erfüllung itzt erwähnten großen Gebothes fragen: nach der Erfüllung desselben zur Zeit, in der sie den unter den Brotesgestalten verhüllten Sohn Mariä zur Darbringung, das ist, zu dem Wohlgefallen des himmlischen Vaters empfiengen? Brachten (wäre doch diese heute nicht geschehen) brachten sie nicht hieher das Herz, so immer dem Nächsten fluchete: und sehneten sich nicht nach dem Allerheiligsten ihre Lippen, die derer, welchen sie nicht wohlwollten, vormals aufs empfindlichste spotteten? Ließen sie doch das Himmelbrot bis zu gänzlicher Versöhnung mit ihren Feinden auf dem Altare liegen! Müssen ja diese Feindseligen aus göttlichem Befehle die Gabe, die sie opferten, solang daselbst

(*f*) Mark. 12, 31.

daselbst liegen lassen, bis daß sie sich mit ihren Brüdern versöhnet haben? Wenn es dem also, wie wir dieß am fünften Kapitel des heiligen Matthäus lesen: um wie vielmehr hättet ihr Menschenfeinde solches vor dem Genusse des Himmelbrotes beobachten sollen? Ihr saget: die Versöhnung geschah vor, ja sie geschah in der Beichte, mit denen, die uns vorhin recht empfindlich beleidigten. Wenn, meine Zuhörer, ein zuvor gezwungenes, und wo ein nachmals von dem Beichtvater mit vielem abgedrungenes: **Ja, ich verzeihe ihnen:** derjenige Vergleich ist, dadurch das große Geboth: **Du sollst deinen Nächsten so, wie dich selbst lieben,** wahrhaftig bey Darbringung des eingebohrnen Sohnes dem himmlischen Vater vermittels des sacramentalischen Genusses erfüllet wird: so rede ich umsonst: ja ich rede verwegener Weise.

Jedoch gestattet mir, daß ich den Augenblick auf die Vollziehung dieser Worte: **Ja: ich verzeihe ihnen,** mit vollem Eifer dringe! Ihr, die ihr stets im Neide, und Hasse mit euerem Nebenmenschen lebet: saget mir, der ich euch auf euere Treue itzt frage, saget mir, oder bekennets aufs wenigste vor Gott. Sind nicht ernannte Worte, gleichwie vorlängst, also auch heute eine Sprache ohne Werke, eine leere Sprache, da ihr schon wiederum Nachmittags die, von welchen ihr vorhin beleidiget wurdet, mit allem

Bedach-

Bedachte verabscheuet? Ist sichs aber dessen zu verwundern; da ja keine wahre christliche Liebe unter denen sich äußeret, die niemals einander schwerlich anfeinden, und die doch in währender Zeit den unterm weißen Vorhange verborgenen göttlichen Sohn dem himmlischen Vater durch den Hinzugang zum heiligen Abendmahle nicht selten darbringen.

O! des allzu sehr großen Aergernisses vor unsern Glaubensgegnern, die troß dem klaresten göttlichen Worte die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im heiligen Sacramente verneinen. Sind wir nicht einige, ja sind (daß es doch dem nicht also vor Gott wäre) sind wir nicht die viele Ursache ihrer Halsstarrigkeit in ihrem verdammlichen Unglauben; weil sie immerzu des überaus geringen Nutzens aus dem beständigen Gebrauche des wahren Leibes, und Blutes Christi unsers Herrn an uns wahrnehmen? Christi unsers Herrn, der uns so liebet, daß er dieß Geboth gemachet: gleichwie wir die, welche wir anfeinden, also sollen auch uns diejenigen, die uns hassen, und verfolgen, allezeit sonderbar in Darbringung seiner dem Vater, welcher im Himmel ist, beym heiligen Abendmahle im Werke selbsten lieben. **Ich aber sage euch: liebet euere Feinde: thut denen Gutes, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen, und verleumden** (g).

Habet

(g) Matth. 5, 44.

Habet ihr die Liebe, von der diese Worte des Herrn reden, heute beym Tische des Herrn verrichtet, ihr, die ihr uns vorhin schwerlich anfeindetet! die Liebe, die christliche Liebe nach dem Gebothe, das euch sagt: **Liebet euere Feinde.** Die Liebe in den Werken, die die allgemeine Gutthaten. **Thut denen Gutes, die euch hassen.** Und welche noch überdem die Gaben eueres Gebethes für die Beleidiger sind. **Und bittet für die, welche euch verfolgen, und verleumden.** Und wo wir diejenigen, die uns itzt hassen, zuvor verfolgeten: erfülleten wir das, von dem itzt erwähnter Text spricht, für sie heute beym Genusse des Abendmahls? Ach! wie weit ist doch an diesem Tage unsere von der Darbringung Mariä ihres göttlichen Kindes entfernet. Sie gehorchet den Gesetzen, die sie keineswegs banden: wir hingegen sind denen, die uns verbinden, mit allem Fleiße ungehorsam. Ja (uns Widerspänstige) ja ungehorsam dem ersten, und vornehmsten Gebothe, welches ist: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben** (*h*). Uebeten wir die Liebe Gottes so, wie wir bey Empfahung des Leibes, und Blutes Christi billigst sollten, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem unserm Gemüthe: dann würden wir noth-

(*h*) Mark. 12, 30.

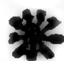
nothwendig alles gethau haben, ja wir würden das noch ernstlich thun, was dem Herrn gefällig: im Gegentheile dasjenige fürohin fleißigst vermeiden, was ihm misfällig ist. Nun, wie wir gewiß, und unfehlbar wissen, ist ihm die thätige Liebe unserer Feinde gefällig: ja also gefällig, gleichwie die Unterlassung derselben ihm misfällig seyn mag, und muß.

Ach, und weh uns, dafern wir nicht dieß dem Herrn Gefällige verrichtet, und wo wir nicht demnach das ihm Misfällige hier Vormittags vollbracht haben; weil wir dadurch Uebertreter des ersten, und größten Gebothes: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben**, geworden wären.

Heilige Jungfrau, und Mutter Maria, wir bitten dich durch den erstaunlich vielen Gehorsam, den du Reineste heute den Gesetzen der Reinigung leistetest, erhalt uns bey deinem aus Völle des Gehorsams nach Jerusalem dargebrachten Kinde die kräftige Gnade, auf daß wir ihn inskünftige jederzeit mit vollkommener Liebe seiner, und des Nächsten unter den Brotesgestalten empfangen, und damit nachmals wir ihn dem himmlischen Vater auf einem dieser zweyfachen Liebe ernstlich geflissenem Herzen zum größten Wohlgefallen darbringen mögen.

Allerliebste! möchten wir doch mehrmals: ja möchten wir doch tagtäglich also zu Maria rufen: so

so würden wir aus Gnade des Herrn den göttlichen Satzungen immerfort heiligst gehorchen. Maria kann, und will uns in dem, was wir aus Schwachheit der Natur etwa nicht gänzlich können, gewiß und unfehlbar helfen. Sie kann: ist ja sie eine Mutter desjenigen, der mit einer kräftigen Gnade den Schwachen zu Hülfe kömmt. Sie will helfen; weil, gleichwie sie heute eine in Darbringung ihres göttlichen Kindes gehorsame: also sie eine in Darstellung desselben demüthige Mutter ist. Dieß Letzte sey, meine Zuhörer! von welchem ich noch gemäß meiner Lob- und Sittenrede auf euere Aufmerksamkeit der Ehre Mariä, und unserm geistlichen Nutzen Ersprießliches itzt sage.



Wo sich die wahre Demuth, die die Erniederung jeder in der Wahrheit gegründeten Hoheit vor dem Himmel, und der Erde ist, bey einem einfindt, und da Wohnung nimmt, mit dem wandert gewiß die Gnade des Herrn. Beweisen nicht diesen meinen Satz die Worte des heiligen Apostels Petrus: die Worte, welche sind: **Den Demüthigen giebt Gott Gnade** (*i*). Welch ein schönes, dazu auch angenehmes Herz ist nicht das Herz des Demüthigen! was

(*i*) 1. Petr. 5, 5.

was für viele, und heilige Regungen steigen nicht aus solch einem Herzen auf: und wie groß muß nicht die Herrlichkeit der Demuth seyn, da sich ihr die äußerlichen, und innerlichen Sinne dienstfertig machen, derer Bemühungen, und mit ihnen die Regungen des Herzens sie, nämlich die Demuth, weil ihr der Herr kräftiglich gnadet, nicht allein zu gemeine, sondern auch zu heroische Thaten über die maßen bringet.

Allerliebste! ich rede dieß alles auf die jungfräuliche Mutter Maria, die die itzt gemachte Aussagen heute in dem Tempel zu Jerusalem aus sonderlicher Gnade Gottes bestätiget. Das Gold des Heiligthumes, welches sich der Herr selbst durch den Moses anschaffte, war mitnichten so schön, war nicht so angenehm: wie schön, und ihm angenehm heute Maria in dem Tempel ist: und dämpfete das Rauchfaß niemals also häufig die Nebel zur Bedeckung des Gnadenthrones: gleichwie das Herz, das demüthige Herz Mariä viele heilige Regungen um, und bey dem Altare, dahin sie ihr göttliches Kind nach erfüllten Tagen ihrer Reinigung darstellet. Noch waren Aaron, und Hur dem Moses so dienstbar auf der Spitze des Berges: wie an diesem Tage im Tempel die äußerlichen, und innerlichen Sinne der mütterlichen Demuth dienen. O! eine, so werdet ihr mehrmals, dafern ihr mich noch mit Geduld höret, bey

euch

euch ausrufen, o! Maria eine wahrhaftig heute in Darstellung ihres göttlichen Kindes demüthige Mutter!

Lasset uns daher, meine Zuhörer, ungesäumt die heute in den Tempel von der jungfräulichen Tochter des himmlischen Vaters verrichtete Demuth in den auserlesensten Uebungen betrachten. Es bedarf sich keiner allzusehr großen Mühe, dieß itzt zu verrichten; weil sie, nämlich diese Uebungen, lautere Werke sind, die schön, die hell, und klar jedem von uns Katholischen in die Gemüthsaugen leuchten. Sind nicht: o! ja schön, hell, und klar leuchtende Werke der Demuth Mariä in den Tempel sind die Aufmerksamkeit, und die Verschwiegenheit; als sie heute den eingebohrnen Sohn dem Vater, der in dem Himmel ist, daselbst darstellet. Die Verschwiegenheit; da sie die große Dinge, die der Herr an ihr that, mit vielem Fleiße verbirgt, und indem sie das, was ihr der Engel bey ihrem Aufenthalte zu Nazareth offenbarete, als die verborgenste Geheimnisse verheelet. Die Aufmerksamkeit, mit der, ob sie gleich, wie niemand vernünftig zweifeln kann, von allem aus der Höhe unterrichtet war, nichts destoweniger von dem frommen, und gerechten Simeon gar gerne Unterricht annimmt, und sich außerdem noch gefallen läßt, von diesem heiligen Alten sowohl von ihrem eigenen, als dem zukünftigen Schicksale ihres Soh-

nes, als wäre ihr dieß bisher unbekannt gewesen, belehret zu werden. Schön, gewiß nicht minder schön, hell, und klar leuchtende Werke der Demuth Mariä in dem Tempel sind die Unterwerfung, und die Eingezögenheit; als sie heute ihr göttliches Kind nach dem Gesetze Mosis dem Herrn darstellet. Die Eingezogenheit, die sie vor den Priestern, welche um den Altar herumstunden, ihrer Titel, und die sie noch überdem sonderlicher Eigenschaften, ja so gar ihrer Unschuld zu vergessen machet. Sie, ach! der unerhört großen Demuth! Sie gedenket nicht, daß sie, indem sie den eingebohrnen Sohn Gottes den Händen des Priesters darbeut, wie sie der Erzengel betitelte, **voll der Gnaden** sey (*k*). Sie gestattet durchaus nicht, daß, als sie den Erstgebohrnen dem Herrn durch die Hände des Herrn widmet, ihr die Worte beyfallen: diese Worte: **Die Mutter meines Herrn**, dadurch sie vormals von Elisabeth ihrer Verwandten aus göttlicher Eingebung verherrlichet ward (*l*). Ja sie läßt ihr es mitnichten zu Gemüthe kommen, daß, indem sie der Ordnung nach zur Reinigung berufen wurde, sie die unter den Weibern Gebenedeyte sey, die der Reinigung aus sonderbarer Verordnung Gottes entübriget seyn könne.

O! eine! ist nicht der Ausruf, den ihr jetzund bey euch mit vielem Vergnügen wiederholet, der Ausruf:

ruf: O! Maria eine wahrhaftig heute in Darstellung ihres göttlichen Kindes demüthige Mutter: damit ich aber diese Worte zu meinem Vortheile bey euch veröftere: so muß ich, gleichwie von der Eingezogenheit, also von der Unterwerfung Mariä heute in dem Tempel zu Jerusalem nicht weniger das Nothwendige melden. Welche schön, hell, und klar leuchtende Uebungen der Demuth waren, die die jungfräuliche Mutter in Darstellung ihres göttlichen Kindes so gar (erstaunet über die Unterwerfung Mariä ihr alle) sogar in der Stelle einer Sünderinn verrichtete. Sie verläßt den hohen, und vollkommenen Weg, der ihr, da sie den in ihr Mensch gewordenen Sohn Gottes in den Tempel bringet, auf das höchste gebühret. Sie, die doch die kostbareste Gespons des heiligen Geistes war, tritt in die Fußstapfen der Mütter, die des Opfers für die Sünde, und welche des priesterlichen Gebethes zu Erhaltung der Reinigung sehr viel bedarfen.

Allerliebste! hier zeige ich mir, und euch die Unterwerfung der jungfräulichen Gottesmutter in vollem Glanze. Schauet sie doch als eine nach dem göttlichen Sohne größte Heiligkeit dieser Erde unter dem traurigen Gewande einer Sünderinn, dadurch sie, nämlich Maria, ihre unverletzte Jungfrauschaft, mit ihr imgleichen die göttliche Mutterschaft vor den Menschen verbirgt. Sehet, wie sie durch Uebergebung

des Opfers für die Sünde bey dem Eingange des Tabernakels, als wäre sie von den Unreinen, aus Größe der Demuth stehet. Betrachtet, wie gerne, und wie willig sich eine englische Unschuld öffentlich itzt dem Priester zur Reinigung anerbeut, wie die Jungfrau, vor der sich der Erzengel demüthigte, ihr heiliges Haupt vor dem Priester erniedriget, und wie andächtig sie das Gebeth desselben in aller möglichsten Herablassung anhöret. Ihre Augen, obschon sie das unbemackelte Fleisch, so ein Gott in ihr annahm, ohne Aufhören betrachten, müssen gleichwohl die gewisse, dazu auch verwunderungswürdige Ausnahme von dem Gesetze der Reinigung unter den Liedern aus Demuth verbergen: und ihre jungfräuliche Hände, die die gebenedeyte Frucht ihres jungfräulichen Leibes dem Herrn opfern, hält sie auf das strengeste an, alle Vorzüge, und jedweden Vortheil, so sie von dem Himmel aus sonderbarer Gnade empfangen, durch eine ungemein viel niederige Stellung zu hinterhalten.

Göttliches Kind! wie groß ist sonst allemal deine Mutter vor dir: du siehst sie jederzeit auf dem Berge ihrer hohen Würde; indem sie deine, dem zufolge eine wahre Mutter Gottes geworden, die aber dieser ihrer Hoheit ungeachtet wie vorhin, so auch an diesem Tage in das tiefe Thal der Demuth hinunterstieg, auf daß sie dich von dorten her dem himmlischen Vater-

ter nach dem Gesetze Mosis opferte. Rühme sich demnach doch nicht eine andere Anna das Weib Elcana des Sohnes Jerohams ihrer Demuth, in der sie sich eine Magd des Herrn nannte, und aus Völle derer sie ihr Gebeth unter Vergießung häufiger Thränen dem Herrn in dem Tempel verrichtete. Wie viel mag ihre, ja wie viel noch mehrer anderer Demuth gegen der heutigen Demuth Mariä seyn? Ich sage es: doch mit aller Ehrenbezeugung: So viel, meine Zuhörer, als ein Stral gegen dem schön, hell, und klar leuchtenden Mittaglichte ist, mag die Demuth ernannter Annä, mag die Demuth mehrer anderer gegen derjenigen seyn, in welcher heute die jungfräuliche Mutter ihr göttliches Kind in Beyseyn des Vaters Josephs dem Herrn in dem Tempel opferte. **Damit sie ihn dem Herrn darstelleten.**

Ihr, die ihr dieß höret, und die ihr das bey euch aus angehörten Beweisgründen bestätiget, müsset ihr nicht wiederum, und abermal Mariam als eine in Darstellung des kleinen Emanuels demüthige Mutter öffentlich bekennen? O! daß doch Simeon der Gerechte, und gottesfürchtige Alte den Augenblick diesen erhabenen Ort bestiege, und daß er anstatt meiner von hier zu euch redete, in welchem herrlichen Glanze würde nicht dieser ehrwürdige Greis euch die Werke der heutigen Demuth Mariä zeigen? Allerliebste! in solch einem Glanze, bey dem auch ein viel

finsterer Verstand der bisher mehrmals wiederholten Wahrheit meines zweyten Predigttheiles in größter Unterthänigkeit ihr einmal für allemal huldigen müßte. Glück zu, daß ihr das Zeugniß des frommen Alten in den euch von mir beygebrachten starken Beweisen dieses Theiles erkennet! Glück, o! ja über Glück, dafern ihr Mariam nicht allein als eine heute in Darstellung ihres göttlichen Kindes demüthige Mutter verehren, sondern auch noch überdas begierig seyd, wie zuvor der außer, also itzt dieser in dem Tempel von Maria verrichteten Tugend voll Eifers nachzufolgen.

Sind wir nicht der Tugend, die die Demuth ist, überaus viel nöthig, wenn wir mit dem Priester das heilige Meßopfer verrichten: mit dem Priester, der mit uns, und wir durch ihn dem himmlischen Vater seinen unter den Brotesgestalten verborgenen göttlichen Sohn darstellen? Ihm, nämlich dem Vater, seinen eingebohrnen Sohn in dem Anbethungsopfer, in dem Dank- und Bittopfer, in dem Versöhnungs- und Genugthuungsopfer? Haben wir (dürfte ich doch nicht also fragen) haben wir vieleicht wenigere Ursache in unserer, dann Maria heute in ihrer Darstellung, des göttlichen Sohnes seinem Vater, der im Himmel ist, demüthig zu seyn? Oder was finden wir in uns, das uns in der Zeit, wo wir mit dem Priester bey dem Altare den wahren Leib, und Blut

Christi unter den Brotes, und Weinesgestalten dem himmlischen Vater darstellen, von eiferiger Ausübung der Demuth entschuldiget? Reichthum! sind wir doch, wir wollen, oder wollen nicht, in Besitzung alles Zeitlichen arm, gewiß recht arm, wo wir den Reichthum Mariä heute auf ihren Armen in dem Tempel betrachten: den Reichthum, der das höchste Gut ist: das Gut, welches ohne Unterlaß, und in Ewigkeit ihr dasselbe verbleibet: da im Gegentheile das Zeitliche, dessen wegen sich die Reichen dieser Welt stets am meisten bekümmern, nach und nach, jähling aber auf einmal vergehet.

Macht, und Ansehen! wie mögen wir uns doch deshalben jemals rühmen, da wir an diesem Tage die jungfräuliche Mutter in dem Tempel mit unsern Gemüthsaugen ansehen: die Mutter, an der der Herr große Dinge gethan: die Mutter, die der Simeon mit frohen Lefzen benedeyet: ja die jedes Geschlecht der Welt noch immerzu, und so bis an das Ende selig spricht.

Schönheit! ihr, die ihr euch immer viel hochmüthiges auf die Schönheit einbildet, schauet die Jungfrau, und Mutter heute in dem Tempel! wie schauet ihr sie? Schön, ganz schön: ganz schön, und ohne alle Mackel. **Du bist ganz schön, meine Liebste, und an dir ist kein Mackel** (*m*). Wo ihr euch hin-

(*m*) Hohelied. 4, 7.

hingegen täglich in den schändlichen Maalen, mit welchen euch die Natur von Tage zu Tage mehr tadelt, fast stündlich zornig betrachtet, darneben auch jedes böse Maal, das die Wangen verunzieret, mit vielem, o! der Eitelkeit, mit vielem Fleiße durch Kunst verbesseret. Du bist, sagt dir nicht, Eitele! der Spiegel, wie oft du ihn fragest, so allemal: **Du bist in Wahrheit häßlich, meine Liebste! und viel Mackel ist an dir.**

Die Gelahrtheit! troz denen, die die Wissenschaft aufbläset; weil sie in Anschauung dessen, was ihnen noch verborgen ist, mit allem ihrem Erkenntnisse nicht vieles, ja mehrmals nichts wissen. Doch seyn sie unter dem Hute und den Lorbern! dem ungeachtet werden sie dennoch ihres Ehrenschmuckes bald vergessen; dafern sie ernstlich gedenken, daß, obgleich Maria die Weisheit des Vaters zu einem Kinde, und den Lehrer aller Wissenschaften zu einem Bräutigame hatte, sie nichts destoweniger heute in dem Tempel demüthig verblieben.

Wenn (nun bringe ich euch Hochmüthige in die Niedere) wenn die Mutter des Herrn unerachtet ihrer herrlichen Gaben gleichwohl demuthvoll in heutiger ist, um wie vielmehr sollet ihr, die ihr in allem ungemein weniger, dann Maria nach euerem eigenen Geständnisse habet, in täglicher, oder wo ihr so oft nicht vermöget, zur heiligen Messe zu kommen, in wochent-

wochentlicher Darstellung des göttlichen Sohnes dem himmlischen Vater mit dem Priester beym Altare demüthig, recht von Herzen demüthig seyn? Haben wir vieleicht? Ach! freylich wohl haben wir sonder allen Zweifel weit mehrere Ursache, in erwähnter unserer, als Maria heute in ihriger Darbringung wahre und große Demuth zu üben: **Wir**, die wir Sünder, und die wir daher des Versöhnungs, und Genugthungsopfers, welches die heilige Meß ist, überaus viel bedürftig sind; da im Gegentheile der jungfräulichen Gespons des heiligen Geistes das Opfer für die Sünde niemals nöthig war. **Wie** werden **wir** aber den von uns öfters beleidigten Gott versöhnen, und wie ihm für unsere viele Missethaten genug thun, wo wir kein demüthiges Herz hieher zum heiligen Meßopfer bringen? So unfehlbar, daß der Herr den Demüthigen in ihrer Bitte gnadet: eben so gewiß ists, daß er die Hoffärtigen in ihrem Gebethe verabscheuet. **Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade.**

Ja, ja, christliche Herzen! die Demuth, die, wie Augustinus redet, vielmehr Gott in dem Uebel, dann ihm die Hoffart in dem Guten gefällt, vermag uns der Verdienste Jesu Christi zu unserer Versöhnung, und Genugthuung für die Sünde bey dem unblutigen Opfer der heiligen Messe theilhaftig machen! Die Demuth, ohne welche nach dem Zeugnisse des

großen

großen Papstes Gregorius alle unsere Werke als unächt zu halten: alle unsere Werke, dem zufolge auch diejenigen, die das königliche Priesterthum, das wir sämmtlich nach dem heiligen Apostel Petrus doch nur in dem sittlichen Verstande sind, bey der geheimen Darstellung des Leibes, und Blutes Christi dem himmlischen Vater mit dem Priester bey dem Altare verrichten.

Haben wir nicht, meine Zuhörer! nach angehörtem allem diesem, ebenermassen billige Ursache, gleichwie vormals die Mutter unsers Herrn durch ihren Gehorsam, also sie itzt durch ihre an diesem Tage im Tempel verrichtete große Demuth mit vollem Vertrauen zu bitten, damit wir inskünftige allezeit, sonderbar aber bey dem hochheiligen Meßopfer miteinander demüthig seyn. Demüthig in strenger Eingezogenheit der äußerlichen: demüthig in ernsthafter Aufmerksamkeit der innerlichen Sinnen. Ließen wir uns doch, welches ich zum Ende meiner Lob- und Sittenrede sage.

Beschluß.

Ließen wir uns doch mehrmals so die jungfräuliche Mutter, wie wir sie voll Eifers bisher betrachteten, außer, und in dem Tempel zu Gemüthe kommen! Außer dem Tempel als eine in Darbringung ihres göttlichen Kindes gehorsame, in dem Tempel

als

als eine in Darstellung desselben demüthige Mutter! Dieß thun wir: alsdann werden wir uns fürohin bestens dahin bemühen, nach dem herrlichen Beyspiele Mariä den Gebothen Gottes zu gehorchen, und Werke, vollkommene Werke der Demuth zu verrichten. Wo uns allen also ist: so übergeben wir den ernstlichen **Willen** der heiligen Mutter Annä, auf daß sie ihn mit dem gewöhnlichen Zeichen der Bruderschaft, zu der ihr euch mit vielem Eifer bekennet, itzt versiegle, und damit sie ihn also versiegelt heute noch ihrer jungfräulichen Tochter darreiche: **Den ernstlichen Willen**, Gott in aller Demuth, den Nächsten aber, wie Bernhard der Claravallenser redet, als unsern Blutsverwandten im Blute Christi zu lieben. **Den ernstlichen Willen**, in eiferiger Ausübung dieser zweyfachen Liebe den göttlichen Sohn seinem himmlischen Vater, bey dem Genusse des heiligen Abendmahls darzubringen, und ihn ihm in Verrichtung wahrer und großer Demuth mit dem bey dem Altare opfernden Priester darzustellen. Wie trostreich dieser unser ernstliche Wille Mariä in ihren Händen durch die heilige Mutter Anna!

Allerliebste! er ihr trostreich bis zu gewissester Linderung des großen Leidwesens, so ihr heute die Weißagung Simeons des frommen Alten in ihrem mütterlichen Herzen, ja in der Seele selbst aus Eingebung des göttlichen Geistes verursachte, diese Weißagung:

Das

Das Schwert wird deine Seele durchdringen! Wenn, wie wir doch nicht läugnen können, unser erklärte ernstliche Wille der jungfräulichen Mutter erwähntes große Leidwesen verkleineret: um wie vielmehr muß ihr dieß die genaueste Erfüllung dieses Willens, so in wirklicher Nachahmung der heute von ihr auf das herrlichste verrichteten Tugenden bestehet, vor ihren mütterlichen Augen lindern? Viel, ja so ungemein viel, daß mir in Wahrheit die Worte mangeln, euch dieß genugsam zu erklären.

Wohl denen, demnach, die nicht allein heute durch ämsige Betrachtung, sondern die auch inskünftige durch eiferige Nachfolge der zwo herrlichen Tugenden, deren eine, so der Gehorsam ist, Maria außer, die andere hingegen, welche die Demuth ist, in dem Tempel voll Eifers verrichtete, ernanntes Leid der Mutter Christi gelinder machete, indem sie diejenige sind, derer Seelen Maria nach diesem Leben mit frohen Armen ihrem göttlichen Kinde darbringen, und die sie vor dessen Throne zur Empfahung des ewigen Lohnes darstellen wird! Ihr fraget mich insbesondere vor Größe des Trostes, und der Freude, wem, und welchen doch also wohl seyn möge? Ich sage: Merken wir es uns doch zu ununterbrochener Nachahmung des heutigen Gehorsames, und der Demuth Mariä: ich sage: wohl also mir, und so wohl euch allen. Amen.

Lobrede

Lobrede

auf den

hohen Festtag

der

Verkündigung Mariä,

bey einem

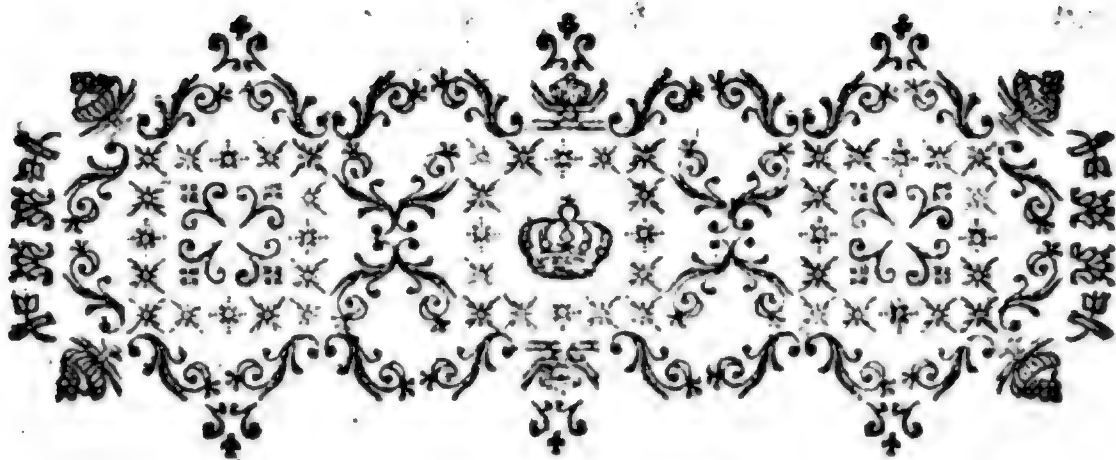
monatlichen Umgange

den fünf und zwanzigsten März

gehalten.

Luk. 1, 31.

Siehe! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren: du sollst ihm den Namen Jesus geben.



Eingang.

Flieg, englischer Bothschafter! flieg eilends von der Höhe des Himmels nach Nazareth, und verkünde daselbst der heiligen Jungfrau Maria die wunderbare Empfängniß und Geburt des Sohnes, dem sein Name Jesus ist. Jesus! welch ein herrlicher Name: Allerliebste! ein Name über alle Namen. Ein Name, in welchem sich alle Knie, die in dem Himmel, sich alle, die auf der Erden, endlich sich die Knie sämmtlich, so unter der Erde sind, aus Größe der Ehrerbiethigkeit beugen. Jesus der Emanuel, das ist, Gott mit uns: mit uns in der menschlichen Natur, die der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters vermittels der Ueberschattung des heiligen Geistes in dem jungfräulichen Leibe Mariä heute annimmt, auf daß er als Gott mit uns in unserer Menschheit die Welt, die wir durch die Sünde des Adams Verunglückte sind, in der Zeit erlöse, sie überflüßig erlöse.

Könnte uns allzusehr Betrübten itzt was erfreulicheres, ja könnte der aus sonderlicher Gnade des Herrn ohne die Erbsünde empfangenen heiligen Jungfrau Maria jemals etwas ehrwürdigeres, als eben die Empfängniß eines Gottes in ihr von dem heiligen Erzengel verkündiget werden? Ich rede von der Ehre, die Mariä an diesem Tage in der Einsamkeit zu Nazareth kraft des Allmächtigen zugebracht wird. Ist nicht dem Hause des Davids ein ungemein viel großer Ruhm; da der Herr ihm versprochen, daß aus keinem andern, dann aus seinem Stammen der Messias sölle gebohren werden? Wo, wie wir jetzund wissen, die Geburt des Messias dem Hause des Davids ein ungemein viel großer Ruhm ist: muß ja erwähnte Geburt der heiligen, und unbefleckten Jungfrau Maria eine noch viel größere Ehre seyn; weil sie diejenige aus ernanntem Hause ist, die den, welche sich alle Völker wünschen, heute auf eine Weise empfängt, die durch ein Wunder verschaffte, daß Maria durch die Empfängniß des göttlichen Sohnes zwar eine wahre Mutter würde: dennoch, o! der größten Wunderthat! dennoch aber zugleich eine unversehrte heilige Jungfrau verblieb: Eine Jungfrau; die, indem sie vorher aus dem Geiste des Herrn ihre göttliche Mutterschaft wußte, sich zur Empfängniß Gottes erstaunlich viel eiferig vorbereitete: Eine Mutter, die, nachdem sie den göttlichen Sohn kraft des Allmächtigen in

ihrem

ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, dem Herrn ungesäumt gleich eiferig dankete.

Sind nicht, meine Zuhörer! die Vorbereitung, und der Dank, die, dafern ich sie zum Stoffe meiner Lob- und Sittenrede erwähle, die große Ehre, welche Mariä der göttlichen Mutterschaft wegen heute zukömmt, ungemein viel vor dem Himmel, und der Erde vergrößern?

Wie gerne, und mit welcher Freude nehme ich diese Vergrößerung vor; indem ich gedenke, wie ich (Dank sey der Verordnung Gottes) wie ich vor Jahren an diesem Tage das erstemal dem Brote, und Weine in meinen priesterlichen Händen durch die heiligen Verwandelungsworte das sacramentalische Leben des in dem jungfräulichen Leibe heute Mensch gewordenen Gottes bey dem Altare gegeben. Dieß gesagt: beeifere ich mich ohne Verzug, zuvor ernannte Ehre nach allen Kräften meines Leibes, und der Seele zu vergrößern; da ich vorhabender marianischen Predigt folgenden Vortrag gebe:

Die an diesem Tag in ihrem Eifer vor dem Himmel, und der Erde viel, sehr viel ehrwürdige Jungfrau, und jungfräuliche Mutter Maria.

Höret die Ursachen des itzt gemachten Vortrages. Sie sind:

I Weil Maria die Jungfrau sich zur Empfängniß des göttlichen Sohnes insonderheit eiferig vorbereitet.

II Weil sie eine jungfräuliche Mutter nach empfangenem göttlichen Sohne nicht weniger eiferig dem Herrn gedanket hat.

Wir wollen, damit wir ordentlich handeln, anfänglich, die in dem Eifer sonderbar große Vorbereitung Mariä, und, nachmals, ihre in dem Eifer nicht minder große Danksagung miteinander zu Gemüthe führen. Wir werden den Vortrag; wenn wir ihn nicht allein in den Ursachen, sondern wo wir ihn auch in der Sittenlehre, die aus ihm deutlich fließt, mit Fleiße betrachten, gleichwie Mariä sehr viel ehrenreich, also ihn uns gleichfalls recht viel heilsam bekennen.

Maria die unbefleckte Jungfrau hat sich zur Empfängniß des göttlichen Sohnes, der in ihr an diesem Tage Mensch geworden, sonderbar eiferig vorbereitet. Maria die jungfräuliche Mutter hat nach empfangenem göttlichen Sohne dem Herrn sonderbar eiferig gedanket. Wie schließest du, menschliche Vernunft, auf diese der göttlichen Mutterschaft Mariä viele, ja

ja gewiß recht viele Ehre bringende Worte? So wie folgt: Demnach müssen wir uns allemal zur Empfahung des vermenschten göttlichen Sohnes, den wir unter den Brotesgestalten wahrhaftig zu uns nehmen, voll Eifers vorbereiten: wir müssen nach also empfangenem göttlichen Sohne dem Herrn mit allem möglichen Eifer danken. Hierinnen bestehet die Sittenlehre, durch die ich mich mittlerweile beeifere, unsern geistlichen Nutzen sonderlich zu befördern.

Hilf, jungfräuliche Gottesmutter Maria! hilf mir, da ich zu deiner größern Ehre hier rede! Hilf denen, die mich mit Geduld zu ihrem Unterrichte allda anhören! Hilf uns sämmtlich durch deine mächtige, und gütige Fürbitte bey Gott dem heiligen Geiste, damit wir fürohin eiferige Nachfolger deines herrlichen Beyspieles, das du uns heute bis zur Verwunderung giebst, alle miteinander werden. Um diese trostreiche Hülfe bitten wir dich durch deine glorwürdigste heilige Mutter Anna, deren wir uns Kinder vermöge der ihr zur Ehre hier errichteten Erzbruderschaft zu unserm Troste stets nennen, und durch die wir dir mit dem Engel voll Vertrauens sagen: **Gegrüßt seyst du voll der Gnaden: der Herr ist mit dir** (*a*).

Es-

(*a*) Luk. 1, 28.

Es ist das gewöhnliche Sprichwort. Ehre, dem Ehre gebühret. Gebühret aber nicht dem die Ehre, von welchem man unfehlbar gewiß Gutes hoffet? Wo der Gutthäter von der rechtschaffenen Fertigkeit ist; daselbst muß die Ehre für ihn allemal seyn; wenn man anders nicht will, daß man in die verächtliche Rolle der Thoren komme. Dieß mag von Menschen, die, gleichwie sie können, also auch andern ernstlich Gutes erweisen wollen: noch ungemein vielmehr aber von Gott mit Wahrheit gesagt werden: von Gott, der uns nicht allein Gnaden des Leibes, und der Seele im Ueberflusse bis itzund ertheilet, sondern welcher noch überdas uns mehrere Gutthaten schenket; dafern wir unser Gemüth dazu bereiten. Glück demnach denjenigen zu, die die Wohlthaten, welche sie vor dem Herrn sonderbar an der Seele zu hoffen haben, recht erkennen, und die sich im Erkenntnisse derselben zu ihrer Empfahung aufs beste rüsten.

Maria war, die dieß vor allen andern jederzeit mit außerordentlichem Eifer verrichtete. Wo wir nach den trostreichen Umständen des heutigen hohen Festtages reden: So (wer mag doch dieses läugnen) so erkannte sie nach wenigen Jahren in dem Geiste des Herrn die ihr von Ewigkeit verordnete Mutterschaft

schaft eines Gottes, als eine ihr sehr rühmliche, und uns nicht minder freudenreiche Gnade des Allmächtigen.

Und war, meine Zuhörer! eben das Erkenntniß, so sie zu sonderbar eiferiger Vorbereitung brachte. Wie sich die Vorbereitung zur Empfängniß des göttlichen Wortes, daß wir den Sohn Gottes nennen, uns itzt überhaupt zeiget: also gebe ich sie nunmehr jedem insbesondre in Maria zu erkennen. Die sonderbar eiferige Vorbereitung, die, erstens, das Erkenntniß ihrer selbst in Demuth vor Gott war: die zweytens, das Erkenntniß dessen, den sie empfieng, mit wahrer Hochachtung vor Gott gewesen. Wo das wahre Erkenntniß seiner selbst vor Gott ist, da findet sich die Demuth: die Demuth jene erhabene Tugend, die, indem sie den Menschen vor Gott erniedriget, ihn nach Art der Erniederung vor dem Throne desselben erhöhet. Die zärtesten Jahren waren, in denen sich Maria, weil sie schon damals sich selbst vor Gott erkennete, diese auserlesene Tugend gänzlich eigen gemacht: und in welcher sie der Geist des Herrn vermittels des Erkenntnisses ihrer selbst stets übete. Er zeigete ihr die göttliche Mutterschaft bald, als die Würde, die vor allen andern Hoheiten, so jemals einem lautern Geschöpfe von oben herab können verliehen werden, zu Gott nahet: bald als die Ehre, die, ob sie gleich mit keinem würdigen; nichtsdesto-

weniger mit einem anständigen Verdienste könne verdienet werden: bald als die Schankung, die, weil sie etwas unermessenes in sich hat, außer den Schranken des menschlichen Vermögens ist.

Herrliche Vorstellungen! denen indessen Maria wie sie sich in Demuth vor dem Herrn erkannte, ihre Unfähigkeit vor allen andern des weiblichen Geschlechtes, denen sie die Armuth ihrer Seele, denen sie endlich das leere Wesen, so das Nichts ihrer Natur ist, in der Niedrigkeit einer Magd entgegen setzete. Wie oft hat sie; als ihr der Geist des Herrn die göttliche Mutterschaft auf dieses außerordentliche Erkenntniß ihrer selbst in Demuth vor Gott noch mehr erklärete, ihre Unwürdigkeit mit gen Himmel aufgehobenen Händen, und unter vielen Seufzern, ihres Herzens vor dem Throne des Herrn rufend bekennet, rufend: Wie, ich das elendeste Geschöpf! ich eine verächtliche Magd soll jenen Sohn in der Zeit empfangen, den du, o! Vater, den du, himmlischer Vater! von Ewigkeit aus dir gebohren hast. Ich eine Gottesmutter? Wo sind die Vorzüge? Wo die Vorbereitung? Wo, ach! wo die zu einer so unerhört großen Würde anständige Verdienste? Nein! Herr! genug sey mir, wenn du mich lässest in Ewigkeit deine Magd seyn! ach ja! deine Magd, die einzig, und allein von deinem Willen abhängt: von deinem göttlichen Willen, den sie mit geschlossenen Augen

gen auf das genaueste zu vollziehen all ihr Lebelang bereit ist.

Wie oft hat sie, da ihr auf jedwede Ausübung solch eines Erkenntnisses ihrer selbst die Empfängniß des göttlichen Wortes bestätiget wurde, sich zu den Füßen des Herrn gelegt, daselbst sie; weil sie sich als eine Magd schon vorhin achtete, ihre Untüchtigkeit zur Mutter eines Gottes in dem lauten Fürworte des in, und außer ihr stets redenden Nichts bekräftiget? Wie oft hat sie; als sie innerlich mit Nachdrucke versicheret wurde, daß sie aller ihrer Entschuldigung ungeachtet die vor allen andern ihres Geschlechtes auserwählte Mutter des Messias sey, ihren Geist von der Höhe des Himmels in den tiefesten Abgrund der Erde getragen; wo sie ihn in stiller, und reifer Erwägung ihrer Nichtigkeit stark nährete. Billig demnach, o! ja recht billig hatte ehemals Bernhard der Claravallenser; als er eben die sonderbar eiferige Vorbereitung Mariä zur Empfängniß des göttlichen Wortes in außerordentlichem Erkenntnisse ihrer selbst betrachtete, voll der Verwunderung ausgerufen: **Maria hat durch Demuth den Sohn Gottes empfangen** (*b*).

Ja, meine Zuhörer! wahrhaftig durch Demuth, als den gewissesten Beweis des vorhin richtig geschehenen

(*b*) S. Bern. hom. 2. super Miss. n. 2.

henen Erkenntnisses ihrer selbst vor dem Herrn. Durch eine erstaunlich viel große Demuth; indem, da ihr der Geist Gottes nahe bey der Menschwerdung des göttlichen Sohnes offenbarete, daß er das Himmelbrot der Engel ehestens unter ihr reines Herz legen, sie sich eine Arche wies, die mit nicht gehöriger Zierde des Guten bedecket; indem als sie der göttliche Geist erinnerte, daß er in kurzem den Schatz des Paradieses in ihr durch eines der größten Wunderthaten verbergen wollte, sie sich ein Feld, welches vor Gott keiner so sonderlichen Achtung würdig wäre, voll Eifers bekennete; indem, da ihr eben der Geist Gottes deutlich sagte, daß er das evangelische Perle über ein kleines aus dem unbefleckten Blute ihres jungfräulichen Leibes ausarbeiten werde, sie sich eine Perlmuschel, die mit Tugenden nicht genugsam bekleidet, vor dem Herrn in Demuth erklärete.

Mit was für einem demüthigen Erkenntnisse ihrer selbst war sie in dem Innersten ihres Bethzimmers, wohin sie der heilige Geist an dem von Ewigkeit zur Empfängniß des göttlichen Wortes bestimmten Tage führete? Hier entschlug sie sich jedweden Gedankens, der sie in dem Dienste einer Magd, die sie sich immer, und niemals mehr vor dem Herrn zu seyn wußte, nur auf das mindeste stören könnte. Hier; da sie von den Menschen abgesondert war, wendete sie alle Kräfte an, sich in dem Erkenntnisse ihrer selbst

vor

vor Gott tief unter ihr Nichts zu legen. Hier befahl sie ihre vor Gott, wie schon vorhin, so auch itzt erklärte Unwürdigkeit zur göttlichen Mutterschaft in Ausübung der demüthigsten Handlungen denjenigen, den sie empfangen sollte, vollkommen an, welchen sie mit Worten, und da sie mich ihnen mit einem in ihr sehr viel laut redendem Stillschweigen bath, daß, wo er anders seine Dienstmagd nicht zu verachten beschlossen habe, er sie doch zu seiner Mutter würdig machen wolle.

War nicht, meine Zuhörer! die Vorbereitung Mariä zu der Empfängniß des göttlichen Wortes sonderbar eiferig in dem Erkenntnisse ihrer selbst aus Demuth vor Gott? O! daß wir doch von Maria lerneten, wie wir zur österlichen Zeit, ja wie wir fürohin allemal das vermenschte göttliche Wort unter den Brotesgestalten in unser Herz empfangen sollen. Ach! wir leben ohne Ueberlegung, was für eine nützliche Vorbereitung zu erwähnter Empfahung das vollständige Erkenntniß seiner selbst in Demuth vor Gott sey? Ihr saget: wir üben uns also, da wir in der heiligen Beichte die Reinigkeit des Gewissens befördern.

Damals, meine Zuhörer! erkennen wir uns selbst in Demuth vor Gott, den wir beleidiget haben: wo wir uns aber vor dem Zugange zu dem heiligen Abendmahle

mahle also prüfen: so erkennen wir uns selbst in Demuth vor dem vermenschten Gott, den wir unter einer weißen Gestalt verhüllt in unser Herz empfangen. Wir! wir sollen uns der Vorbereitung, die das eifrige Erkenntniß unserer selbst in wahrer Demuth vor Gott ist, zur Empfahung unsers Herrn nicht im Ernste befleißen; da doch die katholische Kirche nebst der Reinigkeit, und der Andacht dieses auf das nachdrücklichste betreibet: die Kirche, die denen, welche zu dem heiligen Abendmahle gehen, die offene Schuld durch ihren Diener vorbethet: die Kirche, die den Hinzugehenden das Lamm Gottes, das sich aus Größe der Liebe zu uns unter geringe Brotesgestalten verbirgt, durch den Priester zeiget, und die ihnen diese Worte: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest, zu wahrem Erkenntnisse ihrer selbst in Demuth vor Gott dreymal wiederholet? Erkennen wir aber auf alle diese gewiß recht eindringliche Bemühungen der katholischen Kirche uns selbst? Sind wir auf diese Bemühungen, da wir zu dem Tische des Herrn gehen, wahrhaftig in uns demüthig vor Gott? Und wenn wir nicht also demüthig sind: haben wir eine andere Ursache einzuwenden, als daß wir vorhin unterlassen, uns selbst in Demuth vor Gott zu erkennen?

Himmel! wer sind wir doch vor Gott, den wir zur österlichen Zeit, und welchen wir, so oft wir zu dem

dem heiligen Abendmahle gehen, in Wahrheit empfangen? Wer in der Ordnung der Natur, und was für eine in der Ordnung göttlicher Gnade? In der Ordnung der Natur sind wir Menschen, derer, o! uns Verächtliche, derer Ursprung ein Nichts, derer Dauer eine Armseligkeit, und derer Ende die Vermoderung ist. Glauben wir vieleicht, mehrers in der Ordnung der Gnade vor Gott zu seyn? Wir sind nicht mehr: ja wir sind in ihr noch viel weniger; dieweil wir Menschen sind, derer Eingang die Erbsünde, derer Fortgang die wirkliche Sünde, und derer Austritt das Ungewisse ewiger Glückseligkeit ist. Ach! uns elende Menschen, freylich wohl Elende, die wir schwach in dem Wirken, die wir blind im Erkennen, und die wir boshaft in dem Leben sind! Geschöpfe (wäre doch unserer Armseligkeit ein Ende) Geschöpfe, die vieles Uebel, und wenig Gutes, darneben auch dieses wenige Gute wenig wohl, und recht bis auf diese Stunde verrichtet haben!

Gäben wir uns doch fürohin allemal, und gleich zur österlichen Zeit die heilsame Mühe, uns selbst vor Empfahung des vermenschten göttlichen Wortes also nachdrücklich in Demuth vor Gott zu erkennen; so würden wir mit großem Geschreye eines zerknirschten, und gedemüthigten Herzens sagen: Herr! ich bin nicht würdig. Ich, der ich laulicht, der ich mich

wirk-

wirklich in der Lauigkeit befinde. **Ich bin nicht würdig, o! Herr! das du unter mein Dach eingehest:** unter mein Dach, nämlich, in diesen meinen Leib, der bisher ein unglückseliger Aufenthalt vieler bösen Gedanken, Worte, und Werke gewesen: **Sondern sprich nur ein Wort: so wird meine Seele gesund.** Meine Seele, meine arme, meine schwache, meine blinde, meine immerdar lasterhafte Seele: ja wir würden; indem wir hinzu giengen, mit den Augen zu Boden sehen, allda mit langsamen Schritten unsere Nichtigkeit in dem Staube zu betrachten.

Allerliebste! wie gnädig, und mit welchem Ueberflusse der Gnaden käme der vermenschte Gott unter den Brotesgestälten in unser Herz; wenn wir uns zur Empfahung seiner durch ein eiferiges Erkenntniß unserer selbst in Demuth vorbereiteten! Heilige, von dem Erzengel Gabriel heute mit vieler, und großer Ehrerbiethigkeit gegrüßte ehrwürdige Jungfrau Maria bitt für uns, damit das außerordentliche Erkenntniß deiner selbst in Demuth vor Gott, dadurch du dich zur Empfängniß des göttlichen Wortes sehr eiferig vorbereitet hast, uns inskünftige bey jedem Zugange zu dem heiligen Abendmahle als wahre Nachfolger habe.

Wie sehr, meine Zuhörer! nahm bey Maria das Erkenntniß ihrer selbst in Demuth vor Gott zu,

da

da sie demselben nicht weniger das Erkenntniß dessen, den sie empfieng, aus wahrer Hochachtung gleich eiferig zugab. Wer sich bemühet, die göttliche Gnade, die er zu empfangen hat, in ihrer Hoheit zu erkennen, der bereitet ihr sein Gemüth aufs beste vor. Verlieret nicht derjenige vielen, ja recht vielen Vortheil der Seele, welcher, dafern er hierzu fähig ist, die Gnade des Herrn ohne genugsames Erkenntniß, dem zufolge sonder gebührende Hochachtung empfängt? Dieß wußte Maria genugsam aus ihrem göttlichen Lehrer dem heiligen Geiste. Daher sie, gleichwie jedwede Gnade, die ihr der Herr jemals anerboth, also am mehresten von allen die größte, so die Empfängniß des göttlichen Sohnes aus dem ewigen Schooße des himmlischen Vaters zur Menschwerdung in ihrem jungfräulichen Leibe war, mit ungemein großem Eifer vorhin betrachtete, wodurch sie sich zu der ihr sehr ehrwürdigen, und dem ganzen menschlichen Geschlechte überaus viel nothwendigen Gnade nach dem Wohlgefallen des Herrn vorbereitete. Man stelle sich Mariam in der Einsamkeit zu Nazareth vor, wie sie sich also nach dem Erkenntnisse ihrer selbst bloß damit beschäfftiget, denjenigen in der Betrachtung zu erkennen, den sie empfangen sollte, sich dem in Demuth nahet, in welchem nach ihrem richtigen Erkenntnisse alle Völle der Gottheit wohnet: nach dem unfehlbaren Erkenntnisse, so ihr den, als ihren Sohn zeiget,

der ein großer, und sehr lobwürdiger Herr: ein Herr, der viele, und wunderbarliche Dinge wirket. Ein Herr, der Gott von Gott, der ein wahrer Gott von dem wahren Gott ist.

In diesem Zustande erscheinet der heiligen Jungfrau, im Geiste, ein Licht vom Lichte, der Glanz des ewigen Lichtes, das Licht der Herrlichkeit des Vaters. Himmlische Erscheinungen, durch die Maria in ein liebvolles Erkenntniß dessen, der ihr zum Sohne, und welchem sie zur Mutter verordnet ward, mit unerhört großer Hochachtung kam. Ach! sagte sie in Völle dieses Erkenntnisses, und der aus ihm folgenden Hochachtung; wie mag es doch geschehen, daß der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn mir zu einem Sohne verordnet: mir der Magd: der Magd zu einem Sohne, der ihm in allem gleichet. Ist es, o! Vater! Vater des Himmels! ist es deine Barmherzigkeit, die will, daß dein Sohn, durch welchen alles Erschaffene ist, dein göttlicher Sohn, dessen Weisheit, wie ich itzt im Geiste erkenne, das Erschaffene ordnet, und regieret, daß dein Sohn die ewige Weisheit, in der die Auserwählten stets wirken, und durch die ihnen alles immerfort mitwirket, also mein, gleichwie dein, demnach niemals zween, sondern dir, und mir jederzeit nur ein einziger Sohn sey?

Ihr

Ihr heilige Engel, die ihr stets mit Maria in der Gesellschaft lebetet! ihr höretet, wie sehr viel die heilige Jungfrau denjenigen, den sie empfangen sollte, mit Worten aus Völle des Herzens mit wahrer Hochachtung erkennet habe; als ihr der Abgesandte des dreyeinigen Gottes zu Nazareth in der Einsamkeit verkündigte, daß der, welcher ihr Kraft des Allmächtigen zu empfangen, groß, und daß er ein **Sohn** des Allerhöchsten sey: daß das **Heilige**, so ihr zu gebähren, Gottes Sohn genennet werde (*d*). **Groß: ein Sohn des Allerhöchsten: das Heilige: Gottes Sohn:** Diese prächtige Ausdrücke des Erzengels Gabriel waren, die das Erkenntniß, und die wahre Hochachtung dessen, den Maria durch Ueberschattung des göttlichen Geistes empfieng, in ihrem einsamen Gemüthe bis zur gänzlichen Erstaunung der heiligen Engel beförderte, wodurch sie sich zum größten Wohlgefallen der hochheiligen Dreyeinigkeit zur Empfängniß des göttlichen Wortes sonderbar eiferig vorbereitete.

O! möchten wir uns dieses Beyspiel zu Nutzen machen: Wir, die wir uns der österlichen Zeit immer nähern, wo wir, ach! daß doch dieß mit genugsamen Erkenntnisse, und demnach mit wahrer Hochachtung

---

(*d*) Hic erit Magnus, & Filius Altissimi vocabitur.

ung geschähe! wo wir den vermenschten Gott, als das Osterlamm zu unserer Heiligung empfangen. Er ists, erkennet ihn, er, den uns der Priester in den Mund legt, dessen Daseyn die Ewigkeit, ein ewiges Daseyn: dessen Unermessenheit an allen Orten. Er ists, Er, den wir aus der Hand des Priesters in unser Herz empfangen, dessen Einigkeit mit aller Vortrefflichkeit, dessen Wesen die Gütigkeit selbst, ja die Gütigkeit ist, die alle Vollkommenheiten in sich hält: und die gegen uns bereit ist, jedwede Bedürftigkeit mit herrlichen Gutthaten in uns zu erfüllen, darneben auch sich mit uns nach Gefallen gänzlich zu vereinigen.

Wollen wir Jesum Christum, gleichwie ihn itzund nach der Gottheit, also ebenermassen nach der Menschheit unter den Brotesgestalten mit wahrer Hochachtung erkennen? Sie, o! ja sie ist, sie die Menschheit, derer Leib in dem Glanze ist, welcher den ganzen Himmel erleuchtet: die Menschheit, derer Augen in dem Schimmer sind, welcher auch die wüthigen Teufel; dafern sie dessen ansichtig würden, zur Liebe zwänge: und derer Herz feurig, feurig in der Liebe gegen uns ohne Unterlaß ist. Die Menschheit Jesu Christi unter den Brotesgestalten ist, die Menschheit, in der eine Seele, die ihrer unaussprechlichen Schönheit wegen die englischen Geister niemals genugsam bewundern: in der Verdienste, die erklecken,

tau-

tausend Welten zu erlösen: in der alle Schätze der Wissenschaft, und Weisheit Gottes auf ewig sind.

Lasset uns, meine Zuhörer! den Gottmenschen unter den Brotesgestalten noch mehr mit wahrer Hochachtung erkennen: lasset uns ihn daher in der Gütigkeit, die ihn bisher machte, in unser Herz zu kommen, mit noch größerm Nachdrucke betrachten. O, daß doch die heilige Engel! die in diesem Augenblicke, ja die ohne Unterlaß den vermenschten Gott im Erkenntnisse, und mit wahrer Hochachtung unter den Brotesgestalten aufs demüthigste anbethen, uns den Tabernakel des Hochaltars eröffneten, auf daß wir mit den Augen des wahren Glaubens auf die Worte ewiger Wahrheit hin: auf diese deutliche Worte: **Dieses ist mein Leib**, den göttlichen Heiland allda in seiner bis auf diesen Tag uns erwiesenen Gütigkeit recht vollkommen schaueten: in der Gütigkeit, ach! daß doch alle sie itzt schaueten, in der Gütigkeit, die ihn machet, zur österlichen Zeit in uns zu kommen; ob gleich wir ihn vorhin mehrmals durch den Rückfall in die vorige Sünde aus unserm Herzen vertrieben haben: in der Gütigkeit! die ihn (erstaunet ihr Himmel) die ihn machte an jenem Tage in unser Herz zu kommen, an welchem er vorgesehen, daß wir ihn (merkets ihr Gewohnheitssünder) ihn wiederum aus demselben durch die Todsünde vertreiben werden.

Können wir solch eines harten Herzens seyn, daß indem wir also nachdrücklich den vermenschten Gott unter den Brotesgestalten erkennen, wir nicht noch tiefer in den Abgrund der Demuth: wir nicht daselbst zu wahrer Hochachtung unsers hier verborgenen Gottes vermittels des Erkenntnisses seiner liebenswürdigen Vollkommenheiten gelangen?

Wie sehr werden wir uns in dem Herrn erfreuen; wenn wir nach solch einem Erkenntnisse, und wahrer Hochachtung, die ohne die Liebe Gottes nicht seyn können, den Priester mit gelassener Stimme fürohin, und gleich zur österlichen Zeit sagend hören werden: sagend: **Seher das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünde der Welt** (*e*). O! des göttlichen Lammes! des Lammes, das sanftmüthig, das unschuldig ist. Des Lammes! in welchem der Allerhöchste mehreres Wohlgefallen; dann in allen seinen Heiligen zugleich hat. Gehen, und mit diesem Erkenntnisse bis zu wahrer Hochachtung ausgerüstet, empfangen wir in unser zerknirschtes, und gedemüthigtes Herz zur österlichen Zeit das Lamm Gottes! Welches, o! des großen Trostes für uns, welches hinweg nimmt die Sünde der Welt: die Sünde, unsere Sünde, jedwede in dem Leben von uns begangene Sünde. Wie sehr viel sind wir verbun-

(*e*) Joh. 1, 29.

bunden, nach also würdig genossenem heiligen Osterlamme dem Herrn uns dankbar zu erzeigen!

Allerliebste! gleichwie wir uns die Vorbereitung zur Empfahung des göttlichen Wortes von Maria gemerket: also lernen wir gleichergestalt von ihr die Danksagung nach empfangenem göttlichen Worte. Heute, und an diesem Tage! ja itzt gleich in dem zweyten Theile lernen wir sie von Maria.

Wer Gutes empfängt, und dafür nicht danket, der giebt sich in die Zahl derjenigen, die man mit Recht Unvernünftige in der Welt nennet. Soll nicht der Arme, ja soll nicht der Reiche eben so, wie der Arme, sollen nicht beyde sich gegen denen, von welchen sie Gutes empfangen, dankbar erzeigen? Dankete ja Noemi mit vielem dem Booz für die Aehren, die er der Ruth ihrer Anverwandtinn auf seinem Acker zu sammeln mit vieler Gewogenheit erlaubte: da nicht weniger die Königinn von Saba dem Salomon für die Ehre, die sie bey ihm dem weisesten Könige im Ueberflusse genoß, zur Dankbarkeit geworden.

Wenn die Vernunft für die natürlichen, um wie vielmehr will sie die Menschen ohne Ausnahme für die übernatürlichen empfangenen Gnaden dankbar haben?

ben? Für diese Gnaden, die je größer sie sind: desto mehrern Dank sie von denen, so sie von Gott empfangen, allemal fodern. Ich melde dieß: und, o! des auferbaulichen Beyspiels! und ich nehme der Dankbarkeit Mariä nach empfangenem göttlichen Worte Gottes, als der unerhört großen ihr dadurch erwiesenen Gutthat zu unserm ungemein viel großen Unterrichte wahr.

Der Dankbarkeit, die, zum ersten, die gänzliche Aufopferung ihrer selbst war: die, zum zweyten, die stets eiferige Verwahrung der durch die Empfängniß des göttlichen Sohnes erhaltenen Gnaden gewesen. Maria opferte sich dem in ihrem jungfräulichen Leibe empfangenem göttlichen Worte: sie opferte sich ihm zum Danke mit außerordentlichem Eifer auf.

Was werde ich euch, meine Zuhörer! von dieser Aufopferung, die für einen jeden beredten Mund zu viel in ihrer Erzählung ist, zu sagen fähig seyn? Seit dem Augenblicke, als Maria den Sohn Gottes in ihrem jungfräulichen Leibe durch ein erstaunliches Wunderwerk empfangen: war sie ganz, und gar auf nichts anders bedacht, als sich dem in ihr Mensch gewordenen Gott vollkommen zu schenken. Wie sonderbar eiferig; indem ich dieses sage, erscheint sie mir in meiner Vorstellung zu Nazareth in der Einsamkeit, weit von dem Geräusche, und dem Lärmen der Welt;

da,

da, weil sie aus Demuth glaubte, nicht mehrers zu seyn, sie sich, als ein geringes, dem in ihr höchsten: sie sich, als ein unvermögendes dem in ihr allmächtigen: sie sich, als ein elendes, und armseliges Geschöpf dem in ihr unendlichen Gott in Mitte der Demuth, und der Hochachtung noch in Gegenwart des heiligen Erzengels Gabriel widmete.

Soll ich euch sagen, wie Maria dem empfangenen Worte Gottes nach dem Abtritte dieses himmlischen Geistes ihren Willen zu einem ewigen Schlachtopfer des göttlichen Willens gemacht; wie sie ihm ihr jungfräuliches, und mütterliches Herz zur Liebe seiner über alles geeignet, wie sie ihm ihr ganzes Gemüth zur Betrachtung göttlicher Eigenschaften, und wie sie ihm dieß zum ewigen Gedächtnisse der ihr durch seine wunderbare Empfängniß erhaltenen größten Gnade geheiliget hat. Die Sprache ihres Herzens, und des Mundes war: **Ich bin dein, o! mein Gott! ich bin einzig, und gänzlich dein: dein in den Kräften meiner Seele: dein in dem Vermögen meines Leibes. Ich lebe, oder sterbe: so lebe, und sterbe ich als ein Schlachtopfer deines göttlichen Willens mit wahrer Hochachtung in Demuth, und in Liebe. O! mein Gott! ich bin dein. Dein einzig: ich bin gänzlich dein.**

Glaubet doch nicht, meine Zuhörer! als überließe ich die Erklärung der sonderbar eiferigen Aufopferung Mariä nach empfangenem göttlichen Worte der bloßen Einbildungskraft, und als erzählete ich sie euch ohne allen wahren Grund. Opferte ja sich vormals Maria sehr viel eiferig in dem Tempel. Ihr zartestes Alter war, in welchem sie sich an Gott gänzlich verschenkete. Wir erkennen diese Aufopferung: und indem wir sie, als eine der unläugbaresten Wahrheiten erkennen; müssen wir nicht von ihr auf diejenige richtig, ja viel richtiger schließen, wodurch sich die jungfräuliche Mutter dem göttlichen Sohne der in ihr die menschliche Natur heute annahm, mit Leib, und Seele verewigte.

Wie gerne möchte ich doch die Bewegungen ihres Herzens erzählen, durch die sie in der Einsamkeit zu Nazareth dieses Opfer noch mehr eiferiger dem Herrn entrichtete! wie gerne wollte ich beschreiben, mit welchem Eifer sie jeden innerlichen, und äußerlichen Sinn, sie jeden Blutstropfen des Leibes, sie jedweden Gedanken der Seele Gott auf ewige Zeiten opferte.

Ihr Mauren, die ihr die sich also gänzlich opfernde jungfräuliche Mutter nach der wundervollen Empfängniß des Emanuels in euch schloßet! ihr könntet; dafern Holz, und Steine in euch zu Zungen würden, die-

dieses alles, ja ihr könntet noch viel anderes erzählen, was uns die bey euch vor dem Herrn hohes redende Demuth Mariä in dieser ihrer Aufopferung gänzlich verborgen hat.

Könnten, meine Zuhörer! damit wir auf uns kommen, könnten die Mauren, die uns bisher nach empfangenem göttlichen Worte unter den Brotesgestalten in sich geschlossen, so sie redeten, gleichfalls ein gutes Zeugniß von uns geben? Lasset uns doch zu unserer fernern Witzigung kürzlich nachforschen, wie, und ob sie dieses könnten. Jesus Christus hat sich uns jedesmal, als wir ihn unter den weißen Gestalten in unser Herz empfiengen, ganz gegeben: Ganz; da er sich mit Gott- und Menschheit uns gab, und indem er uns seine göttliche Eigenschaften nach aller unserer Fähigkeit mittheilete. Darfen wir dieses hören, ohne, daß wir uns nicht vor dem vermenschten Gott, der sich jedem von uns bey dem heiligen Abendmahle also gütiglich mittheilet, den Augenblick schämen? Ja vor dem vermenschten Gott, welchem zur Dankbarkeit nach dem heutigen Beyspiele Mariä unser ganzes Wesen zum Opfer gebührete? Wie! wir haben dieses unser Wesen dem vermenschten Gott, nachdem wir ihn unter den Brotesgestalten empfangen, jederzeit nach Gebühr geopferet? Waren nicht in der kostbaren Zeit, in welcher das heute Fleisch gewordene göttliche Wort in uns wohnete, die Kräfte unse-

unserer Seele, die das Gedächtniß, der Verstand, und der Wille sind, mehr ausschweifig, dann zur Verrichtung dieses Dankopfers in sich selbst versammelt? Und wurde nicht unser Herz bey dem Vorwitze der Augen, bey der Trägheit des Mundes, und der Hände zur Entrichtung dieses Opfers gänzlich erkaltet; da das Feuer göttlicher Liebe noch in uns heftig braunte?

Glück zu, daß die Mauren, die uns nach empfangenem heiligen Abendmahle in sich geschlossen, stumm sind, und daß sie in dieser Sache durch ein Wunder nicht reden: sonst würden sie von vielen das sagen, was sie nicht gerne wollten, daß es vor den Menschen offenbar würde. Wollen wir aber, wie vorhin, also inskünftige, und zur österlichen Zeit uns der gänzlichen Aufopferung, von der bis itzund die Rede war, durch freywillige Ausschweifung der innerlichen, durch Vorwitze, und durch Trägheit der äußerlichen Sinnen zum größten Schaden unserer unsterblichen Seele entziehen?

Jesu Christe in dem hochheiligen Sacramente des Altars! ich bitte dich durch die Aufopferung, die dir Maria, nachdem sie dich in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, sonderbar eiferig verrichtet hat, du wollest mir, und allen denen, die dich jemals unter den Brotesgestalten empfangen, die kräftige Gnade ver-

verleihen, die Aufopferung unserer selbst mit Leib, und Seele von deiner jungfräulichen Mutter heute für allezeit vollkommen zu erlernen: für allezeit in der Stunde, in der du leiblich bey uns seyn wirst.

Allerliebste! ist nicht diese meine Bitte, die, wenn wir sie also erneuern, und mit wahrem Vertrauen wiederholen, uns zu wahrer Nachfolge Mariä in sonderbar eiferiger Aufopferung ihrer selbst nach empfangenem göttlichen Worte unfehlbar gewiß bringet, wodurch wir zu dem Fleiße gelangen, die durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls erhaltene Vermehrung göttlicher Gnade sorgfältiger, als bis auf diesen Tag, leider! von uns geschehen, all unser Lebetage zu verwahren?

Welche Mühe giebt man sich nicht in der Welt, daß man die Gunst, o! der Eitelkeit! die Gunst der Großen erhält. Mühe bey Nacht, eine Gewogenheit, die veränderlicher ist, dann der Kürbis ober dem Haupte des Propheten Jonas war, in einiger Dauer zu erhalten? Was sind aber diese irdische Begnadigungen, derer veränderliches Wesen wir wissen, auch nur gegen einem einzigen Grade göttlicher Gnade? Sie sämmtlich sind gegen dem Grade so viel, wie viel diejenigen, die man unter den Menschen Allergnädigste nennet, gegen Gott sind. Sie sind eine Eitelkeit, ein Nichts, ja sie sind weniger, als die

Eitel-

Eitelkeit selbst, weniger, als ein lauteres Nichts. Was Wunder demnach, daß viele, ja das unzähliche beyderley Geschlechtes die göttliche Gnade in ihrer Vermehrung also hoch geschätzet haben, daß sie stets in vieler, und großer Sorge lebeten, die vermehrte Gnade des Herrn unverletzt an der Seele zu behalten.

Jedoch warum vergesse ich mich, ohne, daran zu gedenken, wie ich mich zur Bestätigung meiner Aussage von der göttlichen Gnade in ihrer Vermehrung auf Mariam beziehen könne: auf Mariam, die die Freundschaftsgnade Gottes, derer Vermehrung ihr die Mutterschaft durch die Empfängniß des göttlichen Wortes zugebracht hat, aus Dankbarkeit all ihr Lebenlang sonderbar eiferig verwahrete.

Ob nun gleich die göttliche Mutterschaft, die, wo man sie in ihrem sittlichen Wesen betrachtet, die Hoheiten der Menschen, und Engel übersteigt, nach der Lehre aller Gottesgelehrten in sich selbst die Form nicht ist, die Mariam heiligte: so waren doch unstreitig viele, und große Gnaden, welche in ihr durch die Empfängniß desjenigen, dem sie zur Mutter ward, die vorhin erhaltene Heiligkeit ungemein viel vermehrten.

Kamen nicht dem Salomon durch die Weisheit, die er von dem Herrn empfieng, Gaben in Menge

zu?

zu? Wie! und Maria soll nicht die Vermehrung der vorhin in Ansehung göttlicher Mutterschaft erhaltenen Heiligkeit durch die in ihrem jungfräulichen Leibe empfangene Weisheit des himmlischen Vaters erhalten haben?

Ihr bewunderet die in Maria durch die Empfängniß des göttlichen Wortes vermehrte Heiligkeit: bewunderet aber desgleichen die eiferige Verwahrung derselben in der Vermehrung aus den Beweisgründen. Wer ist derjenige, der nicht diese Wahrheit: Maria hat die durch die Empfängniß des göttlichen Wortes erhaltene Gnaden, dadurch die vorhin schon empfangene Heiligkeit in ihr vermehret wurde, aus Dankbarkeit sonderbar eiferig verwahret, unfehlbar gewiß erkennet; wenn er gedenket, wie sie diejenigen, die sie vorher in Ansehung der göttlichen Mutterschaft erhielt, in ihr auf das sorgfältigste behalten, und wenn er sich der Vorsichtigkeit mit Fleiße erinneret, mit der sie die jungfräuliche Keuschheit, welche sie dem Herrn zu Gelübde machete, so gar in Gegenwart eines glorreich gestalteten Engels besorget?

Hat Maria, wie wir dieses nicht läugnen, die verlobte Gabe jungfräulicher Keuschheit voll Eifers besorget: hat sie die schon vormals in Ansehung göttlicher Mutterschaft empfangene Gnaden gleich eiferig allemal behalten: so muß ja sie nicht weniger Fleiß,

und

und Eifer über die durch die Empfängniß des göttlichen Wortes erhaltene Gaben, und Gnaden, die in ihr die Heiligkeit vermehreten, all ihr Lebenlang unstreitig, und unfehlbar gewiß zur Danksagung getragen haben. Ach! daß ich euch entdecken könnte, wie sie den Eifer in Verwahrung dieser Gaben, und Gnaden durch den Saft, und die wesentliche Kraft der heiligen Schrift ernähret.

O, daß ich euch zeigen könnte, mit welchem Vertrauen sie ihre Augen, und Hände zu dem Himmel erhoben: ihre Augen, die sie jederzeit auf den heiligen Geist, als den gewissesten Verwahrer aller Heiligkeit in der Vermehrung gerichtet: ihre Hände, die sie in Betrachtung dieser durch das göttliche Wort in der Empfängniß erhaltenen Vermehrung mit der eifrigen Bitte um die Sicherheit vor dem Ausspender alles Gutes beschäfftiget hatte, wodurch geschehen, daß dieser unschätzbare Schatz so sicher in der Welt bey Maria, als die heiligmachende Gnade mit allen andern göttlichen Gaben in dem Himmel bey dem Erzengel, der ihr heute den Gruß überbrachte, jederzeit verblieben.

Das war, meine Zuhörer! der Eifer Mariä in Behaltung der Gaben, und Gnaden, die sie durch die Empfängniß des göttlichen Wortes zu erstaunlich großer Vermehrung der Heiligkeit empfangen. Daher

her rühreten die täglichen, und mühesamen Untersuchungen, die sie in dem Innersten ihrer Seele vornahm, auch das Entfernete, so nur einen einzigen Grad der Heiligkeit in ihr mindern könnte, zu entdecken. Daher rührete die heilige Freude, die sie bey dem Ende jedweder Untersuchung in ihrem Gemüthe bemerket hat, nachdem sie sich, gleich den Engeln, vor der Gefahr der mindesten Verminderung aus sonderlicher Hülfe des Herrn gänzlich frey, und sicher wußte. Daher rühreten die wiederholten Andachten, die sie dahin verrichtete, daß sie den Eifer in Verwahrung vermehrter Heiligkeit in, und außer der Einsamkeit über die Vorschrift größter Sorgfalt zur Danksagung ausbreitete.

Ihr, die ihr mich höret, erlaubet, daß, wie bis itzt für uns alles geschehen: so auch ich diesen sonderbar großen Eifer Mariä zu unserm geistlichen Unterrichte nunmehr verwende.

Wir wissen, o! daß wir dieß zur Nachfolge wüßten! wir wissen, meine Zuhörer! jetzund, wie sehr eiferig die jungfräuliche Gottesmutter die Gnaden, die durch die Empfängniß des göttlichen Wortes zu vieler, und großen Vermehrung der Heiligkeit erhaltene Gnaden alle Tage ihres Lebens aus Dankbarkeit in sich verwahret habe. Wissen wir

aber auch: ach! freylich wohl wissen wir zu unserer Beschwerung, daß wir den gebührenden Eifer in Behaltung der durch Empfahung des vermenschten göttlichen Wortes unter den Brotesgestalten vermehrten göttlichen heiligmachenden Gnade bisher (verdammte Nachläßigkeit) bisher mit nichten gehabt haben.

Woher kömmt aber diese verdammte Nachläßigkeit? Ist nicht die wahre Ursache ihrer; weil wir die Vermehrung (ich nenne sie mit Recht eine Gnade) die vermehrte göttliche heiligmachende Gnade nicht in dem Werthe erkenneten? In dem höchsten Werthe, der das kostbareste Verdienst Jesu Christi ist, dadurch so gar auch die Vermehrung göttlicher Gnade den Preis erhält, daß nichts Schönes, und Kostbares weder auf der Erde, noch unter ihr jemals zu finden, welches mit ihr in einige, auch nur mindeste Gleichheit kömmt.

Warum, indem ich dieß rede, warum eröffnen sich nicht den Augenblick die Himmel, auf daß wir die dankbare Seele, die die in Empfahung des vermenschten Gottes unter den Brotesgestalten vermehrte heiligmachende Gnade vor das Angesicht des Herrn ihres Schöpfers nach diesem Leben gebracht hat, zu unserer Behutsamkeit schaueten?

Engel!

Engel! die frohlocken in Anschauung dieser Vermehrung! Heilige! die ließen vor Größe der Verwunderung ihre Herrlichkeit im Himmel zurücke; dafern sie solch eine Vermehrung der Gnade auf Erden erhalten könnten! Gott! ja Gott selbst heftet sein allsehendes Auge an seine Gnade in der Vermehrung: Gott, der, so wenig die Ewigkeit aufhöret, eben so wenig jemals nachläßt, sein Auge von ihr abzuwenden. O! Grad göttlicher heiligmachender Gnade, wie kostbar bist du nicht vor Gott, vor den Engeln, und allen Heiligen in dem Himmel! wie kostbar nunmehr vor unsern Augen auf Erden!

Vor unsern Augen, die, ach! uns Undankbare! die zu Boden senken, die weinen, die sich vor Größe der Schande schließen; weil wir (uns Arme und Elende) Undankbare! weil wir die heiligmachende Gnade in der Vermehrung, diese Vermehrung, der, wie der Gnade, so auch das kostbare Verdienst Jesu Christi durchaus eingepräget ist, um einen schlechten Gewinn, ja um eine anderthalb Augenblick daurende Wohllust muthwillig, recht muthwillig, und gottloser Weise verlohren, ihr Gewohnheitssünder saget, unzählichemal verlohren. Wollen wir sie aber, gleichwie vormals, also inskünftige schlechterdings wiederum zur Undankbarkeit verlieren? Sie, diese vermehrte göttliche Gnade, die wir itzt in ihrem hohen

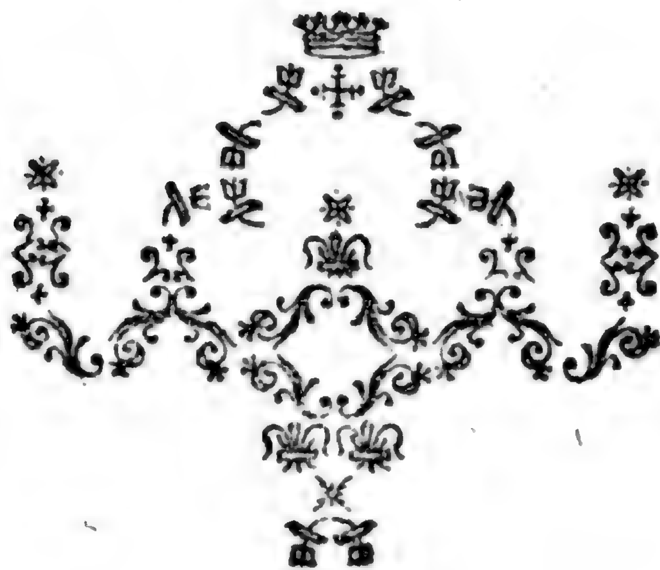
Werthe erkennen, und die wir heute, oder welche wir zur österlichen Zeit durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls erhalten?

Trauret ihr Engel des Himmels! traget Leid ihr Heilige Gottes! wo ihr eine einzige Seele von uns in Gott sehet, eine undankbare Seele, die den hohen Werth der göttlichen Gnade in der Vermehrung einem schlechten Gewinne, die die in sich ewige Kostbarkeit ernannter Gnade einer anderthalb Augenblicke daurenden Wohllust in der Versuchung nachsetzet! Die Engel würden trauren: die Heiligen würden Leid tragen; dafern sie einiger Trauer, und des Leides fähig wären. Sie sind derer nicht, durchaus nicht fähig: wohl aber wir: wir bis auf diese Stunde in eiferiger Verwahrung vermehrter göttlicher heiligmachenden Gnade sehr viel träge!

O! daß wir, wie der Trägheit, so auch des Eifers fähige die heiligmachende Gnade in der Vermehrung bis an das Ende unsers Lebens zur Danksagung behielten. Ehre, und Dank sey dem Heilande, wir sämmtlich sind dieses heilsamen Wunsches.

Allein saget ihr: wir sind eben Menschen, schwache, und zum Bösen geneigte Menschen. Ihr seyd Menschen, die schwach sind. Wären doch nicht mehr die

die bösen Gewohnheiten, als die menschliche Natur, die durch die Erbsünde in ihren natürlichen Eigenschaften nichts verlohren, die Ursache menschlicher Schwachheit bey denen, die also reden. Ihr seyd zum Bösen geneigte Menschen. Wollet ihr sagen: mehr in dem Wollen zum Bösen, als zum Guten Geneigte: so sind wir sie alle. Doch was uns heute, und fürohin allezeit sonderlich tröstet: dieß ist die jungfräuliche Gottesmutter Maria: Maria, die als eine Mutter der Barmherzigkeit, bey welcher aller Trost der Erbarmung in jeder Versuchung zu finden, ich mir, und euch an dem Ende meiner Lob- und Sittenrede zeige, ja sie allen itzt gleich so zeige.



Beschluß.

Ich thue dieß voller Freude mit dem heiligen Lehrer Bonaventura, der uns an diesem Tage Mariam, als solch eine barmherzige Mutter mit den nachdrücklichsten Worten aufweist. Da gleichergestalt sie heute der heilige Basilius mächtiger wider die Feinde unserer Seele, als alle Heilige des Himmels mit großem Eifer uns verkündiget.

Maria eine barmherzige Mutter: sie mächtiger wider unsere Feinde, als alle Heilige Gottes. Sind nicht diese hochedle Ausdrücke erwähnter heiligen Väter, die uns machen, daß wir der jungfräulichen Gottesmutter, gleichwie in dem Können, also auch in dem uns Helfenwollen den Augenblick auf das trostreicheste wahrnehmen?

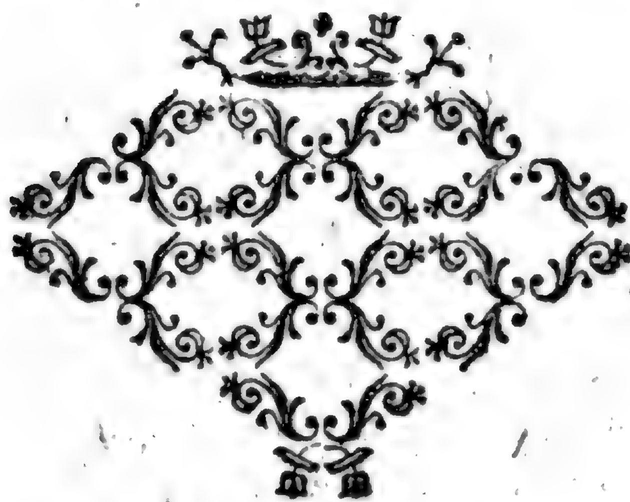
Wie gewiß, und unfehlbar haben wir aus recht gütiger Verordnung des Herrn Mariam als eine Mutter, die kann, und die uns will in der Versuchung helfen; wenn sie fürohin, und gleich zur österlichen Zeit sieht, wie wir nach ihrem heutigen Beyspiele in dem Erkenntnisse unserer selbst mit Demuth vor Gott, und wie wir in dem Erkenntnisse ihres göttlichen Sohnes, den wir unter den Brotesgestalten wesentlich empfangen, gleich eiferig mit wahrer

rer Hochachtung sind: wenn sie sieht, wie wir nicht weniger fürohin, und ehestens zur österlichen Zeit nach eben dem Beyspiele dieses ihres hohen Festtages sonderbar eiferig aus dankbarem Gemüthe uns ihrem göttlichen Sohne gänzlich opfern, dazu auch die Vermehrung heiligmachender Gnade unter ihrem mütterlichen Schutze, und Schirme bis an das Ende unsers Lebens zur Danksagung voll Eifers bewahren.

Heilige, mächtige, gütige, ehrwürdige Jungfrau, und Mutter Gottes Maria! So, und niemals anders wirst du uns fürohin allemal bis an das Ende unsers Lebens sehen: erhalt diesen unsern ernstlichen Vorsatz durch deine Fürbitte bey deinem göttlichen Sohne: und indem du in Gott an uns einige, o! daß du derer nicht viele sähest! einige in Empfahung deines Jesu, und imgleichen nach ihr bisher begangene Fehler schauest, ach! so ersetze sie bey dem Throne göttlicher Gerechtigkeit, daselbst sie zu unserer strengsten Verantwortung liegen, mit deiner bis zum öffentlichen Bekenntnisse des Himmels, und der Erde von dir sonderbar eiferig verrichteten Vorbereitung zur Empfängniß, mit der eben so eiferig von dir geschehenen Danksagung nach empfangenem göttlichen Worte; und damit wir nimmermehr all unser Lebenslang in diesem sträflich werden: so führe uns zur österlichen Zeit: führe uns inskünftige allemal zur

Empfahung deines unter den Brotesgestalten wahrhaftig verborgenen Sohnes: sey, und bleib nach ihr in Verrichtung der Danksagung stets mit uns.

Wir Selige! wenn wir uns in Beysenn Mariä nach ihrem heiligen Beyspiele zur Empfahung des Herrn vorbereiten, und wo wir nicht weniger in gleichem Beyseyn nach ihrem heiligen Beyspiele dem Herrn eiferigst danken! Wie trostreich werden wir immerdar leben, und wie noch mehr trostreich dermaleins sterben! wir, die wir Jesum Christum nicht zum Gerichte, sondern die wir ihn jederzeit zu dem ewigen Leben in unser Herz empfangen. Ja gewiß zu dem ewigen Leben. O! glückseliges Leben! dieses ewige Leben mit dem vermenschten Gott durch die mächtige, und gütige Fürbitte Mariä. Amen.



Lobrede

an dem

jährlichen Gedächtnißtage

der

sieben Schmerzen Mariä,

bey einem

uralten auch wunderthätigen, und neben dem Kreuze des vermenschten Gottes stehenden Bilde

der

göttlichen

Schmerzenmutter

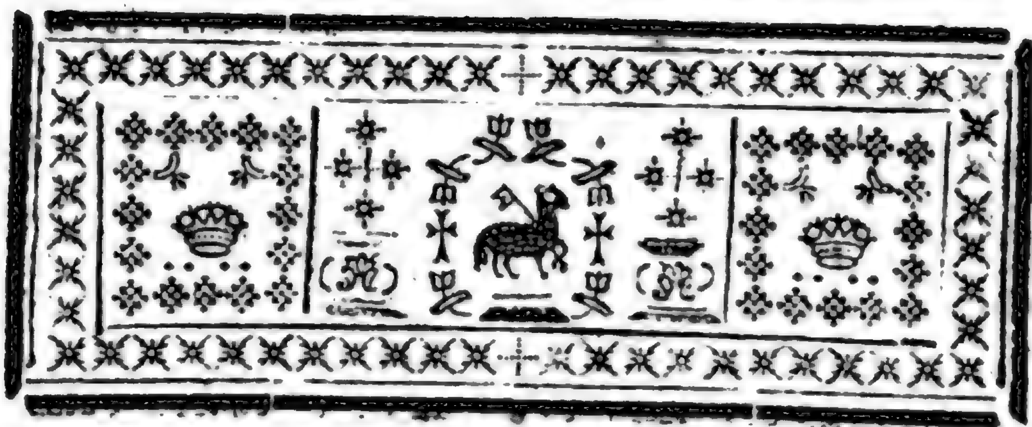
am

Freytage vorm Palmsonntage

vorgetragen.

Psalm 38, 3.

Ich bin erstummet: und habe mich gedemüthiget, und habe sogar vom Guten geschwiegen: da ist mein Schmerz erneuert worden.



Eingang.

Wie! so soll Maria die Mutter! als ihr einziger, göttlicher, allerliebster Sohn an das Kreuz zwischen zween Mördern aufgehenkt wird, in Beschirmung heiligster Unschuld desselben gleich dem Propheten erstummen? Ich bin erstummet. Wie! so soll Jesus der gekreuzigte Sohn; da jedermann mit Finger auf Maria, als auf die Mutter desjenigen zeigt, dem der größte Schelm Barabbas vorgezogen ward, die Vertheidigung ihrer mütterlichen Ehre mit eben dem Propheten aus Demuth unterlassen? Und habe mich gedemüthiget. Wie! so sollen der Sohn Jesus, und die Mutter Maria; indem sich die ganze Natur des vielen, und großen Unrechtes wegen, welches sie beyde erdulden, recht fürchterlich entrüstet, ihrer Ehre, und Unschuld bis zu den Worten des geistreichen Psalmensingers nicht einmal das Gute, und das Wahre reden? Bis zu diesen Worten: Und habe sogar vom Guten geschwie-

geschwiegen: Des geistreichen Psalmensingers, welchem, als er das Elend der Menschen auf Erden in sich fühlete, alle diese Worte: Ich bin erstummet: und habe mich gedemüthiget, und habe sogar vom Guten geschwiegen, im Herzen, und in dem Munde zur Sprache geworden.

Warum sind diese Worte dem göttlichen Sohne, und der jungfräulichen Mutter, so in ihrer Trübsal eigen, wie sie dem Trauerpropheten in Betrachtung des menschlichen Elendes ganz eigen waren? Warum ruft Maria nicht die Jünger herbey, warum macht nicht der vermenschte Gott, da man ihn, und seine jungfräuliche Mutter aufs empfindlichste betrübet, die durch ihn Reine, die durch ihn Sehende, und die durch ihn gemachte Gesunde Kraft eines neuen Wunders kommen, damit sie mit einhälliger Stimme von seiner Unschuld, und von der Ehre Mariä der Mutter öffentliches Zeugniß geben? Warum bittet der Erlöser am Kreuze nicht den himmlischen Vater, daß er ihm Legionen der Engel zuschicke, die mit Feuer, und welche mit Schwert die Ehrendiebe bis zur gänzlichen Vernichtung störeten.

Erwartet ihr nicht, meine Zuhörer! mit mir auf diese meine Fragen einige Antwort? Sie, einige Antwort, erwartet ihr mit mir umsonst; weil mit dem Leide tragenden Propheten alle Sprache des leidenden

Hei-

Heilandes, und seiner betrübten Mutter in diesen traurigen Umständen eine Sprache des Herzens ist, dadurch der Schmerz beyder sonderlich erneueret wurde. **Da ist mein Schmerz erneueret worden.**

Ich verbleibe demnach heute an dem jährlichen Gedächtnißtage der sieben Schmerzen Mariä bey eben dieser Sprache. Gleichwie Jesus der Sohn an dem Kreuze, und die Mutter Maria sonderlich unter dem Kreuze die Sprache innerlich von ihren Schmerzen reden: also spreche ich sie äußerlich, und hier auf diesem Predigtstuhle öffentlich. Nichts soll seyn, so mich meines Vorhabens von Zeit einer Stunde zu vergessen macht: nicht die verfinsterte Sonne: nicht die bebende Erde: nicht die berstende Felsen, auch nicht die eröffnete Gräber, das lauter Wunder sind, die sich eräugneten; da Jesus am Kreuze hieng.

Sehet daher mich alle, wie herzhaft ich noch bey Erzählung dieser schreckbaren Dinge itzt der Worte gedenke, die der Inhalt der Sprache, welche der Sohn Gottes wegen seiner Mutter; als sie neben dem Kreuze stund, bey sich innerlich gesprochen: Der Worte, die der Begriff geheimer Sprache sind, welche die jungfräuliche Mutter, indem sie die zu tode jämmerlich gemarterte Leiche ihres göttlichen Kindes unter dem Kreuze auf ihrem Mutterschooße trug, schmerzlichst geredet hat. **Da ist mein Schmerz erneueret worden.**

Mer=

Merket, Allerliebste! diese Worte aus dem vom Geiste des Herrn erleuchteten Psalmensinger: habet aus ihnen die Erneuerung des Schmerzens in Jesu und Maria, zum Vortrage meiner marianischen Trauerrede.

Des Schmerzens in Jesu, des Schmerzens in Mariä.

Laßt euch doch dieses mein Vorhaben gefallen; weil dieß dem gekreuzigten Heilande sehr viel angenehm, darneben auch uns, wie ihr bald hören werdet, überaus nützlich ist. O! daß doch euch der vorhin gemachte Vortrag gefiele? Ich getröste mich eueres Wohlgefallens, und so getrost gehe ich keck zur Theilung meiner Betrachtungsrede, welcher ich, damit sie allen recht verständlich werde, das Kreuz zum Zwecke, und zur Vergessung jedweder freywilligen Ausschweifung voraussetze:

I Das heilige Kreuz, neben dem als die betrübte Mutter Maria stund, ihre Schmerzen in dem kindlichen Herzen Jesu erneueret wurden.

II Das heilige Kreuz, unter dem da Maria ihren zu tode gemarterten Sohn auf ihrem jungfräulichen Mutterschooße trug, die erdul-

erduldete Schmerzen Jesu in ihrem mütterlichen Herzen erneueret worden.

Höret einen Punkt nach dem andern an: und ihr werdet ganz gewiß fürohin auf eine Linderung der in dem Herzen Jesu, und Mariä jämmerlich erneuerten Schmerzen bedacht seyn: Dieß ist, um was ich mich zu unserm geistlichen Nutzen beeifere. Gekreuzigter Jesu hilf uns! Königinn der Märtyrer Maria! bitt für uns. Nunmehr zur Sache.

Großmuth, und Stärke sind die Tugenden, die ein treues, und liebendes Gemüth allemal aufrechthalten. Keine Last der Trübsal ist, welche in der Größe das Gemüth niederdrücket, der Großmuth, und Stärke zu Hülfe eilen. Wo die Hülfe erwähnter zwo Tugenden vorhanden ist, mag zwar die Uebermaaß der Trübsal einem wahrhaftig treuen, und liebenden Gemüthe zur Marter, jedoch niemals zur Ohnmacht werden. Was für eine unerhört große Trübsal erlitt nicht die Mutter der sieben machabäischen Söhne; indem einer nach dem andern in Beyseyn ihrer erbärmlichst getödtet ward? Waren aber nicht damals Großmuth, und Stärke, die das treue, und zärtlichst liebende Gemüth dieser zu siebenmal gemarterten Mutter stets aufrecht hielten?

Aller-

Allerliebste! sehen wir doch in dieser machabäischen Mutter, als in einem Schatten den Glanz des aufrechten Gemüthes Mariä der Mutter ihres in wenigen Stunden mehrmals sterbenden Jesu. Ob sie gleich, diese göttliche Mutter, mit vielen, und so großen Schmerzen beleget war, derer jeder ihr eine Ohnmacht, und in derselben den schmerzlichsten Tod drohete: nichtsdestoweniger sank sie niemals unter der todvollen Last ihrer erduldeten Schmerzen zur Erde. Gleichwie ernannter machabäischen Mutter die Allmacht des Herrn, auf die sie fest hoffete, unerhört große Kräfte gab: also hat sie Mariä wegen ihrer liebenden Treue, die sie gegen ihrem leidenden Sohne jederzeit hegete, Großmuth, und Stärke verschaffet, von denen sie in der unaussprechlichen Größe ihrer Trübsal neben dem Kreuze stets aufrecht erhalten wurde. Sie stund.

Das heilige Kreuz, und so nach itzund gegebener Erklärung neben ihm die jungfräuliche Mutter stehend lassen wir nicht außer Augen: die jungfräuliche Mutter, derer Schmerzen, als sie also stund, in dem Herzen ihres am Kreuze hangenden Sohnes vermöge der Liebe in ihm, diesem Sohne, gegen seiner jungfräulichen Mutter erneueret wurden. **Da ist mein Schmerz erneueret worden.** Da an dem Kreuze als Jesus in seiner Mutter die Schmerzen, welche er

an dem schmählichen Holze, ja die er sogar zuvor erduldete, ist sein Schmerz erneueret worden.

Wie viel traurige Gegenstände stellen sich nicht nach itzt gemachter zwar kurzen, jedoch lebhafter Erinnerung unserm Gemüthe dar? Blicke der kindlichen Liebe! die bey Ergänzung des Lichtes, so von der Finsterniß gedeckt war, kummervoll sprachen; indem die Mutter vor Größe des Betrübnisses schwieg, und da der Sohn in den bereits halb gebrochenen Augen wegen den Quaalen, die sie, die Mutter, seinethalben innerlich ertrug, ein überaus schmerzliches Mitleiden zeigete.

Seufzer der mütterlichen Treue! dieserwegen die Augen des liebenden Sohnes vom nassen Leide glänzeten, ja behende übergiengen, als die Augen der Mutter vor Größe des Elendes wegen der dörnern Krone, die dieß ihr Kind auf dem sterbenden Haupte, und wegen den Nägeln, die dieß an Händen, und Füßen schmerzlichst hatte, ganz bestürzt zur Erde sahen.

Ohnmachtvoller Wehmuth in dem kindlichen Herzen, indem dieß in den wieder aufgerichteten Blicken der Mutter wahrnahm, wie sehr viel empfindlich sein Durst, und der allmählich matt in den Adern schleichende Lebenssaft der mütterlichen Liebe wurde. Unzähliche Gedancken! deren ein jeder den andern aus

heftigem Antriebe kindlicher Liebe sehr schmerzhaft trieb; und die, wie die Wellen in dem Meere, also in dem Herzen des am Kreuze hangenden Jesu hin, und her überaus viel empfindlich walleten; da die Mutter ihm Durstenden anstatt des dargereichten Gallentrunkes zur Labsal, einen Thränenstrom in ihrem mütterlichen Herzen mit tausend untersetzten Seufzern darboth, und indem sie ihm; weil der Tod seine bleiche Stirne zu färben anfieng, ihren Mutterschooß zu einem Sterbebette wünschete.

So groß, meine Zuhörer! und schmerzvoll war die Erneuerung des Leides Mariä in dem Herzen des Heilandes; als sie neben dem Kreuze stund. O! daß ihr euch doch die Mühe geben, und der Liebe Jesu Christi gegen seiner jungfräulichen Mutter noch mehr nähern möchtet: dann würdet ihr erwähnte Erneuerung viel größer, und auch gewiß noch schmerzreicher erkennen! War nicht die kindliche Liebe, die dem gekreuzigten Sohne aus allem schmerzvollen Leiden seiner neben ihm stehenden Mutter ein Büschelein Myrrhen machete? Ja sie war, sie die Liebe, die dasselbe mit Fleiße in seinem ohnehin schon geplagten Busen bis zur höchsten Beschwerniß des Herzens verwahrete. Sie, die Liebe, die in ihm die Uebungen des Gehorsames, und der Dankbarkeit aufs schmerzlichste verband. Sie endlich, die kindliche Liebe, vermöge wel=

welcher er, obgleich ihm die Last des mütterlichen Leidens immerfort zu noch grösserer Bekümmerniß wurde, doch beschloß, sein Herz demselben gänzlich zu überlassen, das Leben aber in der ihm allzusehr schmerzreichen Gegenwart Mariä zum freywilligen Opfer wegen den Sünden der Welt darzustellen.

Damals, und im kläglichen Beysenn der jungfräulichen Mutter neben dem Kreuze konnte der Erlöser mit den Worten des Klagprophetens in Wahrheit ausrufen: **Schmerz über Schmerz ist über mich gekommen: Und mein Herz ist über mich traurig geworden** (*a*). **Schmerz über Schmerz ist über mich gekommen**; als ich vom Kreuze in den Thränen meiner Mutter mich ein Kind in dem man weder die alte Schönh it, noch vorige Herrlichkeit schauete! mich einen Sohn, dem keine menschliche Gestalt war, ja mich einen Mann der Schmerzen vielmals sah. **Schmerz über Schmerz, ist über mich gekommen**; indem ich mich vom Kreuze bald auf den matten Armen, bald auf dem bangen Herzen meiner bis in den Tod mir getreuen Mutter als ein blutiges Opfer betrachtete, welches sie bethränet der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden dieser Welt mehrmals opferte. **Schmerz über Schmerz ist über mich gekommen**; da ich vom Kreuze sehen mußte,

(*a*) Jerem. 8, 18.

mußte, wie sich meine Mutter dem äußersten meiner kalten Füße widmete, wie sie mit geplagten Armen das Kreuz umfieng, wie sie einen Theil desselben, über welchen mein kostbares Blut, so von der Sünderhand in den dürren Sand stets floß, tröpfelte, mit erblaßtem Munde küssete, und wie sie ihr todvolles Haupt den träufelnden Wunden, als der Quelle des ewigen Lebens sorgfältigst unterstellete.

Schmerz über Schmerz ist über mich gekommen: und mein Herz ist über mich traurig geworden. Ueber mich; darum daß ich vom Kreuze das herzbrechende Wehklagen meiner Mutter in ihrem Gemüthe hörete; als sie erkannte, daß mein gemartertes Haupt nicht einmal so vieles hatte, wohin es sich sterbender legen konnte. **Ueber mich,** darum daß ich vom Kreuze den vielen, und großen Kummer meiner bis in den Tod mir getreuen Mutter achtete; indem sie wußte, daß ich von niemand, ja daß ich sogar auch von dem himmlischen Vater keine Hülfe, dazu auch nicht die mindeste Linderung in aller Todesangst zu hoffen hätte. **Schmerz über Schmerz ist über mich gekommen: und mein Herz ist über mich traurig geworden.**

Quaalreiche, und peinvolle Erinnerung der mütterlichen Schmerzen Mariä in dem kindlichen Herzen Mariä! du bist, die wir dich itzt schon genugsam er-

ken-

kennen: und von dem deiner wegen unser Herz, mit ihm unsere Augen voller Thränen worden.

Allerliebste! wollet ihr, daß diese euere Zähren dem gekreuzigten Heilande zum Troste, und daß sie ihm zu einiger Linderung seyn: so tauchet in sie die Reißer des heiligen Kreuzes, die der Heiland vorlängst unter euch durch tägliche Trübsalen, und Widerwärtigkeiten ausgetheilet hat, damit sie kraft dieses verdienstreichen Nasses einmal für allemal tiefe Wurzeln schlagen, und auf daß sie hundertfältige Früchte der Geduld bringen mögen: ihr, die ihr so gar den Schatten des Kreuzes eueren feigen Hälsen bisher verkümmeret; die ihr nach den Sonnenstralen, die auf dem Berge Thabor an der Stirne der Propheten glänzeten, und welche auf ihren Wangen lacheten, immerdar seufzet; die ihr euer Herz von weichen Sitten, und niemals von der Abtödtung bestreiten, und die ihr euch in der faulen Ruhe, die nichts anders, dann Armuth der Seele bringt, noch immerzu binden lasset: verdammet euch heute selbst, wo nicht zu dem Kreuze aufs wenigste neben das Kreuz; allda ertraget standhaft jedwede Trübsal, und Widerwärtigkeit, derer Süßigkeiten, die der Gaumen des Ungeduldigen niemals verkostet, den im Herzen des Erlösers erneuerten Schmerzen seiner neben dem Kreuze stehenden Mutter unfehlbare Linderung verschaffen.

Lasset uns doch, die wir dieß hören, fürchin mit Fleiße dahin bestreben dieses Labsal dem gekreuzigten Heilande beyzubringen. Lasset uns die Reißer des heiligen Kreuzes unsern Herzen tief einpfropfen. Lasset uns sie dorten in die Blühte, und von daraus in die würdige Früchte der Buße treiben. Gleich den Thränen wird der Schweiß unsrer Mühe, wie die auserwählten Myrrhen, einen süssen Geruch von sich geben, davon die matten Sinne, und das todtkranke Herz des gekreuzigten Erlösers die angenehmste Erquickung erlangen. Mußten wir uns nicht bis itzund, um der Welt zu dienen, so sauer werden lassen, als wenn wir Jesu Christo dieneten? O! so laßt uns für Gott leiden, was wir für die Welt leiden. Wir werden einerley Mühe haben: aber die Belohnungen werden gar sehr voneinander unterschieden seyn. Der Herr läßt unsere Seele in Freude, und Friede, die in Ewigkeit dauren; da im Gegentheile die Welt uns, gleich den unglückseligen Opferthieren, mit welken Blumen schmücket, und uns zum Opfer unsrer Leidenschaften, und hernach zur Hölle bestimmet.

Und ob wir gleich auch uns nicht des Lohnes, und dieser Strafe wegen zur Linderung des bisher gehörten Leidens unsers Seligmachers bemühen wollten: nichtsdestoweniger wären wir dieses deshalben zu verrichten schuldig; weil wir die wahre Ursache sind,

war=

warum die Schmerzen, die der gekreuzigte Jesus an diesem schmählichen Holze, ja welche er sogar schon vorhin erlitt, in seinem kindlichen Herzen als die Mutter voller Betrübniß neben dem Kreuze stund, jämmerlich erneueret wurden. **Da ist mein Schmerz erneueret worden.**

Wie? so soll der Heiland nicht allein die Schmerzen des Kreuzes, sondern so gar auch die Peinen, die der Kreuzigung vorhergiengen, durch die Gegenwart seiner bis in den Tod betrübten Mutter wieder von neuem erduldet haben? Er hat sie erduldet.

Es erzählt ein gewisser Eiferer des bittern Leidens unsers Herrn, daß im Jahre tausend, vierhundert, und fünfzehen ein Stein auf dem Felde gefunden worden, welchem auf allen Seiten die Bildniß des gekreuzigten Heilandes recht wunderbarlich eingeäzet war. Wie man auf erwähnten Stein gesehen, so sah, meine Zuhörer! der am Kreuze hangende Sohn Gottes in dem mütterlichen Herzen seine Bildniß, die ihm unter mannigfaltiger Vorstellung die zarte Liebe einer Mutter bis zur schmerzlichsten Durchdringung desselben einprägete. Er erblickte sich daselbst am Oelberge: sich an der Säule: er schauete sich da in der Krönung: sich dorten unter der Last des Kreuzes. Er betrachtete sich im weißen, sich im Purpurkleide. Es mochte der Heiland das jungfräuliche Herz seiner

bis in den Tod ihm getreuen Mutter wenden, wohin er es nur immer wollte, so kam ihm jederzeit die Bildniß seines bittern Leidens zu Gesichte: die nicht allein die innerlichen, sondern welche auch die äußerlichen Sinne derselben zu seinem größten Herzenleide von den allerherbesten Bitterkeiten triefen machte.

O! mein Herr, und Heiland! wie billig konntest du dich damals zu Erklärung dieser in deinem kindlichen Herzen erneuerten Schmerzen der Klagworte des Psalmisten gebrauchen, und sagen. **Ich habe stets meinen Schmerzen vor Augen** (*b*): **Meinen Schmerzen**, den ich in Vergießung des blutigen Schweißes erlitt: **Meinen Schmerzen**, welchen ich von den Dörnern, und Geißeln fühlete: **Meinen Schmerzen**, den ich unter vielem Hohn, und Spotte erduldete. **Ich habe stets meinen Schmerzen vor Augen.**

Glaubet doch nicht, meine Zuhörer! als überließe ich die Erneuerung dieser Schmerzen etwa meiner Einbildungskraft: als suchete ich sie nur auf eine bloße Muthmaßung festzusetzen. Ich rede von ihr allemal gründlich, da ich sie jederzeit ein Werk der unläugbaresten Liebe zeige. War nicht die Erneuerung des väterlichen Kummers in dem kindlichen Herzen

(*b*) Psalm 37, 18.

zen des ägyptischen Josephs das gewisseste Werk der Liebe? Die Erneuerung des väterlichen Kummers, den darum der Sohn aufs schmerzlichste fühlete, weil, wie er vernahm, dem Vater Jakob nicht so fast des Altersschnee, als die Größe der Sorge für ihn, indem er durch brüderliche Untreue verlohren gieng, die Haare des Hauptes gebleichet? Joseph weinete: ja er weinete darüber so heftig, daß er vom ganzen Hause des Königes Pharao gehöret ward.

Sollen wir itzt im Anhörung dieser Begebenheit an der Erneuerung der noch vor der Kreuzigung erlittenen Schmerzen Mariä in dem Herzen Jesu einen, und nur den mindesten Zweifel tragen? Sollen wir nicht aus ihr erwähnte Erneuerung der Schmerzen des Heilandes, als die gewisseste Wahrheit folgern: zumalen er sie nicht aus der Erzählung, sondern von der Selbstsehung an, und neben dem Kreuze hatte? Die Liebe Jesu gegen Mariam der Mutter war ja unstreitig weit heftiger, als die Liebe Josephs gegen seinen Vater Jakob. So muß dann auch zweifelsfrey der erneuerte Schmerz des Seligmachers viel größer, und empfindlicher gewesen seyn.

Könnten wir doch, gleichwie diese: also auch noch andere in dem Herzen Jesu erneuerte Schmerzen Mariä, als Werke der kindlichen Liebe aufweisen. Könnten wir euch die Empfindlichkeit derselben in ih-

ter wahren Größe, die das kindliche Herz des Heilandes ungemein viel plagete, öffentlich abschildern! Der Tod der Mutter Sarä war ihrem Sohne dem Isaak so sehr empfindlich, daß solcher sein bitteres Gedächtniß in dem kindlichen Herzen bis zum höchsten Grade der Betrübniß erneuerte: wie groß, und vielmal empfindlich müssen nicht die Schmerzen der Mutter Mariä in dem Herzen Jesu ihres göttlichen Sohnes gewesen seyn, da er in ihr, wie viele seiner Schmerzen, so viele der Tode betrachtete.

Mutter ach! schmerzhafte Mutter! warum entzogest du dich doch nicht den sterbenden Augen deines in dich erstaunlich viel verliebten Kindes; indem du erkennetest, daß er in Ansehung deines Kummers, den du um seinetwillen neben dem Kreuze, und welchen du nicht weniger schon vormals hattest, wieder von neuem ein Märtyrer aller, folglich auch der schon vor der Kreuzigung erlittenen Schmerzen wurde!

Allein! wer wollte eine Mutter scheiden, die, gleich ihrem Sohne von den Peinigern, also von der Liebe mit Nägeln an das Kreuz geheftet war! wer wollte eine Mutter absondern, in deren Gegenwart der Heiland verlangte, das Werk der Erlösung gänzlich zu vollbringen. Schmerzvolle, aber nunmehr gewiß unfehlbare Wahrheit die Erneuerung der Schmerzen Mariä in dem Herzen Jesu; als sie stund neben

neben dem Kreuze. Wünschet ihr vieleicht euch in dieser Sache zu allem Ueberflusse noch einiges Zeugniß: so beziehet euch den Augenblick auf die treue Gefährten, welche damals auf dem Calvarieberge waren? Diese, o! ja! diese wissen die heftigen Triebe der kindlichen Liebe, und die dadurch in dem Herzen des Erlösers tief gemachte Wunden. Sie können euch die Reden erklären, die jedweder Schmerz der im Geiste gekreuzigten Mutter in den seufzenden Mund ihres göttlichen Sohnes, und nachgehends in das Herz desselben gelegt: und darneben auch das bittere Wesen sagen, was das liebende Auge Jesu Christi nachher geheget hat. Sie können euch die schmerzliche Blicke schildern, die, obschon sie der Ausgeisterung nahe waren, doch jeden Tropfen mütterlicher Bitterkeiten, die der Höhe, und Tiefe des Meeres gleichen, in sich schlungen. Ist demnach nicht mehr, als viel das Wenige, so das wörterreiche Herz des Kindes Mariä dem schon fast entseelten Munde in dem, was ich bisher behauptete, zu reden erlaubte. Höret: es ist dieß das Zeugniß Johannis des heiligen Evangelisten: der von den abgelebten Lippen des Heilandes die wenige doch sehr viel trostreiche Worte vernimmt: **Weib! siehe, deinen Sohn** (c). **Weib**: Jesus der Erlöser wollte nun, und nimmermehr

(c) Johann. 19, 26.

mehr sie, und sich in ihr mit dem Namen einer Mutter betrüben. Siehe, deinen Sohn, wodurch, wie die Väter reden, auch wir Mariä in dem heiligen Johannes zu Kindern vermacht wurden.

Sind wir aber, auf daß wir auf uns kommen, sind wir, die wir neben dem Kreuze stehen, sämmtlich wahrhafte Kinder Mariä? Welch eine große Linderung für den alle Schmerzen seiner jungfräulichen Mutter leidenden Heiland! wo wir sie in Wahrheit sind. Und wir sind sie ja, wenn wir, gleich erwähntem Evangelisten noch unschuldig, oder wenn wir gesündiget haben, mit Magdalena unterm Kreuze eiferige, und beständige Büßer sind: Büßer, die nicht allein die Trübsalen, und Widerwärtigkeiten schlechterdings ertragen, sondern welche sie in Widerwärtigkeiten, und Trübsalen der Buße verwandeln.

Allerliebste! jetzund die Hand hinunter zur Erde! Dahin, und in den vom kostbaren Blute des vermenschten Gottes rothen Sande schreibet zum Labsal desselben euern Namen, die ihr immer noch unschuldig seyd! Wie gedenket itzt ein jeder von uns? Gewiß so, und nicht anders: ich schreibe nicht, weil ich im Leben meinem Herrn, und Gott vielmals gesündiget habe. Wollet ihr mit der Hand nicht hinab: so erhöhet sie zum Zeichen, daß ihr mit Magdalena wahre Büßer, und dem zufolge wahrhafte

Kinder Mariä zu ungemein vieler Linderung der Schmerzen ihres Jesu sämmtlich seyd! Wie? Soll auch da unsere Hand ganz schlaff werden? Jedoch ich bemerke euere Beschäfftigung; indem ihr mit beyden Händen das, was ihr Kreuz nennet, von der Hand Gottes zu empfangen, dazu auch dasselbe durch die Geduld in wahre Bußfrüchte zu bringen bereit seyd.

Kreuz! an dem läßt uns die Welt niemals ermangeln: da außerdem noch unsere Leidenschaften nicht selten solches erregen. Aber, wo ist die Geduld, mit der wir unser tägliches Kreuz aus Völle der Reue, und kraft des Vorsatzes zu Hülfsmitteln wider unsere Missethaten machen, und mit der wir also dasselbe Jesu Christo zu gefallen von Tage zu Tage schleppen. Sehen wir nicht täglich viele, die das Kreuz ihrer Laster, als des Stolzes, des Hasses, und des Neides! manche, die das Kreuz der Welt, und des Teufels ungemein mühsam tragen! hinwiederum bewundern wir nicht wenige, die das Kreuz Jesu Christi, welches der Preis der Ewigkeit ist: und welches diejenigen, die es zu ihrer Buße geduldig tragen, glückselig machet, mehrmals verabscheuen, und verachten.

Christliche Seelen! wären auch wir von diesen, so würden wir recht daran seyn; wo wir unsere Hand auf die Brust legeten: und wo ein jeder von uns mit

dem

dem offenen Sünder bey sich sagete: Gott sey mir Sünder gnädig (*d*): Mir Sünder! der ich die Schläge, mit denen du, o! Gott! mich meiner Sünden wegen bisher heimgesuchet hast, derer ich in Wahrheit nur allzuviel bedarf, niemals zur Genugthuung der verdienten Strafe ertragen: Mir Sünder, der ich meine Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, und nicht die von mir begangenen Laster, der ich die Strenge deiner Züchtigungen, und nicht die Größe meiner Mishandlungen, der ich dieß was ich litt, und nicht das, was ich zu leiden verdienete, mit aller Ungeduld bis auf diese Stunde betrachtet. Mir Sünder, der ich darum; weil deine Güte, o! Herr! die ewige Flammen, welche ich so oftmals verdienet hatte, in einige nicht gar zu lang daurende Strafen verwandeln wolltest, nicht selten wider dich gemurret habe. Sey mir Sünder gnädig.

Kann ich nicht solch eine Anklagung von allen, die gegenwärtig sind, sicher hoffen? Ja solch eine Anklagung, die durch eine wahre Reue die bisherige Ungeduld aus Liebe Gottes verabscheuet, und welche desgleichen ja! dem steifen Vorsatze fürohin die Geduld in aller Trübsal, und Widerwärtigkeit zur Linderung der in dem Herzen Jesu erneuerten Schmerzen Mariä den Augenblick verspricht? Sah ich doch keinen

(*d*) Luk. 18, 13.

nen von uns, dem die Hand zum Zeichen, daß er sein tägliches Leiden zu würdigen Früchten der Buße gebracht habe, in der Höhe war? Oder wollen wir noch fürohin hier lieber auf der Welt ohne vergängliche Strafen leben: und erst nachmals mit den ewigen Peinen gebüßt werden? O! Nein! dieß wollen wir nicht: und daß wir es bis itzt gewollt haben: ist der Gegenstand, der uns mit der auf die Brust gelegten Hand überaus viel schmerzet. **Sey mir Sünder gnädig.**

Sünder, gemach! wir verbleiben; von denen, welche in Ansehung des Trauerspiels, so sich mit dem Heilande auf dem Hügel Golgotha zutrug, unter den durch ihre Brust schallenden Fäusten zurücke kehren: hier neben dem Kreuze verbleiben wir, wohin wir uns schon vormals zur Linderung der in dem Herzen des Heilandes erneuerten Schmerzen seiner bis in den Tod ihm getreuen Mutter verurtheilt haben. Können die Reißer des heiligen Kreuzes, die der Herr nach der Zahl unsrer Missethaten unter uns theilet, irgendwo sicherer von dem Verderbnisse, dann unter dem holden Schatten dieses heiligmachenden Baumes seyn?

Klagen des verderbten Herzens über den Abgang des wahren Wohlseyns! menschliche Seufzer über den betrübten Zustand! fleischliche Thränen um des täglichen Elendes halben! ihr verdammliche Neben-

schosse

schosse müsset euch daselbst inskünftige so verlieren, daß ihr mitnichten den Wachsthum erwähnter Reißer, die sich im Safte unsers reumüthigen Herzens gründen, so verhinderet, daß sie sich nicht bis zum Kreuze Jesu Christi, dessen Arme sich über unsere Achseln legen, unter tausenderley Tröstungen auswachsen.

Gekreuzigter Heiland! wende dich zu uns: und sieh unsere Thränen rinnen: komm unsrer Schwachheit zu Hülfe, die uns mehrmals deinem heiligen Kreuze entfernet, und welche uns dahin verleitet, daß wir den Samen des Leidens unter die Dörner der Ungeduld werfen, wovon uns nichts anders als neue Müheseligkeiten entspringen. Wenn du denn, o! Herr, uns unser Leben bitter machest; weil unsere Laster nicht ungestraft bleiben können: so laß es uns auch nicht an der Gnade fehlen, welche tröstet, und ein betrübtes Herz so reichlich schadlos hält. Dieß begehren wir von dir, göttlicher Erlöser! gleichwie durch die Erneuerung der Schmerzen Mariä in deinem kindlichen Herzen, da sie stund neben dem Kreuze: also auch durch die Erneuerung deiner Schmerzen in dem mütterlichen Herzen Mariä, als sie dich auf ihrem jungfräulichen Schooße trug unter dem Kreuze.

Allerliebste! eben diese unsere andere Bitte ist, die den zweyten Theil meiner Trauer- und Sittenrede in sich hat.

Die

Die Liebe, wo ihr der verunglückte Gegenstand sein Schicksal zum Mitleiden giebt, wird dem menschlichen Herzen zur Pein, und Marter. Was duldet nicht das Herz jenes Menschen, welches von der Liebe mit Bitterkeiten gesättiget, und mit Wermuth getränket wird? Jeder Anblick des übermäßigen Uebels macht in ihm die Schläge aufs schmerzlichste rege. War nicht die Trübsal des Mardochäus: war nicht das bethränte Klagen der Juden dem Herzen der Esther zu größter Plage? Wer hat ihm aber beydes so sehr empfindlich gemacht? Die Liebe.

Niemals ist die Seele thätiger; als wenn sie sich in Mitte der Liebe, und einer großen Widerwärtigkeit beschäfftiget. Hat einmal ein elender Gegenstand, dem die Liebe aus der Erbarmung ihre Wünsche zollet, in die Gliedmassen der Sinnen gewirket. Hat die Seele ihr ihn vermittels des äußerlichen Eindruckes, wie dieß die Weltweisheit erkläret, innerlich vorgestellet: so ist sie in steter Bemühung, ihre Wirkungen, so die Empfindungen sind, hervorzubringen.

Der edle Geist der Judith hörete das überaus viele Bedrängniß, mit dem Holofernes Bethuliam pochete: und er war, da ihm die Liebe dieß be-

klagte, in der lebhaftesten Beschäfftigung, von welcher die Schönheit des Leibes mit einem rauhen Kleide, und von der aller Putz des Hauptes mit der kalten Asche vereitelt ward; da er außerdem noch das ganze Wesen, so er belebte, in dieser Demuth vor dem Herrn zur Erde legte.

Allerliebste! wollet ihr nach gegebener dieser Erläuterung sehen, wie der zu tode gemarterte Heiland die Seele, und den Leib der jungfräulichen Mutter reget, und wie eben die Seele, und der Leib Mariä kraft der Liebe, mit der sie ihren göttlichen Sohn über alles liebet, sich mit dem bejammerungswürdigen Leichname desselben beschäfftiget: so müsset ihr wieder von neuem des Kreuzes, so ich schon im Eingange vor unsern Gemüthsaugen gesteckt, heilsamlich gedenken: des Kreuzes, an dessen Fuße die so sehr betrübte Mutter stund, als man den heiligen Leichnam ihres allerliebsten Kindes den Nägeln auslösete: des Kreuzes, nächst welchem Maria voller Schmerzen war, da man den abgelösten Körper allmählich herunter sank, und indem man ihr ihn auf die schwache Arme, endlich von daraus in den mütterlichen Schooß gab. **Da ist mein Schmerz erneueret worden:** daselbst unterm Kreuze durch näheres Anschauen, welches Mariä die Thränen, von denen ihre Augen immer voll waren, hemmeten: daselbst nachmals noch mehr durch schmerzreiche Beschäfftigun-

gungen, die ihr die mütterliche Liebe weihete, ist wiederum der Schmerz aufs empfindlichste erneueret worden.

Stellet euch eine Rose vor, die der strenge Nord berührt. Wie diese vom rauhen Hauche dieses Windes erblaßt: so erbleichte die jungfräuliche Mutter Maria, da sich ihre Seele, die voller Liebe war, auf dem mütterlichen Schooße den jämmerlichen Mord des vermenschten Gottes vermittels der sinnlichen Werkzeugen genau und deutlich vorstellet. Der Schrecken war, der die bittere Zähren, von denen ihre Augen stets übergiengen, gänzlich verschluckete. Da sie bey dem Lichte, so vormals, weil es sich schämete, solch Blut, solche Wunden anzusehen, seine Stralen von dem Gottesmorde wegdrehet, mit innerlichem Laute seufzete! Wie? sagte das mütterliche Herz, welches den Ruf von kläglichen Stimmen der Seele, die abermal das Schwert durchdrang, mit vielen Schmerzen nachrief. Wie? So soll mein Kind, so der Sohn des himmlischen Vaters ist, mein auch nach dem Zeugnisse seiner Todfeinde unschuldiges Kind weniger von der Synagoge, dann die Uebelthäter, die neben ihm gekreuziget wurden, von den Richtern seyn gehalten worden? Und mein Kind, welches doch gekommen war, zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war, ist so, wie ich dieß

hier auf meinem mütterlichen Schooße schaue, ist so in Wahrheit gehalten worden.

Die Schläfe dieser zween, die das Recht an das Kreuz heftete, sind nicht mit Dörnern gekrönet: hingegen, wie ich sehen muß; das Haupt der göttlichen Unschuld mit diesen also schmerzhaft verwundet worden, daß der Geist derselben gleich aus der ersten Wunde, deren sich doch viele, große, und tiefe mein mütterliches Auge merket, hätte nothwendiger Weise fliehen sollen.

Haben nicht die Leiche der Mörder ihr noch menschliches Aussehen in dem Fleische? Wo aber im Gegentheile der Leichnam meines Sohnes, der an der Gestalt schöner, als die Menschenkinder war, von den Geißelstreichen dermassen verunstaltet ist, daß ich weder Schönheit, noch Herrlichkeit an ihm wahrnehme.

Klagete das mütterliche Herz dieß allein? O! nein! dieses machete mit ungemein vielem Bekümmernisse noch andere Blicke zu klagen.

Blicke, die ihr die Erneuerung aller ihrer Schmerzen, welche Jesus am Kreuze duldete, in den Thränen, dei noch die bleiche Wangen desselben näßten, und die unter ihnen das Blaue der erlittenen Backenstreiche unbetrüglich zeigeten, sichtbar aufwiesen. Blicke, die ihr die Marter des Durstes in dem gänzlich

sich ausgedorrten Munde, und die Schwere des Kreuzes, in dem blutvermischten Nasse, das von den Schultern drang, mit vielem aufdecketen. Blicke, die ihr die an Händen, und Füßen ertragene Schmerzen in der Größe ihrer Wunden, darneben auch die grimmige Schärfe der Speer in dem Wasser, und in dem Blute rieselnden Seitenmaale angaben. Blicke, die ihr die grausame Ausdehnung der Adern, und Nerven, und welche ihr alle dadurch erlittene Quaalen anmerketen.

Jämmerliches Anschauen der bis in den Tod betrübten Mutter, dadurch die Schmerzen des Heilandes in ihrem mütterlichen Herzen abermal aufs empfindlichste erneueret wurden! Wo wir jede Blicke, von denen ich nur der wenigsten erwähnete, als Werke der Liebe, mit der Maria ihr göttliches Kind über alles jederzeit geliebet, betrachten: so werden sie nicht anders, dann lauter Marterdegen, die das mütterliche Herz allzusehr schmerzhaft durchdrangen, uns in die Augen funkeln.

Möchten wir doch dieser Liebe, da ich von Erneuerung der Schmerzen, so das bloße Anschauen der jungfräulichen Mutter wirkete, stets mit Fleiße gedenken! Ist nicht die Liebe jene zarte Leidenschaft, die, gleichwie sie heilet in fröhlichen: also in traurigen Umständen nach Maaße ihrer Größe das Herz

verwundet? Mutter! welch ein süßer Name! Mutter eines Sohnes, der an natürlichen Eigenschaften alle Kinder der Welt weit übertrifft! nun rechnet die Größe der natürlichen: Mutter des Erlösers, der Mensch und zugleich Gott ist: itzt messet die Höhe der übernatürlichen Liebe, kraft welcher Maria den so übel zugerichteten Leichnam, mit dem nach allgemeiner Lehre der Gottesgelehrten die Gottheit vereinigt blieb, auf ihrem mütterlichen Schooße beherzigte.

Lasset uns unsrer Schwachheit im Erkenntnisse dieser zweyfachen Liebe durch wahrhafte Exempel bis zu noch mehrer Gewinnung meines Satzes zu Hülfe kommen. Die Liebe war, die die erlittene Schmerzen des gekreuzigten Heilandes in dem Herzen der brabantischen Jungfrau Lutgardis bis zur blutigen Färbung der Haare auf dem Haupte brachte: die Liebe, die die Marter des am Kreuze hangenden Jesu im Herzen der holländischen Jungfrau Lidwina bis zur Vergießung blutiger Zähren rege machete: die Liebe endlich, die die Quaalen des an das schmähliche Holz genagelten Erlösers in dem Herzen der Magdalena von Pazzis auch nur auf alleiniges Anschauen bis zur tödtlichen Ohnmacht erneuerte.

Allerliebste! hat die Liebe das bittere Leiden, und Sterben unsers Heilandes, wie ihr itzt höretet, in den Herzen ernannter dreyer heiligen Jungfrauen also

empfind-

empfindlich erneueret: Ach! wie schmerzhaft muß sie nicht, indem sie unerhört größer, dann die Liebe dieser gottseligen Jungfrauen war, dasselbe in dem mütterlichen Herzen Mariä erneueret haben, als sie nicht die Bildniß, sondern indem sie den Leichnam selbst ihres göttlichen Kindes auf ihrem ohnmachtvollen Schooße unterm Kreuze voller Narben, und Wunden schauete.

Soll ich es euch sagen, wie die natürliche Liebe; da wir itzund der übernatürlichen gedachten, die Schmerzen des verstorbenen Heilandes in dem mütterlichen Herzen Mariä erneuerte. Erinnert euch der sterbenden Seufzer des Ismaels, davon eine blasse Todtenfarbe, indem sie schneidend durch das mütterliche Herz drangen, das Augenlicht der Mutter Agar brach. Und wie schmerzreich war nicht das todte Söhnlein dem mütterlichen Schooße der Sunamitinn! das einzige, und eben darum innigst geliebte Söhnlein! das Söhnlein, so Elisäus der Mann Gottes ihr der Mutter von dem Himmel erhielt!

Wenn das mütterliche Herz der Agar die sterbende Seufzer ihres Kindes mit kaltem Todesschweiße, der ihr Antlitz einnahm, nachrief: und wenn von der Leiche des vorhin erwähnten Söhnleins die Worte, ja fast das Blut, und der Geist der Sunamitinn verlohren giengen! Wie müssen wir von der Viele, und

Größe der Schmerzen, des zu tode jämmerlich gemarterten Heilandes schließen, die sich, wie uns diese Beyspiele zeigen, auf jeden Blick in dem mütterlichen Herzen Mariä ganz gewiß, und unfehlbar aufs schmerzhafteste erneuerten?

Denket auf die Erklärung zurücke, die ich euch vormals von der natürlichen, und imgleichen übernatürlichen Liebe Mariä gab: dann läßt sich die richtigste Folge von diesen zwoen Müttern auf die Mutter Gottes sonder alle Verwirrung machen.

Himmlischer Vater, der du das Innerste der Herzen durchgründest! du sahest, und erkenneteſt, wie tief sich die Liebe in dem mütterlichen Herzen Mariä gewurzelt: du wußtest, wie bitter der Saft dieser Liebe in der jungfräulichen Mutter deines eingebohrnen Sohnes gewesen, aus dem kein anderer Stamm, als der Stamm des heiligen Kreuzes erwuchs, dessen bittere Früchte die schmerzenreiche Geheimnisse des Leidens ihres allerliebsten Kindes waren: und die, da sie den heiligen Leichnam desselben auf dem mütterlichen Schooße unter dem Kreuze hatte, in ihrem Herzen auf näheres Anschauen der vielen tödtlichen Wundmaalen vermittels der natürlichen, und übernatürlichen Liebe sämmtlich wiederum erneueret wurden.

Lasset uns itzt auch nützlich reden; denn, was ist uns, sagte mehrmals ein gewisser berühmter Prediger,

diger, was ist uns damit gedienet, daß wir euch gefallen, wenn wir euch nicht bekehren? Was hilft es uns, daß wir beredt sind, wenn ihr beständig Sünder seyd (*e*). Siehe! deine Mutter (*f*)! Eben diese trostreiche Worte sind, die der Heiland desgleichen in Johanne dem Jünger zu uns gesprochen. Sind wir sie aber? Was für eine, und welche? Wahre Söhne der schmerzhaften Mutter: Söhne, die die Widerwärtigkeiten in Widerwärtigkeiten der Buße verwandeln. Wo wir sie in Wahrheit sind: so lasset uns sämmtlich dahin bemühen, daß wir sie fürohin noch mehr werden. Dieß aber wie? Durch ämsige Nachfolge ihres am Kreuze schmerzhaft verstorbenen göttlichen Sohnes.

Welch eine große Linderung der vielen, und großen Schmerzen, die in dem Herzen Mariä erneueret wurden, als sie auf dem mütterlichen Schooße unterm Kreuze den allzusehr verwundeten Leichnam ihres innigst geliebten Kindes trug, dafern sie ihren todten Sohn in uns wahrhaftig leben sähe: ihren Sohn, den sie unsrer Sünden halben als den Verachtesten, und Geringsten unter den Männern schauete. Ihren Sohn, den sie um unsrer Missethat willen jämmerlich verwundet, und geschlagen ansehen mußte. Erbärm-

(*e*) Joannes Baptista Massillon *parte* 2. *de verbo Dei.*

(*f*) Johann. 19, 27.

Erbärmnißwürdiges Sehen, und Anschauen Mariä der so zärtlichstliebenden Mutter! Können wir, die wir die Sünde sündigten, dieserwegen der Heiland ein Mann in Schmerzen war! Dieserwegen Maria eine Mutter voller Schmerzen geworden: können wir, sage ich, bey dem innerlichen Jammer, den die Erneuerung der Marter des Seligmachers in dem Herzen seiner vorhin schon bis in den Tod betrübten Mutter erweckte, in dem gefährlichen Schlummer, womit uns zum Unglücke unsere Leidenschaften eingewieget, noch immerzu ruhig liegen? Höreten wir doch einmal die Seufzer, die mit den Thränen von den bleichen Wangen der Mutter Jesu quillen. Genug ihr zum Troste; wo wir erwachend sie nicht noch mehr weinen macheten: und wo wir uns deshalben aus Antriebe der Reue, und des Vorsatzes den alten Menschen aus, und im Gegentheile Jesum durch eiferige Nachahmung seiner Tugenden anzuziehen bemüheten.

Jedoch wenn uns nicht die Erneuerung der Schmerzen des Heilandes, so das nähere Anschauen im mütterlichen Herzen verursachete, zur Buße bringet: so lasset uns Träge, und Schläferige zur Bekehrung, und ernannter Nachfolge durch die schmerzreiche Beschäfftigungen der überaus betrübten Mutter mit dem heiligen Leichname, wozu sie von der Heftigkeit der natürlichen, und übernatürlichen Liebe gebracht ward, heilsamlich erwecken. **Da ist mein Schmerz erneue-**

neuerer worden: Daselbst! unter dem Kreuze als Mariä die Mutterliebe die äußerliche Verpflegung des kalten Leichnams ihres allerliebsten Kindes, wie zärtlich, so schmerzlich empfahl.

Allerliebste! hier ist die traurige Stelle meiner Rede, von der die Erneuerung der Schmerzen des Seligmachers in dem mütterlichen Herzen Mariä, indem sie ihn auf dem Schooße unter dem Kreuze hatte, bis zur Verbesserung der bösesten Gemüther getrieben wird. Weg also von unsren Augen jede, auch nur mindeste Ausschweifung, da sich ihnen die schmerzhafte Mutter in Verrichtung vieler mütterlichen Liebeswerke, mit denen sie dem jämmerlich verwundeten Leichname ihres göttlichen Kindes sehr kläglich zärtelt, vorstellig machet. Dieß gesagt! wer ist nun unter uns, der nicht den Augenblick sieht, wie die bis in Tod betrübte Mutter vom Angesichte, indem sich die Engel erfreuen, Blut, und Moder abwischet? Wer sieht nicht, wie sorgfältig sie die dörnere Krone, mit der die Liebe ihr Haupt abermal überaus viel schmerzhaft verwundet, von den todvollen Schläfen ihres Jesu löset? Wer schauet nicht die bittere Zähren über die vor Größe des Leides erblaßte Wangen, und von dort in die Wundmaalen häufigst fließen? Wer beobachtet nicht das bekümmernißvolle Thun, und Lassen, dadurch die Mutter die Tiefe der Wunden mit den

dar=

darüber gegossenen Thränen zu ihrem größten Herzenleide waschet?

Wer merket sich nicht die Liebkosungen des mütterlichen Mitleidens, die sie ihm in die Ohren trauret; als sie ihr noch immer die Lästerungen, so sie in den Lüften gehört haben, zum größten Leidwesen töneten? Wer nimmt der vielen Seufzer, mit denen sie sich bemühet, die erkaltete Glieder wieder zu wärmen? Wer der vielen, und eiferigen Wünschen nicht wahr, vermöge derer sie verlanget, mit Opferung ihres Lebens den Leichnam des göttlichen Sohnes zu beleben? Wer ist endlich unter uns so unbedachtsam, der nicht den allzusehr großen Kummer vernimmt, mit dem die bis in den Tod gepeinigte Mutter den Wundmaalen der Hände, und Füße zur schmerzlichsten Empfindung derselben in ihrem mütterlichen Herzen thränet?

Itzt die Augen auf! sehet alle, wie Maria in Ansehung der großen, und tiefen Seitenwunde tödtlich erblaßt, und wie sie vor Heftigkeit des Schmerzen, den ihr die Lanze machte, als sie das Herz ihres am Kreuze schon gestorbenen Kindes klingend, und sausend durchschnitt: wie sie, ich wiederhole es, vor Heftigkeit des Schmerzens bethränend zur Wunde des kindlichen Herzens hinsenket.

Ihr Engel, die ihr der schmerzreichen Erneuerung aller Wunden Jesu Christi in dem mütterlichen Herzen

zen Mariä stets mit Erstaunung zusehet, kommet eilends herbey, und mit einem himmlischen Nektar tränket die Mutter, welche vor Liebe schwach ist: vor Liebe, die sie zu Jesu, als ihrem Sohne: vor Liebe, die sie zu ihm, als dem vermenschten Gott unerhört groß trägt.

Wie aber? Sollen wir itzund, indem die Verwunderung auch Geister zurücke hält, den starken Schmerzen dieser vor Größe der Liebe sehr schwachen Mutter zu stillen, sollen wir, sage ich, gleichwie der äußerlichen: also auch die schmerzhafte Beschäfftigungen der innerlichen Sinnen dieser bis in den Tod geplagten Mutter betrachten? Doch wir wollen nichts erforschen, was zwischen den Schmerzen, die sich nach der Größe in den Wundmaalen zeigeten, und der erstaunlich viel liebenden Mutter vorgegangen. Das Girren einer Taube muß der Einsamkeit, und der Stille überlassen werden, denen sie es anvertrauet.

Es giebt eine Art der Leiden, von denen gewiß zum Theile die Erneuerung der Schmerzen des Heilandes in dem mütterlichen Herzen Mariä ist, die unter dem Schatten des Kreuzes Christi verborgen bleiben: und ist es genug, zur Erklärung der innerlichen Beschäfftigungen mit dem unzählichemal tödtlich verwundeten Leichname ihres göttlichen Kindes zu sagen, daß die Sinne ihrer Seele, dahingegen die Liebe die

äußer-

äußerlichen ihres Leibes schmerzhaft, recht schmerzhaft einwiegete, die Empfindungen aller Wunden in das Innerste ihres mütterlichen Herzens gepräget, und daß die Ströme der Liebe, die von der vielen Verwundung heftigst flossen, ihr bitteres Wesen über ihre ganze Seele ausgegossen, wodurch imgleichen der Gebrauch der innerlichen Sinnen, weil sie das Bittere in sich tranken, allzusehr gehemmet wurde.

Trostlose, arme und elende Mutter, könnten Steine und das Holz des Kreuzes: könnten die Wundmaalen deines göttlichen Sohnes reden: so würden sie einhällig bekennen, daß dein Elend, indem du des kalten Leichnams auf dem mütterlichen Schooße pflegetest, groß wie das Meer geworden. Als du dir, wie ich mit deinem Diener Bonaventura ganz unfehlbar halte, aus Größe des Mitleidens gewünschet, die viele, und große Schmerzen deines so zärtlichst geliebten Kindes, wie in dem Herzen, und an der Seele durch die Erneuerung, also in der That am Leibe erduldet zu haben (g).

Allerliebste! ich glaube nunmehr durchaus nicht, daß auch nur ein einiger von uns sey, dem nicht diese Beschäff-

(g) Adeo compassa est mater filio, ut, si fieri potuisset, omnia tormenta, quæ filius pertulit, ipsa libentius sustinuisset. S. Bonav. in 1. sent. D. 24. quæst. 2.

Beschäfftigungen der schmerzhaften Mutter den Schlummer, welchen uns die Trägheit im Guten zu Verhölung unserer Pflichten auf die Augenlieder gestreuet, gänzlich davon abwischen. Nähern wir uns sodann, die wir alle wachsam sind, dem ohnmachtvollen Schoosse Mariä, die obgleich sie mit den in ihrem mütterlichen Herzen erneuerten Schmerzen ihres göttlichen Kindes ein sehr viel großes Mitleiden heget, nichtsdestoweniger, wie vorhin erwähnter marianischer Lehrer saget, das Wohlgefallen an allen Wunden des jämmerlich gemarterten Leibes hatte, weil er sie um unseres Heiles willen empfangen hatte. Dorten bey dem mütterlichen Schoosse lernen wir uns nach dem Beyspiele, des für uns verstorbenen Heilandes vollkommen erkennen, auf daß wir vermöge dessen aufhören zu leben, und Christus zu gewissester Linderung der in dem mütterlichen Herzen Mariä erneuerten Schmerzen in uns allen zu leben anfange. Dem zufolge wir so viele lebende Christus fürohin seyn mögen: wie viele der Zuschauer ernannter Erneuerung der Schmerzen wir bis itzund miteinander waren.

Wohlher! siehe da! Lieber! wessen ist dieses Bild, das wir bisher auf dem überaus bekümmerten Schoosse der schmerzhaften Mutter mit den Gemüthsaugen betrachtet haben? Jesu Christi, der den bittern Kelch, den ihm der himmlische Vater am Oelberge

berge eingeschenket hat, unter größter Todesangst, und den er mit Vergießung des blutigen Schweißes zur gänzlichen Zeigung des kindlichen Gehorsames vollkommen austrank.

Sind wir dem Heilande in diesem gleich? In diesem, und dem Gehorsam, vermöge dessen wir so, wie es der himmlische Vater von uns fodert, seine, und auch jene Gebothe, die den sündlichen Gelüsten des Fleisches begegnen, mit Ausübung einer heiligen Gewalt in der That erfüllen? Weg mit dem Ungehorsam fürohin von uns.

Wessen ist dieses Bild, so wir bisher auf dem schmerzvollen Schooße Mariä mit den Gemüthsaugen beschauet haben? Jesu Christi, der in der größten Trübsal, was für eine die Geißelung, und dörnere Krönung gewiß waren, so geduldig war, daß er der grausamsten Schmerzen ungeachtet, die er damals ohne Zahl erlitt, nicht aufs mindeste von der Geduld jemals abgewichen? Sind wir dem Erlöser in diesem gleich? Ertragen auch wir die zeitliche Widerwärtigkeiten, die uns die Sünde, und die verdrießliche Schwachheit, welche uns unser Leben zuzieht, nach dem Exempel desselben mit all möglicher Geduld? Fort mit der Ungeduld fürohin von uns gleichergestalt.

Wessen

Wessen ist dieses Bild, welches wir bisher auf dem überaus geplagten Schooße der jungfräulichen Mutter Mariä mit den Gemüthsaugen beherziget haben? Jesu Christi, der niemand auf Erden, ja sogar auch keinen von seinen Todesfeinden verachtete, unter derer erbosten Fäusten er sich in größter Sanftmuth demüthigte: und von denen er das schwere Kreuz auf seine kraftlose Schultern gerne, und willig empfieng. Sind wir dem Seligmacher in diesem gleich? In diesem, und in der Sanftmuth, die uns die, so uns verfolgen, zu lieben, und welche uns denen, die uns hassen, Gutes zu erweisen machet? Packe dich fort unversöhnlicher Haß von uns inskünftige allezeit.

Wessen ist dieses Bild, das wir bis itzund in dem erbärmnißwürdigen Schooße Mariä mit unsern Gemüthsaugen betrachtet haben? Jesu Christi, der nicht allein seinen Peinigern verzieh, sondern welcher noch überdas bey dem Ende seines Lebens für sie, und um den Nachlaß aller ihm zugefügten Unbilden den himmlischen Vater am Kreuze bath? Sind wir dem gekreuzigten Heilande in diesem gleich? Bethen auch wir für diejenigen, die uns Böses erweisen? Bekümmern auch wir uns um das Heil ihrer Seele, welche darum; weil sie nach dem Beyspiele des vermenschten Gottes den Nebenmenschen nicht lieben, überaus große Gefahr laufen? Trolle dich weg ver-

derbliche Feindschaft von uns, und unserm Gemüthe in Ewigkeit.

Wessen ist dieses Bild, so wir noch immerzu auf dem mit größten Bitterkeiten beladenen Schooße der jungfräulichen Mutter mit den Gemüthsaugen beschauen? Jesu Christi, dessen ganzes Leben, und noch viel mehr das Ende uns lehrt, daß das Himmelreich Gewalt leide, und daß nur die, welche Gewalt brauchen, dieß erobern? Sind wir in diesem dem göttlichen Erlöser gleich? Legen auch wir Gewalt an? Unterdrücken auch wir um des Himmels willen unsere Leidenschaften, die in uns täglich, ja welche in uns stündlich einen Krieg erregen? Hebe dich von uns verdammliche Trägheit, die du mit allen itzund ernannten Lastern die Schmerzen Mariä in ihrem mütterlichen Schooße so erneuerest, wie die dir, und den vorigen Fehlern entgegen gesetzte Tugenden sie daselbst unfehlbar gewiß lindern.

Ach! was für einen großen Unterschied erkennen wir itzt zwischen uns, und unserm Herrn Jesum Christum bis zu Erneuerung erwähnter schmerzvollen Geheimnisse des göttlichen Sohnes in dem zärtlichst liebenden Mutterherzen der Jungfrau Mariä! Zwischen uns, die wir das Geboth des Herrn allemal wußten, so jeden verbindt, also zu wandeln, wie der Heiland auf Erden gewandelt hat: Zwischen uns, die wir aus dem heiligen Evangelisten Johannes mehrmals die

Worte

Worte des Seligmachers höreten: Niemand kömmt zum Vater, dann durch mich (*h*). Das ist, wie dieses ein gewisser Schriftsteller auslegt, durch eiferige Nachfolge Jesu Christi in seinen Sitten, und in den Tugenden.

Wenn wir aber dem Heilande, der doch allein der Weg ist, so zum Leben führet, ganz ungleich sind, welchem sind wir denn gleichförmig? Wir sind einem gleichförmig, der ungehorsam, und ungeduldig, der feindselig, und neidisch, der rachgierig, und hoffärtig: und welcher der lebendige : : : Dank sey dem Himmel, daß Maria die schmerzhafte Mutter meinen gerechten Eifer unterbricht. Sie, die Mutter, der unsere Ungleichheit mit ihrem göttlichen Kinde die Schmerzen, die ihr Jesus unserthalben bis in den Tod erlitt, in dem mütterlichen Herzen unter dem Kreuze erneuert, davon sich die Thränen schon einige Bahne über die blasse Wangen machen. Sie, diese jungfräuliche Mutter erhebt allmählich kraft des Zähremnasses ihr ohnmachtvolles Angesicht: und indem von ihm der Tod bereits in etwas gewichen; so fängt sie an mit gen Himmel erhabenen Augen also sehr kläglich zu reden: Vater! himmlischer Vater! betrachte du selbst hier auf meinem mütterlichen Schooße deinen eingebohrnen Sohn, ob du ihn noch in dieser jäm-

(*h*) Johann. 14, 6.

jämmerlich gemarterten Todtenleiche erkennest: worzu ihn der Eifer des Gehorsams, und der Liebe gebracht hat. Vater! ach! Vater! laß doch fürohin nicht mehr die Sünde, die in mir hier die erduldete Schmerzen deines, und meines Sohnes erneueret, in der Welt herrschen, nachdem du sie in deinem geliebten Sohne so erbärmlich gestraft hast. Die Wunden, ach! ja eben diese große, diese tiefe, und breite Wunden, welche noch, o! der empfindlichsten Erneuerung der dadurch von meinem Kinde erlittenen Schmerzen in meinem mütterlichen Herzen! welche noch von dem Blute der Sünde wegen fließen, bitten dich um Gnade, und Barmherzigkeit für das menschliche Geschlecht: verschone sodann ihm; weil du um dessentwillen deinem eigenen Sohne nicht verschonet hast. Und; indem du aus Steinen Kinder Abrahams bildest: so verschaffe gnädiglichst durch dieß blutige Opfer, welches ich dir abermal bethränet auf dem Altare meines mütterlichen Herzens mit möglichster Demuth darbiethe, damit aufs wenigste, diejenigen, so wahrhaftig an deinen eingebohrnen Sohn glauben; aufhören, vermittels der eiferigen Nachfolge Jesu Christi ihres Herrn aufhören, allda die Schmerzen meines ihrenthalben jämmerlich bis in Tod gemarterten Kindes durch den Rückfall in die Sünde zu erneuern, auf daß sie, als die mir von meinem Jesu noch am Kreuze zu Kindern vermachte dir in Ewigkeit leben.

O! daß

O! daß doch wir alle diese bittende Seufzer der schmerzhaften Mutter; da sie ihren vom Kreuze gelösten Sohn auf ihrem mütterlichen Schooße unter dem Kreuze trug, reumüthig zu Herzen nähmen! daß wir ihnen, und der Gnade des Herrn, die uns die Mutter voller Schmerzen erbittet, inskünftige eifcrigst mitwirketen! daß wir einmal auch ernstlich jedwede Aufruhr unsrer Leidenschaften in uns sterben, und daß wir Jesum den Heiland vermöge der Nachahmung seiner Tugenden in unserer Seele, und dem Leibe leben macheten: dann würden wir sämmtlich von der Zahl derjenigen seyn, die der Herr zum ewigen Leben vorgesehen, und die er deshalben verordnet hat, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen.

Allerliebste! wir sind itzt nach unserm selbst eigenem Bekenntnisse Jesu Christo nicht gleich; dieweil wir noch nicht so, wie er, gehorsam, noch nicht also, gleichwie er, geduldig, und von Herzen demüthig, noch nicht, gleich ihm, in der Liebe des Nächsten, und in Ausübung des dem himmlischen Vater Gefälligen thätig sind. Was folget? Dieß, daß wir, wenn wir diesen Augenblick sterben, den Himmel nicht erlangeten. Schreckbare Folge! die sich aber indessen in den Worten des Herrn unstreitig gründen. In diesen Worten: **Die er zu dem ewigen Leben hat vorgesehen, diese hat er auch verordnet,**

daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen (*i*). Warum habe ich nun die Macht nicht, diese heilsame, unterdessen überaus fürchterliche Wahrheit unserm Gedächtnisse tief einzuprägen, auf daß wir in Ansehung ihrer uns in die Tugenden des göttlichen Heilandes unsers Vorbildes kleideten: und damit wir also zur Linderung aller bisher überlegten Schmerzen in dem mütterlichen Herzen Mariä unter dem Kreuze diejenigen, unter denen Jesus der Erstgebohrne von vielen Brüdern wäre, heute noch sämmtlich würden!

Schmerzhafte Mutter! ich empfehle dir die Erfüllung dieses meines heilsamen Wunsches mit Vertrauen an! erhalt uns die kräftige Gnade, ernannter schreckvoller Folge täglich mehrmals zu gedenken! damit wir noch in der Zeit wahrhafte Abbildungen deines gekreuzigten Sohnes werden; die wir sonst, wofern wir sie nicht bey dem Ende unsers Lebens sind, in Ewigkeit nicht zu dem himmlischen Vater gelangen. Niemand kömmt zu dem Vater, dann durch mich. Dieß ist der unabänderliche Schluß des Herrn, dem ich zitternd meiner Trauer: und Betrachtungsrede zugebe den

Beschluß.

(*i*) Röm. 8. 20.

Beschluß.

Wo das gleich anfangs ausgesteckte Kreuz vor unsern Gemüthsaugen zum Troste jedweder Seele noch stehet. Das Kreuz, neben welchen als Maria die jungfräuliche Mutter voller Schmerzen stund, ihre in dem kindlichen Herzen Jesu: unter welchem; da sie den heiligen Leichnam desselben auf dem jungfräulichen Schooße trug, seine Schmerzen in ihrem mütterlichen Herzen aufs empfindlichste erneueret wurden. **Da ist mein Schmerz erneueret worden.** Verstehen wir ja die bisher zu unserm geistlichen Nutzen gemachte Ausführung dieser Worte: O! daß wir uns demnach ihrer zur Linderung der Schmerzen Mariä, als sie neben dem Kreuze stund, in dem Herzen Jesu, daß wir uns ihrer nicht weniger zur Linderung der Schmerzen Jesu in dem Herzen Mariä, indem sie den Leichnam desselben auf ihrem mütterlichen Schooße unter dem Kreuze hatte, aufs wenigste zur Zeit einer schweren Versuchung erinnerten! dann würde, o! der gewissesten Linderung ernannter Schmerzen Jesu, und Mariä! dann würde ein jeder von uns bey, in und nach jedweder Anfechtung mit den Worten des Apostels ausrufen können: **Ich lebe, aber doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir** (*k*). Sind nicht diese trostvolle

(k) Galat. 2, 29.

volle Worte, die uns der beständigen Wachsamkeit zu Erhaltung des Lebens Christi, welches wir uns durch die Nachfolge seiner im Leben, Leiden, und Sterben verübten Tugenden gänzlich eigen gemacht, auch außer der Versuchung eingedenk machen? Und welche daher uns sämmtlich anmuthen, unsere Leidenschaften in dem heiligen Gehorsam stets zu erhalten?

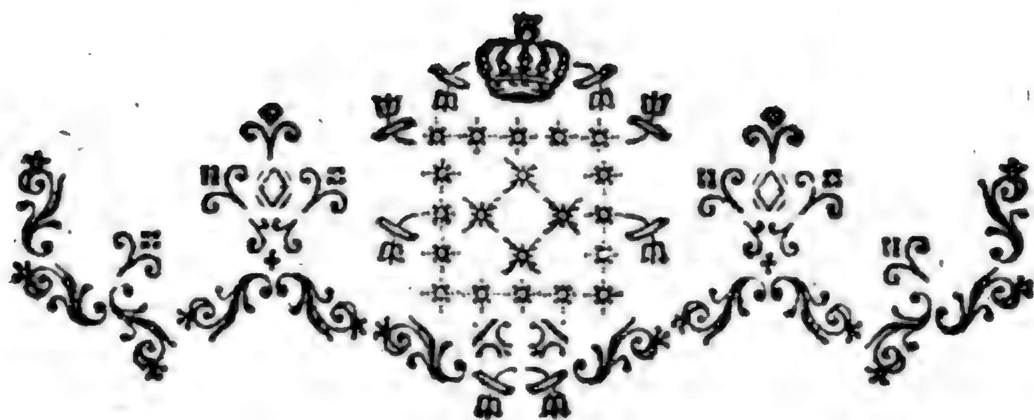
Ihr, die ihr den Trieben der bösen Neigungen noch immerzu folget, laßt doch euch einmal auch ernstlich gefallen, gleichwie itzt, also inskünftige tagtäglich zur Unterdrückung böser Gelüsten, und dem zufolge zu gewissester Linderung der von Jesu, und Maria neben, und unter dem Kreuze erduldeten Schmerzen dieser Worte: **Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir,** heilsamlich zu gedenken, damit ihr von denen seyd, die Christi sind, was für eine der Apostel Paulus diejenigen nennet, die ihr Fleisch mit den Lastern, und bösen Gelüsten durch eiferige Nachfolge des lebenden, des leidenden, und sterbenden Heilandes kreuzigen, kreuzigen. Oder wollet ihr nicht Christi! wollet ihr so gar nicht, wie Gregorius der Nyssener redet, vermöge itzt ernannter Nachfolge der andere Christus, und folglich ein wahrer Sohn Mariä seyn? Also frage ich zuletzt mich, und euch. Sagen wir alle: Ja! und keiner von uns: Nein. Amen.

Lobrede

Lobrede
an dem
jährlichen Festtage
der
jungfräulichen
Schmerzenmutter
Mariä,
bey
vielem versammelten Volke
vorgetragen.

Luk. 2, 35.

Das Schwert wird deine Seele durchdringen.



Eingang.

Und du, Sünder! scheuest dich noch nicht, die sündliche Wohllust der Welt zu genießen: da Maria, wie du siehst, deshalben voll Leides neben dem Kreuze des vermenschten Gottes stehet? Deine Frechheit untersteht sich, immer Sünden auf Sünden zu häufen: indem sich diese Schmerzmutter deiner Unbußfertigkeit wegen mit einem Schwerte verwundet ihrem gekreuzigten Sohne darstellet? O! unerhörte Verwegenheit! bisher hast du heimlich deine Ränke getrieben, heimlich mit deinen Leidenschaften gerathschlaget, heimlich deinen Muthwillen ausgeübet, heimlich des Nebenmenschen, des Unschuldigen, dieser und jener Person Untergang gesuchet. Nunmehr bricht deine Bosheit auch öffentlich aus; da du dich hier an diesem Gnadenorte, und in der Zeit, in welcher sich Maria unserthalben voller Schmerzen aller Augen sonderlich aufweist, eben noch so, wie vorhin, unbußfertig einfindest?

Wie

Wie lang, göttliche Schmerzmutter! werden deine jungfräuliche Hände auf der mütterlichen Brust friedlich ruhen? Warum, wenn eben du das Schwert in dem Herzen zur beständigen Erinnerung dieser Worte: **Das Schwert wird deine Seele durchdringen:** einmal für allemal behältst: warum sehnen sich nicht deine Hände nach diesem; warum nicht nach jenem Marterdegen, die ihnen die nächste, dazu auch zur Fassung die bequemste sind: und welche mit andern uns in den Fastenbildern gleich untenhin des Hochaltares deiner sieben Schmerzen erinnern, auf daß du mit beyden ihnen das Herz des Sünders, der schon etwelche Jahre, ja der itzt noch durch die Unbeständigkeit in der Buße das bittere Leiden deines göttlichen Sohnes vor deinen mütterlichen Augen erneueret, als der Spiegel der Gerechtigkeit tödtlich verwundest?

Doch wie? Ich soll dieß bedachtsam, und im Ernste reden? Ich soll solch eine That von der zu siebenmal so, wie wir sie heute hieselbst verehren, verwundeten Mutter des gekreuzigten Heilandes begehren? Freylich wohl rede ich dieß alles mit Bedacht, und im Ernste: ich begehre wahrhaftig diese That von dir schmerzhaften Mutter unsers am Kreuze hangenden Jesu!

Ey Lieber! warum erschrickst du auf diese meine Bitte also? Wie gedenkest du itzt? Und wo willst du

so

so jähling hin? Bleib doch hier, und höre mich geduldig an; dieweil dieses mein Begehren dir, und allen, welche im Leben gesündiget haben, überaus viel heilsam, und lehrreich ist. Wie so? Ich sags dir bald: schau nur zuvor mit mir auf die Hände der mit dem Schwerte verwundeten Mutter, und allmählich nach unten hin auf die sieben Marterdegen, derer jeder ihre Seele schmerzlichst durchdrang. Du siehst, und, wie ich dir in den Augen lese, so hältst du dich an denen, derer ich vormals erwähnte, ernstlich auf. Sind es ja die, welche uns das dritte, und vierte Bild weisen. Weist, und erkennest du aber auch, welcher Schmerzen sie uns heilsamlich erinnern? Höre mich, indem ich sie dir erkläre.

Dieses seitwärts nach oben rechtshin des Hochaltares merket uns den Schmerzen an, den Maria in der Seele erlitt; als sie auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth ihr göttliches Kind: jenes dort gleich oben linkshin den Schmerzen, den die jungfräuliche Mutter bis zur Durchdringung ihrer Seele fühlete, da sie dieß ihr göttliches Kind auf dem Calvarieberge verlohr. **Das Schwert wird deine Seele durchdringen.**

Lieber! schon genug für dich, und mich: der ich mich, gleich dir, heute als an dem Festtage der sieben Schmerzen Mariä an den nunmehr erklärten Marterdegen zu unserm geistlichen Nutzen aufhalte.

Aller=

Allerliebste! weil, wie mich ein vortrefflicher Lehrer der geistlichen Wohlredenheit unterweiset, die sieben Schmerzen Mariä mehr die Materie eines Buches, dann der Stoff einer einzeln Trauer- und Betrachtungsrede sind: so will ich von denen allen nur zweener sonderlich gedenken. Die ich, damit sie uns zum möglichsten Mitleiden, und nachgehends zur Bekehrung bringen, unter den Marterdegen, welche wir durch ernannte beyde Bilder in dem Herzen Mariä betrachten, vorstellig mache. Verstehet ihr mein Vorhaben? Zweifels frey. Nun von diesem zum deutlichen Vortrage, und zu gleicher Abtheilung meiner marianischen Trauerrede. Ich sage eines, wie das andere beherzt: merket auf.

Der das Herz, ja die Seele der Mutter Jesu durchdringende Schmerzdegen:

Also durchdringend; als sie,

I ihr göttliches Kind aufm Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohr.

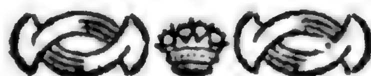
Also durchdringend; als sie,

II dieß ihr göttliches Kind auf dem Calvarieberge verlohren.

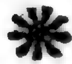
Itzt

Itzt bin ich meines vormaligen Begehrens halben bald verrathen, kraft dessen ich diese Schmerzhafte eiferigst bath, mit doppelten erwähnten Marterdegen das Herz des Sünders tödtlich zu verwunden. Lieber! laß dir dieß tödtliche Verwunden gefallen, das nur in so weit dir, und allen, so den Namen eines Sünders wegen der Unbußfertigkeit noch immer zu tragen, schädlich ist; weil solches dem sündlichen ein Ende, und im Gegentheile dem bußfertigen Leben den Anfang ohne Unterlassung machet. Um dieses beeifert sich die Sittenlehre, welche aus gemachter Theilung unläugbar fließet, vermöge deren wir lernen, den durch die Sünde mehrmals verlohrenen Heiland mit Schmerzen zu suchen, und in diesem Schmerzen all unser Lebenlang zu verharren.

Ihr lasset deshalben mich sorgen: und wie wenig bekümmere ich mich um alles, was ich euch zu erweisen versprochen habe; dafern du, göttliche Schmerzmutter! diese meine, obgleich geringe, doch eiferige Bemühung mit deiner mütterlichen Fürbitte bey deinem gekreuzigten Sohne unterhältst: erhöre diese meine Bitte: Ihr hingegen, christliche Seelen! mein billiges Verlangen, so ist, daß ihr mich mit Geduld vernehmet; dann fange ich an, euch zu erklären.



Das



Das Schwert wird deine Seele durchdringen. Der Marterdegen, welcher Mariä der Mutter ihr Herz, und die Seele durchdrang; als sie ihr göttliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohr. Ist der erste Predigtheil. Nein! das kann, und soll ja keiner von uns muthmaßen: was doch? Dieß: als hätte die jungfräuliche Mutter Maria ihr zwölfjähriges Kind aus einer Unachtsamkeit auf erwähnter Reise verlohren. Eine so übele Muthmassung sey ferne von uns. Und wie sollen wir also Böses von der Mutter Jesu argwöhnen; da uns Joseph der Jud erzählet, daß nach jüdischem Gebrauche die Männer von den Weibern nicht allein im Tempel, sondern daß auch sie auf dem Wege dahin abgesondert giengen: und daß daher den Kindern erlaubt gewesen, dem Vater, oder aber der Mutter auf der Reise zu folgen. Was glaubte dem zufolge Maria? Sie glaubte ganz vernünftig: ihr Kind, welches sie neben, und um sich nicht hatte, wäre bey Joseph dem Nährvater geblieben. Ach! was für ein Schmerz für die Mutter war; als sie des Abends sehen mußte, daß ihr beym Joseph das götliche Kind mangelte.

Allerliebste! den Marterdegen, der damals ihr mütterliches Herz, und die Seele durchdrang, fassen wir

wir wohl in das Auge. Der mindeste Theil desselben kömmt uns zu Gesichte. So tief sank ihn die mütterliche Liebe bis zu schmerzlichster Durchdringung der Seele in das Herz!

Wenn einmal ein Satz ist, der, weil er von lauterer Wahrheit glänzt, vieler Beweisgründen nicht bedarf, so ist solcher unstreitig diese tiefe, und eben darum überaus schmerzhafte Verwundung. Nehmet die Liebe, mit der Maria ihr göttliches Kind gleichwie von ganzem Herzen, also ingleichen von ganzer ihrer Seele stets liebete, zu Hülfe; dann seyd ihr aus aller Dämmerung des Zweifels. Schauet demnach: der Tag ist da, und dort der Maaßstab, welcher nach der Liebe die Wunde abmisset, die der Verlurst des Geliebten in jedem liebenden Herzen für und für machet.

War nicht die mütterliche Liebe groß in Maria? Ja war sie nicht ungemein größer in ihr, als bey allen Müttern der Welt? Gewiß, und ohne allen Zweifel. Jetzund messet, messet: und ihr werdet ganz unfehlbar finden, daß die Verwundung, die Maria in ihrem mütterlichen Herzen fühlete, als sie ihr göttliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohr, unerhört groß, und daß sie bis zu schmerzlichster Durchdringung ihrer Seele gewesen sey.

Darf ich euch mit dem Leidwesen, so in ihr damals die Größe der Mutterliebe von einer Zeit dreyer Tage erregete, zu meinem Vorhaben unterhalten? Bald fürchtete sie sich: es möchte itzt schon ihr liebstes Söhnlein in den Fesseln des Archelaus, der der Sohn des blutdurstigen Herodis war, kläglich leben.

Bald kam ihr zu Gemüthe; als wäre etwan das göttliche Kind von ihr nicht genugsam besorget worden. Bald sagte ihr hundertmal das kummervolle Herz: wie, und wo wird sich nunmehr mein Jesus befinden? Vieleicht in der Stadt, oder auf dem Lande? Ist er in der Stadt, und zu Jerusalem: wer wird ihn daselbst beherbergen? Und so er auf dem Lande wäre: von wem würde ihm der rechte Weg gezeiget werden? Bald, nachdem sie diesen traurigen Gedanken, dieserwegen die Thränen ihre Wangen ohne Unterlaß näßten, einiges Gehör gegeben, rief sie zum himmlischen Vater: Herr, mein Gott, und mein Erschaffer! du hast den Staub meines Nichtes zur Mutterschaft deines eingebohrnen Sohnes erhoben! ich weis, daß, gleichwie ich nicht würdig war, ihn in mein Herz zu empfangen: also desgleichen nicht würdig bin, denselben länger zu genießen. Jedoch, wofern noch was die Seufzer meines Herzens, und die Thränen meiner Augen vermögen: so beraube mich nicht so bald der Gesellschaft deines, und meines aller Liebe würdigsten Sohnes!

Him-

Himmel! wer wird wohl die Größe dieses Leidwesens Mariä der sehr viel betrübten Mutter mit Worten sattsam ausdrücken, und wer mag wohl die Bitterkeit der vergossenen Zähren zu Genüge entwerfen? Mit denen sie Maria die jungfräuliche Mutter ihr göttliches Kind wie bey Tage, so bey der Nacht aus heftigem Antriebe der mütterlichen Liebe beweinete?

Warum kann ich euch doch nicht, dieweil mir einige Worterklärung mangelt, das damalige Herzeleid, als das Schwert ihre Seele durchdrang, in einigem Bilde abschildern! Dank sey dem Himmel! da ich den Augenblick meinen itzt gethanen Wunsch in etwas erfüllet zu seyn erkenne; indem mir Anna die Mutter des Tobias in ihrer Betrübniß zu Gemüthe kömmt. Welche bittere Zähren weinete sie! warum aber also? Weil der Sohn, den sie nach Rages in der Meder Stadt geschicket, auf den bestimmten Tag nicht zurücke kam. Sie gieng, sie lief, sie sah sich täglich hin, und her auf allen Wegen um, ob sie nicht endlich auch einmal ihr liebstes Kind aufs wenigste in der Ferne erblicke. Und indem ihr Wunsch nicht erfüllet ward: machten sich die Thränen wieder von neuem eine Bahne, die eine Menge der Seufzer auf den Wangen zu ihrer Beschwerung thürmeten. Die edelste, aber eben darum ihrem mütterlichen Herzen sehr viel schmerzhafte Ausdrückungen waren,

durch die sie sich ihren Sohn, als das Licht der Augen, ihren Sohn als die Stütze des Alters, ihren Sohn, als den Trost des Lebens, und die Hoffnung ihres Geschlechtes wünscheten. Hatte Felsen gaben ihrem weichen Herzen, doch nur zur Vermehrung des mütterlichen Kummers, durch den Wiederhall den Sohn zurücke: niemals aber stellete ihr denselben auf die Viele der Seufzer auch nur von ferne Rages dar. Das gehörlose Rages; welches ihr die Brust preßte, und das Auge schloß: da unterweilen ihr aus Angst geschloßner Mund den gehemmten Strom der bittersten Thränen, der sich bey dem Stillschweigen wieder weiter ergoß, durch die Gewalt in sich trank.

Allerliebste! waren die Zähren, wie ihr itzt gehöret, dem mütterlichen Herzen der Annä wegen Abwesenheit ihres Sohnes also bitter: waren ihm die Seufzer des trüben Gemüthes so kläglich! wie bitter, und kläglich müssen nicht die Thränen, und Seufzer dem jungfräulichen Herzen Mariä wegen Verlurst ihres göttlichen Kindes gewesen seyn? Die Thränen, vermittels derer sie sich nach ihm, als dem Herzen ihres Herzens, die Seufzer, durch die sie sich nach demselben, als der Seele ihrer Seele stets sehnete? Gedenket des Maaßstabes, den ich euch vormals wies. Müßtet ihr nicht sämmtlich in Anschlagung dessen bekennen, daß Maria ungleich mehr ihr zwölfjäh-

jähriges Söhnlein, dann alle Mütter der Welt ihre Kinder lieben. Dem zufolge was wird die Liebe Annä gegen der Liebe Mariä, die sich in erstaunlich vielen natürlichen, und übernatürlichen Eigenschaften ihres Kindes Jesu gründete: was dannenher der Schmerzen dieser irdischen gegen der Verwundung der göttlichen Mutter gewesen seyn? **Das Schwert wird deine Seele durchdringen.** Das Schwert, und der Marterdegen, als Maria ihr jungfräuliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth ohne alle ihre Schuld verlohr.

Unterbrechet, ihr Freunde, und Bekannte: ihr Fremde, und Wandersleute, die ihr eben auf diesem Wege damals waret, gebet hier dieser Wahrheit meiner Rede ein Zeugniß. Ihr könnet uns sonder allen Zweifel sagen, wie überaus schmerzhaft der Marterdegen das Herz, und die Seele Mariä durchdrang; als sie auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth das Licht ihrer Augen, und den Trost ihres Lebens verlohren! ihr höretet die Seufzer, da sie euch zu zwey, ja zu drey, und viermal gefraget, ob ihr den, welchen ihre Seele liebet, nicht gesehen. Ihr sahet die Thränen, die ihr aus den Augen häufigst flossen, indem sie euch die Farbe des Kleides, das zarte Alter, die Annehmlichkeit des Gesichtes, und das auf den weißen Wangen frische Roth erklärete.

 O! ja

O! ja dieß glauben wir euch willig, und gern, daß, weil keiner von euch der sehr viel bekümmerten Mutter eine sichere Nachricht von ihrem verlohrenen Kinde geben konnte, ihr der Marterdegen das Innerste des mütterlichen Herzens bis zu schmerzlichster Durchdringung der Seele müsse verwundet haben: und daß daher das Leidwesen der jungfräulichen Mutter wegen Verlurst ihres göttlichen Sohnes auf das Höchste sey gebracht worden.

Soll ich überdas diesem noch ein anderes Zeugniß hinzusetzen. Ein Zeugniß, das des uralten Lehrers Origenes ist, der den Schmerzen, den Maria in der Zeit, in welcher sie ihres göttlichen Kindes auf mehrmals erwähnter Reise vermisset ward, empfand, über die Quaalen, so ein Blutzeuge des Herrn in grausamer Absonderung der Seele vom Leibe fühlet, öffentlich erhebt.

Können wir, die wir dieß Zeugniß hören, heute anders von diesem Schmerzen, als itzt ernannter Lehrer redet, gedenken? Können wir von ihm, und der Größe desselben inskünftige nur den mindesten Zweifel hegen? Indem wir wissen, daß die jungfräuliche Mutter in keinem andern, als eben in diesem Leidwesen ihren Mund eröffnet: wo sie ihrem göttlichen Kinde, das sie nach dreyen Tagen im Tempel fand, ihr Herzeleid mit diesen kläglichen Worten: Mein

Sohn!

Sohn! warum hast du uns dieß gethan? Siehe! dein Vater, und ich haben dich mit Schmerzen gesucht (*a*): in Beyseyn der Lehrer zu verstehen gab. Wahrhaftig unläugbarer Marterdegen, den uns das dritte Fastenbild in dem mütterlichen Herzen Mariä aufweist: und welcher die Seele der jungfräulichen Mutter sehr schmerzhaft durchdrang, als ihr Jesus das zwölfjährige Kind mangelte.

Ach! daß uns doch diese Schmerzenmutter, mit der wir sämmtlich aus Völle des Erkenntnisses dieses Schmerzens ein zärtliches Mitleiden tragen, die Verwundung, so ihr erwähnter Marterdegen auf das eindringlichste machte, an diesem Tage ihrer Schmerzen zu empfinden gäbe. Dieß wünschete sich vor Zeiten die selige Benevenuta aus dem heiligen Predigerorden, indem sie eben den Schmerzen, von welchem bis itzund die Rede war, mit außerordentlichem Eifer betrachtete. Ward sie aber dieses ihres Wunsches erhöret? Allerdings. Da sich ihr eine holdselige Frau mit einem freundlichen, und schönen Kinde nähete. Welch eine große Freude in dem Herzen dieser gottesfürchtigen Jungfrau! die Freude eines kleinen Paradieses! eine Freude! jedoch nicht mehr so; weil; als die Freude in dem Herzen der eiferigen Dienerinn Mariä am höchsten war, sich das Gesicht der himm-

(*a*) Luk. 2, 48.

himmlischen Ergötzlichkeit jähling auf einmal verlohr. Traurigkeit! Schmerzen, ja Todesängsten waren; so die eiferige Verehrerinn dieses Schmerzens durch eine Zeit dreyer Tage erduldete; weil sie, welches ihr nachgehends Maria mit ihrem lieben Kinde verkündete, die Empfindung einer Marter begehret, zu derer Ertragung sie keineswegs genugsame Kräfte hatte.

O! nein! dieß wollen, dieß können, und unterstehen wir uns nimmermehr von dir, göttliche Schmerzmutter! zu bitten, daß du unter uns schwachen, und unheiligen den bisher wohl überlegten Schmerzen theilest! Was wir itzt von dir bittlich verlangen, ist dieses: Du wollest uns armen Sündern von deinem gekreuzigten Sohne die kräftige Gnade erlangen, damit wir, die wir ihn mehrmals durch die Sünde, folglich aus eigener Schuld, verlohren, denselben, als das höchste Gut, nach deinem unschuldigen Beyspiele mit Schmerzen suchen!

Gebe es der Himmel, daß alle, die bis auf diese Stunde noch unbußfertige Sünder sind, den unaussprechlichen Verlurst Jesu Christi ihres Herrn, und Heilandes in diesen uns noch übrigen Tagen des Heiles reumüthig erkenneten! Wie? Und wir sollen eines so ausschweifenden Verstandes, wir sollen eines so verkehrten Willens seyn, daß wir noch nicht die Grösse des Verlurstes reumüthig erkennen, daß wir

noch

noch nicht den aus eigener Schuld mehrmals verlohrnen Erlöser mit Schmerzen suchen wollen? Wir, die wir ein Staub, und Aschen, eines solchen Gutes, ohne welches die Rosen lautere Dörner, die Freude ein beständiges Leid, und das Leben der Tod selbst ist, durch jede unsere schwere Beleidigung vermisset wurden?

Ach! daß wir (der Wunsch ist gut, der sich im Erkenntnisse der Größe des Verlurstes, und unserer Nichtigkeit findet) Ach! daß wir in unserm Haupte genugsames Wasser hätten: und unsre Augen Thränenquellen wären! damit wir uns von den Ausdünstungen der Leidenschaften elend Verführte den Weg wahrer Buße macheten, diesen Weg: auf dem alleine, und nirgendswo anders der aus eigener Schuld mehrmals verlohrne Jesus kann gesucht, und gefunden werden!

Sünder! wie viele derer hieselbst sind! elende, und auf den Abwegen des Heils bis itzt wandernde Sünder! Glück zu! indem ihr euch hier in einem der Gnadenörter befindet, wo der nunmehr gemachte Wunsch an euch, daferne ihr nur ernstlich wollet, mag erfüllet werden! So sey es dann: und so gedenket itzt eine jedwede Seele, die bey dem Thränenbache, der aus ihren Augen quillet, den Herrn, welchen sie unzähllichemal aus eigener Schuld verlohren,

heute zu suchen verlanget. Dieses Gnadenhaus soll meine Ruhestatt seyn: daselbst werde ich wohnen, weil ichs mir auserwählet habe! Lieber will ich in ihm, als in den Hütten der Sünder wohnen; denn hier der gekreuzigte Heiland auf die Fürbitte seiner schmerzhaften Mutter dem Sünder, der von ihr Hülfe begehrt, Gnade und Barmherzigkeit erweiset!

Selig! O! ja selig ist der Sünder, der auf dich, göttliche Schmerzmutter! in Suchung deines von ihm aus eigener Schuld verlohrnen Sohnes fest vertrauet.

Lasset euch dieser Wahrheit in einer kurzen Geschichte überführen! in einer Geschichte, die der ehrwürdige seiner Frömmigkeit wegen allenthalben bekannte Vater, Liborius Siniscalchi, der Gesellschaft Jesu, erzählt. Habet sie zu Ausführung der dem ersten Predigttheile beygesetzten Sittenlehre in Kürze an einem großen Sünder, der voller Reue den durch die Sünde vielmals verlohrnen Heiland in der Bildniß des Kreuzes suchet, und welcher ihn daselbst kniefällig mit Vergießung häufigster Thränen bittet: er möchte ihm doch ein sichtbares Zeichen der wieder gefundenen Gnade, der Freundschaft, und Liebe von der Höhe des Kreuzes geben.

Hier an diesem Sünder, meine Zuhörer! ward erfüllet, was vormals der heilige Germanus zur Ehre

der

der Mutter Jesu sagte, dessen Worte sind: **Der Heiland will, daß wir nichts haben, als was uns durch die Hände seiner jungfräulichen Mutter zukömmt** (*b*). Ich melde dieß, und erstaune mich aufs höchste; da ernannter ehrwürdige Vater weiter erzählt, wie Maria zuvor ernannten Sünder, der sie um die Erlangung des von ihrem göttlichen Kinde noch nicht erhaltenen Zeichen in ihrem schmerzhaften Bilde eiferigst ankam, sichtbar erschienen.

Mit welch einer besondern Herzenslust schauete in währender Zeit der Sünder, wie die Mutter des gekreuzigten Erlösers auf diese Bitte die hole Hand seinen unter Wasser stehenden Wangen untersetzet, und wie sie dahin die von dannen stets rollenden Thränen sorgfältigst fasset. Was für eines großen Trostes ward er theilhaftig; indem er wahrnahm, wie Maria, die gewisseste Zuflucht der Sünder, die vorhin in die hole Hand gefaßte Bußthränen seiner vor ihrem schmerzhaften Bilde weinenden Augen ihrem gekreuzigten Sohne darbeut, und als er hörete, wie liebreich sie ihn mit diesen Worten gebethen: **Wirst du, o! göttlicher Sohn, wohl zugeben, daß diese reumüthige Bußzähren umsonst, und um nichts vergossen seyn?** Welch freudenreiche Folge die-

(*b*) Sanct. German. Homil. de Zona.

dieser Bitte, die die Nachlassung aller Sünden, dazu auch eine kräftige Gnade, heilig zu leben, war.

Sünder! könnet ihr dieses hören, daß ihr nicht den Augenblick der Schande eures harten, und trockenen Wesens an einander auf den Wangen wahrnehmet? Würde sie doch, gleichwie der rothe Morgen dem Abende, also euerem Herzen, und den Augen zu Wasser. Ich lasse mir die Seufzer, die ihr wiederholet, gefallen: ja mir gefällt der Unwille, den das Trübe euerer Stirne verräth, dadurch ihr bedauret, daß nicht aufs wenigste auch nur eine einige bittere Zähre in die Hand der schmerzhaften Mutter itzt fleußt.

Ey! Liebe! nur getrost, und unverzagt! nunmehr sind noch die Tage des Heils: die Tage der noch übrigen heiligen Fastenzeit, wo ihr nach dem unschuldigen Beyspiele der göttlichen Schmerzmutter mit erwähntem Sünder den aus euerer eigenen Schuld verlohrnen Herrn, und Heiland suchen könnet. Ja ihr könnet, daferne ihr nur ernstlich wollet. Wollet doch also; da der Sünder, von welchem bis itzund die Rede war, voller Gnade, und der Freundschaft mit Jesu Christo vermöge der Fürbitte seiner jungfräulichen Mutter, die er in ihrem schmerzhaften Bilde mit Vertrauen ehrete, von dorten gehet. Was mangelt euch, daß ihr nicht so, wie ich euch

itzt sagte, ernstlich wollet! die Gnade? Erniedriget euere Häupter der Hand Mariä, die noch voller Zähren ist, die zuvor von den reumüthigen Wangen des gerechtfertigten Sünders in großer Menge brachen, worinnen die Gnade, die kräftige Gnade des Herrn blitzet, die euch vermöge ihrer mütterlichen Fürbitte unfehlbar gewiß zur Suchung Jesu Christi des höchsten Gutes heute noch leuchtet.

Oder wollet ihr euch noch nicht unter der milden Hand Mariä in ihrem schmerzhaften Bilde zu dem Heile euerer Seele demüthigen? Wollet ihr auf das vernunftlose Pochen euerer Leidenschaften noch immerzu das schmerzliche Suchen des aus euerer Schuld mehrmals verlohrnen Seligmachers verschieben? Seyd ihr so gesinnet; dann bitte ich dich, göttliche Mutter! um das, was ich gleich anfangs von dir begehret habe, lege die Thränen des vor deinem schmerzhaften Bilde büßenden Sünders zu den Füßen deines gekreuzigten Sohnes; fasse mit der Hand das Schwert, welches dir Herz, und Seele durchdrang; als du dein göttliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohrest, und verwunde durch Beyhülfe göttlicher Gnade die itzt noch Unbußfertigen, damit sie heute an diesem Tage deiner sieben Schmerzen die Größe des Verlurstes deines Jesu reumüthig erkennen, und auf daß sie ihn nach deinem unschuldigen Beyspiele mit Schmerzen in Völle der Reue suchen.

Sün-

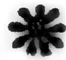
Sünder! laßt gleich ernanntem Büßer euere Thränen nunmehr fließen. Mit diesen machet euch die Bahne, auf der ihr das verlohrne höchste Gut sicher suchen, und unfehlbar gewiß finden könnet. Schauet daher zu euerem Troste auf die Hand der jungfräulichen Gottesmutter, die ihr hieselbst in ihrem schmerzhaften Bilde verehret. Ist nicht ihre Höle, die euch der Sorgfalt überweist, daß sie auch euere Bußthränen auffangen, und daß sie sie, gleichwie vorhin, also desgleichen itzt ihrem gekreuzigten Sohne in dem Bildnisse des hier neben ihr stehenden Bußkreuzes bis zu euerer gänzlichen Versöhnung, unter zuvor ernannten Bittseufzern, zeigen wolle.

Daß doch alle Sünder heute an diesem Tage also heilsamlich thäten, daß sie sämmtlich das schmerzliche Suchen des unendlichen Gutes nimmermehr von Tage zu Tage verschöben! Euerenthalben lasset dieß alles aufs äußerste ankommen: und ihr werdet endlich zu euerem ewigen Schrecken die Stunde erleben, in der euch der Heiland zurufen wird: Ihr werdet mich suchen, und also in der Sünde sterben (c).

Was für ein hartes Herz ist wohl unter uns Menschen, das der Donner dieser Worte zur Buße nicht gänzlich zerschmettert? Sünder! suchet den Herrn;

(c) Johann. 8, 21.

Herrn; so lang ihr noch könnet; damit ihr, wenn ihr nicht mehr könnet, nachmals erst wollet. Suchet ihn aber nicht allein heute, sondern suchet ihn all euer Lebetage mit Schmerzen. Dieß ist, um was ich mich itzt noch zu eurer Seligkeit beeifere. Merket auf.



Das Schwert wird deine Seele durchdringen. Der Marterdegen, welcher Mariä der Mutter das Herz, und die Seele durchdrang, als sie ihr göttliches Kind auf dem Calvarieberge verlohr. Ist der zweyte Predigttheil.

Und wer war Ursache, warum Maria ihres göttlichen Kindes auf dem Golgotha so jämmerlich beraubet ward? Antwort: die erb- und wirkliche Sünde. Die Sünde, die wir im Adam dem ersten Vater begangen. Die Sünde, die wir noch jetzund begehen. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünden halben geschlagen worden (*d*). Was folget demnach? Dieß: daß die jungfräuliche Mutter ihren allerliebsten Sohn aus unsrer Schuld daselbst verlohren. Wie schmerzreich muß dieser Verlurst gewesen seyn; indem er ihr nicht auf einmal, sondern da er ihr nach, und

(*d*) Isai. 53, 5.

und nach sehr grausam durch Schläge, und Wunden entrissen ward. Können wir die kurze Erklärung meines Satzes hören, daß wir nicht des Marterdegens, der damals das mütterliche Herz, und die Seele Mariä überaus schmerzhaft durchdrang, den Augenblick gedenken?

Allerliebste! gleichwie wir den vorigen: also machen auch wir diesen Marterdegen unsren Gemüthsaugen zu einem heilsamen Gegenwurfe. Und sehet, betrachtet die schmerzvolle Eindringlichkeit desselben. Kaum war Maria mit Begleitung ihres todtschwachen Kindes auf den Calvarieberg gekommen. Kaum hatte sie sich dorten von dem ihr sehr schmerzlichen Wege in etwas erholet. Kaum sah sie sich auf der dem vermenschten Gott überaus schimpflichen Schädelstätte um: so erblickte sie zu ihrem größten Herzeleide, und Wehklagen der Seele die allzusehr peinliche Werkzeuge, so die Sünde zur erbärmlichsten Beraubung ihres göttlichen Kindes verfertiget hatte.

Hier kam ihr der harte Kreuzblock zu Gesichte, wohin die rasende Hände der Henkersknechte den zarten, und abermal erbärmlich entblößten Leib, den sie vormals mit größter Behutsamkeit auf den mütterlichen Schooß legete, der vielen, und großen Wunden ungeachtet mit Graus erfüllter Gewalt hinwarfen. Dort ward sie die grobe Nägel gewahr,

mit denen die weiche Hände, welchen sie zuvor unzählichemal liebkoseten: die grobe, und plumpe Nägel, mit denen die sanfte Füße, die sie vor Zeiten, auf daß sie sich an keinem Steine jemals verletzeten, sorgfältigst beobachtete, sehr viel schmerzhaft durchbohret wurden. Hier erblickte sie die bittere Galle, die der süsse Mund des eingefleischten göttlichen Wortes, dem sie vorhin die Muttermilch mit Freude gab, zum letzten Labungstrunk bekam. Dort sah sie ihren gekreuzigten Sohn zwischen zween Mördern auf dem ohnmachtvollen Kreuzbette in den bittersten Todesschlaf senken, den göttlichen Sohn, der vielmals auf ihren mütterlichen Armen ganz sanft die Augen geschlossen.

Allerliebste! mag wohl einer von uns seyn, der, wo er dieß in Gegenwart der mütterlichen Liebe betrachtet, itzt nicht allein des Marterdegens, der um so viel schmerzlicher, um wie viel langsamer er das Herz, und die Seele Mariä durchdrang, gedenket, sondern auch desselben gänzlich wahrnimmt. Erlaubet mir, daß ich ihn jedem in Größe der Verwundung, die er bey erwähntem Verlurste in dem Herzen, und der Seele der jungfräulichen Mutter machet, vermittels der Erzählung einer Geschichte zeige. Sie trug sich mit der Mutter des kleinen Moses zu.

Welch eine schmerzreiche Verwundung für dieselbe; indem der ägyptische König Pharao, dessen

verderbter Hals nach dem Fleische der ebräischen Knäblein gleich nach ihrer Geburt geilete, jedwedes, sodann auch das Söhnlein Moses, das schöne, und ihr eben darum überaus liebe Söhnlein ohne Erbärmniß zu tödten befahl. Drey Monate lang verbarg sie die Unschuld dem Wuthe dieses Befehls in der Dunkele des mütterlichen Kummers. Da sie sich aber immerfort fürchtete: es möchte die von ungerechter Glut stets glüende Stirne des Königes durch den finstern Schatten ihrer mütterlichen Sorgfalt blitzen: zog sie das Kleinod ihrer Liebe aus aller Dunkele hervor. Ich sage euch nicht zu viel; indem ich euch erzähle, daß das zart liebende Herz dieser Mutter vor Größe des Schmerzens fast erstorben, als sie sich genöthiget sah, ihr Kind, zuvor es das Wasser in sich zu tode saufen müßte, in einem Rohrkörblein den Wellen eines Flusses zu lassen.

Großes Herzeleid für dieses Weib von dem Hause Levi; als die Grausamkeit des Pharao ihren matten Armen das, was das mütterliche Herz mit Gewalt an sich zog, entnahm. Die Uebermaaß des Schmerzens war, so damals das Binzenkörblein, worein sie ihr Söhnlein geleget, bevor dieß in den Fluß kam, in einem Thränenbache schwimmen machte. Was läßt sich von der Vermehrung dieses so großen Schmerzens gedenken; als ihr des Wüterichs Zunge, aus der die Flamme voller Wuth ohne Unterlaß drang,

das

das Kästlein schloß; und indem sie überdem dasselbe von sich für jederzeit in dem Fluß stieß? Die mütterlichen Seufzer, die sich nach den Umständen der kläglichen Entfernung in ihr vermehreten, waren, so die Wasserwogen schlugen; darneben auch ihrem Stolze wehreten, und welche dem Röhrkästlein die Fahrt durch glatte Silberflächen stets bequemer macheten, wodurch sie ihrer itzt in Binzen verschlossenen Leibesfrucht die Zähren zur Zehrung häufigst zuwies.

Marianische Wallfahrter! merket ihr, wohin die so ausführliche Erzählung dieser Trauergeschichte ziele? Zweifelsfrey. Da ihr, wenn ihr anders noch ein menschliches Herz im Leibe habet, den Schmerzen, den diese Mutter wegen Verlurst ihres schönen Kindes erlitt, innerlich bis zu recht vielem Mitleiden empfindet. Weil es dem also ohne Bedenken, und ungezweifelt ist: wer mag von uns allen jetzund seyn, der mir nicht den gewonnenen Handel zuspricht? Es gilt: hat ja es allemal so gegolten? Es gilt vom geringern, so die Verwundung der irdischen wegen des ihrigen: zum größern, daß die Verwundung der göttlichen Schmerzmutter ihres, wie ihr vorhin gehöret, weit elender verlohrenen Kindes halben ist.

Meinetwegen nehmet die Schönheit allein, als die Ursache der im Verlurste ihrer Söhne von beyden

den Müttern erduldeten Schmerzen. Der kleine Moses war schön. So sagt die Schrift. Sie, nämlich die Mutter, sah, daß er schön wäre. Ist aber die Schönheit Jesu nicht ebenermassen schriftmäßig. Die Schönheit, an der er nach Aussage des Psalmisten alle Kinder dieser Welt unerhört groß übertroffen. **Du bist an der Gestalt schöner, als die Menschenkinder** (*e*).

Allerliebste! sehet nunmehr auf die Schönheit des göttlichen Sohnes, vor der die Schönheit des jungen Moses sich altet. Sehet von ihr auf die Liebe Mariä, bey der die feuerige Liebe des Weibes vom Hause Levi erblasset. Sehet endlich von dannenher auf die Verwundung der schmerzhaften Mutter: vergesset aber nicht, daß die Umstände, in denen Maria des ihrigen, viel schmerzlicher, dann jene gewesen sind, in welchen ernanntes Weib ihres Sohnes beraubet wurde: so werdet ihr sämmtlich den Marterdegen, der der göttlichen Schmerzmutter das Herz, und die Seele jämmerlich durchdrang, als sie ihr aller Liebe würdigstes Kind auf dem Calvarieberge verlohr, ganz unbetrüglich merken, und betrachten. Ist ja itzt diese Aussage richtig, und ächt: die Liebe Mariä ist ungemein größer gegen Jesum ihrem Sohne, als die Liebe des Weibes vom Hause Levi gegen ihrem Kinde

(*e*) Psalm 44, 3.

Kinde gewesen; weil die Schönheit des vermenschten Gottes auch unerhört größer, dann das schöne Aussehen des kleinen Moses war: so muß, saget ihr nicht alle also: so muß demnach desgleichen, die Verwundung der göttlichen viel größer, als der Schmerz dieser irdischen Mutter, indem sie beyde ihre Söhne aus fremder Schuld verlohren, gewesen seyn. Ist ja, ich wiederhole es, diese Folge, so den blödesten Augen den Marterdegen, von welchem jetzund die Rede ist, in Größe der in dem mütterlichen Herzen, und der Seele Mariä gemachten Wunde aufweiset?

Ich rechtfertige meinen Satz, den ich itzt mit seinem Grunde zusammen nahm, noch mehr. Dieß aber wie vollständig, und deutlich? Ich sage euch bis zum Verstehen. Höret nur. Wäre Jesus seiner jungfräulichen Mutter auf einem königlichen Ehrenbette: wäre er ihr im Palaste des Kaisers, und unter vieler Bedienung durch einen sanften Tod entrissen worden: so würde Maria in Verlierung ihres göttlichen Kindes einen großen und eindringlichen Schmerzen erlitten haben: einen noch größern, und mehr eindringlichen Schmerzen hätte sie ausgestanden; dafern er von einem seiner Todesfeinde jähling ermordet worden. Den größten folglich, und eindringlichsten Schmerzen hat die jungfräuliche Mutter erduldet, als sie den schönsten von allen Menschenkin-

dern, mit dem sie vor Größe der Liebe nur ein Herz hatte, auf dem Golgotha, an einem gräulichen Orte aus unsrer Schuld verlohr.

Freylich wohl ward die Schönheit des vermenschten Gottes in der Geißelung, und Krönung so sehr verunstaltet, daß sein Angesicht gleichsam verborgen, und voller Schmach war. Aber eben diese erschreckliche Verunstaltung ist gewesen, von der sie der vorigen Schönheit, immerfort schmerzlicher bis zu gänzlicher Verlierung dessen, dem von ihr die Wangen ohne Unterlaß lächelten, erinneret ward.

Großes! ach! wohl gewiß mehr, dann großes Leid für das mütterliche Herz, und die Seele Mariä der zärtlichst liebenden Mutter! Wer möchte doch eines so albern Gemüthes seyn, und etwa fragen, ob es dem Heilande zu Herzen, und der Seele gedrungen; indem er sterbender seine jungfräuliche Mutter gleichergestalt aus unsrer Schuld verlieren mußte? Seine jungfräuliche Mutter, die er nach dem vierten Gebothe, welches er uns gegeben, vor allen Kindern der Welt lieb hatte: seine jungfräuliche Mutter, die er noch vor seinem Ende dem geliebten Jünger Johannes zur Mutter anbefohlen?

Hat nun der Erlöser seine jungfräuliche Mutter also sehr geliebet: hat er der großen kindlichen Liebe wegen dem Verlurste derselben am Kreuze schmerzlichst

gefühlet: so muß ja allerdings unstreitig, und unläugbar seyn, daß ein Marterdegen das mütterliche Herz Mariä, und imgleichen die Seele bey dem Verlurste ihres göttlichen Kindes durchdrungen habe?

O! daß ich nicht die allemal zärtlichst liebende Mutter in innerlicher Fühlung des Schmerzens vorstellen kann, als sie ihren gekreuzigten Sohn fast bey dem Ende seines Leidens betrachtete: und sodann Augen auf Augen, Blicke auf Blicke fielen, durch die sie sich von ihm, und er von ihr beurlaubeten.

Ihr getreuen Gefährtinnen der göttlichen Schmerzmutter Maria Cleophä, und Maria Magdalene, die ihr mit ihr neben dem Kreuze des Heilandes stundet, ihr merketet damals, wie Maria, als sie sehr nahe dem Verlurste ihres göttlichen Kindes war, nur dem Leibe nach neben dem Kreuze, hergegen nach der Seele demselben schmerzlichst angeheftet ward. Wie deutlich verstundet ihr bey dieser Kreuzigung die bittern Seufzer des mütterlichen Herzens, durch die sie sich inniglichst wünschete, itzt für ihren, itzt mit ihrem allerliebsten Sohne, wo es der Willen des himmlischen Vaters wäre, auch mit Ertragung gleicher Todesangst zu sterben! mußtet ihr nicht zu euerem größten Leidwesen sehen, wie daß der in das mütterliche Herz gestoßene Marterdegen noch tiefer getaucht wurde: als der Erlöser mit lauter Stimme schrie:

Es ist vollbracht. Und indem er mit seinem gegen ihr geneigtem Haupte den Geist aufgab?

Was für eine klägliche Stimme! welches Trauren, und Weinen hörete man vormals auf der Höhe: daselbst die Rahel ihre Kinder, derer sie das Schwert Herodis erbärmlichst beraubet hatte, mit vielem beweinete? War aber nicht Maria in einem gleichen, ja, war sie nicht noch in einem weit größerm Leide? In dem Leide ihres vor der Sünde zu tode gemarterten Sohnes? Dessen schmerzreicher Verlurst gewesen, warum sie auf der Höhe des Calvarieberges sehr viel wehklagete? Wie schmerzhaft muß eben dieß Wehklagen bey ihr gewesen seyn; da dasselbe mehr die Sprache der Seele, und des Herzens, als die Rede des Mundes war?

Ach! daß doch auch damals die Marter, so Maria auf dem Golgotha zur erbärmnißwürdigsten Schmerzmutter machte, mit dem Tode ihres aus unserer Schuld verlohrnen Kindes das Ende gehabt hätte. Jedoch, wie konnte erwähnte Marter in Maria ihr Ende haben; indem die mütterliche Liebe derselben die Größe des vormals auf dem Calvarieberge erlittenen Verlurstes stets vorhielt?

Möchten wir doch uns dieses Beyspiel zu Nutze machen. Möchten wir nach dem unschuldigen Exempel dieser Schmerzmutter nicht allein den aus unsrer Schuld

Schuld mehrmals verlohrnen Heiland mit Schmerzen suchen: sondern auch in ihm dieses Verlurstes wegen all unser Lebenlang verharren! Was will aber dieses Verharren sagen? Es will, und sagt dieß die Beständigkeit in der Buße. In der Buße war unter andern Büßern beständig die mit der Mutter Jesu neben dem Kreuze stehende Magdalene, die so wohl dorten, als auch anderwärts bis zum Ende ihres Lebens die Sünde, die sie wider den Herrn sündigte, bereuet, gebessert, gebüßet hat.

Wie? Und wir, die wir ihr im Sündigen gefolget, sollen fürohin noch immerzu glauben, daß zur Genugthuung unsrer zahlreichen Missethaten eine obenhin erweckte Reue, ein Vorsatz, von sehr kurzer Dauer, eine zum Zeitvertreibe hieher verrichtete Wallfahrt, eine allda mit Unandacht angehörte heilige Messe ganz gewiß, und unfehlbar erklecke? Wenn es dem also ist: wie wir bisher thaten. Warum sind, nach unläugbarer Wahrheit göttlicher Schrift, der Auserwählten so wenige; da doch der Büßer, was für eine wir bis itzt waren, viele, ja die mehresten sind?

Sünder! es ist euch ganz und gar nicht genug, daß ihr zur österlichen Zeit euere Sünden beichtet: sondern ihr, die ihr mit nichten so der Reue, wie ihr der Sünden vergewißt seyd, ihr müsset noch überdem

mehrmals den Herrn eueren Gott um Vergebung der Schulden bitten, all euer Lebenlang die begangene Fehler in ihren häßlichsten Ueberbleibseln bessern, und sie mit ämsiger Verrichtung der den bösen Lüsten, und Gewohnheiten schnurstracks widrigen Tugenden in euch büßen. Wäre es, daß ihr meinen Worten nicht glaubetet: so wollte ich, daß ihr hier dem gekreuzigten Heilande durch die Hände seiner schmerzhaften Mutter euere Ausnahme vom allgemeinen Gesetze: **Bringet würdige Bußfrüchte,** öffentlich zeigetet (*f*). Und indem euch, wie ihr jederzeit bekennen müsset, die Worte des Herrn binden: wie mag es wohl möglich seyn, daß ihr, ob ihr gleich die Menge euerer Sünden wisset, nichtsdestoweniger die Verrichtung wahrer Bußfrüchte immerdar verschiebet: immerdar in Empfahung der heiligen Sacramente, und Gewinnung der euch nutzlichen, dazu auch heilsamen Ablässe, faul: immerdar in Anhörung der heiligen Messe, und Beywohnung gewöhnlicher Andachten, träg: immerdar in geduldiger Ertragung der Widerwärtigkeiten, und in Züchtigung des Fleisches nachläßig seyd. Ihr, die ihr euch alles dessen schuldig erkennet, werdet ihr inskünftige noch nicht im Schmerzen, mit dem ihr zuvor den durch die Sünde mehrmals verlohrnen Heiland suchetet, vermittels der itzt erzählten Bußwerke verharren? Wo ihr solch eines verderbten Sin-

(*f*) Luk. 3, 8.

Sinnes seyd: Weh euch, und in Ewigkeit weh. Dieß sagt der Herr: Es sey dann, daß ihr Buße thut, so werdet ihr alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen (g).

Ach! damit wir sodann niemals wegen Abgange wahrer und beständiger Buße ewig zu Grunde gehen; so stelle uns, göttliche Schmerzmutter, zu dir neben das Kreuz deines aus unsrer Schuld an ihm erbärmlichst verlohrnen Jesu: löse abermal daselbst deine von den bittersten Myrrhen triesenden Hände von deiner mütterlichen Brust: und wie du vormals mit einem gethan: also verwunde auch itzt mit dem Marterdegen, welcher dir das Herz, und die Seele jämmerlich durchdrang, als du dein göttliches Kind auf dem Calvarieberge aus unsrer Schuld verlohrest, unser in der Buße wankendes Herz: lege in die Wunde vermittels deiner mütterlichen Fürbitte die Gnade göttlicher Liebe, die uns täglich den in dir vermenschten Gott vorstellet, wie er für die Sünde aus Befehle des himmlischen Vaters am Kreuze gestorben: die Gnade göttlicher Liebe, die uns in Betrachtung dieser schreckvollen Wahrheit: Jesus der vermenschte Sohn Gottes starb unsrer Sünden wegen am Kreuze, Aschen, wie Brod essen, und unser Trank mit Zähren mischen machet: die Gnade göttlicher Liebe, die uns im

(g) Luk. 13, 3. 5.

im Erkenntnisse dieses erschrecklichen Satzes: Wir haben unzählichemal Jesum uns selbst wiederum gekreuziget, und daher deinen auf dem Golgotha schmerzlichst erlittenen Verlurst erneueret, heilsamlich dahin bringet, damit wir unser Bett alle Nacht waschen, und unsere Liegerstatt mit Thränen benetzen.

Sünder! hieselbst neben dem Kreuze stehet all euer Lebetage mit Maria der Mutter Jesu! Hieselbst ersetzet vermittels göttlicher Liebe den großen Schaden, den ihr bisher an eurer Seele erlitten. Hieselbst sammelt euch viele Verdienste, und zahlet damit Gottes Gerechtigkeit euere Schulden. Hieselbst übergebet der göttlichen Schmerzmutter jeden Augenblick des Lebens, auf daß sie ihn im Blute des Lammes reinige. Hieselbst endlich, und neben dem Kreuze werdet aus Sklaven der Hölle zu Freygelassenen des Himmels. Was für Trost für euch dereinst, wenn der Herr in seiner Ankunft findet, daß ihr euch also verhaltet? Ich mache euch die Erklärung dieses Trostes zum

Beschlusse.

Das Schwert wird deine Seele durchdringen. Und das Schwert, wie ihr im ersten Theile gehöret, durchdrang das mütterliche Herz, und die Seele Mariä überaus schmerzhaft, als

als sie ihr göttliches Kind auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth ohne ihre Schuld verlohr. Das Schwert, wie ihr im zweyten Predigttheile vernommen, durchdrang das mütterliche Herz, und die Seele Mariä sehr viel schmerzreich; indem sie dasselbe auf dem Calvarieberge aus unsrer Schuld verlieren mußte.

Allerliebste! ich fodere von euch allen nur einen, dem nicht die zween Betrachtungspunkten, wo er die Beweisgründe derselben mit aller Aufmerksamkeit gehöret, zu unläugbarer Wahrheit geworden. O! daß sie ihm auch, und allen, die itzt noch Sünder sind, zu ihrer Bekehrung würden! Habe ich (ich frage euch auf Treue, und Glauben an) habe ich bis itzund etwas ermangeln lassen, so nicht euere Buße, und das nicht die Beständigkeit in ihr aufs beste beförderte?

Sünder! heraus mit der Sprache! wo ich gefehlt habe, damit ich noch in der Zeit, und zuletzt mit einem scharfen zweyschneidigen Schwerte zur Verbesserung meines vieleicht begangenen Fehlers darein schlage. Schauen wir alle miteinander auf den Mund des Herrn unsers Heilandes! dort in ihm weist uns der entzückte Jünger itzt ernanntes Schwert.

Unbußfertige! euch, die ihr noch nicht nach dem unschuldigen Beyspiele der göttlichen Schmerzmutter den mehrmals aus eurer Schuld verlohrnen Sohn

Got-

Gottes mit Schmerzen suchet! euch, die ihr noch nicht, nach dem Exempel der Mutter Christi, in dem Schmerzen wegen des Verlurstes verharret, ja euch drohet Jesus, dem alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben ist, mit einem Theile dieses scharfen zweyschneidigen Schwertes: Höret seine schreckvolle Stimme, die dieses Schwert ist, mit welchem er euch den billigen Garaus machet: Ihr, die ihr die Buße von Jahre zu Jahre, und endlich bis in das Todbett verschiebet, ihr werdet mich suchen: aber ihr werdet zur Strafe euerer Unbußfertigkeit in einer Stunde, und zur Zeit, wo ihrs am wenigsten vermeynet, in eueren Sünden sterben. Ihr werdet mich suchen! O des sehr vielen Mistrostes; weil ihr alsdann ihn umsonst suchet! ihr werdet in eueren Sünden sterben, o! des unglückseligen Endes; weil auf dieß die äußerste Finsterniß folget, wo nichts anders, dann Weinen, und Zähnklappern in Ewigkeit seyn wird.

Bußfertige Seelen! die ihr nach dem unschuldigen Beyspiele der jungfräulichen Mutter voll Schmerzens ihren von euch durch die Sünde vielmals verlohrnen Jesum suchet, und die ihr in der Buße dieses Verlurstes wegen immerdar neben dem Kreuze verharret, Trost genug für euch dermaleins im Sterbebette! wenn ihr euch erwähntes erschrecklich vielen

Drei

Drohens entlediget sehen, und wenn ihr noch überdas erkennen werdet, daß der zweyte Theil des im Munde des Herrn unsers Heilandes gesehenen Schwertes euch zur Sterbezeit wider diese, und noch mehr andere Uebel der äußersten Finsterniß bewahre. Was für ein Wachsthum dieses großen Trostes! da euch Maria, die göttliche Schmerzmutter, wie jedem Gerson der eiferige Diener der Himmelsköniginn mit Eifer zuredet, gegenwärtig trösten, leiten, und beschützen wird (*h*). Diese göttliche Schmerzmutter ist, die euch; weil ihr wahre Abbildungen ihres unschuldigen bisher wohl überlegten Beyspiels waret, dereinst im Namen des Herrn die Setzung über viele Güter, unter denen die Anschauung, und Liebe Gottes die größte sind, ganz gewiß, und unfehlbar verkündet.

Itzt, weil es dem also, wie gesaget, seyn wird, itzt und den Augenblick den Bußbecher in die linke Hand! sehet alle! dieser ists, in welchem ich meinen Trank mit Zähren mischen, und so lang neben dem Kreuze aus ihm zu Verrichtung würdiger Bußfrüchte trinken werde, bis daß der gekreuzigte Heiland ihn mit

---

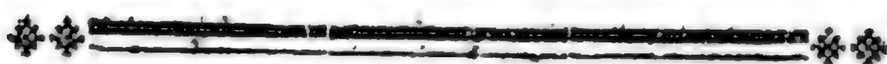
(*h*) Maria suorum cuivis in suo exitu præsens consolatrix, ductrix, et protectrix existit. Gerson. tract. 6. *in Magn.*

mit dem Wasser füllet, welches mir wie ein Brunn des Wassers seyn wird, so in das ewige Leben quillet.

Hier! göttliche Schmerzmutter! Hier an der rechten Hand halte mich, damit ich nicht mehr lebenlänglich nach dem Trinkgeschirre der wohllüstigen Welt lange, aus dem ich vormals Sünde, und Laster gleich dem Wasser getrunken.

Sünder! seyd ihr alle mit mir dieses heilsamen Sinnes? Wo ihr sämmtlich desselben seyd: so saget: Amen. Ja wir sinds alle. Amen.

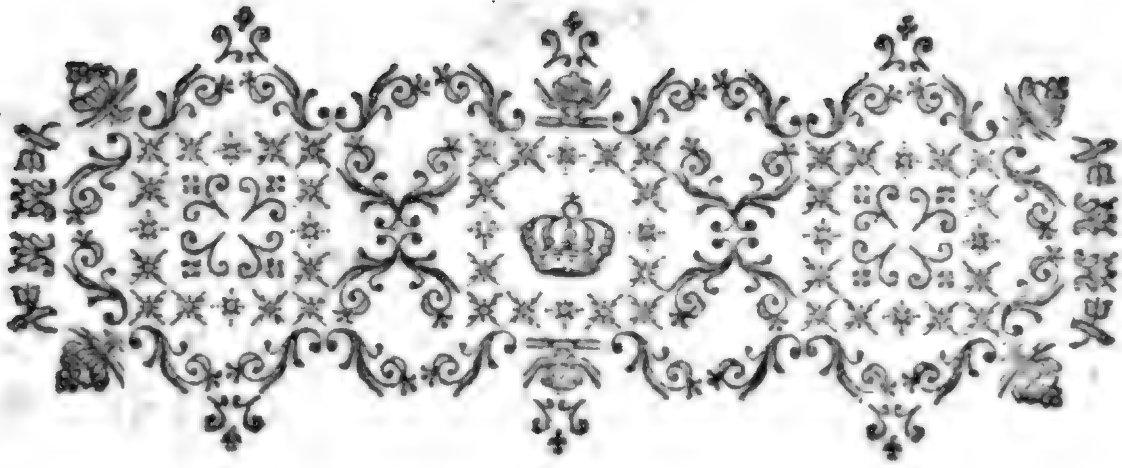
Lobrede
an dem
Gedächtnißtage
der
sieben Schmerzen
Mariä,
wo sich nach einer, oder andern Woche
das gewöhnliche Jubiläum endigte,
auf einer
berühmten Wallfahrt
der
schmerzhaften
Mutter Jesu
in
Gegenwart vieler marianischen Zuhörer
vorgetragen.



Johann. 19, 27.

Weib! Siehe! deinen Sohn! demnach sprach er zu dem Jünger: Siehe! deine Mutter!

image
not
available



Eingang.

Obgleich der Herr, und Heiland in seinem Leiden viele, dazu auch große Schmerzen erlitt, die ihn am ganzen Leibe so erbärmlich verstelleten, daß er keinem Menschen mehr glich: so hörete er doch, so gar am Kreuze nicht auf, mit andern auch ein Wunder der Liebe, und eines der Vorsichtigkeit zu verrichten. Ein Wunder der Liebe; da unter den sieben Worten, die er am Kreuze sprach, diese: **Weib! Siehe! deinen Sohn!** die dritte waren. Ein Wunder der Vorsichtigkeit; indem er nach itzt erwähnten Worten seine Mutter dem Jünger Johannes also mündlich empfahl: **Siehe! deine Mutter!** Ich rede von den ersten, und den Worten: **Weib! Siehe! deinen Sohn!** Warum nannte doch der gekreuzigte Heiland Mariam ein Weib, und nicht eine Mutter?

Allerliebste! die Auslegung dieses Geheimnisses ist nicht einerley. Vor andern gefällt mir die, wel-

che sagt: Christus habe Mariam deswegen ein Weib genannt, damit er sie mit dem süssen Namen einer Mutter nicht noch mehr betrübe. Ich setze ihr noch eine andere, und die folgende bey. Christus hat deshalben Mariam ein Weib genannt, auf daß sie, als eine ihm bis in den Tod treue Mutter von den Juden nicht beleidigt, und betrübet wurde. Wie gemäß diesen zwoen Auslegungen redet Cyrillus der Alexandriner, die Worte desselben sind: der Heiland sorgte so gar auch in der größten Hitze seines Leidens für seine Mutter: er vergaß, und vernachläßigte gleichsam sich selbst: er war ehender auf Mariam, als auf seinen Tod bedacht; indem er sie zuvor Johanni, und hernach erst sich selbst seinem himmlischen Vater empfahl: er übergab zuvor die Mutter den Händen dessen, der ihrer inskünftige pflegen sollte, und darnach erst seinen Geist dem himmlischen Vater.

Erkennet ihr nicht itzt, meine Zuhörer, die Wunder der Liebe, und Vorsichtigkeit, die der Heiland nahe bey dem Ende seines Lebens an dem Kreuze verrichtete? O! daß ihr imgleichen das Wunder der göttlichen Vorsicht begriffet: das liebvolle Wunder, so diese Worte: Weib! Siehe! deinen Sohn, in sich haben, dadurch uns der sterbende Heiland in der Person des Jüngers Mariä zu Kindern, und sie uns

den Worten zufolge: **Siehe! deine Mutter**, als eine Mutter vermachte.

O, Trost! o! des sehr großen Trostes für uns Armen! Jedoch kann sich wohl jeder dieses Trostes mit Recht rühmen? Kann ein jeder von uns in Wahrheit sagen: **Siehe! deine Mutter**? Können wir alle der neben dem Kreuze stehenden Mutter wahrhaftig zurufen: **Siehe! deinen Sohn**? Die Antwort auf diese meine Frage nehme ich aus dem heiligen Bernhardinus, der sagt: in dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi sind alle Kinder der Gnaden Kinder der jungfräulichen Mutter Mariä geworden. Ich merke mir von itzt erwähntem Ausspruche diese Worte: **Alle Kinder der Gnaden sind Kinder der jungfräulichen Mutter Mariä geworden.** Wie! so sind dann, heiliger Bernhardine, die Kinder des Zornes keine Kinder der schmerzhaften Gottesmutter Mariä? So kann demnach ein Kind des Zornes, das der unbußfertige Sünder ist, niemals mit Wahrheit der göttlichen Schmerzmutter zurufen: **Siehe! deinen Sohn**? Harte, und trostlose Folge, die indessen keineswegs zu läugnen ist; wo wir bey uns ernstlich erwägen, daß die Kinder des Zornes keine Brüder Jesu Christi, sondern daß sie vielmehr Brudermörder desselben mit Recht genennet werden.

Allerliebste! ich halte mich bey diesen schreckvollen Worten in etwas auf: und weil noch nicht acht Tage verflossen sind, als wir das heilige Jubiläum endigten: so mache ich heute an dem jährlichen Gedächtnißtage Mariä der sieben Schmerzen meiner vorhabenden Bußrede diesen Vortrag.

Die sich an den trostvollen Worten: Siehe! deinen Sohn! Siehe! deine Mutter! gänzlich zu erfreuen haben, sind die nach gewonnenem Ablasse des heiligen Jubiläi Bußfertige: die hingegen, welche, gleichwie vormals, also auch fürohin unbußfertig verbleiben, können sich ernannter Worte ganz und gar nicht erfreuen.

Ich gebe allen, und jeden die richtige Verantwortung dieses meines itzt gemachten Vortrages, ich sage sie:

I Die nach dem Jubiläo Bußfertige haben sich an den Worten: Siehe! deinen Sohn! Siehe! deine Mutter! gänzlich

lich zu erfreuen; weil sie durch ihre Buße Mariä ihre in dem Leiden Jesu Christi erduldete Schmerzen lindern.

II Die nach dem Jubiläo Unbußfertige können sich dieser Worte: Siehe! deinen Sohn! Siehe! deine Mutter ganz, und gar nicht erfreuen; weil sie durch ihre Unbußfertigkeit der göttlichen Schmerzmutter ihre in dem Leiden Jesu Christi erduldete Schmerzen erneuern.

Ohne daß ich mich, meine Zuhörer! der Sprache des Hochdeutschen bediene: so sage ich sonder alles Wortgepränge: Wollen, und verlangen wir fürohin nach gewonnenem Ablasse des heiligen Jubiläi, daß Maria unsere Mutter, und wir ihre Kinder verbleiben: so müssen wir wahrhaftig unsere Sünden büßen; weil eine wahrhaftig büßende Seele der göttlichen Schmerzmutter ihr Herzeleid linderet. Der Unbußfertige hingegen ihr die Schmerzen erneuert. Die Linderung der Schmerzen setzet den Sünder in die Zahl der Kinder Mariä: da im Gegentheile die Erneuerung derselben ihn aus erwähnter Zahl gänzlich tilget. Dieses ist der Inhalt, die ganze Abtheilung, und die Sittenlehre dieser Rede.

Herr, und Heiland! wir müssen dir unendlichen Dank sagen, daß du unsrer so gar noch vor dem Ende deines Lebens am Kreuze recht vorsichtiglich gedachtest; als du deine schmerzhafte Mutter zu unsrer, und uns ihr zu Kindern verordnet, darneben auch diesen deinen letzten Willen mit dem kostbaresten Blute, und mit dem heiligen Kreuze versiegelt hast. Ach! daß wir deine trostreiche Vorsicht erkenneten! daß wir uns durch die Beständigkeit in der Buße um diesen letzten Willen beeiferten! damit, wie der Jünger dich sterbenden Heiland, so wir dereinst Sterbende dich zu Maria: Siehe! deinen Sohn! und hernach zu uns sagen höreten: Siehe! deine Mutter! Höret mich aufmerksam, auf daß ihr Jesum also höret.

Eine wahrhaftig bußfertige Seele linderet der göttlichen Schmerzmutter ihre in dem Leiden Jesu Christi erduldete Schmerzen. Trostvolle Linderung, weil sie uns, wo wir diese Seele sind, in die Zahl der Kinder Mariä setzet. Dieses ist der erste Predigttheil. Wo einer das Leidwesen, dessen er die Ursache ist, zum Guten verwendet: so lindert er dem Beleidigten die durch ein Unrecht ihm zugefügte Schmerzen.

Erkennen wir nicht diese Wahrheit deutlich, ja erkennen wir sie nicht unfehlbar, und gewiß bey dem hei-

heiligen Lukas in dem verschwenderischen Sohne, der durch Reue, und wahre Buße das sehr viele Leid milderte, welches er vorhin durch die Unbußfertigkeit seinem Vater aufs empfindlichste verursachte. O! daß wir diese Wahrheit, die die Vertröstung der unrechtmäßig beleidigten Person durch eine bußfertige Verwendung des Bösen zum Guten ist, daß, sage ich, wir diese Wahrheit in uns selbst fühleten! in uns, die wir die Ursache sind, warum Maria nach der traurigen Erinnerung des heutigen Tages eine Mutter voller Schmerzen geworden.

Ich gebe mir itzt die Mühe, und bis zu gänzlicher Fühlung erwähnter Wahrheit betrachte ich mit euch, wie eine wahrhaftig büßende Seele der göttlichen Schmerzmutter die im Leiden ihres Jesu erduldete Schmerzen linderet. Die sonderbar sieben große Schmerzen, welche wir zu dieser heiligen Fastenzeit hieselbst in den Bildern des Hochaltars mit sonderlicher Andacht verehreten, derer sehr viele Linderung die Bußwerke sind, die eine in die schmerzhafte Mutter Mariä verliebte Seele allhier, oder die sie anderwärts durch bußvolle Verehrung dieser ihrer, dazu auch anderer Schmerzen aus wahrem Eifer verrichtet.

Der erste Schmerz, der das mütterliche Herz, darneben auch die Seele Mariä gleich einem Schwerte

durchdrang, war die Beschneidung ihres göttlichen Kindes; indem sie dieses, als das unschuldige Lamm Gottes unter dem steinernen Gesetzmesser, dahin dasselbe von der Liebe zu dem Gehorsam nach acht Tagen der gnadenreichen Geburt gelegt ward, zu ihrem größten Kummer, und Leide sah: und indem sie wahrnahm, wie dieß ihr zartes Söhnlein in so weichem Alter einen überaus schmerzlichen Schnitt ausstehen wollte, der ihr; weil sie der traurigen Handlung beywohnte, das Innerste ihres mütterlichen Herzens so bewog, daß sie aus natürlicher Zärtlichkeit einer Mutter mit dem Leidenden litt, und mit dem Weinenden viele bittere Thränen vergoß: bittere Thränen, die sie mit dem das erstemal von dem vermenschten Gott vergossenem Blute, so sie aufs sorgfältigste sammelte, voll Eifers vermischte, und welche sie also heilig vermischt auf ihren mütterlichen Händen dem himmlischen Vater für die Sünden der Welt sehr viel schmerzhaft opferte.

Diesen Schmerzen, ach! ja diesen unerhört grossen Schmerzen lindert, und die bittere Thränen trocknet der jungfräulichen Mutter von den betrübten Wangen derjenige ab, welcher sich dieses Morgenopfers auf den geplagten Händen Mariä durch die Buße zur Ehre dieser mütterlichen Plage aufs eifrigste nutzet. Alsdann, und durch diese Buße beschneidet sich geistlicher Weise eine Seele mit der Beschnei-

schneidung, von welcher der Heydenlehrer also redet: Ihr seyd mit einer Beschneidung, die nicht mit der Hand durch Hinwegthuung des Fleisches am Leibe geschiehet: sondern mit der Beschneidung Christi beschnitten (*a*). Und in wem bestehet wohl diese itzt erwähnte Beschneidung?

Allerliebste in dem, daß eine im Jubiläo bekehrte Seele ihre böse Handlungen, und arge Gelüsten mit dem scharfschneidenden Opfermesser, das ist, durch wahre Abtödtung von ihr abschneidet, und die Bußfrüchte täglich zu Verehrung des Schmerzens, den Maria bey der Beschneidung ihres göttlichen Kindes gleich einem Schwerte in der Seele empfand, dem erzürneten Gott zu einem Versöhnungsopfer machet.

Sünder! der du bisher in einer recht sündhaften Gewohnheit, oder aber in der nächsten Gelegenheit schändlichst zu sündigen lebetest, dadurch du die Gefahr der ewigen Verdammung überaus, und fast bis zu deiner Verzweifelung in dir vermehretest: du bist nach dem Jubiläo diejenige Seele, dasern du meiner itzt gemachten Erklärung von der geistlichen Beschneidung gehorchest, und wo du fürohin zu Verehrung des ersten uns auf dem Hochaltare vorgebildeten

(*a*) Koloss. 2, 11.

ten Schmerzens wahre Buße verrichtest: du bist, ich wiederhole es, diejenige Seele, welche Mariä zu Linderung des ernannten Schmerzens den Marterdegen, der ihr, wie du siehst, damals bey der Beschneidung das Herz, und die Seele durchdrang, ihrer jungfräulichen Mutterbrust auslöset, und welche ihr ihn zu einem nicht geringen Trostopfer reumüthig zu den Füßen leget.

Und wie, ach! wie überaus verdienstlich beschäfftiget nicht der Eifer wahrer Buße den Sünder, von dem ich jetzund rede! ja wie heilig beunruhiget sie nicht eine zu Gott dem Herrn von ganzem Herzen bekehrte Seele! Wir sehen, und betrachten allda in einem Bilde auf dem Hochaltare, mit welcher Größe des Schmerzens Maria ihre göttliche Unschuld; weil sie Herodes, der ungerechte, und unbußfertige Herodes grausamlich zu tödten sucht, auf ihren mütterlichen Armen trägt, und wie sie voll Kummers mit ihr auf einem rauhen Wege in größter Armuth unter Vergießung vieler Schmerzthränen in Aegypten fleucht. Wir sehen gleichfalls, und betrachten daselbst, wie viel, ja wie sehr viel schmerzhaft die jungfräuliche Mutter Maria ihren göttlichen, ihren ohne alle Schuld auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth verlohrnen Sohn durch drey Tage suchet. Wir, wie uns die Ordnung dieser marianischen Fastenbilder deutlich aufweist, wir sehen, und betrachten

ten

ten den bittern Schmerzen, den ihr ein Marterdegen verursachte; indem sie ihrem mit dem Kreuze beladenen Sohne, und er ihr auf dem Wege zur Schädelstätte begegnet.

Welch ein vieles, und großes Herzenleid der jungfräulichen Mutter Mariä! Lindert ihr aber nicht alles dieß Leid sehr trostreich eine in die sieben Schmerzen verliebte Seele? Eine Seele, die zum Angedenken der Flucht in Aegypten den andern Herodes, der die Todsünde ist, zur Zeit jedweder schweren Versuchung in kraft der beständigen Buße allemal meidet? Eine, und eben diese Seele, die nach dem unschuldigen Beyspiele der göttlichen Schmerzmutter den mehrmals von ihr aus eigener Schuld verlohrnen Sohn Gottes durch die Tage ihres Lebens mit Schmerzen suchet, und die; weil sie ihrer vielen Sünden wegen harter Schläge bedarf, nächst Mariä dem Kreuze tragenden Heilande in so weit willig nachfolgt, daß sie zum Troste des damals von der zärtlichst liebenden Mutter gehabten sehr großen Herzenleides die Widerwärtigkeiten all ihr Lebenlang bußfertig erträgt: dadurch solch eine Seele Mariä der Marterdegen, der ihr in der Flucht nach Aegypten, dadurch sie ihr den Marterdegen, der ihr in Verlierung des zwölfjährigen Kindes, dadurch sie ihr endlich den Marterdegen, der ihr in Anschauung ihres mit dem Kreuzblocke beladenen Sohnes die schmerzlichsten Wunden versetzte,

setzte, zum Troste und zur Freude abnimmt, darneben sie auch ihr gleich dem ersten, unter vieler Reue, und mit wahrer Buße zu den Füßen leget.

Könnte ich euch doch nebst allem dem noch zeigen, wie eiferig und unabläßig eine wahrhaftig büßende, und der Verehrung der sieben Schmerzen Mariä gänzlich ergebene Seele durch alles, und jedes Hinderniß der Buße lebenlänglich dringet, und wie sich voll Muthes neben das Kreuz ihres daran hangenden Heilandes in sehr ämsiger Verrichtung täglicher Bußwerke darstellet. Sie umfängt ihn mehrmals zärtlichst. Sie; indem sie ihn um ihrer Missethaten willen verwundet sieht, ziehet ihm zum Wohlgefallen der göttlichen Schmerzmutter die Nägel von Händen, und Füßen aus: sie nimmt ihn vom Kreuze, an ihm das Fleisch mit den bösen Gelüsten zu kreuzigen, alle Tage zu kreuzigen. Und indem sie den Marterdegen, der das Herz Mariä bey der Kreuzigung ihres göttlichen Sohnes jämmerlich durchbohrte, noch mit der Rechten, ja mit der zur Linderung des von ihr dazumal erduldeten Schmerzens stets angenehme Bußwerke verrichtenden Rechten hält: so langt sie schon mit der linken Hand nach einem andern, und denjenigen, der ihr mütterliches Herz gleich schmerzhaft durchdrang; als ihr der allzusehr verwundete Leichnam ihres inniglich geliebten Kindes auf die Arme, und von daraus in ihren Schooß gelegt ward.

Dor-

Dorten bey dem ohnmachtvollen Schooße Mariä waschet eine wahrhaftig bekehrte, und der göttlichen Schmerzmutter zärtlichst zugethane Seele nicht allein mit Bußthränen die Füße ihres Jesu: sondern sie schüttet noch überdem vermittels der beständigen Buße, die sie mehrmals vor solch einer ihrer Abbildung verrichtet, viele Zähren den Thränen bey, mit denen die bis in Tod betrübte Mutter das Angesicht, mit denen sie die Hände ihres durch die Größe der Marter gänzlich verstellten Sohnes aufs sorgfältigste waschet. Dadurch ernannte Seele, gleichwie andere, also auch diesen Marterdegen Mariä aus ihrem mütterlichen Herzen tröstlich herausziehet, den sie mit dem bey der Kreuzigung der durch ihn, und den vorigen nicht weniger, als jemals vorhin, schmerzhaft verwundeten Gottesmutter gleichergestalt zu einem Trostopfer bey den Füßen reumüthig machet.

Allerliebste! sehet, und betrachtet nur! sehet die sechs Marterdegen, die eine im Jubiläo zu Gott vom ganzem Herzen bekehrte Seele der schmerzhaften Mutter, der sie sich vermittels wahrer Buße vollkommen eignet, sehr angenehm, und verdienstlich auslöst: sie ihr zu gewissester Linderung ihrer hierdurch erduldeten Schmerzen aus Antriebe des Bußeifers zu den Füßen leget: sie ihr daselbst mit ämsiger Verrichtung wahrer, und beständigen Bußwerke zur Ehre

des

des durch sie erlittenen Leides von Tage zu Tage opfert.

Betrachtet desgleichen aber auch den siebenten Marterdegen, der noch tief im Herzen der göttlichen Mutter ist, welchen ernannte Seele dem mütterlichen Herzen darum nicht abnimmt, auf daß sie in Anschauung desselben zu erwähnten Bußwerkern immerdar mehr und mehr heilsam, und kräftiglich ermahnet werde.

Behalt demnach, o! Königinn der Märtyrer Maria, behalt diesen Marterdegen im Herzen! Er ist derjenige, den du bey dem Begräbnisse des Leibes deines Jesu allzu sehr schmerzreich fühletest; als du desjenigen, den deine Seele inniglichst liebte, gänzlich beraubt wurdest: dessen Verlurst aber, und den hieraus entsprungenen Schmerzen eine wahrhaftig büßende, und dadurch diesen deinen Schmerzen verehrende Seele um vieles linderet; indem du sprichst, wie sie sich zum Troste deiner bey dem Grabe betrübten, und weinenden Mutter vermöge der beständigen Buße dem Sündengrabe, darinnen sie viele Jahre erbärmlich lag, täglich, ja stündlich mehr und mehr entfernet.

Ihr Schaaren der Engel flieget nunmehr herbey: nehmet von dort die der göttlichen Schmerzmutter bey ihren Füßen von einer stets büßenden marianischen

Seele

Seele zum Opfer gemachte Marterdegen, und unter dem Jubelgeschreye, das ehemals die selige Brigitta in der Entzückung hörete, weiset sie allen Einwohnern des Himmels auf. Wie dazumal, nämlich am Festtage der Reinigung Mariä: als einer von euch in den Händen ein blutiges Schwert vor der Königinn der Märtyrer einhertrug: also rufet heute sämmtlich: Sehet die Ehre, und Zierde, womit man den schmerzvollen Degen (die schmerzreiche Schwerter) Mariä, die sie im bittern Leiden ihres Sohnes ertrug, hier würdiget.

Was für eine Frechheit, die mir itzt beyfällt, wäre wohl, wenn die im Jubiläo bekehrte Seele zur Zeit einer schweren Anfechtung diese Marterdegen von den Händen der Engel foderte, willens sie bey schwerer Versuchung durch den Rückfall in vorige Sünde, und Laster abermal Mariä in ihr mütterliches Herz, sie abermal dahin ohne Erbärmniß zu stoßen.

Weg mit solch einer abscheulichen That: fort mit dem Rückfalle auch nur in eine einzige Todsünde! Dieß wäre : : wie soll ichs doch nennen; da ja keine Worte mir beyfallen, mit denen ich die erschrecklich viele Größe solcher Bosheit ausdrücke, als welche unfehlbar, und gewiß eine größere Hölle verdienet, dann jene ist, die dem Mörder zur Linken des Kreu-

zes Christi von der Unbußfertigkeit angewiesen wurde.

Weg demnach mit solch einer abscheulichen That: weg mit ihr aus unserm Willen: fort mit ihr aus unserm Gedächtnisse. Ich mache sie euch itzt gleich vergessen; indem ich noch mehr mit euch die Linderung der Schmerzen Mariä betrachte, die eine in die Königinn der Märtyrer gänzlich verliebte Seele nach dem Jubiläo vermittels beständiger Buße verrichtet.

Erinneret euch, meine Zuhörer! des großen Leides, das der betagte Jakob im Innersten seines väterlichen Herzens fühlete, als er das mit Blute gefärbte Röcklein seines lieben Josephs zu Gesichte bekam. Allein wie wurde ihm nicht die Größe des Leides gemindert; da er hörte, daß Joseph sein ihm lieber Sohn noch lebe, und daß er überdem noch ein Mitregent des Königes Pharao in Aegypten wäre. Wie minderte sich in ihm der Kummer, als er seinen zu so großer Ehre erhabenen Sohn mit Augen sah: und indem ihn Joseph in die kindliche Arme zärtlichst schloß? Thränen! ach! ja viele von Heftigkeit der Liebe fließende Thränen waren, mit denen der Sohn dem Vater alles seinethalben bisher gehabtes Leid in der Umhalsung von den Wangen, und aus dem Herzen tilgete.

Können wir nicht, meine Zuhörer, einen gleichen: ja müssen wir nicht einen noch größern Schmerzen

zen

zen von der jungfräulichen Mutter Maria glauben; da sie die Kleider ihres göttlichen Kindes, das sie ungemein viel mehr, dann Jakob den Joseph, liebete, voll Blutes auf den Händen der grausamen Mörder betrachtete. Ach! des Schmerzens, des ihr mütterliches Herz, und die Seele jämmerlich durchdringenden Schmerzens!

Wie sehr viel wird indessen der Gottesmutter dieser ihr allzu sehr große Schmerz gelindert; da sie sieht, daß eine Seele, daß eine vorhin aus Mangel der heiligmachenden Gnade gänzlich todte Seele itzt lebet, nicht mehr sie, sondern ihr am Kreuze gestorbener Jesus in ihr lebet: und indem sie des mitleidigen Bekenntnisses zu ihrer Ehre wahrnimmt, dadurch die in ihre Schmerzen stets verliebte Seele sich aller von ihr im Tode, und bey dem Begräbnisse ihres liebenswürdigsten Kindes erduldeten Schmerzen mit nassen Wangen bis zur Umhalsung ihrer in diesem schmerzhaften Bilde oftmals schuldig erkennet?

Allerliebste! Sind nicht das Leben, und dieß öftere Bekenntniß, so Mariä nicht allein den großen der Kleider halben, sondern auch noch überdas den bey dem Begräbnisse ihres göttlichen Sohnes gehabten ungemein vielen Schmerzen aus den mütterlichen Augen, ihn aus dem Herzen, und der Seele mit vielem Troste räumet? Stelle, ja stelle demnach dir,

o! schmerzvolle Mutter itzt, und fürohin mehrmals die Stricke, und Bande, die Geißeln, und dörnere Krone vor, die nur gar zu lebhaft dich der Plagen erinnern, welche dadurch dein zartes Kind am ganzen Leibe unerhört viel ertrug: und du wirst in Wahrheit fürohin immer mehr, und mehrere würdige Früchte der Buße an allen diesen todtvollen Werkzeugen zu gewissester Linderung deiner vielen und großen durch sie ertragenen Schmerzen schauen: ja du wirst noch überdem sehen, wie die Buße im vergangenen Jubiläo, damit ich mich mit deinem Diener Bernhardinus ausdrücke, das Kreuz der Sünder zerdrümmeret habe, auf dessen Stücken sich eine wahrhaftig büßende, und dir allemal gänzlich ergebene Seele lauter Werke der Reue in schönster Blühte zu Erleichterung aller von dir im Leiden deines liebsten Sohnes aufs empfindlichste erduldeten Quaalen voll Eifers immer fortpflanzet.

O! Seele! bußfertige, marianische Seele! du bist in Wahrheit das auserwählte Geschöpf, welches der göttlichen Schmerzmutter ihre im Leiden Jesu Christi erlittene Schmerzen gewiß, recht gewiß, und unfehlbar linderet. Christliche Herzen! wären wir doch sämmtlich diese Seele, von der bis itzund die Rede gewesen! Welch einen erstaunlich vielen Trost könnten wir uns heute noch, ja den Augenblick versprechen: den Trost, so in der Wirkung der bisher gründlich

erwie-

erwiesenen Linderung aller Schmerzen Mariä wäre, welche Linderung uns sonder mindesten Zweifel in die Zahl der Kinder dieser Gottesmutter setzen würde! Wie! ich solle zweifeln, ob wir sämmtlich diese auserwählte Seele seyn, wir, die wir uns inniglichst erfreuen; weil wir wissen, wie man die Marter der Königinn aller Märtyrer mildern könne: wir, die wir bisher immerdar von einem Schmerzen zum andern uns beeiferten, die Last jedweder unsern Gemüthsaugen aufs deutlichste vorgestellten Plagen zu erleichtern?

Glück zu dem zufolge, daß wir die Seele sind: die Seele, welche sich weis unter denjenigen zu seyn, die sich mit Recht Kinder der göttlichen Schmerzmutter nennen! Sehet diese trostvolle Wahrheit in der sattsam dargethanen Linderung, an der, gleichwie Jesus der Sohn, also auch die Mutter Maria in allem den sichern Antheil nimmt; weil beyde der Liebe wegen, der Liebe gegen einander gleichsam nur ein Herz, und so nicht minder einen einigen Willen haben. Ward nicht Maria neben dem Kreuze so schmerzhaft im Geiste, wie im Fleische ihr unschuldiger Sohn am Kreuze? Wer dieß läugnet: muß gröblich die wundersame Mutterliebe in Maria streitig machen. Nun haben wir den Antheil der Linderung, den die würdige Früchte lebenlänglicher Buße, welche, wie der große Papst Gregorius lehret, in der vollkomme-

nen Besserung des Lebens bestehen, nebst dem göttlichen Kinde, auch der jungfräulichen Mutter in allem ihrem unerhört großen Leidwesen wahrhaftig verschafften.

O! daß ihr, die ihr hier bey der göttlichen Schmerzmutter reumüthig seyd, die tröstliche Wahrheit sehen möget: die Wahrheit, welche ist: die bisher mit starken Beweisgründen erwiesene Linderung setzet uns in die Zahl der Kinder Mariä, daraus, wie ihr euch anfangs aus dem heiligen Bernhardinus merketet, jeden die Unbußfertigkeit tilget. Sind nicht die, damit ich euch itzt ernannte Wahrheit nach und nach gründlich zeige, sind nicht die, welche den Willen des himmlischen Vaters vollziehen, Brüder Jesu Christi? Sie sinds, ja sie sinds ungezweifelt; indem von ihnen der Heiland also redet: Der den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, vollziehet, der ist mein Bruder, meine Schwester (*b*).

Wohl euch! bußfertige Seelen! die ihr seyd, die den Willen des himmlischen Vaters: Bekehret euch zu mir von ganzem eurem Herzen (*c*), im Jubiläo, und heute wiederum durch Wiederholung der Reue, und des Vorsatzes verrichtet. Was folget? Dieß, daß; da ihr Brüder des gekreuzigten Heilandes

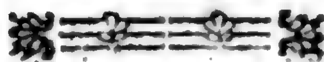
(*b*) Matth. 12, 50. (*c*) Joel 2, 12.

des seyd, ihr nicht minder, o! der trostreichesten Folge! ihr nicht minder vermittels euerer Bekehrung Kinder der schmerzhaften Mutter Mariä einmal für allemal könnet genennet werden. Würde sich der Jünger Johannes verfehlt haben, daferne; indem er der göttlichen Schmerzmutter von dem sterbenden Heilande zum Sohne gegeben worden, er sich einen Bruder Jesu genennet hätte? Wie! ihr sollet Brüder des vermenschten Gottes seyn: und dem ungeachtet dennoch zweifeln, ob ihr in die Schmerzen Mariä verliebte der beständigen Buße wegen wahre Kinder der neben dem Kreuze stehenden Mutter seyd? Dieß, daß ihr vermittels euerer Bekehrung Brüder Jesu Christi geworden, dieß will die Barmherzigkeit des Heilandes, die sich im ersten Kapitel des heiligen Matthäus unläugbar gründet: Euch Bußfertige als Kinder hingegen will die Gütigkeit Mariä, dieserhalben sie der fromme Abt Gulielmus eine Mutter nennet. O! ja! eine Mutter, eine, wie der heilige Anselmus, die Gebährerinn Gottes ehret, eine gütige Mutter der Gerechtfertigten, unter denen alle diejenigen sind, die sich vom Jubiläo an beeifern, durch die Beständigkeit in der Buße bis an das Ende des Lebens der göttlichen Schmerzmutter ihr unerhört großes Leidwesen zu lindern.

Allerliebste! wollen wir nicht sämmtlich in der auserlesenen Zahl der Kinder Mariä, wie in ihr seyn,

also fürohin ohne Unterlaß verbleiben? Ja, ja wir wollen, Jesu Christe, durch die genaueste Erfüllung des Willens deines himmlischen Vaters: **Bekehret euch zu mir von ganzem euerem Herzen,** deine Brüder, und vermöge dessen Kinder der Mutter, deiner schmerzhaften Mutter inskünftige all unser Lebetage verbleiben.

Bitt daher für uns, o! Königinn der Märtyrer, auf daß wir zur Zeit der Versuchung durch eine kräftige Gnade deines göttlichen Sohnes in wahrer Buße gestärkt werden! Trotz auf die Fürbitte Mariä jedem Feinde unserer Seele! Keine Anfechtung fürohin ist, die wir nicht überwinden: keine böse Gelegenheit, der wir nicht ausweichen: keine sündliche Gewohnheit, die wir nicht ablegen: kein zur Sünde reizender Gegenstand, dem wir nicht die Augen schließen: keine schlimme Gelüsten, die wir nicht rechtmäßig bestreiten. Kein Neid, nicht der alte Haß, denen wir nicht im Ernste widerstehen. Hier vor unsern Augen soll immerfort die Beständigkeit in der Buße wandeln, damit wir nun und nimmermehr in die Zahl derjenigen kommen, die; weil sie unbeständig in der Buße sind, niemals in Wahrheit können Kinder Mariä genennet werden. Dieß ist nun, was ich zu unserer Behutsamkeit in der Buße noch erweise.



Eine

Eine wahrhaftig unbußfertige Seele erneueret der göttlichen Schmerzmutter ihre im Leiden Jesu Christi erduldete Schmerzen. Trostlose Erneuerung! weil sie uns, wo wir diese Seele jemals fürohin sind, aus der Zahl der Kinder Mariä tilget. Dafern ich die Unbußfertigkeit in ihrer Häßlichkeit, und wo ich sie in ihren verdammlichen Wirkungen den menschlichen Augen vorbilden sollte: so müßte mir ein Höllenbrand zum Werkzeuge dienen, dadurch ich die fürchterliche Abbildung mit Kohlstaube des tiefen Abgrundes auf ein unbußfertiges Herz verfertigte.

Allerliebste! die Unbußfertigkeit ist das schädliche Laster, durch welches sich eine Seele allmählich das Böse so angewöhnt, daß sie endlich weder den Himmel, noch die Hölle achtet. Ist einmal eine Seele so armselig: ist ihr das Laster zur andern Gewohnheit: ist ihr das Herz zur Buße durch eine sündliche Gewohnheit verhärtet: so verdienet sie nirgendshin anders, dann unter die höllische Glut ohne Ende vergraben zu werden.

Ich rede, meine Zuhörer, nicht zu viel, wenn ihr die Unbußfertigkeit in ihrem gräulichen Wesen betrachtet. In ihrem Wesen, das Jahr aus, Jahr ein, ein Ja bey den Füßen des Priesters, und welches in

in eben der Sache ein freywilliges Nein ist. Ein immerdar wiederholtes Ja: ich will mich bessern, und ein in mehrerer Zahl veröftertes Nein: auf solch eine Versuchung kann, und mag mich auch nicht bessern. Lesen wir nicht jedem unserm Beichttage dieß erklärte Ja an der kurzen Stirne? und nehmen wir nicht des laut gemachten Nein zu allen Anfechtungsstunden an dem Uhrblatte zu gänzlicher unserer Beschämung wahr? Sähen wir doch den Augenblick in die Hölle: so würden wir eine Menge der Ja-, und Neinsager zu ihrer größten Quaal schauen! Jedoch ich entziehe meine Gedanken dem Orte des ewigen Feuers, und betrachte mit ihm die neben dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes voll Leidens stehende Mutter, welche eine unbußfertige Seele ihre viele, dazu auch große Schmerzen abermal erneueret.

Darf ich dich Seele, dich noch immerzu in der Buße unbeständige Seele mit Darstellung deines hier am Kreuze hangenden Heilandes itzund fragen, wer ihm, nämlich deinem gekreuzigten Jesu am ganzen Leibe so erbärmlich zerfetzet: wer ihm, dem Könige des Himmels, und der Erde das Haupt mit der dörnern Krone also gransamlich verwundet: wer ihm endlich dem vermenschten Gott mit großen, und rauhen Nägeln an diesen Kreuzblock genagelt, darneben auch noch überdas ihm das Herz mit einem Speere eröffnet habe? Sind nicht die wahre Ursache die häßlichen

Werke

Werke deiner Unbußfertigkeit? Ja, ja sie sind, die den Heiland jämmerlich geißelten, die ihn überaus viel schmerzhaft kröneten, die ihn mehr, dann grausamlich kreuzigten: und (ich bitte euch dieß wohl zu merken) und welche, dafern wir die Worte des Weltapostels Paulus zu den Hebräern am sechsten Kapitel nach dem Buchstaben nähmen, wiederum die Kreuzigung, ihr zufolge nicht mindere alle andere Geheimnisse des bittern Leidens an dem Sohne Mariä bisher wiederholten.

Ihr heilige Engel, die ihr den Heiland in seiner todtvollen Marter auf dem Berge Golgotha voller Erstaunung betrachtetet! sahet ihr nicht auch damals, wie Maria mit dem Gegeißelten gegeißelt, wie sie mit dem Gekrönten gleich schmerzhaft gekrönet, und wie sie mit dem Gekreuzigten durch Anschauung der Wundmaalen, die ihrem göttlichen Kinde von den Geißeln, der dörnern Krone, und den stumpfen Nägeln versetzet wurden, im Geiste gekreuziget ward? Müsset ihr aber nicht, leider! ein gleiches schauen: ein gleiches, so die Erneuerung aller der Plagen ist, die von einer in der Buße unbeständige Seele der göttlichen Schmerzmutter verursachet wird?

Ist ja, Allerliebste! die Ursache noch nicht gehoben, dadurch die viele Schmerzen des Sohnes der jungfräulichen Mutter so empfindlich geworden! erinneret

neret ihr euch dieser Ursache nicht, da ich die Worte Sohn, und Mutter nenne? Die Liebe: O! ja die Liebe ist, warum Maria die Mutter im Leiden ihres göttlichen Sohnes voll Schmerzen geworden: und warum ihr eine unbußfertige Seele! davon die Rede ist, bey Wiederholung des Leidens ihres liebwürdigsten Kindes nicht weniger die vormals dabey erduldete Schmerzen erneueret.

Liebe machet Gegenliebe. Liebt (daß ich doch euch nicht also, wie es der Satz meines zweyten Predigttheiles von mir fodert, fragen dürfte!) liebt nicht mehr der Sohn Jesus seine Mutter Mariam; und wo er sie, welches unläugbar ist, noch, ja in Ewigkeit liebet: müssen wir nicht auf die Gegenliebe, und von dannen auf alle an dem Heilande durch eine unbußfertige Seele wiederholten, und vor den mütterlichen Augen Mariä erneuerten Schmerzen aus heftigem Triebe der Vernunft verfallen? Wir müssen; daher die Schlußrede, die sich eine in der Buße unbeständige Seele jederzeit merke, gar ächt, und gewiß ist: diese Schlußrede: wenn Jesus der Sohn Mariä durch die Unbußfertigkeit abermal gekreuziget wird: so werden auch die Schmerzen der jungfräulichen Mutter, die sie bey der Kreuzigung durch alle bittere Geheimnisse des Leidens erlitt, vor ihren mütterlichen Augen erneueret.

Ist nicht, meine Zuhörer! diese Folge, diese aus den Worten des Heydenlehrers gemachte Folge, welche von der erklärten Gegenliebe im Himmel, und auf Erde gerechtfertiget wird? Nun wir vernünfteln weiters, nun wird Jesus der Sohn Mariä durch die Unbußfertigkeit abermal gekreuziget. Dieß ist der Satz, welcher nach dem Buchstaben des heiligen Apostel Paulus zu den Hebräern am sechsten Kapitel gesetzt ist; dem zufolge ist dieser Untersatz nicht weniger, als der Obersatz unläugbar: also, schleuß demnach deutlich, und vollständig, menschliche Vernunft! also werden auch die Schmerzen der jungfräulichen Mutter: die Schmerzen, die sie bey der Kreuzigung durch alle bittere Geheimnisse des Leidens erlitt, vor ihren mütterlichen Augen erneueret.

O! Unbußfertigkeit! Unbußfertigkeit, wie weit erfrechest du dich nicht; indem du dich bis zum Throne des allmächtigen Vaters zu öfterer Wiederholung der Kreuzigung seines eingebohrnen Sohnes mit unerhört großer Bosheit stellest, dadurch du abermal die viele, und große Schmerzen Mariä vor ihren Augen recht lasterhaft erneurest!

O! wenn der göttliche Geist, der Geist der Stärke, und der Wahrheit meine Bußrede mit solch einer starken, und lebenden Kraft erfüllete, die die Frechheit der Unbeständigkeit in der Buße zerbräche, und

welche

welche sie zur Stunde aus dem Gemüthe jedweder sündlichen Seele tilgete: dann würde sich das: Kreuzige ihn, kreuzige ihn, so das elende Geschrey ungezäumter Leidenschaften in ihr ist, es würde sich die Erneuerung der dadurch verursachten Schmerzen vor den Augen Jesu des göttlichen Sohnes, und der jungfräulichen Mutter Mariä endlich auch einmal gänzlich verlieren!

Königinn der Märtyrer, die du, wie dein Diener Augustinus redet, mehr als eine tausendfache Märtyrinn bist, ergreif mit beyden Händen das Schwert, so dir vorhin eine wahrhaftig büßende Seele zu heilsamer Ermahnung der Beständigkeit in der Buße zurücke ließ, ja nimm dir dieß aus deinem mütterlichen Herzen, und verfolge mit ihm so lang die Unbußfertigkeit in der Seele, die durch sie deine Schmerzen immerfort erneueret, bis daß sie, nämlich die Unbußfertigkeit, sich gänzlich aus dem Gemüthe, und den Augen solch einer im Büßen wankelmüthigen Seele gänzlich verlieret.

Seele! unbußfertige Seele! die du wiederum nach gewonnenem Ablasse des heiligen Jubiläi schon auf die erste schwere Versuchung der Unbeständigkeit in der Buße gedenkest! Seele! unbußfertige Seele! die du so gar bey schwacher Erinnerung der sündlichen Gelegenheit abermal mehr den Willen zur unsteten

Buße,

Buße, als zu Erfüllung des neulich gemachten Vorsatzes lenkest, und die du auch nur auf den jähligen Blick eines zur Sünde reizenden Gegenstandes den nachdrücklichsten Zuspruch der Prediger, und Beichtväter auf einmal vergissest: schau, und betrachte das Schwert, so Maria die neben dem Kreuze stehende Mutter mit der Rechten zu gänzlicher Vernichtung der Unbeständigkeit in der Buße voll Eifers hält. Siehst du nicht? O! ja du siehst freylich wohl, wie dieß auf beyden Seiten sehr viel scharfschneidendes Schwert rechts das mütterliche Herz in steter Betrachtung des bittern Leidens Jesu Christi, links hingegen eben das Herz Mariä in Erwägung des erschrecklich viel wenigen Nutzens itzt ernannten Leidens jämmerlich durchschnitt. O! daß du sähest! Ach! ach! ich sehe allerdings in der tiefen, und großen Wunde des mütterlichen Herzens die Gedanken, mich Elende! meine Gedanken, mit ihnen alle meine Worte, durch die ich bey Gewinnung des vollkommenen Ablasses im vergangenen Jubiläo vieles gesprochen, in währender Zeit aber zu Erfüllung meines Versprechens wenig, o! der Schande! ja nicht aufs mindeste beeiferet habe.

Allerliebste! wie die schmerzhafte Mutter mit dem zweyschneidigen Schwerte, also gebe ich nicht nach, die Unbeständigkeit in der Buße mit Worten voll Eifers zu verfolgen.

Was

Was für eine Erneuerung der Schmerzen Mariä vor ihren mütterlichen Augen ist; dafern eine Seele auf das vorige, und alte Geschrey der Versuchungen: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn** (*d*), den Heiland, den neulich im Jubiläo unter den Brotesgestalten empfangenen Heiland wiederum hinwegnimmt, ihn durch freywillige, und bedachtsame Einwilligung in die Versuchung abermal kreuziget? Was für eine Erneuerung der Schmerzen Mariä vor ihren mütterlichen Augen ist; wenn eine Seele auf das vorige, und gräuliche Geschrey unkeuscher Zoten, und Possen: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn,** Jesum den Erlöser, den neulich im Jubiläo unter den Brotesgestalten empfangenen Jesum wiederum hinwegnimmt, ihn durch ärgerliche Reden, und verwegene Buhlerlieder abermal kreuziget? Was für eine Erneuerung der Schmerzen Mariä vor ihren mütterlichen Augen ist, wo eine Seele auf das vorige, und häßliche Geschrey des Grollens, und der Feindschaft: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn,** den neulich im Jubiläo unter den Brotesgestälten empfangenen vermenschten Gott wiederum hinwegnimmt, ihn durch Ausübung großer Feindseligkeiten, und vielen Ehrabschneidungen abermal kreuziget?

Was

(*d*) Johann. 19, 15.

Was für eine (kann ich doch nicht nachgeben, so lang ich eine Seele in der nächsten Gefahr der Unbußfertigkeit sehe) was für eine Erneuerung der Schmerzen Mariä vor ihren mütterlichen Augen ist; wenn eine Seele auf das vorige, und unbillig eigennützige Geschrey der ungerechten Besitzung fremden Gutes: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn**, den neulich im Jubiläo unter den Brotesgestalten empfangenen göttlichen Erlöser wiederum hinwegnimmt, ihn durch wiederholte Zurückbehaltung eines andern Gutes abermal kreuziget? Was für eine ungemein viele Erneuerung der Schmerzen Mariä vor ihren mütterlichen Augen ist, wofern eine Seele auf das alte, und allemal gefahrvolle Geschrey der schändlichen nächsten Gefahr, und Gewohnheit: **Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn**, den neulich im Jubiläo unter den Brotesgestalten empfangenen Fürsprecher Christum, den Fürsprecher bey dem himmlischen Vater wiederum hinwegnimmt, ihn, ach der recht elenden Seele! ihn durch den Rückfall in die abscheulichen Sünden, und Laster abermal kreuziget, kreuziget?

Allerliebste! eine Erneuerung aller der Schmerzen, die Maria im Innersten ihres mütterlichen Herzens damals empfand, als sie hörete, wie ihre göttliche eingefleischte Unschuld dem lasterhaften, dazu auch aller Orten verschreyten Mörder Barrabbas nach-

gesetzet, und wie ihr vor allen Menschenkindern liebenswürdigster Sohn der erbärmlichen Geißelung, und überaus schmerzvollen Krönung ungeachtet, doch von dem Volke mit diesen rachgierigen Worten: Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn, zum schmählichsten Kreuztode gefodert ward.

Schmerzen! o vielfältige Erneuerung dieser unerhört großen Schmerzen vor den mütterlichen Augen Mariä! Ungezäumte Leidenschaften einer unbußfertigen Seele! ich halte Barrabbam den überall verrufenen Mörder! und zu noch klärerer Beybringung der bisher aufs gründlichste erwiesenen Erneuerung der Schmerzen Mariä stelle ich ihn neben Jesum. Welchen wollet ihr, daß ich euch los gebe, Barrabbam, oder Jesum, der genannt wird Christus? Wie antworteten, unbußfertige Seele! bisher deine in dir immer zur Sünde herrschenden Leidenschaften: nicht wahr: so, ja! leider! mehrmals so: nicht diesen, sondern Barrabbam. Auf solch eine schreckvolle, ja unendlich mehr, als ungerechte Weise ward Barrabbas ein unkeuscher Gedanke, ward Barrabbas ein ärgerlicher Zote, ward Barrabbas der alte Groll, ward Barrabbas ein ungerechtes Gut: ward Barrabbas die nächste Gelegenheit, ward Barrabbas die sündliche Gewohnheit Jesu dem eingebohrnen des himmlischen Vaters, Jesu dem eingefleischten Sohne der jungfräulichen Gottesmutter Mariä

riä aufs schändlichste, auf mehr (daß es doch nicht wahr wäre) auf mehr, dann teuflische von dir, unbußfertige Seele! auf das gottlose Begehren deiner Leidenschaften vorgezogen.

Darf ich nicht dich, unbußfertige Seele, itzt fragen; warum du so vieles deinem ewigen Heile sehr Nachtheiliges bisher zu Erneuerung der größten Schmerzen Mariä verrichtetest? Mußt du nicht zu deiner Beschämung auf diese meine Frage gänzlich erstummen? Fragete ich dich noch mehrmals also, und außerdem noch nach der Ursache, warum du bis itzund das höchste Gut bey jeder Versuchung geringer, als der Iscarioth, schätzetest? Welche Antwort würdest du wohl Unbußfertige mir geben? Keine: wiederum und abermal keine.

O! daß wir doch, Allerliebste! daß wir doch nicht die in der Buße unbeständige Seele, von der immer im zweyten Theile die Rede war, fürohin seyn mögen! wären wir sie, so würde uns die Erneuerung der Schmerzen Mariä aus der Zahl, ach! der trostlosen Erneuerung! ja aus der Zahl ihrer Kinder allerdings tilgen! Wir! wo wir diese Seele jetzund, wo wir sie inskünftige sind, sollen wir uns auch nur aufs mindeste beyfallen lassen, daß wir unerachtet der durchaus erwiesenen Erneuerung Kinder der göttlichen Schmerzmutter seyn? Sind wir doch

image
not
available

verkündet, als eine in meinem Dienste: in dem Dienste der **Mutter aller** unaufhörlich nachlässige in der Sünde sterbet (g). **Ich weis euch nicht.** Ist nicht der Ausdruck, mit welchem Maria die Erneuerung ihrer Schmerzen in der uns sehr viel nachtheiligen Wirkung erkläret, recht fürchterlich? O! daß er; indem wir noch immerzu in Verbesserung unseres sündlichen Lebens träg sind, daß er doch zu unserer Bekehrung wäre!

Dahin sey, meine Zuhörer! die in kurzem erklärte Sittenlehre: **Die Erneuerung der Schmerzen Mariä tilget uns aus den Schmerzen Mariä,** von mir gesaget. Gedenken wir ihrer so oft, wie oft wir hier, oder auch anderwärts eines schmerzhaften Bildes Mariä wahrnehmen. Der Himmel gebe es! daß wir alle mögliche Sorge dahin verwenden, damit wir, dafern wir sie nicht sind, durch die Buße Kinder Mariä werden, darneben auch sie bis in das Todtbett vermittels der Beständigkeit in ihr verbleiben. Welch ein erstaunlich vieler Trost dermaleins dieß für uns Sterbenden! Von dem sey nunmehr der

Beschluß.

(g) S. Bonavent. Psalm. 116.

Beschluß.

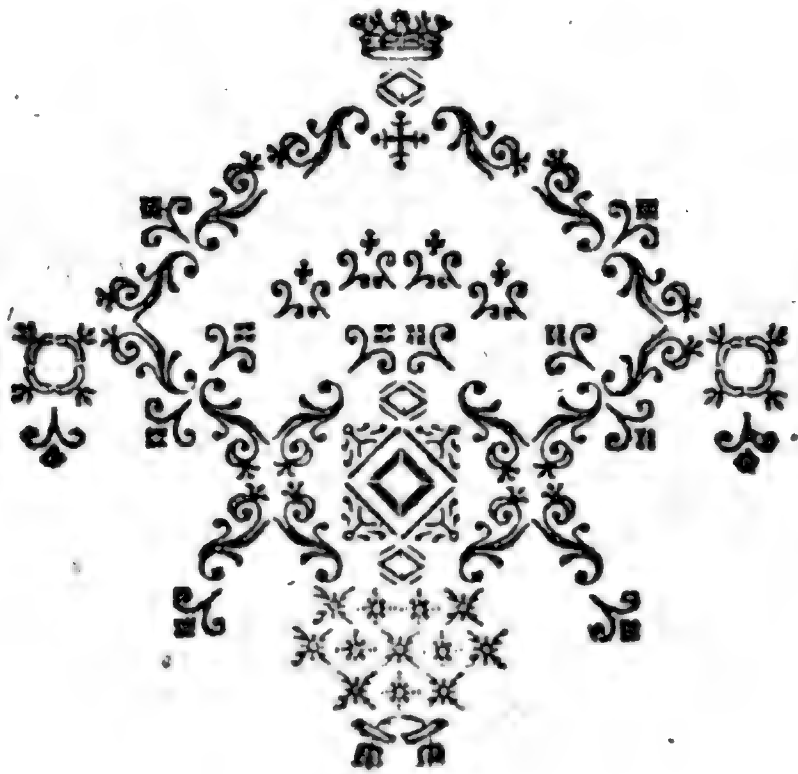
Weib! Siehe! deinen Sohn! darnach sprach er zu dem Jünger: Siehe! deine Mutter. Dieß war die lieb- und vorsichtvolle Verordnung des gekreuzigten Heilandes: die Verordnung, daß wir mit Johanne dem Jünger Kinder seiner jungfräulichen Mutter wären! erkenneten wir doch genugsam den letzten uns ungemein viel troſtreichen Willen unsers damals für uns alle sterbenden Erlösers!

Allerliebste! ists mir erlaubt euch zur Beyhülfe dieses Erkenntnisses jetzund aus der Predigt zu fragen, welche Seele ein wahres Kind Mariä sey? Saget ihr nicht mit einhälliger Stimme aus dem, was ihr bisher voll Eifers höretet, daß die Seele ein wahres Kind Mariä sey, die nach gewonnenem Ablasse des heiligen Jubiläi ihre Sünden in Wahrheit büßet, und die dadurch die vielen, und großen Schmerzen Mariä von Tage zu Tage all ihr Lebelang linderet: wären wir doch diese bußfertige Seele! dann würden wir diejenigen seyn, die diese Linderung in die Zahl der Kinder Mariä setzet! Ist nicht dieß mein Wunsch, auch der Wunsch euerer aller; indem ihr wisset, daß die Seele, welche durch die Unbußfertigkeit die Schmerzen Mariä erneueret, aus der Zahl der Kinder göttlicher Schmerzmutter komme?

Lasset

Lasset uns doch diesen unsern Wunsch mit aller Mühe zu Werke machen, was für ein großer Trost würde alle unsere Bemühungen dereinst im Sterbebette ersetzen? Ja laß es, bußfertige Seele! laß es auf die Probe ankommen! Glückselige Erfahrung zur Stunde des Todes! kömmt sie dir nach einem Jahre: kömmt sie dir nach einem Monate, so leg dich, die du von diesem Tage an die vielen, und großen Schmerzen der jungfräulichen Mutter des gekreuzigten Jesu durch eine wahre Buße linderest, leg dich getrost in dein Sterbebett: und da du das Sterbkreuz in die Rechte deiner Hände fassest: so stelle dir neben der daran hangenden Bildniß deines Seligmachers die schmerzhafte Mutter in diesem ihrem traurigen Bilde vor: und du wirst! ach! ja du wirst ganz gewiß, und unfehlbar durch innerliche Einsprechungen diese Worte: **Siehe! deine Mutter! Mutter! Siehe deinen Sohn!** mehrmals zu deinem Troste, sonderbar in den letzten Zügen hören: Jesum in deinen letzten Zügen sagen hören: **Siehe! deinen Sohn!** Mutter! **deinen Sohn**, dessen Stirne der kalte Schweiß allmählich nässet. **Deinen Sohn!** dessen Haupt von Stunde an eine todtvolle Ohnmacht in die andere leget. **Deinen Sohn!** der in den tiefen Schlaf des Todes augenblicklich senket, der die Augen schleußt, der itzt stirbt. **Siehe! deinen Sohn!**

Kind, in Ewigkeit auserwähltes Kind Mariä der Mutter Jesu! alsdann und nach dem seligen Hintritte aus deinem bußfertigen Leben muß unter den ersten auch der unfehlbar erwünschte Augenblick seyn, durch den du voll Trostes, und der Freude Mariam, o! des wünschenwerthesten Augenblickes! Mariam als deine Mutter wirst anschauen! **Siehe! deine Mutter.** Amen.



Lobrede

Lobrede

an dem

Gedächtnißtage

der

sieben Schmerzen Mariä,

bey einem

uralten Vesperbilde,

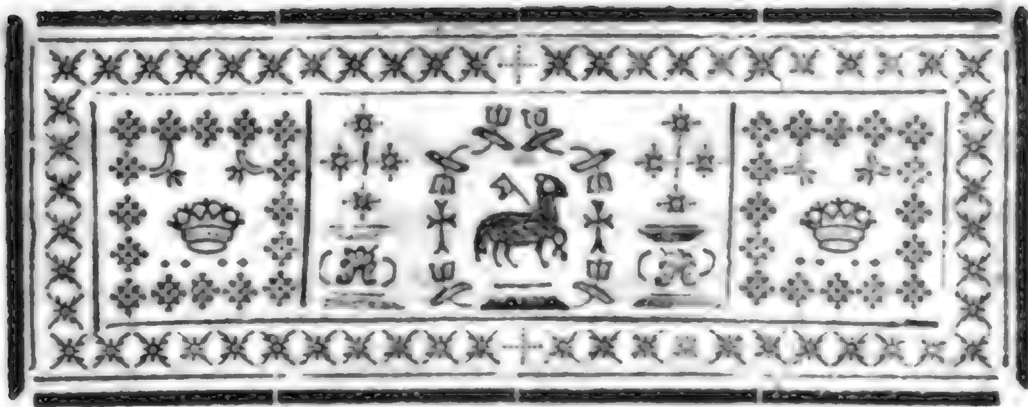
die

weinende Maria genannt,

gehalten.

Klagl. Jer. 1, 2. Isa. 51, 19.

Die Thränen laufen ihr über die Wangen.
Wer wird dich trösten?



Eingang.

Sehet ihr mir nicht, meine Zuhörer! mit Billigkeit nach! da ich schon in dem Eingange dieser marianischen Trauerrede eines unerschrockenen Gemüthes bin? Ihr sehet mir gewiß also nach; indem ich mich euch hier auf diesem Predigtstuhle bey zween großen Propheten zeige. Beyde stellen sich mit vieler Aufmerksamkeit unter andern auch das Sion, das recht edle Sion, in der Gestalt einer Mutter vor, die von ihren Kindern, welche die Bürger dieser herrlichen Stadt waren, ungemein viel verunglücket ward. O! dieses sehr empfindlichen Unglückes! Sion die Mutter weinet deswegen: und weil die Ursache ihrer Zähren die Sünde ihrer Kinder ist: so weinet sie stets und ohne Unterlaß. Die Thränen laufen ihr über die Wangen. Ach ja! die Thränen, die unzähliche Thränen! die Jeremiam den Propheten, als er das unerhört große Unglück dieser Mutter mit Augen betrachtete, zu einem Manne des Elendes macheten; da schon vorhin Isaias; weil

weil sich das traurige Schicksal dieser prächtigen Stadt seinem weißagerischen Geiste zeigete, aus Antriebe der Erbarmung nach Linderung ihres Leides gieng. **Wer wird dich trösten?**

Erlaubet mir, geistreiche Männer! daß ich euch plötzlich in diese euere Worte: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen! Wer wird dich trösten!** mit aller Ehrerbiethung falle, und daß ich mir gleich ehrerbiethig die Stille eines noch mehrern Jammers von euch ausbitte: Ich, der ich erwähnte wenige Worte sehr hoch achte, die ihr unter vielen andern in Beschauung der ihrer sündigen Kinder wegen sehr viel weinenden Mutter Sion von euerer betrübten Brust redetet.

Wie gewiß verspreche ich mir heute einiges Stillschweigen von euch; indem ich sage, daß ich die ernannte jammernde Worte zur Ehre der Mutter des Messias verwende! O! der jungfräulichen Mutter, die ihr in dem Geiste des Herrn bis zu vielem Lobe schauetet, und die wir; weil sie wegen unserer Missethaten eine Mutter der Schmerzen geworden, hier in diesem Trauerbilde an diesem Tage mit Vertrauen ehren.

Stille! sie, die beyde geistreiche Männer, derer kläglichen Worte ich mir itzt sonderlich ausbath, sind auf diese meine Erklärung stille.

Wie redet indessen ihr, meine Zuhörer! bey euch, da ihr noch den Wiederton dieser Trauersprüche: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen! Wer wird dich trösten!** in eueren Ohren, ja die ihr sämmtlich ihn in dem Herzen recht empfindlich fühlet? Saget ihr nicht mit einhälligem Gemüthe, daß Sion, dieß ihrer sündlichen Kinder wegen stets weinende Sion in Wahrheit eine starke Erinnerung der jungfräulichen Gottesmutter in dieser schmerzhaften Abbildung sey?

Ach! dieser erwünschten Erinnerung! sie ist, die euere Augen auf Mariam in diesem ihrem Trauerbilde wendet, dadurch ihr von dem weinenden Sion zu den Thränen dieser geplagten Schmerzmutter gelanget: der Mutter, welcher wir; als sie neben dem Kreuze stund, von dem vermenschten Gott zu Kindern vermacht worden. Dieser recht vielen Thränen! sie quillen unserer vielen Sünden halber dieser unserer Mutter aus den Augen: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen.**

Mutter! der Missethaten wegen, die wir deine Kinder dem Herrn sündigten, stets weinende, stets trostlose, allemal des Trostes sehr würdige Mutter! Sind nicht, meine Zuhörer! diese recht eindringliche Ausdrücke, die euer Herz unter Kummer setzen, wie man doch diese Schmerzmutter in ihrem jammernden Elende trösten könne? **Wer wird dich trösten?**

Ich

Ich nehme euch, Allerliebste! bey den Worten, die ihr euch nunmehr mit mir aus erwähnten zween heiligen Propheten eigen gemacht. Es gehe demnach an diesem Tage, den die Kirche der allgemeinen Verehrung Mariä, als einer Schmerzmutter im Leben auszeichnet, meine Absicht voll Ernstes dahin, die in euch lebende Zärtlichkeit gegen diesem verehrungswürdigen Schmerzenbilde, in welchem man schon von uralter Zeit her die jungfräuliche Mutter des Heilandes voller Schmerzen verehret, heilsamlich zu unterhalten. **Die Thränen laufen ihr über die Wangen: Wer wird dich trösten?** Diese heilige Worte in ihrer Trauer dringen auf mich mit allem Ernste. Verstattet daher mir, liebste Brüder! daß ich sie zum Vorhaben meiner marianischen Sittenrede gänzlich verwende. Ich thue dieß, wie zur Ehre Mariä, so zu unserm geistlichen Nutzen: ja ich thue dieß itzt ungesäumt; indem ich sage:

Die sich da uns in ihrem schmerzhaften Bilde recht wunderlich zeigende Gottesmutter Maria.

Hier habe man den deutlichen Vortrag meiner sittlichen Trauerpredigt. Ich gebe euch die wahre Ursachen dieser meiner ietzund gethanen Aussage. Sie, die Ursachen, folgen.

I Die

I Die sich da uns in ihrem schmerzhaften Bilde recht wunderlich zeigende Gottesmutter Maria: sich so wunderlich zeigend; indem sie zur Zeit weinet, in welcher der Sünder zu seinem Untergange lachet.

Hierinnen habt ihr zum ersten Predigttheile die wahre Ursachen dieser Trauerworte: Die Thränen laufen ihr über die Wangen.

II Sich recht wunderlich zeigend; dieweil Maria in den Thränen dieses ihres Trauerbildes, als in den Thränen vieler Freude zur Zeit gleichsam lacht, in welcher der Sünder vor ihr über seine Sünden weinet.

Hierinnen merket ihr euch zum zweyten Predigtheile die trostvolle Antwort auf diese Frage: Wer wird dich trösten?

Jungfräuliche Gottesmutter! die du dich aus sonderlicher Vorsicht des Herrn also wunderlich in diesem deinem Schmerzenbilde zeigest: erhalt uns die kräftige Gnade, auf daß wir fürohin die Sünde meiden, die den Untergang unserer unsterblichen Seele zu deinem Leide beförderet: und damit wir vor dir wahre

Buß=

Buße verrichten, welche unsere Seligkeit zu deiner Freude wirket.

Ist nicht, Allerliebste! diese meine Bitte gerecht; weil sie die vollkommene Absicht meiner marianischen Trauer- und Sittenrede in sich hält. O! daß doch alle, die gegenwärtig sind, gleich mir also zu der jungfräulichen Gottesmutter betheten; dann würden sie mich unfehlbar gewiß mit Geduld vernehmen! Ich getröste mich bey jedem, gleichwie dieses Gebethes, also auch der Geduld; daher so getröst gehe ich zur Sache in dem trostvollen Namen Mariä: ja Mariä, die ich mit dem Engel grüße, ihr in Demuth sagend: Gegrüßt seyst du voller Gnaden.

Thränen sind, die auf den betrübten Wangen von der Größe des Leides richtig bezeigen, so das Herz des Leidenden in sich fühlet. Ist nicht die Heiterkeit der Stirne, welche uns des Vergnügens überführt, so das Gemüth eines Menschen in sich heget? Wie wir, meine Zuhörer! aus dem äußerlichen auf die innerliche Freude, also müssen wir eben so, dafern wir anders noch vernünftig denken, von ihm, dem äußerlichen, auf das innerliche Leid doch allemal mit Bedachte folgern. Ich rede dieß: und in dem Augenblicke nehme ich von der Höhe dieses

ses Predigtstuhles abermal der Thränen wahr, die aus den Augen dieses hier zu meiner linken Seite stehenden schmerzhaften Bildnisses der jungfräulichen Gottesmutter häufigst brechen. O! dieser geheimnißvollen Thränen! Sie alle sind, die uns sämmtlich Mariam eine weinende Mutter erweisen. Ich bleibe bey meiner vorhin gegebenen Theilung dieser Rede, der ich zu folge wiederum sage: Eine in den Thränen dieses ihres Trauerbildes zur Zeit weinende Mutter, in welcher der Sünder zu seinem Untergange lacht.

Ach! dieses der jungfräulichen Gottesmutter sehr viel empfindlichen Lachens; weil ihr dieß ein doppeltes Leid zufügt: ein Leid; indem sich der so lachende Sünder das bittere Leiden, und Sterben Jesu Christi ihres göttlichen Sohnes fruchtlos macht. Ein Leid; da der zu seinem Untergange lachende Sünder sich ihrer mütterlichen Sorge in vielem entzieht. Laßt uns jetzund an das Leid gedenken, so Maria in die Thränen dieses ihres Trauerbildes zur Zeit hat, in welcher der Sünder zu seinem Untergange lacht; indem er sich dadurch das bittere Leiden, und Sterben ihres göttlichen Kindes fruchtlos macht.

Wie ungemein viel betrübete sich nicht, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, die Mutter des Tobias; als sich ihr dieser ihr Sohn auch aus gerechter Ursache durch eine Reise in ein fremdes Land entzog:

und wie unerhört viel vergrößerte sich in ihr das Betrübniß; indem er nicht zu bestimmter Zeit dahin eintraf. Eine Krankheit! itzt der Tod! die machte die Mutter durch eine starke Einbildung unter andern auch dieser Ursache wegen bitterlich weinen; weil eine Krankheit, noch mehr aber der Tod alle heiße Seufzer, und bittere Wünsche des grauen Vaters Tobias vereiteln. Können wir diese Geschichte hören, daß sie uns nicht einiger maßen des Betrübnisses wahrnehmen macht, so Maria in den vielen Thränen dieses ihres Trauerbildes aufweist; da sich ein ihr von ihrem sterbenden Sohne vermachtes Kind aus ungerechter Absicht in das finstere Land begiebt, wo der Schatten des Todes wohnet? Welch aber eine Vergrößerung dieses Betrübnisses; als dieses ihr Kind durch eine böse Gewohnheit zur Sünde ein, ja indem dieß noch mehrere Jahre in der verdammlichen Entfernung verharret?

Schauet alle auf dieses marianische Trauerbild, und ihr sehet gewiß deutlich genug die Größe dieses Betrübnisses unter den Augenliedern, und daselbst in den vielen Thränen desselben. In ihnen weint Maria bitterlich unter andern aus der Ursache, weil sich dieses ihr ungehorsames Kind durch eine schwere Seelenkrankheit, ja durch den sittlichen Tod selbst sich das bittere Leiden, und Sterben ihres göttlichen Sohnes fruchtlos macht. Die Thränen laufen

ihr

ihr über die Wangen: Sie laufen ihr in großer Menge über dieselben; indem sie mit den Gemüthsaugen in den Abgrund dieses finstern Landes schauet, wo das gottlose Kind in dem Schatten des Todes Sünden auf Sünden häuft, und als sie von dannen auf die in ihrem Mutterschooße ruhende Leiche ihres am Kreuze gestorbenen Sohnes sieht.

Ist nicht auch den Blicken ihre Sprache? Sie ist ihnen in guter Deutlichkeit, die ihnen, wie die Freude, so auch das Leid nach der Erfahrung mehrmals giebt. Wie lieset die Mutter der Schmerzen? So, meine Zuhörer! Wenn wir von dem zu seinem Untergange in dem finstern Lande, und im Schatten des Todes lachenden Sünder reden, so lieset nach richtiger Anzeigung der Blicke die Mutter der Schmerzen auf der trockenen Zunge ihres verstorbenen Kindes, dessen Todenbild sie hier in ihrem mütterlichen Schooße trägt: **Es dürstet mich** (*a*). Jedoch lieset die Mutter diese Worte zu ihrem weinenden Leide; da sie sieht, wie der stets Böses redende Sünder, welcher zu jedem Rückfalle in die alte Sünde jederzeit nur scherzet, den Durst ihres Jesu mit Essig labet. Ach! der verdammten Keckheit! sie ist, die den Sünder bis zur Vergießung der Zähren dieser Schmerzmutter aller Verdiensten, welche sich der sterbende

(*a*) Johann. 19, 18.

bende Heiland in geduldiger Ertragung des natürlichen, und noch mehr nach dem Heile der Seelen sittlichen Durstes am Kreuze sammelte, gewiß sehr viel nachtheilig beraubt.

Wie lieset das Auge der göttlichen Schmerzmutter? So lieset dieß in den elenden Umständen des erwähnten Sünders auf den blassen Lippen ihres göttlichen Kindes: **Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist** (*b*)! Jedoch mit welch einer Größe des Leides lieset das Auge der göttlichen Schmerzmutter diese Worte; als sie, die Mutter, wahrnimmt, wie der stets Böses denkende Sünder die Seele ihres zu Tode gemarterten Sohnes von den Händen des himmlischen Vaters immerdar fodert, damit er ihn wiederum, und abermal durch den schändlichen Rückfall in die Sünde kreuzige, kreuzige. Ach! der schwarzen Bosheit! Sie ist, die dem Sünder bis zum thränenvollen Leide dieser Schmerzmutter alle Verdienste, welche sich der Erlöser mit jederzeit gänzlicher Ergebung seines in den Willen des himmlischen Vaters in dem Leiden sammelte, unnütz macht.

Wie lieset die Mutter der Schmerzen? So lieset sie in dem kalten Munde ihres zu Tode geplagten Sohnes: **Es ist vollbracht** (*c*). Jedoch mit welchem

(*b*) Matth. 27, 24. (*c*) Johann. 19, 30.

chem leidvollen Kummer lieset die göttliche Schmerzmutter diese Worte; da sie erkennet, wie der stets Böses wirkende Sünder durch seine Schandthaten Jesum ihren Sohn dem mütterlichen Schooße zur Geißelung, ihn zur Krönung, ihn zu Wiederholung der Kreuzigung auslöst? Ach! der teufelischen Verwegenheit! sie ist, die dem Sünder alle verdienstvolle Werke, die sich der Seligmacher durch diese, und alle andere schmerzvolle Geheimnisse seines Leidens sammelte, zur Fruchtlosigkeit bringt, dieses also, gleichwie alles andere bis zu thränenvollem Weheklagen der jungfräulichen Gottesmutter Mariä in diesem ihrem Trauerbilde.

O kostbares Leiden! Blut eines unendlichen Werthes! O! Tod eines vermenschten Gottes! Brüder! wie soll ich noch vor Größe der Erstaunung über die Bosheit ausrufen, durch die sich die Unbußfertigkeit von Tage zu Tage mehr das Leiden, mehr das Blut, und mehr den Tod Jesu Christi bis zum weinenden Leide der göttlichen Schmerzmutter unnütz machet. Ach! schmerzvolle Gebährerinn des Herrn in diesem deinem Trauerbilde durch Betrachtung des zu seinem Untergange stets lachenden Sünders!

Allein, wo bringt mich nicht der Eifer zur Wahrheit hin; indem er mich von den jammernden Blicken der göttlichen Schmerzmutter hinweg nimmt, und

 als

als er mir durch eine Ausschweifung Jesum den wahren Sohn Gottes neben dem Landpfleger Pilatus, und bey dem versammelten Volke zeiget. Was für ein großes, ja gewiß unaussprechliches Herzenleid muß doch der jungfräulichen Gottesmutter Mariä gewesen seyn; da sie durch sich selbst, oder aber von andern hörete, wie das Volk auf die ungerechte Worte des Pilatus: **Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten: sehet ihr zu** (*d*), mit voller Stimme ausrief: **Sein Blut komme über uns** (*e*)?

Brüder! gewiß ein Herzenleid fühlete damals in sich Maria, deshalben eine ganze Thränenwolke ihre mütterliche Augen verfinsterte; weil sich dieses Volk, welches in dieser ihrer Rachstimme zu ihrem Untergange lacht, das zum Heile aller Menschen fließende Blut des göttlichen Lammes, mit ihm alles Leiden desselben in den kostbarsten Verdiensten fruchtlos machete. Mag aber das Herzenleid der jungfräulichen Mutter in den Thränen dieses ihres Schmerzenbildes weniger empfindlich seyn; indem der stets übermäßig Zornige, mit ihm der Rachgierige, mit dem Rachgierigen der Ehrabschneider, mit dem Ehrabschneider der Gotteslästerer das unschätzbare Blut, so in der Kreuzigung aus den heiligen Wunden des vermenschten Got-

(*d*) Luk. 23, 47. (*e*) Matth. 27, 25.

Gottes floß, durch die Beharrlichkeit in der Sünde zur Unnützlichkeit bringen.

Wäre ja dem mütterlichen Herzen Mariä bis zur Vergießung häufiger Thränen schon schmerzhaft genug; dafern auch nur ein einiger Tropfe von dem blutigen Schweiße, der dem Heilande bey angehendem seinem Leiden aus den Adern drang, an diesem Unbußfertigen verlohren gieng? Um wie viel mehr muß ihr, dieser jungfräulichen Mutter, ein weinender Schmerz seyn, als ernannte Sünder auf das Geschrey ihrer ungezäumten Leidenschaften, auf dieses Geschrey: **Sein Blut komme über uns**, alles von dem Heilande an dem Oelberge, alles von ihm in der Geißelung, alles von ihm in der Krönung, und so alles von dem Gottmenschen an dem Kreuze vergossene Blut, von welchem ein jedwedes Tröpflein eines unendlichen Werthes ist, durch die Unbußfertigkeit an ihren unsterblichen Seelen fruchtlos machen? **Die Thränen laufen ihr über die Wangen.**

Heilige Maria Mutter Gottes, die wir dich hier in den über die Wangen laufenden Thränen dieses deines Schmerzenbildes verehren, ja in den vielen Thränen, die du zur Zeit vergießest, in welcher der Sünder zu seinem Untergange lacht, dadurch er das bittere Leiden, und Sterben deines göttlichen Sohnes fruchtlos macht, und zur Unnützlichkeit bringet.

Fruchtlos! zur Unnützlichkeit! Sind nicht, meine Zuhörer! diese trostlose Worte, die eine Mutterkirche, wo sie empfindlich wäre, in ihrem Kalche, und an den Steinen zur Zeit, in welcher auch nur eines von den Pfarrkindern durch seine Unbußfertigkeit die Verdienste Jesu Christi verscherzet, unter vielem Schweiße setzeten? Zeigt aber nicht selten in unsern verderbten Zeiten eine Mutterkirche ihre Empfindlichkeit auf den wahrhaftig eifervollen Wangen eines Seelsorgers, welchem der immerfort murrische Ungehorsam eines Pfarrkindes mehrmals sein Angesicht bey den Füßen des gekreuzigten Jesu nässet; indem er mit Augen sieht, wie dieses Kind in der nächsten Gelegenheit zum ewigen Verlurste aller Verdienste des am Kreuze verstorbenen Erlösers dem Untergange zueilt, ach! ja dem Untergange, wozu dasselbe troß ihm mit Worten, und mit Thränen Ermahnenden ohne Unterlaß lacht.

Brüder! erkennet ihr die Empfindlichkeit einer Mutterkirche in den über die Bosheit eines Pfarrkindes weinenden Augen eines Seelsorgers? Und da ihr sie erkennet: gelanget ihr nicht von dieser Wahrheit, die die unläugbarste Erfahrung bestättiget, zum in den bisher gemachten Proben gänzlichen Begriffe dieses Satzes: die jungfräuliche Gottesmutter Maria weint aus den Augen dieses ihres Trauerbildes wegen der Fruchtlosigkeit, wozu der Unbußfertige die von dem

Heilande in seinem Leiden gesammelte Verdienste unter leichtfertigem Scherzen bringet? O! dieses deutlichen, und in den bis itzund erzählten Beweisgründen gewissesten Satzes! Ihr wisset nunmehr ihn, und ihr wisset ihn bis zu in euch vielem Mitleiden mit der über die lachende Bosheit des Sünders weinenden Mutter!

Maria aber verdoppelt ihre Thränen; da der Sünder, welcher zu seinem Untergange also lacht, sich außerdem noch ihrer mütterlichen Sorge mit vieler Verwegenheit entzieht. Ich lasse, meine Zuhörer! noch nicht von der Mutterkirche, und von einem in Wahrheit eiferigen Seelsorger. Ich halte mich an beyden zur Erklärung itzt gemachter Aussage. Verdoppelt ja eine Mutterkirche ihre Zähren in den Augen eines vor Gott eiferigen Seelsorgers; indem sie mit ihnen sieht, wie ein immerdar ungehorsames Pfarrkind zu aller Zeit, in welcher dasselbe auf dem Wege der Bosheit wanderet, sich der pfarrmütterlichen Pflege begiebt: der Pflege im Vortrage des göttlichen Wortes; ihm weigeret der Ungehorsam dieses Kindes das Ohr: der Pflege in Ausspendung heiliger Sacramente; sie vernachlässiget immer mit allen Heiligen dieß Kind.

Werdet ihr nun gewahr, wie gut ich euch an die Wahrheit von der Mutterkirche, und einem eiferigen

Seelsorger halte? Dieß verrichtet bey uns allen die Vernunft, welche laut, und deutlich genug sagt: Wahr ist es, daß eine Mutterkirche mehrmals ihre Thränen in den Augen eines in Wahrheit recht eiferigen Seelsorgers zur Zeit verdoppelt, in welcher ein stets ungehorsames Pfarrkind zu seinem Untergange lachet, dadurch sich dieses böse Kind der pfarrmütterlichen Pflege scherzend begiebt.

Menschliche Vernunft, wie redest du nun weiter? So: wie verständlich wird doch durch diese Erinnerung von einer Mutterkirche die Verdoppelung der Thränen jungfräulicher Gottesmutter in diesem ihrem Schmerzenbilde; weil der unbußfertige Sünder, dieses böse Pfarrkind, sich der mütterlichen Sorge Mariä zu erwähnter Zeit entbricht. Ich bringe diesen jetzund erklärten Satz zu gänzlicher Wahrheit.

Lebt nicht noch das Leid in dem Tode, und unter den nassen Augenliedern des verstorbenen, und auf dem mütterlichen Schooße dieser Schmerzmutter ruhenden Heilandes: das gewisseste Leid, so den Heiland am Kreuze weinen machte; als er mit sterbenden Augen sah; wie viele mit dem linken Schächer zu ihrem Untergange scherzeten? Dafern ihr, meine Zuhörer! die recht nachtheilige Wirkung dieses verwegenen Scherzes wisset, die unter andern auch die viele Verhinderung Jesu Christi, als eines Mittlers bey dem

dem Vater ist: so machet ihr mir ernanntes Leid zu guter Probe, die ein gleiches in den Thränen dieser Schmerzmutter vernünftig zur Zeit erweist, in welcher sich der Sünder seiner Missethaten rühmet, dadurch er sich der mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne imgleichen entübriget. Ach! des Rühmens! ach! des Scherzens!

Brüder! die Liebe ist, die gewiß das Heil unserer Seele ernstlich wollende Liebe, die dieß dem Heilande, die dieß der jungfräulichen Mutter; indem beyde nur eines Herzens, dazu auch nur eines Willens sind, zu gleichen Thränen bringet. Wird nicht, da wir der Liebe erwähnen, dem Mutterherzen die mütterliche Liebe, die ihrem Kinde aus äußerster Noth helfen will, mittlerweile aber eines Unglückes wegen das zu thun keinesweges vermag, zu einem weinenden Leide?

Allerliebste! höret nun auf diese meine Frage die Antwort, welche eine klägliche Stimme, welche ein vieles Trauren, und welche ein bitteres Weinen ist! Eine Mutter beweint auf der Höhe ihr Kind in vielfacher Zahl: Sie, diese Mutter, will sich vor Größe des Leides nicht trösten lassen; denn ihr Kind auch in mehrerer Zahl nimmermehr vorhanden: dieß ist gefangen. Itzt ist dasselbe todt. O! der mütterlichen Liebe! die; weil die Mutter aus heftigem Antriebe

der=

derselben ihrem in vielfacher Zahl verunglückten Kinde helfen will; indessen doch nicht helfen kann, die Mutterklagen, die sie trauren, und die sie recht viel weinen machete. Kennet ihr diese Mutter? Wo sie euch nicht der Stimme nach bekannt ist: so soll doch aufs wenigste jedweder ihren Namen von der Kanzel wissen? Sie, wie sie die heilige Schrift nennet, sie, diese Mutter ist die Rachel, derer Kinder aus großem Unglücke gefangen, und die nachmals aus noch größerm Unheile sind getödtet worden.

Maria, meine Zuhörer! Maria die Mutter aller Rechtgläubigen weinet auf dieser Höhe zu Seekirchen in Schwaben, und sie weint kläglich; weil ihr Kind, o! daß dieß nur in einzeler Zahl wäre! weil ihr Kind nicht mehr vorhanden, nicht mehr in der Freyheit der Kinder Gottes, nicht mehr in dem geistlichen Leben heiligmachender Gnade, sondern welches in der harten Gefangenschaft des Satans, und nunmehr in dem sittlichen Tode der Seele ist. Sehen ja wir hier Mariam die jungfräuliche Gottesmutter also weinen. Höreten wir aber sie doch auch in ihren Thränen klagen! Wir hören sie gewiß; wo wir ihr recht jammerndes Aussehen in diesem ihrem Trauerbilde zu Gemüthe nehmen.

Sünder! der du zwar ein Kind dieser Schmerzmutter, der du aber gleichwohl ihr zum Leide Sün-

den auf Sünden häufest, sieh zurücke von dem Wege deiner viel jährigen Bosheit, und höre deine Mutter in ihren Thränen: höre sie in ihrem allda recht jämmerlichen Aussehen klagen.

Ich bin, daß du sie itzt höretest! ich bin (Maria die göttliche Schmerzmutter redet) ich bin die Hoffnung der Schuldigen, und ich vermittels meiner mütterlichen Fürbitte die Vergebung der Sünde, in der du, o! Gewohnheitssünder! stets zu deinem Untergange lachest. Doch ich bin nur diese Vergebung, und jene Hoffnung, wo du mit einem Vertrauen, welches in dir deine Sünde verabscheuet, mich in diesem meinem Schmerzenbilde bittlich ankommest. Wie! du sollst mich nicht, als diese Hoffnung! du sollst mich nicht um jene Vergebung billig ankommen, da du, untreues Kind! siehest, wie mich in diesem Schmerzenbilde ein recht mütterliches Erbärmniß gegen dir umgebe, und indem du wahrnimmst, wie ich dir diesen meinen Schutzmantel ohne Unterlaß mütterlich darbiethe, auf daß er dich von dem Zorne göttlicher Gerechtigkeit, die eine gewisse Straferinn deines vielen Bösen ist, bis zur wahren Bekehrung sicher beschützet.

O! schau! ach! betrachte zur Bekräftigung dieser meiner Worte! schau auf diese meine Hände! du siehst auf ihnen die jämmerlich zu Tode gemarterte Leiche

che meines göttlichen Kindes. Was sagt dir indessen dieses geheimnißvolle Gesicht? Dieß, daß auf ihnen, diesen meinen Händen, die Schätze der Erbarmungen des Herrn ruhen. Wie reden zu dir die Thränen auf meinen Lefzen? Sie beståttigen dir, daß sie; wenn es dir zu deiner Bekehrung Ernst ist, sich zu Worten bilden, die dich mit meinem deines bisher verdammlichen Lachens wegen sehr viel erzürneten Sohne gänzlich aussöhne, und die noch überdem dir die Gnade der Beharrlichkeit im Guten daselbst erbitten.

Lieber! erkennest du nun die mütterliche Sorge Mariä aus diesem ihrem Schmerzenbilde: diese Sorge, von welcher Mund, und Feder der heiligen Väter also reden? Du erkennest sie zu deinem Wohlgefallen. Daß du aber auch jetzund wahrnähmest, wie diese mehr, dann trostvolle, daher gewiß recht mütterliche Sorge ist, deren, laß dichs doch gereuen, deren du dich allemal zur Zeit begabest, in welcher du zu deinem Untergange scherzetest. Dieses wozu? Schau, Sünder! abermal auf die Wangen dieses Trauerbildes! schau dieses bis zur Vergießung häufiger Thränen der jungfräulichen Gottesmutter Mariä in dieser ihrer schmerzlichen Abbildung: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen.**

Brüder! die Thränen der heiligen Gebährerinn Gottes in diesem ihrem Trauerbilde laufen also; weil

sich

sich der Sünder zur Zeit, in welcher er zu seinem Untergange lacht, das bittere Leiden, und Sterben des vermenschten Gottes fruchtlos machet, und indem er sich in eben der Zeit ihrer mütterlichen Sorge entziehet.

Unbußfertiger! wie gedenkest du nunmehr bey dir? Willst du wohl auch inskünftige so, wie bisher von dir geschehen, in der Bosheit scherzen? Wo du dieses verdammlichen Sinnes itzt wärest; dann würden diese Worte: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen**, zu dir in einem sehr viel bedenklichen Nachdrucke reden: mit dem Nachdrucke, in welchem diese Thränen nach itzt erkannter Ursache, warum sie über die Wangen laufen, dir aus dem Propheten Jeremias sagen: dieses kläglichen Sagens!

Sünder! höre: dieß sagen dir die Thränen der jungfräulichen Gottesmutter auf den Wangen dieses ihres Schmerzenbildes zu jedem deinem Rückfalle in die alte Sünde: dieß: **Ich seufze sehr, und mein Herz ist traurig: mein Auge ist betrübt, und höret nicht auf zu weinen; weil keine Ruhe da ist** (*f*). Daß ich itzund die Kunst nicht kann, diese sehr viel eindringliche Worte dem Herzen eines jedweden Sünders tief einzuprägen, auf daß sie sich ihm jederzeit zur Stunde zeigeten, in der ihn die alte Ver-

---

(*f*) Klaglied. 1, 22. und 3, 29.

Versuchung zur Sünde locket. Ich seufze sehr, und mein Herz ist traurig: mein Auge ist betrübt, und höret nicht auf zu weinen; weil keine Ruhe da ist. Sind sie? Ja sie sind! sie, die Thränen an den geplagten Wangen dieser Mutter der Schmerzen in diesen recht eindringlichen Klagworten, auf daß wir sie uns in dieser ihrer wiederholten Sprache wider den zukünftigen Rückfall in eine Todsünde stark merken.

Brüder! sündigen wir fürohin also, gleichwie wir bisher gesündiget haben? Lachen wir troz den uns also nachdrücklich zuredenden Thränen der jungfräulichen Gottesmutter in diesem ihrem Trauerbilde; dann begehen wir durch den nächsten Rückfall in die Sünde eine Bosheit, die uns (großer, und heiliger Prophet Jeremias! wie soll ich doch sagen) die uns, wie dieser Mann Gottes an seinem vierten Kapitel saget, thörichte, und unachtsame Kinder vor den Augen Gottes machet. Mögen wir diese vor dem alles sehenden, und hörenden Gott zum doppelten Leide der göttlichen Schmerzmutter allemal gehende Worte hören, daß wir nicht jedwede Gewohnheit zur Sünde von dieser Stunde an voll Eifers verabscheuen?

Dieß laßt uns, liebste Brüder! durch alle Tage unseres Lebens voll Eifers thun: uns, die wir bisher Sünder waren, dadurch wir an unserer unsterblichen

Seele

Seele das bittere Leiden, und Sterben des vermenschten Gottes fruchtlos macheten: uns, die wir Kinder der jungfräulichen Gottesmutter sind, die wir uns aber durch den beständigen Rückfall in die Sünde der mütterlichen Sorge immer entzogen! Lasset uns doch fürohin nicht mehr also schädlich, und unserer unsterblichen Seele nachtheilig handeln! Lasset uns daher zur Zeit der Anfechtung an die Thränen, die über die Wangen dieser Schmerzmutter laufen, und an die uns Angefochtenen zurufende Worte ernstlich gedenken: an diese Worte: **Ich seufze sehr, und mein Herz ist traurig: mein Auge ist betrübt, und höret nicht auf zu weinen; weil keine Ruhe da ist.**

Heilsame Worte! sie sind, die uns kraft des eiferigen Gebrauches vor noch längerer Fruchtlosigkeit des Blutes Christi erhalten, und die uns von noch mehrerer Entziehung der mütterlichen Sorge Mariä erretten: ja die; wo wir ihrer auch außer der Anfechtung mehrmals im Ernste gebrauchen, uns in der Unbußfertigkeit bisher Lachende zu wahren über unsere Missethaten Weinenden tröstlich machen.

Ist nicht, meine Zuhörer! dieses Weinen, so nach vielem unsern sündlichen Lachen billig verdienet, daß wir dasselbe mit mehrern betrachten? Ich sage zu euerem, und meinem Nutzen: Ja: und ich halte sogleich dieses mein Wort.

Wo ich, wie ich jetzund wirklich thue, an die anfangs gemachte Theilung meiner Rede gedenke: so bekomme ich hier gute Gelegenheit, in etwas die Trauer auszuziehen, dahin mich zuvor die Thränen dieser weinenden Mutter nicht viel kleideten. Dieß sagt mir nunmehr die Theilung: Maria lacht gleichsam in den Thränen dieses ihres Schmerzenbildes, als in den Thränen vieler Freude zur Zeit, in welchen der Sünder über seine Missethaten weinet. O! des erwünschten Weines! dieses ist, welches den Sünder das bittere Leiden, und Sterben des vermenschten Gottes nutzet, und dadurch sich der Sünder der mütterlichen Sorge Mariä theilhaftig machet. Welch eine doppelte Freude für die Mutter der Schmerzen diese Theilhaftigmachung, und jener Nutzen!

Allerliebste! Laßt uns eine Freude nach der andern zu unserm Troste erwägen. Jetzt die Freude, die die Trauerthränen Mariä in diesem ihrem Schmerzenbilde zu einen auf ihren Wangen lachenden Zähren in der Zeit bringet, wo die weinende Buße dem Sünder die Verdienste des leidenden Heilandes nutzet. Denket ja ihr noch an die Thränen, die die Mutter Anna vergoß; weil ihr, wie ihr wisset, eine weite Reise ihren Sohn Tobias entzog. Jedoch sie minderet

deret ihre Zähren; indem man ihr saget, daß dieser ihr Sohn gesund wiederkomme: ja die Thränen, die ihr der mütterliche Kummer aus den Augen lösete, macheten sich zu lauterer Freude auf ihren Wangen, als sie selbst sah, wie ihr Sohn Tobias in Wahrheit gesund lebe. So wunderlich wirksam war die Liebe in dem Mutterherzen der Annä!

Wirket sie aber weniger in Maria? Sie, die Liebe, in dieser unserer Mutter, da sie wahrnimmt, daß ihr Sohn, der sich ihr durch eine auf dem Wege der Bosheit gemachten Reise entfernete, nunmehr gegenwärtig ist, und daß er vor ihr das Leben lebe, so ihm ihr göttliches Kind mit seinem kostbaresten Blute erkauft, das Leben der heiligmachenden Gnade, die ihm, als den Werth des Blutes Christi in einem Thränenbache der vor ihrem Trauerbilde verrichteten Buße mit allen Verdiensten dieses ihres göttlichen Kindes zufloß.

War ja das von dem Hauptmanne auf dem Calvarieberge gemachte Bekenntniß: Fürwahr dieser Mensch war gerecht (g). Und waren ja so die Worte der ganzen Menge, welche dem Trauerspiele des am Kreuze sterbenden Heilandes zusah: diese Worte: Fürwahr dieser Mensch ist Gottes Sohn gewe-

(g) Luk. 23, 47.

gewesen (*h*), die sich mit erwähntem Bekenntnisse der neben dem Kreuze stehenden Schmerzmutter in ihrem Herzen, und auf den Wangen fröhlich macheten; weil sie, Maria, den Glauben an den Sohn des lebendigen Gottes aus dem Munde, und von der Brust vieler Sünder hörete: den Glauben, der; wo sie ihm mit der Gnade des Herrn voll Eifers mitwirken, sie zu vollkommener Reue, sie dadurch zur Erhaltung des unendlichen Werthes in jedem Blutstropfen, und in einem jedweden Verdienste ihres am Kreuze sterbenden göttlichen Sohnes tröstlich leitet: gewiß tröstlich, und ihr neben dem Kreuze leidvollen Schmerzmutter zur Freude.

Erkennet ihr, meine Zuhörer! diese Freude? Wo ihr sie in der gegebenen Ursache, in welcher sie sich gründet, gänzlich erkennet, stellt sich nicht diese Freude eueren Gemüthsaugen in der Größe dar, zu der sie sich in dem mütterlichen Herzen, und an den Wangen der göttlichen Schmerzmutter gemacht hätte; wenn der Hauptmann, und dafern die Menge zur Zeit, in welcher sie unter dem Kreuze die gemarterte Leiche ihres Kindes auf dem Mutterschooße trug, gekommen wäre, und wo sie mit bußfertigem Munde, und mit reumüthiger Brust dieses Bekenntniß: **Fürwahr dieser Mensch war gerecht: fürwahr**

(*h*) Matth. 27, 54.

wahr dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen, unter Vergießung häufiger Bußthränen verrichtet hätten? Ihr saget zu meinem Vortheile aus Antriebe der Vernunft, daß diese Freude wahrhaftig in der Größe würde gewesen seyn, die der göttlichen Schmerzmutter in Ansehung des durch diese vor ihr weinende Buße aus dem Leiden ihres Jesu geschöpften Nutzens alle Thränen des Leides zu Thränen eines auf ihren Wangen lachenden Vergnügens gebracht hätte.

Du weist es, büßende Magdalena! und du weist dieß aus deiner Erfahrung recht viel, wie wahr die itzt gemachte Folgerung recht viel, wie wahr die itzt gemachte Folgerung von dem Hauptmanne, und von ernannter Menge sey! Du! die du bey der auf dem mütterlichen Schooße liegenden Leiche des um unserer, und demnach um der fremden Sünden willen zu Tode geplagten Meisters deine Missethaten beweinetest; dadurch deine Bußthränen das unter Wasser gesetzte Angesicht der jungfräulichen Mutter Mariä fröhlich gemacht: dieß des großen Nutzen wegen, den dir deine vor ihr weinende Buße aus dem verdienstvollen Leiden, und gleichem Tode ihres göttlichen Sohnes reichlichst zuwendete!

Hier, meine Zuhörer! als ich mich jetzund dieser Worte: des um unserer, und demnach um der fremden Sünden willen zu Tode geplagten Meisters, bey

der büßenden Magdalena gebrauchete: denke ich an die zarte Verehrerinn der jungfräulichen Gottesmutter in den Schmerzen. Wisset ihr? O! ja ihr wisset zu euerem Vergnügen, wie diese eiferige Verehrerinn, die die selige Elisabetha von Reuthe, sonst die Gute genannt, ist, ein marianisches Schmerzenbild zu ihrer zartesten Andacht hatte, welches dem, das man hieselbst in dieser prächtigen Pfarrkirche verehret, nach dem Zeugnisse eines aufmerksamen Auges gänzlich gleicht: und welches der Herr unser Gott, der alles in allem wirket, der Aehnlichkeit wegen durch eine Hand mag verfertiget haben. Dieß sey zu unserm Vergnügen gesagt, und das, was nunmehr folget, zu meinem Vortheile in der Frage. Wie oft, als welches das Geschäfft unschuldiger, und heiliger Seelen auf Erden ist, wie oft wird nicht Elisabetha die Gute die fremde Sünden, die die Sünden böser Menschenkinder sind, mit Vergießung unzählicher Thränen auf den Knien vor diesem Schmerzenbilde, ja daselbst auf ihrem Angesichte beweinet haben?

Brüder! gewiß mehr, dann vielmals, dadurch sie jederzeit der jungfräulichen Gottesmutter die Zähren unter den Augenliedern in diesem Trauerbilde zur Freude über die Wangen strömen machete; weil sich Elisabetha auf eine unschuldige Bußart vor ihr die verdienstreiche Geheimnisse Jesu Christi, die dem

Gedächt-

Gedächtnisse, und dem Herzen dieser Seligen lebenslänglich ganz eigen waren, ungemein viel nutzete.

Itzt, schaue! Sünder, schaue hieher auf dieses marianische Schmerzenbild! und frage selbst in ihm die jungfräuliche Gottesmutter mit den Worten des Propheten Isaias an: **Wer wird dich trösten?** Die selige Elisabetha tröstete sie in den Thränen ihrer unschuldigen, und heiligen Buße über fremde Sünden bis zu vieler, und großer Freude: um wie viel mehr demnach tröstete nicht sie jener; welcher vor ihr über seine eigene Sünden eine weinende Buße verrichtet? Sünder nun höre die freudenvolle Antwort auf deine von dir ohne Zweifel gesetzte Frage: **Wer wird dich trösten?** Die unter den Augenliedern, und an den Wangen gleichsam lachende Thränen dieser Schmerzmutter sagen dir: du, Sünder! du tröstest mich in der Zeit, in welcher du wirklich vor mir über deine Missethaten weinest: dieß wegen des unsäglichen Nutzens, den du vermittels deiner allda weinenden Buße aus dem bittern Leiden meines göttlichen Sohnes dir frommest: und du tröstest mich bis zur Freude, die dir alle meine Zähren zu Proben dieser Wahrheit machen: dieses mein Schmerzenbild lacht gleichsam in seinen Thränen, als in den Thränen vieler Freude zur Zeit, in welcher der Sünder über seine Missethaten vor mir weinet.

Jungfräuliche Gottesmutter Maria! wie unerhört viel frohlockest du in den Thränen deines Trauerbildes über die hier vor dir weinende Buße: dieß wegen dem vielen Nutzen, den sich diese Buße aus dem unschätzbaren Blute deines leidenden Sohnes verschafft! O! dieser gewissesten Frohlockung! Sind ja die Thränen des Büßers, die ernannter Ursache wegen die äußerliche Trauer eines heiligen Schutzengels in die Ergötzung kleidet? Dem zufolge muß die weinende Buße, die der Sünder vor diesem deinem Schmerzenbilde verrichtet, noch viel mehrere Freuden in Ansehung des Nutzens in gewissester Wahrheit verursachen?

Weine, o Sünder! weine demnach mehrmals hier vor dieser Schmerzmutter aus Völle der Reue über deine unzähliche Missethaten! Gleichwie deine Bußzähren der jungfräulichen Gottesmutter in diesem ihrem Trauerbilde die Freude machen; weil du dir die kostbare Geheimnisse des Leidens, und Sterbens ihres Jesu gewiß nutzest: Eben so vermehrest du in ihr diese Freude; indem du also weinend dich ihrer mütterlichen Sorge theilhaftig machest!

Wenn sich jemals ein bußfertiger Sünder der mütterlichen Sorge Mariä gut zu getrösten hat: so mag er sich dieß zur Zeit versprechen; in der er vor dem Schmerzenbilde, so uns die Leiche des göttlichen Soh-

Sohnes auf dem mütterlichen Schooße zeigt, über die begangene Missethaten weinet. O! dieses reumüthigen Weinens; weil dadurch der Sünder Mariä in diesem ihrem Schmerzenbilde die Thränen, die sie über seine Unbußfertigkeit weinete, aus Dankbarkeit vergilt! Ach! der Bußzähren! sie sind, die die vorhin durch die Sünde geplagte Augen dieser Mutter mit Freuden diese Worte: **Weib! Siehe! deinen Sohn!** noch auf der kalten Zunge des vermenschten Gottes lesen machen (*i*). **Weib! Siehe! deinen Sohn!** Welch eine liebreiche! welch eine freudenvolle Liebe in dem Herzen Mariä, und an den Wangen dieses Schmerzenbildes auf die durch diese Worte gemachte Erinnerung ihrer, als einer Mutter des bey ihr aus Völle der Reue über seine Bosheiten weinenden Sünders?

Allerliebste! eine Mutterliebe, die sie dem zum Troste, welcher vor ihr seine Missethaten reumüthig beweinet, den noch übrigen Theil des von ihrem sterbenden Sohne errichteten letzten Willens auf eben der Zunge voller Freude lesen machet: diesen Theil: **Siehe, deine Mutter!**

Sünder du weinst vor Größe des Trostes in Anhörung dieser Worte! Weine sodann, und hieselbst so

(*i*) Johann. 19, 26.

so weinend, Siehe, deine Mutter! die vor Größe der Freude, daß sie nunmehr deine Mutter im Werke selbst seyn kann, alles bittere Leid, welches sie vormals wegen deiner Unbußfertigkeit in diesem ihrem Schmerzenbilde zeigete, nicht allein gänzlich vergißt, sondern die auch noch überdas jede Zähre dieses gezeigten Leides ihrem göttlichen Sohne zu einem Opfer für die Schuld deines unbußfertigen Herzens machet: zu einem Opfer in Vereinigung der Liebe, die ihr in ihrem sterbenden Kinde sagte, Weib! Siehe! deinen Sohn!

Sünder weine! und hieselbst so weinend, Siehe! deine Mutter! die vor Größe der Freude, daß sie nunmehr deine Mutter im Werke selbst seyn kann, dem himmlischen Vater auf dem mütterlichen Schooße ihren göttlichen Sohn in der jämmerlichen Todesgestalt, wie sie uns diese ihre Arme zeigen, für dich um Barmherzigkeit darbiethet, und die sich noch mit ihrem göttlichen Kinde auf dem Altare ihres Mutterherzens so, wie wir sie hier in ihrem Trauerbilde verehren, der Gerechtigkeit Gottes in der Liebe opferet; in dieser Liebe, die ihr in ihrem sterbenden Kinde sagte: Weib! Siehe, deinen Sohn!

Sünder weine, und hieselbst so weinend, Siehe, deine Mutter! welche, da dich vor ihr weinenden die Viele, und Größe der von dir begangenen

Bos-

Bosheiten bey dem Richterstuhle des Herrn anklagt, dir mit großer Freude die heiligen Wundmaalen der Hände, der Füße, und des Herzens ihres auf dem Mutterschooße ruhenden Jesu mit der Versicherung dargiebt, daß sie durch sich selbst, und noch mehr auf ihre mütterliche Fürbitte eiferige Mittler zwischen dir, und dem himmlischen Vater seyn: dieß thut sie dir aus der Liebe, die ihr in ihrem sterbenden Kinde sagte: **Weib! Siehe, deinen Sohn!**

Sünder weine, und hieselbst so weinend, **Siehe, deine Mutter!** die; indem du bey ihr über die allzu sehr große Armuth deiner Seele an guten Werken seufzest, dich bis zu deiner freudenvollen Umfahung augenblicklich der unzählichen Verdiensten erinneret, welche sich ihr leidendes, und am Kreuze sterbendes Kind in größter Geduld sammelte, ja aller dieser Verdiensten, derer jedweder eines unendlichen Werthes ist, und die sie dir kniefällig in Aufopferung deiner vielen Bußthränen bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes zum Reichthume deiner armen Seele erbittet: dieß verrichtet sie dir aus Antriebe der Liebe, die ihr in ihrem sterbenden Kinde sagte: **Weib! Siehe, deinen Sohn!**

Deine Mutter! deinen Sohn! Sind nicht, liebste Brüder! diese mit Freude, und mit Troste erfüllte Worte, die uns die bisher erzählte mütterliche

Sorge

Sorge der jungfräulichen Gottesmutter für den Sünder, welcher vor ihr in diesem ihrem Trauerbilde über seine Missethaten weinet, zu gewissester Wahrheit machen, ja welche uns in ihren vielen Beweisgründen unstreitig diesen Satz vorleget: Maria lacht gleichsam in den Thränen dieses ihres Schmerzenbildes, als in den Thränen, vieler Freude zur Zeit, in welcher der Sünder über seine Missethaten weinet; weil er so weinend sich der mütterlichen Sorge Mariä theilhaftig machet. Oder wollet ihr, die ihr langsam zum Glauben seyd, die Wahrheit des itzt erwähnten Satzes, gleichwie ihr sie bisher in einem bußfertigen überhaupt: also sie auch jetzund an einem weinenden Sünder insbesondere schauen? Ihn aus mehrern zeigt uns der geistreiche Vater Liborius Siniscalchi ein Priester der Gesellschaft Jesu. Daß wir diesen Sünder mit einander so sähen, wie ihn uns itzt erwähnter Vater zu meinem größten Vortheile aufweist! Nehmet dieses Weinenden wahr! wo doch? Bey dem Schmerzenbilde der jungfräulichen Gottesmutter, daselbst er aus Völle der Reue über seine Missethaten viele Zähren vergießt.

Ach! dieser trostvollen Zähren! Sie gewiß, meine Zuhörer! sind trostvoll; weil dieser wegen Maria persönlich bey dem vor ihrem Trauerbilde reumüthig weinenden Sünder steht: dieß mit welcher Freude; indem sie Gelegenheit hat, ihre mütterliche Sorge an die-

diesem Bußfertigen bis zur gänzlichen Aussöhnung mit ihrem göttlichen Sohne zu verrichten. Schauet doch alle Mariam in wirklicher dieser ihrer mütterlichen Sorge, die sie macht, daß sie mit beyden Händen die Bußthränen dieses weinenden Sünders auffängt. Die sie macht, daß sie die also aufgefaßte Bußzähren ihrem göttlichen Kinde unter diesen Worten: **Wirst du wohl, o! göttlicher Sohn! zugeben, daß diese reumüthige Bußzähren umsonst vergossen seyn,** zum Opfer machet.

Erwartet ihr nicht mit vieler Begierde die Folge des gemachten Opfers, und die Theilhaftigmachung mütterlicher Fürbitte Mariä bey ihrem göttlichen Sohne? Ich sage sie euch aus dem marianischen Schmerzenbuche des ernannten geistreichen Vaters Liborius auf Ehre, und Redlichkeit: Sie, diese Folge, und die Theilhaftigmachung waren die Nachlassung aller Sünde, und mit ihr eine dem bußfertigen Sünder zur Heiligkeit kräftige Gnade.

Schaue, Sünder! itzt abermal schaue auf die jungfräuliche Gottesmutter in diesem ihrem Schmerzenbilde! frage sie wiederum in ihm mit den Worten des Propheten Isaias an: **Wer wird dich trösten?** Sie giebt dir auf diese deine wiederholte Frage die vorige Antwort, welche ist, der vor meiner schmerzhaften Abbildung über seine Missethaten weinende

Sünder tröstet mich. O! dieser mir ungemein viel ersprießlichen Antwort, die, weil sie nach erzählter Geschichte keineswegs zu läugnen, meine bisher noch beygebrachte Beweisgründe bestättiget, mit denen ich froh erwies: Maria die jungfräuliche Gottesmutter lacht gleichsam in den Thränen dieses ihres Schmerzenbildes, als in den Thränen vieler Freude zur Zeit, in welcher der Sünder vor ihr über seine Missethaten weinet; weil sich der so weinende ihrer mütterlichen Sorge theilhaftig machet.

Möchten wir doch uns nicht allein noch zu dieser heiligen Fastenzeit, sondern auch durch alle Tage unseres Lebens das für uns vergossene Blut Jesu Christi! möchten wir so auch uns die mütterliche Sorge Mariä durch die Buße zu Nutzen bringen! durch die mehrmals vor diesem Schmerzenbilde weinende Buße! Wir, die wir gewisse Sünder, die wir hingegen aber nicht eben so gewisse Büßer vor Gott sind! Oder wollen wir immer über unsere Missethaten, die wir gleich dem Wasser hinein tranken, fürohin trocken bleiben? Wollen wir daher allemal die traurige Ursache seyn, warum Maria in diesem ihrem Schmerzenbilde die weinende Mutter genennet wird, die über unsere Unbußfertigkeit immerfort weinende Mutter? Verdammte Bosheit, daß wir sie, diese Ursache, durch den beständigen Rückfall in die Sünde gewesen!

Teuf-

Teuflische Halsstarrigkeit! wo wir sie, diese Ursache durch die Unbeständigkeit in der Buße fürohin verbleiben!

O! Mutter! ach! Kinder! Maria unsere Mutter! wir ihre Kinder! Wie doch Isaias großer Prophet! wie, du willst auf diese meine Seufzer, daß wir uns deiner gänzlich entbrechen? **Weichet von mir, ich will weinen!** Weine, o! Mann des Herrn, gleichwie über die Tröckene der Kinder Sions in der Buße, also wegen der Dürre der Kinder dieser Schmerzmutter zur Reue! **Waschet euch**, (dieß sind die Worte, die ehemals der Herr, durch itzt ernannten Propheten zu den unbußfertigen Kindern der Mutter Sions gesprochen): **Waschet euch, reiniget euch, thut euere böse Gedanken vor meinen Augen hinweg: Lasset ab vom Bösen** (*k*). Ist nicht eben diese ernstliche Ermahnung, die die jungfräuliche Gottesmutter, gleich vorhin ernannter Anrede, in diesem ihrem Trauerbilde von Worte zu Worte in Kraft der Betrachtung zu uns spricht? Kinder! sehet abermal auf Mariam euere Mutter in diesem ihrem Schmerzenbilde, und höret: Ihre vom großen Leide über die Unbußfertigkeit geplagte Wangen sagen in den Thränen: **Waschet euch** hier vor mir in den Bußthränen eines wahrhaftig zerknirschten

(*k*) Isai. 1, 16.

ten Herzens: dieß mir zur Freude, und euch zum Troste, der die gänzliche Zueignung aller Verdiensten meines am Kreuze verstorbenen Sohnes, und welcher die vollkommene Erhaltung meiner mütterlichen Sorge ist.

Kinder! sehet auf Mariam euere Mutter in diesem ihrem Schmerzenbilde, und höret: ihre mütterliche Arme reden in der Betrachtung diese Worte: **Reiniget euch!** dieß in dem Blute, mit welchem der Leib meines göttlichen Kindes gefärbt war, als ich ihn eben so, wie ihr ihn hier sehet, auf meinem Mutterschoße unter dem Kreuze trug.

Kinder! sehet auf Mariam euere Mutter in diesem ihrem Schmerzenbilde, und betrachtend höret: ihre unter vielen Zähren stehende Augen rufen: **Thut euere böse Gedanken vor meinen Augen hinweg,** ach! ja vor meinen Augen, die auch nur ein einziger Gedanke zu fernerer Unbußfertigkeit unter einer Wolke der Thränen verfinsteret! **Lasset ab vom Bösen,** dadurch ihr, o! des Leides für mich euere Mutter! dadurch ihr diesen meinen Sohn abermal, und wiederum gekreuziget, gekreuziget.

Brüder! lasset uns, die wir Mariam unsere Mutter in diesem ihrem Schmerzenbilde also zu uns in Kraft der Betrachtung reden hören, lasset uns all unser Lebetage, sonderbar aber zur Zeit, in der wir uns

uns zur Beichte richten, mit vielem Bedachte an diese recht mütterliche Ermahnung gedenken: Waschet euch! reiniget euch! thut euere böse Gedanken vor meinen Augen hinweg! Lasset ab vom Bösen. Thäten wir doch inskünftige alle also vor diesem Schmerzenbilde, oder, wo es nicht möglich ist, vor ihm in seiner klaresten, und viel deutlicher Vorstellung vermittels bußfertiger Einbildungskraft, dann würden die Seufzer erwähnter recht mütterlichen Ermahnung in unsern Bußthränen unfehlbar gewiß schwimmen, und von daraus die Freude auf die weinende Wangen dieser Schmerzmutter fließen: diese Freude, die sie in ihren Zähren zu dieser Zeit fröhlich macht; weil wir doch endlich einmal ernstlich unserer unsterblichen Seele das kostbare Blut Jesu Christi, und mit ihm ihre mütterliche Sorge voll Eifers nutzen.

Herz, und Mund, (Kinder! so reden wir nun vor Maria unserer Mutter) Herz, und Mund, Augen, Ohren, und Hände, Gedächtniß, Willen, und Verstand ihr äußerliche, und innerliche Sinne seyd, die wir heute allda zur ernstlichen Buße verdammen, und die wir auch von nun an voll Eifers dahin anhalten, auf daß ihr unserer Mutter durch euere Bußwerke über die begangene Sünden so viele Freuden verschaffet, wie viel weinendes Leid ihr dieser hieselbst

bis itzund durch die Unbußfertigkeit verursachetet. Sind alle, sind jede, die bis auf diesen Tag Sünder verblieben, dieses heiligen Willens? Kinder! wären wir doch sämmtlich zur Freude Mariä unserer Mutter solch eines heiligen Vorhabens! Dieser Wunsch ist, dem ich meiner marianischen Sittenrede zusage den

Beschluß.

Mit was für einem Muthe thue ich nicht dieses; da ich mich gleichwie in dem Anfange, also auch bey dem Ende der Predigt bey mehrmals erwähnten heiligen Propheten schaue. Die Worte des Jeremias sind, die ich dem Leide jungfräulicher Gottesmutter in diesem ihrem Schmerzenbilde widmete: diese Worte: **Die Thränen laufen ihr über die Wangen.** Soll man sie nicht allda abtrocknen? Sünder umsonst thust du dieß mit deinen unbußfertigen Händen, gewiß umsonst; weil nach ihnen abermal gleiche Thränen aus den Augen dieser weinenden Mutter wegen deiner beständigen Unbußfertigkeit fließen, in der du stets zu deinem Untergange lachest, dadurch du dir das bittere Leiden, und Sterben Jesu Christi fruchtlos, darneben auch die mütterliche Sorge Mariä hinderlich machest.

Die

Die Worte des Propheten Isaias sind, die ich der Freude der göttlichen Mutter in diesen ihren jammernden Thränen heiligte: diese Worte: **Wer wird dich trösten?** Ich antworte abermal auf diese Frage: Du in Wahrheit büßende Seele; indem deine Bußzähren alle unter den Augenliedern weheklagende Thränen dieser Schmerzmutter zu Thränen vieler Freude bringen; da du dir durch deine weinende Buße das im Leiden vergossene Blut des vermenschten Gottes, mit diesem unschätzbaren Blute die mütterliche Sorge Mariä zu ewiger Wohlfahrt deiner Seele nutzest. **Die Thränen laufen ihr über die Wangen: Wer wird dich trösten?** Sind nicht diese heilige Worte in den beygesetzten Ursachen, die von jeder gesunden Vernunft meine anfänglich gemachte Theilung der Rede rechtfertigen? Diese Theilung: die jungfräuliche Gottesmutter Maria weinet in diesem ihrem Trauerbilde zur Zeit, in welcher der Sünder zu seinem Untergange lacht. Sie, die jungfräuliche Gottesmutter Maria lacht gleichsam in den Thränen dieses ihres Schmerzenbildes, als in den Thränen vieler Freude zur Zeit, in welcher der Sünder vor ihr über seine Missethaten weinet.

Halt, bußfertiger Sünder! itzt halt deine reumüthige Hände zurücke! Laß dieser deiner Mutter die Thränen unter den Augenliedern, und an den Wangen! O! dieser vielen Thränen! Lieber! sie sind, die, gleichwie sie vormals Mariä in diesem ihrem Schmerzenbilde aus Völle des Leides wegen deiner Bosheit flossen, also sie nunmehr ihr vor Menge der Freude wegen deinen Bußzähren immerfort aus den Augen quillen. Verschaffte doch ein jeder, der ein Sünder ist, der jungfräulichen Gottesmutter diese Freude! Mangelt ja uns nicht die angenehme Zeit, die Thränen dieser unserer Schmerzmutter zu Thränen vieler Freuden zu bringen? Gewiß nicht die Zeit, die der heutige Tag, und die mit ihm die heilige Ostern ist, wo wir die heiligen Sacramente der Beicht, und des Abendmahles empfangen?

Weinet, die ihr bis auf diese Stunde noch Sünder seyd, zu dieser angenehmen Zeit über euere Missethaten: und Maria gelanget in diesem ihrem Schmerzenbilde von dem Leide zur vollkommenen Freude, und ihr imgleichen dadurch zum Troste euerer armen Seele: zu diesem Troste, welcher in euch der würdige Genuß des Blutes Christi, und der die mütterliche Sorge Mariä zu euerer Seligkeit ist.

O! die-

O! dieses erstaunlich vielen Trostes! Dieser ist, in welchem sich die Freude jungfräulicher Gottesmutter gründet.

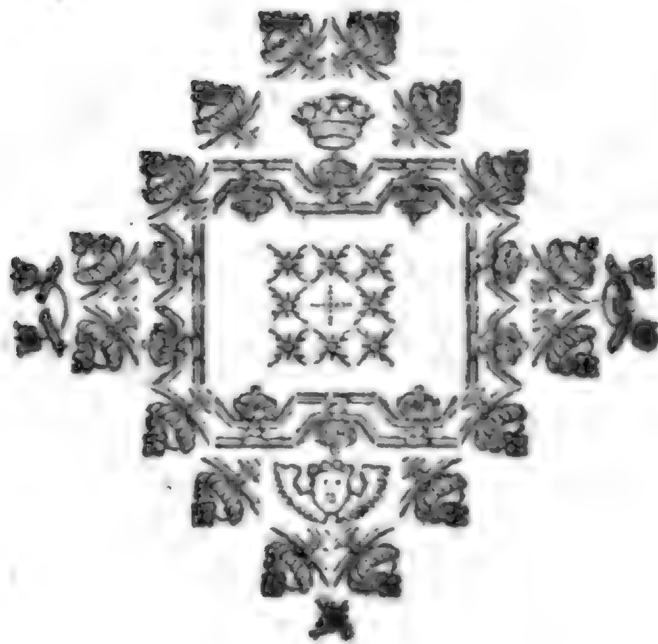
Allerliebste! Ich lasse es um dieser Freude, und folglich um des Trostes willen auf den äußersten Ernst meines gewiß gerechten Eifers ankommen! Erhebet, erhebet daher euch mit mir sämmtlich, und sehet: Sehet, und leset noch auf der verstorbenen Zunge des Heilandes, der in seiner gemarterten Leiche auf dem Schooße dieser Schmerzmutter ruhet: Ich sage euch: Leset diese Worte, die der Heiland in dem Leben gesprochen: Sie sind: **Selig seyd ihr, die ihr weinet, denn ihr werdet lachen** (*l*). Wer möchte doch nicht fürohin zur Freude Mariä in diesem ihrem Trauerbilde, wer möchte so nicht zu seinem Troste über die Missethaten weinen?

Leset abermal: doch leset mit lauter Stimme die Worte auf den kalten Lefzen des Erlösers: die Worte ewiger Wahrheit. Oder wollet ihr, daß ich sie lese, und ich sie laut sage: Höret sie! Sie sind: **Wehe** euch,

(*l*) Beati, qui nunc fletis, quia ridebitis. Luk. 6, 21.

euch, die ihr itzt lachet; denn ihr werdet trauren, und weinen (*m*). Wer möchte doch inskünftige zum Leide Mariä in diesem ihrem Schmerzenbilde, wer möchte so zu seinem Untergange in der Unbußfertigkeit lachen? Amen.

(*m*) Væ vobis, qui ridetis nunc; quia lugebitis & flebitis. Luk. 6, 25.



Lobrede

Lobrede

an dem

jährlichen Gedächtnißtage

der

Heimsuchung Mariä,

bey

Gewinnung

eines

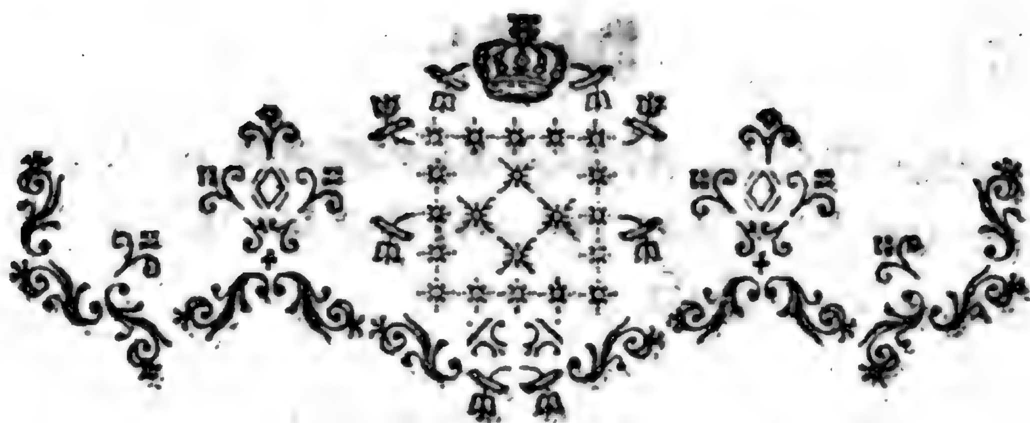
vollkommenen Ablasses

den zweyten Julius

gehalten.

Luk. 1, 39.

Maria aber stund in denselben Tagen auf, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda.



Eingang.

Maria aber stund in denselben Tagen auf, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda. Allerliebste! dieß sind die Worte, mit denen der heilige Lukas das erste Kapitel seines Evangeliums von der Menschwerdung eines Gottes voll Eifers fortsetzet. Dafern wir diesen evangelischen Text nur obenhin, und mit wenigem erforschen: so kommen wir mit dem heiligen Ambrosius auf das, was in ihm sehr löblich, darneben auch überaus lobreich ist. Maria aber stund in denselben Tagen auf. Die, welche immerdar die Einsamkeit, in der sie stets mit ihren Vätern nach dem Heilande seufzete, ungemein viel liebte, verläßt jähling die trostreiche Vortheile des einsamen Lebens, und geht, ja geht in aller Eile nach einer in dem Gebirge gelegenen Stadt. In aller Eile, und ungesäumt nach Hebron, so ein den Priestern gehöriger Ort war. Und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda: in die Stadt.

daselbst Maria, obgleich sie nunmehr die Mutter des Herrn geworden: dennoch bey der Mutter des Knechtes sich einfindt.

Auf was für löbliche Gedanken verfallet ihr, meine Zuhörer! da ihr Mariam unerachtet des himmlischen Trostes, den ihr die Einsamkeit ohne Unterlaß verschaffte, so eilends auf das Gebirg gehen sehet? Und was Lobreiches vermerket ihr an der Mutter des Herrn; indem sie mit gänzlicher Vergessung der Ehre, und des Ansehens eine Mutter, die vielmals geringer, dann sie ist, zuerst besuchet? Ist nicht vielmehr bey euch die Verwunderung, als die wahre Ursache dieser Reise, und der Heimsuchung?

Ich bringe jeden aus der Verwunderung in die Gewißheit; da ich sage, daß die unfehlbare Ursache erwähnter Reise der Gehorsam, und daß die Demuth, die sich in der Liebe findet, der wahre Grund dieser Heimsuchung sey. Der Gehorsam, den der Geist Gottes von Maria mit unverzüglicher Verlassung der süssesten Einsamkeit foderte. Die Demuth, die sie vermittels der Heimsuchung nach dem göttlichen Willen aus Liebe zu üben hatte. O! daß wir diese zwo Tugenden in Maria heute sonderlich ehreten! daß wir sie beyde bey Gelegenheit vermöge der Nachfolge zu unserm geistlichen Nutzen verwendeten!

Maria:

Marianische Wallfahrter! lasset uns auf dieß nach allen unsern Kräften bedacht seyn: gestattet daher, daß ich meinen itzt gethanen Wunsch ungehindert zum Stoffe vorhabender Lob- und Sittenrede nehme. Die Ehre Mariä sollen die Erklärung ihres eilfertigen Gehorsames nach dem göttlichen Willen auf das Gebirg, dazu auch die Ausbreitung ihrer großen in dem Hause Zachariä verübten Demuth aufs beste befördern: hingegen soll die eiferige Nachfolge dieser beyden marianischen Tugenden unsern geistlichen Nutzen heute noch, und fürohin durch alle Tage unsers Lebens ausmachen. Dieß ist der ganze Inhalt gegenwärtiger Betrachtungsrede. Wollet ihr: so rede ich euch jetzund noch mehr verständlich, und deutlich: vernehmet.

Die sich an diesem Tage uns zur Lehre zeigende Gottesmutter Maria:

Uns sich zur Lehre zeigend

I in ihrem Gehorsam:

Uns sich zur Lehre zeigend

II in ihrer Demuth.

In ihrem Gehorsam; mit welchem Maria den Willen Gottes erfüllete auf der Reise: in ihrer Demuth, mit welcher sie dem göttlichen Willen begegnete nach der Reise.

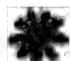
Die

Die mich zu größerer Ehre Mariä hören können: dazu auch zu ihrem geistlichen Nutzen hören wollen, die hören. Die hören die Mariä heute vom göttlichen Geiste geschehene Einsprechungen, und den ihnen von ihr eilends geleisteten Gehorsam in Vollbringung der Reise. Ich erkläre dieß ihnen im ersten Theile. Die hören die der Mutter des Herrn von Elisabeth ihrer Baase geschehene Erhöhungen, und die von Maria dieserwegen verrichtete große Demuth nach vollbrachter Reise. Ich betrachte dieß mit ihnen im zweyten Theile. Der Gehorsam lehret uns, wie eilfertig wir heute, und allemal den göttlichen Einsprechungen folgen: und ihre Demuth unterrichtet uns, wie sorgfältig wir inskünftige die Früchte des Gehorsams bewahren sollen.

Das ist die zweyfache Sittenlehre, von der ich nach den Umständen, in denen der Gedächtnißtag der Heimsuchung Mariä hier sehr trostreich begangen wird, zu allen und jeden von der Kanzel rede.

Göttlicher Geist! du Lehrer des Gehorsams, und der Demuth bey deiner heute auf das Gebirg eilends gehenden jungfräulichen Braut! gib meinen Worten Kraft, und diesen allda versammelten Zuhörern das eindringende Verständniß, auf daß sie wahrhafte Nachfolger dieser zwoer von dir Mariam gelehrten Tugenden itzt werden, und damit sie allemal

mal ohne Unterlaß verbleiben. Ich hoffe sicherlich diese Gnade von dir durch die Fürbitte der göttlichen Mutter, der ich zu deinem Wohlgefallen mit dem Engel sage. **Gegrüßt seyst du voller Gnaden** (*a*).



Maria aber stund in denselben Tagen auf, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda. Die Mariä heute vom göttlichen Geiste geschehene Einsprechungen, und der ihnen von ihr eilends geleistete Gehorsam in Vollbringung der Reise. Hierinnen bestehet der erste Theil. Die Einsprechungen sind die Sprache, deren sich Gott zum Unterrichte der Menschen auf Erden bedienet. Wie trostreich, und angenehm müssen die seyn, welcher sich der Geist Gottes mit dem menschlichen Herzen pfleget, das gewohnt ist alles aufs genaueste zu erfüllen, was immer er innerlich von ihm verlanget.

Waren nicht die äußerlichen Unterredungen des Bräutigams in den Hohenliedern von dem Troste, und der Annehmlichkeit, daß sich ihrer die Braut mit diesen Worten: **Ich bin meines Geliebten: und er wendet sich auch zu mir**, öffentlich rühmete

(*a*) Luk. 1, 28.

te (*b*)? Wenn so die äußerlichen: wie trostreich, und annehmlich müssen nicht die innerlichen seyn, durch die der Herr zur Seele redet, die gleich ernannter Braut aus Größe der Liebe sich beeifert, ihm als ihrem Geliebten allein, und in allem zu gefallen?

Eben der Trost, und die Annehmlichkeit göttlicher Einsprechungen sind, die das Schwere, welches etwa Gott von einer Seele verlanget, ungemein viel erleichtern. Und woher können wir besser die Wahrheit dieser meiner Aussage, als aus der Eilfertigkeit erkennen, mit der solch eine Seele auf den ihr gezeigten annehmlichen Trost so das Schwere, wie das Leichte nach dem Willen ihres Gottes vollziehet?

Verlanget ihr von mir, daß ich euch alles dessen, was ich jetzt Rühmliches, von den göttlichen Einsprechungen sage, in einem Beyspiele nach und nach gründlich überführe: so zeige ich euch Mariam, bey der die Unterredung des Herrn heute die Reise auf das Gebirg überaus tröstlich, und annehmlich beförderten: **Die Unterredungen. Ich bin meines Geliebten: und er wendet sich auch zu mir: Meines Geliebten.** So der in Maria stets wohnende Geist Gottes war, der ihr ehender, und mehr, dann dem Samuel seinen Willen, und die Geheimnisse offenbarete. Eine innere Erleuchtung mußte seyn,

(*b*) Hohelied. 2, 16.

seyn, die ihr nach wenigen Tagen, seitdem in ihrem jungfräulichen Leibe das Wort Fleisch geworden, den göttlichen Willen verkündete, der wollte, daß sie das einsame Leben mit ehestem verließ, und daß sie sich von Nazareth nach Hebron zur Besuchung ihrer Baase Elisabeth eilfertig begäbe.

Ach! wie schwer muß sich nicht dieser kund gemachte Wille der göttlichen Mutter gezeigt haben, der sie von der Einsamkeit, daselbst sie so vergnügt, wie in einem Himmel lebte, in die Welt unter die Menschen rief. Die Augen, welche zu dem Anschauen der ewigen Dinge gewöhnt sind, schließen sich gern zu, wenn sie nichts, als Vergängliches antreffen, so ein wahrhaftig Gott liebendes Herz mehr betrübet, als ergötzet. Der mit lauter himmlischen Vorstellungen angefüllte Geist, welcher ein Wohlgefallen hat, in dem höchsten Gute, als dem einzigen Gegenwurfe seiner Liebe sich zu verlieren, wird unmuthsvoll, so bald er sich unter geringen ihn nicht einmal obenhin rührenden Gegenständen sieht. Die Seele, welche gewohnt ist, von übernatürlichen sie recht lebhaft einnehmenden Dingen geregt zu werden, hat an den schwachen, und schlechten Eindrücken, die sie in der Welt unter den Menschen erhält, keine ja nicht die mindeste Empfindung.

Doch was rede ich? Ich spreche bereits, ohne der Einsprechungen zu gedenken, mit denen der Geist des Herrn jeder Beschwerlichkeit bey Maria auf das tröstlichste, und annehmlichste vorkam. Könnte ich doch euch eine Unterredung nach der andern erzählen, durch die erwähnter göttlicher Geist das keusche Herz seiner jungfräulichen Braut, so er stets innen hatte, zur Erfüllung seines kundbar gethanen Willens lenkete: ihr würdet die Herrlichkeit Gottes: ihr würdet die Wunderwerke der Gnaden: ihr würdet endlich die Menge seiner Barmherzigkeit hören, die er sämmtlich Mariä in angesagter Besuchung bis zu gänzlicher Vergessung jeder von diesen Beschwerlichkeiten, ja bis zu ihrem größten Vergnügen zeigete.

Heiliger Geist! du lenketest das jungfräuliche Herz der Mutter unsers Erlösers dem Menschen zu gut! du führetest deine unbemackelte Braut durch zwar geheime: dennoch trostreiche, und angenehme Wege nach der Stadt Juda; und die ersten Gnaden des in ihr Mensch werdenden Gottes unter ihre Verwandten in erstaunlich vielen, und unerhört großem Ueberflusse auszugießen, wolltest du, daß Maria mit Verlurste der herrlichsten Vortheile, die sie schon welche Jahre aus der Einsamkeit zog, ehestens über Berg, und Thal zu ihrer Baase Elisabeth gehen sollte.

Vor-

Vorsehung! diese war, durch die der göttliche Geist der jungfräulichen Mutter wundervolle Dinge aufs annehmlichste offenbarte, auf daß sie an allem, was ihr sonst in Vollbringung der Reise schwer fallen könnte, ein Wohlgefallen hätte. Hier wies er ihr innerlich, und in der Stille vermittels ihrer Gegenwart die Erfüllung ihrer Baase mit seinen göttlichen Gnaden, dadurch er ihr die Herrlichkeit Gottes verkündete. Dort zeigete er ihr bey ihrem Daseyn die Befreyung Johannis von der Erbsünde noch im Mutterleibe an: und lehrete sie dadurch die Wunderwerke göttlicher Gnaden. Ja über allem dem saget er ihr den reichen Segen Gottes vor, der sich, wo sie seinem göttlichen Willen gemäß nach Hebron reiset, bey ihrer Ankunst über das ganze Haus ihrer Verwandtschaft gießet. Durch dieß er sie der Menge göttlicher Barmherzigkeit mit wenigem erinnerte.

So ausführlich, und kräftig waren, meine Zuhörer! die innerlichen Einsprechungen, mit denen der Geist Gottes Mariam aufs annehmlichste, und wie ihr itzt höretet, aufs tröstlichste zur Besuchung ihrer Baase Elisabeth ermahnete! Ist aber mittlerweile der Gehorsam Mariä weniger nachdrücklich, ist er minder kräftig, und wirksam gewesen? Ich sage euch in Wahrheit: Nein. Kaum erkannte sie vermöge dieser innerlichen Einsprechungen den göttlichen Willen,

len, die Einsamkeit zu verlassen, und nach Hebron einer Stadt in Juda zu reisen: offenbarete sie ungesäumt ihn ihrem jungfräulichen Ehegemahle dem Joseph. Jetzt, und nach gethaner Offenbarung: jetzt will sie: ja sie geht den Augenblick: sie geht eilends aus Liebe des Gehorsams zu Beförderung alles ihr geoffenbarten wundervollen Guten auf das Gebirg. Und indem sie also immerfort eilet, ruft sie mehrmals, ja sie ruft mehrmals, und früher zu Gott ihrem Herrn, dann die Ruth vormals zum Booz ihrem Freunde. Ich = = bin deine Magd (*c*). Siehe! ich Maria bin deine Magd, die kömmt, auf daß sie, als eine solche deinen göttlichen Willen in aller Eile erfüllet.

Der Gehorsam, den die Sara dem Abraham, welchen sie ihren Herrn nannte, geleistet, ist mit nichten so eilfertig gewesen, wie der war, den heute Maria dem heiligen Geiste in der Niedrigkeit einer Magd aufs Gebirg verrichtete. Ich = = bin deine Magd. O, daß ich euch doch nur von ferne zeigen könnte, wie sehr die jungfräuliche Mutter in Gesellschaft ihres Josephs die Reise beschleuniget: ihr würdet sämmtlich sehen, wie durchaus nichts irgendwo ist, daß ihre Eilfertigkeit, und mit ihr den Gehorsam minderet. Nicht die Liebe zur Einsamkeit: nicht die

(*c*) B. Ruth 3, 9.

die Rauigkeit der Berge: nicht die Weite des Weges: nicht ihr überaus weiches Alter, und zarte Leibesbestellung: nicht endlich ihre jungfräuliche Schwangerschaft. Der, und aller itzt erzählten Schwierigkeiten ungeachtet machet die Magd des Herrn aus Antriebe des Gehorsams innerhalb sechs Tagen vierzig ebräische Meilen. Ich = = bin deine Magd.

Hier schreite ich zum Zeugnisse, durch dieß die Wahrheit, die der von Maria den göttlichen Einsprechungen heute eilends geleistete Gehorsam ist, euch noch mehr, und im Ueberflusse zu beweisen. Ihr dienstbare Geister, die ihr die Mutter des Herrn auf ihrer beschwerlichen Reise begleitet, und die ihr die Eilfertigkeit, so ihr die Liebe zum Gehorsam stets eiferig empfahl, vermöge eurer Hülfe ämsigst befördert habet! wie oft höretet ihr sie nach einer, wie vielmals nach längerer Weile des zurückgelegten Weges rufen: Ich = = bin deine Magd: Deine Magd, die immer in aller Eile kömmt, auf daß sie dir gehorche.

Mit welchem Vergnügen sahet ihr sie zu nächtlicher Zeit, ihre auf dem harten Gebirge von dem Aufsehen matte Augen: ihre wegen der vielen mühsamen Bewegungen zitternde Hände auf den von der Eilfertigkeit ermüdeten Knien gegen dem Himmel ausstrecken. Hiedurch alle Schritte, und Tritte, hiedurch den

Schweiß ihres Angesichtes; hiedurch die Seufzer ihres mütterlichen Herzens dem göttlichen Geiste zu Beweisgründen des ihm durch den Tag eilends verrichteten Gehorsams zu opfern? Welch eine herrliche Gabe das Opfer dieses Gehorsames! eine Gabe, das durch Maria immerdar mehr, noch mehr demjenigen liebenswürdig wurde, welchem sie von Ewigkeit zur jungfräulichen Braut verordnet ward, nämlich dem heiligen, und göttlichen Geiste.

Rühme sich jezt die Judith des Gehorsams, den sie den Einsprechungen Gottes, durch die sie zur Erlösung des sehr viel bedrängten Bethuliens ermahnet worden, nach verrichtetem Gebethe geleistet. Sie kann sich zwar dessen mit Rechte rühmen: gleichwohl aber niemals so, wie heute die göttliche Mutter, von welcher der heilige Evangelist zu allgemeiner Verwunderung des von ihr dem göttlichen Geiste geleisteten Gehorsams voll Eifers schreibt: **Und sie gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda.**

Heiliger Gehorsam! den die heute über Berg, und Thal reisende Jungfrau, und Mutter Maria zu genauester Erfüllung göttlicher Einsprechungen verrichtete! ach! warum bist du doch nicht denen bekannt, die in Ausübung heilsamester Ermahnungen, dadurch sie Gott zum Guten antreibt, faul, ja recht faul, und träg sind!

Allen

Allerliebste! haben wir nicht; weil uns der Herr mit immerwährender Liebe zugethan ist, viele heilsame Einsprechungen, kraft derer sich Gott mittelbar, und unmittelbar beeifert, uns gänzlich an sich zu ziehen? Einsprechungen, die beständig, und die; da sie die Ruhe, und Süßigkeit des Herzens befördern, eine unfehlbare Sprache Gottes unsers Herrn sind. Stille demnach, ja nur für allemal stille: und fragen wir niemals mit den Vielen: **Wer zeiget uns das Gute? Ueber uns, o! Herr, ist das Licht deines Angesichtes gezeichnet** (*d*): Gewiß das Licht deiner Ermahnungen, durch die du verlangest, unser Gemüth zu erleuchten, und den Willen zu ziehen, auf daß er sich deinem Willen freywillig unterwerfe.

Darf ich nun aber nach der Eilfertigkeit fragen, die wir aus Gehorsam dem getreuen Rathe leisten, den uns Gott zu Beförderung unsers Heils nach unserm selbst eigenem Bekenntnisse vielmals ertheilet? Wie weit (sagens wir doch; und keiner von uns verhöle dieß) ach! wie weit sind wir in diesem von der Nachfolge Mariä entfernet, die wir heute eilends über das Gebirg aus Gehorsam göttlicher Einsprechungen mit Vergnügen betrachten.

Es

(*d*) Psalm 4, 7.

Es wußte eben die Mutter des Herrn: ja sie wußte dieß aus eigener Erfahrung, wie glückselig der Eifer den Menschen mache, vermöge dessen er dem ermahnenden Gott auf dem Wege der Behendigkeit folget. Wie? Sollen wir dieß nunmehr wissen: dem ungeachtet aber also: gleichwie vorhin, solch eines harten Herzens seyn, daß wir noch immer der göttlichen Stimme, die uns zum Guten, das die Buße ist, rufet, eilfertig zu gehorchen uns verweilen?

Lasset uns, christliche Seelen! lasset uns heute nicht mehr länger Gott mit seinen Einsprechungen an das Herz klopfen; denn er klopfet heute schon das fünftemal; dieweil wir an dem Festtage der Heimsuchung Mariä, wenn wir diesen heute dazu rechnen, schon so vielmal Gelegenheit haben, hieselbst einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen. Wollen wir, die wir dieses itzt hören, den Herrn, der das fünftemal klopfet, und welcher so oft uns zu einem bessern Lebenswandel ermahnet, abermal vor der Thüre unsers Herzens stehen lassen? Wie doch? Christliche Seelen! schnell, nur schnell, und geschwind auf! der Herr ruft mittelbar durch das sichtbare Haupt seiner Kirche in Verleihung eines vollkommenen Ablasses: Thut Buße (e); weil heute die angenehme Zeit ist, in der ich euch erhöre; Weil heute der Tag des Heils ist,

(e) Matth. 3, 2.

ist, an dem ich euch sämmtlich ohne alle Ausnahme helfe. Siehe! jezt ist die angenehme Zeit! siehe! izt ist der Tag des Heils (f). Sind wir Sünder? O! ja wir sinds. Wann wollen wir, die wir nach unserm Bekenntnisse Sünder sind, sodann Buße wirken? Heute noch, denn der morgige Tag nicht mehr in unserer Gewalt ist. Heute noch eilfertig: Heute noch schnell. O! daß ihr alle, die ihr sünder seyd, bey dem izt gemachten Vorsatze verbleibet; weil, wie der heilige Ambrosius redet, fast alles an der Schnelle, und Geschwindigkeit gelegen ist.

War nicht die Eilfertigkeit, warum jener verschnittene Kämmerling der Königinn Candacis vom Philipp dem Apostel getauft ward? Kaum hat ihm erwähnter Apostel den Propheten Isaias erkläret. Kaum hat er, der Kämmerling, innerlich das erklärte bis zum Glauben erkennet: so wollte er schon, daß ihn Philippus, da er ungefähr einen Brunnen auf der Straße sah, ungesäumt, und ohne Verzug taufete. Siehe! ein Wasser, was verhinderet, daß ich nicht also gleich getaufet werde (g)? Würde die Veränderung unsers Herzens weniger verwunderlich; dann dieses Kämmerlinges der Königinn Can-

(f) 2. Kor. 6, 2. (g) Apostelgesch. 8, 36.

Candacis seyn? Wenn wir, die wir genugsam zur Besserung unsers Lebens ermahnet sind, gleichergestalt eilfertig heute die heiligen Sacramente zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses empfiengen?

Sünder, der du öfters das Haus betrittst, in das du mit einer Sünde hinein, aber allemal aus ihm mit mehrern Todsünden heraus gehest! Sünder! der du die bekannte Buhlschaft, bey der du so oft dein Gewissen mit Sünden besudelst, schon welche Jahre wider alles im Beichtstuhle gegebene Versprechen nachläufst! Sünder! der du das fremde Gut, welches du schon mehrmals seinem rechtmäßigen Herrn heimzustellen versprachest, stets ohne alle vernünftige Ursache zurücke hältst! Siehe! das Kreuz! Siehe! den Priester! Was verhindert dich, die Lossprechung zu deinem ewigen Heile zu begehren? Verhinderet dich vieleicht der bisher veröfterte Rückfall, der jederzeit darum erfolget; weil du dich der sündlichen Liebe zu deinem Gegenwurfe nicht also leichtlich entledigen kannst?

Lieber, wenn es dem allerdings ist, wie ich itzt sage, so schaue! ach! schaue auf die heute eilends auf das Gebirg gehende Mutter des Herrn, bitt sie durch den Gehorsam, den sie den göttlichen Einsprechungen eilfertig leistet: Sie wolle dir doch von Gott die Gnade, die kräftige Gnade erhalten, so in dir die

Liebe

Liebe zur alten sündlichen Gewohnheit, und sündhaften Gelegenheit in den unversöhnlichen Haß veränderet.

Hat doch diese Gnade nach Erzählung eines berühmten Predigers, dessen Schriften die Geistmänner unter ihre Kleinode zählen, ein römischer Bürger, der ein Sünder war, von Maria in Ansehung einer geringen ihrem Bildnisse erwiesenen Ehrerbiethung erhalten? Einer Ehrerbiethung, die er ihr mehr aus Gewohnheit, als aus Andacht in einer Kirche verrichtete, durch die er zu Verübung einer grausamen Mordthat gieng. O! der Sünde! der abscheulichen, und niemals genugsam zu beweinenden Sünde! Dieß war die Reue, die dieser, kaum er die Kirche verließ, mit Vergießung häufiger Thränen erweckte: mit Thränen, die sein hartes Herz so erweicheten, daß er aus einem heiligen Abscheuen, welches dieser geringen Andacht wegen in ihm entsprang, die ernstlich vorgenommene Mordthat, mit ihr alle seine andere Missethaten verwarf, sie bereuete, sie beichtete, und büßete.

Wenn itzt ernannter Sünder, der damals keinen Gedanken sich zu bessern hatte, die vorkommende Gnade seiner Bekehrung von der Mutter des Herrn wegen einer so geringschätzigen Andacht erhalten: Wie wird sie dir, o, Sünder! vermittels ihrer Fürbitte

bey dem göttlichen Gnadenthrone zu Hülfe kommen; wo du dich der Buße halben hier einfindest, und wo du Mariam deshalben in dem Bilde ihrer Heimsuchung voll Vertrauens ehrest? Wäre ich doch kein so großer Sünder! Lieber! sey es, daß du, wie du itzund seufzest, ein so großer Sünder bist. Ja sey es, daß du noch so viele Sünden begangen hättest, als du bisher begangen hast. Dem ungeachtet wird dir dennoch die Zuflucht aller Sünder solch eine kräftige Gnade von Gott erbitten, die also gewiß in dir, gleichwie in erwähntem Bürger, die alte Liebe zur Sünde in einen jungen, und nachher ewig daurenden Haß veränderet; dafern du sie um diese Gnade durch das wunderbare Geheimniß ihrer Heimsuchung mit wahrem Vertrauen ankommest.

Wie! soll wohl einer von allen gefunden werden, der anders gedenket, als ich itzt sage, oder mag wohl in uns einiger Gedanke seyn, der die Hoffnung auf Mariam in den gnadenreichen Umständen ihrer Heimsuchung verminderet, da wir wissen, daß der Mensch werdende Gott den noch im mütterlichen Leibe verschlossenen Johannes nicht anders, als durch Mariam seine jungfräuliche Mutter heiliget? Wunder! ach! ja Wunder über Wunder, das uns zu Genüge erweist, wie die göttliche Leibesfrucht schon damals seine jungfräuliche Mutter der Heilsgnaden verordnet habe: der Heilsgnaden: dem zufolge auch der kräftig

vor=

vorkommenden Gnade, die uns bis zu eilfertiger Vollziehung der Stimme des Herrn: Thut Buße, heilsamlich bringet.

Heilige Mutter Gottes Maria! um diese Gnade bitten wir dich durch den Gehorsam, welchen du heute den göttlichen Einsprechungen eilends geleistet hast! Wir, die wir der Buße, zu der uns Gott an diesem deinem Festtage recht nachdrücklich ermahnet, in Ansehung unsrer Rückfälle in die alte Sünden, und Laster sehr viel bedarfen. Wir, wir Sünder bitten durch dich den Vater der Barmherzigkeit um die kräftig vorkommende Gnade unserer Bekehrung!

Allerliebste! haben wir diese kräftige Gnade, wie wir sicherlich hoffen können, durch die Fürbitte Mariä erhalten: haben wir aus Antriebe dieser mächtigen Hülfe die heiligen Sacramente zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses empfangen: so müssen wir hernach besser, als es bisher von uns geschehen, besorget seyn, fürohin in der Bußfertigkeit bis an das Ende unseres Lebens standhaft verharren.

Und ist eben diese Sorge die Sittenlehre, um die ich mich im zweyten Theile, wo ich die der Mutter des Herrn von Elisabeth ihrer Baase geschehene Erhöhungen, und die von Maria dieserwegen verrichtete Demuth betrachte, gleich eiferig bewerbe. Erneueret daher euere bis itzt mir verliehene Geduld.

Maria

Maria aber stund in denselben Tagen auf, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda. Die der Mutter des Herrn von Elisabeth ihrer Baase geschehene Erhöhungen, und die von Maria dieserwegen verrichtete große Demuth nach vollbrachter Reise. Darinnen bestehet der zweyte Theil.

Die Erhöhungen, unter denen ich hier die Lobeserhebungen allemal verstehe, dafern sie sich auf die Wahrheit gründen, sind das äußerliche Zeugniß der Hochachtung, die man von der Vortrefflichkeit eines Menschen innerlich heget. Um so vielmehr vornehmer die Person: je mehr verdienet sie, daß man sie achte, sie lobe, und ehre. Da dem allerdings ist, wie ich itzt sage: und wie uns die Sittenlehre aller Zeiten richtig lehrt: wer war unter den Menschenkindern der Hochachtung, und der Lobeserhebungen jemals würdiger, als Maria, derer Vortrefflichkeit so groß ist, daß sie keinem von allen Heiligen nachgeht. Glückselig jene Seele, die die hohe Würde Mariä erkennet, und die sie außerdem noch innerlich, dazu auch äußerlich achtet, sie lobet, und ehret.

Elisabeth! ach! ja die mit dem Vorläufer des Heilandes gesegnete Elisabeth war diese glückselige Seele, welche sonderbar die hohe Würde Mariä,

als einer Mutter Gottes in ihrem Hause kraft des heiligen Geistes erkannte. Und war eben dieß übernatürliche Erkenntniß, warum sie so jähling, da ihr Maria noch fast in den Armen lag, mit lauter Stimme die Mutter des Herrn dieser ihrer erstaunlich großen Vortrefflichkeit wegen über alle Weiber erhöhete. **Gebenedeyt bist du unter den Weibern** (*h*).

Welch große Lobeserhebungen muß man nicht nennen, mit denen der Hohepriester die Judith, die siegreiche Judith, als die Ehre Jerusalems, sie als die Freude Israels, und sie als die Herrlichkeit des Volkes mit allen Priestern öffentlich verkündete? Scheint aber wohl einige, und auch nur die mindeste Gleichheit unter ihnen, und den Worten zu seyn, mit denen Elisabeth Mariam nach vollbrachter Reise erhöhete? Sind die Worte: **Du bist die Ehre Jerusalems**: oder sind etwa diese: **Du bist die Freude Israels: Du bist die Herrlichkeit des Volkes**, so löblich, und lobreich, wie diese (*i*): **Gebenedeyt bist du unter den Weibern**? Diese Worte sprach die Baase, und erhöhete dadurch im Geiste Mariam über alle Jungfrauen, weil sie zugleich eine Mutter: über alle Mütter; weil, wie eine geheimnißvolle Rose ohne Dörner: so sie eine Mutter sonder allen Schmerzen war. Ueber alle Bräute,

(*h*) Luk. 1, 28. (*i*) Judith 15, 10.

te, weil sie eine Braut ohne Joch eines Mannes, ja sie eine Braut, gleich einem Spiegel ohne Nebel, gänzlich unbemackelt erkannte. **Ueber alle Frauen,** indem Maria den in der Reinigkeit empfangenen Heiland mit Vergnügen trug, welchen sie auch dereinst mit aller Freude zur Welt gebähren würde. Ja Elisabeth thronete Mariä noch höher; da sie aus Erleuchtung des göttlichen Geistes, der sie aus der Heiligkeit der gebenedeyten Leibesfrucht die heilige Unschuld der Mutter gelehrt, als die erste unter Gott, und nach dem Messias die andere über alle Geschöpfe des Himmels, und der Erde verehrete. **Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes** (*k*). Die Größe Mariä in Betrachtung eines unter ihrem jungfräulichen Herzen zur Menschwerdung liegenden Gottes war, die sie zur größten Verwunderung brachte, warum sich doch die Mutter des Herrn würdige, sie ihre schlechte, und geringe Baase, ja sie ihre mindeste Dienerinn zu besuchen. **Woher kömmt mir das, daß die Mutter des Herrn zu mir kömmt** (*l*). Die Mutter, auf derer Gruß die in meinem mütterlichen Leibe verschlossene Frucht zur Verkündigung ihrer hohen Würde vor Freuden aufspringt. Die Mutter, deren Glaube so groß ist, daß deßwegen alles, wie mir der göttliche Geist offenbaret, was immer ihr von dem Herrn gesagt worden, ganz gewiß,

(*k*) Luk. I, 42. (*l*) Ebendas. v. 43.

wiß, und unfehlbar wird vollbracht werden. **Selig bist du, die du geglaubet hast** (*m*).

Allerliebste! waren nicht diese vielen, und großen Lobeserhebungen, die vermochten, die Mutter des Herrn von der untersten Staffel ihrer tiefesten Demuth zu bewegen? Antwort: Sie sämmtlich vermochten dieß keineswegs; ich bitte euch die Ursache dessen wohl zu merken, die ist: weil ihre demuthvolle Seele, wie vorhin den lobreichen Gruß des Engels, so auch alle diese angepriesene Vorzüge, und Lobeserhebungen zur größern Ehre Gottes verwendete. **Meine Seele macht groß den Herrn** (*n*). Dieß sind die Anfangsworte, mit denen Maria aus Größe ihrer Demuth alles Lob, das ihr die Baase sagte, Gott als dem ersten Ursprunge aller und jeder Hoheit zueignet. Die Demuth, die aus der Mutter des Herrn stets redende Demuth bewog Elisabeth selbst dahin, daß sie sich mit ihr verwunderte, warum doch der Herr gewollt, eine Magd, was für eine sich Maria immerdar nannte, zur Mutter erwählen: und warum er an ihr, einem Nichts, so große Dinge verrichtet, dieserwegen sie die Gebenedeyte unter allen Weibern: dieserwegen sie die Mutter, ja als eine selige Mutter von allen Geschlechtern sollte gepriesen werden.

O! Lie-

(*m*) Luk. 1, 43. (*n*) Ebendas. v. 40.

O! Liebe! weil der Herr die Demuth seiner Magd ansah, wurde ich durch dasjenige, welches du liebe Baase, in mir zu meiner Erhöhung rühmetest, ein lauteres Werk göttlicher Barmherzigkeit, der ich alles Lobwürdige, so dich vorhin in die Verwunderung brachte, mir aber die Schuldigkeit gebe, dafür im tiefesten Abgrunde der Erde zu danken; daselbst das elende, und nichtige Wesen zu finden, so ich ohne den, der da mächtig ist, vor deinen, und den Augen aller Menschen ohne Unterlaß, und in Ewigkeit verblieben wäre. Hätten die, gleich den Lippen, auch lobreiche Augen der Baase Elisabeth diejenigen Decken durchgedrungen, welche in Maria jedwede Gnade des Herrn zur eiferigen Mitwirkung verhülleten: dann würden sie gesehen haben, daß die Demuth alle erwähnte Lobeserhebungen zuvor Gott opferte, als sie nur den mindesten Schatten einer eiteln Einbildung ins mütterliche, und jungfräuliche Herz warfen.

Wie wäre dieß möglich gewesen, daß sie sich wegen der ihr von Elisabetha geschehenen Lobeserhebungen hätte eiteles einbilden können? Sie, nämlich Maria, die aus Völle des Geistes zu Uebung ihrer Demuth in Beyseyn ihrer Baase den allmächtigen Arm pries, der die Mächtigen, so im Gemüthe stolz, und übermüthig waren, verdemüthigte. Die Mächtigen hat er vom Throne abgesetzet (o); im Gegen-

(o) Luk. 1, 52.

gentheile aber diejenigen erhöhete, die sich jederzeit der wahren Demuth vor ihm beflissen. **Und die Demüthigen erhöhet** (*p*). Sie redete dieß: und sie gedachte der Könige, die der Herr vormals ihres Hochmuthes halben vom Throne gethan, und Israel, das wahrhaftig demüthige Israel glorreich hinauf gesetzt hat.

Ach! daß ich euch itzt nicht ihre demuthsvolle Gemüthsneigungen anzeigen kann, mit denen Maria in Ansehung der gedemüthigten Stolzen alle ihr von Elisabetha geschehene Erhöhungen unter den untersten Staffel der Demuth legte: allda sie durch die Tage ihres Lebens nichts anders, als eine Magd des Herrn zu gewissester Verwahrung derselben seyn wollte. So groß, meine Zuhörer, war die Demuth der Mutter des Herrn nach vollbrachter Reise bey ihrer Baase der heiligen Elisabeth. **Ich bin deine Magd.**

Groß nennen wir die Demuth des Vaters Abrahams, der, obgleich sich der Herr seiner in recht vieler Vertraulichkeit pflegte, sich nichts destoweniger Staub, und Aschen nannte. Groß die Demuth des Moses, der zwar das Wunder des brennenden, und doch nicht verbrennenden Dornbusches sah: sich aber gleich-

(*p*) Luk. 1, 52.

gleichwohl untauglich der Gesandtschaft zu dem Könige Pharao erklärte. Groß endlich wollen wir die Demuth des Propheten Isaias, der, nachdem er die Seraphin vor dem erhabenen Throne des Herrn: Heilig, Heilig, Heilig, rufen gehört, sich unerachtet einen Mann von unreinen Lefzen bekannte.

Hören wir aber nicht alle mit einander zugleich auf, die Größe der Demuth in diesen Männern Gottes zu bewundern; da wir ihrer, nämlich der Demuth in dem Hause des Zacharias wahrnehmen, die Mariam dahin brachte, daß sie sich ihrer gänzlich vergessen, um des Herrn, dem sie alles Lobreiche wußte, allein, und zwar in der Niedrigkeit einer Magd zu gedenken. Dieß war, meine Zuhörer, die Art des großen Eifers, dadurch die Mutter Gottes bey den ihr von Elisabeth geschehenen Erhöhungen große Demuth verrichtete: Was Wunder demnach, daß je kleiner sie vermöge dieser Tugend bey ihr: desto größer sie vor dem Auge des Schöpfers geworden; weil sie nicht allein die Gnaden des Herrn in Demuth verwahret, sondern auch mit ihnen in Demuth so eiferig mitgewirket hat, daß die Zahl ihrer Verdienste weder von Menschen, noch Engeln kann benamset werden.

O! Maria demüthigste Mutter, und Jungfrau, die du bey Anhörung deines unerhört großen Lobes im Hause Zachariä das Lob Gottes sangest! Lobe stets den

den Herrn mit dem Gesange, so das kostbare Denkzeichen deiner bey Elisabeth der Baase verrichteten Demuth ist! Lobe den Herrn, und erfreue dich in ihm; weil seine Allmacht große Dinge, derer dich erwähnte Baase nach vollbrachter Reise prächtig erinnerte, an dir gethan hat. Meine Seele! Eja! deine Seele mache groß den Herrn, und dein Geist frohlocke in Gott deinem Heilande.

Allerliebste! haben nicht auch wir Ursache über Ursache, Gott unsern Herrn zu loben; da er uns heute vor vielen andern an diesem Gnadenorte zur Buße rief.

Zur Buße, die, wo wir sie nach dem göttlichen Willen verrichten, uns Sündern, uns reumüthigen Sündern das Leben, welches wir aus eigener Schuld der Seele nach verlohren, wiederum ersetzet: zur Buße, die uns die Gnade Gottes, so uns nach der Lehre des Apostels der göttlichen Natur theilhaftig machet, abermal ertheilet: Zur Buße, die uns alle Güter der Seele, mit den Gütern alle gute Werke, mit den guten Werken die durch die Sünde verlohrene göttliche Gnaden zur schönsten Zierde unsrer Seele wieder giebet. Was für große Lobeserhebungen der Buße, die uns zuvor Todte lebend, die uns vormals Unreine unschuldig, die uns vorhin Arme reich, und überaus wohlhabend ausruft.

Wie! sollen wir, die wir dieß zu unserm Troste hören, Gott nicht mit einhälliger Stimme loben? Sollen wir nicht die Größe Gottes, die an uns so herrliche Dinge thut, unter einander mit vieler Freude verkünden? Mit vieler, und großer Freude, die uns in Gott dem Heilande frohlocken machet?

Allein werden wir noch mehr, dazu auch noch länger mit gutem Gewissen Gott den Herrn loben? Werden wir, ich frage euch, und mich im Ernste an, werden wir, gleichwie heute, also allezeit ins künftige uns wegen der auserlesensten Bußgaben erfreuen? Wir werden: ja freylich wohl werden wir uns dieser Bußgaben immerfort erfreuen; dafern wir den heute genommenen Gnadenschatz in Demuth bewahren, ihn Gott allein, uns aber das elende Gedächtniß der Sünde zu Verrichtung würdiger Früchte der Buße zuwenden. Büßende Seelen, wie viele derer ihr immer hier seyd, demüthigen wir uns ohne Unterlaß vor Gott unserm Herrn, weil wir ohne Unterlaß, und unaufhörlich Ursache haben, uns vor ihm zu demüthigen. Wir haben gesündiget. Erkennet doch die wahre Ursache der heutigen: Wir können noch sündigen. Merket euch doch das Mittel, das gewiß kräftige Mittel zukünftiger, ja lebenlänglicher Demuth, die uns machet, den hier gewonnenen Gnadenschatz hoch: hingegen uns, und unser Vermögen zum Guten gering, recht gering zu schätzen.

Mensch-

Menschliche Schwachheit! Wer ist, der dich erkennet, und der, so dich erkennet, sich nicht von ganzem Herzen vor Gott, der allein helfen kann, verdemüthiget? Ja wer ist, der sich also demüthiget, und nicht zugleich in Ansehung des Vergangenen: Wir haben gesündiget, und in Betrachtung des Zukünftigen: Wir können noch sündigen, möglichste Sorge trägt, die kostbare Gnade, die den Menschen zum Freunde Gottes, ja zu einem Gotteskinde machet, in demuthvoller Furcht zu erhalten?

War ja die Kostbarkeit der Gnade, und mit ihr die Furcht, sie aus menschlicher Schwachheit zu verlieren, warum so viele, wie wir es aus den Geschichtsbüchern wissen, zu sicherer Erhaltung dieses himmlischen Kleinodes sich in die Wüste, und wilde Oerter begeben? Und wir, o! uns recht Böse! und wir wollen nicht einmal die nächste Gelegenheit: wir wollen nicht einmal die Sünden der größten Bosheit zu Bewahrung göttlicher Freundschaft, und Kindschaft vermeiden? O! daß wir heute an dem Gedächtnißtage der Heimsuchung Mariä, wie die Gnade der Bekehrung, also auch die Gnade erlangeten, die unsere Schwachheit stärkete, auf daß wir in der Demuth, die, wie der heilige Lehrer Bonaventura sagt, mächtig ist, die Gnaden Gottes zu erhalten, stets verbleiben, und aus Antriebe dieser Tugend würdige Früchte der Buße brächten!

Christliche Herzen! die ihr angsthaft, die ihr bekümmert, und die ihr sorgfältig send, inskünftige allezeit demüthig, und durch die Demuth allemal bußfertig zu verbleiben: erhebet abermal euere Gemüthsaugen: erhebet sie itzt gleich aus aller finstern Trauer; ehe dann sie sich in euerem Gemüthe bis zur Kleinmüthigkeit verdicket, und sehet auf das Gebirg, von dannen aber nach Hebron, und in ihm nach dem Hause Zachariä; allda nach vollbrachter Reise diejenige ist, die sich um euch schon so viel hat angenommen, daß ihr euch vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte heute noch bekehren wollet. Maria! ja Maria die Mutter des Herrn, wie ihr selbst bekennet, fieng vorhin das Werk euerer Bekehrung an. Und es soll euch nicht beyfallen, daß sie das Angefangene unfehlbar ende, wenn ihr sie, gleichwie um die vorkommende: also auch um die begleitende Gnade voll Vertrauens ankommet?

Johannes, der noch im Mutterleibe verschlossene Vorläufer war, welcher, wie wir wissen, durch die Gegenwart Mariä nicht lang nach geschehener ihrer Ankunft geheiligt ward. Bliebs aber bey dem? Ward nicht die Heiligkeit des Kindes ihrer Baase durch die Zeit dreyer Monaten, die die Mutter des Herrn im Hause Zachariä zubrachte, mehr, und mehr beförderet? Dieß wollen, und behaupten mit dem uralten Lehrer Origenes etwelche Väter.

Dank

Dank sey nun dem Himmel, daß itzt die Angst, mit ihr der Kummer, und die Sorgfalt bey euch, christliche Herzen! gänzlich gehoben: so waren, wie doch euere allzu sehr große Schwachheit inskünftige allezeit demüthig, und durch die Demuth allemal bußfertig verbleiben könne? Die durch die Gegenwart Mariä vermehrte Heiligkeit des Johannes bringt euch auf den heilsamen Gedanken: die Mutter des Herrn sey, die dieß wahrhaftig könne. Ja sie kann es; dafern, wie ich schon zuvor euch ermahnete, ihr nicht weniger um die Gnade der Demuth, und der Beständigkeit in der Buße bittet.

Bittet sie daher: jedoch mit wahrem Vertrauen. Aus Völle des Vertrauens rufet ihr zu: Göttliche Mutter! hast du mir die kräftige Gnade von Gott erhalten, meine Sünden reumüthig zu beichten! ach! so erwirb mir auch die Gnade, die nicht minder kräftige Gnade in meinem zur Verbesserung des Lebens gemachten Vorsatze einmal für allemal zu verharren.

So bath einsmal Mariam eine Sünderinn, bey welcher, wie von ihr der vormals gepriesene Prediger sicher erzählt, die unreine Liebe zur andern Natur geworden: und sehet: sie bekam nach öfters verrichtetem diesem Gebethe die Gnade, kraft derer, und ihrer eiferigen Mitwirkung sie unaufhörlich hassete, was sie zuvor sehr sündhaft geliebt hat.

Mein Sünder! bethe! ach! bethe, und bitt Mariam heute, und fürohin mit ernannter Sünderinn um die Gnade, beständig demüthig, und allezeit bußfertig vor dem Herrn von nun an bis an das Ende deines Lebens zu wandeln! Bitt sie durch ihre in dem Hause Zachariä verdemüthigte Hoheit: und sey der Gnade versicheret, die dich, wenn du ihr eiferigst mitwirkest, zum Hasse gegen dem Hause, daselbst du bisher Sünden auf Sünden häufetest: die dich zum Abscheuen gegen der Person, mit der du schon welche Jahre in böser Bekanntschaft lebetest: die dich endlich zu Wiedergebung des fremden Gutes, das du immer ohne wahre Ursache zurücke hältst, unfehlbar und ganz gewiß heilsamlich bringen wird.

Glückselige, ach, ja mehr, dann glückselige Stunde, in der wir Mariam durch das gehorsame, und demuthvolle Geheimniß ihrer Heimsuchung um die vorkommende Gnade unserer Bekehrung bitten: Stunde, ja der von allen gewiß glückseligsten Stunde, in welcher wir die Mutter des Herrn durch eben dieß trostreiche Geheimniß um die begleitende Gnade der Beharrlichkeit bitten, sie beyde erhalten, und mit ihnen all unser Lebenlang treulichst mitwirken!

Allerliebste! muß nicht die letzte, die unsere Sterbstunde ist, ungemein viel trostreich seyn, in der wir auf die Fürbitte Mariä Büßende, und in der Buße

Buße Beständige die endliche Gnade, die die Gnade glückselig zu sterben ist, hoffen können? Sie wird, marianische Wallfahrter! sie nämlich die letzte Stunde, wie wir voll Vertrauens hoffen, wird dermaleins uns sämmtlich ungemein viel troſtreich seyn. Ich mache mit diesem Troste meiner Lob- und Sittenrede den

Beschluß.

Maria aber stund in denselben Tagen auf, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda. Maria aber stund auf. Welchen Gehorsam übete nicht die Mutter des Herrn in Vollbringung ihrer Reise? Und gieng eilends auf das Gebirg. Was für eine große Demuth verrichtete sie allda nach vollbrachter dieser ihrer Reise? Müsset ihr nicht sämmtlich dieser doppelten Wahrheit zinsen; da ihr im ersten Predigttheile die Mariä heute vom göttlichen Geiste geschehene Einsprechungen, und den ihnen von ihr eilends geleisteten Gehorsam in Vollbringung der Reise ausführlich verstundet: und indem ihr im zweyten Theile die der Mutter des Herrn von Elisabeth ihrer Baase geschehene Erhöhungen, und die von Maria dieserwegen verrichtete große Demuth nach vollbrachter Reise genugsamlich höretet?

Ists nicht wahr: wir verehren diesen Gehorsam, und lieben die Demuth in Maria? Geschähe es doch durch eine recht eiferige Nachfolge! **durch die Nachfolge des Gehorsams** in ämsiger Verrichtung alles dessen, zu dem uns der Herr vermöge seiner göttlichen Einsprechungen mittel- und unmittelbar ermahnet. **Durch die Nachfolge der Demuth** in steter Verharrung desjenigen, so wir einmal nach dem göttlichen Willen verrichtet haben.

Erwünschliche Nachfolge! die uns zur Buße, darneben auch zur Beständigkeit in der Buße bringet! Ist nicht, daß ich es doch zu Genügen sagen könnte. Ist nicht der heute hier zu gewinnende Ablaß, der uns der Stimme erinneret, mit welcher Gott mittelbar den Sünder zur Buße ruft? Und ist nicht die Kostbarkeit der göttlichen Gnade, die den Bußfertigen zu ihrer sorgfältigen Bewahrung, dem zu folge zur Beständigkeit in der Buße ermahnet?

Wohlan, so lasset uns dann, die wir Sünder sind, nach dem unschuldigen Beyspiele der heute eilends auf das Gebirg gehenden Gottesmutter dem göttlichen Willen eilfertig gehorchen. Lasset uns mit der vorkommenden, und begleitenden Gnade Gottes, die wir von Maria auf unsere Bitte, und recht kindliches Vertrauen sicherlich hoffen, unsere Bekehrung, mit ihr die Beständigkeit in der Buße unverzüglich, und heute noch befördern.

Was

Was für einen Trost! ja welch einen grosien Trost werden wir dereinst im Sterbebette innerlich fühlen, wenn wir uns in ihm erinnern, daß wir im Jahre nach Christi Geburt tausend siebenhundert, fünf und sechszig an dem Gedächtnißtage der Heimsuchung Mariä hier auf dem sogenannten Mariäberge eilfertig zur Buße geschritten, darinnen bis zur Sterbstunde allemal standhaft verblieben?

Maria, o! ja Maria wird uns, als den eiferigen Nachfolgern ihres heutigen Gehorsams, und der Demuth zu dieser schreckvollen Zeit, der wir uns täglich, ja der wir uns stündlich mehr nähern, gewiß treulichst beystehen, und uns die Gnade, die man nach allgemeiner Lehre der Gottesgelehrten nicht verdienet, die endliche Gnade vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte erhalten, glückselig zu sterben.

Sollen wir nicht diese letzte und endliche Gnade gleich den zwoen andern durch Mariam unfehlbar hoffen können; da wir wissen, daß sie sie nicht selten ihren sterbenden Pflegkindern von Gott erhielte? Schlagen wir die marianischen Allmanache auf: und wir werden in ihnen die Wahrheit meiner Worte bis zur größten Verwunderung finden: ja lesen wir nur daselbst die Tage dieses Monates: dann werden wir mit Erstaunung sehen, wie die Mutter des Herrn Innocentio dem dritten dieses Namens römischen Papst,

und

und wie sie Carolo dem Sohne der seligen Brigittä die Gnade ruhig, dem zufolge die endliche Gnade selig zu sterben durch ihre mütterliche Fürbitte verschaffte.

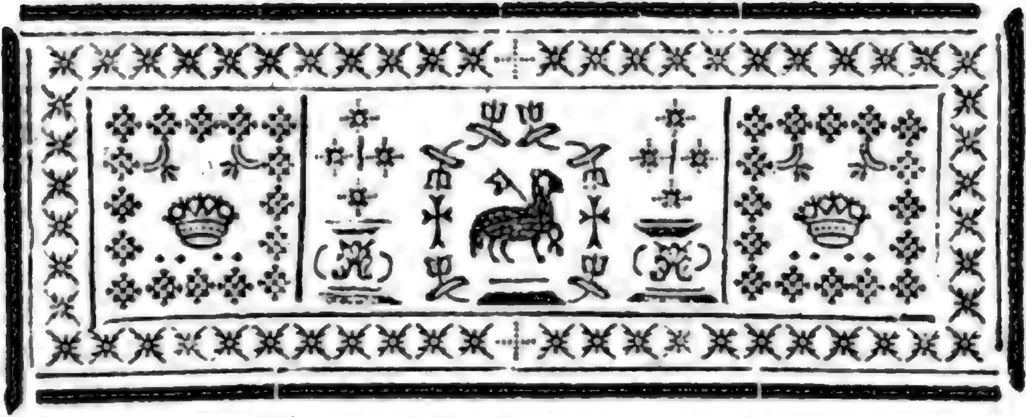
Allerliebste! indem ich euch dieser Geschichten insgesammt, und da ich ihrer insbesondre zuletzt erinnere: so bitte ich alle, und jede sündige Seelen, durch diejenige, welche heute eilends aus demuthvollem Gehorsame über das Gebirg gieng: ich bitte alle diese, und jede durch denjenigen, welchen sie unter ihrem mütterlichen Herzen über das Gebirg trug: ich bitte euch sämmtlich durch Jesum, und Mariam: seyd gehorsam: thut Buße: seyd demüthig: Bringet würdige Früchte der Buße, auf daß ihr gleich den insgesammt, und den insbesondere vorhin ernannten marianischen Pflegkindern kraft der mütterlichen Fürbitte Mariä durch ihr göttliches Kind Jesum Christum selig sterbet. Amen.

Lobrede

Lobrede
an dem
hohen Festtage
der
glorreichen
Himmelfahrt
Mariä,
den fünfzehnten August
gesprochen.

Sprichwört. Salom. 8, 35.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.



Eingang.

Wenn ihr die Worte meines Vorspruches, welchen die Kirche von der Weisheit auf Mariam geleget hat, erwogen habet: seyd ihr, meine Zuhörer! nicht von dem Vermögen, das die jungfräuliche Gottesmutter heute sterbend in dem Himmel bekömmt, aufs zärtlichste gerühret worden? Und habt ihr nicht an ihr die Hülfe ihrer Gnaden, an uns aber die Bedürfniß derselben erkannt? Wir sind Bedürftige: ja wir sind sie; wo wir der Uebel gedenken, denen unser Leib alle Tage ausgesetzt ist: und wir sind sie noch mehr; indem wir uns der Gefahren erinnern, die unsere Seele in der Welt hat, sich stündlich durch die Sünde zu verlieren. Wie! wenn sich unsere Seele durch eine Sünde wirklich verlohren: und wenn außerdem noch der Leib großes Unheil an sich hätte? Wären wir diese Bedürftige; dann würden wir nach unserm eigenem Erkenntnisse gewiß viele Hülfe vonnöthen haben.

Welch

Welch ein ungemein viel großer Trost ist indessen für uns; da wir wissen, wie Maria durch einen sanften Tod die Welt heute verläßt, wie sich ihre Seele nach einer sehr kurzen Verweilung mit dem Leibe wieder vereinigt, und wie sie aus sonderbarer Gnade des Herrn mit Leibe, und Seele in Begleitung der heiligen Engel auf einer lichten Wolke in den Himmel fährt, auf daß sie daselbst den Armseligen, die wir sämmtlich sind, vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne nach Verlangen helfe.

Ist uns nicht, meine Zuhörer! die glorreiche Himmelfahrt Mariä, von der wir dieses Wenige hören, erstaunlich viel trostreich, uns Armseligen? Und sind nicht die Worte meines Vorspruches diesem prächtigen Festtage aufs füglichste gepasset: diese tröstliche Worte: **Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen. Wer mich findet**; o! des Findens? Wie finden wir aber Mariam, die nach unserm Gesichtspunkte unsäglich viel von uns entfernet ist, in unserer Bedürfniß zur Hülfe? Wir finden sie durch wahres Vertrauen, so unsere Bitte dahin bringt, wohin wir noch nicht vermögen zu kommen. Wie sehr; indem ich dieß rede, dringt die Arbeit auf mich, das Vertrauen auf Mariam, die heute glorreich in den Himmel aufgenommen ward, in uns zu vermehren, damit wir ihrer mütterlichen Fürbitte, deren wir an dem Leibe,

noch

noch mehr aber an der Seele ungemein viel bedarfen, nach unserm Wunsche theilhaftig werden.

Ich folge dem heiligen Bernhard dem Claravallenser, und rede heute allein zur Verbesserung der Sitten von der Seele, deren Wohlfahrt ich durch alle Tage, die sie noch übrig hat, in diesem Fleische zu verbleiben, auf das heilsamste befördere. Wie aber: dieß vernehmet in dem Vortrage, der den Worten meines Vorspruches ganz gemessen ist. Ich sage ihn:

Die heute glorreich in den Himmel aufgenommene Mutter Gottes Maria sorget vermittels ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder.

Welcher aber? Ich verkünde uns allen zum Troste: ihrer Pflegkinder der Sünder: ihrer Pflegkinder der Gerechten. Wo ihr noch mehreres zu euerem Troste hören wollet: so vernehmet auch das, was meinem jeßund gemachten Vortrage auf das Mark dringet. Dieß ist. Die heute glorreich in den Himmel aufgenommene Mutter Gottes Maria

sorget vermittels ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder der Sünder, und der Gerechten:

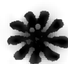
I Für das durch die Sünde verlohrene Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden: wer mich findet, der wird das Leben finden.

II Für das durch die Reue, und Buße wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben: und von dem Herrn Heil erlangen.

Dieß soll der Inhalt unserer Ehr- und Sittenrede seyn.

Königinn des Himmels! Königinn der Erde, Maria! strecke aus deine mütterliche Hände, und segne mich auf dieser Kanzel von der Höhe des Ortes, daselbst dir heute der dreyeinige Gott über alle Engel, und Heilige gethronet hat, damit ich dir zu Ehre, und denen, die mich hören, zu ihrer Unterweisung das Lob verkündige. Segne uns demnach itzund alle, uns alle deine Pflegkinder in diesem Augenblicke, in welchem wir unsere Häupter vor dir, als unserer mächtigen Schutzfrau tief beugen, und wir dir in die-

ser Demuth mit dem heiligen Erzengel voll Vertrauens sagen: **Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.**



Wer immer wider ein Geboth schwerlich sündigt, der hat, wie der Weltapostel redt, den Tod zum Solde. Welch ein verabscheuungswürdiger Lohn dieser Tod, der die Seele der heiligmachenden Gnade, welche ihr geistliches Leben ist, gänzlich beraubet? Gräulicher Tod! schaudern wir ja den menschlichen Körper, außer dem das Leben, und der daher aus der Zahl der Lebendigen dieser Erde ist. Wie gräulich wird demnach nicht die Seele seyn, die die Sünde ihres übernatürlichen Lebens beraubet, und welche sie dem zu folge aus der Zahl der Kinder Gottes tilget. Gleichwie die Finsterniß das Licht: also empfiehlt uns der Tod das Leben: das Leben des Leibes, und der Seele. Wir reden, wie ich vorhin schon gesagt habe, allein von der Seele.

Glück zu, daß die, die Sünder sind, jemand haben, der in dem Himmel für die Erweckung ihrer Seele von dem Tode zum Leben sorget, dadurch sie abermal in die Zahl der Kinder Gottes gelangen. Jesus Christus verrichtet dieses vermöge seines Mittleramtes bey dem himmlischen Vater: Maria hingegen,

image
not
available

genommene Mutter Gottes Maria sorget vermittels ihrer Fürbitte bey dem göttlichen Sohne für das durch die Sünde verlohrne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Dieses aber wie? Ich wiederhole es: durch den Haß der Sünde, die sie bisher geliebt haben.

Wie sehr troftreich wird uns nicht, meine Zuhörer! dieser Satz zur Wahrheit; wo wir ernstlich gedenken, wie überaus viel die noch wahrhaftig fromme Mütter in der Welt für das sittliche Leben ihrer Kinder, die sie in ihrer Aufführung böse wissen, ohne Unterlaß sorgen. Welche eine Menge der Thränen sind, die sie täglich dem Herrn darbringen, und die sie ihm unter unzählichen Bittseufzern zu den Füßen als das Opfer ihres kummervollen Herzens legen; damit er in Anschauung derer ihren in dem Tode wandernden Kindern den Haß zur Sünde, die sie recht unerträglich lieben, aus Gnade einflößen möge.

Darf ich, so zeige ich euch zu meinem Vortheile itzt eine von diesen frommen Müttern, die die heilige Monica ist. Ich stelle sie mir mit einigem Vergnügen vor, wie sie auf ihre Knie zur Erde fällt, wie sie ihre Wangen, die unter Wasser stehen, in Himmel wendt, und wie sie die vorhin schon in Zähren gebadeten Hände zu dem Herrn ausstreckt, mit der eifrigsten Bitte, daß er doch dem Augustinus ihrem

 Sohne

image
not
available

ge verkündiget, die Mutter ist, mit welcher in der Sorge für ihre Pflegkinder keine Mutter, ja ihr in dieser Sorge auch nicht die Mütter sämmtlich jemals können verglichen werden. Und wenn wir eben von der Sorgfalt der noch wahrhaftig frommen Mütter für das sittliche Leben ihrer Kinder auf die Sorge, die Maria für dieses Leben ihrer Pflegkinder der Sünder hat, gründlich schließen.

Welche Mühe gab sich vormals die machabäische Mutter, bey ihren Kindern einen ewigen Haß wider die Sünde zu erwecken, worzu sie der gottlose König Antiochus wider das Gesetz des Herrn reizete! Die heilige Schrift sagt mit wenigem vieles, recht vieles; da sie von ernannter Mutter folgende Worte machet: **Sie ermahnete starkmüthig einen jeglichen aus ihnen in ihrer väterlichen Sprache** (*a*). Wir erkennen die eiferige Mühe der machabäischen Mutter in Erweckung des Widerwillens wider die Sünde, die die sieben Söhne unerachtet aller Marter auf die starkmüthige Ermahnung ihrer Mutter niemals begangen: auf die starkmüthige Ermahnung, dadurch sie, diese Mutter, ihnen, ihren Kindern, nach überstandenen Schmerzen die Wiedergebung des Geistes, und des Lebens von der Barmherzigkeit des Schöpfers versicheret. Doch aber wie! Ist nicht eben diese eiferige

(*a*) 2. Mach. 7, 21.

ferige Mühe, die uns einer nicht geringern Sorge überführet, die diese Mutter; dafern ihre Söhne aus menschlicher Schwachheit gesündigt hätten, zum Hasse begangener Sünde in dem Herzen dieser ihrer Kinder in thränenvoller Anrufung der Hülfe des Herrn würde verwendet haben?

Sorget aber, damit wir zur Sache kommen, sorget aber die jungfräuliche Gottesmutter weniger in Erweckung des Hasses der Sünde bey ihren Pflegkindern? Sie sorget nicht weniget: ja sie sorget noch mehr. Sie, die die Sünde weit hassenswürdiger, dann erwähnte Mutter wußte, in Gott selbst erkennet, und die daher nicht nur, welches eine Wahrheit ist, ihre Pflegkinder zu einem Widerwillen der Sünde in der Anfechtung, sondern die sie zum Hasse wider dieselbe nach der That durch eine sonderliche Gnade des Herrn vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bringet. Wäre diese meine Aussage nicht gründlich: wäre daher der Schluß von einer zur andern auch gesetzten Begebenheit nicht richtig, so müßte wenigere Sorge in Maria für ihre Pflegkinder, als in der machabäischen Mutter für ihre Söhne bey erklärten zweyfachen Umständen erkennet werden, so aber wider die vorige Worte des heiligen Bernhards, und wider die Vernunft derer ist, die die edle Gaben haben, von einem zu dem andern glücklich zu schließen.

Maria! uns, die wir Uebertreter des heiligen Gesetzes noch immerzu sind, laß an diesem deinem glorreichen Himmelfahrtstage vermittels deiner mütterlichen Fürbitte den Haß wider die Sünde fühlen! Laß eine von deinem göttlichen Sohne erhaltene Gnade jedem von uns insbesondere zurufen: **Flieh von den Sünden, wie von dem Angesichte einer Schlange** (*b*). Laß kraft deines mütterlichen Fürwortes die Furcht des zukünftigen Gerichtes unsere Herzen, die das Böse stets lieben, erschüttern, in ihnen einen ewigen Haß wider die begangene Todsünde zu erwecken, auf daß wir nach und nach wiederum in die Zahl der Kinder Gottes gelangen.

War nicht Andreas der Corsiner, welcher Mariä die Ehre giebt, daß sie auf ein solches Gebeth, so er vor ihrer Bildniß im Vertrauen verrichtete, für das Leben seiner, als ihres Pflegkindes mütterlich gesorget: und daß er ihrer Fürbitte die Gnade schuldig sey, vermöge deren er alles Sündliche, welches er mit der Welt liebete, bis zur Heiligkeit gehasset habe? Ist aber dieser Heilige von der Sache ein Zeuge allein? Sind nicht noch viele andere, die in den Jahrsbüchern, wo ihr Leben aufgezeichnet ist, immerdar von der Wahrheit Zeugniß geben: Maria sorge von ihrer glorreichen Himmelfahrt an für das durch die Sünde

(*b*) Sirach 21, 2.

Sünde verlohrne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder durch den Haß wider das verübte Böse, auf daß sie Kinder Gottes werden. **Wer mich finder, der wird das Leben finden.**

Ach! daß doch alle, die wirkliche Sünder sind, einmal anfiengen, wahre Pflegkinder Mariä zu werden: wie bald würden sie die Sünde, die sie sehr viel lieben, ernstlich hassen: die Todsünde, die so großes Unheil unter uns stiftet, von dem allemal das größte ist, daß sie die Seele der heiligmachenden Gnade beraubet, und daß sie dem zufolge dieselbe aus der Zahl der Kinder Gottes tilget. Sind nicht, die mein itzund gethaner Wunsch recht viel rühret? Die indessen in der schändlichsten Ursache, die in der nächsten Gelegenheit, die in der Besitzung des fremden Gutes, und die in der Feindschaft mit ihrem Nebenmenschen stets leben?

Sie, eben diese Gewohnheitssünder erscheinen aber mit andern wahren Pflegkindern gleichwie heute, also auch an allen Festtagen Mariä bey öffentlichen marianischen Andachten? Ja sie erscheinen mit ihnen hieselbst, und anderwärts, jedoch, o! der Bosheit! jedoch mit dieser schlimmen Meynung: Gott werde sie in ihrer Unbußfertigkeit niemals strafen; wefern sie sich bey solchen Andachten, die die Kirche zur Ehre der Königinn des Himmels, und der Erde mehrmals

im

im Jahre verrichtet, mit andern fleißig einfinden. Wie! Gott werde sie in ihrer Unbußfertigkeit dieses ihres unächten Eifers wegen niemals strafen? Welch schreckvolle Folgen aus dieser recht sündlichen Vermessenheit! Folgen, die sind, daß Maria eine Beschirmerinn der Ungerechtigkeit, daß sie eine Beförderinn des unbußfertigen Lebens, und daß sie demnach diejenige sey, auf derer Fürbitte die Lasterhafte dieser Welt die Sünde sicher, und ohne alle Gefahr der Verdammniß lieben können.

Abscheuliche Vermessenheit! verdammliche Folgen! Merketen sich doch alle, welche unbußfertige Sünder auf die Fürbitte Mariä hin sind, aus der Kirche, und den heiligen Vätern, daß die heute glorreich in den Himmel aufgenommene jungfräuliche Gottesmutter zwar eine Zuflucht der Sünder, dennoch nur derjenigen sey, die auf sie nicht also vermessentlich hoffen, und die daher sie um den Haß wider die Sünde durch alle ihre Andachten bittlich ankommen. Würde der heilige Andreas, dessen ich vorhin erwähnte, würden mit ihm noch mehr andere die Sünden gehasset haben, wenn sie keine andere Pflegkinder, dann die Gewohnheitssünder unserer Zeiten sind, gewesen wären? Sie hätten die Sünde vermittels der Fürbitte Mariä nicht gehasset: sie hätten dieselbe immer geliebet; weil sie auf die Gütigkeit der jungfräulichen Gottesmutter vermessentlich würden gesündigt haben. Sage=

Sageten doch alle in ihrem Herzen, ja alle, die unbußfertige Sünder sind: wir wollen heute noch wahre Pflegkinder Mariä werden. Kinder, die sie um den Haß der begangenen Todsünde voll Vertrauens bitten; dann würde Maria, indem sie, wie sie heute Innocentius der dritte dieses Namens römischer Papst nennet, der Mond ist, ihnen auf ihre Bitte die gräulichsten Sündenflecken an der Seele bis zum größten Widerwillen aufweisen. Sie würde ihnen den himmlischen Vater in seinem Grimme: sie, die Mutter der heiligen Hoffnung, und der Furcht, würde ihnen die Wunden ihres göttlichen Sohnes bis zur Uebermaaß des Widerwillens über die begangene Todsünde aufs kläreste vorstellen, dadurch sie nach und nach vermöge ihrer mütterlichen Fürbitte in die Zahl der Kinder Gottes kämen.

Wo ich das, um was ich mich beeifere, noch nicht erhalte: so bringe meinen Eifer in das Werk der Ausspruch des heiligen Bonaventurä. Dieser trostreiche, aber nicht minder schreckvolle Ausspruch, welcher ist: **Wer immer Mariam würdiglich ehret, der erhält die Rechtfertigung: wer dagegen diese Verehrung vernachlässigt, der stirbt in seinen Sünden** (*c*). **Wer**, o! daß diese trostvolle

(*c*) Quicunque enim digne Mariam coluerit, justificabitur: qui autem neglexerit eam, morietur in peccatis. *S. Bonavent.* Pſalm. 116.

volle Worte von der Verehrung Mariä als einem der heilsamsten Mittel den Sündern zu Gemüthe drängen! Diese Worte: **Wer immer Mariam würdiglich ehret, der erhält die Rechtfertigung.** Sie, die Rechtfertigung, anfangs durch den Haß dessen, was man bisher sündlich geliebt, und sie nachmals durch die Liebe desjenigen, so man bis itzund boshaftig gehasset hat.

Wo sich, meine Zuhörer! der Haß zum Bösen vollkommen einfindt, da reget sich die Liebe zu Gott, der durch die Sünde gehasset wurde. Wird nicht der seinem unschätzbaren Leben zum Feinde, welcher mit allem Bedachte Gift zu sich nimmet? Und regt sich nicht bey dem die Liebe zur Wohlfahrt des Leibes, wo er ernstlich anfängt das zu sich mit Fleiße genommene Gift zu hassen? So feindet der Mensch, welcher schwerlich sündigt, den allmächtigen Gott an: so kömmt er zur Liebe des beleidigten höchsten Gutes, da er die begangene Todsünde im Ernste hasset.

Die Sonnenwende, wenn sie der Finsterniß ausgelöset ist, sehnet sich nicht so behende nach den Stralen ihres von der Tiefe des Meeres aufsteigenden Planetens, wie das Herz des Sünders bey dem ernstlichen Widerwillen der Sünde nach dem Beleidigten, der der Herr unser Gott ist. Wird aber das Herz des Sünders bey dieser Sehnung allein verbleiben?

Wird dieß nicht zu Werken der Liebe gehen, aber der Liebe, die Gott über alles schätzet, der vollkommenen Liebe, die die wahre Reue, und Buße in sich hält? Das Herz des Sünders wird zu dieser heilwirkenden Liebe gelangen; wofern sich dasselbe der heute in den Himmel glorreich aufgenommenen Gottesmutter gänzlich verpfändet, als welche für das durch die Sünde verlohrne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden, um itzt erklärte Liebe bittend bey ihrem göttlichen Sohne sorget.

Was für ein gründlicher Beweis wird nicht dieser meiner Aussage zugebracht; wo wir sie dem Satze, der uns vorhin zur Wahrheit geworden, mit Bedachte, und im Ernste zudenken? Sollen wir aber dieses Beweises, der recht handgreiflich ist, nicht wahrnehmen? Sollen wir nicht von der Wahrheit der ersten zur Wahrheit der zweyten Aussage durch Anführung unserer Vernunft gelangen, wenn wir auch nur obenhin gedenken, wie Maria für das Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch den Haß wider die Sünde recht mütterlich sorget. Nun berufe ich mich auf die Vernunft aller, die mich hier hören. Wie denket sie? Welchen Beweisgrund macht sie aus dieser zuvor erwiesenen Wahrheit? Nicht wahr folgenden? Beeiferet sich Maria in dem Himmel vermittels ihrer Fürbitte um das durch die Sünde verlohrene geistliche

Leben

Leben ihrer Pflegkinder der Sünder: um wie vielmehr wird sie für dieses Leben durch die Liebe Gottes über alles in vollkommener Reue, und Buße allda besorget seyn! Durch diese vollkommene Liebe, die ihnen das Leben der Seele wiederbringen, und die ihnen daher weit ersprießlicher, dann der Haß der Sünde jederzeit seyn wird.

Ich gehe zur Bekräftigung dieses Beweisgrundes, ob er gleich bey allen, und jeden gewiß, und unläugbar ist. Woher, glaubet ihr aber, daß ich sie hernehme? Ich sage euch: aus der Erfahrung, und den heiligen Vätern. O! daß ihr itzt an meiner Stelle auf diesem Lehrstuhle stündet, beredte, und bis zur Heiligkeit gottesfürchtige Männer unserer Kirche! ihr würdet in weit lebhaftern Ausdrücken, als ich sage, erweisen, daß Maria für das durch die Sünde verlohrene geistliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Liebe Gottes, die die vollkommene Reue, und Buße in sich hat, auf das beste sorge. Dieß war die heilige Absicht des großen Augustinus (*d*), der Mariam, als die einzige Hoffnung für uns, die wir Sünder sind, mit vielem Vertrauen grüßt, und der sie uns zu Erhaltung der Vergebung unserer Sünden

(*d*) S. August. serm. 81. de Sanct. -- Maria -- decoris --- suavitate fortem Rhinocerotem inclinat, Deum Majestatis mansuefacit.

den auf das nachdrücklichste zuweist. Ist nicht dieß imgleichen das Absehen des heiligen Amadeus (*e*); da er behauptet, daß Maria den Sündern gänzliche Verzeihung der Sünden erhalte? Ja sie ists, darneben auch das noch eiferige Bekenntniß des heiligen Bernhards (*f*), und die recht gründliche Unterweisung des heiligen Anselmus (g), von denen dieser lehrt, daß Maria sey, durch die die Laster zerbrochen, und jener sie heute ausruft, daß sie sey, durch die die Erlassungen der Sünden vollbracht werden: die Erlassungen der Sünden werden vollbracht, die Laster werden zerbrochen, die einmal angefangene Buße wird beförderet, die gänzliche Vergebung der Sünden wird durch die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter erhalten.

Habt ihr, die ihr Pflegkinder Mariä seyd, diese edle meinem Satze in der Vernunft gewiß nahe Ausdrücke ernannter heiliger Väter gemerket? Und wo ihr sie euch zu euerem Troste gemerket habet: erkennet ihr die Weise, dadurch dieß alles auf die Fürbitte Mariä geschieht: die Weise, welche die in vollkommene Reue gebrachte Liebe Gottes ist, die, weil sie Mariä die größte Ehre, und den Sündern das Leben ihrer

(*e*) B. Amadæus.

(*f*) S. Anselm. sup. Salv. Reg.

(*g*) S. Bern. serm. 2. de Ass.

ihrer Seele bringt, von ernannten Vätern ganz vernünftig zu meinem Vorhaben muß verstanden werden?

Möchte ich doch, da ich von den heiligen Vätern zu der Erfahrung komme, vor Augen stellen können, meine Zuhörer! wie die Mutter der göttlichen Gnaden für das übernatürliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Reue, und bußvolle Liebe Gottes wirklich bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes sorget, wie sie ihn auf den Knien, worauf er zu Bethlehem lag, wie sie ihn mit erhabenen Händen, die ihn bey der Verfolgung des Herodes nach Aegypten trugen, und wie sie ihn endlich mit dem Munde, der ihn auf dieser trauervollen Reise liebkosete, um die kräftige Gnade vollkommener Reue für ihre Pflegkinder den Sündern bittet. Ihr gnüget es nicht, mit mehrern andern den Theophilus einen nach unserm Wissen der größten Bösewichte vom Tode zu dem Leben seiner Seele gebracht zu haben. Sie, weil ihr göttlicher Sohn mitnichten bey dem Theophilus und noch mehrern itzt Seligen aufhöret, sie als seine jungfräuliche Mutter in ihrer Fürbitte zu ehren: sie beeiferet sich in gezeigter Stelle gleichwie erwähnten, und andern großen Sündern, also allen ihren Pflegkindern, wo sie einmal angefangen, die begangene Todsünde zu hassen, das geistliche Leben ihrer Seele durch die Gnade vollkommener Reue, und Buße bis zur sacramentalischen Beichte zu erhalten. O! Maria!

ria! die du heute den Himmel mit sonderlicher Freude erfüllest, bitt für uns, auf daß wir, die wir Sünder sind, gleich dem heiligen Theophilus, und mehrern andern des durch die Sünde verlohrenen Lebens unserer Seele theilhaftig werden.

Sind nicht, meine Zuhörer! dieß Seufzer, die jedweder Beweisgrund von der Sorge Mariä für das durch die Sünde verlohrene Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Liebe Gottes euerem Munde, und Herzen auf das empfindlichste empfiehlt? **Wer mich findet, der wird das Leben finden.** Selig demnach diejenigen, die die Königinn des Himmels, und der Erde noch in der Zeit, gleichwie um den Haß der Sünde, also um die in der Reue, und Buß vollkommene Liebe Gottes mit gleichem Vertrauen bitten! Sie sind, die die jungfräuliche Gottesmutter aus mütterlicher Zuneigung umfängt, die, wie dieß der marianische Lehrer Bonaventura sagt, sie hält, und die sie so lang von sich nicht läßt, bis daß sie sich mit dem erschrecklichen Richter durch wahre Reue, und Buße ausgesöhnet haben.

Hat Maria, wie dieses unläugbar ist, den heiligen Theophilus; indem er noch ein Sünder war, mit mehrern andern bis zur Heiligkeit Büßenden also mütterlich umfangen, hat sie ihn mit ihnen in ihren

Armen

Armen gehalten, ihn und sie so lang nicht aus denselben gelassen; bis daß er mit ihnen vermöge ihrer Fürbitte durch eine in die Reue, und Buße gebrachte Liebe des Herrn auserlesene Kinder Gottes geworden: so können sich ja alle, die wirkliche Sünder sind, ein gleiches von Maria, wenn sie sie um dieses mit Vertrauen ankommen, ganz sicher versprechen. Wie? die Sünder sollen sich dieß nicht auf ihr Vertrauen den Augenblick von der jungfräulichen Gottesmutter sicher, und gewiß versprechen? Ward ja uns vorhin Maria der Mond, der uns zur Nacht, in der wir die Sünde liebeten, die Abscheulichkeiten unserer Missethaten bis zu einem unversöhnlichen Hasse aufdeckete?

Wie zuvor Innocentius der dritte dieses Namens römischer Papst die Mutter Christi den Mond verkündigte: also ruft er sie heute gleichergestalt die Morgenröthe des anbrechenden Tages aus. Gewiß des Tages, der den Sündern das Leben, welches ihrer Seele die heiligmachende Gnade ist, nach Wunsche und Verlangen bringet. Ihr, die ihr Sünder seyd, erhebet nun euere Augen von der Finsterniß, in der ihr bisher in Mitte, ach! erschrecket von Herzen! in Mitte der Liebe zur Sünde, und des Hasses zu Gott armselig gewandert, und aus welcher ihr vermittels Mariä des Mondes mit gerechtem Hasse

euerer durch das unveränderliche Vollicht desselben sichtbar gemachten Bosheiten getreten: erhebet, sage ich, euere Augen, und sehet: sehet die unbemackelte Morgenröthe dieses Tages an dem Horizonte des obersten Himmels, der unser Vaterland ist: schauet mit eueren Gemüthsaugen Mariam allda: bittet sie heute mit kindlicher Zuversicht, bevor ihr diese Kirche verlasset, um die kräftige Gnade zu wahrer Liebe Gottes eueres Herrn, zu vollkommener Reue, und beständigen Buße, auf daß ihr getröst wieder in die Zahl der Kinder Gottes gelanget, woraus euch euere Unbußfertigkeit vormals getilget hatte. Ihr gelanget getrost dahin; wenn ihr nach verrichteter dieser euerer Bitte mit der Gnade des Herrn ungesäumt mitwirket, wenn ihr euere Missethaten, wo ihr auch heute nicht beichten könnet, in einem vollkommenen Leide aus Liebe Gottes bereuet, und wenn ihr sie vermöge eines ernstlichen Vorsatzes inskünftige zu verbessern gedenket.

Glück, und Heil demnach denen, die; da sie sich Sünder wissen, auf die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter hieselbst unter dem unblutigen Opfer der heiligen Messe vollkommene Reue mit einem ernstlichen Vorsatze über die gewiß begangene, unterdessen noch nicht eben so gewiß bereute Sünden verrichten; denn sie von denjenigen sind, für deren Heil Maria,

als

als für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten vermittels ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne gleich eiferig sorget. Und dieses bleibet mir übrig, euch noch vorstellig zu machen.

Nicht mehr thun ist die beste Buße. Also redet unter uns das gewöhnliche Sprichwort. Wie viele sind aber, die diese Buße verrichten? Ist nicht in ihnen die alte Versuchung? Ist nicht die vorige Gelegenheit, die die mehresten zu dem, was sie zuvor in ihrer Buße verabscheuet haben, nach wenigen Tagen ihrer Bekehrung wiederbringen, dadurch sie! o! der menschlichen Bosheit! dadurch sie abermal lieben, was sie in der Buße gehasset, dazu auch wiederum hassen, was sie in der vollkommenen Reue geliebt haben: Gott, Heilige des Himmels, und der Erde lieben ihn unaufhörlich! Gott in seiner heiligmachenden Gnade hassen: im Gegentheile die Sünde, Himmel, ja die Hölle selbst hasset sie immerfort! die Sünde bis zur größten Gefahr der Verdammniß lieben.

So mislich, meine Zuhörer! jedem Christen der Rückfall in die Sünde: eben so: ja noch ungemein vielmehr ersprießlicher ist ihm die Beständigkeit in der Liebe Gottes, und in dem Hasse der Sünde. Dem

 mensch-

menschlichen Auge ist das Licht nicht also vortheilhaftig, gleichwie die Kindschaft Gottes einer christlichen Seele zuträglich ist: diese Kindschaft, die vermöge heiligmachender Gnade, welche ihr ganz eigen ist, ein lauteres Licht ausmachet. Wie schön vergrößert sich dieses Licht, wo dieß zur Zeit der Versuchung durch glückliche Ueberwindung in der Seele verbleibt! gewiß weit schöner, und herrlicher, als die Sonne das ihrige, indem sie frühmorgens die Berge übersteigt.

O! Beständigkeit! Beständigkeit in der Liebe Gottes, und in dem Hasse der Sünde! Vor allen andern können sich diese erwünschte Beständigkeit diejenigen hoffen, die wahrhaftig büßende Pflegkinder der heute glorreich in den Himmel aufgenommenen jungfräulichen Gottesmutter Mariä sind, als welche daselbst bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes vermittels ihrer Fürbitte für das durch die in vollkommene Reue, Beicht, und Buße gebrachte Liebe des Herrn wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben, ohne Unterlaß sorget. Für dieses ihr Heil, erstens, zur Zeit einer gefährlichen Versuchung, die in ihnen ist. Für dieses ihr Heil, zweytens, bey Gelegenheit einer gefährlichen Reizung, die außer ihnen ist, die heiligmachende Gnade Gottes zu ver=

verlieren. Die Rede sey jetzt von der innerlichen Gefahr.

Verstehen wir aber diese Gefahr, diese recht viele Gefahr, die in uns ist? Sie ist die Unruhe der vorhin ungezäumten Leidenschaften. Sie, meine Zuhörer! sie diese Gefahr ist hauptsächlich die in ihrem Ursprunge sündliche Lust, so wir mit der Erbsünde in uns gesogen: die Lust, welche; da sie sich unserer ungehorsamen Leidenschaften bedienet, eine größere Niederlage der Seelen, als das Schwert Morde der menschlichen Körper in der Welt verrichtet. Wie sehr müssen wir demnach auf guter Hut seyn, auf daß, wo wir durch den Haß der Sünde, und durch vollkommene Liebe des Herrn kraft der mütterlichen Fürbitte Mariä Kinder Gottes geworden, wir sie auch zur Zeit jedweder innerlichen Aufruhr immerdar verbleiben. Wir verbleiben sie; dafern wir allemal wahre Pflegkinder Mariä sind. Ach! ja, Mariä! die für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten zur Zeit innerlicher Anfechtung gewiß mütterlich sorget. Ist nicht dieser Satz: Maria sorget für das Leben ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Ist nicht, frage ich, dieser Satz die Wahrheit, welcher unser Verstand vorhin gerne, und willig huldigte? Wie aber? Weil es dem also: wird wohl Maria keine Sorge für das

Heil ihrer Pflegkinder; nachdem sie durch den Haß der Sünde, und durch die Liebe des Herrn Kinder Gottes geworden, fürohin tragen, damit sie zur Zeit einer innerlichen Aufruhr, die ihnen gefährlich ist, auch Kinder Gottes verbleiben? Für das Heil dieser ihrer Pflegkinder, die Freunde des Herrn, und die lebendige Tempel des heiligen Geistes sind?

Lasset uns aber die aus der Vernunft unstreitig itzt gewonnene Aussage noch mehr gewinnen: lasset uns daher die Sorge Mariä für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten zur Zeit eines innerlichen Anfalls vergleichnißweise betrachten!

Man stelle sich zu diesem Ende die Mutter Agar aus göttlicher Schrift vor, wie sehr ihr in der Wüste, allda sie sich elend verirret hatte, der Durst, welcher ihrem Söhnlein dem Ismael sehr gefährlich war, zum Herzen dringt, wie sie in der Ferne; damit sie ihr vor Durst sterbendes Kind nicht sehen dürfte, weinet, wie sie seufzet, und wie sie mit erhabener Stimme um Hülfe in den Himmel ruft; bis daß ihr der Herr einen Brunnen gezeiget, wo sie das vor Durste sehr viel matte Kind der Todesgefahr entzogen, und wiederum gänzlich zu sich gebracht hatte.

Soll; indem wir von der Mutter Agar auf die jungfräuliche Gottesmutter kommen, soll Maria nicht eben so viele, und große Sorge für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten tragen; wenn sie sie bey innerlicher Aufruhr der Erblust, und wenn sie sie bey der Unruhe der wider die Vernunft laufenden Leidenschaften in Gefahr sieht, sich der Seele nach jämmerlich zu verlieren? Maria, meine Zuhörer! trägt nicht wenigere Sorge für ihre Pflegkinder die Gerechten, dann die Mutter Agar für ihr Söhnlein dem Ismael: ja sie trägt noch eine weit größere Sorge für sie zur Zeit einer innerlichen Versuchung: sie, Maria, die, wie sie der heilige Bernhard verehrt, die Zuflucht statt derer, so Versuchung leiden, die nach dem eiferigen Bekenntnisse des heiligen Vincentius Ferrerius den Gerechten geneigt; weil sie durch ihre Fürbitte zur Beständigkeit im Guten gelangen, und die, wie sie sich der heilige Anselmus in den Betrachtungen vorstellt, selbst die Mutter des Heils, und der selig gemachten ist.

Wie viele waren nicht, für derer Heil; als sie innerliche Gefahr ihres geistlichen Lebens litten, Maria recht mütterlich gesorget? Ich rede dieses, und nehme sogleich zu meinem Glücke des seligen Conradini aus dem Predigerorden wahr, der der jungfräulichen Gottesmutter in Ewigkeit schuldig ist, daß er

 in

in die Sünde, worzu er mehrmals innerlich gereizet ward, niemals verwilliget, und daß er jederzeit durch glückliche Ueberwindung innerlicher Aufruhr in der Zahl der Kinder Gottes verblieben.

Hier hätte ich Gelegenheit, euch zu meinem nicht geringern Vortheile der heiligen Magdalena von Pazzis zu erinnern, die die mütterliche Hülfe Mariä zur Zeit der innerlichen Versuchung trostreich erfahren, und welche, wie sie der himmlische Vater selbst versicherte, die jungfräuliche Gottesmutter all ihr Lebetage in den einheimischen Kriegen zur Beschirmerinn gehabt.

Ich könnte euch aus noch viel andern Hugonem den heiligen Abt vorstellen, für dessen Heile; da er noch ein Neuling seines Ordens war, Maria bey den innerlichen Anfällen auf das mütterlichste gesorget. Wie erhielten aber alle diese, und mit ihnen noch viele andere die Sorge Mariä für ihr Heil zur Zeit jedweder innerlicher Aufruhr? Sie erhielten sie, meine Zuhörer! durch das Gebeth, vermittels dessen sie schon bey dem Anfange jedweder innerlicher Versuchung die Trösterinn der Betrübten zur Hülfe gerufen: **Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.**

Wollte Gott, daß alle, die der Ungehorsam ihrer Leidenschaften, und welche die in ihrem Ursprunge

böse

böse Erblust zur Sünde reizen, Mariam mit zuvor ernannten um ihren mächtigen Beystand bäthen! so würden sie mit ihnen, wo sie gleich anfangs der Versuchung ihr Gebeth dahin verrichteten, die gewisseste Hülfe zu Erhaltung ihrer in der Zahl der Kinder Gottes erlangen. Denn was bittet ihr, ich rede so gar von denen, die fromm seyn wollen, hier und dort von der jungfräulichen Gottesmutter? Vergnügung, Wohlfahrt, Bequemlichkeit des Lebens, die Heilung einer Krankheit, eine Versorgung. Deßwegen bringt man Gaben auf die marianische Wahlfahrten, daselbst man das unblutige Opfer der heiligen Messe zur Abwendung zeitlicher Uebel verrichten läßt. Thut ihr aber eben dieses: ja thut ihr in der Welt nur halb so viel um das Heil euerer Seele? Ist nicht euer unkräftiges Verlangen: sind nicht euere so oft fruchtlose Entschließungen zur Bekehrung in den Beichten der kläreste Beweis, daß ihr nicht so viel für das Heil der Seele, als wie viel ihr für die Wohlfahrt des Leibes in euerem Gebethe, und in eueren Andachten zu Mariam besorgt seyd?

Was Wunder demnach, wenn die Seele, die der kostbareste Theil des menschlichen Lebens ist, wegen Sorgenlosigkeit in eiferiger Anrufung Mariä durch die Sünde, worzu man innerlich gereizet wird: und in die man mit Bedachte verwilliget, ihres Heils berau-

beraubet, dem zufolge aus der Zahl der Kinder Gottes getilget wird.

Möchten wir uns doch das taurige Schicksal, ja, leider! unser selbst eigenes trauriges Schicksal fürohin nutzen. Möchten wir, da wir von innen zur Sünde gelockt werden, uns eines der heilsamsten Mittel bedienen, und gleich anfangs der Versuchung Mariam zur Hülfe rufen: dann würden wir allemal, wie wiederum Innocentius der dritte dieses Namens römischer Papst sagt, bey innerlicher Reizung zur Sünde den gewissesten Schutz von der Helferinn der Christen haben: ja den Schutz nicht allein bey innerlicher, sondern auch, welches itzt erwähnter marianische Papst bekräftiget, bey äußerlicher Reizung zur Sünde.

Wer sich bey den Frommen sezet, der steht bey Frommen auf. Himmel! wo ist aber der Ort, daselbst dieß sicher in der Welt geschieht! Leben wir nicht, meine Zuhörer! die Zeiten, in denen dieses schöne Sprichwort nur in sich wahr verbleibt, außer sich aber selten, oder gar niemals zur Wahrheit kömmt? Ich rede auf Ehre, und Redlichkeit. So viele der Abwege, die den Wandersmann irre machen, findet man gewiß nicht in der Welt, wie viele der Bösen, die den Gerechten zum Falle, und die ihn aus der Zahl der Kinder Gottes bringen. Das Aergerniß, o! dieses sehr viel gefährlichen Uebels! das Aerger-

niß

niß in Worten, und in Werken ist bey unsern Zeiten, Gott strafe sie, aber zur Besserung, ist bey unsern Zeiten allgemein, und eben so allgemein, erbarme es doch Gott! der Untergang vieler unschuldigen Seelen.

Ihr, die ihr mich höret, gedenket derjenigen, in derer Gesellschaft ihr vormals gekommen, wer waren sie? Sie waren die nicht, die ihr zuvor gewesen, aber die ihr hernach durch sie geworden. Böse waren sie: und ihr nunmehr Böse durch sie in ihren Worten, und Werken. Ist nicht das traurige Schicksal vieler durch das Aergerniß verunglückten Seelen, so die, welche noch wahrhaftig eiferige Kinder Gottes sind; indessen aber unter dem großen Haufen in der Welt leben müssen, mehrmals die Einsamkeit wünschen macht, wo vormals die Einsiedler die heiligmachende Gnade des Herrn vor dem Aergernisse der Welt bewahret haben?

Jedoch getrost! kummerhafte Seelen! getrost, die heute glorreich in den Himmel aufgenommene Gottesmutter Maria ist, die nach euerem Wunsche, und Verlangen bey vielfältiger Gelegenheit des Aergernisses in der Welt für das Heil euerer gerechten Seele bey ihrem göttlichen Sohne gleichfalls mütterlich sorget.

Denket, meine Zuhörer! ein wenig zurücke, und an die Sorge Mariä für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten in der Zeit innerlicher Aufruhr. Und

ihr

ihr werdet der Sorge, die Maria bey Gelegenheit des Aergernisses für ihre Frommen trägt, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben, gar bald überführet werden. Würde die jungfräuliche Gottesmutter nur zur Zeit einer innerlichen Versuchung für ihre fromme Kinder sorgen: würde sie nicht ebenermassen solch eine Sorge für sie bey Gelegenheit des Aergernisses dieser Welt tragen: dann wäre ihr Wille nicht genugsam kräftig, sie in der Zahl der Kinder Gottes zu erhalten. Wie mag aber, ferne sey von uns auch der bloße Gedanke, wie mag aber dieß von Maria gesagt werden, die sich bey ihrem frommen Diener Thomä dem Kempenser eine Mutter, die voll Liebe, und Süssigkeit ist, zum Troste dieser ihrer Pflegkinder nennet.

Erlaubet mir, meine Zuhörer! daß ich euch hier der Hülfe erinnere, die vor Zeiten die Stadt Rom an diesem hohen Festtage von Maria erhalten. Ich gebe euch die Begebenheit in Kürze. Es war ein von Natur sehr viel giftiges Thier ein Basilisk, der nicht unweit von der Kirche der heiligen Luciä nistete, und der die, so da vorbey giengen, durch das Gift, welches er stets von sich hauchete, jämmerlich tödtete. Der glorreiche Himmelfahrtstag Mariä ward verordnet, an dem Leo der vierte dieses Namens römischer Papst, mit der ganzen Geistlichkeit in einem öffentlichen Umgange, die Bildniß Mariä zu ernannter Höle

trug,

trug, daselbst erwähnter Papst Gott durch die Fürbitte Mariä um die Befreyung dieses todvollen Uebels mit Vertrauen angekommen, darneben sie auch nach Wunsche, und Verlangen erhalten hat, wodurch geschehen, warum dieser hohe Festtag, welches vorhin noch nicht war, durch acht Tage aus Verordnung des Papstes Leo in Rom zur Dankbarkeit gehalten wurde.

Was können sich fromme Pflegkinder von Maria versprechen? Ja was versprechen sie sich nicht den Augenblick auf ihre mächtige, und gütige Fürbitte; indem sie sehen, wie die erboste Welt ernannter Höle gleicht, in der Basilisken, die unter andern auch die Aergerer sind, recht in einer Unzahl leben, durch derer Gift, so sie in Worten, und mit Werken immer von sich geben, viele unschuldige Seelen des geistlichen Todes sterben.

Ihr Gerechte hoffet durch die Fürbitte Mariä die Errettung des Heils euerer Seele bey dem vielen Gifte dieser Basilisken der Aergerer. Euere Hoffnung ist vernünftig: sie ist gerecht. Oder wie! soll man sich diese Hülfe von Maria nicht versprechen? Soll die Mutter Jesu nicht eben so, ja soll sie noch nicht viel mehr der Seele, dann dem Leibe bey dem giftigen Odem solcher Ungeheuer zur Hülfe eilen? Der Seele, die doch das wahre Ebenbild Gottes ist? Der Seele,

die

die den großen Werth des Blutes Christi ihres göttlichen Sohnes auf sich hat?

Lebet, ach! lebet doch fromme Pflegkinder Mariä, dieser gewissesten Hoffnung! Ihr seyd, die euere liebreiche, und süsse Pflegmutter von dem ansteckenden Uebel, so das Aergerniß jederzeit zum sittlichen Tode der Unschuldigen in sich hat, unfehlbar gewiß bewahret, und die euch, wie der heilige Bernhardus an diesem Tage redt, in dem Betrübnisse über das viele Aergerniß der Welt mütterlich tröstet, gewiß recht mütterlich. Ihr sollet eine solche, ja ihr müsset eine noch viel größere Hoffnung auf Mariam, als ihr vieleicht bisher auf sie gehabt, fürohin in Mitte der äußerlichen Gefahren dieser Welt haben; wenn ihr gedenket, wie die jungfräuliche Gottesmutter denen, die sie um Hülfe bitten, ehender, als sie glauben, aus Völle ihrer Gütigkeit beyspringt. Gedenket dessen: denn dieß euch zum Troste der heilige Basilius sagt: und schauet mit Vertrauen in jeder äußerlichen Gefahr auf die Hände Mariä, in denen euer Heil ist.

Schauet auf diese trostvolle Hände; so, wie ich euch itzt ermahne, zeigt sie euch der heilige Bonaventura! wollet ihr, daß ich, wie bisher, so auch euch itzund mit Beyspielen unterweise? Wie sehr ergötze ich mich allemal, wenn ich die Sorge Mariä für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten bey Gelegenheit

des

des Aergernisses in der heiligen Jungfrau, und Martyrinn Justina, und in der seligen Wittwe Jvetta sehe. In Justina, die dem Zauberer Cyprianus, der sie aus teuflischer Anstiftung zur Unkeuschheit reizete, bis zur gänzlichen Bekehrung dieses Bösewichtes durch die behende Hülfe Mariä tapfer widerstanden: Sehet mit mir in Justina die Hülfe Mariä in ihrer Eile! In Jvetta der seligen Wittwe, von der die jungfräuliche Gottesmutter den unverschämten Jüngling, der ihrer Reinigkeit Gewalt drohete, sichtbar aus dem Schlafgemache vertrieben: Sehet mit mir desgleichen in Jvetta das Heil auf den Händen Mariä!

O! wie viele muß ich nicht hier vergessen, die sich mir in den marianischen Geschichtsbüchern zeigen, und die nunmehr nicht allein heute, und durch die acht Tage dieses Festes, sondern welche mit ernannten in Ewigkeit der jungfräulichen Gottesmutter danken, daß sie bey öfterer Gelegenheit des Aergernisses, wo sie sich jederzeit wider ihren Willen befanden, vermittels ihrer mütterlichen Hülfe in der Zahl der Kinder Gottes erhalten wurden.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen. Wie gedenket ihr, meine Zuhörer! bey euch; da ihr der Sorge Mariä für das Heil ihrer Pflegkinder der Ge-

rechten bey Gelegenheit des Aergernisses auf das deutlichste wahrnehmet? Regt sich nicht in eurem Gemüthe ein Widerwillen, mit dem ihr euch heiligst anfeindet; weil ihr nicht allein das viele Aergerniß der Welt, da ihr es doch könntet, mit Fleiße geflohen, sondern indem ihr, als ihr wider eueren Willen unter ihm waret, niemals wider dasselbe unter der hülfreichen Fürbitte Mariä gestritten; dadurch geschehen, daß ihr nach den verkehrten Sitten dieser Welt nicht selten schlimm geworden, recht schlimm.

Woher, damit ich hier insbesondere rede, woher kömmt es, daß dieser Sohn, und jene Tochter, die vormals der Trost, und die Freude ihrer Aeltern waren, nunmehr aber des recht lüderlichen Lebens wegen ihr Herzenleid, und größtes Betrübniß sind? Woher kömmt es, daß Dienstbothen, die von jenem in dieses Dorf, von diesem Dorfe in die Stadt einen wahrhaftig christlichen Lebenswandel mit sich brachten: jetzund nichts mehr von allem Guten, dann allein den bloßen Namen eines Christen an sich haben? Woher kömmt es, daß Leute so gar von dem gemeinen Pöbel, ja Leute, bey denen das Auge von wenigen Buchstaben im Lesen blind, und der Mund stumm wird, von den evangelischen Wahrheiten, die sie da und dort in den Predigten, und christlichen Lehren anhören, nach den verderbten Begierden, sie nach ihren

zaum-

zaumlosen Neigungen auslegen, und glauben? Mögen wir eine andere Ursache dieser recht traurigen Begebenheiten jemals angeben; als dieweil diese vorhin Unschuldigen zur Gelegenheit kamen, wo man die Frömmigkeit für eine verlachungswürdige Sache, zur Gelegenheit, wo man den guten Wandel eines Christen für eine unanständige Lebensart hielt, und wo man das Evangelium aus Ursache, weil dieß die Laster straft, nach dem Geschmacke des bösartigen Herzens dollmetschete?

Hätten doch diese, und noch viel mehr andere durch die ärgerliche Beyspiele so sehr Verunglückte noch in der Zeit Mariam zur Hülfe gerufen; dann würden sie solch eine Gelegenheit vermieden haben: oder wo sie wider ihren Willen dahin gekommen wären, noch mit vielen andern in ihrer Unschuld vermittels der mütterlichen Sorge Mariä getrost leben!

Wie sehr bedarfen wir sämmtlich dieser Sorge! wir, die wir schwache Geschöpfe in der Welt sind: in dieser Welt, die in ihrer Bosheit gänzlich vergraben ist. Sind wir (haltet mir meinen Eifer zu gut, da ich mich, und euch alle so frage) sind wir noch von, oder sind wir schon auf diesem Grabe? Wir sind, meine Zuhörer! in dem Grabe; wofern unsere Sitten nach denjenigen sind, die uns mit Worten, und Werken Aergerniß geben.

Königinn des Himmels, und der Erde sey, und verbleibe gleich der heiligen Justina, und der seligen Ivetta unsere mächtige, und gnädige Schutzfrau, entferne uns dem giftigen Sündengrabe dieser Welt, und bewahre unsern Willen von der Nachahmung derer, die bis zum Aergernisse der Kleinen Gottloses denken, Gottloses reden, Gottloses wirken. Wie gewiß können wir uns mit der Erhörung dieser unserer Bitte trösten; wo wir sie, dazu uns der heilige Augustinus eiferigst ermahnet, allemal mit kindlichem Vertrauen zu unserer mächtigen, und gütigen Pflegmutter in den Himmel rufen. Lasset uns mit diesem Troste unserer Ehr- und Sittenrede den

Beschluß.

Mit den Worten zugeben, mit welchen die Kirche das Lobamt an diesem Tage anfängt. Lasset uns daher alle in dem Herrn erfreuen, die wir dieses Fest unter der Verehrung der seligen Jungfrau Mariä feyerlichst halten, über deren Himmelfahrt die Engel frohlocken, und deshalben den Sohn Gottes loben, bey welchem Maria vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder sorget. Für das durch die Sünde verlohrene Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sün-

Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Wer mich findet, der wird das Leben finden. Für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben, und von dem Herrn Heil erlangen.

O! des großen Trostes für uns, die wir uns wahre Pflegkinder Mariä nennen! Wie sehr viel vermehret aber dieser Trost seine Größe; wenn wir, die wir Sünder sind, heute noch, und fürohin mehrmals unsere mächtige, und gütige Pflegmutter um dieß Leben, und um das Heil mit Vertrauen bitten, um dieß Leben durch den Haß begangener Sünde, und durch die in der Reue, und Buße vollkommene Liebe Gottes: um das Heil wider die innerliche, und äußerliche Reizung zur Sünde.

Ach! wir alle, die wir in dem Leben gesündigt haben: und die wir, wie bisher, so auch inskünftige noch sündigen können, ich bitte mich, und euch durch alles Heilige: Lasset uns doch nicht diesen Tag, den Tag des größten Trostes vorbey gehen, daß wir nicht die an ihm in den Himmel glorreich aufgenommene Gottesmutter um ernanntes Leben, und Heil sonderlich bitten. Oder wollet ihr, die ihr wirkliche Sünder seyd, dieser meiner Bitte ungeachtet den Tag fruchtlos vorbey gehen lassen? Wollet ihr noch immer

in der schändlichen Gefahr? Wollet ihr in der nächsten Gelegenheit? Wollet ihr in unrechtmäßigem Besitze des fremden Gutes? Wollet ihr in dem alten Neide, und Hasse das Leben, und das Heil euerer Seele auf den Rand der Hölle setzen? O! dieser gefahrvollen Welt, in welcher der Tag mit der Nacht stets abwechselt, endlich und einmal mit jener Nacht, in der, wo sie jähling hereinbricht, der Sünder nimmermehr das Leben, und Heil der Seele durch die Fürbitte Mariä wirken kann. Mag ja sie, nämlich diese Nacht, die auf diesen Tag folgende seyn?

Ach! wann du in der auf diesen Tag folgenden Nacht einschläfst? Du schläfst in ihr Unbußfertiger ein. Wo du in ihr aber vor dem Throne göttlicher Gerechtigkeit durch einen unversehenen Tod erwachst? Möglich ist es, daß du gleich andern bisher also erwachst. Alsdann, unbußfertiger Sünder! wirst du in der Ewigkeit bedauren, daß du an diesem Tage dich zu keinem wahren Pflegkinde Mariä gemacht, daß du sie nicht um das Leben, und Heil deiner Seele mit Vertrauen gebethen, und daß du nicht mit der trostreichen Hülfe Mariä zu deiner Seligkeit ernstlich mitgewirket hast.

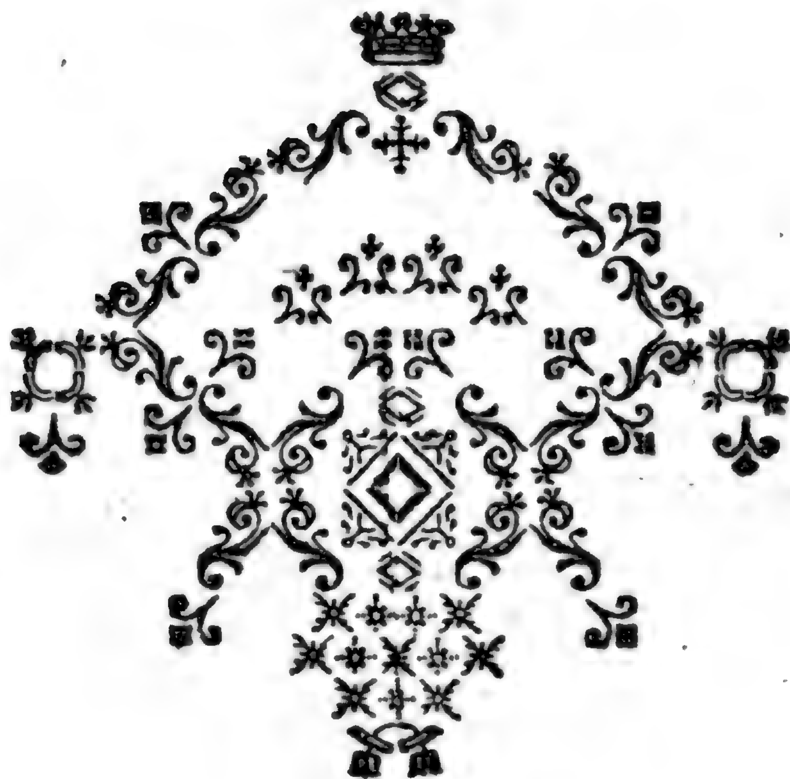
Jedoch wenn weder meine vorige Bitte, noch diese schreckvolle Vorstellungen vermögen, den Unbußfertigen in der schändlichen Gefahr, den Unbußfertigen in

der

der nächsten Gelegenheit, den Unbußfertigen in Zurückhaltung des fremden Gutes, den Unbußfertigen in dem Neide, und Hasse dahin zu bringen, daß sie die jungfräuliche Gottesmutter heute noch, und unverzüglich um das Leben, und um das Heil ihrer Seele bittlich ankommen: so bringe sie es dahin, was die heilige Christina sonst, weil sie dreymal gestorben, und zum Leben zweymal gebracht ward, die Wunderbare genannte, mit vielem Bedachte ausgesagt hat, welches ist: Sehr viele, die verdammet werden, gehen darum zu Grunde, dieweil sie Mariam nicht geliebt haben.

Diese, ach! eben diese Verdammte, meine Zuhörer! bitten mich und euch von der Tiefe ihres feurigen Abgrundes, aus ihrem Unglücke klug zu werden. Sie hätten es auch nicht geglaubt, daß ihnen die Versäumung der mütterlichen Sorge Mariä für ihr Leben, und das Heil also nachtheilig seyn würde. O! wenn diese Verdammte an unsrer statt seyn sollten: wie ungesäumt, und wie eiferig würden sie sich um erwähnte Sorge Mariä, als eines sehr viel heilsamen Mittels zur Seligkeit bewerben! Warum aber wollen wir auf ihre ernstliche Bitte nicht also; da wir noch können? Wir wollen: ja wir wollen heute noch auf die fürchterliche Aussage der heiligen Christina uns um die mütterliche Sorge Mariä, als eines der heilsa-

mesten Mittel zur Seligmachung unserer Seele beeifern, sie dadurch zu ehren, sie dadurch zu lieben: sie die heute glorreich in den Himmel aufgenommene jungfräuliche Gottesmutter Maria, der, wer sie findet, das Leben findet, und von dem Herrn Heil erlangt. Amen.



Lobrede

auf den

freudenreichen Geburtstag

der

jungfräulichen

Gottesmutter

Mariä,

bey

Gewinnung

eines

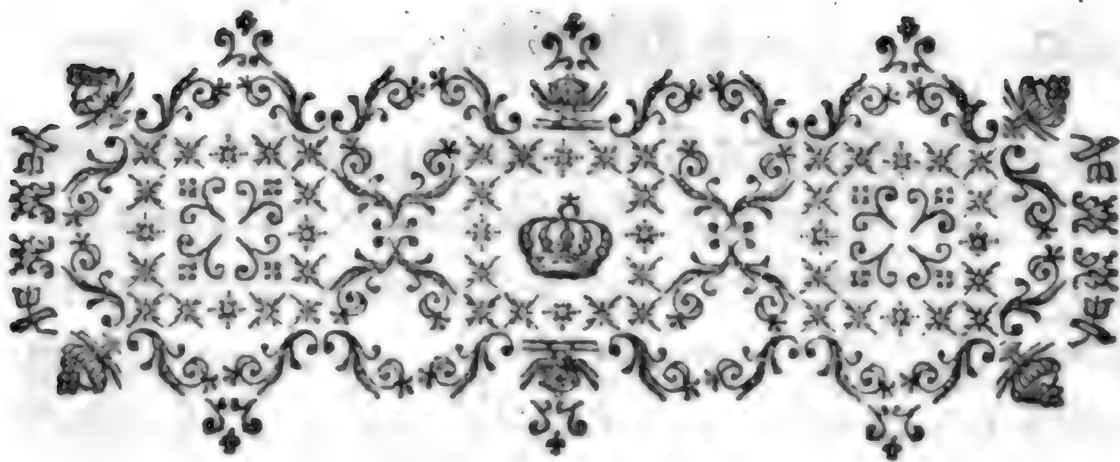
vollkommenen Ablasses

den achten September

gesprochen.

Luk. 2, 10.

Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird.



Eingang.

Wofern wir, meine Zuhörer! die Worte meines Vorspruches, die die Sprache des Engels zu den Hirten bey der Geburt des Heilandes waren, auf den heutigen Festtag verwenden: so kommen wir erwünscht in einen ganzen Strom des Vergnügens. **Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird.** O! ja eine gewiß große Freude! weil an diesem Tage in der Stadt Davids ein Jungfräulein gebohren ward, deren Namen Maria ist. Sie ist eine Sprosse eines königlichen Stammen, die aber, wie vormals die Aehre des ägyptischen Josephs in sonderlicher Ehre war, also vor allen andern ordentlich geachtet wird; indem sie ein Zweiglein ohne alle Mackel ist.

Bringt nicht die Morgenröthe dem Wandersmanne die Ergötzlichkeit; da sie ihn des Lichtes erinneret, so ihm über ein Kleines mit seinen Stralen die Finsterniß aus dem Wege räumt? Und thut nicht das heute

zur Welt gebohrene Jungfräulein, welches mit den herrlichsten Dingen in Vergleichung kömmt, uns diese große Freude kund, daß sie die gleich dem reinesten Golde glänzende Morgenröthe sey, die dem erwünschlichen Sonnenscheine vorhergeht, der allen Völkern den Tag des Heils verschafft?

Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Wir haben freylich wohl billige Ursache unsere Wangen der Erbsünde wegen, die uns von dem freudenreichen Paradiese in das Jammerthal übersetzete, unter einem Trauerflore all unser Lebenlang zu verhüllen. Wahr ist es, und durchaus nicht zu läugnen, daß wir eine mehrere, dann nur genugsame Ursache haben, unsere Häupter um der wirklichen Sünden willen mit der Bußasche stets zu verunstalten. Indessen aller dieser Ursachen ungeachtet legen wir doch die Trauer von uns, in welche etwa unser Gemüth diese übermäßige Uebel kleideten.

Wollen wir dieses heute unterlassen? Dafern wir des ernstlichen Willens sind: so erfüllen wir mit nichten das Verlangen der Kirche, die uns mit den Worten ihres großen Lehrers Augustinus dahin ermahnet, daß wir uns sämmtlich an der Geburt Mariä aufs beste erfreuen: Mariä, die die Blume auf dem Felde ist, aus der die Lilie in den Thälern wächst, von

der

der die Natur unserer ersten Aeltern veränderet, und durch welche ihre Sünde gänzlich getilget wird.

Lasset uns, meine Zuhörer! der freudenvollen Ermahnung der Kirche gehorchen! Lasset uns daher an diesem Festtage mit einander in wahrer Aufrichtigkeit frohlocken! weil er, dieser Festtag, wie wir hörten, der Welt sehr ersprießlich, und welcher allen Völkern der Welt überaus erwünscht ist; indem an ihm jene, wie Cyrillus der Alexandriner redet, gebohren ward, aus der nicht allein die verderbte Welt ihren Heiland hat, sondern durch die vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne auch jedweder Sünder zu wahrer Buße gelangen kann.

Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. O! mich Glückseligen! wenn ich Mariam heute an ihrem glorreichen Geburtstage eine den Sündern trostreiche Führerinn zur Buße darstellete! dann würde ich allen, die jemals gesündiget haben, viele Freude machen: ja ich würde die Freude, die Maria selbst ihres heutigen Ursprunges wegen fühlet, um ein Merkliches vermehren!

Wohlan! ich unterwinde mich das Vergnügen Mariä, und die Freude aller derer, die Sünder sind, vollkommen zu machen. Zu diesem Ziele, und Ende gebe ich meiner Rede folgenden Vortrag.

Dieser

Dieser Tag ein gewiß in Wahrheit freudenvoller Tag! Freudenvoll den Sündern: er, dieser Tag, freudenvoll Mariä!

Wo sie, meine Zuhörer! die Verantwortung meines itzt gethanen Vortrages, und der nur überhaupt gegebenen Theilung hören: so wissen sie die wahre Ursache erwähnter doppelten Freude. Ich sage sie ihnen ungesäumt.

I Dieser Tag ein gewiß in Wahrheit den Sündern freudenvoller Tag; weil ihnen an ihm die Mittlerinn bey dem Mittler Jesu Christo gebohren ward.

II Er, dieser Tag, ein gewiß in Wahrheit Mariä freudenvoller Tag; weil sie durch ihn Gelegenheit bekömmt, eine Mittlerinn für die Sünder bey dem Mittler zu vertreten.

Ist nicht, meine Zuhörer! diese zweyfache Ursache, die den Worten meines Vorspruches: Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird, ihr Herkommen am meisten schuldig ist? Sie erkennen dieses zu meinem Troste.

Machen

Machen sie demnach diesen meinen Trost vollkommen, und vernehmen sie mich mit Geduld. Mit vieler Geduld zur Ehre Mariä, welcher der Erzengel zum Gruße sagte: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden.**

Lassen sie sich, meine Zuhörer! in der freudenvollen Zuversicht zu der uns heute gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler keineswegs stören; so sie da und dort hören, wie unsere Glaubensgegner, unter denen wir leider! leben, diesem Worte: *Mittlerinn*, stets Hohn sprechen. Ich sage ihnen Katholischen zum Unterrichte, und den Widersachern zur Widerlegung: so (merketen sich doch dieß alle) so ist Maria eine Mittlerinn des Sünders: wie Moses ein Gott des Pharao war. Ein Gott wegen der Macht, die ihm der Herr zur Züchtigung dieses dem göttlichen Befehle widerstrebenden Königes ertheilete. War die Macht des Moses wider die Ehre der Allmacht Gottes? Durchaus nicht. So mag imgleichen ganz und gar nicht der Kraft des Mittlers Jesu Christi entgegen seyn; da der Sünder Mariam nicht aus eigenem Vermögen, sondern indem er sie aus den Verdiensten des Mittlers bey dem himmlischen Vater als eine Mittlerinn bey dem Mittler ihrem göttlichen Sohne anruft, und verehret.

Ist

Ist nicht die Erklärung dieses uns trostvollen Wortes: eine Mittlerinn, die die Verehrung Mariä als einer Mittlerinn, oder Fürbitterinn rechtfertiget, und die uns die angenehme Ruhe von der Spötterey, mit der uns unsere ungläubige Brüder wider alle Vernunft immerfort plagen, nach Wunsch, und Verlangen verschafft? Gebrauchen sie sich, meine Zuhörer! dieser Ruhe zur Freude! Betrachten sie daher die Macht, und die Güte der den Sündern heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler. O! ja! diese Macht, und Güte als Geschenke des Herrn zum Troste aller Sünder! Ich gebe ihnen, anfänglich, itzt erwähnte Macht, und, nachgehends, die Güte in Worten, als den unläugbaresten Beweisgründen zu erkennen.

Marianische Herzen! sie thun weislich, gewiß recht weislich, und zu ihrem Vergnügen; wo sie sich das heute zu Bethlehem gebohrene Jungfräulein Maria in der Wiege vor Augen legen. Schauen sie doch alle dieses wohlgestaltete, und der außerordentlichen Schönheit wegen gewiß verwunderungswürdige Mägdlein! Ist wohl dieses? Ja dieses ist, welcher der dreyeinige Gott schon von Ewigkeit die hohe Würde einer Gottesmutter verordnete. Können wir dieser hohen Würde gedenken, daß wir uns nicht in ihr deutlich der Macht erinnern, die Maria von dem

Herrn

Herrn zu gewissestem Geschenke hat, uns Sünder mit dem göttlichen Sohne, dem sie zu wahrer Mutter bestimmt war, nach Verlangen zu versöhnen.

Gottesmutter, o! dieser hohen Würde! diese Würde, meine Zuhörer, ein Beweis, der nicht allein die Katholischen, sondern welcher auch diejenigen, denen die Verehrung Mariä troz der Wahrheit ein Dorn in den Augen ist, der Macht für die Sünder zu bitten in der heute gebohrenen Jungfrau Maria, wo man anders der Vernunft gehorchet, gänzlich überführet. Es liegt mir daran, daß ich ihnen den Satz von der Macht Mariä einer Mittlerinn bey dem Mittler für die Sünder auf das deutlichste zur Vernunft bringe. Dem zufolge sey nun auf das vorige die Frage.

Ist nicht die göttliche Mutterschaft, die Mariä vieles Recht über den göttlichen Sohn, der sich ihr zum Kinde giebt, auf Erden zubringt? Wie, Vernunft gib Antwort! wie! und diese hohe Würde, die in Ewigkeit dauret, soll der Mutter nicht ebenermassen die Macht zum Geschenke machen, ihren göttlichen Sohn für uns Sünder zu bitten? Dafern sie noch nicht alle in Maria die Macht den vermenschten Gott für die Sünder zu bitten bejahen: so gebrauchen sie sich abermal der Einbildung, und, gleichwie zuvor sie sich das heute zur Welt gebohrene Jung-

fräulein in der Wiege vor Augen legeten, alsö gedenken sie auf eine gleiche Weise Bethsabeä der Tochter des Eliams. Man sagt ihnen, daß diese nun in euerer Vorstellung kleine Bethsabea zur Mutter eines weisen, und mächtigen Königes verordnet sey. Aber zur Mutter, ach! der Armen in ihrer mütterlichen Würde! aber zur Mutter ohne alles bittliche Vermögen für die Bedrängten bey ihrem königlichen Sohne!

Jedoch, wie ich vermerke, so nehmen sie vermittels einrathender Vernunft der Sache ganz anders, als ich von ihr jetzund rede, den Augenblick wahr. Sie stellen sich ihnen die Bethsabeam vor, wie sie sich zu dem Könige, der ihr Kind ist, ungesäumt verfüget. Sie hören, wie sie eine Gnade für ein bekümmertes Gemüth von ihm begehrt. Sie sehen, wie gelassen der König die Bitte dieser seiner Mutter anhört, und wie freundlich er ihr die Macht ihn zu bitten erkläret. Denn, wie sie klügeln, wäre es dem nicht also, wie uns dieses alles itzt lebhaft die Vernunft zeigt; so würde der König unbarmherzig, er würde gleichergestalt undankbar gegen derjenigen seyn, die ihn der Krone, und dem Zepter gebohren, die ihn mit vieler Zärtlichkeit ernährete, und die ihn mit vieler, dazu auch großer Sorgfalt von Tage zu Tage erzog. Wo ich gleich ihnen vernünftig denke; so muß ich ihnen in dem gethanen Nachsinnen vollkom-

men

men recht geben. Erkennen sie aber indessen das, was ich durch diese gerechte Zulassung zu meinem Vortheile beziehe? Ich beziehe dadurch den unverwerflichen Beweis der Macht Mariä, als einer heute uns zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler ihrem göttlichen Sohne für uns Sünder.

Sind sie nicht alle, die diesen Beweisgrund, als eine Probe der ersten Grösse itzt ernannter Macht in der jungfräulichen Gottesmutter erkennen? Ist ja Maria nicht weniger eine Gebährerinn des Heilandes, dann Bethsabea eine Mutter des Salomons? Ihr unbemackeltes Blut war, aus welchem der göttliche Geist des Herrn ihm den menschlichen Leib bildete, dem sie, nachdem sie ihn zur Welt gebohren, ihre jungfräuliche Milch zur Nahrung, und zu seiner gänzlichen Auferziehung ihr mütterliches Herz auf das sorgfältigste verwendete. Oder mag vieleicht der vermenschte Gott eine geringere Pflicht der Dankbarkeit gegen Mariam, als erwähnter König gegen seiner Mutter, haben? Dieß mögen, meine Zuhörer! Leute sagen, die der Scham den Kopf abgebissen: und die daher nach Belieben Grades krum zur Aufrechthaltung ihrer Leidenschaften mehrmals machen.

Himmel! ist nicht eine jedweder Vernunft sonder allen Zweifel unstreitige Wahrheit, daß die Kinder ohne die Ausnahme auch eines einzigen sich ihren

Aeltern stets dankbar zu erzeigen, und daß sie die Glückseligkeit derselben nach aller Möglichkeit zu befördern verbunden sind. Dieses wußte Salomon der königliche Sohn. Daher er seiner Mutter Bethsabea zur Rechten thronete. Daher er ihr in völligem Genusse der Krone und des Zepters verstattete, ihn daselbst nach Belieben für die Bedürftigen zu bitten. **Begehre meine Mutter! denn es gebührt sich nicht, daß ich dich abweise (a).** Wie, solle Maria die wahre Mutter desjenigen seyn, dem alle Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben ist? Solle sie immer vor dem Angesichte dieses mächtigen Gewalthabers ihres Sohnes stehen? Solle sie das Rufen der Sünder, die von dem Jammerthale dieser Erde ihre Gelübde aus dem Innersten des Herzens zu ihr abschicken, immerdar hören, ohne daß sie sich getrauen därfe, ihren göttlichen Sohn um Gnade, und um Barmherzigkeit für die Sünder ihre Pflegkinder zu bitten?

Wie gedenken sie doch, meine Zuhörer! auf diese meine recht eindringliche Fragen? Däucht ihnen nicht, als höreten sie bey aufgeheiterter Vernunft auf dieses Begehren Mariä: **Ich habe eine kleine Bitte an dich: verschmähe mein Angesicht nicht,** Jesum ihren göttlichen Sohn den Augenblick sagen: Be-

(a) 3. B. der Kön. 2, 20.

Begehre, meine Mutter! denn es gebühret sich nicht, daß ich dich abweise. Ich, der ich mein Fleisch, und Blut aus dir empfangen. Ich, der ich Gott dieß Geboth, ehre deinen Vater, und deine Mutter, gegeben. Ich, der ich diesem Gebothe gemäß dir in der Menschheit in die drey und dreyßig Jahre unterthänig gewesen. Und der ich dein wahrer Sohn noch bin: du aber auch meine wahrhafte Mutter in Ewigkeit seyn wirst. Es gebühret sich nicht, daß ich dich abweise. Ja däuchte ihnen nach diesem nicht, als sähen sie plötzlich, gleichwie der Mutter Bethsabea bey ihrem Sohne auf einem königlichen Sitze zur rechten, also Mariam zur rechten Seite ihres göttlichen Kindes auf einem herrlichen Throne.

O! daß ich ihnen nicht die jungfräuliche Gottesmutter auf ihrem königlichen Stuhle zeigen kann, dahin sie von der Dankbarkeit ihres göttlichen Sohnes für ihre mütterliche Treue, und Liebe zur Ruhe, und zum Frieden gesetzet ward! Welcher Anblick ihrer Majestät; wo sie uns der Geist des Herrn auf dem prächtigen Sitze einer Königinn des Himmels, und der Erde aufwies? Dem königlichen Propheten stellete er sie auf ihrem Throne dar. Er sah sie zur Verwunderung, und er sie also sehend sagte: Die Königinn stehet auf der rechten Seite des Herrn in einem goldenen, und vielfärbigen

Kleide (*b*). Die Königin: ein in Wahrheit blöder Verstand, welcher aus dem Gesichte, das der Prophet von der Mutter des Messias hatte, noch nicht deutlich die Macht Mariä einer heute uns zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler für die Sünder erkennet! Die Königinn: schon genug abermal zu einem Beweise, gewiß genug! denn wo eine Königinn, dort unläugbar auch einige Macht ist. Diese mag keine andere, als die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter bey ihrem göttlichen Sohne seyn. **Die Königinn stehet auf der rechten Seite des Herrn. Auf der rechten Seite,** wohin sie die Ehrerbiethung ihres göttlichen Kindes stellete. **In einem goldenen, und vielfärbigen Kleide,** worein sie von der kindlichen Liebe ihres Sohnes gekleidet ward. Ist nicht der Sohn Gottes gegen seiner jungfräulichen Mutter Mariam eben so gütig, eben so dankbar, und ehrerbiethig, als ehrerbiethig, dankbar und gütig der König Salomon gegen der Bethsabeam seiner Mutter war? Würde es aber der Heiland seyn; wenn er nicht also, gleichwie ernannter König zu seiner Mutter redet: **Begehre meine Mutter! denn es gebührt sich nicht, daß ich dich abweise,** auf dieses ihr Begehren: **Ich habe eine kleine Bitte an dich: verschmä-**

he

(*b*) Psalm 44, 10.

he mein Angesicht nicht, jedesmal sagete? Wie antwortet die Vernunft auf diese letzte Frage? Und indem sie mir eine vortheilhaftige Antwort ertheilet: was schließt sie aus ihr? Dieß, meine Zuhörer! daß die jungfräuliche Gottesmutter die Macht habe, uns mit dem göttlichen Richter nach Verlangen zu versöhnen.

Rufe Mariam demnach der heilige Petrus Damianus an diesem Tage als diejenige aus, die eine große Gewalt im Himmel, und auf der Erde von dem, der mächtig ist, empfangen. Die Liebe des göttlichen Sohnes gegen seiner jungfräulichen Mutter sagt uns, daß sie solch eine Gewalt, die Gewalt einer Mittlerinn, oder Fürsprecherinn in Wahrheit habe. Verkünde Johannes der Damascener heute die jungfräuliche Gottesmutter in der Macht, auch die Verzweifelte zur Hoffnung der Seligkeit zu bringen. Die Ehrerbiethung ihres göttlichen Sohnes gegen ihr macht uns dieß zu glauben. Sage endlich der heilige Bonaventura: Maria sey mächtig durch den Herrn: Maria sey mächtig bey dem Herrn. Die Dankbarkeit Jesu Christi gegen seiner jungfräulichen Mutter versichert uns, daß sie in Wahrheit diese Mächtige bey dem Throne des gerechten, und barmherzigen Gottes sey.

Marianische Herzen! Ich mache den Beweisgründen ein Ende: den mehrern Beweisgründen der Macht Mariä, als einer uns Sündern heute gebohrenen

renen Mittlerinn bey dem Mittler. Habe ich ja, wie sie selbst bekennen, diese Macht mehr, dann es nöthig war, bisher erprobet? Eben so gut, ja eben so überflüssig will ich ihnen nunmehr zum Troste die Güte Mariä, als einer uns Sündern heute gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler erweisen. Kann man der vorhin kund gemachten Macht im Ernste gedenken, daß man ihrer nicht zur Probe dieser Güte gebrauchet.

So wenig das Licht in der Sonne ohne Stralen ist: mag die Macht sonder die angezeigte Güte in Maria seyn. Die jungfräuliche Gottesmutter ist mächtig: aber ohne alle Güte. Welch ein der Ehre Mariä nachtheiliger Ausdruck? Eben so nachtheilig, wie schimpflich dieser folgende ist. Die jungfräuliche Gottesmutter ist gütig: aber ohne alle Macht der Fürbitte bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes. Fassen sie, meine Zuhörer! die vorhin gänzlich erwiesene Macht Mariä, als einen unverwerflichen Beweisgrund der Güte gegen uns an diesem Tage gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler? Wollen sie aber, gleichwie sie zuvor thaten, also auch jetzund zur zärtlichsten Fühlung dieser Güte sich nach den trostvollen Umständen des heutigen Festtages miteinander Mariam in der Wiege vor Augen legen: so halte ich, weil dieß mir sehr vortheilhaftig ist, willig, und gerne mit ihnen.

Wir sehen, o! des freudenvollen Gesichtes! wir sehen das uns heute zur Welt gebohrene Jungfräulein unter den sorgfältigen Händen ihrer frommen Mutter Anna! unter diesen Händen, die ihm itzt die Füßlein, itzt die Händlein der Binde auswickeln. Unserthalben mögen die Knechte des Nabals den Geburtstag mit vieler Freude feyren: sie mögen sich daher ihrer zur zärtlichen Fühlung der Güte, die Abigail gegen ihrem ganzen Hause trug, als eines ihnen zum Troste gebohrenen Kindes erinnern. Sie mögen sich jene Füße, die sich bis zur Erde vor dem wider ihr Haus erzürnten Könige David bogen; sie mögen sich die Hände, die für sie diesem Könige Gaben der Versöhnung opferten; sie mögen sich auch den Mund, den David der Bitte wegen benedeyete, in der Abigail, als einem Kinde durch gerechten Anlaß des Geburtstages zu größerm Erkenntnisse der Güte für sie zu Gemüthe führen.

Lasset uns, meine Zuhörer! durch die Erinnerung, die sich die Knechte des Nabals mit aller Billigkeit machen, von der zuvor angefangenen Vorstellung Mariä, als eines Kindes, das die bis zur Heiligkeit fromme Mutter Anna der Binde auswickelt, keinesweges irre machen!

Ist nicht diese Vorstellung, die uns eben so, ja die uns noch vielmehr, dann die Erwägung der güti-

gen Abigail in der Gestalt eines Kindes die Knechte des Nabals erinnerte, zu unserm Troste, und Freude der Güte überführet, die Maria eine uns heute gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler, welchem der Vater alles Gericht übergeben, stets zu unserer Versöhnung trägt (ε).

Betrachten wir demnach unverzüglich diese der Binde entwickelte Füßlein! Sie, o! ja! sie sind, die neben dem Kreuze des vermenschten Gottes treulichst stehen! Sie sind, die unserer Bekehrung begierigst erwarten. Sie sind, die sich mit viel größerer Demuth, dann die Demuth der Abigail vor den Füßen des Königes Davids war, bey dem wider uns erzürneten götttlichen Richter niederlassen.

Lasset uns in der nun tröstlich fortgesetzten Vorstellung Mariä als eines Kindes noch nicht stören? Betrachten wir demnach gleich den Füßlein auch die Händlein unserer an diesem Tage zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler! Sie, diese Händlein sind, auf welchen, wie sie heute der heilige Petrus Damianus schauet, die Schätze der Erbarmungen unsers Herrn liegen. Sie sind, die nach dem Zeugnisse des marianischen Lehrers Bonaventura den Sünder, der auf sie vertrauet, umfangen, die ihn hal-

(ε) Matth. 28, 18.

halten, und die ihn so lang nicht verlassen, bis daß sie ihn mit dem göttlichen Richter gänzlich wiederum versöhnet haben. Sie sind, die ein ungemein viel kostbareres Geschenk, als alle Gaben der Abigail waren, die das Geschenk des Blutes von einem vermenschten Gott der göttlichen Gerechtigkeit zur vollkommenen Aussöhnung des Sünders mit zur Tiefe geneigtem Haupte opfern.

Macht uns der Mund unserer heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler eine wenigere Freude, dann uns bisher die Hände, und Füßlein derselben zum Troste verursacheten? Er macht uns eine gleiche Freude, er, der Mund, welcher, o! des Vergnügens für uns! welcher weit ehender, den Zorn Gottes, als die Bittrede der Abigail die Rache des Königes Davids von dem Nabal, und seinem ganzen Hause abwendet, nach Wunsch des Sünders besänftiget. O! daß doch alle, die sich Sünder wissen, das heute allem Volke gebohrene Jungfräulein betrachteten! dann würden sie die Güte, die Maria gegen den Sündern heget, bis zu ihrer Bekehrung schätzen!

Wie? und, ihr Hartnäckige! wollet diese Güte gleich uns bis itzt bey euch noch nicht erwägen! ihr wollet noch nicht diese Güte zu dem Heile euerer Seele erkennen! Ihr erkennet, und schätzet ja die Güte der Abigail gegen ihrem verunglückten Hause? Warum erken-

erkennet, und schätzet ihr nicht imgleichen die Güte Mariä gegen den Sündern? Oder glaubet ihr etwa, daß die jungfräuliche Gottesmutter wenigere Güte zu euch Sünder trägt, als die Tochter des Eliams gegen die Knechte, und ihren Mann den Nabal zur Zeit des Unfalls hatte?

Der Sohn Gottes ist überaus viel gütig den Sündern. Dem zufolge muß Maria den Sündern desgleichen sehr viel gütig seyn: Maria, die dem Sohne Gottes ihr reinestes Blut dargiebt, aus welchem der heilige Geist das Herz, so voller Güte gegen den Sünder ist, zur Verwunderung bildet. Ich kann, meine Zuhörer! des uns Sündern freudenvollen Satzes noch nicht vergessen, der ist: **Maria eine uns heute zur Welt gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler in der Güte.** Ist nicht dieser, der zuvor ein Sünder war, ja ist nicht jener, der wirklich noch ein Sünder ist, welche dieser edeln Eigenschaft, die wir die Güte zu dem Heile der Bösen mit Recht nennen, ganz unbetrüglich, und unläugbar wahrnehmen?

Menschliche Vernunft! wie denkest du ietzund von der Güte Mariä zur Fürbitte für diejenigen, die dem Herrn gesündiget haben? Thust du nicht weislich; wo du diese edle Gabe des Herrn den Augenblick der jungfräulichen Gottesmutter in vieler Größe zustellest?

Hat

Hat sie, du folgerest ganz recht, hat sie ein Mensch, der vorhin böse gewesen: ja hat sie einer, der noch böse ist in sich: so muß sie, diese Güte, desgleichen, und ungemein viel mehr die uns an diesem Tage gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler haben?

Laß dich, menschliche Vernunft fürohin in keine Verwirrung bringen, wenn du, wie es leicht geschehen kann, wider die mehr, dann gnugsam erwiesene Güte der jungfräulichen Gottesmutter unsere Glaubensgegner, murmeln hörest: als mindere sie die Verdienste unsers Herrn Jesu. Sage ihnen, menschliche Vernunft: werden sie, diese Verdienste, doch nicht von unserer hier auf Erden, warum dann durch die gütige Fürbitte Mariä in dem Himmel verringeret? Sage ihnen, daß itzt ernannte gütige Fürbitte der Königinn des Himmels, und der Erde die Werke der Erlösung unfehlbar gewiß vermehret, indem sie sich beeifert, damit sie an den Sündern niemals ewig verlohren gehen.

Sie beeifert sich also: Sie, Maria, die, wie sie heute der eiferige Balduin ausruft, nichts, dann von lauter Güte weis. Sie, Maria, die, wie von ihr heute der selige Thomas von Villanova redet, unsere einzige Hoffnung, in der wir vertrauen, und welche nach Jesu Christo unsere einige Beschirmerinn ist, zu der wir uns hinwenden. Sie, Maria, die, wie sie

heute

heute der heilige Vincentius Ferrerius verkündet, sich den Sündern bis zur Erhaltung der Vergebung ihrer Missethaten gütig erzeigt.

Wie reden sie, meine Zuhörer! nach allem diesem? Müssen sie nicht einhällig bekennen, daß, gleichwie vorhin die Macht, also ich die Güte in Worten, als den unläugbaresten Beweisgründen Mariä der an diesem Tage uns zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler zu unserm Troste, und zu unsrer Freude erwiesen habe.

Wohl uns demnach, uns elenden Kindern Evä, da (dieß sprechen sie mit dem heiligen Augustinus) da dieß heute zur Welt gebohrene Jungfräulein das Heil ist, die die Wunde heilet, welche von unserer ersten Mutter Eva gemacht ward. Wohl uns, indem uns (dieß rufen sie mit dem heiligen Petrus Damianus) heute die Königinn zur Welt gebohren ward, eine mächtige Königinn, von der wir wissen, daß sie überaus gütig ist.

Wären doch alle, die die Macht, und die Güte Mariä, als eine an diesem Tage uns gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler zu ihrem Heile erkenneten! ja wir alle! Sind wir vieleicht dieser Güte, und jener Macht in Maria einer mächtigen, und gütigen Fürbitterinn für die Sünder keineswegs bedürftig? Wir, die wir den göttlichen Geburtspfenning,

den

den uns der Herr zu unserer Heiligung in der Taufe eingebunden hat, allzu frühe verlohren! Wir, die wir die Gnaden der sacramentalischen Buße, und des hochheiligen Abendmahls oftmals verschwendeten. Wir, die wir wöchentlich, ja die wir täglich bis auf diesen Tag dasjenige unterließen, dadurch man dem Herrn dienet, darneben auch das verübeten, welches niemand selig machet? Wir sind der Macht, und Güte in Maria einer mächtigen, und gütigen Fürbitterinn keineswegs bedürftig? Ach! wir, wir sind, die beyder dieser nach dem Zeugnisse unsers Gewissens sehr viel bedarfen. Wie mögen wir uns aber derer theilhaftig machen? Ich sage mir, und ihnen: Durch heilsames Erkenntniß begangener Missethaten.

Dem zufolge lasset uns doch nicht mehr länger dieses Erkenntniß verschieben! Lasset uns heute noch das bey den Füßen eines Priesters reumüthig verrichten. Lasset uns nachmals zum Zeichen unseres also in wahrer Reue, und Buße verrichteten Bekenntnisses unsere hungerige Seele mit dem Brote der Engel heiligst erquicken! auf daß wir vermöge dieser hochheiligen Geheimnissen den hier heute uns zu gewinnenden vollkommenen Ablaß erlangen! Sind wir ja hieselbst deshalben in dieser großen Menge versammelt? Buße (eben dieß soll allda unser ernstliches Geschäfft seyn) wahre Buße ist, wodurch der Mensch,

wel-

welcher ein wirklicher Todsünder ist, gleichsam zum ewigen Leben wiedergebohren wird.

Welch eine Freude Mariä, wo alle, die sich einer wirklichen schweren Sünde schuldig wissen, dieses ernstlichen Sinnes zu diesem Geschäffte sind? Eine gewiß ungemein große Freude Mariä; dieweil sie an dem Tage ihrer glorreichen Geburt allhier Gelegenheit bekömmt, das Amt einer Mittlerinn bey dem Mittler zu vertreten: Verdienet nicht diese Freude eine gleich der vorigen besondere Abhandlung? Sie soll sie zum Troste aller Sünder auch haben. Ich trage sie ihnen mit Vergnügen vor. Und indem ich sie ihnen also noch vortrage: o! so sind alle wieder von neuem ruhig! sind alle miteinander aufmerksam?

Nun hat es, o! des freudenvollen Trostes! nun hat es, meine Zuhörer! seine Richtigkeit: Maria ist eine uns heute zur Welt gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler. Ist es aber auch gleich richtig, daß wir von denen sind, die der Macht, und der Güte dieser Mittlerinn, oder Fürsprecherinn unfehlbar gewiß bedarfen? Den Klang des vorhin gegebenen Jawortes fühlen die der Sünde schuldige noch in den Ohren.

Todte Seelen! (beraubet ja euch die Todsünde des übernatürlichen Lebens, das die heiligmachende Gnade des Herrn ist) Ihr Seelen ohne dieses Leben! Maria ist, die sich ungemein viel erfreuet, wo ihr ernstlich verlanget, durch die Buße wieder zum Leben, so euch das Recht zu dem Himmel abermal giebt, gebohren zu werden. Daß doch euch also wäre, wie es Mariä ist! Ihr ists recht, dafern ihr heute noch Buße wirket, weil sie, indem ihr ihre Pflegkinder seyd, dadurch Gelegenheit bekömmt, die Macht, und die Güte, so wir zuvor in Worten, als den unläugbaresten Beweisgründen der den Sündern heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler betrachteten, in dem Werke selbst zu zeigen.

Lasset uns abermal ordentlich handeln! lasset uns daher, gleichwie vormals die Macht, und die Güte in den Worten, also diese beyde edle Eigenschaften in den Werken, als ebenermassen unläugbaresten Beweisgründen der heute uns zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler in die Erwägung ziehen. Jetzund so die Macht, und hernach gleich also die Güte: diese mit jener zu unserer Freude, und zu unsrem Troste. Wir betrachten ungesäumt die Macht Mariä in den Werken, und die Werke der mächtigen Fürbitte Mariä bey ihrem göttlichen Sohne.

Begehre! meine Mutter! denn es gebühret sich nicht, daß ich dich abweise! Sind nicht

diese Worte, die sie, meine Zuhörer! noch in frischem Gedächtnisse haben, wodurch sie zuvor die uns Sündern trostreiche Gabe der von dem Sohne Gottes seiner jungfräulichen Mutter verliehenen Macht ihn für die Sünder zu bitten erkennetet? Dieß gesagt: sehen sie Mariam in den Werken ihrer Macht bey dem Throne Jesu Christi ihres göttlichen Sohnes stehen! Die Worte, die sie hören, sind die Sprache einer bey der Rechten des Mittlers mächtigen Mittlerinn. **Sohn, (Maria redet) ach! Sohn! ich habe eine kleine Bitte an dich: verschmähe mein Angesicht nicht! Laß der Sünderinn von Aegypten, die zu ihrem Troste meinen Namen trägt, die Gnade wahrer Buße in dem Tempel, wohin sie durch mich nach Wunsche kam, gnädiglich zukommen!**

Nun sehen sie zur Erstaunung, wie eben zur Stunde, in welcher Maria für die Sünderinn ihren göttlichen Sohn bath, sich die Sünderinn Maria Aegyptiaca bekehret, wie sie vor Größe der Reue ihre verübte Missethaten beweinet, und wie sie viele, dazu auch große Bußübungen immerdar verrichtet. Die unläugbare Werke der thätigen Macht Mariä einer den Sündern heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler sind!

Können wir nicht sicher hoffen, daß die jungfräuliche Gottesmutter vermöge, gleich ernannter Sünde-

rinn auch mehr andern, die zu ihr fliehen, die Gnade der Bekehrung von ihrem göttlichen Sohne zu erhalten? Geht ja die Macht Mariä, als einer Fürbitterinn nicht allein auf einen, sondern auch auf alle Sünder, die sie aus guter Meynung als eine Zuflucht der Sünder, verehren? Wäre dem nicht also: wäre die Macht unserer Mittlerinn bey dem Mittler ohne mehrere Werke: dann würde diese edle Eigenschaft ihr zur geringen Ehre seyn, weil sie sie in der Zeit, in der sie mit ihr wirken könnte, in unnützer Muße besäße.

Wer ist von ihnen, der diese Widerlegung für die stets wirksame Macht Mariä für das Heil der Sünder nicht fasset? Ja wer schlägt nicht von ihnen den dieser Widerlegung entgegen gesetzten Gedanken einmal für allemal aus; da wir die Mutter der göttlichen Gnaden, gleichwie vorhin stehend, nunmehr bey den Füßen ihres göttlichen Sohnes der Sünder wegen kniend schauen.

Itzt sey getröst! o! Theophile! ach! ja viel getröst! Freylich wohl ist die Sünde, die du mehrmals wider den Herrn gesündiget hast, eine große Sünde! Es mag ja keine kleine Sünde seyn, dem allmächtigen dreyeinigen Gott mit Bedachtsamkeit abschwören! Dem hast du abgeschworen. Es muß kein geringer Fehler seyn, sich dem lebendigen Teufel zu einem ewi-

gen Leibeigenen gänzlich vermachen! dem hast du dich also wissentlich vermachet. Ach! der Furcht! ach! des Schreckens für dich; indem du dich deiner vielen, und großen Sünden wegen an dem Rande der Hölle jähling siehst! Doch ich sage dir, Theophile, abermal: sey getröst, sey unverzagt! Bethe immer voll Vertrauens zu der mächtigen Mittlerinn bey dem Mittler! Maria! o! ja, Maria ist! die den Augenblick, in welchem ich dieses zu dir rede, kniend den göttlichen Richter für dich bittet! Welch eine Freude für dich Betrübten! schaue, wie sie dich vermittels ihrer mächtigen Fürbitte dem Satan entreißt! wie sie dir den Zettel, worauf du dich der Hölle zu einem ewigen Eigenthum verschrieben, auf deine angstvolle Brust leget!

Itzt weinest du vor Größe der Reue über deine verübte Missethaten. Itzt erfreuest du dich wegen deiner Wiedergeburt vermöge göttlicher Gnade von dem Tode zu dem ewigen Leben! itzt dankest du! danke nur immerfort dem Herrn, und nach ihm danke Mariä, die, wie du von ihr öffentlich sagest, für dich großen Sünder das Amt einer mächtigen Mittlerinn bey dem Mittler mit vieler Freude vertrat; da sie dich mit ihm gänzlich versöhnete, dazu auch dir von ihm so große Gnaden erhielt, daß wir nunmehr dich in deiner Bildnisse, auf dem Altare, als einen Heiligen mit Verwunderung ehren! ja als einen

Hei-

Heiligen, dessen Buße, und Heiligkeit unläugbare Werke der Macht unserer heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler sind.

Der heilige Anselmus, mit ihm der selige Petrus Damianus, mit diesem Ecbertus, und Richardus sind, die uns die wirkende Macht Mariä in dem Glanze deiner Buße, und in dem Scheine deiner Heiligkeit ganz deutlich, und vollständig machen (*d*). Sage demnach Gregorius der Nicomedienser: es sey nichts, das der wirkenden Macht Mariä widerstehe! Redt nicht das verwunderungswürdige Werk der Buße, und Heiligkeit des Theophilus eben also? Rufe Anselmus (im Namen Mariä) was immer Maria nur wolle, das werde vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte ganz gewiß geschehen (*e*). Verkünden uns nicht eben dieses die Werke der Thränen, und vieljährige Bußübungen der seligen Mariä Aegyptiacä? Predige der an diesem Tage sehr wortreiche Petrus Damianus: der durch die Bitte wirkenden Macht Mariä wird keineswegs diejenige Gewalt etwas wi- driges

(*d*) Ut videre est apud Theophyl. Rayn. in Glossario ad Nomenclaturam.

(*e*) Quidquid velim, ait Deipara, nequaquam fieri non poterit. *S. Anselm.*

driges thun, der in ihr Fleisch geworden (*f*). Reden ja solch eine Sprache mit erwähnten noch viel andere Büßer, derer Geschichte; indem sie Heilige des Himmels sind, man nicht läugnet, und derer erstaunliche Bekehrungen gleichfalls ewige Werke der Macht unserer heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler sind.

Habe ich nicht, meine Zuhörer! der Macht Mariä bey ihrem göttlichen Sohne in den Werken, als den unläugbaresten Beweisgründen derselben, die Wahrheit gesprochen? Die lautere Wahrheit, die sie sämmtlich mit wahrer Ehrfurcht erkennen, und welche sie sich zum Troste all ihr Lebenlang auf das nachdrücklichste merken.

Merketen sie sich doch auch die Güte in den Werken, als gleichfalls unläugbaresten Beweisgründen der uns heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler. Von mir sey ihnen zur Erklärung gesagt, daß, wo immer die Rede von dieser Güte geschieht, ich von ihr, dieser Güte in Ausübung der nunmehr aus den Werken erprobten Macht jungfräulicher Gottesmutter will verstanden werden.

O! der

(*f*) Quomodo sanctissimæ Virginis potentiæ obviare poterit potestas illa, quæ de ejus carne carnis suscepit originem. *S. Petr. Damian. serm.* I. *de nativ.*

O! der den Sündern trostvolle Güte Mariä in den auserlesensten Werken! Müssen wir nicht ein Werk der edeln Güte nennen; da die jungfräuliche Gottesmutter, wie der heilige Basilius redet, der Bitte ihrer bedürftigen Pflegkinder zuvorkömmt? Wollen sie, so sehen sie von vielen nur einen einzigen! Ach! sehen sie, wie Maria sich hier bey diesem persönlich einfindt! Hören sie, wie sie ihn eines begangenen Fehlers erinneret! ja schauen sie, wie sie ihn an der Hand, zur Bildniß ihres gekreuzigten Sohnes führet, auf daß er daselbst in Reue um die Vergebung seines verübten Fehlers bitte, die er auch vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte erhalten. Es ist dieser Gotthardus einer nunmehr von den Heiligen des Himmels.

Bekennen wir nicht ein Werk der vortrefflichsten Güte! indem Maria den Sündern ihren mütterlichen Schooß zuwendt, auf daß sie allda sämmtlich die Völle ihres Heils, dessen sie sehr viel bedarfen, nach Wunsche erlangen! Nehmen sie abermal von vielen nur eines wahr, ja nur eines, der aus Schamhaftigkeit eine Sünde zu verschweigen dachte, der die Verzeihung dieser seiner bösen Absicht nach wahrer verrichteten Beichte durch die Fürbitte der Gebährerinn Gottes erhielt, und der, als Maria ihm im Brote, und Wasser Fastenden gegenwärtig war, ihren mütterlichen Schooß durch eine Versprechung zu seinem

 ewi-

ewigen Heile bekam. Wünschen sie sich diesen von vielen andern zu kennen? Dieser ist Reinerus jetzund ebenermassen ein Heiliger.

Sagen wir nicht ein Werk der auserlesensten Güte Mariä in Ausübung ihrer Macht gegen den Sündern, da sie sich, wie sie der heilige Papst Sixtus betrachtet, für diejenigen, die die Last ihrer Sünden fühlen, eine eiferige Fürbitterinn bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes einfindet.

Verlangen sie abermal von mir, daß ich ihnen von vielen nur einen einigen vor Augen stelle: so zeige ich ihnen denselben! Sehen sie ihn, wie reumüthig er die Sünden seiner Jugend beweinet! itzt aber erstaunen sie in diesem Augenblicke, in dem sie sehen, wie ihm Maria jähling erscheint, und wie sie ihm einen Zettel darreicht, der ihm die völlige Erlassung der Sünden seiner Jugend verkündigte. Dieser ist ein heiliger Bonifacius.

Gestehen wir nicht ein uns Sündern erwünschliches Werk der Güte; indem Maria die Schuldigen vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte der Strafe entreißt, zu welcher sie die Gerechtigkeit ihres göttlichen Sohnes verdammet hat? Nehmen sie von vielen nur eine des andern Geschlechtes zur Betrachtung, die der Herr in einer Verzückung zu Gerichte fodert, die sich vor ihm wegen einer noch nicht abgebüßten Sünde

der

der Strafe schuldig erkennt, die deren gänzliche Erlassung aber durch die Fürbitte der Mittlerinn bey dem Mittler nach Wunsche erhält. Ich sage sie ihnen von vielen: sie ist Iveta die selige Wittfrau.

Hier habe ich Gelegenheit abermal der Abigail, doch nicht in der Gestalt eines Kindes, sondern in ihrer Lebensgröße bey den Füßen des Davids zu gedenken. War nicht ein rühmliches Werk der Güte, indem sie den schlimmen Handel des Nabals ihres unbescheidenen Mannes so auf den Knien vor dem Könige verfocht, als wäre dieser Handel der ihrige. **Ich will diese Missethat auf mich nehmen** (g). Und waren nicht alle Worte ihrer Bitte herrliche Stücke der Gütigkeit; da sie die Verzeihung der Bosheit ihres Mannes so für sich begehrete, als hätte sie dieselbe wider den David gesündiget. **Vergib die Missethat deiner Magd.**

Ich sage, meine Zuhörer! auf mein Wort nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß die Güte in der heute uns zur Welt gebohrnen Mittlerinn bey dem Mittler für die Sünder nicht weniger thätig sey, dann sie vormals in der Tochter des Eliams gegen ihren verunglückten Nabal wirksam gewesen. **Ich will diese Missethat auf mich nehmen.**

(g) 1. B. der Kön. 25.

Seliger Aegidi! nahm nicht Maria deine Sünden als ihre eigene Fehler auf sich; indem sie, o! der Güte der Gebährerinn Gottes in Ausübung ihrer Macht! indem sie aus dir einem lebendigen Brande der Hölle, aus dir einem Zauberer vermöge ihrer mütterlichen Fürbitte bey dem aus ihr gebohrenen Könige Jesu das Bild verfertigte, in welchem wir nunmehr dich als einen seligen Büßer in dem Orden des heiligen Erzvaters Dominicus mit Vertrauen ehren?

Vergib die Missethat deiner Magd. Und mußt du nicht heilige Pelagia öffentlich bekennen, daß die jungfräuliche Gottesmutter die gänzliche Vergebung alles deines in dem Leben begangenen Bösens gleichsam als die Verzeihung des ihrigen durch ihr fürbittliches Mittleramt bey dem Mittler Christo betrieben. Sind diese alle, die von der Güte Maria in Ausübung ihrer Macht wider die Sünde das Zeugniß geben. Sie sind, meine Zuhörer die wenigsten; weil mir die Zeit mangelt, die mehrere ausführlich, und ordentlich zu erzählen.

Wären doch alle, die wirkliche Sünder sind, wären sie, die sich um die Güte der den Sündern heute zum Troste gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler ernstlich beeiferten: dann würden sie gleich Erzählten gewisse Zeugen der gütigen Fürbitte Mariä werden: die jungfräuliche Gottesmutter würde auch ihre Missethaten so auf den Knien bey den Füßen ihres göttlichen

lichen Sohnes verfechten, als wären sie von ihr begangen worden. **Ich will diese Missethat auf mich nehmen: vergib die Missethat deiner Magd.**

Können sich die Sünder, welche noch Sünder sind, nicht ebenermassen mit dem seligen Aegidius, und der heiligen Pelagia dieser trostvollen Worte, als lautern Werken der Güte Mariä bey dem Throne des Herrn getrösten; wo sie gedenken, daß sie, Maria, diejenige ist, die ihnen gleich diesen, und allen andern von dem Heilande am Kreuze zur Mutter bestimmet ward? Oder wollen sie etwa glauben, daß sie ihre Mutter auf Erden gewesen, und daß sie sie nicht mehr in dem Himmel sey? Sie, Maria! die nach Zeugniß Bernhards des Claravallensers ihnen auch in dem Himmel ihren mütterlichen Schooß zur Aufnahme darbeut, und die, wie eben dieser Heilige bekräftiget, weit åmsiger das Heil ihrer Kinder in dem Himmel beförderet, als dieß alle Mütter für die ihrigen zugleich auf Erden besorgen. **Ich will diese Missethat auf mich nehmen: vergib die Missethat deiner Magd.** Diese uns Sünder trostreiche Worte sind, die auf der Zunge unserer Mutter Mariä liegen, die ihr die Knie bey dem Fußschemel ihres göttlichen Sohnes biegen, und die sie zu allen, welche in dem Leben gesündiget haben, recht gütiglich rufen machet: **Kommet her zu mir alle, die ihr**

ein

ein Verlangen nach mir habet: und ersättiget euch von meinen Früchten!

Kommet, Sünder! könnet ihr diese Worte, als wahrhafte Werke der Gütigkeit Mariä in Ausübung der Macht ihrer Fürbitte für euch sehen, und anhören, daß euch nicht den Augenblick eine Menge der Thränen einige Bahne der Freude auf den Wangen mache? Kommet alle! ja alle, die der Versöhnung hier bey dem Throne meines göttlichen Sohnes bedarfen!

Kommet her zu mir. Zu mir einer an diesem Tage euch gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler. Zu mir alle, die ein Verlangen nach mir haben, nach mir, als einer ihnen von meinem Jesu noch vor seinem Ende gegebenen Mutter. Und ersättiget euch von meinen Früchten. O! ja! von den Früchten meiner mütterlichen Güte vor der Beichte, in der Beichte, und nach der Beichte. In diesen Früchten vor, in, und nach Empfahung meines unter den Brotesgestalten wahrhaftig verborgenen Sohnes. Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habet: und ersättiget euch von meinen Früchten.

Ist nicht, meine Zuhörer! der vollkommene Ablaß, den wir hier heute zu gewinnen haben, solch eine Stimme? Die Stimme, mit welcher Maria an diesem Tage ihrer glorreichen Geburt durch das sicht-

bare

bare Kirchenhaupt jedweden Sünder zu sich ruft. Kommet her zu mir alle? Und sind nicht die viele Beichtväter, durch derer Mund sie, Maria, ihre mütterliche Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne den Sündern so verspricht, als bäthe sie für sich selbst? Ich will diese Missethat auf mich nehmen: vergib die Missethat deiner Magd.

Ihr Heilige des Himmels, die ihr als Werke der Gütigkeit Mariä in Ausübung ihrer bey dem Throne des Herrn fürbittlichen Gewalt vor dem göttlichen Angesichte stehet: ihr erkennet die durch den Mund des Oberhirten, und der Beichtväter rufende Stimme der uns heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler! Der Stimme in der Gnade des heute hieselbst zu gewinnenden vollkommenen Ablasses, und in dem Zuspruche der Beichtväter, wodurch Maria die Sünder zur Buße, und wodurch sie sie zu einem kindlichen Vertrauen mütterlichst einladet: Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habet: und ersättiget euch von meinen Früchten: Ich will diese Missethat auf mich nehmen: vergib die Missethat deiner Magd.

Wie doch! Sünder! wie! Kannst du wohl diese dir erwünschliche Worte in ihrer Veröfterung hören, ohne daß du ernstlich gedenkest, deine begangene Sünden unter der mächtigen, und gütigen Fürbitte Mariä heilsamlich zu erkennen? Und ohne daß du ver-

lan-

langest, sie unter ernannter Fürbitte zu bereuen, sie zu beichten, sie zu büßen?

Heilige Mutter Gottes! die wir dich vorhin zur Fühlung zärtlicher Freude an diesem deinem glorreichen Geburtstage in der Gestalt eines Kindes unter den Händen deiner heiligen Mutter Anna betrachteten, die wir dich aber nun als eine uns zur Welt gebohrene Mittlerinn bey dem Throne des Mittlers Jesu Christi zu unserm Troste den Augenblick verehren! bitt für uns arme Sünder! und leg in unser Herz, das wir dir durch unsere heiligen Schutzengel in Demuth übergeben, vermittels deiner mütterlichen Fürbitte aus dem göttlichen Schatzkasten die kräftige Gnade, die uns vermöge wahrer Reue, und Buße zu unläugbaren Werken deiner Güte in Ausübung deiner Macht für das Heil der Sünder heute noch machet. Führe uns daher, welche Gutthat du vormals dem heiligen Gotthardus erwiesen, führe uns zu dieser vor unsern Augen hier stehenden Bildniß deines gekreuzigten Sohnes, auf daß wir allda zum Erkenntnisse unserer Missethaten, von ihm zur Reue, und sodann auch zu wahrer Beichte gelangen.

Marianische Herzen! schauen wir sämmtlich auf die Bildniß unseres gekreuzigten Jesu! Bilden wir uns ein, als führe uns die jungfräuliche Gottesmutter den Augenblick zu ihr! Können wir das Kreuz, und an ihm den Heiland anschauen, daß wir nicht der

Kreu-

Kreuzigung, die unsere Sünden unzählichemal wiederholeten, mit Nachdrucke erinneret werden?

O! daß doch nur eine von allen diesen Kreuzigungen wäre, die unser sündliches Herz in Stücke wahrer Reue, und Buße an diesem Tage bräche! War nicht die einzige auf dem Berge Golgotha, die die Felsen zum Schrecken der Ungläubigen zerspaltete? Wie! und keine von vielen, ja keine von unzählichen Kreuzigungen soll seyn, die uns das Herz zum reumüthigen Erkenntnisse unserer verübten Missethaten entzweyet?

Genug! (wäre doch uns allen also Ernst vor dieser Bildniß des durch unsere Sünden unzählichemal gekreuzigten Jesu!) Genug, ja mehr dann genug, o! jungfräuliche Gottesmutter, die wir dich neben diesem Kreuze in deiner Bildniß verehren, ist die Kreuzigung deines göttlichen Sohnes von uns Sündern wiederholet worden! Nimmermehr werden wir ihn also kreuzigen! ach! nimmermehr! ihn diesen deinen göttlichen Sohn, vor welchem wir, wie der heilige Gotthardus vor ihm aus deinem Befehle einen geringen Fehler beweinete, also wir durch deine mütterliche Anführung unsere Missethaten aus dem Innersten des Herzens bereuen, sie, gleichwie der heilige Bonifacius in heilsamem Erkenntnisse der Sünden seiner Jugend gethan, mit nassen Wangen verabscheuen.

Und weil du eben, o! uns heute zur Welt gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler vorhin aufs

nachdrücklichste wolltest: so nimm unsere Missetha-
ten sämmtlich auf dich, damit sie dir dein gekreuzig-
ter Sohn vermöge deiner mütterlichen Fürbitte zu un-
serer Rechtfertigung vergebe. Die Rechtfertigung,
auch der Strafe nach, hoffen wir von dir mit der se-
ligen Wittfrau Iveta, und mit dem heiligen Reine-
rus deinen mütterlichen Schooß, daselbst du uns als
wahrhafte Werke der Güte in Ausübung deiner Macht
zur Bekehrung der Sünder dem Himmel zur Freude,
hingegen der Hölle zum Leide heute an diesem deinem
glorreichen Geburtstage aufweisen wollest.

Welch eine Freude, meine Zuhörer! für die uns
Sündern heute zur Welt gebohrene Mittlerinn bey
dem Mittler! dafern wir sämmtlich solch eines reu-
müthigen Sinnes vor dieser Bildniß ihres gekreuzig-
ten Sohnes sind! Lasset uns der jungfräulichen Got-
tesmutter diese Freude heute noch machen, ja! uns,
die nicht weniger dieser Tag mit einem ganzen Stro-
me der Fröhlichkeit überfällt. Das ist, meine Zu-
hörer, was ich ihnen zuletzt kürzlich noch sage.

Beschluß.

Ich verkünde euch eine große Freude, die
allem Volke wiederfahren wird. Wieder-
fährt uns nicht eine große Freude; indem wir
wissen, daß uns an diesem Tage eine Mittlerinn bey
dem Mittler gebohren? Wie ungemein viel vermehrt
sich

sich diese unsere große Freude; da wir uns, die wir Sünder sind, ihre Macht, und Güte in Worten, und Werken, als den unläugbaresten Beweisgründen der uns heute zur Welt gebohrenen Mittlerinn bey dem Mittler auf das tröstlichste wahrnehmen?

Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Erkennen wir nicht zu unserm Vergnügen die große Herzenslust, die Maria aufs zärtlichste fühlet; weil sie an ihrem glorreichen Geburtstage Gelegenheit bekömmt, für uns Sünder eine Mittlerinn bey dem Mittler zu vertreten? Die auserlesensten Werke ihrer Macht, und Güte sind, die uns der ernannten Herzenslust gänzlich überzeugen.

Wo wir von unserer Freude reden: würden wir ja voll Vergnügens seyn, wenn ich die uns heute zur Welt Gebohrene ein Heil der Kranken in gleicher Macht, und Güte dargestellet hätte? Uns, die wir immer in dem Leibe kränkliches haben?

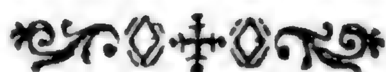
Um wie viel fröhlicher sollen wir jeẓund sämmtlich seyn; indem wir die jungfräuliche Gottesmutter als eine unfehlbar gewiß mächtige, und gütige Fürbitterinn bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes für uns wissen? Für uns, die wir Sünder sind. Wir empfinden diese Freude, und verstehen nicht weniger das große Vergnügen in Maria; dieweil sie uns heute an ihrem glorreichen Geburtstage ihrer mütterli-

chen Macht, und Güte Anvertraute erkennet, dadurch sie nach Verlangen Gelegenheit bekömmt, für uns Sünder das Amt einer Mittlerinn bey dem Mittler Jesu Christo ihrem göttlichen Sohne zu vertreten.

O! dieses großen Vergnügens für die jungfräuliche Gottesmutter! war ja sie voll Freuden, als sie Gelegenheit bekam, für die große Sünder Theophilus, und Aegidius, derer wir vormals erwähneten, eine Mittlerinn bey dem Mittler bis zur Heiligkeit derselben zu vertreten?

Wie! und Maria soll nicht in gleich freudenvoller Zufriedenheit seyn; da wir uns hier bey diesem Bildnisse ihres gekreuzigten Sohnes, und dort in kurzem bey den Füßen eines Beichtvaters ihrer mächtigen, und gütigen Fürbitte gänzlich übergeben?

Sie ist, wie ich ihnen jetzund, meine Zuhörer! mit wenigen Worten erwiesen, in dieser großen Zufriedenheit! sie! die uns heute zur Welt gebohrene Mittlerinn bey dem Mittler! und in ebenermassen großer Freude sind wir mit ihr alle! wir, die wir bisher Sünder waren: die wir nunmehr aber uns zum Vergnügen der jungfräulichen Gottesmutter als wahrhafte Büßer wissen: damit wir sie aber fürohin, o! Maria jederzeit zu deiner Freude verbleiben: mächtige Jungfrau! bitt für uns! gütige Jungfrau! bitt für uns! Amen.



Lobrede

Lobrede

auf den

jährlichen Gedächtnißtag

der

Erzbruderschaft

von dem heiligen

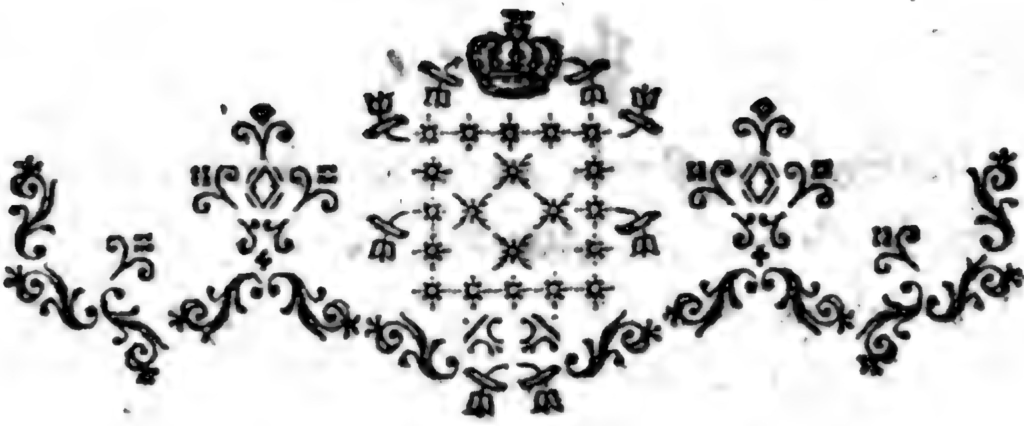
Rosenkranze,

den ersten Sonntag im October

gehalten.

Sirach 24, 24.

Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.



Eingang.

Dieß sind die Lobsprüche, die der weise Mann aus dem Geiste Gottes der Weisheit giebt, die von Anfange, und vor aller Zeit aus dem Schöpfer ihren Ursprung hat, die sich den himmlischen Schaaren, und den Einwohnern der Erde in den auserlesensten Gaben zum Vergnügen zeigt, und die sich ihnen in den erstaunlich vielen Wirkungen bis zur Umfahung auf das nachdrücklichste reizet.

Dieß sind die Lobsprüche, die ehedem die Kirche aus Eingebung des göttlichen Geistes auf die jungfräuliche Gottesmutter Maria deutete, welche ihrer hohen Würde wegen als die Erstgebohrene vor allen Geschöpfen aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgeht, die sich dem Himmel, und der Erde in den edelsten Geschenken zur Freude aufweist, und die troz der Hölle durch die von der Kirche erklärte Macht, so in ihr aus Gnade des Herrn beständig ist, alle ihrer Hülfe Bedürftigen zu sich recht mütterlich einladet.

Gleichwie die Kirche mit den trostreichen Worten meines Vorspruches Mariam auf ewige Zeiten ehret: also lege ich sie ihr heute an diesem Tage, an welchem wir das jährliche Fest der Erzbruderschaft von dem heiligen Rosenkranze feyerlichst begehen, mit großer Lust sonderlich bey.

Ist nicht, meine Zuhörer! die Verwendung erwähnter heiliger Worte der jungfräulichen Gottesmutter überaus viel ehrenreich? Ist sie nicht allen Brüdern, und Schwestern dieser Erzbruderschaft, die von dem sichtbaren Haupte der Kirche bis auf diesen Tag sehr viel begnadiget wird, ungemein trostreich? Wären doch alle, die sich Katholische nennen, Glieder dieses marianischen Rosenbundes! wären sie; wo sie sie sind, die Glieder, die voll Eifers nach den verehrungswürdigen Gesetzen desselben die Ehre Mariä wahrhaftig beförderten! dann würden sie dadurch das Heil ihrer unsterblichen Seele zu tröstlicher Sicherheit in dem Leben, und noch mehr in dem Tode unfehlbar gewinnen. Worte, diese letzte Worte! darinnen ich, wenn wir ihnen die Freude des Himmels, und das Leid der Hölle zudenken, das ganze Wesen meiner heutigen Ehre- und Sittenrede fest setze.

Was sagen zu diesem meinem Stoffe vorhabender marianischen Predigt diejenigen, die in dem prächtigen Tone ihrer Stimme, und welche in gravitätischer

scher Bewegung des ganzen obern Leibes jedwedes Heilige aus Ursachen tadeln, die wenigstens so mitleidens, als verachtungswürdig sind, und die mehrentheils die Winkelschulmeister der Unglaubigkeit, derer ganzes Geschäfft ist, die Zweifel einer unbesonnenen Frechheit kunstlistig auszupußen, zu ihrem Ursprunge haben? Sie sagen nach vielem elenden Mischmasch mit krumm gezogenen Lippen, und mit taschenspielerischen Händen: es sey die Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes eine Andacht, deren man sich; weil sie kein nothwendiges Hülfsmittel ist, ohne Nachtheil der Seligkeit entbehren könne. Ihr schwätzige Vielwitz! sagt ja dieß auch an, und in sich die Kirche, die denen, welche sich Brüder, und Schwestern dieses Erzbundes nennen, unter keinem Gebothe die wöchentliche Verrichtung des marianischen Psalters auferleget.

Nun sey auf den itzt gemachten Einwurf die Frage unter uns. Gebrauchen wir uns zur Beförderung des Zeitlichen allein der nothwendigen: bedienen wir uns nicht ebenermassen auch der dahin in sich zwar nicht unumgänglichen, gleichwohl aber heilsamen Mittel? Wie doch! wo dieses in Beförderung der zeitlichen Wohlfahrt geschieht; warum soll das nicht gleichergestalt in Wirkung des ewigen Heiles vernünftig, und gut seyn? Wie still sind nicht auf diese mei-

ne Widerlegung alle, leider! unter uns mehrmals bis zum Aergernisse der Kleinen unruhige Katholische.

Ich bringe sie noch mehr mit dem von der wahren Kirche durch einen Irrgeist Verführten zur Ruhe, und zum Stillschweigen; indem ich sie in die Kette des heiligen Rosenkranzes, jedoch ganz gelind, und mit christlicher Demuth, binde. Ich binde sie aber nach Wunsch, und Verlangen also; da ich ihnen den marianischen Psalter in seiner recht verwunderlichen Wirkung zum Vortrage aufweise: in der Wirkung, die den Himmel erfreuet, die die Hölle betrübet, und die der Welt vielen, dazu auch großen Nutzen verschaffet.

Sind nicht diese gewiß edle Ausdrücke, davon sie, meine Zuhörer! zur stillesten Aufmerksamkeit gelocket werden? O! daß sie nicht weniger zu eiferigem Dienste Mariä, als der Königinn des heiligen Rosenkranzes gebracht würden! Kann ich mir dieses letzte nicht billigst versprechen; wo ich ihnen abermal mit noch mehr erhabener Stimme sage:

Der marianische Psalter ist ein dem Himmel freudenreiches, ist ein der Hölle schmerzhaftes, ist ein der Welt glorreiches Gebeth.

Wie

Wie begierig ſehe ich ſie, jedwede Urſache dieſer nun gemachten Ausſage zu hören? Ich gebe ſie ihnen nach den Worten meines Vorſpruches: vernehmen ſie eine Urſache nach der andern. Sie folgen.

I Der marianiſche Pſalter iſt ein dem Himmel freudenreiches Gebeth; weil er den Einwohnern daſelbſt Mariam, als eine Mutter der ſchönen Liebe zeiget:

II Er, der marianiſche Pſalter iſt ein der Hölle ſchmerzhaftes Gebeth; weil er den verworfenen Engeln allda Mariam, als eine Mutter der Furcht aufweiſt:

III Er endlich iſt ein der Erde glorreiches Gebeth; weil er den Menſchen hieſelbſt Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung darſtellet.

Ich bin eine Mutter der ſchönen Liebe, der Furcht, ... und der heiligen Hoffnung.

Dieſe heilige Worte ſind, die, da ich ſie auf den marianiſchen Pſalter mit rechtmäßigem Eifer verwende, ihnen ſonder allen Zweifel den itzt gemachten Vortrag meiner Rede ehrwürdig machen.

Göttlicher heiliger Geist! beschirme mich mit einem einzigen Strale deiner Gnade, auf daß ich Mariam mit möglichstem Nachdrucke bis zum Erkenntnisse ihrer, als einer **Mutter des Erkenntnisses** in ihrem Psalter zu dieser Stunde lobe! erleuchte die Herzen aller derer, die mich hören, auf daß sie nicht allein die Mutter Jesu als eine Königinn des heiligen Rosenkranzes erkennen, sondern damit sie dieselbe auch als Brüder, und Schwestern ihrer Erzbruderschaft mit wochentlicher Verrichtung des Psalters immerdar beständig voll Eifers verehren. Wir bitten dich, o! Vater der Armen! um dieses durch die Fürbitte deiner kostbaresten, und jungfräulichen Braut, die wir mit dem Engel grüssen, und der wir mit ihm in Demuth sämmtlich sagen: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden.**

Wie thöricht handeln nicht diejenigen, die immerdar glauben, darneben auch mit vieler Dreistigkeit öffentlich behaupten, daß die Heilige Gottes sogar das Gute, welches wir mit wahrhaftig christlichem Eifer in diesem Leben verrichten, in dem Himmel mit nichten wissen. Ihr Wahnwitzige! erfreuen sich nicht nach den Worten des Heilandes die Engel, wie wir bey dem heiligen Evangelisten Lukas am fünfzehenten Kapitel, und zehenten Verse lesen,

an dem Sünder, der Buße thut? Wo sie, die Engel, wie ihr keineswegs läugnen könnet, also sich erfreuen: müssen sie ja die Buße des Sünders in dem Himmel unstreitig wissen? Wissen die Engel die Buße: so ist sie auch den Heiligen daselbst zu ihrem Vergnügen bewußt: Ist die Buße den Heiligen Gottes in dem Himmel gleichergestalt bewußt; warum sollen sie nicht imgleichen allda das in sich Gute, so wir hier auf Erden verrichten, zu ihrer Freude erkennen? Sie, die Heilige, denen die göttliche Allwissenheit auch das, was sie gleich der Buße des Sünders nur zufälliger Weise ergötzet, nach der aus den Worten des Heilandes bey ernanntem heiligen Evangelisten richtigen Folge unfehlbar gewiß in dem Himmel offenbaret? Welch ein schalkhaftes Auge, das trotz der wahren Kirche jederzeit die Wahrheit hinter der Wolke, die der schleimichte Hauch des Stolzes zusammen gesetzt, bis zum Nachtheile des ewigen Heils nur obenhin, und nach den Vorurtheilen betrachten?

Wir (Dank sey dem Erlöser) wir sehen sämmtlich die Schalkhaftigkeit solch eines verderbten Auges, wir Katholische, die, ob wir uns gleich nicht Evangelische nennen, doch, dafern es abermal zur Probe kömmt, allemal mehr in dem Glauben, und in den Werken des Glaubens dem Evangelium, als diese wortreiche Sprecher jemals thun, den heiligen Gehorsam leisten.

Die

Die Heilige des Himmels wissen zu ihrem Vergnügen in dem Himmel das Gute, so wir hier auf Erden aus wahrhaftig christlichem Eifer verrichten! Eine Wahrheit, die zu meinem Vorhaben gänzlich erwiesen: und die mich daher mit voller Stimme den Satz wiederholen machet: Der marianische Psalter ist ein dem Himmel freudenreiches Gebeth, weil er den Einwohnern daselbst Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe zeiget. Ja als eine Mutter der schönen Liebe in ihrer mütterlichen Person: als eine Mutter der schönen Liebe in der Person Jesu Christi ihres göttlichen Sohnes. Der marianische Psalter zeiget den Einwohnern des Himmels Mariam als eine Mutter der schönen Liebe in ihrer mütterlichen Person zur Freude.

Wie bald, meine Zuhörer! erscheinen diese Worte in dem Glanze der Wahrheit vor ihren Gemüthsaugen; wenn sie den englischen Gruß mit den Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes, ja wenn sie gleich den Anfang dieses tröstlichen Gebethes zu einiger Betrachtung ziehen. O! dieser empfehlungswürdigen Betrachtung, die, dafern sie sich der Andacht des heiligen Rosenkranzes zugiebt, den marianischen Psalter in eines der annehmlichsten Kirchengebethern bringet.

Ich rede indessen hier von der Schönheit Mariä in der Seele ihrer mütterlichen Person. Könnte ich in

wäh-

während der Zeit aber nicht zum Beweisgrunde meiner eben zuvor gemachten Worte auch von der Schönheit Mariä in der mütterlichen Person ihres jungfräulichen Leibes reden? Ich könnte, weil Maria, wo wir mit vorhin erwähnten, gleichfalls die zwey letzte Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes betrachten, durch ihre prächtige Aufnahme in den Himmel, und durch ihre daselbst auf das herrlichste geschehene Krönung zu jener Schönheit des Leibes gekommen, die nach der Schönheit ihres göttlichen Sohnes die größte vor dem Angesichte der Auserwählten ist.

Merketen sich doch alle, welche Brüder, und Schwestern des marianischen Rosenbundes sind, die leibliche Schönheit der Mutter Christi nach gemeldten Geheimnissen fürohin zu genauer Erwägung, und dadurch zu gewissester Freude aller Einwohner des Himmels! Merketen sie sich aber noch mehr die Schönheit Mariä in der Seele ihrer mütterlichen Person, diese Schönheit, in welcher der heilige Psalter die jungfräuliche Gottesmutter dem Himmel zum größten Vergnügen aufweist.

Ist nicht der dritte Artikel des christlichen Glaubens, der, da wir mit dieser apostolischen Verfassung jeden Rosenkranz anfangen, Mariam als eine Mutter der schönen Liebe in der Seele ihrer mütterlichen Person den himmlischen Einwohnern zur Freude zeiget,

der

der sie ihrer in der wunderbaren Empfängniß des Heilandes dieser Welt kraft der Ueberschattung des heiligen Geistes erinneret, und welcher ihnen noch über: das sie, nämlich Mariam, in der Geburt des Emanuels ohne Verletzung der Jungfrauschaft zu sehr großer Lust verkündiget. **Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrauen.**

Oder sollen diese recht nachdrückliche Worte wenigere Stärke bey den Heiligen des Himmels zu allem dem haben, als etwa das Bekenntniß des neunten Artikels in sich hält, dadurch sie, die himmlische Einwohner, zu unsrer Hülfe, und zur Hülfe der zwar in dem Herrn abgeleibten, jedoch ihrer Sünden wegen noch leidenden Seelen vermittels der Fürbitte, und ihrer Verdienste in Christo Jesu begehrt werden? **Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen.**

Hat ja, meine Zuhörer, dieses Glaubensbekenntniß die Stärke, von der itzt die Rede ist. Wo dieß, wie sie sämmtlich sagen, diese Stärke hat: müssen ja dem zufolge einen nicht geringern Eindruck die Worte des vormals ernannten Artikels von der Empfängniß, und der Geburt unsers Erlösers bey den Auserwählten zu aller Ergötzung haben, wenn wir sie anders nicht unverständig, und unempfindlich in dem, was wir Menschen fassen, und zu unserer Freude allemal fühlen, durch den Unglauben nennen wollen.

Wie

Wie glücklich sehen mich alle, die mich mit Aufmerksamkeit hören, schon anfangs in Erweisung dieses Satzes: Der marianische Psalter ist ein dem Himmel freudenreiches Gebeth; weil er den Einwohnern daselbst Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe zeiget, als eine Mutter der schönen Liebe der Seele nach in ihrer mütterlichen Person.

Noch glücklicher sollen sie mich erkennen, wenn sie den Beweis, den ich ihnen aus dem englischen Grusse beybringe, im Ernste zu Gemüthe führen. Ich komme ungesäumt auf diesen Beweis durch die Frage. Zeigt nicht der marianische Psalter den Heiligen des Himmels Mariam, als eine Jungfrau der schönen Liebe durch die Worte: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden?** Wer von ihnen, da die Schönheit der Seele in den Gnaden des Herrn besteht, mag dieses läugnen? Niemand. Und niemand von allen wird zweifeln können, daß nicht gleichergestalt der marianische Psalter Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe den himmlischen Einwohnern in den Worten des Erzengels zu größter Ergötzung darstellt, in diesen Worten: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern,** o! ja gebenedeyet; als Maria vor allen andern Weibern eine Mutter Gottes geworden, dadurch die Völle der vorhin schon von dem Herrn empfangenen Gnaden in ihr ungemein viel vermehret, und demnach die Schönheit ihrer mütterlichen Seele

bis

bis zu freudenreicher Erstaunung des ganzen Himmels gebracht wurde.

Wie aber! soll ich hier nur eine Erzählung der in ihrer Viele, und Grösse bewunderungswürdigen Gnaden machen, die die Seele der Mutter Jesu Christi aufs schönste zieren: und in welcher Zierlichkeit sie Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe in ihrer mütterlichen Person der Psalter unseres ehrwürdigen Rosenbundes den Auserwählten zum Vergnügen aufweist?

Zeigen sich mir nicht an der jungfräulichen Gottesmutter Tugenden, die so, wie die Sterne das blaue Gewölb der über unsere Häupter ausgespannten Halbkugel verherrlichen, Mariam dem Himmel verannehmlichen: und in welcher unerhört großen Annehmlichkeit die Geheimnisse sonderbar des freudenreichen Rosenkranzes sie ihm als eine Mutter der schönen Liebe zu allem Vergnügen darstellen?

Wie schön muß die Mutter des Herrn in der Zeit, wo die Brüder, und Schwestern ernannte Geheimnisse mit eiferiger, dazu auch beschaulicher Andacht verrichten, vor dem Angesichte der vor dem Throne des vermenschten Gottes stehenden erscheinen? Schön in der tiefen Demuth, in welcher sie den Sohn des himmlischen Vaters in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, sie, Maria, die, wie der heilige Bernhardinus der Senenser redet, durch die demü-

thige

thige Verwilligung in dieſe wunderbare Empfängniß mehr Gutes verdienet, als jemals alle Geſchöpfe des Himmels, und der Erde Verdienſtliches in ihrem Thun, und Läſſen verrichtet haben: ſchön in der Erniederung, in welcher ſie ihre fromme Baaſe Eliſabetha beſuchet, ſie die Gebährerinn des Herrn die Mutter des Dieners: ſchön in der mütterlichen Liebe, in welcher ſie ihr göttliches Kind ohne alle Verletzung der Jungfrauſchaft gebohren, und in der ſie dieß itzt an den Wangen, itzt auf den Händen, itzt auf ihrem jungfräulichen Mutterherzen dem himmliſchen Vater zum Opfer für die Sünde der Welt dargebothen: ſchön in dem Gehorſam, in welchem ſie ſich die reineſte zur Reinigung gleich allen andern Müttern dem Prieſter in dem Tempel zeigete: ſchön in der mütterlichen Sorgfalt, in welcher ſie ihr göttliches Kind, das ſie ohne alle ihre Schuld auf dem Wege von Jeruſalem nach Nazareth verlohr, im Geleite des frommen Nährvaters Joſephs geſucht, und wo ſie daſſelbe zur Vermehrung ihrer mütterlichen Liebe in Mitte der Lehrer des Tempels zu Jeruſalem gefunden hat.

Welch eine ungemein viele Freude fühlet ihr, Heilige des Himmels! und was für einen Wachsthum derſelben empfindet ihr nicht auf das zärtlichſte; indem Brüder, und Schweſtern die Geheimniſſe des freudenreichen Roſenkranzes eifrig, darneben auch

mit einiger Betrachtung aussprechen, und da sie in andächtiger Verrichtung des Psalters den trostvollen Namen Maria, mit ihm den besondern Namen: Mutter Gottes, rufen. Maria, die ihr auf diesen Ruf mit dem frommen Richardus auf Erden als die Schatzkammer schauet, wohin Gott in Ansehung der göttlichen Mutterschaft alle Gaben der Gnaden, der Tugenden, und Geschenken geleget: Mutter Gottes, deren Gegenwart; weil der edle Ausdruck dieser prächtigen Worte den seligen Petrus Damianus in dem Leben entzückte, euch in die ergötzlichste Verwunderung bringet.

Königinn des heiligen Rosenkranzes, jungfräuliche Gottesmutter Maria! wie annehmlich zeigt dich nicht der Psalter den himmlischen Schaaren; weil er dich ihnen als eine Mutter der schönen Liebe in deiner mütterlichen Person zu unsäglicher Freude aufweist. Himmlische Seelen, die ihr in dem Schooße des Friedens, und der ewigen Stille ruhet, ich bin gewiß, daß diese Annehmlichkeit die Freude ist, die ihr mit allen heiligen Engeln nach dem höchsten Vergnügen in Gott stets genießet, weil Maria dem Throne des Herrn in der Belohnung von euch sämmtlich die nächste ist, sie, die Mutter der schönen Liebe in ihrer mütterlichen Person, sie, Maria.

Können sie, meine Zuhörer! die Betrachtung der Königinn des heiligen Rosenkranzes in der Schön-

heit

heit einer Mutter vermittels des Pſalters anhören, daß ſie nicht itzt ſchon mit mir in die Verwunderung gerathen, wie es doch möglich ſeyn könne, daß Leute zu finden, die nicht nur allein alſo niederträchtig, wie diejenigen thun, derer ich anfänglich erwähnte, von dem marianiſchen Pſalter reden, ſondern die dieſes Gebeth unter der abgeſchmackeſten Spötterey verhöhnen, dieß als abergläubiſch läſtern.

Was (vergeben ſie mir meinen Eifer in dieſer Ausſchweifung) was hält doch der marianiſche Pſalter in ſich, daß unſere Herren Glaubensgegner in Anhörung deſſelben aus vollem Halſe lachen? Iſt dieß das Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens? Die Apoſtel trugen ihn in die Welt aus. Iſt dieß das Vater unſer? Der Heiland lehrete daſſelbe die Jünger. Iſt dieß der engliſche Gruß? Der heilige Erzengel Gabriel verrichtete ihn vor Maria in tiefeſter Ehrfurcht. Iſt dieß die Benedeyung der frommen Eliſabeth? Sie war aus Eingebung des göttlichen Geiſtes. Iſt dieß die Vertheidigung, durch die der epheſiniſche Kirchenrath die hohe Würde Mariä wider den Erzketzer Neſtorius verfocht? Sie ſelbſt, dieſe Ungläubige, fluchen der Halsſtarrigkeit itzt gemeldeten irrigen Lehrers. Iſt dieß endlich die öftere Wiederholung alles deſſen, oder doch des mehrern, ſo der marianiſche Pſalter in ſich begreift.

Die Widersacher singen mit aufgerichtetem Halse den hundert fünf und dreyßigstem Psalmen ohne mindeste Ahndung, obgleich dieß Lobgesang nach einem jeden Verse diese Worte: weil seine Barmherzigkeit in Ewigkeit währet, wiederholet. O! daß doch unsere Herren Glaubensgegner also das Wesen des marianischen Psalters betrachteten! so werden sie des ungerechten Hohnes, und der vernunftlosen Lästerung wider dieses geheimnißvolle Gebeth bis zur Reue wahrnehmen! ja sie würden unter Fühlung eines innerlichen Schmerzens ihre thörichte Bemühungen verwerfen, dadurch sie sich bis auf diesen Tag beeiferten, Männer lächerlich zu machen, die in Verfechtung des marianischen Psalters von den Klügesten vieler Zeiten bewunderet worden sind.

Ist indessen nicht die Blindheit dieser noch immerzu in der Verhönung, und der Lästerung unsers Psalters verharrenden, die uns zu Gemüthe dringet, die uns von ganzem Herzen wünschen machet, daß auch sie katholischer Religion, und nachmals Glieder der Erzbruderschaft von dem heiligen Rosenkranze wären, und die uns im Geiste versammelt, Mariam unsere Königinn mit größter Zuversicht zu bitten, damit sie den durch den Unglauben Verelendeten von dem Herrn die Gnade erhält, die ihnen den Fleck, der das Gesicht zum Erkenntnisse der Wahrheit allzu sehr schwächet, von dem Auge löset. O! dieses unsers

ſers recht chriſtlichen Gemüthes! das uns den Muth einflößt, den marianiſchen Pſalter wöchentlich mit wahrer Andacht zu verrichten.

Verrichtet ihn alſo, lieben Brüder! weil er nicht allein Mariam, als eine Mutter der ſchönen Liebe in ihrer mütterlichen Perſon, ſondern indem er ſie auch als ſolch eine Mutter in der Perſon ihres göttlichen Sohnes den himmliſchen Einwohnern zur Freude zeigt.

Wenn jemals man einen Satz zur unläugbaren Wahrheit bringen kann: ſo iſts dieſer derjenige, den ich mir itzt zum Ruhme der Königinn des heiligen Roſenkranzes, und welchen ich nicht weniger, dann den vorigen, zur Freude des ganzen Himmels recht gründlich zu erweiſen vorgenommen habe.

Iſt nicht, auf daß ich durch Vernunftſchlüſſe rede! iſt nicht die Weisheit des Sohnes die Ehre des Vaters? Er iſt ſie, weil der Vater nach den Sprichwörtern Salomonis ſich an der Weisheit, ja ſich an der Gerechtigkeit ſeines Sohnes wahrhaftig zu erfreuen hat (*a*). Indem aber der weiſe, und gerechte Sohn dem Vater, der ihn gezeuget, zur Ehre iſt: muß er nicht desgleichen der Mutter, die ihn gebohren hat, zur Zierde ſeyn? Zur Zierde, die ſie denen, die

(*a*) Sprichwört. 15, 20.

die an dem weisen, und gerechten Sohne vermittels der Herkunft einigen Antheil nehmen, als eine schöne Mutter in ihrer liebenswürdigen Leibesfrucht zum Vergnügen aufweist?

Sie, meine Zuhörer! verstehen mich schon, sie Brüder, und Schwestern des heiligen Rosenkranzes, die sich durch eine richtige Folge überhaupt der Freude erinnern, die der marianische Psalter den Einwohnern des Himmels verursacht, da er ihnen Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe in der Person Jesu Christi ihres göttlichen Sohnes zeiget. Sie wünschen sich diese meine Aussage, wie überhaupt, also insbesondre in ihrer Klarheit zu sehen. Ich mache sie ihres Wunsches theilhaftig anfangs mit folgender Frage.

Ergötzen sich nicht die Bürger des obern Salems, wo sie die Kirche der herrlichen Thaten dieser ihrer, oder jener heiligen Mitbürger an den ihnen gewidmeten Festtagen erinneret? Und sind nicht die Seligen, welche denen, derer jährliches Gedächtniß man also feyret, mit enger Freundschaft hier verbunden waren, deshalben vor dem ganzen Himmel in Ehren? Dieß gesagt, und von ihnen, die vernünftig zu denken wissen, gänzlich zugelassen: mögen mit nichten die priesterlichen Tagzeiten in diesem Jahre den achtzehnten Julius der sieben Brüder, sie mögen mit nichten den zwanzigsten des ernannten Monates

der Brüder in gleicher Zahl erwähnen: sie mögen auch mit nichten der machabäischen Söhne den ersten Tag des Monates Augustus, und so fürohin durch jedes Jahr aller dieser Kinder dreyer bis zur Heiligkeit frommen Mütter nachdrücklich gedenken, daß nicht alle andere Heilige in Erzählung ihrer Lebensgeschichte das zärtlichste Vergnügen fühlen, und daß sie nicht vermittels dessen, weil dieß ihnen zur Freude geht, auf das Andenken der Kirche erwähnte Mütter, als Mütter der schönen Liebe in ihren heldenmäßigen Kindern vermittels göttlicher Allwissenheit zu ihrer Freude schauen. Als Mütter der schönen Liebe, die die edle Früchte ihres mütterlichen Leibes auch zur Zeit, in welcher Quaal, und Pein über ihre weiche Häupter strömeten, nach dem Willen des Herrn zum Opfer liebeten. In ihren heldenmäßigen Kindern, die ihren Müttern bis in den bittersten Tod gehorcheten, und die daher auf das mütterliche Wort den letzten Blutstropfen für die Ehre Gottes in der Marter vergossen.

Wie denken sie nunmehr, meine Zuhörer! nach gehörtem allem diesem? Denken sie nicht eben das, was ich zu meinem gewissesten Vortheile itzt sage? Dieß: zeigt das jährliche Gedächtniß der Kirche gemeldte heilige Kinder in ihrer glorreichen Marter dem Himmel zum Vergnügen: zeigt dieß ihm vermöge dessen die ebenermassen durch einen Martertod getöd-

tete Mütter, als Mütter der schönen Liebe in ihren Kindern zu aller Freude: so muß ja der gewöhnliche Psalter des Rosenbundes, als eines der annehmlichsten Kirchengebethern Jesum in diesem Leben, und in dem Himmel den Auserwählten zur Ergötzung, und dadurch Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe in Jesu ihrem göttlichen Kinde ihnen zur größten Herzenslust darstellen?

Lasset uns, meine Zuhörer! die Sache noch näher einsehen! lasset uns demnach ein, oder anderes Geheimniß zum Verständnisse aller andern betrachten! Wie nennen wir das letzte des schmerzhaften Rosenkranzes? Sie sämmtlich sagen: **Der für uns gekreuziget worden ist.** Himmel! kannst du dieß hören, dieß zu zehenmal von Brüdern, und Schwestern des marianischen Bundes hören, daß du nicht der jungfräulichen Mutter, als einer Mutter der schönen Liebe in der Person ihres gekreuzigten Sohnes neben dem Kreuze bis zum Vergnügen wahrnimmst? Neben dem Kreuze, wohin Mariam die mütterliche Liebe fest gestellet, und wo sie sich das Leiden, und Sterben ihres für das Heil der Welt jämmerlich gemarterten Sohnes an der Seele durch die Mutterliebe eigen gemacht hat. O, dieser Mutterliebe! die machte, daß Maria neben dem Kreuze die Liebe, und den Gehorsam ihres göttlichen Kindes gegen dem himmlischen Vatter lebete, darneben auch in diesem

Gehor=

Gehorſam, und jener Liebe zu nicht geringer Labung ihres gekreuzigten Sohnes für das Heil der Adamskinder mit ihm, dieſem ihrem Kinde, am Kreuze zu ſterben ſich wünſchete.

Oder wie! ſollen die Heilige des Himmels Mariam nicht alſo, ja ſollen ſie ſie nicht noch ungemein viel troſtreicher in itzt erklärtem, und wie in dieſem, ſo auch in den andern Geheimniſſen als eine Mutter der ſchönen Liebe in ihrem göttlichen Sohne erkennen? Waren ja die Worte des Heilandes, die vom himmliſchen Safte träufelnde Worte, die dem Weibe, deſſen der heilige Evangeliſt Lukas am eilften Kapitel gedenket, die Mutter Mariam als eine Mutter der ſchönen Liebe in dieſem ihren zu dem Volke redenden Sohne zum Vergnügen zeigeten.

Wie ſehr, meine Zuhörer! überweiſt ſie dieſe Begebenheit göttlicher heiliger Schrift dieſes Satzes: der marianiſche Pſalter zeiget den Einwohnern des Himmels zu aller Freude die Königinn des heiligen Roſenkranzes, als eine Mutter der ſchönen Liebe in der Perſon ihres göttlichen Kindes zur Ergötzung. Wirkſames Geſpräch des Heilandes! ſo ernanntes Weib dahin brachte, daß ſie mit freudenreicher Verwunderung ausgerufen: Selig iſt der Leib, der dich getragen, und die Brüſte, die du geſogen

hast (*b*). Bildeten die von dem Herrn gethane Worte diesem Weibe Mariam, als eine ihrer Seligkeit wegen gewisse Mutter der schönen Liebe: so verrichten die Geheimnisse des Psalters bey den Auserwählten dieses noch viel mehr: die Geheimnisse, welche; da sie nach dem geistvollen Spruche der heiligen Elisabeth: **Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes**, allemal gesagt werden, eine Erinnerung, die die Worte Jesu damals in der Verbindung nicht macheten, eine recht nachdrückliche Erinnerung der jungfräulichen Mutter zu ihrem göttlichen Sohne verursachen?

Ihr, die ihr vor dem Throne des göttlichen Belohners seyd, und die ihr auf ein jedes Geheimniß, so Brüder, und Schwestern des marianischen Rosenbundes mit wahrer Andacht verrichten, die jungfräuliche Gottesmutter, als eine Mutter der schönen Liebe in dem Leben, und Leiden ihres göttlichen Kindes zu euerem größten Vergnügen schauet, ihr sämmtlich seyd, die auf den Knien aus der Erfahrung von der Wahrheit dieses Satzes bezeugen: der marianische Psalter ist ein dem Himmel freudenreiches Geberh; weil er den Einwohnern daselbst Mariam, als eine Mutter der schönen Liebe zur Freude zeiget, als eine Mutter der schönen Liebe in ihrem göttlichen Sohne.

Kön-

(*b*) Luk. 11, 27.

Können wir nicht dieſes herrliche Zeugniß gleichſam mit Ohren hören; wo wir gedenken, wie in der Welt Leute von der Wahrheit dieſes Satzes überzeugt leben, die ſich dem beſchaulichen Leben überlaſſen, und die daher, indem ſie Brüder, und Schweſtern den marianiſchen Pſalter öffentlich bethen hören, der Königinn des heiligen Roſenkranzes, als einer Mutter der ſchönen Liebe in ihrem göttlichen Sohne da und dort in den Geheimniſſen zur unſäglichen Luſt wahrnehmen?

Wo wir noch nicht ganz deutlich das Zeugniß der Heiligen in dem Zeugniſſe der noch lebenden frommen Bundesgenoſſen von der Wahrheit hören: dieſer Wahrheit: Der marianiſche Pſalter zeiget den Einwohnern des Himmels Mariam, als eine Mutter der ſchönen Liebe in der Perſon ihres göttlichen Sohnes zur Freude: ſo bringt uns, obgleich ganz unverhofft, dieſes unſer gehörloſes Weſen auf die mehr, dann falſche Bezüchtigung, die iſt: als komme den Heiligen Gottes bey Anhörung der den marianiſchen Pſalter mit wahrem Eifer bethenden Brüder, und Schweſtern weniger zu Gemüthe in dem Himmel, als den Frommen bey ihr, dieſer Anhörung, in der Betrachtung hier auf Erden: den Heiligen Gottes, die, wie Hugo der Cardinal redt, auf Mariam ſehen, auf daß ſie ſich in ihr nach Gott erfreuen, und die, damit ich mich mit dem ſeligen Abte Arnoldus ausdrücke,

cke, wie ein Fleisch, so einen Geist, so eine Liebe in Jesu, und Maria zu ihrer Ergötzung schauen.

O! Psalter! freudenvoller Psalter des marianischen Rosenbundes! wie schön zeigest du nicht Mariam dem ganzen Himmel; da du sie ihm, als eine Mutter der schönen Liebe nicht allein in ihrer eigenen mütterlichen, sondern indem du sie auch als solch eine Mutter in der Person Jesu Christi ihres göttlichen Sohnes zur größten Freude aufweisest.

Ihr, die ihr von vielen Jahren her Brüder, und Schwestern der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes waret, die ihr aber indessen sehr viel träg in Verrichtung des marianischen Psalters gewesen! fühlet ihr nicht; da ihr jetzund die Freude wisset, die dieser Psalter den himmlischen Schaaren verursachet, große Traurigkeit! die in euch die Trägheit in Verehrung-Mariä, als der Königinn des heiligen Rosenkranzes empfindlichst verwirft. Welch ein Betrübniß müssen nicht diejenigen, wo sie anders noch vernünftig, und gut katholisch gedenken, in sich haben, die, ob sie schon lang die Unterscheidungsjahre besitzen, nichtsdestoweniger keine Glieder des marianischen Rosenbundes aus lauterer Nachläßigkeit sind.

Hier, meine Zuhörer! indem ich dieß rede, kann ich mich meines vorhin schon aufgebrachten Eifers keinesweges enthalten, daß ich nicht, gleichwie zuvor

unsere

unſere Herren Glaubensgegner, alſo auch itzt den Katholiſchen zu Herzen rede, die, weil ſie einer höhern Herkunft ſind, ſich ſchämen mit den gemeinen Leuten in den in der ganzen chriſtlichen Welt berühmten Bund des heiligen Roſenkranzes zu treten: den Katholiſchen, die, da ſie einen äußerlich ſchimmernden Wanſt haben, ſich ſchämen gleich dem gemeinen Volke durch öffentliche Aufweiſung des heiligen Roſenkranzes zu zeigen, daß ſie Bundesgenoſſen, und wahre Diener Mariä in brüderlicher Einigkeit ſeyn.

Werden ſie (erlauben ſie mir, Hochanſehnliche! ſie alſo zu fragen) werden ſie, die die Geburt aus dem Schooße der Gemeinen zufälliger Weiſe erhöhet, mit einem andern Taufbade von der Erbſünde gewaſchen? Werden ſie mit einem andern Himmelbrote an dem Tiſche des Herrn geſpeiſet? Senkt man ſie nach ihrem Tode mit andern Kirchengebethern in die Grube? Und indem ſie vor dem Gerichte Gottes erſcheinen, wird der Herr ihre Seele in Anſehung ihrer höhern Herkunft ſtehend, im Gegentheile aber die Seelen des niedrigen Geſchlechtes ſitzend nach den Werken verurtheilen? Werden ſie eine andere Hölle, wenn ſie ſie verdienen: werden ſie allda Plaggeiſter, die auf die Perſon mit unterthäniger Gelaſſenheit ſehen, zur Strafe ihrer Unbußfertigkeit haben? Und wo ſie (hilf ihnen lieber Gott) und wo ſie den Himmel vermittels ernſtlicher Verbeſſerung ihres ſündlichen Lebens ver-

image
not
available

halten? Ja der Roſe, die ihnen dieſe, oder jene Perſon, die ihnen die (ſie verſtehen mich ſchon) zum öffentlichen Gebrauche verehret? Wie! und ſie ſollen ſich weigern aus politiſcher Schamhaftigkeit, dazu auch nach der Mode hirnloſer Freydenkerey den Roſenkranz bey den gewöhnlichen marianiſchen Andachten öffentlich in der Hand zu haben: den Roſenkranz, deſſen herrliches Weſen ich ihnen kurz vorhin bis zur Ueberweiſung unſerer Herren Glaubensgegner erkläret: und mit welchem, als mit einem heilſamen Mittel zur Erhaltung der Seligkeit ſie die Jungfrau aller Jungfrauen mittelbar beſchenket hat.

Sind ſie (ich muß ſchon ſo fragen) ſind ſie etwa ſelbſt Freydenker, und nur dem Scheine nach Katholiſche? Wäre dem alſo: ſo ſchwiege ich; dieweil ſie ſich zu einer Secte bekenneten, die, indem ſie das Verderbniß des Herzens, und nicht der Fehler des Verſtandes iſt, billig verdienet, mehr mit ſtiller Verachtung, dann mit der mindeſten Widerlegung angeſtritten zu werden. O! ich ſchweige!

Sind aber indeſſen alle mit mir gleich ſtille? Sie ſind nicht; ſie, ſonderbar diejenigen, welche ſich in weichen Kleidern mit denen, die zum Unterſchiede eines härtern Gewandes ſind, mit geſetztem Fuße verneinen, in den marianiſchen Roſenbund zu treten, ſie laſſen ſich hören, und mit einer wohlgebohrnen

Stim-

Stimme unter stäubendem Haare ihres gepuderten Hirnes sagen sie: Man könne den marianischen Psalter verrichten, ohne daß man ein Bruder des Bundes von dem heiligen Rosenkranze sey. Man kann: thut man es aber also, gleichwie man es kann? Und wenn man es also schon thut: ist die Verrichtung des wöchentlichen Psalters dem Himmel also angenehm, gleichwie ihm dieses Gebeth beliebig ist, wo dasselbe Brüder, und Schwestern des Bundes verrichten: des marianischen Rosenbundes, der die Bundesgenossen der jungfräulichen Gottesmutter zu sonderlichen Pflegkindern vermachet, der sie der Verdienste aller frommen Mitglieder vertheilhaftiget, und welcher ihnen viele heilige Ablässe zur Reinigung ihrer Seele in dem Jahre zu gewinnen verschaffet?

Vortheile! die (verdemüthiget euch, ihr Stolze! bis zum tiefesten Stillschweigen) Vortheile! die bisher Kaiser, und Könige dahin bewogen, daß sie sich öffentlich mit ihren Unterthanen zu Brüdern der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes bekenneten.

Genug dieß für sie, meine Herren! auf eueren gemachten Einwurf! gewiß genug! Wie sehr wird ihnen, diese meine Verantwortung zu Gemüthe dringen, wenn sie dieselbe bey sich mit mehrerm überlegen, und wenn sie nunmehr zu Herzen nehmen, wie der marianische Psalter ein nicht allein dem Himmel freu=

freudenreiches, sondern, wie er auch der Hölle ein schmerzhaftes Gebeth ist. O! ja schmerzhaft, weil er den verworfenen Engeln allda Mariam, als eine Mutter der Furcht aufweist.

Wer will es läugnen, und wer muß nicht für eine bekannte Wahrheit annehmen, daß, was immer dem Himmel zur Freude geht, der Hölle zum Leide ist. War nicht der Klang, den der fromme David unter dem Lobe des Herrn von der Harfe riß, dem Himmel angenehm? Ist er aber auch nicht dem nach der Hölle gearteten Geiste, den der Fürst der Finsterniß aus Zulassung Gottes zur Quaal des Königes Sauls sandte, bis zur Flucht widrig gewesen? Man mag sich indessen über dieß nicht verwundern; weil die Hölle alles, so immer der Himmel aus Völle des Vergnügens liebet, mit größter Bekümmerniß hasset.

O! des Guten! welches wir hier auf Erden aus heiligem Eifer verrichten; indem dieses als ein Rauch des Rauchwerkes von der Hand des Engels zum Throne Gottes hinauf steigt, daselbst dieß; indem dasselbe nichts, dann Gutes von sich giebt, die Heiligen zur Freude fühlen: hingegen die höllischen Geister in dem Dampfe, in den sich nur das Böse einhüllet, in

dem dick schwarzen Dampfe des Abgrundes so gar von ferne dieses wohlriechende Gute bis zum größten Leide eckeln.

Wie doch! fragt mich jetzund ein ausschweifender Starkwitz! so wissen auch die zur Hölle verdammte Geister das Gute, welches wir in diesem Leben verrichten? Sie wissen es, sie die verdammte Geister, die, wie wir bey dem Job am ein, und vierzigsten Kapitel, zwölften Verse lesen, mit dem Fürsten der Finsterniß ihre Wuth wider diejenigen, welche Gutes wirken, gleich den Feuerfunken von sich geben, die nach dem Zeugnisse unläugbarer Begebenheiten täglich in Menge wider das dem Himmel gefällige, so das übernatürliche Gute ist, mit löwenhaften Schritten auslaufen, und die, wo sie bey den Frommen nichts vermögen, mit wehklagendem Getöse zu Behemoth dem Satanas zurücke kehren.

Wie! die Heiligen in dem Himmel wissen das, was sie auch nur zufälliger Weise ergötzet? Dieß sagt uns Gottes Gütigkeit. Und die Feinde unserer Seelen, die mit feuervollem Rachen das Gute an uns stets beneiden: und die als von dem höllischen Pluto abgeordnete gleich brüllenden Löwen herum gehen, jeden von uns zu verschlingen, sie, diese Feinde sollen nicht ebenermassen so in, wie außer der Hölle das wissen, was sie auch nur zufälliger Weise peinigt? Das Jawort verkündigt uns Gottes Gerechtigkeit.

Brüder, ach! liebe Brüder, und Schwestern! lasset uns, indem wir die zur Hölle verdammte Geister, diese unsere Feinde in gutem Gehöre des Guten, so wir zu ihrem Verdrusse verrichten, recht gründlich wissen, lasset uns, sage ich, die ganze höllische Rotte unter Kummer, und Weheklagen setzen! Lasset uns daher nach den verehrungswürdigen Gesetzen unserer Erzbruderschaft den marianischen Psalter wöchentlich voll Eifer verrichten! Er, dieser Psalter ist, ein gleichwie dem Himmel freudenreiches, also der Hölle schmerzhaftes Gebeth; weil er den verworfenen Engeln allda Mariam, als eine Mutter der Furcht aufweist. Ja als eine Mutter der Furcht in dem Leben; als eine Mutter der Furcht in dem Tode wahrhaftig frommer Glieder des marianischen Rosenbundes. Der marianische Psalter weiset den verworfenen Engeln Mariam als eine Mutter der Furcht in dem Leben frommer Bundesgenossen auf.

Hier denken sie schon, meine Zuhörer! an die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes: und ohne daß ich sie sonderlich erinnere, erwägen sie das Weheklagen, so die höllischen Larven aus Größe des Schmerzens von sich geben; da ihnen bey Veröftering eines jeden von diesen Geheimnissen aus dem Munde lebender Brüder, und Schwestern die jungfräuliche Mutter zum Gedächtnisse kömmt, die zum ewigen Schmerzen der Hölle dem Sohne Gottes das

 Fleisch,

Fleisch, und welche ihm das Blut kraft der göttlichen Wirkung des heiligen Geistes gegeben: das Fleisch, welches um der Menschen Sünden willen geschlagen, und durch dessen Striemen die Wunde, die die Arglist der Schlange dem menschlichen Geschlechte versetzete, ist geheilet worden: das Blut, in welchem die Adamskinder nunmehr troß der Hölle, der sie vorhin verpfändet waren, in der Freyheit der Kinder Gottes getrost leben.

Indem sie mir aber aus Völle des Eifers mit dem schmerzhaften Gebethe unsers marianischen Rosenbundes vorkommen, vermeynen sie etwa, daß die Gespenster der Hölle ein geringeres Leid in der Zeit haben, in welcher Brüder, und Schwestern in den Tagen ihres Lebens den freudenvollen, und glorreichen Rosenkranz in eiferigem Ausrufe der Geheimnissen verrichten?

O! daß ich ihnen den Schmerzen nicht erklären kann, den die höllischen Gespenster in die schreyende Wuth leget, als sie von den frommen Bundesgenossen in dem Leben nur (kann ich doch nicht aller der Zeit wegen also erwähnen) nur dieses Geheimniß: **den du Jungfrau gebohren hast,** wöchentlich mehrmals hören?

Sie hören, sie wissen dieß, sie die höllischen Gespenster, und sie nehmen zu ihrem recht empfindlichen

Leide

Leide Mariä, als der Mutter Gottes wahr, die dem menſchlichen Geſchlechte den Erlöſer, die ihm den Mittler zwiſchen Gott, und den Menſchen aus ihrem jungfräulichen Leibe gegeben. O! daß ich ihnen den Kummer nicht beſchreiben kann, den die hölliſchen Feinde zu ihren größten Schmerzen fühlen; da fromme Brüder, und Schweſtern in der Friſt ihrer Jahre nur die Geheimniſſe des glorreichen Roſenkranzes: der den heiligen Geiſt geſandt hat: der dich in dem Himmel gekrönet hat, wöchentlich, und monatlich ausſprechen!

Sie hören, ſie wiſſen dieß, ſie die hölliſchen Geſpenſter: und mit raſendem Grauſen werden ſie der jungfräulichen Mutter erinneret, deren gebenedeyte Frucht ihres Leibes ſich wirklich in dem Amte eines Fürſprechers bey dem himmliſchen Vater zu unſerm Troſte befindet, und die, dieſe jungfräuliche Mutter, ſich in wirklicher Stellung einer zum Lohne ihrer mütterlichen gekrönte Fürbitterinn bey den Füßen ihres göttlichen Kindes für uns Armen beſchäfftiget.

Erlauben ſie mir, daß ich ihnen die traurigen Zeiten nenne; da ſich der Erbfeind des chriſtlichen Namens mit einer ungemein großen Macht wider das katholiſche Wälſchland rüſtete; da er voller Wuth, noch in der Ferne der Hauptkirche des heiligen Petrus den vom Chriſtenblute träufelnden Roßſchweif wies;

 da

da er in dieser stolzen Meynung mit schäumendem Maule auf dem Meere gegen das schwache Kriegesheer der Gläubigen kreuzete.

Allein wo bliebe ich stehen, meine Zuhörer! ohne Zweifel; indem sie diese traurige Begebenheit ohne meine Erzählung genugsam schon gründlich wissen, stellen sie sich die Christen unerachtet ihrer geringen Zahl in der tapfern Gegenwehre wider ihre unzähliche Feinde jetzund so vor, wie sie die ersten in dem Angriffe sind. Sie sehen, wie glücklich die Christen mit dem Erzfeinde kämpfen, wie sie ihn ganz unverhofft zerstreuen, wie sie ihn in einer unerhört großen Menge tödten, und wie sie eine zahlreiche Anzahl von den noch übrig gebliebenen zu Kriegsgefangenen machen.

Wissen sie aber also, gleichwie sie dieses alles sehen, die Ursache des bis zum Ende der Welt recht verwunderlichen Sieges? Sie ist unläugbar der marianische Psalter; der dem Mahumet, und den Seinigen; weil er ihnen Mariam, als eine Mutter der Furcht aufwies, zu solch einem schmerzhaften Gebethe durch eine erstaunlich viele Niederlage geworden.

Hat der marianische Psalter dem Erzfeinde des christlichen Namens Mariam, als eine Mutter der Furcht schmerzlichst gezeiget: wird er dem zufolge dem Satan, und seinen Dienern, die nicht allein das

Blut

Blut der Menschen fodern, sondern die auch die Seele derselben zu verlieren sich stets mit voller Wuth bemühen; gewiß noch ungemein viel mehr, als eine Mutter der Furcht nach Wunsch der ihr lebenden Pflegkinder aufweisen?

Urtheilen sie selbst in dieser Sache, die ich ihnen von einer Begebenheit zur andern beybringe. Kann ich ja wohl mir keinen vortrefflichern Beweis wünschen, als das Zeugniß, so sie mir ertheilen, da sie aus dem richtigen Grunde meiner Worte einwilligen, daß der marianische Psalter ein der Hölle schmerzhaftes Gebeth sey; weil er ihr Mariam, als eine Mutter der Furcht in dem Leben der Bundesgenossen zum Leide aufweist.

Wie empfindlich muß nicht der teuflischen Rotte seyn; als ihr der dreyfache Rosenkranz, den die Brüder, und Schwestern jede Woche verrichten, erweiset, daß die jungfräuliche Gottesmutter diejenige ist, deren andächtige Nennung allein mit dem Namen hier, und dort ihr, dieser Rotte, den Schmerzen so vermehret, daß sie in der Ferne suchet, ihr Wehklagen zu verrichten.

Ach! des : : ich irre, da ich also klage! ich jauchze: Eja! dieses Wehklagens in seiner empfindlichsten Größe; weil dieser heilige Name bey jedem Kügelein zu zweymal wiederholet wird. Glauben sie nicht,

meine Zuhörer! als habe ich in dieser Aussage von dem Namen Mariä, und von dem Schmerzen, den die Hölle deshalben also empfindlich fühlet, einen übertriebenen Eifer. O! wie weit entfernet sich jedweder von erklärter trostvollen Wahrheit, der so Arges gedenket; indem uns die heilige Brigitta in den himmlischen Offenbarungen zeiget, wie Maria auf eine andächtige Ausrufung ihres heiligen Namens die Teufel in die Flucht jaget (c).

Doch wir wollen den vorhin schon wieder erwähnten Satz noch mehr zur Unläugbarkeit bringen! War nicht die Ruthe des Moses dem Könige Pharao zu größtem Leide; als sie ihm die Hand des Herrn, die dem Volke Israel vieles zu gut that, günstig verkündigte? Und ist nicht die Ruthe aus der Wurzel Jesse, die Maria ist, dem Fürsten der Finsterniß zu größtem Kummer, da sie ihm in der lebhaftesten Aufweisung, mit der sie, als eine Mutter der Furcht von dem Psalter der Hölle gezeiget wird, des ganzen Werkes der Erlösung, so der vermenschte Gott aus Liebe des menschlichen Geschlechtes vollbrachte, durch ihre noch lebende Pflegkinder mit Nachdrucke erinneret?

Wie

(c) Dæmones audito nomine Mariæ statim relinquunt animas. *S. Brig. lib.* 1. *revel. c.* 9.

Wie ich ſie itzt an die Ruthe des Moſes geden⸗ken machte: alſo erwähne ich ebenermaſſen zu meinem Vortheile des Baumes der Wiſſenſchaft des Guten, und Böſen in dem Paradieſe. Wie lächerlich stelle⸗ten nicht alle Aeſtlein dieſes Baumes der Hölle unſe⸗re erſte Mutter Eva, als eine Mutter des Hohnes in der Verſuchung dar, in die ſie verwilligte, in die ſie den Vater Adam zu verwilligen ermahnte, da⸗durch das ganze menſchliche Geſchlecht, welches in der Erbgerechtigkeit aufrecht ſtund, jämmerlich zu Boden fiel. Ach! des groſʒen Leides für uns alle! Jedoch entfernen ſie aus ihren Gedanken dieſes Leid, indem ſie den Roſenkranz in ihren Händen erblicken, deſſen Kügelein ſämmtlich der Hölle bis zur Raſerey Mariam, als die Mutter aufweiſen, durch die mit⸗telbar das zu Boden liegende menſchliche Geſchlecht wieder errichtet worden.

Darf ich ihnen wohl noch, meine Zuhörer, zum Ueberfluſſe die Probe wiederholen, mit der ich vor⸗mals den Begriff, den die zur Hölle verdammte Gei⸗ſter wegen des übernatürlichen Guten haben, bis zur unſtreitigen Wahrheit erwies? Die teufliſchen Wider⸗ſacher wiſſen unſere gute Werke, die wir mit der Gna⸗de des Herrn in dieſem Leben verrichten. Worzu wiſ⸗ſen ſie aber dieſes? Ich ſage ihnen: alſo zum Leide, wie dieſes die Heiligen Gottes zu ihrer Freude.

Nun ist der marianische Psalter eines von den edelsten Werken, so wir übernatürliche nennen: dem zufolge ist er ein der Hölle gewiß schmerzhaftes Gebeth! Dieses aber wie? Ich sage ihnen abermal: in der den verdammten Geistern kläresten Aufweisung Mariä, als einer Mutter der Furcht? Wie sehr vermehret sich in der höllischen Finsterniß die Klarheit dieses bisher unstreitig mehr, dann genugsam erwiesenen Satzes; wo sie, diese Geister, uns Brüder, und Schwestern hier öffentlich mit gen Himmel erhabenen Händen, und wo sie uns dort ingeheim auf unsern Knien rufen hören: Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns? Worte! dadurch der marianische Psalter nach Anleitung der Kirche, die die Säule der Wahrheit ist, Mariam in ihrer mütterlichen Fürbitte unermüdet der Hölle zum Schmerzen in dem Munde eiferigst lebender Bundesgenossen vorstellet: ja Mariam, die nach den Worten Bernhards des Claravallensers ihrer Sorgfalt wegen für uns Arme scheint das Erbärmniß heftig zu verlangen (*d*).

Dieß ist, meine Zuhörer! was ich ihnen von diesem Satze: der marianische Psalter weiset Mariam, als eine Mutter der Furcht den verdammten Geistern zum Schmerzen auf, bisher zu sagen hatte.

Liebe

(*d*) S. Bern. super Salv.

Liebe Brüder, und Schwestern! sie leben, und sie sollen noch viele Jahre leben, gleichwie dem Himmel zur Freude, also der Hölle zum Leide! Erfülle, o! Herr! diesen meinen Wunsch durch die Fürbitte der Königinn des heiligen Rosenkranzes: erhalt alle, die des marianischen Bundes sind, in gesunden Tagen: noch mehr aber erhalt sie in deiner heiligmachenden Gnade, die sie zu deinen Freunden macht, und die ihre Werke zur Würdigkeit deiner reichlichen Belohnung bringet: gib ihnen die kräftige Hülfe, die sie in dem Eifer stärket nach den verehrungswürdigen Bruderschaftgesetzen, die das heilsame Mittel zur genauesten Haltung deiner Gebothe von der Kirche verordnet sind, unabänderlich die noch ihnen übrige Tage des Lebens zu leben.

Welch ein reizendes Beyspiel der Brüder, und Schwestern, die mit mir also den Herrn bitten, und die all ihr Lebenlang ohne einige Rücksicht auf die eitele Ehre sich in ihren Sitten, sich in allen ihren Geberden, als wahrhaftig fromme Bundesgenossen von dem heiligen Rosenkranze öffentlich zeigen! Die Frechheit wird gezäumet; der öffentliche, und heimliche Haß wird gestillet, die in vielen Herzen allzu sehr herrschende Trägheit in dem Guten wird gehoben, und dem schädlichen Vorwitze, sonderbar in dem heiligen Orte, wird das Auge geschlossen.

Herr=

Herrliche Wirkungen! die das gute, und leuchtende Beyspiel frommer Brüder, und Schwestern an den Boshaften dieser Welt verrichtet! Wie sehr werden noch überdas die frommen Bundesgenossen das Gute durch ihr reizendes Beyspiel an den vorhin schon durch ihr frommes Leben verbesserten befördern; wo sie jederzeit monatlich an den gewöhnlichen Umgängen den marianischen Psalter mit einem durch die sacramentalische Beicht gereinigten Herzen, und wenn sie ihn mit der durch das heilige Abendmahl geheiligten Seele verrichten!

Sehen sie, die mich hier hören, den Augenblick auf mich; der ich die Brüder, und Schwestern, die nach den heilsamesten Verordnungen des marianischen Rosenbundes voll Eifers leben, mit entblößten, und gebeugten Haupte von diesem erhabenen Orte verehre? Ist nicht billig, daß ich fromme Bundesgenossen von dem heiligen Rosenkranze also öffentlich ehre? Weil der Himmel sie selbst in aller Ehre hält, sie, die vermittels der verehrungswürdigen Bruderschaftsgesetzen auf dem Wege der Gebothe des Herrn sicher zu unsäglichem Leide der Hölle einhergehen.

Ach! ach! dieses Leides! so seufzet, ihr verdammte Geister! wie sehr empfindlich werdet ihr euere Seufzer vervielfältigen; wenn es dermaleins mit diesen wahrhaftig frommen Brüdern, und Schwestern

zum

zum Sterben kömmt, wo der marianiſche Pſalter ein euch, gleichwie in dem Leben, alſo auch in dem Tode derſelben ſchmerzhaftes Gebeth; indem er, der Pſalter, euch damals nicht weniger Mariam, als eine Mutter der Furcht aufweiſt.

Es iſt in Wahrheit kein Räthſel, welches von allen Dingen auf Erden das ſchreckbareſte ſey. Frage man den Alten: frage man den Jungen: beyde ſagen, daß dieſes der Tod ſey. Ach! ja der Tod, der das Band, welches die Seele mit dem Fleiſche auf eine unerklärliche Art vereinigt, mit aller Gewalt löſet, der den Leib zur Zeit, in der man es am wenigſten vermeynt, in die Grube ſenket, und der den Geiſt ohne alle Zurückkehre bis zum letzten Gerichtstage in die Ewigkeit liefert.

Jedoch von dieſem ſchreckbaren, ſo ſich in der menſchlichen Natur ſelbſt ſehr viel empfindlich äußert, ſey nunmehr keineswegs die Rede; ſondern allein von der Vergrößerung deſſelben, die ſich uns bis zur Erzitterung zeigt, wenn wir an die Heftigkeit gedenken; vermöge deren die hölliſchen Geſpenſter weit mehr in dem Tode, als in dem Leben der Menſchen mit feuervollem Rachen auf die Seelen gehen. Der Schwimmer iſt nicht ſo eiferig auf das Perlein: noch iſt der Geyer ſo hitzig auf die Taube, wie der hölliſche Feind, dieſer verfluchte Raubvogel heftig auf die Seele des Sterbenden iſt.

Meine

Meine Seele! kostbares Geschöpf! ein Geschöpf, das von dem Blute des vermenschten Gottes träufelt! wie bang ist dir in diesem Leibe, da du den feuerspeyenden Haß der Teufel bey dem Bette der Sterbenden mit wenigem betrachtest? Ist nicht wie meine, so euere Seele, ihr Sterblichen! deshalben in großer Angsthaftigkeit? Wollen sie die Angst verbergen? Nein. Sie sagen mit Seufzen. Sie ist: sie unsere Seele ist in gleicher Aengstigung. Lasset uns, die wir miteinander aus gleicher Ursache beängstiget leben, und die wir dereinst in Angst zu sterben haben, lasset uns zur Linderung des fürchterlichen Kummers, mit welchem uns die Hölle belegt, auf den marianischen Psalter sehen!

Trost genug für uns dermaleins Sterbenden; dieweil er, dieser Psalter, ist, welcher zu der schreckvollen Zeit den verworfenen Engeln Mariam, als eine Mutter der Furcht schmerzlichst aufweist. Ja als eine Mutter der Furcht in dem Leben, das ich erwiesen, als eine Mutter der Furcht in dem Tode wahrhaftig frommen Bundesgenossen von dem heiligen Rosenkranze, welches mir itzt zu erweisen.

Der marianische Psalter weist den verworfenen Engeln Mariam, als eine Mutter der Furcht in dem Tode wahrhaftig frommer Bundesgenossen schmerzlichst auf. War nicht der Satz, der zuvor Mariam,

als eine Mutter der Furcht in dem Leben frommer Seelen des marianiſchen Roſenbundes in ſich hielt, ihnen, meine Zuhörer! in bloßer Benennung überaus viel troſtreich? Wie ungemein troſtreicher muß er nunmehr nicht ihnen in den bis zu gewiſſeſter Wahrheit gehörten Beweisgründen geworden ſeyn? Wenn es dem alſo, daß der vorhin erwieſene Satz, wie wir dieß ſämmtlich bekennen, eine lautere Wahrheit iſt: wohlan ſo verſtatten ſie mir, daß ich ihn den Augenblick zum Beweiſe der erſten Größe für die mir jetzund zu erweiſende Ausſage mache. Der marianiſche Pſalter weiſt den verdammten Geiſtern Mariam, als eine Mutter der Furcht in dem Leben frommer Bundesgenoſſen ſchmerzlichſt auf. Alſo, und noch viel ſchmerzlicher zeigt er ihnen Mariam, als ſolch eine Mutter in dem Sterbebette frommer Brüder, und Schweſtern aus der Erzbruderſchaft des heiligen Roſenkranzes.

Aechter Schluß! der aus einer Quelle fleußt, die vor unſern Augen hell, und klar iſt. Wie fröhlich macht ſich nicht auf dieſen richtigen Schluß die Stirne aller, die mich hören, ja die wegen der fürchterlichen Sterbeſtunde zuvor in viele Runzeln gelegte Stirne. Bringen ſie ſie doch ſämmtlich zu völliger Fröhlichkeit! ſchauen ſie daher auf den marianiſchen Pſalter! wie überaus viel ſchmerzhaft muß er nicht den verdammten Geiſtern ſeyn, da er ſie in den Hän-

den

den wahrhaftig gottesfürchtig sterbender Bundesgenossen denken macht, wie diese fromme Seelen bey den zwey letzten Stücken des freudenreichen Rosenkranzes, die sind: **Den du Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast: den du Jungfrau in dem Tempel gefunden hast**, Mariam in dem Schmerzdegen voll Mitleidens durch die Tage ihres Lebens betrachtet: in dem Schmerzdegen, der ihr auf die Weißagung des Simeons die Seele durchdrang: in dem Schmerzdegen, der ihr bey dem Verlurste ihres göttlichen Kindes auf dem Wege von Jerusalem nach Nazareth das mütterliche Herz verwundete: und indem die höllischen Gespenster erblicken; wie sich dahin sterbende Brüder, und Schwestern des marianischen Rosenbundes Mariam, als eine Mutter voller Schmerzen durch alle Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes all ihr Lebenlang gleich mitleidig vorgestellt haben.

O! des marianischen Psalters, der dem Fürsten der Finsterniß, und seinem verfluchten Anhange in den Händen sterbender Bundesgenossen gewiß schmerzhafter ist, dann dem Obersten Sissara, und den Seinigen der Nagel in der Hand einer Jahel, dann dem Feldhauptmanne Holofernes und den Assyriern das Schwert in den Händen der Judith waren.

Ich

Ich eile, meine Zuhörer! sie in ihren Gedanken einzuholen; da sie sich vorhin schon unfehlbar der Worte erinnerten, die ein jeder von der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes unzählichemal in dem Leben wiederholet: diese trostvolle Worte: **Bitt für uns arme Sünder in der Stunde unseres Absterbens.** Stellen sie sich aber auch die Hölle in der Betrübniß vor, ja in der unsäglichen Betrübniß, die sie hat; als Brüder, und Schwestern in ihrem Sterbebette die jungfräuliche Gottesmutter dieser ihrer ohne Zahl verrichteten Bitte an dem Psalter in den erblaßten Händen mit Vertrauen erinnern?

Wie gewiß versprechen sich troß der Hölle die Glieder des marianischen Bundes in der letzten Stunde des Lebens von der Königinn des heiligen Rosenkranzes die Erhörung dieser ihrer also veröfterten Bitte: **Bitt für uns arme Sünder in der Stunde unseres Absterbens;** wenn sie die tröstliche Zusage wissen, welche ehemals Maria der seligen Brigitta gethan hat. Ich sage sie ihnen, und mir zum Troste: sie ist. **Ich sehe die Bemühungen meiner Pflegkinder: ich werde ihnen in dem Tode beystehen, und sie mit mir in den Himmel aufnehmen** (*e*). Ich

(*e*) Video labores eorum: occurram eis in morte; & collocabo eos mecum in sede cœlesti. *S. Brigitt.*

Ich sehe die Bemühungen. Ist nicht unter diesen der marianische Psalter, den die Pflegkinder der jungfräulichen Gottesmutter wöchentlich von Jahre zu Jahre nach den Verordnungen der Erzbruderschaft mit Eifer verrichten? Gewiß er ist, er, der marianische Psalter in seiner eiferigen Verrichtung ist unter diesen Bemühungen, dieserwegen zu plagender Schande der Hölle Brüder, und Schwestern in dem Sterbebette Mariam zu ihrer Krankenwarterinn, sie zur Führerinn ihrer Seele in den Himmel haben.

Wie lieb wäre es mir, meine Zuhörer! wenn ich mit der Gnade des Herrn zu meinem Vortheile sichtbarlich entdecken könnte, wie der marianische Psalter durchgehends, sonderbar auf diese Worte: Bitt für uns arme Sünder, in der Stunde unsers Absterbens, Mariam, als eine Mutter der Furcht den verdammten Geistern zu unerträglichem Schmerzen in dem Tode der Bundesgenossen aufweist! Sie würden hier bey diesem sterbenden Bruder die Königinn des heiligen Rosenkranzes zum Schrecken der Teufel in dem Eifer erblicken, mit welchem sie vormals ihren seligen Diener Philippus Bennitius in dem Sterbebette wider die Anklagen des Satans beschützete. Dort bis zum Grausen der höllischen Rotte Mariam bey jener mit dem Tode ringenden Schwester in der mütterlichen Liebe schauen, mit welcher sie vor Zeiten ihre sterbende Jungfrau Coleta tröstete. Sie wür-

den hier zur größten Bekümmerniß der verdammten Geister die jungfräuliche Gottesmutter bey dem letzten Ende dieses Bundesgenossen in dem Ernste sehen, mit welchem sie diese Geister von ihrem sterbenden Diener Carolus dem Sohne der heiligen Brigitta hinweg trieb. Dort zu gleichem Wehklagen der ganzen Hölle Mariam bey jener Bundesgenoßinn, die stirbt, in der recht mütterlichen Gütigkeit betrachten, mit welcher sie ihrem Pflegkinde der seligen Margaretha eben in diesen schreckvollen Umständen eine Krone auf das Haupt setzete.

Sie würden hier bey diesem Schutzgenossen zur schmerzvollen Beschwerung der verworfenen Engel unserer gnädigen Bundesfrau in der erstaunlich großen Billigkeit wahrnehmen, mit welcher sie ihren Diener den seligen Andreas einen Ordensgeistlichen an dem Tage, wo sie ihm die Stunde des Todes verkündigte, und mit welchem sie ihm in dem Augenblicke, als sie ihn verließ, den Friedenskuß gab. Bey jener Schwester in den letzten Zügen zum empfindlichsten Kummer unsichtbarer Feinde menschlicher Seele Mariam in der verwunderungswürdigen Süßigkeit verehren, mit welcher sie ihre mütterliche Arme gegen der sterbenden seligen Opportuna ausstreckete.

Befürchten sie nicht, meine Zuhörer! als habe ich all zu vieles geredt; indem ich jetzund sagte, daß,

gleichwie bey erwähnten Heiligen, also sich Maria bey den sterbenden Pflegkindern des heiligen Rosenkranzes, als eine Mutter der Furcht den verdammten Geistern zum Leide darstelle. Wie! solle die zarte Andacht, die diese Auserwählte in dem Leben gegen der jungfräulichen Gottesmutter hegeten, Mariam ihnen so trostreich, im Gegentheile aber den Teufeln so fürchterlich gezeigt haben: und sollte nicht gleichergestalt der geheimnißvolle Psalter Mariam, als eine Mutter der Furcht ihnen zum Troste, hingegen den höllischen Gespenstern zur Bekümmerniß aufweisen: der geheimnißvolle Psalter, den Brüder, und Schwestern wöchentlich voll Eifers, und welchen sie allemal in großer Reinigkeit des Gewissens verrichten?

Wie mögen wir doch also fragen, und wie mögen wir diese Aufweisung Mariä auch nur zu noch mehrerer Erweisung in den Zweifel ziehen, da wir aus dem gelehrten Gerson wissen, daß Maria einen jeden in dem Sterbebette tröstet, ihn beschützet: und indem uns Bernhard der Claravallenser sagt, daß Maria eine weit größere Sorge für die ihrigen trage, als die Mütter sämmtlich für ihre Kinder jemals haben.

Verdammte Geister! die ihr da, und dort sterbenden Brüdern, und Schwestern des marianischen Rosenbundes zugegen seyd, müsset ihr nicht zu eurem

rem größten Leide von dieser Sorge, müsset ihr nicht eben also von jener Beschützung, und Vertröstung ein einhälliges Zeugniß geben? Müsset ihr nicht demnach zu euerer empfindlichen Schande bekennen, daß der marianische Psalter ein der Hölle schmerzhaftes Geberh sey, weil er auch den verworfenen Engeln allda Mariam als eine Mutter der Furcht allemal, sonderbar aber in dem Todebette der Bundesgenossen aufweist.

O! daß diese unsere Feinde redeten, welch ein herrliches Zeugniß würden sie der itzt abermal wiederholten Wahrheit geben! allein sie können vor Größe des Schmerzen nicht reden, darum jammern, und gleich den Hunden heulen sie. Lasset sie jammern! lasset sie heulen! sie, die verdammten Geister, die die sterbenden Brüder, und Schwestern von der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes um den Eifer gegen Mariam stets mit schreyender Wuth beneiden. Wie sehr viel vermehren wir den Jammer, und das Heulen der höllischen Hunde, wenn wir bis in das Sterbebette nach den verehrungswürdigen Gesetzen unsers marianischen Rosenbundes ämsig leben?

Bruder, kömmt dir der Tag! kömmt dir die Stunde, wo dich eine tödtliche Krankheit überfällt, die dir nach dem Zeugnisse des Leibarztes die letzte Zeit deines Lebens verkündigt: so lege dich getrost in dein

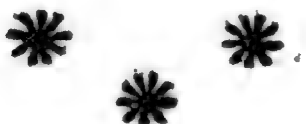
Sterbebette! Halt mit der rechten das Sterbkreuz, und in der linken Hand habe den heiligen Rosenkranz! Wie trostreich müssen dir nicht diese heilige Zeichen, hingegen wie fürchterlich sie der Hölle itzt in deinen Händen, itzt an deinem Munde, itzt auf deiner Brust seyn; wenn du dich erinnerest, daß du jederzeit Mariam, als eine Mutter voller Schmerzen nach ernannten Geheimnissen aus dem Leben, und Sterben Jesu Christi eiferig verehret: und indem dir beyfällt, daß du allemal diese heilige Worte: Bitt für uns arme Sünder in der Stunde unsers Absterbens, der jungfräulichen Gottesmutter mit kindlichem Vertrauen zugerufen hast! Maria! o! ja sie das Heil der Kranken ist, die dir dereinst Sterbenden gleich zuvor erwähnten Heiligen zugegen ist: und die, als die Königinn des heiligen Rosenkranzes für dich mit dem höllischen Drachen streitet, welcher nach deinem seligen Hintritte aus diesem Leben bekennet, wie schmerzhaft ihm, und seinem Anhange der marianische Psalter stets werde.

Jesu Christe an dem Kreuze dieses meines heiligen Rosenkranzes, den ich hier in meinen Händen habe! weil ich nicht weis, ob ich eines langsamen, oder aber eines jähligen Todes sterbe: so verehre ich dich, und deine jungfräuliche Mutter auf diesem Schilde als ein Bruder des heiligen Rosenkranzes mit einem Kusse für die letzte Stunde meines Lebens!

Ach! daß wir alle also täglich das Zeichen des marianischen Psalters in dieser Meynung ehreten! ja, daß wir den heiligen Rosenkranz, ehe wir zu bethen anfangen, also mit Andacht küsseten! dann würden wir mit größerm Eifer, als bis itzund von uns geschehen, unser gewöhnliches Bruderschaftgebeth wöchentlich verrichten! Wie! soll dieß ein Eifer, soll dieß eine Andacht seyn! wo Brüder, und Schwestern! die sie zu seyn, sich wie heimlich, also öffentlich bekennen, den marianischen Psalter in freywilliger Ausschweifung, und ohne alle Betrachtung, wo sie ihn unter eitelm Geschwätze, oder wo sie ihn gar im Stande der Ungnade bethen?

Brüder, und Schwestern, welche diese sind, die der Hölle ihre schreyende Wuth lindern, und die, wenn es mit ihnen zum Sterben kömmt, die ganze höllische Rotte zur schimpflichsten Verspottung ihrer in Verehrung Mariä sehr laulichten Seele bringen! Könnte ich doch alle Bundesgenossen zu wahrem Eifer, und Andacht in wöchentlicher Verrichtung des marianischen Psalters bereden. Könnte ich diejenigen, die in einer wissentlichen Todsünde leben, und die in ihr das gewöhnliche Bruderschaftgebeth verrichten, zu ernstlicher Reue, darneben auch zu beständiger Buße überreden! dafern dieß bisher noch nicht geschehen! so ersetze dieß die folgende Wahrheit, welche ist:

Der marianische Psalter ist ein der Erde glorreiches Gebeth, weil er den Menschen hieselbst Mariam, als eine Mutter der guten Hoffnung darstellet.



Wenn wir immer einen Stand in der Welt gefährlich nennen: so müssen wir gewiß den Stand der Unbußfertigen also ausdrücken. Betrachten sie aber, diese Unbußfertige, sich in den überaus großen Gefahren? Erwägen sie bey sich, daß, indem sie wirkliche Sünder sind, einen allmächtigen Gott zum Feinde haben? Gedenken sie an das Recht, dessen sie sich zu dem Himmel durch die Todsünde gänzlich begeben? Schauen sie auf den gekreuzigten Jesum, dessen kostbares Blut in augenblicklicher Gefahr steht, daß es an ihnen auf ewig verlohren gehe? Nehmen sie endlich des höllischen Feuers, so unter ihren Füßen recht fürchterlich prasselt, einmal mit Bedacht wahr?

O! daß wir in unserm Leben niemals schwerlich gesündigt hätten, ja daß wir nicht wirklich in solch einem gefährlichen Stande wären! Wie? Wir sind nicht in diesem Stande? Wo wir nicht in ihm sind: so sind wir Büßer? Büßer! die eben so die Sünde aus Liebe Gottes hassen, wie wir sie vormals aus

Bosheit liebeten? Anders redet, leider! der Rückfall in uns, der beſtändige Rückfall in die Sünde.

Königinn des heiligen Roſenkranzes! Wir, die wir ſind, die wir uns nicht gerne öffentlich zu ſeyn bekennen, die wir Sünder ſind, wir, die wir die ſchreckvollen Gefahren unſeres ſündlichen Standes ſehen, wir bitten dich in dieſer deiner holdſeligen Bildniß, die hier vor unſern Augen ſteht: entreiß uns der erſchrecklichen Beſchaffenheit unbußfertiger Sünder!

Troſtvoller Anblick, durch den wir des marianiſchen Pſalters in der Hand der jungfräulichen Gottesmutter wahrnehmen! des Pſalters, der ein der Erde glorreiches Gebeth iſt! weil er den Menſchen hieſelbſt Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung darſtellt. Ja als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die von Brüdern, und Schweſtern begangene Sünde: als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die von Brüdern, und Schweſtern zu begehende Sünde.

Der marianiſche Pſalter ſtellet den Menſchen, und gewiß vor allen aus ihnen uns Bundesgenoſſen Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde dar. Ihnen gefällt nicht wenig dieſe meine itzt wiederholte Ausſage. Wie viel muß ſie ihnen gefallen, wenn ſie wiſſen, daß ich durch

diesen Ausdruck: Wider die begangene Sünde, die kräftige Gnade verstehe, die sich Brüder, und Schwestern, dafern sie nur ernstlich wollen, von der Königinn des heiligen Rosenkranzes zum Erkenntnisse, und zur Reue ihrer begangenen Sünden versprechen können?

Erinnern sie sich, meine Zuhörer! der Geheimnissen des glorreichen Rosenkranzes: nehmen sie sie für, und für in einige Betrachtung. Sind sie nicht, die ihnen Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung darstellen, die bey ihrem göttlichen Kinde unfehlbar gewiß vermag, uns die Gnade der Bekehrung zu erhalten. Wie gerne, wenn wir von diesen Geheimnissen reden wollen, möchte ich doch eines nach dem andern zu dem ihrigem, und meinem Wunsche erklären: aber die Zeit verstattet mir nicht, bis in den Grund eines jeden einzudringen.

Lasset uns deshalben sie nur überhaupt zum Beweisgrunde der zuvor gemachten Aussage erwägen. Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, der von den Todten auferstanden ist: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, der den heiligen Geist gesandt hat: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, der dich in den Himmel aufgenommen hat: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, der dich in dem Himmel

gekrö-

gekrönet hat. Mögen wir dieses Ausrufen hören, daß uns nicht die weit deutlichere Verbindung, als vorhin jemals geschehen, die demnach deutlichste Verbindung Jesu mit Maria; daß uns nicht die kläreste Beziehung der Mutter auf die gebenedeyte Frucht ihres jungfräulichen Leibes zu Gemüthe dringet, und daß uns nicht dieß Ausrufen der mütterlichen Fürbitte Mariä in dem Himmel für uns ihre sündliche Pflegkinder bey dem Throne Jesu Christi ihres Sohnes gänzlich versicheret. O! dieser trostreichen Versicherung, die uns, wie die Geheimnisse des glorreichen, also alle, welche des freudenreichen, und schmerzhaften Rosenkranzes sind, vermittels der Betrachtung unfehlbar beybringen.

Wir wollen aber von den Geheimnissen auf die ihnen folgende trostvolle Worte: Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt, kommen, dadurch der marianische Psalter Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde ernstlich zur Buße gehenden Seelen darstellet. Wären wir doch, die wir Sünder, die wir aber auch Glieder des marianischen Rosenbundes sind, auf erwähnte sehr trostreiche Worte recht aufmerksam!

Sind wir ja so vernünftig, daß uns dieses einzige Wort: Mutter: die Bethsabeam auf Erden als eine Mutter der sichern Hoffnung für die Bedrängten

ten bey dem Throne des Königes Salomons zeiget: eine, und solch eine Mutter nach den Worten ihres königlichen Sohnes: **Begehre meine Mutter; denn es gebühret sich nicht, daß ich dich abweise** (*f*). Wie! und wir sollen nicht also aufmerksam seyn, daß uns dieses Wort: **Mutter**, oder vielmehr der marianische Psalter in ihm Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünden bey dem Throne ihres göttlichen Kindes in dem Himmel darstelle? Hat vieleicht der Sohn Gottes, der vermenschte Gott wenigere Ehrerweisung für Maria in dem Himmel, dann der König Salomon für die Bethsabea auf Erden? Gott! der dieses Gesetz: **Ehre deinen Vater, und deine Mutter**, uns seinen Geschöpfen empfohlen (g).

Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder itzt: Wichtige Worte! durch die der marianische Psalter in Veröfterung derselben, gleichwie schon in dem Anfange, also jederzeit in dem Fortgange unserer Erzbruderschaft von dem heiligen Rosenkranze Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünden den Bundesgenossen aufweist.

Nun schreite ich, meine Zuhörer! zur wichtigsten Stelle meiner Rede. Ich komme auf die Einsetzung,

---

(*f*) 3. B. der Kön. 2, 20. (g) Sirach 5, 16.

zung, und den Fortgang des marianischen Psalters. Soll ich ihnen von der Einsetzung sagen, daß Maria ihn dem heiligen Dominicus, als er voll Eifers vor ihrer Bildniß bath, in einer Erscheinung wider die begangene Sünden geoffenbaret habe: wider die Sünde, die sonderlich die Ketzerey der Albigenser war, welche, da sie das Ebenbild Gottes den Menschen in die Rolle der Thiere setzeten, weder Lohn, noch Strafe nach diesem Leben zuließen: und die man daher, weil sie keinen andern Gott, dann ihren Bauch hatten, mit den Freydenkeren, denen die Abtöddtung, und Keuschheit ein Ungeheuer sind, mit allem Recht unter die Heuschrecken eintheilet, als die neben ihrem Bauche nichts mehr sonderliches an sich haben. Ist nicht der marianische Psalter, der schon in der Einsetzung Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde uns darstellt?

Soll ich ihnen von dem Fortgange erzählen, daß viele tausend Ketzer, als sie in dem Psalter Mariam eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde erkenneten, vermittels der mütterlichen Fürbitte der Königinn des heiligen Rosenkranzes ihren Irrthum reumüthig abgelegt, und daß sie in den Schooß der wahren Kirche die Zurückkehrung mit eiferigen Bußschritten genommen haben?

Ist nicht der marianische Psalter, der, wie in der Einsetzung, also auch, ja noch mehr in dem Fortgange Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde uns zeiget? Warum soll es uns dann Wunder nehmen, daß der marianische Psalter zu einer Erzbruderschaft, und daß sie eine Versammlung geworden, der sich Leute von allen Ständen christlicher Welt stets einverleiben lassen, welche sämmtlich mit Bernhardino dem Senenser, welche mit Theophilo dem Alexandriner, und mit Gulielmo dem Parisienser Mariam als eine Mutter wider die begangene Sünde erkennen, dazu auch in der auserlesensten Redensart, sie, Mariam, als solch eine Mutter bekennen?

Ach! daß doch alle Brüder, und Schwestern die sich Sünder wissen, Mariam also, gleichwie sie ihnen der Psalter darstellet, zu ihrem Heile erkenneten! daß sie sie, als die Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde mit Vertrauen anriefen! Was hindert sie: und was hat sie bisher von Jahre zu Jahre gehindert? Eine Person, ein ungerechter Gewinn, eine in Haß, und Neid eraltete Misgunst. Wie doch? Wenn der Leib dieser Unbußfertigen erkrankete: und wenn ihnen der Arzt die äußerste Gefahr verkündigte: würden sie sich nicht alles dieses, wo ihnen die Königinn des heiligen Rosenkranzes unter ernstlicher Vermeidung desselben die vorige Gesund-

heit

heit verspräche, einmal für allemal begeben? Thörichte! Warum aber nicht auch also zur Erhaltung des Heils euerer der Unbußfertigkeit wegen sehr viel kranken Seele? Wie sehr dringet einem gerechten Bruder zu Herzen, indem er sieht, daß viele der Bundesgenossen lieber die Krankheit der Seele, als die Unpäßlichkeit des Leibes immerfort ertragen!

Königinn des heiligen Rosenkranzes! siehst du in dem allwissenden Gott unter uns also an der Seele schwerlich Erkrankte: so zeige dich ihnen in deinem trostvollen Psalter, als das Heil der Kranken, das ist, als die Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde!

Unbußfertige Bundesgenossen! die ihr die viele, und große Gefahren eueres sündlichen Standes schon vorhin fühlet, langet nach dem Bruderschaftspsalter, den euch Maria euere gütige Bundesfrau in der Hand dieser anmuthigen Bildniß darreicht, und in welcher sie, Mariam, der Bruderschaftpsalter eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde auf das nachdrücklichste aufweist.

O! daß wir diese Aufweisung, als eines der heilsamsten Mittel zur Erhaltung der Vergebung unserer Sünde recht erkenneten! daß wir uns ihrer, dieser Aufweisung, als solch eines Mittels täglich im Ernste erinnerten? Dann würden wir wöchentlich den maria-

nischen

nischen Psalter, worzu uns die verehrungswürdige Regeln unsrer Erzbruderschaft ermahnen, doch ohne einige Verbindniß in dem Gewissen ermahnen, auf das ämsigste verrichten! Wir, die wir Sünder sind, würden auf den Knien mit gen Himmel erhabenen Augen der Königinn des heiligen Rosenkranzes zurufen: **Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt.** O! ja izt zu dieser Stunde, in welcher wir die viele, und große Gefahren des sündlichen Standes erkennen! izt in diesem Augenblicke, in welchem wir ernstlich dich als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider unsere begangene Sünde unverzüglich zur Rettung, und Heilmachung unserer in der Bosheit erkrankten Seele mit kindlichem Vertrauen verlangen zu erfahren.

Brüder bethet, bethet Schwestern! die wir Sünder sind, bethen wir sämmtlich: **Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt!** O! dieses trostvollen Gebethes! des unserer Seele heilbaren Psalters! der Mariam eine Mutter wider die begangene Sünde uns ihren Pflegkindern aufweist! Trost genug! der noch überdem sie, Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung nicht weniger wider die zu begehende Sünde uns ihren Pflegkindern darstellet! Ueberfluß des genugsamen Trostes! Ich gebe ihnen diesen Ueberfluß in einer noch kurzen Weile zu verkosten.

Wie

Wie die Finsterniß uns das Licht empfiehlt: also gebe ich ihnen itzt anfangs diesen überflüssigen Trost zu versuchen. Wir haben gesündiget: und wir können noch immerzu sündigen. Ist nicht das, was eine Seele, die ihr Heil, und ihre Seligkeit liebt, in bittern Kummer, und Sorge setzet? Ich nehme hier die Seufzer, die sie mir, meine Zuhörer! indem ich dieß rede, aus dem Innersten des Herzens geben, zum Zeugnisse dieser Sorge, und des bittern Kummers an. Glückliches Zeugniß! das uns an die Mittel denken macht, durch die wir die Sünde fürohin unfehlbar gewiß vermeiden können.

Sie haben, liebe Brüder, und Schwestern! eines der heilsamesten Mittel in den Händen. Dieses ist der marianische Psalter: ja er ists, der ihnen nicht weniger Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung zur Vermeidung der zu begehenden Sünde sehr trostreich darstellt. Die Wahrheit findet aller Orten Platz. Wo sie einmal aus der Dunkelheit, und vor den Augen der Menschen offenbar ist: giebt sie sich der menschlichen Vernunft zu gutem Gebrauche. Woher kömmt es, daß man in dieser, und daß man in jener Sache gut folgeret? Ist nicht das edle Geweb, so ein in der Vernunftlehre geübter Verstand aus der deutlichen Wahrheit zeucht?

Herrlicher Auszug! der sich zur Erweisung einer andern noch nicht erwiesenen Sache mehrmals glücklich auswickelt, recht glücklich. Dafern sie mir, meine Zuhörer! erlauben: so mache ich ungesäumt die Probe. Ist nicht dieser Satz: der marianische Psalter zeiget uns Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde, eine unserm Heile und unsrer Seligkeit erspriesliche Wahrheit? Wie folgern wir indessen von der wider die begangene Sünde zu wider die begehende Sünde, von der nunmehr die Rede geschieht? Gebrauchen sie nicht sonder allen Zwang die Wahrheit des vorhin ernannten zur Behauptung des jetzund folgenden Satzes? Diese aufrichtige, dazu auch sehr viel vortheilhafte Dienste thut die Wahrheit der ohne alles Vortheil gut denkenden Vernunft, die also bey sich schleußt: der marianische Psalter zeigt uns Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die begangene Sünde: also weist sie uns auch als solch eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde auf.

Was mangelt diesem Schlusse? Die Bestättigung. Wie bald haben wir sie, wo wir ein wenig zurücke denken, und wenn wir uns daher der Bewegungsgründen erinnern, mit denen ich zuvor den Obersatz zu ihrigen, und meinem Troste erwies: die Bewegungsgründe, die nach diesen Worten: Gebe-

nedeyt

nedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus, folgende Geheimnisse sind, dadurch uns der marianische Psalter das Können Mariä der mütterlichen Verbindung wegen mit Jesu, so auch das Wollen Mariä wider die zu begehende Sünde sehr viel trostreich beybringt, und dadurch er, der Psalter, die jungfräuliche Gottesmutter uns sämmtlich Mariam nicht weniger als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde aufweist.

Thut dieß der marianische Psalter nicht noch mehr; da er uns nach dieser Bitte: Führe uns nicht in die Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen, rufen machet: Gegrüßt seyst du Maria voller Gnade, der Herr ist mit dir. Englische Worte! durch die der Psalter die Darstellung der jungfräulichen Gottesmutter, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde in den völligen Glanz der Wahrheit bringt! Der Herr ist mit dir: der Herr, wie der heilige Augustinus ausruft, der Herr mit Maria in dem Herzen, und mit ihr in der Hülfe. Der Herr ist mit dir: der Herr; da Maria nach der Aussage des heiligen Bonaventura mächtig aus ihm, und indem sie mächtig bey ihm ist (*h*). Der Herr ist mit dir: der Herr,

(*h*) S. Bonav. in spec. 8.

Herr, wie der heilige Bernhardus (*i*) redt, der Herr nicht allein ihr göttlicher Sohn, sondern auch der Herr heilige Geist, aus dem sie das Wort Gottes empfieng: mit dem heiligen Geiste der Herr himmlische Vater, welcher denjenigen von Ewigkeit gebohren, den Maria die unbefleckte Jungfrau in der Zeit empfangen hat.

Der Herr ist mit dir: Worte! dadurch der marianische Psalter allein vermag, uns Mariam, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde aufzuweisen. Zeigt der Bruderschaftpsalter die jungfräuliche Gottesmutter uns aber nicht ebenermassen also; indem wir aus ihm mit Vertrauen bethen: **Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt!**

Ach! ja, liebe Brüder, und Schwestern! ja itzt in der Stunde, in welcher wir Versuchungen von der Welt: in der Stunde, in welcher wir Versuchungen von dem Fleische: in der Stunde, in welcher wir Versuchungen von dem Satan zum Verlurste unserer Seele, und Seligkeit dulden.

Heilige Maria Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder izt. Wer mag sich den Sieg in jedweder Anfechtung nicht gewiß versprechen; indem er mit Vertrauen Mariam, wie wir sie heute verehren,

(*i*) S. Bern. Homil. 3. sup. miss.

ren, als unsere liebe Frau von dem Siege also zur Hülfe ruft, gleichwie sie ihm der gewöhnliche Psalter, als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde mit Nachdrucke darstellet.

Ich wiederhole diese trostvolle Darstellung: und mir däucht den Augenblick; als sähe ich den heiligen Erzengel Michael, wie er das Gute, und Böse eines marianischen Bruders abwäget; als sähe ich Mariam, wie sie die Ueberwägung des gefundenen Bösen mit Hinzulegung des heiligen Rosenkranzes bis zum Uebergewichte mäßiget, und wie sie in ihm vermittels des gewöhnlichen Psalters das Zukünftige verbesseret.

Ist nicht, meine Zuhörer! dieses Gesicht, das sich in den marianischen Almanachen an dem jährlichen Gedächtnißtage der Einweihung des erwähnten heiligen Erzengels uns zeiget, welches jeden Bruder, und Schwester wiederum, und abermal der Wahrheit überführet: der marianische Psalter stellet uns Mariam als eine Mutter der heiligen Hoffnung auch wider die zu begehende Sünde dar. Redet die Verbesserung der Sitten, die der heilige Dominicus vermittels des heiligen Rosenkranzes eingeführet hat, eine andere Sprache? Wir könnten keinesweges sagen: die Sitten sind verbessert; wenn der marianische Psalter nicht gleichergestalt, wie wider die begangene, al-

so wider die zu begehende Sünde ein heilsames Mittel wäre.

Woher kam es, daß ein mexicanischer Jüngling, der ein schändlicher Gewohnheitssünder war, ein Kind Gottes geworden, und wider die zu begehende Sünde ein Kind Gottes verblieben? Durch den heiligen Rosenkranz. Wie mag sichs zugetragen haben, daß Jakobus ein Wucherer sich bekehret, daß er das fremde Gut zurücke gegeben, und daß er in eiferiger Erfüllung des göttlichen Gesetzes standhaft verblieben? Durch den heiligen Rosenkranz. Ja der heilige Rosenkranz, oder der marianische Psalter war das heilsame Mittel, dadurch beyde diese, derer ein berühmter Prediger an diesem Tage gedenket, dadurch mit ihnen gewiß Unzählige nicht allein das Vergangene Böse bereuet, sondern dadurch sie auch das Zukünftige wider alle Anfechtung der Welt, des Fleisches, und des Teufels auf das heiligste verbesseret haben.

Ihr wisset es, edle Seelen! die ihr mich höret, und die ihr vermöge des marianischen Psalters euer sündliches Leben verbesseret! und die ihr; dafern es die Ehre der Königinn des heiligen Rosenkranzes fodert, öffentlich zu bekennen bereit seyd, daß der marianische Psalter ein der Erde glorreiches Gebeth sey; weil er den Menschen hieselbst Mariam, als eine

Mut-

Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde darſtellt.

Betrachteten wir doch die viele Verſuchungen in, und außer uns zur Sünde: führeten wir doch öfters unſere allzu ſehr große Schwachheit zu Gemüthe: ſo würden wir uns gewiß des marianiſchen Pſalters; als eines heilſamen Mittels wider die zu begehende Sünde eiferigſt allemal bedienen!

Leben ja wir täglich in den Verſuchungen? Wo iſt aber in währender Zeit der rechtmäßige Widerſtand? Wir Schwache! Halten ſie mir, meine Zuhörer! abermal meinen Eifer zu gut; da ich unſere Schwachheit in einem kleinen Kinde erkläre. Iſt nicht ein Kind, das gehen lernet, frey vom Falle; wenn dieſes von der Hand der Mutter feſt gehalten wird: welches aber, wo daſſelbe der mütterliche Arm verläßt, plötzlich zu Boden fällt. O! daß wir unſere Schwachheit in dieſem Kinde ſähen! unſere menſchliche Schwachheit, die iſt, daß ſo lang uns die Gnade des Herrn hält, und wir ihr ernſtlich mitwirken, wir aufrecht ſtehen. Dafern uns aber die Gnade Gottes verläßt: als welches geſchieht; wenn wir aus Trägheit mit dieſer Gnade zu wirken unterlaſſen: dann fallen, fallen wir von einer Sünde in die andere.

Schwester! ach! wärest du vor Jahren ein Glied der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes gewesen! Bruder hättest du den gewöhnlichen Psalter wöchentlich mit wahrer Andacht verrichtet, und Mariam als die Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde hiedurch verehret: so würdet ihr mit der Gnade des Herrn eiferigst mitgewirket haben: Ihr würdet niemals miteinander in die nächste Gelegenheit gekommen seyn, wo ihr bereits eine lange Zeit lebet, und in welcher ihr die Gottesrauberenen durch unwürdige Empfahung hochheiliger Geheimnisse der sacramentalischen Beicht, und des Abendmahls zur Vergrößerung euerer ewigen Verdammniß veröfteret.

Daß doch ein seliger Bruder von der Höhe des Himmels auf diesen Lehrstuhl stiege! mit welcher zärtlicher Redensart würde er eben das, was ich euch itzt sage, wiederholen, und erklären! Oder soll ich einen Verdammten aus der Hölle hieher berufen, der euch aus seiner traurigen Erfahrung erzählet, wie er vermittels des marianischen Psalters, der Mariam als eine Mutter der heiligen Hoffnung wider die zu begehende Sünde der Menschen in Wahrheit darstellet, die schwere Beleidigung Gottes zur Zeit der Versuchung hätte vermeiden, und wie er demnach durch diese trostreiche Andacht gegen der Königinn des heili-

gen

gen Roſenkranzes dem hölliſchen Feuer in Ewigkeit glücklich hätte entgehen können.

Sie, meine Zuhörer! verlangen weder einen Prediger von der Höhe des Himmels, noch einen aus der Tiefe des feurigen Abgrundes. Ihnen genüget das, was ich von der jungfräulichen Gottesmutter, als einer Mutter der heiligen Hoffnung auch wider die zu begehende Sünde geſagt habe.

Erwünſchtes Genügen! welches mich zu Wiederholung alles deſſen, was ich bisher zur größern Ehre der Königinn des heiligen Roſenkranzes vortrug, den Augenblick leitet.

Beſchluß.

O! ja zur Ehre der Königinn des heiligen Roſenkranzes! die, wie ſie eine ſchöne Mutter der Liebe dem Himmel, die, wie ſie der Hölle eine Mutter der Furcht: ſo der Erde eine Mutter der heiligen Hoffnung iſt. Zeigt Mariam nicht der Bruderſchaftpſalter alſo den himmliſchen Einwohnern zur Freude? Weiſt ſie dieſer Pſalter nicht alſo den verworfenen Engeln zum Schmerzen auf? Und ſtellet er ſie uns Menſchen nicht alſo zum Troſte vor?

Können wir, die wir uns itzt sanft in die Kette, oder in die Schnur des marianischen Psalters an den Händen gebunden fühlen, den Augenblick, ja werden wir inskünftige jederzeit die holdselige Bildniß Mariä, die wir itzt, und in dem Umgange vor unsern Augen haben, sehen, und betrachten, daß wir sie uns nicht gleichsam allemal sagen hören: **Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, der Furcht, des Erkenntnisses, und der heiligen Hoffnung.**

Wie sehr sollen wir, die wir diese trostreiche Worte wiederum hören, demnach uns als Brüder, und Schwestern des marianischen Rosenbundes fürohin angelegen seyn lassen, den gewöhnlichen Bruderschaftpsalter ein dem Himmel freudenreiches, der Hölle schmerzhaftes, und der Erde glorreiches Gebeth wöchentlich mit wahrer Andacht zu verrichten.

Betrachten wir, was wir thun; wo wir also bethen: und was wir im Gegentheile verursachen, wenn wir dieses unterlassen. Wir also Bethende zeigen dem Himmel Mariam als eine Mutter der schönen Liebe in ihrer eigenen Person, und in der Person Jesu Christi ihres göttlichen Kindes: wir weisen sie der Hölle als eine Mutter der Furcht in dem Leben, und in dem Tode wahrhaftig frommer Glieder der Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes auf: wir stellen sie der Erde als eine Mutter der heiligen Hoffnung

wider

wider die begangene, und wider die zu begehende Sünde dar.

Jetzt wissen die, die dieses Gebeth vernachlässigen, was sie durch ihre Trägheit verursachen: sie verursachen einen Schmerzen dem Himmel; eine Freude der Hölle; und ein Leid der Erde.

Mögen wir dieses hören, daß nicht die häufigen Thränen über unsere Wangen fließen? Thränen, mit denen wir unsere Nachlässigkeit beweinen, dadurch wir bis itzund des marianischen Psalters, als eines heilsamen Mittels zur Erhaltung ewiger Seligkeit mit Fleiße uns begeben haben: Thränen, mit denen wir unsere Sorglosigkeit bedauren, durch die wir unsere Untergebene niemals zur Verrichtung dieses heilsamen Gebethes weder mit Worten, noch mit Werken zu eiferiger Verrichtung dieses sehr viel heilsamen Gebethes bis auf diesen Tag ermahnet haben?

Aeltern! schauet auf diese euere hier, und dort stehende Kinder: und ihr sehet euere Fahrlässigkeit in ihren Händen; da sie heute, und vorhin mehrentheils ohne Rosenkranz in der Kirche erscheinen. Hausväter! welch ein Zeugniß geben euch euere Dienstbothen! höret ihr nicht, wie sie dorten, und anderswo mit größtem Rechte wider euch klagen, wie ihr mit ihnen vergnügt seyd, dafern sie nur nach eue-

rem Willen täglich ihre Dienste verrichten: und wie ihr übrigens nicht mit Worten, desgleichen auch nicht mit Beyspielen sie jemals zu dem Dienste des Herrn, noch viel weniger sie als Brüder, und Schwestern des marianischen Rosenbundes zu dem Dienste Mariä sonderlich bey den gewöhnlichen Umgängen ermahnet.

Aeltern, Hausväter, euch liegt es daran, daß euere Untergebene dem Himmel zur Freude, der Hölle zum Leide, und sich selbst zum Nutzen wöchentlich den marianischen Psalter voll Eifers verrichten! Heilsame Ermahnungen, reizende Beyspiele sind, auf die euere Untergebene noch immerzu warten! Wie lang werden sie sich dieser inskünftige noch getrösten müssen? Kinder so fraget euere Aeltern zu Hause! Dienstbothen! eben diese Frage gebet an euere Hausväter, und Hausmütter! Keine Antwort (sträfliche Nachlässigkeit) ach! ja! keine Antwort wird einmal für allemal euere einzige Vertröstung seyn. O! Zeiten! O! Sitten! Amen.

Lobrede

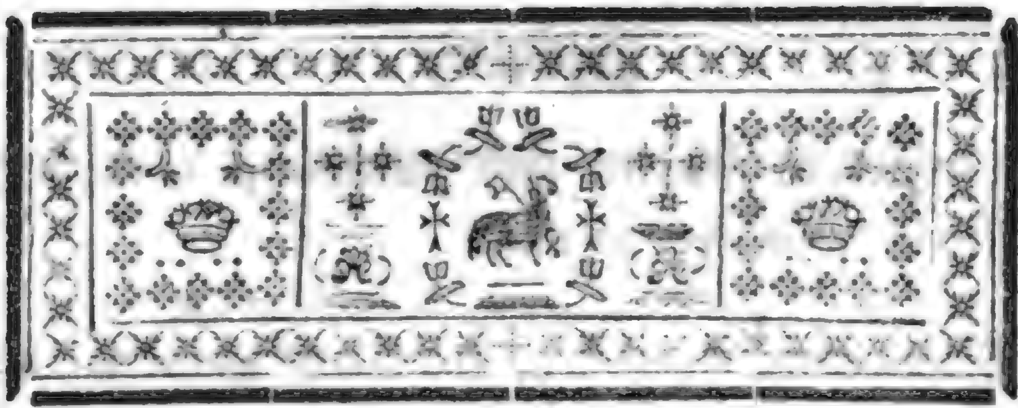
Lobrede auf den Festtag des heiligen Scapuliers,

den sechszehnten Julius gesprochen.

---

1. Machabäer 4, 25.

Dem Israel ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren.



Eingang.

So nimm, und empfang, gottesfürchtiger Simon, auserwähltes Oberhaupt des marianischen Ordens von dem Berge Carmelo: Nimm, und nach vieljährigem Bethen, Fasten, und Weinen empfang in Beysenn großer Menge himmlischer Geister von der göttlichen Mutter zum Besten deiner, und der Rechtgläubigen das Scapulier! Dieß ist, wie dir die Königinn des Himmels sagt, ein sonderliches Zeichen ihrer Wohlgewogenheit, ja ein, ey! der erstaunlich viel trostreichen Verheißung! ja ein ewiges Unterpfand ihrer Liebe! da solches zu einem Verbündnisse bestimmet ist, in welchem alle, die darinnen sind; dafern sie ihr Leben nach der Heiligkeit desselben einrichten, versicheret seyn können, daß sie die höllischen Flammen nicht leiden, sondern daß sie aus Barmherzigkeit Gottes nach geendigtem diesem Leben ungesäumt, oder, wo sie die göttliche Gerechtigkeit zum Fegfeuer verdammete, vermittels ihrer

ihrer mächtigen Fürbitte über ein Kleines in die ewigen Freuden eingehen werden.

Glück demnach, o! ja viel Glück denen zu, die sich Brüder, und Schwestern des fast in allen Theilen christkatholischer Welt errichteten Bundes von dem heiligen Scapulier wissen, und die sich dessen jederzeit mit vieler Freude durch die Tage ihres Lebens im Werke selbst rühmen. Sie sind, wohl ihnen, sie sind Diener, ja sie sind ihrer Seligkeit wegen gänzlich versicherte Kinder Mariä, wenn sie ihr Leben nach der Heiligkeit des Carmeliterscapuliers einrichten, und wo sie sich dem zufolge dessen, als eines überaus heilsamen Mittels zu einem wahrhaftig christlichen Lebenswandel voll Eifers gebrauchen.

Ach! daß doch alle, die Brüder, und Schwestern der Erzbruderschaft von dem Berge Carmelo sind, das zweymal ernannte Bedingniß, so die Einrichtung des ganzen Lebens nach der Heiligkeit des Scapuliers ist, sich immerzu merketen! Nach der Heiligkeit, die uns die Satzungen des carmelitischen Bundes aus mütterlicher Verordnung der Kirche aufs heilsamste zuwenden: Dann würde von den Bundesgenossen der zum Theile übertriebene, und theils mangelhafte Gebrauch dieses heiligen Schulterkleides unfehlbar gewiß vermieden werden.

Nun frage ich euch, meine Zuhörer! auf diese meine lezte Worte. Wäre nicht das ein übermäßig großer Eifer; dafern Brüder, und Schwestern den hier, oder anderwärts mit ihnen im Namen Mariä errichteten Bund, als ein Hauptwesen christkatholischer Religion betrachteten? Und würde nicht dieß überaus mangelhaft seyn, indem einige zu finden, die, ob sie gleich dem Bunde des heiligen Carmeliterscapuliers einverleibt sind, gleichwohl aus Trägheit immerdar unterlassen, ihre Lebensart nach den verehrungswürdigen Satzungen desselben mit Fleiße einzurichten? Die übertriebene, und allzu sehr träge Andacht vieler Bundesgenossen bringt mich heute auf den Gedanken von dem wahren Gebrauche des marianischen Schulterkleides unserer Erzbruderschaft insbesondere zu handeln.

Die Worte, die mir die Bahne zwischen dem übertriebenen, und mangelhaften Eifer ganz sicher brechen, sind diejenigen, die wir im ersten Buche der Machabäer an dem vierten Kapitel, und fünf und zwanzigsten Verse lesen. Diese Worte: **Dem Israel ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren:** Großes Heil; da die Israeliten ein nicht geringes Uebel des Leibes vermittels der Buße, und des Gebethes von sich abgelehnet, darneben auch sich mit einem schönen Vermögen viel, ja recht viel bereichert

haben. Dem Israel ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren.

Heilige Worte! die mich von der Wohlfahrt des Leibes auf das Heil der Seele recht glücklich leiten. Gewiß auf das Seelenheil, welches uns die Erzbruderschaft des heiligen Scapuliers auf das trostreicheste zubringet.

Wo ihr, meine Zuhörer! euerer Seligkeit geflissene seyd: so vernehmet den Vortrag, den ich euch nach den Worten meines itzt mit wenigem erklärten Vorspruches kürzlich, doch aber deutlich gebe. Er folget.

Dem katholischen Christenthume ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren. An diesem Tage, an welchem dasselbe mittelbarer Weise von den Händen der jungfräulichen Gottesmutter das Scapulier empfangen.

Lasset uns diesen Vortrag unverzüglich in der uns ungemein viel trostreichen Ursache sehen. Sie ist. Dem katholischen Christenthume ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren; weil die, die desselben sind, ein in dem heiligen Scapulier heilsames Mittel empfien=

pfiengen, vermittels dessen sie die Uebel der Seele von sich ablehnen, dazu auch nicht weniger das geistliche Vermögen auf das beste befördern können.

Wenn ihr, die ihr mich höret, die itzt gegebene Ursache des gemachten Vortrages wohl verstehet: so wisset ihr schon gleich dem Inhalte auch die Theilung vorhabender Ehr= und Sittenrede. O! daß sie alle Brüder, und Schwestern, die hier zu einem vollkommenen Unterrichte von ihrer Erzbruderschaft versammelt sind, sich nach der gesetzten Ordnung merketen! Höret zu, und vernehmet mit Ohren, die ihr ernstlich verlanget, daß ich euch in dieser Stunde zu dem ewigen Heile euerer Seele rede.

Höret, und vernehmet die Theilung heutiger Trostpredigt. Ich sage sie.

Das heilige Carmeliterscapulier in seinen verehrungswürdigen Satzungen, und in eiferiger Verehrung Mariä in ihrem Bilde auf unserm Herzen ein heilsames Mittel.

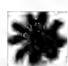
I Heilsam zur Ablehnung des Bösen.

II Heilsam zur Beförderung des Guten.

Gebrauchten wir uns doch sämmtlich des zweymal heilsamen Mittels: so würden wir im Leben, und noch mehr in dem Sterbebette mit sehr vielem Vergnügen überhäufet werden.

Ist nicht, liebe Brüder, und Schwestern! dieser mein Wunsch in seiner Wirkung uns überaus trostreich? Und indem er, wie ihr keineswegs läugnet, mir und euch also trostreich ist, verdienet nicht meine ausgezeichnete Bemühung, die zur Erfüllung dieses Wunsches ordentlich abzielt, alle euere Aufmerksamkeit?

Königinn des heiligen Scapuliers! unterstütze das tiefe Stillschweigen, welches mir diese deine Kinder gönnen, durch deine mütterliche Fürbitte bey deinem göttlichen Sohne, damit sie als eiferige Glieder der Erzbruderschaft von dem heiligen Scapulier ihr Heil nun auf Erden, und dereinst die Zahl der Seligen zu deiner größern Ehre vermehren in dem Himmel. Ich getröste mich dieses mütterlichen Beystandes recht zuversichtlich, der ich dir aus Völle des Vertrauens mit dem Engel sage. Gegrüßet seyst du voller Gnaden.



Gott ist gerecht, aber auch barmherzig. Gottes Barmherzigkeit ist, die sich den Sünder zur Buße sparet, und die ihm die angenehme Zeit verschafft, durch wahre Bußwerke sein Heil, sein vollkommenes Heil zu wirken. Selig derjenige, welcher sich jeden Augenblick der ihm von dem Herrn aus Gnaden verliehenen Zeit zur Wohlfahrt seiner

Seele reumüthig frommet. Er entzieht sich dadurch den Händen göttlicher Gerechtigkeit, dahin wer immer der Unbußfertigkeit wegen zur Strafe verfällt, gewiß von vielen erschrecklichen Dingen zu klagen hat.

Allerliebste! lauter Worte, die sich zu unserm Troste, oder, wo wir uns dessen entschlagen, zu unserm Schrecken in göttlicher heiliger Schrift ganz unfehlbar gründen. O! daß sie sämmtlich in unserm Herzen tiefe Wurzeln schlügen, daß sie von dannen in die Blühte, und in die Früchte kämen: in die Früchte, die in der heilsamen Furcht vor dem Gerichte des Gerechten, und die in der thätigen Liebe zur Gütigkeit des barmherzigen Gottes bestehen.

Sind wir nicht alle, die dieser Liebe, und jener Furcht schon längst, ja die ihrer den Augenblick noch überaus viel bedarfen? Wir, die wir in den verflossenen Jahren unseres Lebens unzählichemal sündigten, und die wir bis auf diesen Tag vor dem Herrn Uebels thaten? Wir, die wir wegen menschlicher Schwachheit, die in uns der Rückfall in die Sünde erstaunlich viel vermehrete, stets in der Gefahr leben, die Zahl begangener Missethaten von Tage zu Tage bis in das Grab zu vermehren? Ja wir sind sie. Sie ernannter Furcht, und der Liebe noch immerzu sehr viel Bedürftige.

 Ey!

Ey! Brüder, und Schwestern, die ihr euch euerer vielen Sünden, und der dadurch in euch vermehrten Schwachheit halben wiederum zu sündigen auf diese meine Worte aus Furcht vor dem Gerichte des Herrn den Tag verkümmeret: wie glücklich könnet ihr euch der Plagen des großen Kummers entledigen, wo ihr, dahin euch die Liebe zur göttlichen Barmherzigkeit antreibt, inskünftige den wahren Gebrauch des heiligen Carmeliterscapuliers zur Hülfe nehmet: des heiligen Carmeliterscapuliers, so in den verehrungswürdigen Satzungen der Erzbruderschaft, und welches in eiferiger Verehrung Mariä in ihrem Bilde, so ihr vermöge des Bundes auf euerem Herzen traget, ein, erstens, zur Ablehnung des vergangenen: ein, zweytens, zur Vermeidung des zukünftigen Bösen heilsames Mittel unfehlbar gewiß ist.

Rede ich ja, wie ihr schon in dem Eingange deutlich verstundet, von dem sittlichen Bösen. Genug verflossenes Böse in dem sittlichen Verstande; wo wir uns nur einer einzigen im Leben begangenen Todsünde nach Wissen, und mit Gewissen erinnern. Einer Todsünde, die alle nur erdenkliche Uebel dieser, ja die die Uebel noch mehrerer Welten an der Größe unendlich übertrifft; weil sie, ach! ach! weil sie eine schwere Beleidigung Gottes ist: Gottes, dessen Gütigkeit, wenn es möglich wäre, alle Geschöpfe unermeß

messentlich liebeten: Gottes, dessen Majestät, die keines von allen Menschen jemals aufs mindeste bedarf: Gottes, dessen Allmacht, die alles schöne Erschaffene aus dem lautern Nichts mit einem einzigen Worte ausbrach, von dem Sünder einem dem Leibe nach Staub, und Aschen: von dem Sünder, einem der Seele nach mit der Unwissenheit, und mit der Verderbung geschlagenem Geschöpfe weniger, als eine augenblickliche Wohllust, geringer, als ein schlechter Gewinn geachtet, und geschätzt worden.

Brüder! o! liebe Brüder, und Schwestern! schauet eines Schauens auf eines von den heiligen sogenannten Carmeliterscapulieren. Ihr sehet, sehet doch mit allem Bedachte, ihr sehet das liebreiche Kindlein Jesu auf den Armen der wunderbarlichen Mutter von dem Berge Carmelo. Das kleine Kind: das kleine, welches euch die Todsünde in ihrer Größe auf das nachdrücklichste zeiget; indem dieß euch sehr lebhaft erinneret, wie ein Gott der Sünde wegen, weil sie keiner, ja weil alle Menschen nicht einmal eine einzige nach Gebühr lösen könnte, aus unerhört großer Liebe zu uns in der Gestalt eines Kindes erschienen, so nach Jahren mit Blute, dem die Gottheit den Preis gab, die schwere Beleidigung nach dem strengen Gebothe göttlicher Gerechtigkeit sehr viel schmerzreich tilgen mußte.

Könnet ihr die Todsünde nach itzt kürzlich gezeigter ihrer Größe zu Gemüthe führen, ohne daß ihr nicht bey dem heiligen Carmeliterscapulier, dessen ich jetzund eine starke Erinnerung machte, auf mein voriges Wort den Augenblick Hülfe suchet?

Ist ja dieses, so euch, dafern ihr dasselbe in seinen verehrungswürdigen Satzungen betrachtet, in dem traurigen Stande eines Sünders ungemein viel tröstet, und welches euch zur vollkommenen Ablehnung des vergangenen Bösen mit den herrlichsten Gutthaten von Jahre, zu Jahre antreibt? Sind nicht dieß Satzungen, die zu verehren, die euch, gleichwie heute, also am letzten Sonntage jedweden Monates in dem Jahre, ja welche euch, wo ihr auch die gewöhnliche Festtage Mariä dazu gar nicht rechnet, siebenmal zur Buße absonderlich ermahnen: zur Buße, die allein ist, die den Sünder, wenn er Reue, und Leid in seinem Herzen hat, in dem Blute des Lammes, welches die sacramentalische Lossprechung eines dahin verordneten Priesters über ihn fließen macht, von den Missethaten waschet?

Siebenmal, und noch drüber, auf daß die Buße würdige Früchte, die nach dem grossen Papste Gregorius in einem unversöhnlichen Hasse der Sünde, und in der vollkommenen Besserung des Lebens bestehen, unfehlbar gewiß bringe.

Wollet

Wollet ihr, daß ich itzt schon der großen Guttha-ten erwähne, vermöge derer das heilige Carmeliter-scapulier in seinen verehrungswürdigen Satzungen die Sünder zur ernstlichen Bekehrung reizet: so wisset, daß sie die vollkommene Ablasse sind: die heilige Ab-lasse, worunter auch die, welche der Stationen zu Rom sind, aus gnadenvoller Verleihung Clementis des siebenten dieses Namens römischen Papstes ge-zählt werden, dadurch die wahrhaftig Büßende das vergangene Böse nicht allein der Schuld, sondern auch der Strafe nach, wo nicht nach dem göttlichen Willen auf einmal, am wenigsten nach und nach von sich gänzlich ablehnen können.

So heilsam ist die Erzbruderschaft von dem Berge Carmelo in ihren Verordnungen beschaffen! Gewiß heilsamer jedem Bruder, der ein Sünder ist, auch nur in ernanntem siebenmal würdigen Gebrauche des vorgeschriebenen Bußbades an der Seele; dann Naa-man dem Feldobersten des Königes in Syrien vor Zeiten der Fluß Jordan in eben der Zahl verrichteter Waschung seiner daselbst an dem Leibe war.

Wer nimmt von uns Brüdern, und Schwestern der Gelegenheit wahr, in dem heute wieder von neuem anfangendem Bruderschaftjahre mehrmals das heilige Sacrament der Buße zu empfangen: und läßt sich nicht aus Völle dieses Erkenntnisses ernstlich in den

Sinn kommen, das vergangene Böse von sich abzulehnen?

Ihr saget: wir haben ja heute durch die heilige Geheimnisse der Buße, und des Abendmahles das vergangene Böse von uns abgelehnet: Trostvolle Worte! mit denen sich aber diejenigen bis zur Gewissensruhe keineswegs trösten können, die bey ihrer übereilten Gewissenserforschung nur die Oberfläche ihrer Seele untersuchten, die ihre Sünden nicht hasseten; da sie sich keine Zeit nahmen, sie in ihrer Größe, und in der Zahl zu erkennen, und die; indem sie einen Theil ihrer Gewohnheitssünden zurücke hielten, den andern Theil, nur um ihre Gewissensbisse zu besänftigen, zu sagen schienen. Sind nicht alle diese halb ungestaltete Willensregungen, die, wenn es hoch kömmt, ein Zeugniß der Sünde, aber nicht die Ablehnung ihrer der Schuld nach, viel weniger der Strafe nach ausmachen?

Königinn des heiligen Scapuliers! siehst du einige von diesen deinen Kindern, die, weil sie ohne Scheue sündigten, und indem sie ohne genugsame Ueberlegung die heilige Sacramente empfiengen, noch vergangenes Böses von sich abzulehnen haben: So erhalt ihnen durch deine mütterliche Fürbitte die kräftige Gnade, auf daß sie in der Zeit die Buße, die du ihnen jährlich mehrmals in den trostvollen Satzun-

zungen deiner Erzbruderschaft, als ein heilsames, ja nothwendiges Mittel zur Tilgung der Sünde zuweisest, mit wahrem Eifer gebrauchen, damit sie durch das Verdienst des Blutes Christi deines Sohnes Verzeihung erlangen.

Haben wir, die wir gewisse Sünder, die wir aber nicht eben so gewiß wahrhafte Büßer sind, nicht überaus große Ursache, inskünftige öfters Mariam also zu bitten? Und indem wir sie um die Gnade wahrer Buße bittlich ankommen, sollen wir glauben können, daß sie uns, wenn wir sie in ihrem Bilde auf unserm Herzen mit vertrauungsvoller Andacht stets verehren, in erwähnter unserer Bitte nicht erhöre? Weg, weg damit, was immer in der Zuversicht auf die Mutter des Herrn uns störet.

Wollen ja wir vermöge des Verbündnisses ihre Kinder seyn? Was für eine? Nicht die, welche keine andere, als eine äußerliche, dem zufolge, eine laulichte Andacht wöchentlich, und monatlich zu ihr tragen. Kinder! Nicht die, welche die Gnade zur Ablehnung des vergangenen Bösen von ihrer gnädigen Bundesfrau zwar begehren: indessen gleichwohl mit dieser Gnade aus alter Trägheit niemals ernstlich mitwirken. Kinder! nicht die, welche, weil Maria in den Verheißungen ihrer Erzbruderschaft von dem heiligen Scapulier gütig ist, in ihren Sitten ausgelassen, und

gott-

gottlos sind. Kinder! nicht die, welche die sieben Freuden ihrer Königinn mit den gewöhnlichen sieben Vater Unser täglich verehren, mittlerweile aber ihr göttliches Kind auf diese, o! der mehr, als Verwegenen! auf diese ihre Andacht hin mit Gedanken, mit Worten, und Werken immerfort schwerlich beleidigen.

Kinder! ach! warum erwähne ich der Elenden unter diesem süssen Namen, mit dem allein die Brüder, und Schwestern beehret werden, die; da sie sich Sünder wissen, das heilige Carmeliterscapulier in den verehrungswürdigen Satzungen, von denen sie zur Buße ermahnet werden, als ein heilsames Mittel zu ihrer Bekehrung gebrauchen, und die daher unter der Fürbitte ihrer mächtigen Schutzfrau alles vergangene Böse in der Zeit, wo man noch die Tugenden ausüben, darneben auch die Laster überwinden kann, von sich abzulehnen mit vielem Eifer verlangen.

Sind wir alle gleich den letzten, die sich mit Wahrheit Kinder Mariä nennen, also heilig gesinnet? Ja wir sind. Wir, die wir; da wir Sünder sind, den ernstlichen Willen fassen die Tage, welche uns in dem Bruderschaftbüchlein zur Verrichtung wahrer Buße ausgezeichnet sind, unter der gütigen Fürbitte Mariä zur gänzlichen Auslöschung begangener Missethaten nach Möglichkeit zu verwenden.

Welch

Welch eine mir, und euch trostvolle Erklärung! Trostvoll! denn sehet, sehet wiederum, und abermal auf die jungfräuliche Gottesmutter in ihrem wunderbaren Bilde des heiligen Carmeliterscapuliers.

Sie, o! ja sie ist, wie Mariam der heilige Bonaventura ausruft, eine barmherzige Mutter: eine Mutter, bey der alle vielen Trost des Erbärmnisses finden (*a*). Allerliebste! wenn alle von der Trösterinn der Betrübten viele Hülfe zu hoffen haben: wie vielmehr wir! wir unfehlbar gewiß vor andern Sündern, die keine, oder die nur träge Glieder unserer Erzbruderschaft sind; weil wir vor ihnen in eiferiger Beobachtung der Regeln des Bundes von dem Berge Carmelo die Ehre der Zuflucht aller Sünder immerdar befördern.

Warum kann ich doch euch nicht von ferne zeigen, wie Maria diejenigen, die sie als eine Königinn des heiligen Scapuliers verehren, aus mütterlicher Zuneigung umfahet, sie, damit ich insbesondre hier also rede, wie sich anderswo zuvor ernannter heiliger Lehrer ausdrückt, sie erhält, sie so lang nicht verläßt, bis sie gänzlich bey dem göttlichen Richter das ver-

(*a*) Solium divinæ misericordiæ est mater misericordiæ, in qua omnes inveniunt solatia misericordiæ. *S. Bonav. de Ann. V.*

vergangene Böse getilget haben (*b*)! Ich stelle mir die mit inniglichem Vergnügen vor, von welchen Padua, und Venedig, Aversa, und Bresciano herrliche Städte des katholischen Wälschlandes zeugen, daß sie unter dem mütterlichen Schutze der Mutter Gottes von dem Berge Carmelo in der Zeit, wo sich die Hölle die gewissesten Rechnung auf sie machete, zur Buße erhalten worden, die in Ewigkeit bekennen daß ihnen das heilige Carmeliterscapulier ein zur Ablehnung des vergangenen Bösen heilsames Mittel gewesen sey.

O! daß wir doch Mariam in ihren edelsten Verrichtungen in dem Bildnisse, so wir an uns tragen, genugsam deutlich verstünden! wir würden sie von Stunde an um die Gnade der Bekehrung mit Vertrauen ankommen: ja wir würden ihr heute, und gleich Ernannten in Ewigkeit die öffentliche Ehre geben, daß uns das von ihr empfangene Schulterkleid vermittels ämsiger Verehrung ihrer, als der gnadenreichen Mutter von dem Berge Carmelo zu einem trostreichen Bußkleide geworden. Darf ich euch einiger von diesen Verrichtungen jetzund erinnern?

Wie überaus viel dienlich ist mir hierzu die heilige Catharina die Senenserinn, die die Jungfrau der Jung-

(*b*) Idem in Spec. c. 5.

Jungfrauen, als eine sehr angenehme Speise, die der Herr erwählet, die er zubereitet, und welche er zum Fange aller Menschen, sonderbar der Sünder verordnet hat, mit voller Stimme ehret. Und wie nicht weniger behülflich macht sich mir die selige Brigitta, die Mariä in ihren Offenbarungen dieß Lob giebt, daß, wie der Magnet das Eisen, so sie die harte Herzen der Unbußfertigen an Gott ziehe.

Liebste Brüder, und Schwestern! gedenket der Bruderschaftregel, die von euch fodert, daß ihr das heilige Scapulier bey Tage, und bey Nacht, die will, daß ihr dieses nicht im Sacke, auch nicht am Arm, sondern daß ihr dasselbe an eueren Schultern auf dem bloßen Leibe, oder über die innere Kleider bis in den Tod traget. Könnet ihr diese heilsame Verordnung mit Fleiße betrachten, daß ihr nicht deutlich merket, wie euch die Mutter Gottes von dem Berge Carmelo in ihrem liebvollen Bilde auf euerem Herzen sich itzt als eine liebliche Speise zum Fange euerer Seele, sich itzt zu einem Magnet, der euch an Gott zieht, nach dem Willen göttlicher Vorsicht achtet?

O! des Nutzens! des überaus viel großen Nutzens, wo ihr frühmorgens des Tages, an dem euch die verehrungswürdige Satzungen der Erzbruderschaft zur Beichte, und Buße rufen, Mariam mit einem andächtigen Kusse in dem Bilde des heiligen

Sca=

Scapuliers, als solch eine Speise, sie als diesen Magnet voll Vertrauens ehret!

Dieß thut; dann werdet ihr an der Mutter Gottes von dem Berge Carmelo im Werke selbst haben, was vormals ernannte zween Heilige zu unserm Troste sageten. Oder wollet ihr nicht folgen? Wollet ihr die Buße von Tage zu Tage verschieben? Wäret ihr, die ihr Sünder seyd, dieses gottlosen Sinnes: so rathe ich euch im Ernste, daß ihr des Nachts das heilige Scapulier, so euch auf dem Leibe ist, ohne Verzug umwendet; damit ihr das Bild der jungfräulichen Gottesmutter, welches ihr auf dem Herzen habet, rücklings fürohin allezeit traget; weil Maria; indem ihr das Carmeliterschulterkleid aus Unbußfertigkeit zur Buße nicht gebrauchet, euch in der Zeit, wo ihr dasselbe dahin gebrauchen wollet, aber aus gerechter Strafe des Herrn nimmermehr können werdet, mit dem Rücken wird ansehen.

Sind nicht diese meine letzte Worte denen gleich, mit welchen man euch schon mehrmals an diesem Tage hieselbst zur Buße ermahnete? Woher kam es doch aber, daß ihr dieß dem ewigen Heile euerer Seele sehr Nothwendige bis itzund unterließet? Und daß ihr schon von langer Zeit her allezeit in die vorigen, ja in noch größere Sünden fielet? Kam nicht die traurige Begebenheit von daher; dieweil ihr die heilsamesten

sten Mittel, unter denen der marianische Bund von dem Berge Carmelo in seinen Verordnungen, und demnach in eiferiger Verehrung der gnadenreichen Mutter in dem Bilde eueres Herzens eines von den kräftigsten ist, niemals aus wahrem Eifer gebrauchetet.

Ach! Brüder! liebe Brüder, und Schwestern! bedienet euch doch des heiligen Scapuliers; weil niemand weis, ob er seiner Sünden wegen der Liebe, oder des Hasses vor Gott würdig ist, inskünftige als eines zur Tilgung des vergangenen Bösen heilsamen, ja (merkets doch alle) ja als eines zur Ablehnung des zukünftigen Bösen nicht weniger kräftigen Mittels.

Ich verstehe da unter dem zukünftigen Bösen die Gefahr der Sünde in der äußerlichen, und innerlichen Anfechtung. Menschliche Schwachheit, und böses Beyspiel in der Welt sind, wovon manche Seele in die schwereste Versuchung geführt wird. Geschiehet es (wäre doch dieses niemals geschehen) geschiehet es, daß die menschliche Schwachheit durch den öftern Rückfall in die Sünde zur Bosheit geworden: so ist, des Elenden! so ist der Mensch in täglicher, ja vielmals in stündlicher Gefahr Böses zu verrichten, und dadurch seine Seele in Ewigkeit zu verlieren.

Sind das, meine Zuhörer! nicht Worte, die sich, leider! in der traurigen Erfahrung gründen? In der Erfahrung vieler, die in der nächsten Gelegenheit ihre ewige Verdammniß mit unerhört großer Verwegenheit erwarten? Ihr, die ihr immer also gottlos seyd, und die ihr nicht wollet, daß euch andere zur Seligkeit unterrichten: lernet von euch das dem Heile euerer unsterblichen Seele erschrecklich viel Nachtheilige fürohin ämsigst zu vermeiden. Seyd nicht ihr, die, wo ihr den Leib in der nächsten Gefahr des Unterganges sehet, euch aufs beste dahin bemühet, ihn schadlos zu machen: warum aber doch auch nicht die Seele, die doch nach euerem eigenen Geständnisse allemal mehr, dann der Leib ist?

Allerliebste Bundesgenossen! lasset uns die erstaunlich viel große Thorheit der Weltkinder nutzen! und wie sie des Leibes, also lasset uns inskünftige für die Wohlthat der Seele sorgen. Oder wie! sollen wir, die wir Kinder des Lichtes sind, zur Verwahrung unseres Bestens in dem hellen Mittage schlafen: da im Gegentheile die Kinder des Finsternisses in größter Sorgfalt für das Wenigere mit großen Augen stets wachen?

Auf! ach! liebe Brüder, und Schwestern, einmal ernstlich auf! auf! nehmet, leset, und gehorchet den Verordnungen, dadurch euch die Erzbruder-

schaft

schaft des heiligen Carmeliterscapuliers zur Vermeidung des Bösen auf das nachdrücklichste ermahnet. Sind nicht die heilsamen Ermahnungen, die jeden, wenn er ihrer außer der Anfechtung täglich mit Bedachte gedenket, zur Zeit einer schweren Versuchung in dem Guten erhält? Wie eine gänzliche Vergessenheit das Böse: so beförderet das allezeit frische Gedächtniß der zum Heile gegebenen Erinnerungen die Beständigkeit im Guten.

Woher kam es! daß David der König nimmermehr Uebels vor dem Herrn that? War nicht eine von den stärkesten Ursachen die tägliche Erinnerung der ihm von dem Propheten zur Buße gemachten Warnung? Da hingegen Pharao der König darum, daß er der heilsamesten Ermahnungen mit Fleiße vergaß, in dem Bösen verharrete. **Wir haben gesündiget.** Dieß sind die Worte, durch die wir heute uns so bey den Füßen des Priesters, wie vormals sich die Israeliten vor dem Herrn schuldig erkenneten. Die auf diesen Tag gesetzte Bruderschaftverordnung rief uns zu solch einem reumüthigen Bekenntnisse, und zu verdienstreicher Wiederholung desselben: **Wir haben dem Herrn gesündiget.**

Wie doch! heilsame Ermahnungen des marianischen Bundes von dem Berge Carmelo sind heute vermögend gewesen, uns zur Ablehnung des vergan-

 genen

genen Bösen bußfertig zu bringen: und gleiche Verordnungen sollen nicht eben so großen Eindruck in uns zur Vermeidung des zukünftigen Bösen machen! Verordnungen! die jedweden Bruder, und Schwester, wie wir in allen Bruderschaftbüchlein lesen, zur Reinigkeit des Gewissens, und zur standmäßigen Keuschheit ausführlich ermahnen? War nicht vormals der im Zeugnisse verborgene Schluß ein Beweis der ersten Größe: dieser Schluß: Brüder, und Schwestern haben vermittels des heiligen Carmeliterscapuliers in seinen verehrungswürdigen Satzungen das vergangene Böse von sich abgelehnet: also ist das heilige Carmeliterscapulier ein heilsames Mittel zu Ablehnung des vergangenen Bösen.

Wo dieser, wie wir es gestehen müssen, ein beweisender Schluß ist: so muß folgender gleichergestalt ein starker Beweisgrund seyn: folgender, der ist: Brüder, und Schwestern haben vermittels des heiligen Carmeliterscapuliers in seinen verehrungswürdigen Satzungen das zukünftige Böse vermieden: also ist das heilige Carmeliterscapulier ein heilsames Mittel zur Vermeidung des zukünftigen Bösen.

Oder wollen wir eines so alberen Gemüthes seyn, und etwa läugnen, daß die zur Vermeidung des Bösen in dem Bruderschaftbüchlein enthaltene Ermahnungen bey einigen von unzählichen Bundesgenossen eine

eine ernstliche Veränderung des vorhin sündlichen Lebens gewirkt haben? Redet ihr bußfertige Brüder, und Schwestern! redet mit einhälliger Stimme! War nicht das Schulterkleid von dem Berge Carmelo in seinen Regeln, so euch, gleichwie vorhin zur Ablehnung des vergangenen, also auch zur Vermeidung des zukünftigen Bösen wirklich gebracht hat? Wollet ihr schweigen: so wird die Kanzel dieser Erzbruderschaftkirche, so werden die Beichtstühle reden, daß allezeit Brüder, und Schwestern gewesen, die mit ernanntem Schulterkleide angethan nicht minder herzhaft wider die schwere Versuchung gestritten; dann die Judith mit dem kostbaren Geschmucke ausgezieret vormals wider den Holofernes gekämpfet hat.

O! daß sich doch das heilige Scapulier in den von Brüdern, und Schwestern wider die Welt, den Satan, und das Fleisch bisher glücklich erfochtenen Siegen so zeigete: wie sich ehemals das Schwert der edeln Judith siegerfüllt vor den Augen der Bürger des viel angefochtenen Bethuliens erkläret hat: wir würden allemal wortreicher in den Lobeserhebungen unseres marianischen Gewandes, als erwähnte Bürger in der Lobrede ihrer belorberten Heldinn seyn: ja wir würden mehrmals, sonderbar zur Zeit einer schweren Versuchung die Andacht, und das Vertrauen gegen Mariam in ihrem Bilde auf dem Altare unseres Herzens eiferigst vermehren. Allerliebste Bun-

desgenossen! schauet demnach fürohin in der Anfechtung allezeit, ja schauet itzt gleich die Mutter Gottes von dem Berge Carmelo an! wo ihr ihres mütterlichen Schutzes seyn wollet: so habet ihr euch vor vielen andern niemals etwas von den Feinden menschlicher Seele zu fürchten; dieweil, wie Hugo der Cardinal sagt, gleichwie Rebekka die Mutter ihrem Jakob half, also uns die Mutter des Berges Carmeli durch die Gnade Gottes bewahrt.

Wie schön, und zu meinem Vortheile redet noch überdem nicht der fromme Sirach; da er Mariam eine Mauer wider jedweden Seelenfeind nennet (*c*): und wie trostreich ist nicht der Gruß des heiligen Ephrems, durch den er Mariam eine Helferinn der Nothleidenden begrüßt (*d*)? Ja, wie wahr gedenket ihr itzt nicht, ja eine Mauer, eine unüberwindliche Mauer ist Maria unserm angefochtenen Herzen auf dem heiligen Carmeliterscapulier: sie eine Helferinn uns in aller Noth in dem wunderbaren Bilde von dem Berge Carmelo.

Dem zufolge, was haben Brüder, und Schwestern in den Zeiten schwerer Versuchungen jemals zu fürch-

(*c*) Maria nos protegit contra diabolum, contra vitia, ac peccata, quasi murus inexpugnabilis. *Richard. l. 7. de laud. Virg.*

(*d*) S. Ephrem. Or. de laud. Virg.

fürchten? Ich sage ihnen, daß sie, dafern ihre marianische Andacht, die die verehrungswürdige Satzungen des Bundes an den marianischen Festtagen jedesmal mit vorgeschriebener Beichte, und Gewinnung eines vollkommenen Ablasses betreiben, immerdar Stärke gewinnet, daß sie, sage ich, auf das Wort Mariä, bey einer ganzen Aufruhr, vieler, und großer Anfechtungen nichts, durchaus nichts zu fürchten haben.

Maria muß selbst zu euch reden, die sich gegen ihrem frommen Diener den Simon Stock in der Sache, von welcher nunmehr die Rede ist, überaus hülf- und trostreich vernehmen lassen. Sie wird euch sagen: Fürchtet euch nicht, liebe Kinder! vor der Gefahr, mit der euch die Welt, der Satan, und das Fleisch bis zur gänzlichen Verlierung euerer unsterblichen Seele stets drohen. Sehet das Zeichen des Heils, so dieses mein euch gegebenes Scapulier, und ich dieß in meinem mir angenehmen Bilde bin, welches ihr mit vieler Andacht, und wahrem Vertrauen unablässig auf euerem Herzen traget. Dieses, o! ja dieses Zeichen, wo ihr euch anders dessen, als eines heilsamen Mittels voll Eifers gebrauchet, wird eine Errettung euerer Seele in den Versuchungen, wird der ewige Friedensbund mit Gott dem Herrn seyn.

Angefochtene! wie gedenket ihr auf die trostvolle Worte euerer gnädigen Bundesfrau? Wenn ich in euere Gedanken dringe; wenn ich die Sprache eueres Herzens recht verstehe: so däucht es mir, daß ein jeder von euch auf dasjenige denkt, was ich mit Worten itzt sage: Wahrhaftig das heilige Carmeliterscapulier ein in eiferiger Verehrung der Mutter Gottes heilsames Mittel zur Ablehnung des zukünftigen Bösen.

Erinneret euch doch, auf daß ihr noch mehr, und zum Ueberflusse diese Wahrheit erkennet, erinneret euch einer, und der andern von vielen weltbekannten Wunderthaten, die die Verehrung Mariä in dem Bilde, so wir auf unserm Herzen tragen, bis zur Erstaunung wirkete. Der Wassergefahr, welcher ein wälscher Edelmann unverletzt, und ganz trocken entgieng. Der Erdegefahr, in welcher ein aus der Höhe eines Thurms fallender Zimmermann wunderbarlich bey dem Leben erhalten ward. Der Wettersgefahr, in welcher die Mutter Gottes von dem Berge Carmelo einen Soldaten; als Blitz, und Schlag eben zur Zeit, in der er das gewöhnliche Gebeth der Erzbruderschaft ingeheim verrichtete, auf ihn wüthend drang, mit einem an der Schulter von der Glut gemachten Kreuzzeichen unbeschädigt bewahrete.

Wenn (erlaubet mir euch zu fragen) wenn nun, wie ihr itzt höretet, das heilige Carmeliterscapulier in

eife=

eiferiger Verehrung Mariä in dem Bilde unseres Herzens ein heilsames Mittel zu Abwendung vieler und großer Gefahren des Leibes ist: um wie viel mehr muß dasselbe nicht solch ein Mittel zur Vermeidung aller Gefahren der Seele seyn?

Allerliebste! gebet ihr mir nicht mit vieler Freude zur Antwort: um so viel mehr, um wie viel kostbarer die menschliche Seele vor den Augen Mariä ist. Die menschliche Seele, das schöne Ebenbild Gottes: die Seele! das von ihrem göttlichen Kinde theuer erkaufte Bild des allmächtigen Schöpfers. Ach! sind nicht dieß gleichwie meine: also auch euere Worte? Ach was für ein heilsames Mittel haben wir nicht stets zur Vermeidung des zukünftigen Bösen an dem heiligen Carmeliterschulterkleide in seinen verehrungswürdigen Satzungen, und in eifriger Verehrung Mariä in ihrem Bilde, das wir auf unserm Herzen tragen!

Heilige Wahrheit! von der gleich euch itzt die edelsten Seelen des wahren Christenthums durchdrungen waren! warum bringen dich doch nicht die in die schwere Versuchungen gebrachte Seelen in die Uebung! welchen Schaden, ich rede auf uns, welchen Schaden duldeten wir indessen; da wir uns zur Zeit der Anfechtung dieses heilsamen Mittels entübrigten? Wir fielen, und wiederfielen: wir stunden auf, und

fielen abermal in die Sünde, in die, o! des ungemein viel großen Schadens! in die Gewohnheitssünde.

Ist nicht, liebe Brüder, und Schwestern! dieser unaussprechliche Verlurst, der uns plötzlich auf den heilsamen Gedanken bringet, wie wir doch vermittels des heiligen Scapuliers fürohin jede Versuchung unfehlbar gewiß überwinden mögen? Glücklicher Einfall! der mich, und der euch die Weise lehrt, inskünftige über jedwede Anfechtung siegreich zu werden.

Die Weise, die wir aus der Begebenheit des Ladislaus eines pohlnischen Prinzen entlehnen. Dieser Prinz, ach! des großen Verehrers seines Vaters in der Asche! Ladislaus trug das Bild seines verstorbenen Vaters stets auf dem kindlichen Herzen. Kein wichtiges Geschäfft kam ihm vor, wo er nicht ungesäumt den Vater in dem Bilde also anredete: **Vater! weit sey von mir, daß ich etwas thue, dadurch ich dir misfallen könnte!**

Bruder! wirst du von dem Unmuthsteufel zum Zorne angemuthet: schaue in aller Eile auf Mariam in dem Bilde, so du auf deinem Herzen trägst: sage ihr mit Vertrauen! Göttliche Mutter, weit sey von mir, daß ich itzt versuchter etwas thue, dadurch ich dir, o! Sanftmüthige! misfallen könnte.

Schwester! verleitet dich der Hoffartsteufel zum Hochmuthe! Schaue unverzüglich auf Maria in dem Bilde,

Bilde, das du auf dem Leibe hast: sage ihr voll Vertrauens. Mutter! weit sey von mir, daß ich in dieser Anfechtung etwas thue, dadurch ich dir, o! Demüthige! misfallen könnte.

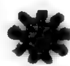
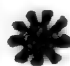
Brüder, und Schwestern! geschiehet es, daß wir von dem Neidteufel zur Rache, und von daraus zur Verleumdung des Nächsten, geschiehet es, daß wir zur Unkeuschheit von dem Fleischteufel gereizt werden: schauen wir ungesäumt auf Maria in dem Bilde unsers Herzens! sagen wir ihr mit gänzlicher Zuversicht: Mutter! ach! jungfräuliche, und göttliche Mutter! weit sey von uns, daß wir versuchte etwas begehen, dadurch wir dir, o! Allerliebreicheste, und Keuscheste! auch nur, ja nur im mindesten misfallen könnten.

Welch eine ungemein viel große Veränderung würde in unsern Sitten vorgehen; wenn wir, und wo mit uns dir, welche in der nächsten Gelegenheit sind, das heilige Carmeliterscapulier auf itzt erzählte Weise in der Anfechtung allemal gebraucheten?

Eine Veränderung, meine Zuhörer! die das Auge Gottes ergötzete: eine Veränderung, die die Ehre der Königinn des heiligen Scapuliers vermehrete: eine Veränderung, die die heiligen Schutzengel, denen wir für ihren Schirm durch diese Wochen die Dankbarkeit zinseten, in diese freudenreiche Worte bräch=

brächten. Unsern Pflegkindern ist großes Heil an diesem Tage wiederfahren: an diesem Tage, an welchem sie sich des heiligen Scapuliers, als eines heilsamen Mittels, gleichwie zur Ablehnung des vergangenen: also auch zur Vermeidung des zukünftigen Bösen voll Eifers gebrauchen. Da im Gegentheile nicht nur ein einiger, wie vormals zu Barcellona einer Hauptstadt des Königreichs Spanien gehöret ward, sondern alle Teufel der Hölle mit großem Geschreye jammern würden. O! Scapulier! wie viele der Seelen raubest du uns nicht hinweg!

Liebe Brüder, und Schwestern! troß den Feinden unserer Seele! lasset uns zur Vermehrung der Freude in dem Himmel das heilige Scapulier nicht allein, als ein heilsames Mittel zur Ablehnung des Bösen, sondern lasset uns dieses auch zur Beförderung des Guten fürohin gleich eiferig gebrauchen. Und dieß ist, von dem ich zu euch eueres geistlichen Nutzens wegen itzt noch rede.

Gutes wirken können: und dem ungeachtet doch nicht wollen, ist eine in Wahrheit bejammernswürdige Sache mancher Christen. Allerliebste! eine Nachläßigkeit, die, leider! die Ursache ist, warum viele; da ihnen die Nacht, in der

nie-

niemand mehr Gutes wirken kann, jähling auf den Nacken kömmt, voll Unmuthes bereuen, daß sie manche Tage, und Stunden, die ihnen der barmherzige Gott vor vielen andern zum Guten verliehen, aus Trägheit fruchtlos gemacht haben.

O! daß uns der fremde Schaden, den die Erfahrung nicht selten bestätiget, einmal für allemal witzig machete! damit wir die Zeit, der, wie sogar Seneca der Heyde redet, niemand den gehörigen Werth bestimmen kann, inskünftige nach aller Möglichkeit achteten, und auf daß wir uns; indem wir noch die Tage des Heils haben, Verdienste zu Verdienung des Himmels jederzeit eiferig sammelten. Ermangeln ja uns weder die Gelegenheit, noch die Mittel, belohnungswürdige Werke täglich vor dem Herrn zu verrichten? Eja! Allerliebste! betrachtet, wie vorhin: also wieder von neuem das heilige Carmeliterscapulier in seinen verehrungswürdigen Satzungen, dazu auch in eiferiger Verehrung Mariä in ihrem Bilde, so ihr an dem Leibe auf euerem Herzen traget.

Es ist dieses eines der heilsamsten Mittel zur Beförderung des Guten. Ein Mittel, dadurch wir, zum ersten, das Gute an uns: ein Mittel, dadurch wir, zum zweyten, das Gute an jedem Gliede der Erzbruderschaft von dem heiligen Carmeliterscapulier auf das beste befördern können: das Gute an uns,

durch

durch das vermittels des heiligen Ablasses, der die Bruderschaftwerke aus väterlicher Verordnung römischer Päbste fast allezeit bekleiden, die Seele, die reumüthige Seele von den zeitlichen Strafen, derer wir uns täglich durch unsere Sünden schuldig machen, zu vielem Troste gereiniget: das Gute, durch das, o! des erwünschlichen Guten! durch das die heiligmachende Gnade, die das Leben menschlicher Seele ist, immer mehr, und mehr vermehret wird.

Ich beziehe mich nun nach gemachter dieser kurzen Erklärung abermal auf die eigentliche Unterweisung über das heilige Carmeliterscapulier. Wer ist, der die Regeln der Erzbruderschaft von dem Berge Carmelo lieset, und der nicht vielfältig des Guten wahrnimmt, welches Brüder, und Schwestern, wo sie anders nur wollen, zu dem ewigen Heile ihrer Seele ohne viele Beschwerniß verrichten können?

Müssen wir nicht? O! ja wir müssen die Verehrung der sieben Freuden Mariä eine überaus verdienstvolle Andacht bekennen? Eben diese Andacht ist, zu der die Erzbruderschaft alle Bundesgenossen, jedoch ohne Gewissensverpflichtung, mit täglich vorgeschriebenen sieben Vater Unser, und mit auf vierzig Tage verliehenen heiligen Ablaß ermahnet.

Ich rede nicht von den kleinern Tagzeiten unsrer lieben Frauen, die von denen, welche wohl können, täg-

täglich gebethet, oder aber bey einiger Hinderniß dafür (jedoch beydes dieses ohne alle Verbindung: und wo es indessen möglich ist) von ihnen eine Enthaltung vom Fleischessen an den Mittwochen nebst eiferiger Beobachtung der von der heiligen Kirche verordneten Festtagen soll gehalten werden: als welche Verrichtungen unter den Werken sind, die die sambstägliche Freyheit, deren das Bruderschaftbüchlein mit Gewinnung eines sonderlich großen Ablasses erwähnet, zu baldiger Seligkeit der aus der Erzbruderschaft gottesfürchtig Verstorbenen sehr trostreich befördern.

Ich rede nicht von andächtiger Aussprechung der heiligsten Namen Jesus, und Maria, dadurch Brüder, und Schwestern jedesmal eines Ablasses von fünf und zwanzig Tagen: nicht von Verrichtung der Litaney des süssen Namen Jesu, durch die sie allemal eines Ablasses von drey hundert Jahren: nicht von Abbethung der sogenannten lauretanischen Litaney, wodurch die Bundesgenossen jederzeit des Ablasses von zwey hundert Tägen theilhaftig werden.

Ich rede nur von den monatlichen Bruderschaftspredigten, die eine Sammlung häufiger guter Werke ausmachen; wenn sie die Bruderschaftglieder mit wahrer Aufmerksamkeit anhören, und wo sie sich beeifern das in der That selbst mit der Gnade Gottes zu erfül-

erfüllen, wozu sie mit Worten heilsamlich ermahnet werden.

Das Laster, welches die, so diese Predigten vernachläßigen, immer begehen, wird von denen, die das göttliche Wort fleißig zu der Zeit hören, allmählich verabscheuet: hingegen die Tugend, die dem Laster widrige Tugend eingepflanzet. Das Herz wird dem Neide, und Hasse nach und nach entrissen: im Gegentheile aber der Liebe, der in den christlichen Werken thätigen Liebe ganz eingeräumet. Der Müssiggang ein Ursprung aller Laster wird für und für verdammet: dagegen die tägliche Arbeit vermittels der guten Meynung dahin verwendet, einen Schatz, der niemals abnimmt, welcher der Himmel ist, durch sie zu verdienen.

Welchen Zuwachs des Guten befördern nicht für sich die Brüder, und Schwestern, die in der Gnade Gottes nach den Verordnungen ihres carmelitischen Bundes allezeit leben, und die an den von der heiligen Kirche ausgezeichnete Bruderschaftfesten die hochheilige Sacramente der Buße, und des Abendmahls vorhin als Freunde Gottes empfangen?

Allerliebste! nehmet nur ein einiges Bruderschaftjahr, das ein Bruder, oder Schwester nach der eigentlichen Unterweisung über das heilige Carmeliterscapulier zurücke leget: wie viele, ja wie recht viele der guten Werke achtet ihr nicht auf einmal, die er

Gerech=

Gerechte, oder sie Fromme sich in dem Jahre zu unerhört grosser Vermehrung heiligmachender Gnade sammelt? Wie, wenn also Fromme, und Gerechte einige Jahre nach den verehrungswürdigen Satzungen ihrer Erzbruderschaft in der Gnade Gottes leben? Drey Jahre sind, die uns des zahlreichen Guten wegen, so ein einziger Bundesgenoß in der Gnade des Herrn diese Zeit verrichtet, in die Verwunderung setzen. O! daß sie auch uns, die wir die Verdiensten nur eines einzigen gerechten Bruders berechnen, zu gleicher Nachfolge bewögen!

Soll uns nicht, wenn wir eben bey der Verwunderung des itzt nur obenhin berechneten Guten stehen, soll uns, sage ich, nicht der Gnadenbrief Pauli des fünften dieses Namens römischen Papstes von der Stelle eines gerechten Bruders, oder frommen Schwester bringen? Der Gnadenbrief, vermöge dessen (verdammet euere Trägheit ihr im Guten stets unbeständige) vermöge dessen die Bruderschaftsglieder, die in der Gnade Gottes sind, sich der Verdienste, die von dem ganzen Carmeliterorden, sich der Verdienste, die von frommen, und gerechten Bundesgenossen, sich endlich der Verdienste theilhaftig machen, die von allen andern Bruderschaften in der katholischen Kirche verrichtet werden.

Himmel! wie verziffern sich nicht die gute Werke, die sich Fromme, und Gerechte des marianischen Bundes von dem Berge Carmelo täglich, ja stündlich zu dem ewigen Heile ihrer Seele sammeln! O! Mittel! du! o! heiliges Scapulier! ein in deinen verehrungswürdigen Regeln zu Beförderung des Guten an uns wahrhaftig heilsames Mittel!

Brüder! ach! liebe Brüder, und Schwestern! wie ungemein viel hättet ihr euere Verdienste vermehret; wo ihr euch allezeit des heiligen Carmeliterscapuliers, als solch eines Mittels voll Eifers würdet gebraucht haben! Läßt sich aber fürohin eine sichere Hoffnung zur Besserung des gröblich begangenen Fehlers bey euch machen? Welche Seufzer steigen nicht vermöge dieser meiner Frage in euerm Herzen auf? Ist nicht die Ursache derer das Mistrauen, so ihr auf euch in Verrichtung des Guten wegen allzu sehr großer Schwachheit mit recht vielem Kummer habet? Allein Brüder getröst, nnd unverzagt; da dem noch wohl zu helfen. Wie aber? Durch eiferige Anrufung Mariä in ihrem Bilde, welches ihr auf euern Herzen traget.

Schwache, nehmet ihr des Verderbnisses der Natur zu Beförderung des Guten in euch wahr: so rufet unverzüglich den Namen Mariä an, welchen euch die Mutter Gottes in ihrem Bilde des Carmeliterscapuliers auf den Händen zu euerem Troste zeiget!

Lau=

Laulichte! merket ihr einen Verdruß zu Verrichtung guter Werke an euch: schauet in aller Eile auf den Stern, der euch an dem linken Arme Mariä in ernanntem Scapulier in die Augen leuchtet, und voll Vertrauens bittet euere mächtige Bundesfrau: sie wolle euere Lauigkeit mit den Stralen des Eifers entzünden.

Ich sage, wo ihr also thut, ich sage euch aus den heiligen Anselmo (*e*), und Bernhard dem Claravallenser, daß auf die Fürbitte, und die Verdienste Mariä weder Schwachheit, noch Lauigkeit seyn werden, die jemals euch auf dem Wege des Guten ermüden machen (*f*): des Guten, welches in, und durch euch über ein Kleines zeugen wird, daß das heilige Carmeliterscapulier ein in eiferiger Verehrung der jungfräulichen Gottes Mutter in dem Bilde eueres Herzens zu Beförderung des Guten an euch heilsames Mittel sey. Eja! wie fröhlich; indem das Gebeth den Gerechten ein Rauchwerk ist, wie fröhlich werden die Engel, denen die göttliche Vorsicht uns all unsere

(*e*) Hæc Domina est per quam - - - vincuntur vitia, roborantur infirma &c. *S. Anselm. sup. Salv. Reg.*

(*f*) Omnibus se exorabilem, omnibus clementissimam se præbet, omnium denique necessitatum amplissimo quodam miseretur affectu. *S. Bern. Serm. in Apoc.*

unsere Lebetage empfiehlt, den Rauch des Rauchwerkes von den Bruderschaftgebethern, ja von allen andern guten Werken des Bundes an dem marianischen Schulterkleide riechen? Allerliebste! weit fröhlicher, dann vormals Isaak den wohlriechenden Dunst der Kleider seines Sohnes Jakobs fühlete. Wie ungemein viel aber muß sich nicht der gute Geruch der Verdiensten zum größten Vergnügen dieser dienstbaren Geister vermehren; dafern Brüder, und Schwestern das heilige Carmeliterscapulier, gleichwie zu Beförderung des Guten an sich selbst: also auch aus Antriebe christlicher Liebe an jedem Gliede der Erzbruderschaft fürohin gebrauchen werden?

Allerliebste! dem ist schon so: und wer will es doch ändern? Aendern dieß große Geboth: Du sollst deinen Nächsten, als dich selbst lieben (g)! Uns (merketen sich doch das die in der Sorge ihrer unsterblichen Seele stets Faule, und Träge) uns verbindet ein Gesetz, welches, wie der große Augustinus sagt, sich unstreitig in menschlicher Natur gründet: ein Gesetz, nicht allein dasjenige, das uns von dem Schöpfer sonderet, ernstlich zu hassen, sondern auch alles, so uns mit Gott vereinigt, voll Eifers jederzeit im Werke selbst zu lieben.

Wenn

(g) Matth. 19, 19.

Wenn es dem allerdings, wie wir dieß nicht läugnen können, haben wir nicht die deutlichste Vorschrift der Liebe gegen unsere Brüder, und Schwestern? Diese Vorschrift, die uns aus dem großen Gebothe: Du sollst deinen Nächsten, als dich selbst lieben, im gebiethenden Tone sagt! Also: also, gleichwie euch selbst (merket dieß doch euch ihr alle) gleichwie euch selbst: müsset ihr den Nächsten lieben: den Nächsten, der jeder Bruder; den Nächsten, der jedwede Schwester ist, allezeit lieben: ihnen nach euch alle nur mögliche Hülfe zu Erlangung des Himmels leisten; wo ihr anders erwähntes große Geboth nach dem Willen des göttlichen Gesetzgebers erfüllen, ja dieses zu euerem ewigen Heile erfüllen wollet.

Können wir diese sehr viel eindringliche Worte hören, daß wir nicht den Augenblick allem ohne Ausnahme aus recht brüderlicher Liebe die Seligkeit wünschen? Ja nicht allein wünschen, sondern auch ihnen zu ihr aufs möglichste mit Worten, und Werken von Stunde an behülflich werden?

Ach! daß wir, die wir Brüder, und Schwestern des liebvollen Bundes von dem Berge Carmelo sind, daß wir nicht nach der itzigen Mode (verdammt sey sie) nur äußerlich, sondern daß wir nach der Vorschrift christlicher Liebe wahrhaftig innerlich, und

unverfälscht äußerlich allemal einander zur Seligkeit liebeten!

Du sollst deinem Nächsten, als dich selbst lieben. Diese Liebe, o! der schönsten Verordnung! eben diese christliche Liebe wird von unserer Erzbruderschaft auf das nachdrücklichste betrieben: die Liebe zu Beförderung des Guten an einem jeden des carmelitischen Bundes.

Hier ist die angenehme Stelle meiner Rede, liebe Brüder, und Schwestern! euch mit wenigen Worten des Guten, so die wahre christliche Kirche stiftet, heilsamlich zu erinnern. Und wie gerne höret ihr, da ich euch sage, daß die Liebe, die christliche Liebe sey, die die Schwachen im festen Frieden jederzeit erhält, die die Unfriedsamen den Banden der Uneinigkeit auslöset, und welche die, denen der Neid, und Haß zu einem andern Leben geworden, in die Gesellschaft der Friedfertigen beruft.

Sind nicht dieß Wirkungen, die euch die christliche Liebe sehr viel empfehlen? Nehmet doch die Empfehlung an, die von euch euere Erzbruderschaft fodert; da sie verlangt, daß Brüder, und Schwestern; indem sie einander begegnen, mit Gewinnung eines auf fünfzig Tage verliehenen Ablasses den gewöhnlichen Gruß aus friedliebendem Herzen, und mit unver-

verfälschtem Munde sagen: den heiligen Gruß, und aus gleich christlichem Gemüthe die Antwort, dadurch sie täglich mehrmals, ja stündlich inniglichst wünschen, daß Jesus Christus in Ewigkeit gelobt sey.

Welch eine Beförderung des Guten, wenn dieser heilige Gruß mit der Antwort aus wahrer christlichen Liebe verrichtet wird? Allerliebste! alles Guten an den Bruderschaftgliedern, als die durch uns ihres eigenen, und welche noch überdem auch des unserigen Verdienstes, so wir mit ihnen durch erwähnten Gruß, und der Antwort verdienen, vermittels andächtiger Tragung des heiligen Scapuliers theilhaftig werden.

Christen, die ihr nach einer der Bruderschaftverordnungen euch Brüder, und Schwestern des marianischen Bundes von dem Berge Carmelo nennet, darneben auch euch an diesem glorreichen Namen billigst erfreuet! könnte euch wohl die Erzbruderschaft etwas heilsameres vorschreiben, das euch nachdrücklicher zur Liebe, zur in Beförderung des Guten an einem Bundesgenossen christlich wirkenden Liebe ermahnete, als eben ernannter heiliger Gruß? O! daß die Worte desselben euerem Gemüthe tief eingeprägt werden könnten; zu einer solchen Zeit, die wir, leider Gottes, nunmehr leben, da die Bande des Blutes, und der Natur die Herzen fast nicht mehr an einander ver-

knüpfen, und da die christliche Liebe unter uns, die wir uns Christen, die wir uns Brüder nennen, eines der seltsamesten Dinge jetzund ist.

Ist ja, erbarm es doch Gott, ist ja dieß der elende Zustand, wohin diejenigen von den Brüdern, und Schwestern unfehlbar gewiß gehören, die von einem Widerwillen aufgebracht, den gewöhnlichen heiligen Gruß einem verneinen, oder die aus einigem bösen Argwohne, die aus Hasse, und Neide, und welche aus Feindschaft ihn diesem, oder jenem unerachtet der Bruderschaftregel, die sich in dem Gebothe des Herrn: Liebet euere Feinde rc., gründet, ganz, und gar nicht geben? Könnet ihr, heilige Erzengel! den schändlichen Mangel, christlicher Liebe unter den Bundesgenossen noch immerzu sehen, daß ihr nicht ihnen das heilige Scapulier, welches sie zu Vereitelung des über sie in der Einkleidung verrichteten Gebethes mit Sünden wider die christliche Liebe bemackeln, einmal von den Schultern löset, und dieß bey euch bis zu dem strengen Gerichte Gottes solcher Christenfeinde aufbehaltet.

Brüder! ich vergesse den bloßen Gedanken der Feindseligkeit, die die Beförderung des Guten an einem der Bruderschaftglieder wider die erklärte Regel hindert; da ich mich des heiligen Scapuliers, als eines gerechtfertigten Klägers vor dem Gerichte des Herrn

Herrn in den Händen der heiligen Erzengel erinnere! Daure doch beständig du in den verehrungswürdigen Satzungen unseres Bundes mit vieler Mildigkeit betriebene christliche Liebe! die Worte des allgemeinen heiligen Grußes seyn, die uns Brüder, und Schwestern dahin bringen, daß wir jederzeit einander wahrhaftig mit Vergebung der Schuld bis zu Beförderung des Guten an einem jeden von uns lieben.

Oder wollen wir allem dem ungeachtet, dennoch immerfort eines betrüglichen Gemüthes gegen unserm Bruder, oder der Schwester seyn? Wollen wir unabänderlich, und ohne Unterlaß den fremden Schaden größer, noch größer machen? Also frage ich sämmtlich euch? Bevor ihr mir aber auf diese meine wichtige Frage antwortet: so bitte ich euch eines Bittens, daß ihr den kleinen Jesus noch einmal auf den Armen der jungfräulichen Mutter von dem Berge Carmelo in dem Scapulier mit Fleiße schauet, und betrachtet. Friedfertig, also verwunderet ihr ihn diesen Augenblick, friedfertig: weiter noch: friedsam, und sanftmüthig gegen jedweden von uns insbesondere.

Jesus (genug der Antwort auf meine zuvor gemachte Frage; da ihr itzt bey euch also ernstlich gedenket) Jesus lebe heute in uns, und allemal inskünftige: Jesus der Friedfertige, Jesus der Friedsame,

Jesus der Sanftmüthige. Möchten wir uns doch mehr, und mehr die Liebe des kleinen Heilandes, den wir itzt in ernanntem wunderbaren Bilde heilsamlich betrachteten, zu Beförderung des Guten an den Bruderschaftgliedern eiferig, jedoch bescheidentlich nutzen! wie aber? Ich sage: durch heilsame Ermahnung, und christliche Unterweisung.

Ist nicht dieses geistliche Werk der Barmherzigkeit, wozu uns unsere Erzbruderschaft mit Gewinnung eines Ablasses auf zwanzig Tage recht günstig reizet? Und sind nicht die heilsame Ermahnung, und die christliche Unterweisung, die; weil sie die brüderliche Bestrafung in sich schliessen in den Worten des Herrn: **Er hat auch einem jeden wegen seinem Nächsten ein Geboth gegeben**, enthalten werden (*h*)? Dem ist allerdings gewiß so.

Kinder, müßte ich doch nicht hier öffentlich nach diesem viele von den Aeltern beschämen! Kinder! wie oftmals gewann bisher euer Vater, mit ihm die Mutter erwähnten heiligen Ablaß in Unterweisung euerer in den nothwendigen Geheimnissen des christkatholischen Glaubens?

Dienst-

(*h*) Sirach 17, 12.

Dienstbothen! wie vielmals gaben sich euere Hausväter, mit ihnen die Hausmütter zu Gewinnung des heiligen Ablasses die Mühe, euch aus den Sonn- und Feyertagpredigten, euch auch aus den christlichen Lehren zu fragen?

Brüder! nennet mir einen von vielen Tagen: saget eine von mehrern Stunden, in denen ihr euch ernstlich beyfallen ließet, eueren Bruder (ihn Armen) diesen eueren Bruder nach der Regel des Bundes von der Sünde, die euch gewiß, und unfehlbar bekannt ist, zwischen euch, und ihm allein brüderlich abzumahnen?

Schwestern! wie könntet ihr doch; da ihr die Verordnung der Erzbruderschaft von der Ermahnung wußtet, so lang zu sehen, daß euere Mitschwester (sie Elende) diese euere Mitschwester schon Jahr, und Tag, ja daß sie schon drüber in der nächsten Gelegenheit dem ewigen Untergange zueilet, ohne daß ihr derselben die Besserung ihres bis zum Aergerniß der Kleinen sündlichen Lebens anfangs freundlich, nachgehends aber ernstlich einriethet?

Heilige Maria! indem dir das Lob, welches dir dein großer Diener Petrus Damianus öffentlich spricht, sonderbar in deinem liebreichen Bilde von dem Berge Carmelo zu unserm Troste beykömmt: dieses Lob, daß du

du deine Augen auf keine gewisse Gegend, sondern daß du sie allenthalben hinwendest! schaue ohne Unterlaß auf uns deine Bruderschaftglieder, und mache dich uns durch jeden Augenblick zu einer Mutter der schönen Liebe, damit wir einander in dir, und deinem göttlichen Kinde, welches sich vorhin uns auf deinen mütterlichen Armen mit unerhört großer Freundlichkeit wies, zu Beförderung des Guten nach den verehrungswürdigen Satzungen fürohin lieben mögen.

Soll nicht diese Anrufung, ja soll nicht das Vertrauen auf Mariam in uns von den Worten Bernhards des Claravallensers aufs höchste gebracht werden? Von diesen trostvollen Worten: **Maria hat sich aus Uebermaaß der Liebe allen** (saget abermal, weil ihr die Wahrheit redet: folglich mehr uns ihren Bruderschaftkindern) **also verbunden, daß alle daher sehr reichlich schöpfen können** (i)? Was aber? Alles dasjenige, was immer uns mangelt. Dem zu folge auch die christliche Liebe zur Beförderung des Guten an einem jedweden Gliede der Erzbruderschaft des heiligen Carmeliterscapuliers. Wollen wir dieses aber also: wie wir es können? Ja! wir wollen.

Schrey

(i) S. Bern. serm. 2. de ass. B. V.

Schrey demnach Teufel! schrey itzt diesem: schrey itzt jenem das zu, was du vor Zeiten wider einen Jüngling zu Medina einer Stadt mitten auf der Insel Maltha gerufen: **Lege doch einmal das Scapulier, unsern Peinzeig weg.** Wir legen dieses zur Stunde mehr, ja noch mehr durch ernstliche Ausübung christlicher Liebe in Beförderung des Guten untereinander, als Mitglieder des marianischen Bundes von dem Berge Carmelo an. Und dieß, o! ja dieß nach der Regel eben dieses Bundes, und nach ihr auf die gewisseste Hülfe der Königinn des heiligen Scapuliers.

Ey! mit welch erstaunlich vielem Getöse werden nicht die höllischen Geister die vorige Worte eines einigen Teufels veröftern; wofern wir das, was wir jetzund mit Worten sageten, im Werke selbst durch die noch übrige Tage unsers Lebens erfüllen: und wenn noch überdas von ihnen unsere heilige Schutzengel in Anschauung der wirklichen Beförderung des Guten an den Bruderschaftgliedern rufend gehört werden. **Unsern Pflegkindern ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren.**

Großes Heil in stets wahrem Gebrauche des heiligen Scapuliers nach den verehrungswürdigen Satzungen, und in eiferiger Verehrung unserer, und ihrer Königinn nicht allein für sich selbst, sondern auch für

für andere zum Guten. Unsern Pflegkindern ist an diesem Tage großes Heil wiederfahren. Lasset uns, mit dem ich nunmehr meine Ehre, und Sittenrede schließe,

Beschluß.

Lasset uns daher, liebe Brüder, und Schwestern von nun an bis an das Ende unseres Lebens zur Freude der heiligen Schutzengel, ja lasset uns vielmehr zum größten Vergnügen des Königes, und der Königinn aller Engel nach den verehrungswürdigen Satzungen unserer Erzbruderschaft, die wir in der ganzen Christenheit überaus viel berühmt wissen, troz der Hölle leben, und sterben. Es ist das von Maria empfangene Scapulier, wie ihr höretet, ein heilsames Mittel. Heilsam zu Ablehnung des Bösen: heilsam zu Beförderung des Guten. Lasset uns demnach führohin jederzeit desselben, als eines solchen ämsigst gebrauchen! dieß um desto mehr; weil dieses Mittel (bewies ja ich euch das bis zu euerem ungemein viel großen Troste) weil dieses Mittel heilsam zur Ablehnung des vergangenen, und zukünftigen Bösen: weil dieses Mittel heilsam zu Beförderung des Guten an uns, und durch uns an einem jedweden des marianischen Bundes von dem Berge Carmelo

ist.

ist. Hielten nicht die Beweisgründe das Uebergewicht? Die Beweisgründe, die ich aus der eigentlichen Unterweisung über das heilige Carmeliterscapulier am mehresten nahm. Satzungen, und eine eiferige Verehrung Mariä in dem Bilde unseres Herzens waren, die mir zu gänzlicher Aufdeckung der itzt wiederholten uns allen sehr viel nützlichen doppelten Wahrheit dieneten.

Soll uns etwa aber dem ungeachtet doch die menschliche Schwachheit itzt schon wiederum hart machen, unser Leben nach den heilsamen Regeln unserer Erzbruderschaft einzurichten? Haben ja wir eine Bundesfrau, die, weil mit ihr der allmächtige Herr ist, durch die Allmacht desselben nach der Lehre des heiligen Bonaventurä mächtig geworden (*k*); eine Bundesfrau, die, weil sie, wie itzt ernannter marianische Lehrer sagt, mehr, als alle Heilige, für uns in dem Himmel sorget: und welche daher uns da helfen will, und kann, wo uns etwa unsere schwache Kräfte verlassen; dafern wir sie um die Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne in dem Bilde des heiligen Scapuliers noch in der Zeit voll Vertrauens anrufen.

Welch ein großer Trost diese Anrufung für uns! Ist ja trostreich ein gutes Gewissen? Dieß bleibt auf unse-

(*k*) S. Bonav. in spec. c. 8.

unserer Bitte bey jeder Versuchung unter dem Schatten der zween Flügel des heiligen Scapuliers sicher, und unbeschädigt; wo ein gutes Gewissen, gleich dem Limonienbaume, blühet, und daselbst zugleich Früchte trägt.

Wie! wenn unser Gewissen von diesem Tage an also fruchtbar wird: und wenn dieß sich, und denen, die seiner Fruchtbarkeit bedarfen, zugleich blühend, und fruchtbringend bis an das Ende des Lebens verbleibt? Alsdann Trost über Trost für uns, gleichwie im Leben, also in dem Tode, ja nicht weniger auch nach dem Tode.

Lieber! kömmt dir der letzte Tag in dem heute wieder von neuem anfangenden, kömmt er dir nach ihm, oder mehr andern Bruderschaftjahren: so schaue jede Stunde: ja schaue noch den Augenblick, in welchem du nur auf das mindeste merkest, daß sich allmählich das Licht deiner Augen verliere, schaue unverzüglich auf das wunderbare Bild der Mutter Gottes von dem Berge Carmelo. Jesus! diesen hochheiligen Namen nenne nach vorhin verrichteter wahren Reue, und Leide über deine begangene Sünden mit Andacht, da du des göttlichen Kindes auf dem Scapulier in den Armen seiner jungfräulichen Mutter wahrnimmst: und zuvor du der Welt die Augenlieder gänzlich schließest:

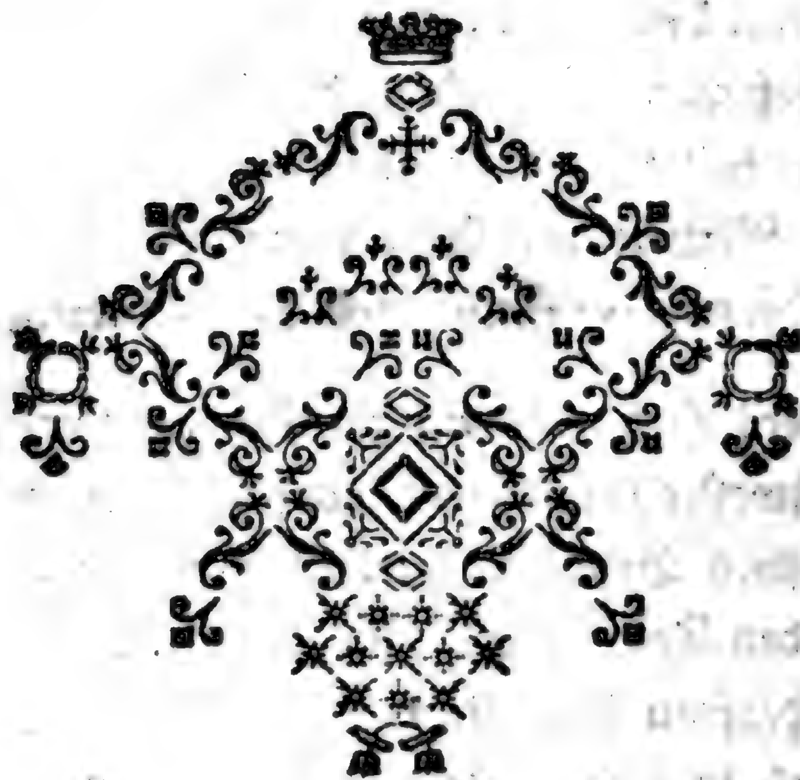
best: rufe gleich andächtig: Maria: wo nicht mit dem Munde, doch auf das wenigste mit dem Herzen.

Eine vorhin erweckte vollkommene Reue, und nachmals andächtige Ausrufung ernannter heiliger Namen sind, dadurch du nach den verehrungswürdigen Regeln unsrer Erzbruderschaft noch in der letzten Stunde deines Lebens vollkommenen Ablaß gewinnest.

Wie aber! das ja kann möglich seyn! wie! wenn in der Stunde, ja wenn in dem Augenblicke, da ich dieses Trostreiche melde, ein Bruder, oder Schwester irgendwo mit dem Tode ränge! ein Bruder, der sich, ich bitte dieß wohl zu merken, der sich jederzeit in dem Leben des heiligen Carmeliterscapuliers, als eines heilsamen Mittels zur Ablehnung des Bösen, und zur Beförderung des Guten voll Eifers bedienet hat?

Bruder! (ich sage ein gleiches dir wirklich sterbende Schwester) Bruder! ach! daß du mich doch höretest, stirb Bruder! getrost! recht getrost! denn du stirbst den Tod des Gerechten! Maria deine mächtige Bundesfrau ist, die dich, wie in dem Leben, also jetzund in dem Tode, ja nach ihrem den Brüdern, und Schwestern der Erzbruderschaft von dem Berge Carmelo gethanen Versprechen auch nach dem Tode bis zur ewigen Anschauung Gottes beschützen wird.

O! daß ich doch auch den Tod dieses Gerechten stürbe! Sind nicht, meine Zuhörer, dieß die Worte, von denen euch euer Mund, und Herz übergeht? Mag aber, ich bitte auf das, was ihr mir auf meine Fragen antwortet, wohl Acht zu haben, mag aber der Wunsch allein dereinst euch selig machen? Nein. Müssen nicht heilige nach den verehrungswürdigen Satzungen unserer Erzbruderschaft verrichtete Werke seyn, die den Tod solch eines Gerechten bestellen? Ja. Amen.

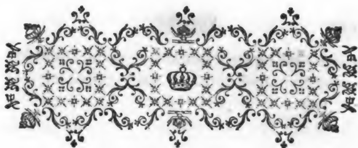


Lobrede
an dem Festtage
der
Aufopferung
Mariä,

den ein und zwanzigsten des Wintermondes gehalten.

2. B. Mos. 23, 19.

Die Erstlinge der Früchte deines Erdreiches sollst du in das Haus des Herrn deines Gottes bringen.



Eingang.

Wer erkennet nicht, meine Zuhörer! aus den Worten des Vorspruches, wie sich der Herr die höchste Oberherrschaft über das, was er erschaffen hat, mit vollem Ernste beybehält? Er bedarf sich zwar ganz und gar nicht des Erschaffenen: Er, der Gott, welcher seiner unergründlichen Eigenschaften wegen das höchste Gut in sich selbst ist: dennoch aber eiferte er die größte Obergewalt; als er unter andern auch von dem Volke, so er sich zu seinem Dienste absonderlich erwählet hatte, gebiethend foderte, daß man ihm die Erstlinge der Früchte des Erdreiches ohne Ausnahme gebe. Gleichwie noch vieles, also wollte der Herr, daß jedweder sie, diese Früchte, unverzüglich, und daß er sie ihm sonder einigem Verdrusse in das Haus Gottes darbringe.

Wie aber! soll wohl sich Israel dieses Opfers entledigen; indem dieß derjenige von ihm verlangt, der es in dem Anfange zu einigem Begriffe seiner All-

macht, und der Vorsicht aus dem lautern Nichts her- vorbrachte? Dieß thaten die Kinder Israel mit nich- ten, sondern zu allem Wohlgefallen opferten sie dem Herrn mit bereitwilligstem, und andächtigem Herzen die Erstlinge ihrer Güter (*a*).

Wenn der Herr unser Gott in seiner Oberherr- schaft über das Erschaffene, wenn er in seiner All- macht, und Vorsicht durch die Gaben lebloser Ge- schöpfe bis zu allem Wohlgefallen des den Kindern Israel geoffenbarten Willens geehret ward: mußte ja ihm nicht weniger das Opfer gefällig seyn, welches in dem Erstgebohrnen bestund, den sich der Herr der Herrschaften ebenermaßen zum Geschenke von seinem Volke foderte. Den Erstgebohrnen unter dei- nen Söhnen sollst du mir geben (*b*). War aber auch ein Gesetz, vermög dessen imgleichen die Erstge- gebohrene des weiblichen Geschlechtes zu solch einer Gabe gekommen? Keineswegs. Wie mag es daher geschehen seyn, daß Joachim, und Anna ihr jung- fräuliches Töchterlein in zarten, und jungen Jahren dem Herrn heute in dem Tempel opferten? Dieses war, meine Zuhörer! die genaueste Erfüllung der Zusage, dadurch sie, diese heilige Aeltern, sich dem Gott alles Trostes verbanden; wenn ihre vieljährige Beywohnung zur Fruchtbarkeit gelangen sollte.

Welch

(*a*) 2. B. Mos. 35, 21. (*b*) Ebendas. 22, 29.

Welch daher ein angenehmes Opfer das Jungfräulein Maria an diesem Tage in dem Tempel!

Das Friedopfer, so vormals zum Dienste Gottes verrichtet ward, war dem Herrn, weil es ohne Mangel gewesen, ganz gefällig. Wie schließt nun aus dem die menschliche Vernunft? Dem zufolge mußte noch ungemein mehr die jungfräuliche Gabe dem Herrn geliebt seyn, welche Joachim, und Anna an diesem Tage mit demuthvoller Danksagung dem Dienste Gottes zuführeten, indem sie, diese Gabe, ohne alle Mackel der Erbsünde war.

Wie ungemein vermehrete sich dieses Geschenk in der Gefälligkeit des Herrn, als das unbefleckte Jungfräulein Maria zu gleicher Zeit voll Eifers das von ihren gottesfürchtigen Aeltern verrichtete Opfer in dem Tempel wiederholete? Es ist die Wiederholung, die ich mir an diesem Festtage, welchen die Kirche Mariä Opferung nennt, zum Stoffe meiner Lobrede zudenke.

Darf ich, meine Zuhörer! so betrachte ich mit euch das unbemackelte Töchterlein erwähnter heiliger Aeltern in dieser Wiederholung. Ich sage derohalben auf ihre Erlaubniß den Vortrag, und nach ihm die Theilung marianischer Rede. Der Vortrag ist:

Das sich heute einmal für allemal dem Herrn zu seinem Dienste opfernde Jungfräulein Maria. Sich also opfernd dem Leibe nach: Sich also opfernd der Seele nach.

Ich gebe euch allen, die ihr mich höret, den Inhalt, und die Theile noch klärer: Vernehmet:

Das sich heute einmal für allemal dem Herrn zum Dienste auf dem Altare des Herzens opfernde Jungfräulein Maria.

I Sich also dem Herrn opfernd dem Leibe nach in ewiger Vermahnung der äußerlichen Sinnen:

II Sich also dem Herrn opfernd der Seele nach in Verewigung ihrer innerlichen Sinnen zu seinem Dienste.

Wozu ermahnet uns dieses doppelte Opfer, welches das unbefleckte Töchterlein der heiligen Aeltern Joachim, und Anna im zartesten Alter an diesem Tage dem Herrn im Tempel voll Eifers entrichtete? Merke sich ein jeder von uns diese Frage, der ich auf sie zur Zeit die Antwort von allen fodere. Ich verspreche

spreche sie mir von jedwedem ohne Anstand, dazu auch nach Wunsche, und darum eben eine aufmerksame Geduld, die ich mir im Namen des sich heute in dem Tempel gänzlich dem Herrn opfernden Jungfräuleins ausbitte. So bittend, und mit Andacht rufend: Maria, vollziehe ich mein Vorhaben.

Maria ist an diesem Tage die nach ihren heiligen Aeltern dem Herrn dem Leibe nach sich opfernde, sie ist das Opfer selbst, sie in jungen, und noch schwachen Jahren. Mag sich nach vorhin gemachter Theilung der Lobrede etwa einer wieder beyfallen lassen, daß, indem ich von diesem Opfer rede, sich das unbemackelte Jungfräulein nur auf die Zeit, in der sie den Tempel gleich andern zur Wohnung, und Auferziehung bezog, dem Dienste Gottes zu guter Gabe gemacht habe? Wie kann einer also bey sich ernstlich gedenken, da doch kein Mensch, wo er auch der Welt gleich alt würde, niemals zu einem Augenblicke kömmt, in welchem er aufhört, ein Diener des Herrn zu seyn? Bleibt ja der Mensch immerfort ein Geschöpf? Er bleibt dieß, und Gott unaufhörlich der Schöpfer, von welchem der Mensch allemal mehr abhängt, dann das Licht von seiner Quelle der Sonne.

Dieses wußte Maria, die aus sonderlicher Gnade des Herrn den völligen Gebrauch der Vernunft zur Zeit ihrer Aufopferung gewiß hatte: und sie wußte es auf das beste; daher sie sich auf alle Tage, und Stunden ihres Lebens dem Leibe nach zu dem Dienste Gottes heute in dem Tempel vermachte. Merken wir uns doch den Altar, worauf sie, Maria, dieses ihr reinestes Opfer dem Herrn schlachtete! Dieß war ihr jungfräuliches Herz, ja das liebvolle Herz, auf welchem Maria freywillig, und mit gutem Gemüthe dem allmächtigen Schöpfer die äußerlichen Sinne ihres unschuldigen Leibes opferte. Wie, und wozu? Ihr saget nach itzt gemachter Erklärung mit mir voll Eifers: zu seinem ewigen Dienste. Dieß freywillig, das ist, dessen ich schon zuvor erwähnte, ohne einiges Gesetz des Herrn. Ach! ja gewiß freywillig, und auf das einzige Verlangen, so ihr Gott vermittels innerlicher Einsprache durch die Worte beygebracht: durch diese auch dem Buchstaben nach sehr viel eindringliche Worte: Höre zu, o! Tochter! sieh, und neige dein Ohr, vergiß das Haus deines Vaters! so wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen (c).

Ich melde dieß, und ich stelle mir mit inniglichem Vergnügen vor, wie auf diese Stimme das unbemackelte

(c) Psalm 44, 11. 12.

ckelte Jungfräulein nach dem göttlichen Wohlgefallen, so ihr erwähnte Worte deutlich genug offenbareten, das väterliche Haus gerne verläßt, wie sich dieß mit ihren gottesfürchtigen Aeltern in den Tempel willig begiebt, wie sich dasselbe diesen seinen Aeltern nach verrichteter ihrer Andacht mit demüthiger Neigung, und einem kindlichen Handkusse beurlaubt, wie dieses jungfräuliche Töchterlein die fünfzehen Staffeln des Tempels voller Freude steigt, und wie sich diese heilige Unschuld auf ihre weiche Knie zu Opferung ihres ganzen Wesens niederläßt: jetzt des Leibes. Dieses aber wie? Allerliebste! nicht allein überhaupt, sondern auch insbesondere durch ewige Vermachung ihrer äußerlichen Sinnen zu dem Dienste des Herrn.

Wäre das von Maria nicht an diesem Tage in dem Tempel geschehen; dann würde sie dieses ihr Opfer aus menschlicher Schwachheit vielmehr übereilt, als mit wahrem Bedachte verrichtet haben. Wollen wir der Ehre Mariä also Nachtheiliges gedenken: Mariä, die von der Erbsünde, und die demnach von jedweder traurigen Folge derselben, darunter unläugbar ernannte Schwachheit ist, aus sonderlicher Gnade des Herrn befreyt war?

Dieser verwegene Gedanke sey ferne von uns, die wir dieses zarte, und unschuldige Opfer allemal zu wenig beherzigen, und welche wir von ihm daher jederzeit

derzeit nur das Wenigste reden: wir Unwissende von diesem unbefleckten Töchterlein, so schon in den Jahren ihrer Opferung aus dem göttlichen Geiste wußte, welches heute dem Herrn in den freudigen Umständen der ewigen Vermachung ihres Leibes unter dem angenehmsten wäre. **Höre zu, o! Tochter! sieh, und neige dein Ohr! vergiß deines Vaters Haus: so wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.**

Wir wissen die sanfte Sprache in diesem Worte, die Gott an diesem Tage zu Maria in geheim redete. Wissen wir aber jetzund nicht ebenermassen, daß ihr, dieser Sprache, das unbefleckte Jungfräulein aus freyem Willen gehorcht: der Sprache: **Vergiß deines Vaters Haus?** Was folgt? Dieß unfehlbar, daß der Herr nach diesem Gehorsam von Maria die Schönheit zu seinem heiligen Dienste mit Eifer verlangt habe: **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.**

Wo wir von der Schönheit des Leibes reden: so besteht sie viel, gewiß recht viel in den schönen Bildern äußerlicher Sinne. Schmücken ja Blumen in bunten Farben einen Stoff? Eben also werden menschlicher Jugend zur Zierde in guter Gestalt die äußerlichen Sinnen. **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.** Wir verstehen nun

diese

diese gewisseste Folge der von Maria in ihrem zartesten Alter freywilligst erfüllten Wahrheit: **Vergiß deines Vaters Haus**: und wir erkennen desgleichen das sehr eiferige Wohlgefallen, dadurch der Herr die äußerlichen Sinnen der schönsten aus allen zu seiner göttlichen Ehre fodert.

Verstund, und erkannte aber auch dieses Maria heute in dem Tempel? Wie geschwind sagt die Vernunft: allerdings, und auf das klareste hat sie diese trostvolle Folge verstanden, hat sie dieses hohe Wohlgefallen erkennet: sie, die jungfräuliche Braut des heiligen Geistes, diese schöne, sie Maria. **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen**: Wer hört nunmehr diese Worte in ihrer Wiederholung, und sieht nicht den Augenblick mit dem Gemüthe, wie das unbemackelte Jungfräulein, welches gewiß schöner ist, dann die Rachel war, ihre Augen mitnichten an die Welt, und an den weichen Schimmer der Eitelkeiten, sondern wie sie sich vermöge des erwähnten Verstandes, und Erkenntnisses mit freywilligem Ernste vornimmt, sie, beyde Augen, stets auf Gott, der sie zu seinem Eigenthume verlangt, sie, beyde Augen, auf das höchste Gut unablässig zu wenden? **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.** Wer hört wiederum, und abermal diese heilige Worte, und schaut nicht also fort, wie die Schönste ihren Geruch

ruch nicht dem schwarzen Dampfe der Erde, sondern wie sie ihn dem lichten Rauchwerke, der aus dem Munde des Herrn hier kraft göttlicher Einsprechungen, und dort in dem Paradiese von der Hand des Belohners ohne Aufhören weht, mit gleicher Bedachtsamkeit ihres freyen Willens vermacht?

Wie aber! können wir der mehrmals schon wiederholten Worte: **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen**, noch immerfort gedenken, daß wir nicht sämmtlich gleichergestalt zur Wahrheit sagen: Maria habe an diesem Tage dem Herrn, welcher die schöne äußerliche Sinne ihres reinesten Leibes zu seinem Dienste foderte, den Mund zu eiferiger Absingung der Psalmen, ihre Ohren zu fleißiger Anhörung der Gebothe, und ihre Hände zu ämsiger Verrichtung des Gebethes auf all ihr Lebenlang gewidmet? Dieß sagen nun alle, und fragen nur, auf welchem Altare diese edle Opfer des freyen Willens entrichtet worden? Ich versichere jedweden abermal: auf dem Altare des keuschesten, und jungfräulichen Herzens, daselbst die äußerlichen Sinne des sich also opfernden Jungfräuleins von dem Feuer göttlicher Liebe mehr beleuchtet wurden, als die Schaubrode zuvor von sieben brennenden Ampeln in dem finstern Heiligthume Licht bekamen. Höre zu, o! Tochter! sieh, und neige dein Ohr, vergiß

das Haus deines Vaters: so wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.

Die Worte waren: diese: Steh auf, und eile meine Liebste! meine Taube, meine Schöne, und komm (d), welche den freyen Willen der Braut in den hohen Liedern dahin brachten, daß er diese Schöne dem Bräutigam gänzlich eigen machte. Ich bin sein (e). Wo, wie wir dieß jeßund wissen, diese Worte von solch einer Reizung bey der Braut gewesen, können wohl die vorhin wiederholte einen geringern Eindruck in dem freyen Willen Mariä an diesem Tage ihrer Opferung gehabt haben? Dieses vermeynt die Vernunft, die uns auf die Liebe hin, welche viel größer in dem unbemackelten Jungfräulein gegen Gott, dann die Liebe der Braut gegen ihrem Bräutigam, allemal war, zu gewissester Wahrheit sagt: der freye Wille habe heute die äußerlichen Sinnen der schönsten von allen dem Herrn so geeignet, daß ein jedweder von ihnen in Ewigkeit sagen könne. Ich bin sein: Sein Gottes des Herrn.

Junges, zartes, schönes, heiliges Jungfräulein Maria! wir verehren dich heute in deinem von der Erbsünde ungekränkten freyen Willen, der an diesem Tage im Tempel so in das Opfer äußerlicher Sinnen aus-

(d) Hohelied 2, 10. (e) Ebendas. v. 16.

auslief, daß du nach dem Verlangen Gottes dem Dienste desselben ein ewiges Eigenthum deinem jungfräulichen Leibe nach wurdest! Ich bin sein. O! des Sein! dieses freywilligen Opfers?

Mögen wir aber dieß Opfer also miteinander betrachten, daß wir nicht ingleichen des guten Gemüthes wahrnehmen, mit welchem Maria heute im Tempel ihre äußerliche Sinne dem Herrn in jungen, und zarten Jahren vermachet hat? Allerliebste! ihr nehmet dieses Gemüthes unfehlbar gewiß wahr; dafern ihr wisset, was ich unter ihm, dem guten Gemüthe, verstehe. Ich verstehe darunter nichts anders, als die sonderliche Meynung, vermöge derer das unbefleckte Jungfräulein die fünf Gaben des Leibes auf dem Altare ihres reinesten Herzens dem Dienste Gottes gänzlich widmete: gänzlich, das ist, ohne mindesten Vorbehalt auf etwas, so nicht die göttliche Ehre aufs beste allemal beförderte.

Hier denket, meine Zuhörer! an die Wittwe, deren der Evangelist Lukas am zweyten Kapitel sonderlich erwähnet. Schauet ihr gutes Gemüth zu dem Dienste des Herrn! Dieß war, warum sie, diese Prophetissinn, als sie nach dem Tode ihres in sieben Jahren verstorbenen Mannes den Tempel zur Wohnung bezog, in ihm, dem Tempel, ihren beständigen Aufenthalt hatte. Dieß war, warum sie,

diese

diese Tochter Phanuels von dem Geschlechte Aser, dem Herrn daselbst bey Tage, und Nacht mit Bethen, und Fasten dienete: dieses gute Gemüth, dadurch ernannte Wittwe, eine Wittwe von vier = und achtzig Jahren ihren Leib mit den äußerlichen Sinnen der Ehre Gottes schon bey dem Eingange des Tempels ohne alle Absicht auf das Irdische vermachte. Hat aber Maria an dem Tage ihrer Opferung ein wenigeres gutes Gemüth gehabt, dann Anna (so hieß die Prophetissinn, und Tochter des Phanuels) bey Darstellung ihrer dem Herrn zu seinem Dienste hatte? Würde dieß seyn: so hätte Maria zu der Zeit eine schwächere Liebe zur Beförderung göttlicher Ehre, als diese Wittwe, besessen. Wiederum eine Folge, ab welcher; indem sie der Ehre des Jungfräuleins ohne alle Mackel zuwider läuft, unser ganzes Gemüth schaudert.

Entspringt ja das gute Gemüth, wodurch man sich in den Dienst Gottes ohne allen Vorbehalt eines Geschöpfes begiebt, aus der Liebe? Die Wittwe Anna hatte sie, diese Liebe, in großem Grade. War sie aber nicht in einem noch größern bey Maria, von welcher der göttliche Geist, so eine lautere Liebe ist, schon bey Anbeginn ihres Lebens Besitz nahm? Glückselige Stunde! in der eine unerklärliche Liebe zu erklärtem gutem Gemüthe, und dieses Gemüth an diesem Tage im Tempel zu dem Eifer gekommen, der

Mariam innerlich sagen machte: O! Vater aller Barmherzigkeit, mein Gott alles Trostes! würdige dich von der Höhe des Himmels auf mein Herz zu schauen! ach! ja auf mein gegen dir liebvolles Herz, so ich vor dir zum Altare bestimme, allda ich die äußerlichen Sinnen, und jeden von ihnen dir insbesondre zu deinem ewigen Dienste gänzlich schlachte: gewiß gänzlich, da ich sie von der Zeit an dein, dein ohne mindeste Beziehung auf etwas in der Welt nenne. Ja sie sind sämmtlich so dein, und nimmermehr mein: dein zu deinem ewigen Dienste, nimmermehr mein zu einem zeitlichen Troste. Ich vergesse sie, ich verliere sie aus Liebe zu dir von nun an mit meinem ganzen Leibe zur Ehre deiner meines barmherzigen Vaters, deiner meines Gottes alles Trostes.

Vater, o! Gott! du bist mein Auge, mein Ohr! du bist mein Geruch, mein Gehör, mein Gefühl! du bist dieß alles mehr, als diese meine äußerliche Sinne, die du meinem Leibe mitgetheilet hast. Alles ist dein, und also mein Leib, in ihm mein Herz, das du in Kraft der Liebe belebest. Ich bin dein ganzes Dein, dein in Ewigkeit, die ich dich mit Vergessung alles dessen, so nicht du mein Vater, mein Gott ist, inniglich, allezeit inniglichst liebe.

Allerliebste! denke doch keiner von euch: es seyn diese Worte nur Triebe geistlicher Wohlredenheit.

Sie

Sie sind sie nicht; sondern, sie, alle diese Worte, sind in Wahrheit die geringste Verdollmetschung der auf den Knien Mariä zu erstaunlich vieler Demuth gebrachten äußerlichen Sinnen in der Zeit, wo sie heute sich dem Leibe nach aus Antriebe des vorhin erklärten guten Gemüthes zum Dienste des Herrn auf ihr Lebenlang vermachete.

Aeltern! heiliger Joachim, und Anna! war nicht dieses gute Gemüth vielmehr redend, als ich jetzt sagte, gegen Gott beschaffen: dieses Gemüth, welches bis zu euerer Aufmerksamkeit, doch mit genauester Beybehaltung der gegen euch gebothenen Ehre, die Bande des Fleisches, und Blutes zerriß: dieses Gemüth, welches zu euerer Erstaunung die Sinne des Leibes sonder Vorbehalt auf das Irdische unter Seufzern, die euch die große Demuth eueres noch kleinen Töchterleins aufs deutlicheste erklärete, in die Hand des Schöpfers gab: in diese allmächtige Hand die Augen, den Geruch, die Ohren, den Mund, die Hände, das Herz, und auf ihm, dem Altare den jungfräulichen Leib mit verlobter ewiger Jungfrauschaft zu immerwährendem Dienste.

So war Maria in noch jungen und schwachen Jahren gesinnet, so freywillig, und gutmüthig; als sie sich an diesem Tage auf dem Altare ihres reinesten Herzens dem Herrn also zur Ehre in den Sinnen des Leibes vermachete!

Christen! wie sind wir beschaffen, wir als Opfer, die uns dem Leibe nach unsere Aeltern durch die Taufpathen an Gott darbothen, und zu welchen uns unsere Mutter an dem Tage ihrer Aussegnung auf den Armen dem Dienste des allmächtigen Schöpfers so, und dem Leibe nach machete? Haben wir an dieses fromme Vermächtniß bis auf diese Stunde jemals gedacht? Haben wir dieses Opfer bey erster Vernunft zur Haltung dessen, was wir dem dreyeinigen Gott troẑ dem bösen Feinde bey der heiligen Taufe durch Zeugen versprochen, freywillig, und mit gutem Gemüthe erneueret?

Welche Antwort, die wir gewiß auf diese recht wichtige Fragen von uns geben? O! wir dachten bis diesen Augenblick an keines von beyden? Nun habe ich die Antwort: jeẑund sage ich mir, und euch den Schaden, welchen wir aus dieser Nachlässigkeit an der Seele erlitten. Ja ich sage ihn, den großen Schaden, und frage: würden unsere äußerliche Sinne jemals in die Ausschweifungen gekommen seyn, die Sünden auf Sünden häufeten? Dieses thaten die Sinne unseres Leibes.

Würde (gestattet mir, daß ich mich nach der Anweisung dieses meines Predigttheiles in der Sache ausdrücke) würde das Auge durch bösen Vorwiẑ, würde der Geruch durch verführerische Wohllust,

würde

würde das Gehör durch ehrlose Reden, würde das Gefühl durch Fraß, und Füllerey, und würde die Hand durch ungerechte, dazu auch unverschämte Betastungen das Ebenbild Gottes, so unsere unsterbliche Seele ist, jämmerlich zugerichtet haben, wo wir erwähntes Opfer unserer Aeltern freywillig, und mit gutem Gemüthe nach dem jungen Beyspiele Mariä auf dem Altare des Herzens wiederholet, und wenn wir Erwachsene vermittels dieser Wiederholung uns desselben zur Zeit, in der wir in die Versuchung kamen, mit wahrem Ernste erinneret hätten? Erboste Verwegenheit unserer äußerlichen Sinnen! sie, diese Verwegenheit war, welche unsere Seele, das edle, und schöne Ebenbild Gottes, durch Plünderung heiligmachender Gnade armselig verstaltete? Sie, diese Verwegenheit war, die uns also das ewige Leben, worauf wir durch unsere Taufpathen bey dem Taufsteine glaubeten, mit recht sündlichem Widerrufe des daselbst durch die Pathen gesprochene: **ich widersage**, nämlich dem bösen Feinde, aufs boshafteste raubete. Dieses wie oft? Nur einmal? Zweymal. Nur zweymal, und nicht etwa dreymal, nicht viermal?

Still! laßt mich bis zu unserm Verdrusse über die unerhört große Verwegenheit äußerlicher Sinnen jammern, und reden. Jammern: ach der armen, der recht viel armen Seele! gewiß recht viel! Jetzt

reden! Erinnern wir uns hier abermal aus Lukas des Menschen, der von Jerusalem nach Jericho gieng, und der auf dieser seiner Reise dahin unter die Mörder fiel, von denen er nicht allein seiner Kleider beraubt, sondern noch überdas halb todt geschlagen ward. Böswichte! warum kam nicht damals augenblicklich die Gerechtigkeit über eueren Nacken, die euch zu gebührender Strafe sämmtlich zöge! Ist nicht diese Rachgier, die uns der Verdruß über das unmenschliche Wesen dieser Mörder von der Brust nimmt?

Allein sparen wir den Eifer nur auf uns selbst! schauen wir daher in dieser erbärmlichen Geschichte unsere eigene Seele? War nicht sie, die bisher nach dem himmlischen Jericho pilgrimete? Ach! des traurigen Schicksales? Dieß war, meine Zuhörer! ja traurig! weil sie, unsere Seele unterwegens unter die Mörder fiel.

O! heiligmachende Gnade! sie nahmen ihr dieses unschätzbare Kleid, und mit ihm das geistliche Leben. Daß man doch diese Böswichte bis zu gehöriger Strafe kennete! man kennt sie ja, und man weis ihre Anzahl richtig. Sie sind Deserteur, und Abtrinnige. Ihrer aber wie viele? Fünf. Kennet ihr aus der Beschreibung diese Mörder nicht? Sie sind (ihr saget ganz wohl) sie sind die fünf Sinne unseres Leibes, die der Vernunft die Herrschaft, dahin

sie

sie nach der Verordnung des Schöpfers einmal für allemal gehöreten, muthwillig aufgekündet, und die sich von dem Wege göttlicher Gebothe auf die Strasse größter Bosheiten mit Fleiße begeben, wo sie die Pilgriminn, ach! der gewiß recht viel armen! unsere Seele also übel ohne alles Erbärmnisse gehandelt haben.

Können wir der Sinnen unseres Leibes in ihrer fünffachen Verwegenheit wahrnehmen, daß wir nicht in den gerechtesten Haß über diese Böswichte ausbrechen, daß wir sie nicht den Augenblick in Verhaft nehmen, daß wir sie nicht ohne längeres Gericht; weil die That, leider! erhoben ist, jetzt gleich zur Strafe ziehen: zur gebührenden Strafe, die sonder alle Begnadigung die niemals aufhörende Bezämung ist, dadurch diese Böswichte fürohin das bey der Taufe Versprochene: Ich widersage dem bösen Feinde, und allen seinen Werken, und aller seiner Hoffart, immerfort aufs genaueste halten, sie, diese Verwegene, also ihre Missethaten in dem Bußkerker ewiglich hassen, hingegen in den Banden wahrer Liebe daselbst Gott das höchste Gut stets hochachten, ihn Gott dieses Gut stets miteinander lieben.

Sind unsere Sinne des Leibes ihrer an dem Ebenbilde Gottes, so wir in uns haben, verübten Bosheit wegen in guter Verhaft, sind sie sämmtlich zu er-

klärter Bezähmung schon in dem engen Bußkerker, sind sie allda auch bereits in den starken Liebesbanden: so ersetzen wir alle zur Stunde das, was wir bisher zum größten Nachtheile unserer Seele vernachlässigt haben, wir wiederholen das ernstliche Opfer unserer gottesfürchtigen Aeltern, und nach dem zarten Beyspiele Mariä biethen wir die Sinne unseres Leibes auf dem Altare eines reinen Herzens Gott dem Herrn zum ewigen Dienste dar.

Wie! wir sollen dieses nicht jetzt gleich gerne, und willig miteinander verrichten, wir doch, die wir von dem ersten Augenblicke der Vernunft ohne Entschuldigung wissen, daß wir nur darum in dem Leben sind, damit wir alle Tage unseres Lebens Gott dienen, ihn also lieben, und endlich selig werden.

Heilige Maria! ich bitte dich durch die eiferige Opferung, dadurch dich deine fromme Aeltern heute in dem Tempel Gott zu seinem immerwährenden Dienste dem Leibe nach geschenkt, und dadurch du dich selbst an diesem Tage in deinen äußerlichen Sinnen freywillig, und gutmüthig vermacht hast: erhalt uns von Gott die kräftige Gnade, das große, ja einzige Ziel, und Ende, wozu wir erschaffen worden, einmal auch ernstlich zu erkennen, damit wir Erwachsene nach deinem jungen Beyspiele das von unsern Aeltern diesem unserm Leibe nach verrichtete Opfer heute

heute wiederholen, und auf daß wir unsere äußerliche Sinnen zur gänzlichen Vermeidung eines noch mehrern Schadens dem Herrn auf unsern Knien zum Dienste in Ewigkeit widmen!

Haben wir alle also zu Maria voll Vertrauens jetzund gebethen? Wo dieses, meine Zuhörer! von uns also geschehen: dann kommen wir bald, ja heute noch kraft der Fürbitte, und vermöge des Beyspiels Mariä von der Darstellung unseres Leibes in den Sinnen zu dem Opfer der Seele in ihren Kräften. O! dieses großen Opfers! Lasset uns das unbefleckte Töchterlein der heiligen Aeltern Joachim und Anna in eiferiger Verrichtung dieses Opfers nicht weniger, als zuvor von uns geschehen, mit aller Aufmerksamkeit betrachten.

Maria ist an diesem Tage die nach ihren heiligen Aeltern dem Herrn opfernde, sie ist das Opfer selbst, sie in jungen, und schwachen Jahren gleichwie vorhin dem Leibe, also auch jetzund der Seele nach. Kann man dieser Worte auch nur obenhin gedenken, daß man sich nicht abermal die Zeit, welche der Raum des menschlichen Lebens ist, beyfallen läßt, zu der Maria heute die innerlichen gleich den äußerlichen Sinnen auf dem Altare ihres Herzens dem Dienste Gottes heiligte? Dem kömmt, meine

Zuhörer! dieses unfehlbar gewiß zu Gemüthe, welcher sich wiederum erinneret, wie die menschliche Seele, und der Leib, wie keines ohne das andere, sondern wie beyde mit einander als Geschöpfe verbunden sind, jederzeit im Leben dem allmächtigen Schöpfer zu dienen.

Diese wichtige Pflicht war in guter, ja in rechter Größe vor den Gemüthsaugen Mariä; als sie an diesem Tage ihre fromme Aeltern aus Dankbarkeit nicht allein dem Leibe, sondern auch der Seele nach dem Dienste des Herrn verewigten: und indem Maria in jungen, und noch schwachen Jahren dieses hohe Vermächtniß niedrig auf den Knien vor Gott im Tempel wiederholte.

Das sich heute dem allmächtigen Schöpfer opfernde Jungfräulein Maria: sich opfernd der Seele nach in Verewigung innerlicher Sinnen zu seinem Dienste: sich also opfernd auf dem Altare ihres reinesten Herzens. Ist nicht dieses der ehrenreiche Satz, den ihr mit mir vermöge zuvor gemachter Worte bey euch saget? Er, der Satz, ist mein: und ich arbeite in Beweisgründen, daß er auch euer werde. Wie gewiß wird er unser, wo wir miteinander ernstlich betrachten, wie bereitwillig, und mit welcher großen Andacht Maria sich auf ernannte Art dem Herrn widmet. Gewiß bereitwillig. Wissen wir aber,

was

was für eine Bedeutung dieses edle, und schöne Beywort: Bereitwillig, eigentlich habe? Wenn wir von Gott reden, wie wir jezund reden müssen: so hat erwähntes Beywort seine wahre, und rechte Bedeutung; wenn man das ungesäumt, und ohne Verzug thut, was man Gott dem Herrn gefällig erkennt.

Wollet ihr, daß ich diese meine Aussage euch in einer Geschichte aus der Bibel zeige: so thue ich dieses nach Verlangen. Sie, diese Geschichte, ist wiederum eine Wittwe, die aus dem Geiste Gottes wußte, wie gefällig dem Herrn sey, wo man sich vollkommen, das ist, nicht allein dem Leibe, sondern auch der Seele nach seinem Dienste sonderlich vermache. Sie, die Tochter Merari, wußte dieses; darum bezog sie unverzüglich eine geheime Kammer im obern Theile des Hauses; darum verschloß sie sich ungesäumt mit ihren Mägden in dieses Gemach. Dort verschenkte sie, nachdem sie mit dem Leibe also gehandelt, ihre ganze Seele an Gott, und zu seinem Dienste: ungesäumt das Gedächtniß, unverzüglich ihren Verstand, und ohne alle Verziehung den Willen dahin. Der hübschesten Geschichte in einer zum göttlichen Wohlgefallen bereitwilligen Wittwe!

Vergessen wir aber nicht dieser Begebenheit in allem ihrem Schönen; da sich uns heute das unbefleckte Töchterlein der heiligen Joachim, und Annä in

der

der Bereitwilligkeit zeigt, mit der sie ihre innerliche Sinnen dem Herrn zum ewigen Dienste auf dem Altare ihres Herzens opferte?

Ich rede, meine Zuhörer! bis zu dieser wirklichen Vergessenheit; indem ich der innerlichen Sinnen mit Nachdrucke gedenke. Unter andern vortrefflichen Eigenschaften, so die menschliche Seele ein Ebenbild des dreyeinigen Gottes gründlich erproben, sind, daß sie, die Seele, einig in ihrer Wesenheit, daß sie dreyfach in der Kraft, und daß dem zufolge das Gedächtniß die Seele, der Verstand die Seele, darneben auch der Wille die Seele ist.

Erstaunlich viel schöne Eigenschaften! Sie sind, dadurch uns Gott aus lauter Gnade in der Schöpfung menschlicher Seele einig in der Wesenheit, und nicht weniger dreyfach in den göttlichen Personen zeigt. Sie, diese Eigenschaften sind, dadurch der Schöpfer unsere Schwachheit einiger maßen lehrt, wie er, der Vater, wahrer Gott, wie der Sohn wahrer Gott, und der heilige Geist wahrer Gott sind. O! edelste Seele, wahrhaftes Ebenbild der heiligsten Dreyfaltigkeit! so kostbar in den Eigenschaften, daß ja nichts Köstliches, und Schätzbares in der Welt ist, welches mit dir auch nur aufs mindeste in Vergleichung kömmt, da du von allem, was man hier in zeitlichen Dingen kostbar nennt, weit mehr unter=

terschieden bist, dann die Sonne dem Lichte nach von dem Feuerkäfer weggeht!

Hören wir dieß, und nehmen nicht recht handgreiflich des inniglichen Wohlgefallen wahr, wo ein Mensch dem dreyeinigen Gott die drey Kräfte, die er in der menschlichen Seele zu seiner Ehre erschaffen, zum Dienste heiligt? Ich bin es, der einem jeden, welcher meinen Namen anruft, zu meiner Ehre erschaffen habe: Ich habe ihn gebildet, und habe ihn gemacht (f).

Wußte wohl ausdrücklich erwähnte edle, und schöne Eigenschaften der menschlichen Seele an diesem Tage Maria? Erkannte sie genugsam das Wohlgefallen hochheiliger Dreyfaltigkeit heute in dem Tempel? Wie antworten wir auf diese doppelte Frage? Ja sie wußte die so viel bedeutende Eigenschaften ihrer mit unzählichen Gnaden ausgezierten Seele: sie ein lebendiger Tempel der Gottheit. Ja sie erkannte das innigliche Wohlgefallen des dreyeinigen Gottes: sie den Namen des Herrn an diesem Tage sonderlich anrufend, sie sich ihm heute zum angenehmsten Opfer machend.

Wie folgeret jedwede Vernunft? So: demnach muß Maria ungesäumt schon in dem Augenblicke ihrer Ver-

(f) Isai. 43, 7.

Vernunft außer dem Tempel, und daher noch mehr in ihm die innerliche Sinnen dem Dienste des Herrn sonderlich verewigt haben. Sie, Maria, that dieß weit bereitwilliger, und mehr ohne Verzug, als vorhin ernannte Wittwe; weil sie viel besser, als die Judith (so nennet ihr sie diese Wittwe) die schöne Eigenschaften menschlicher Seele gewußt, dazu auch weit nachdrücklicher, dann diese Tochter Merari, das göttliche Wohlgefallen in Verewigung ihrer, dieser Eigenschaften, erkannt hatte.

Ich weis daher, meine Zuhörer, daß ihr euch mit mir den Augenblick vorstellet, wie ungesäumt an diesem Tage Maria in zarten, und noch schwachen Jahren jede von den Kräften der Seele dem Herrn zum ewigen Dienste opfert, ja sie auf dem Altare ihres Herzens in dem Tempel opfert. Ich weis daher, wie ihr mit mir auf diesem Altare, wo zum ewigen Lichte das Feuer göttlicher Liebe ist, das Gedächtniß zur Stunde schauet. **Höre zu, o! Tochter! sieh, und neige dein Ohr, vergiß das Haus deines Vaters: so wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.** Dieß, nämlich das Gedächtniß giebt das unbemackelte Töchterlein Maria auf diese Worte, die sie in einem weit größern Laute, als zuvor geschehen, innerlich höret, ohne Verzug dem dreyeinigen Gott zu immerwährender Gabe mit Ver-

sprechen, daß sich dasselbe niemals anders, als mit der Gegenwart seiner, als des unermeßlichen Herrn beschäfftigen werde.

So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen: Sehet ihr aber nicht bey Wiederholung dieser Worte, und dadurch bey nachdrücklichem Auffodern innerlicher Schönheit, die Maria nach ihrem der göttlichen Gegenwart zum Opfer gemachten Gedächtnisse den Verstand auf den Altar ihres reinesten Herzens legt, **ihn** unverzüglich dem dreyeinigen Gott mit dem Vorsatze heiligt, daß er, ihr Verstand, das Gesetz des Herrn wissen, daß er dieses mit allem möglichen Fleiße durchforschen, und daß er aus ihm den allerhöchst gebiethenden Herrn in den göttlichen Eigenschaften erkennen solle. **So wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen.** Ach, ja so, und nach itzt vergessenem Hause deines Vaters gewinnt der Herr dein Gott heute Lust zur vollkommenen Schönheit deiner unbemackelten Seele, o! Maria! ihrer, deiner Seele in den drey Kräften die Lust ungemein vielmehr, als zur Schönheit des Leibes; weil die Schönheit der Seele sie, die Zierde des Leibes, sehr viel übertrifft!

Allerliebste! ich rede dieß: und ihr sehet wiederum zum Vergnügen jetzund, ihr nehmet gleichsam stehenden Fußes vor Größe der Verwunderung mit mir

wahr,

wahr, wie Maria den Augenblick gleich eiferig, und ungesäumt ihren Willen dem dreyeinigen Gott zum Dienste auf mehrmals erwähntem Altare verewigt: sie sagt, sie gelobt dem Herrn, daß er, dieser ihr Wille das ihm Gefällige, und nur ihm Angenehme alle Tage ihres Lebens mit allem Fleiße, und größtem Eifer verrichten werde. Höre zu, o, Tochter, sieh, und neige dein Ohr, vergiß das Haus deines Vaters: so wird der König zu deiner Schönheit Lust gewinnen: Sind nicht diese gnadenvolle Worte, derer ihr Aeltern, heilige Joachim, und Anna, in einer ihnen gleichenden Redensart aus dem Aeußerlichen wahrnahmet; als euere heute im Tempel verrichtete Opferung euer junges Töchterlein Maria, gleichwie dem Leibe, also der Seele nach in den Sinnen zum Dienste des Herrn freywillig wiederholte.

Maria hat sich an diesem Tage dem Herrn zur Ehre dem Leibe nach in den äußerlichen Sinnen freywillig in Ewigkeit vermachet. Ist ja dieses eine vorhin erwiesene Wahrheit? Wohin berufe ich mich aber jähling von der Rede mit ernannten gottesfürchtigen Aeltern durch diese Frage? Allerliebste! durch glücklichen Einfall zur Vernunft, die euch, und mir durch eine ächte Folge sagt, daß demnach das zarte Jungfräulein vielmehr heute im Tempel ihre Seele in den dreyen Kräften dem Dienste des dreyeinigen Gottes bereitwillig verewigt habe? Bereitwillig! du in ge-

mach-

machtem Verstande zu ungemein großer Ehre gehendes Beywort! du warst in Wahrheit, so der Eifer dem sich an diesem Tage im Tempel opfernden Jungfräulein Mariä der Seele nach in den Sinnen unstreitig eignete! Nun sey, meine Zuhörer! eine noch andere und recht ernstliche Frage unter uns, die ist: ob diese Opferung, von der itzt die Rede ist, wie bereitwillig, also gleich andächtig in Maria gewesen sey? Ihr saget, bevor ich einer Antwort von euch gedenke: Dem muß unfehlbar, ja dem muß ganz gewiß also gewesen seyn. Welch einen Vortheil habe ich aus dieser euerer Zusage; indem ich mit vieler Freude den Satz noch erweise.

Maria hat sich heute im Tempel dem dreyeinigen Gott zum Dienste auch mit großer Andacht der Seele nach in den drey Kräften vermacht, sich also auf dem Altare ihres reinesten Herzens auf all ihr Lebtage vermacht. **Mit großer Andacht.** Warum nenne ich diese Andacht nicht die größte. So werdet ihr diese Andacht sämmtlich mit einander ausrufen, wo ich sie euch nur in dem Beyworte: Groß, werde erprobet haben.

Ich bleibe bey der Vernunft, die mir auch jeßund zu Hülfe kömmt. War nicht ein gutes, wie wir heute schon höreten, ein rechtes, und gewiß sehr viel frommes Gemüth, dadurch Maria an diesem Tage

die äußerlichen Sinne dem Herrn zu ewigen Diensten vermachet? Menschliche Vernunft! jetzt rede mir das Wort! Sie redt mir dieß, indem sie jedem von uns deutlich genug sagt: so muß folglich auch Maria heute die innerlichen Sinnen mit großer (ihr wollt wirklich) größter Andacht dem Dienste des dreyeinigen Gottes verewigt haben: verewigt auf dem Altare ihres reinesten, jungfräulichen Herzens, dadurch Maria in jungen, und noch zarten Jahren das göttliche Wohlgefallen, das sie damals aus dem Geiste Gottes sonderlich wußte, in einem so, wie in dem andern, gänzlich erfüllete.

Hier zeigt sich mir in der heiligen Schrift zu meinem Vortheile das fromme Weib, die den kleinen Samuel ihr Kind, um das sie den Herrn in ihrer Unfruchtbarkeit weinend gebethen, zur Dankbarkeit nach Silo in das Haus des Herrn führt, die dieses ihr noch sehr kleines Söhnlein nach ihrem Versprechen Gott zum Dienste für allezeit mit großer Andacht widmet. That der junge Samuel bey erster Vernunft ein wenigeres, als seine gottesfürchtige Mutter, die, wir ihr schon wisset, Anna hieße? Samuel, von welchem die heilige Schrift sagt: **Der junge Knabe aber dienete vor dem Angesichte des Herrn** (g)? Dieses jungen Dienstes! er ist, der unsere Vernunft dieser

(g) 1. B. der Kön. 2, 11.

dieser Wahrheit überführet: Samuel müsse bey erster Vernunft das mit ihm von seiner Mutter verrichtete Opfer mit aller möglichsten Frömmigkeit wiederholt haben.

Hat, meine Zuhörer, ernannte Mutter Anna ihren noch jungen Knaben dem ewigen Dienste des Herrn mit großer Andacht gewidmet; hat Samuel der Knabe in dem Vernunftsjahre zu erster Zeit diese andächtige Widmung gleich fromm, und andächtig vor dem Herrn wiederholt: so hatte nicht wenigere Andacht die heilige Mutter Anna in heutiger Aufopferung ihres jungen, und zarten Töchterleins: Anna diese fromme, der, da sie die unbefleckte Mutter des Meßias zur Welt gebahr, allemal mehrere Gnaden, als erwähntem auch frommen Weibe, aus dem Schooße göttlicher Güte zukam: so wiederholte ebenermaßen Maria an diesem Tage, als an dem Tage ihrer gänzlichen Vernunft die Aufopferung ihrer gottesfürchtigen Mutter mit gleicher, und großer Andacht: ihr bleibt bey eurem Worte, da ihr sämmtlich wiederum sagt! Gewiß der erzählten Geschichte zufolge: mit größter Andacht: sie, Maria das vortreffliche Gefäß der Andacht.

O! daß ich doch euch lebhaft vorstellen könnte, wie Maria, das angenehme Opfer hochheiliger Dreyfaltigkeit, heute unter den auserlesensten Uebungen

wahrer Andacht ihre ganze Seele dem Dienste des Herrn verewiget, wie sie, die schätzbareste Tochter des himmlischen Vaters, ihr Gedächtniß also göttlicher Gegenwart gewidmet, wie sie, die verordnete jungfräuliche Mutter des eingebohrnen Sohnes, ihren Verstand dem göttlichen Gesetze unter diesen Uebungen geeignet, und wie sie, die unbemackelte Braut des heiligen Geistes, gleichergestalt ihren Willen der Anbethung, und dem Lobe Gottes in Ewigkeit vermachet.

Allerliebste! nehmet ihr in diesem meinem gemachten Wunsche der überaus großen, und großen Vorzügen wahr, mit denen der dreyeinige Gott Mariam schon von Ewigkeit her begnadigte: und indem ihr derer mit vieler Erstaunung itzt wahrnehmet; sind nicht diese unerhört große Vorzüge, welcher sich Maria heute in dem Tempel aus dem Geiste Gottes erinnerte, dieser Vorzügen, die die Decke, worunter sie, Maria, die auserlesenste Andachtsübungen verbarg, uns merklich entzweyen. O! dieser demuthvollen Uebungen! wie nehmen wir ihrer wahr? Mein Herz frohlocket in dem Herrn; denn meine Ehre ist in meinem Gott erhöhet worden!

Wie däucht euch, daß Maria in dem gänzlichen Erkenntnisse dieser ihrer Erhöhung jetzund rede? Höret ihr nicht gleichsam mit mir recht deutlich diese Worte?

Worte? Ihr Sinne meiner Seele liebet und mit allem eurem Vermögen dienet dem Herrn, liebet ihn zu allen Zeiten! dienet ihm ohne Ende, als der erniedriget, und erhöhet, der den Dürftigen aus dem Staube zieht, und der den Armen aus dem Kothe erhebt! diesem dienet einmal für allemal in Liebe. Nimm daher, o Herr! und mein Gott, gleichwie die äußerlichen, also die innerlichen Sinne zu diesem deinem Liebesdienste gnädigst auf, wohin ich sie dir in der Niedrigkeit deiner Diensimagd auf dem Altare meines zu deiner höchsten Majestät bethenden Herzens all mein Lebenlang vermache.

Wer, meine Zuhörer, opfert sich also rufend? Erinnert euch der zuvor gehörten Vorzüge in ihrer erstaunungsvollen Vortrefflichkeit: und ihr werdet mit einhälliger Stimme bekennen, daß ihr von den Andachtsübungen, mit denen sich Maria heute dem Herrn in den innerlichen Sinnen ihrer Seele geheiliget, keinesweges zu viel, sondern daß ihr nur das wenigste verstanden habet. Gewiß das wenigste! Könnte demnach ich doch euch vollkommen die in Wahrheit ergötzende Sprache kund machen, in der Maria an diesem Tage im Tempel jedweden innerlicher Sinnen mit ganzer ihrer Seele jeder göttlicher Person insbesondere zum Dienste gelobet!

Kann man mich aber höher, als eben zu dem Wunsche in der Sache treiben: mich einen Menschen in derjenigen Sache, dieserwegen die Engel zu stillester Verwunderung kamen? O! Gott der schönen Vorsicht! du hast dir diese Seele, die unbemackelte Seele der Jungfrau Mariä gebildet, auf daß du unter andern deinen göttlichen Absichten auch aus dem Schooße deiner Güte einen Stral leuchtender, ja sonderlich leuchtender Gnade heute fallen lässest, dadurch das Jungfräulein ohne Mackel in jungen, und noch schwachen Jahren dahin gebracht wurde, damit sie sich, wie freywillig, und mit gutem Gemüthe dem Leibe nach, also auch bereitwillig, und mit großer, ich sage jetzt selbst gleich allen, größter Andacht der Seele nach in den Sinnen opfern, sich also deinem Dienste, o! Gott! auf dem Altare ihres reinesten Herzens all ihr Lebetage opfern!

Allerliebste! mir mangeln in Wahrheit die Worte von erwähnter Andacht noch länger zu reden; weil hierzu die menschliche Wohlredenheit allzu niedrig ist, darum ich in der Sache gänzlich erstumme: erlaubet deshalben meine Zuhörer! daß ich nunmehr abermal meine Rede zu euch in recht christlicher, ja brüderlicher Vertraulichkeit wende!

Glück zu! wo einen jeden von euch meine Sittenrede, die ich jetzt abhandele, in dem heiligen Unwil-

len noch antrifft, den ihr vormals über euch selbst hattet; als ich euch der Trägheit erinnerte, die euch bisher dahin brachte, daß ihr zum größten Nachtheile euerer Seele die fromme Opferung, dadurch uns unsere Aeltern nach empfangener heiligen Taufe, und noch in den Windeln dem Leibe nach zum Dienste Gottes vermachet haben, niemals wiederholetet, und ihr daher dieser gemachten Opferung, als eines heilsamen Mittels wider die Sünde zur Zeit einer schweren Versuchung auch niemals im Ernste gedachtet. Ich gestehe es: Ich bin noch böse deshalben auf mich, gewiß recht böse! Ist nicht dieß mein öffentliches Bekenntniß! das einen jeden bey sich sagen machet: und ich in Wahrheit auch auf mich selbst.

Seyn wir uns nicht mehr gut; indem uns die Lehre, die aus diesem Predigttheile richtig fleußt, ebenermaßen einer groben Nachläßigkeit stark erinneret: ja der gröbesten Nachläßigkeit in eiferiger Wiederholung des Opfers, das unsere Aeltern mit uns auch der Seele nach zur Zeit, da wir getauft waren, dem Herrn zu seinem Dienste andächtig verrichteten: und welches unsere Mütter bey der Aussegnung also mit uns gefätsten, bey der Treppe des Altars unter vielen Seufzern ihres Herzens vollbrachten. Man wiederholete dieses anmuthige Opfer niemals bey sich bis auf diese Stunde. Sind nicht alle diese Worte, die wir bey uns von der engen Brust reden?

Wie sehr vermehret indessen dieses Bekenntniß den vorigen Verdruß auf diese unsere Nachläßlichkeit, wo wir überdem noch den Nutzen mit wenigem erwägen, den wir bezogen hätten, dafern wir ernannte Opferung bey dem Aufgange guter Vernunft mit wahrer Andacht wiederholet, und wenn wir zur Zeit einer schweren Anfechtung dieser Opferung vermittels gethaner Wiederholung würden im Ernste gedacht haben. Welcher Nutz? Er ist die heiligmachende Gnade, die wir in der heiligen Taufe kraft des göttlichen Geistes empfiengen, er ist sie in ihrer unaussprechlichen Vermehrung: in der Vermehrung, deren jedweder Grad alle Schätze der Welt, indem er, der Grad, uns immerfort Gott mehr und mehr nähert, immerdar uns mit Gott mehr und mehr vereinigt, unsäglich übertrifft.

Warum haben wir doch dem Herrn nicht jederzeit allein gedienet? Warum haben wir den Dienst Gottes elendester Sachen wegen mit vieler Bosheit unterbrochen? Warum haben wir das von unsern Aeltern wie dem Leibe, also unserer Seele nach mit Andacht verrichtete Opfer niemals wiederholet, auf daß wir eines der heilsamsten Mittel gehabt hätten, in dem Dienste des Herrn zum unerhört großen Nutzen der Seele allemal zu verbleiben! uns unnütze Knechte des Herrn! uns undankbare Kinder gegen unsere Aeltern, uns boshafte Verschwender göttlicher Gnaden!

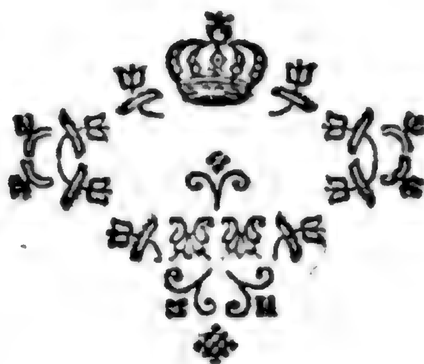
Sind nicht, meine Zuhörer! alle diese Worte, die der größte Unwille, wohin mich und euch die Sittenlehre bringt, aus dem Innersten unseres Herzens langt? Daß doch jedes erwähnter Worte in dem Gemüthe bliebe, daß es daselbst den heiligen Unwillen in stetem Jaste erhielte! Wozu wünsche ich aber dieses also heftig? Allerliebste! dahin! damit wir sämmtlich an diesem Tage dem schönen Beyspiele Mariä voll Eifers nachahmen, und auf daß wir die andächtige Aufopferung, welche unsere fromme Aeltern gleich nach der Taufe mit uns der Seele nach zum Dienste des Herrn entrichteten, kniefällig bey der Treppe des Altars wiederholeten. **Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen** (*h*).

Hören wir dieses große Geboth, und da wir dieses hören, dazu auch den Ernst desselben wissen: wollen wir uns noch nicht auf die Knie niederlassen, wollen wir uns noch nicht zur andachtvollen Wiederholung des schon mehrmals ernannten väterlichen, und mütterlichen Opfers mit allem Bedachte bringen, wollen wir uns noch nicht vermittels ernstlicher Erinnerung dieser heute gethanen Wiederholung in dem Dienste Gottes all unser Lebenlang erhalten? Wir wollen! wir alle!

(*h*) 5. B. Mos. 10, 20.

Heilige Maria! Hülfe, wie heute zu dir dein eifriger Diener Germanus voll Vertrauens bethet, mächtige Hülfe der Schwachen (*i*)! bitt Gott für uns, auf daß wir durch Antriebe einer sonderlichen Gnade unser Gedächtniß, den Verstand, und Willen heute mit dir zu seinem ewigen Dienste vermachen, diese drey Kräfte nach deinem heiligen Beyspiele durch Wiederholung des von unsern Aeltern dahin mit aller Andacht verrichteten Opfers gleich andächtig zur Haltung des erwähnten großen Gebothes vermachen! Wie doch? Wir sollen nicht sämmtlich zu dem mit überaus großer Andacht sich der Seele nach dem Herrn opfernden Jungfräulein Maria mit möglichster Zuversicht bethen? Wir bethen: wir alle. Welch ein Vergnügen, daß ich den Augenblick die erfreulichste Gelegenheit habe, diesem allgemeinem Gebethe das Amen; und meiner Lobrede hinzu zu setzen den

(*i*) Tu debilitatis meæ potentia. *S. Germ. Or. de præs. B. V.*



Beschluß.

Beschluß.

Nahmen wir nicht, meine Zuhörer, mit voller Freude wahr, wie eifrig heute das unbemackelte Jungfräulein Maria bey Anlaß des väterlichen, und mütterlichen Opfers sich dem Leibe, und der Seele nach zum ewigen Dienste des Herrn vermachete? Wie freywillig, und welch ein gutes Gemüth war, dadurch sie die äußerlichen Sinne ihres Leibes, wie bereitwillig: und was für eine große Andacht ist gewesen, dadurch sie Maria, die innerlichen Sinne ihrer Seele dem dreyeinigen Gott so heiligst verdingete? O! des angenehmen Opfers vor dem Angesichte des Herrn! gewiß sehr viel angenehm; da der gute Geruch desselben von dem Altare des reinesten Herzens Mariä weit verdienstlicher zum Throne Gottes hinauf steigen, dann vormals die Feuersflammen des Opfers, so Manue in Beyseyn eines Engels auf den Felsen legte, in Himmel gefahren (*k*)!

Laufen wir ja alle ihm, diesem guten Geruche nach! wir, die wir uns zu ämsiger Nachfolge Mariä vorhin verstanden haben. Indem wir bereits aber bey dem Geruche sind; so lasset uns in der Stille allda

(*k*) B. der Richter 13, 19. 20.

da ein wenig verbleiben, und an uns die Frage zur Bestätigung des vormals gethanen Versprechens ernstlich setzen: diese Frage: Wozu ermahnet uns dieses doppelte mit himmlischen Geruche erfüllte Opfer, welches das unbefleckte Töchterlein der heiligen Aeltern Joachim, und Annä an diesem Tage dem Herrn im Tempel entrichtete? Dieß ist die Frage, die ich schon in dem Eingange an uns stark athmend gegeben. Wie ist nunmehr von uns die Antwort mit gutem Bedachte: sie ist: Dahin ermahnet uns dieses angenehme Opfer, daß wir Erwachsene, gleichwie Maria in jungen, und noch schwachen Jahren gethan, uns dem Leibe gänzlich, und gänzlich der Seele nach dem Dienste des Herrn verewigen.

Dieses thun wir heute noch, dieses wir alle. O! daß wir aber uns der dem Heile unserer Seele ungemein viel ersprießlichen That mehrmals, und daß wir ihrer jederzeit bey schwerer Anfechtung mit Nachdruck erinnerten! so würden unfehlbar gewiß wir zur Vermeidung alles geistlichen Schadens, wir würden eben so gewiß zur Beförderung des größten Nutzens unserer Seele miteinander standhaft verbleiben, wo? In dem Dienste des Herrn nach seinem Gebothe: Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen.

Aller-

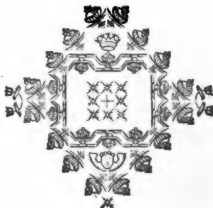
Allerliebste! mich bringt der Eifer, dadurch ich mich, und euch zu besagter Erinnerung, und ihrer richtigen Folge, uns zur Standhaftigkeit im Dienste des Herrn jetzund berede, überdas noch dahin, daß ich alle mit gefalteten Händen bitte: Sie wollen nicht allein heute, sondern sie wollen fürohin an dem Geburtstage jährlich das von ihren frommen Aeltern nach der heiligen Taufe mit ihnen zum Dienste Gottes verrichtete Opfer voll Eifers allemal wiederholen! O! dieser Wiederholung in ihrer jährlichen Veröfterung! sie bringt das Ziel und Ende, wozu wir von Gott erschaffen sind, zu guten, und beständigen Werken: Dieß Ziel, dieß Ende: Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen (*l*). Zu Werken, die den Herrn, er komme zur Stunde, in der er nur immer will, jedwedem von uns sagen machen: Geh ein in die Freude deines Herrn!

Wie gefällt euch, meine Zuhörer, diese meine nachdrückliche Bitte, die die jährliche Wiederholung des erwähnten Opfers an dem Geburtstage ist? Wohl. Wie gefällig ist euch die heilsameste Wirkung, die die gute Werke durch die Beständigkeit im Dienste Gottes vermittels dieser Wiederholung sind? Noch besser. Wie macht sich euch der Lohn, der die ewige Glückseligkeit vermöge des beständigen Guten ist,

---

(*l*) Matth. 25, 21,

ist, zu Gefallen? Auf das beste. O! der eindringlichsten Antworten auf diese meine Fragen! All mein Lebetage seyn sie wahrhaftig mein: und wo sie auch euch also eigen verbleiben: so sind wir alle hier zeitlich, und dort im Himmel des Herrn ewiglich: des Herrn ewiglich mit Maria. Amen.

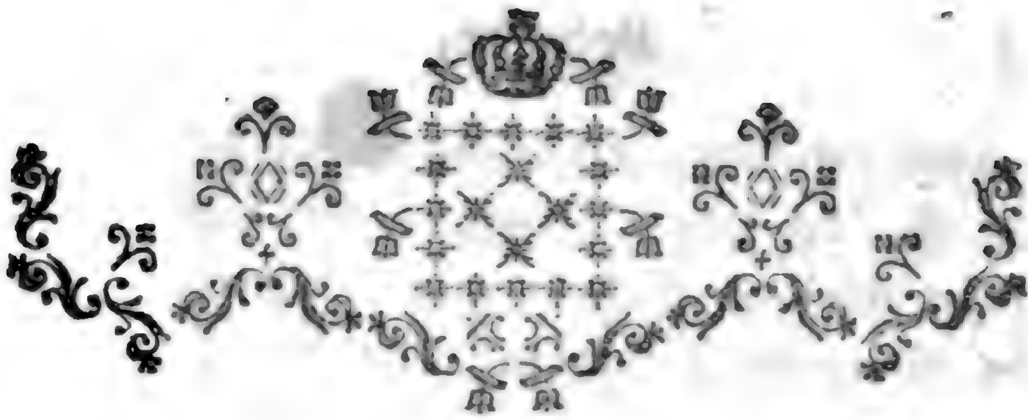


Lobrede
an dem Festtage
der
unbefleckten
Empfängniß
Mariä,
bey einem Umgange,
den achten December
gesprochen.

Luk. 1, 48. 46.

Siehe! von nun an werden mich alle Geschlechte selig sprechen.

Meine Seele macht groß den Herrn: und mein Geist hat sich in Gott meinem Heilande erfreuet.



Eingang.

Was erwarten sie von mir, meine Zuhörer! und was für einen Begriff haben sie von der Rede, die ich heute allhier halte? Ist nicht mein Vorspruch, der sie erinneret, wie der Herr Mariam in ihrer Demuth zur göttlichen Mutterschaft; deshalben die heilige Jungfrau ohne die Erbsünde empfangen ward, aus Gnade erhöhet: und wie Maria, die eine gewordene Gottesmutter sich sehr viel lobreich in dem Herrn erfreuet, dieser ihrer Erhöhung wegen von allen Geschlechten nach der Weißagung stets gepriesen wird? Wo wir, wie dieses der heutige Festtag von uns billigst fodert, die göttliche Mutterschaft in der außerordentlichen Befreyung von der Erbsünde betrachten: was für eines ungemein viel großen Trostes, und welch einer nicht geringen in ernannter Mutterschaft gegründeten Ehre nehmen wir sämmtlich für Maria wahr?

Kann der Herr, der mächtig, und dessen Name heilig ist, der seligen Jungfrau was trostreicheres, als eben erwähnte Befreyung in Ansehung der göttlichen Mutterschaft zugeben? Und mag sich Maria etwas Ruhmwürdigeres, dann die Lobeserhebungen in dem Munde aller Geschlechte wegen dieser Erhöhung, und ihrer Ausnahme von der Erbsünde jemals zu hören wünschen? War ja der Judith überaus trostreich; da sie sich eine Dienerinn, durch die der Herr das dem Israel trotzende Haupt des Holofernes von dem Rumpfe gerissen, öffentlich aufwies: und ihr sind die Lobsprüche sehr viel rühmlich gewesen; als sie die in dem ganzen Hause Jakobs von Gott Gesegnete gepriesen, und indem sie die Ehre Jerusalems, die Freude Israels, und die Herrlichkeit des Volkes von den Priestern einmüthig verkündiget ward?

Muß aber nicht Judith, die tapfere Judith, müssen nicht alle von dem Volke Israel mit den Priestern jedwede Lobrede gänzlich unterbrechen; da Maria, deren geringes Vorbild ernannte Heldinn war, sich der Welt, als diejenige zeigt, durch die der Herr das Haupt des höllischen Holofernes in ihrer Empfängniß zerquetschete: und welche nunmehr von allen Geschlechten der katholischen Welt dieses ungewöhnlichen Sieges wegen die Ehre, die Freude, und die Herrlichkeit aller Menschen immerdar ausgerufen wird.

Wie mögen dieses alles die Kinder dieser Mutterkirche hören, daß sie nicht an der allgemeinen Freude, die der heutige Festtag der ganzen Welt stiftet, einen sonderlichen Antheil nehmen? Ist ja dieser ihr herrliche Tempel, welcher zur Ehre der unbefleckten Empfängniß Mariä erbauet, und der dem Schutze jungfräulicher Gottesmutter unter dem glorreichen Namen dieser Empfängniß seit vielen Jahren empfohlen ist. Ich in Wahrheit der unwürdigste bin dahin verordnet, auf daß ich an diesem Tage berührte Freude in den Herzen hiesiger Pfarrkinder, darneben aber auch sie in dem Gemüthe aller anderer Gegenwärtigen mit Nutzen vermehre. Dafern ich nur die mindeste Genugthuung diesem meinem ehrenwerthen Berufe leiste: so achte ich mich glückselig, recht viel glückselig.

Lasset mich es wagen! lasset mich daher die Worte meines Vorspruches zur Hülfe nehmen! diese Worte: **Von nun an werden mich alle Geschlechte selig sprechen.** Diese herrliche Weißagung, die sich in dem Geiste Gottes gründet, bringt mich zu folgendem Vortrage. Ich sage ihn.

Maria verdienet billigst, daß sie alle Geschlechte selig sprechen.

Wollen sie, meine Zuhörer! so sage ich ihnen ohne längern Verzug die Verantwortung des itzt gemachten Vortrages in der Theilung, sie ist.

I Maria verdienet diese Seligsprechung wegen ihrer Erhöhung:

Sie verdienet sie

II wegen ihrer Demuth.

Gott hat von Ewigkeit her Mariam über alle Geschlechte erhöhet: Maria hat sich in der Zeit unter alle Geschlechte gedemüthiget. Ihre Erhöhung bestund in dem, daß der Herr sie allein frey von der Erbsünde erhielt: und ihre Demuth war in diesem, daß sie der Gnade ihrer Erhöhung in der Niedrigkeit einer Magd stets voll Eifers mitwirkete. Dieß wird der ganze Entwurf meiner Rede seyn.

Heilige Maria! du unbefleckte Mutter! erheb die Lilien, mit der die rechte Hand zum öffentlichen Zeichen deiner unbefleckten Empfängniß aufs schönste pranget: und gleichwie vormals der Engel mit einer von dem Altare genommenen Kohle die Lefzen des Propheten, also reinige meinen Mund mit dieser Lilien, und nimm von ihm mit ihr alles Unreine hinweg, auf daß ich dir dein Lob heute würdiglich verkünde. Ich erwarte getrost die Erhörung meiner

Bitte in diesem Augenblicke, in welchem ich dir mit dem Engel sage. **Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.**

Alle Dinge sind von Gott erschaffen. Aus den Erschaffenen war der Mensch das letzte. Wie edel, und herrlich stellete ihn nicht die Allmacht des Schöpfers dar? Sie prägete ihm das Bildniß Gottes ein. Sie steurete ihn mit der Gnade, und der Erbgerechtigkeit aus. Mit der Gnade, die ihn zum Freunde des allmächtigen Schöpfers machete. Mit der Erbgerechtigkeit, die den vernunftlosen Theil dem vernünftigen zum Gehorsam brachte, und welche; wo er niemals mit dem Urheber menschlicher Natur brechen sollte, alle seine Nachkömmlinge zu Erben der ihm gegebenen Gaben einsetzete.

Ist nicht, meine Zuhörer, die Erschaffung unseres ersten Vaters, die euch ihrer edeln, und herrlichen Aussteuer wegen unter einen Strom des Vergnügens setzet? Allein entschlaget euch in etwas der Freude, die ihr in Betrachtung erklärter Gnade, und der Erbgerechtigkeit auf das zärtlichste fühlet. Adam (hören, und trauren sie alle) Adam der Vater ist der auserlesensten Gaben, die uns erblich waren, gänzlich beraubet. Der Ungehorsam nahm sie von

ihm. Ach! ja der Ungehorsam, den er dem Schöpfer, welcher ihm von der Frucht des Guten, und des Bösen zu essen verboth, mit allem Bedachte erwiesen hat, dadurch wir (uns Arme!) dadurch wir Nachkömmlinge gleich ihm an dem Leibe, und der Seele ungemein viel verunglücket wurden.

Aber wie! vergesse ich den ergötzenden Satz meiner Rede? Und warum verbinde ich jetzund das Andenken einer traurigen Begebenheit mit den gegenwärtigen Anstalten eines freudenreichen Festes? Es ist billig, marianische Herzen! daß wir den heutigen Tag, den wir feyerlich begehen, recht zu schätzen wissen, daß wir, gleichwie wir die traurigen Begebenheiten unseres Vaters, also, ja noch mehr die trostvolle Ausnahme Mariä von dem allgemeinen Unglücke einsehen, und daß wir demnach die Heiligung, durch die Gott von Ewigkeit her Mariam allein frey von der Erbsünde erhielt, recht zu unserer Lust erkennen.

Ist nicht groß, ja ist nicht außerordentlich, und uns allen sehr viel erwünschlich diese Heiligung? Sie ists unfehlbar, sie, die Heiligung, die Mariam zu unserm Pracht, und zu unserm Ruhme, die sie zu unserer Ehre, und Zierde, die sie zu unserm Troste, und zu unserer Freude über alle Geschlechte vermittels der Ausnahme von dem Erbmaale erhöhete. Welch verwunderliche Heiligung war, durch die der

Täu-

Täufer Johannes schon in dem Leibe seiner Mutter geheiliget wurde! Können, und müssen wir aber nicht eine weit verwunderlichere Heiligung von Maria glauben? Eine Heiligung, von der sie nicht allein, gleich dem Johannes, unter dem mütterlichen Herzen, sondern von welcher sie auch in der Empfängniß nach der ewigen Verordnung des Herrn von der Erbsünde befreyet ward.

Wären wir nicht dieser festen Meynung: so würden wir in den schändlichen Gedanken verfallen: als sey Maria nicht reiner, dann der Vorläufer dessen, dem sie doch zur Mutter bestimmet war. Wie gewiß vergessen wir solch einen der Heiligkeit Mariä nachtheiligen Einfall; wo wir die selige Jungfrau auf dem Gipfel des hohen Berges, daselbst sie der dreyeinige Gott schon von Ewigkeit her fest stellete, mit unsern Gemüthsaugen betrachten.

Sehen wir, meine Zuhörer! sehen wir alle Mariam in der recht verwunderlichen Größe ihrer Heiligkeit? Können wir uns vor Viele der Freude fassen; indem wir den Kopf der Schlange unter ihren Füßen schauen, dahin dieses der allmächtige Schöpfer geleget hat, auf daß Maria dasselbe trete, zerquetsche? Trotz der unter den reinen Füßen Mariä vor Ach, und Weh zischenden Schlange sey die Frage unter uns: Was ist dieß für eine, die dem Fürsten der Welt,

welcher sich zu unserm Untergange in ein kriechendes Thier versteckete, so, wie ein wohl geordnetes Kriegesheer, erschrecklich ist? Jene ists, die der Erschaffer in dem Anfange seiner Werke inne gehabt; ehe dann er von Anbeginn etwas gemacht hatte. Jene ists, die; weil sie die jungfräuliche Tochter des himmlischen Vaters ist, der unreinen Quelle ungeachtet, daher sie mit uns ihren Ursprung hat, die ganze Heiligkeit ihrer Seele erhält.

Was ist dieß für eine, die dem gewaltsamen Geiste der Finsterniß so, wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer, erschrecklich ist? Jene ists, die empfangen ward; da die Abgründe noch nicht waren: und die; indem sie eine jungfräuliche Braut des göttlichen Geistes ist, aus sonderlicher Gnade desselben bey allgemeinem Verderbnisse der Welt nicht aufs mindeste verderbet wurde. Maria ists.

Wäre die selige Jungfrau nicht eine Besitzerinn der unbemackelten Reinigkeit: wäre ihre erste Unschuld, und Heiligkeit auch nur im geringsten durch den Hauch der Schlange beflecket: wie könnte sie von der Kirche, als eine Freundinn, die ganz schön, und die ohne Mackel ist, eine ganz schöne Tochter des himmlischen Vaters, eine Braut des göttlichen Geistes ohne Mackel erkläret, ausgerufen, und immerfort verkündiget werden? Kann sich das Leben mit

dem Tode, und mag sich in dieser Vorsicht die heiligmachende Gnade mit der Sünde betragen? Beyde können dieß nicht.

Eben so wenig mag sich eine Tochter des himmlischen Vaters, und eine Tochter des Zornes, kann sich eine Braut des göttlichen Geistes, und eine Leibeigene des Teufels auch nur auf einen Augenblick in Maria paaren: die sich aber unstreitig in ihr gepaaret hätten; dafern sie mit der schandvollen Mackel der Erbsünde wäre verunreiniget worden. Hat ja der himmlische Vater gekönnt, und der göttliche Geist vermocht, Mariam von der Unreinigkeit des allgemeinen Erbmaales gänzlich frey zu erhalten? Wo sie dieß, welches durchaus nicht zu läugnen ist, gekönnt, und vermocht: so haben sie nicht weniger diese außerordentliche Erhaltung gewollt. Wäre diese Folge nicht richtig; dann würde der himmlische Vater Mariam niemals in dem Anfange seiner Werke, und sie würde der göttliche Geist mitnichten vor den Abgründen sonderlich inne gehabt haben. Folglich könnte die selige Jungfrau nicht mit dem Busche Mosis, der unversehrt in Mitte des Feuers verblieb; sie nicht mit dem versiegelten Brunnen, den die Schlange niemals verunreinigte; sie nicht mit der verschlossenen Porte, durch die niemand anders, als Gott allein eingegangen, nach der heiligen Schrift aus sonderbarer Anordnung der Kirche in vollkommene Gleichheit kommen.

Mit was für einem Eifer, und mit welchem Grunde verfocht nicht ein Jahrhundert nach dem andern diese vollkommene Gleichheit! O! daß ich in die Beweisgründe eindringen könnte, mit denen du, graue Zeit jedes ehrwürdigen Alters! diese Wahrheit: Gott hat von Ewigkeit her Mariam über alle Geschlechte erhöhet; weil er sie allein frey von der Erbsünde erhielt, ganz unermüdet erwiesen hast: wie gern würde sich ihnen unser Verstand ergeben, und wie fröhlich ihrenthalben unser Wille erwähnter Wahrheit huldigen! Bleibt es aber bey dem? Sind nicht noch immerzu viele, recht viele, denen ihr von erwähnten Beweisgründen gänzlich überwiesene Verstand die Hand führet, und welche ihr auf das empfindlichste bewegte Wille stets unverdrossen anhält, die Erhöhung Mariä in der Ausnahme von dem Erbmaale schriftlich mehr noch mehr zu erörtern?

Ewige Vorsehung! du bildetest, wie wir ganz unfehlbar gewiß erkennen, so gar aus einem sündlichen Geblüte Mariam ohne allgemeine Sündenmase uns zu gut! du siegetest durch sie, als ein schwaches Geschöpf über den Gewaltsamen, der die ganze Welt durch ein gebrechliches Weib besieget hat. Und deine Gunst Mariä, und uns allen durch sie zu zeigen, wolltest du, daß, wie der Vater, und der heilige Geist, also der göttliche Sohn für die Ehre Mariä

sei-

seiner ihm schon von Ewigkeit her verordneten Mutter bey ihrer Empfängniß durch alle Gnaden, derer ein pures Geschöpf nur fähig ist, sich eiferete.

Daß ich doch vermögend wäre, es auszudrücken, mit was für einem Eifer der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters die Vollkommenheit der sich auserwählten Mutter beförderet! daß ich doch ihnen vorstellen könnte, mit welcher Freygebigkeit er die Erhaltung ihrer von der Erbsünde durch das Werk unserer Erlösung bis zur Erstaunung der Engel betrieben!

Hätte der Sohn Gottes die Vollkommenheit seiner Mutter nicht eiferigst beförderet; hätte er, meine Zuhörer! Mariam von dem Erbmaale vermöge seiner Verdienste nicht frey, und unbeschädigt erhalten; dann würde dem Ansehen nach die Gottesmutter nicht mehr, als die Knechte, und die Königinn eben so geringschätzig, als die Unterthanen geachtet, und geehret worden seyn: ja der Sohn Gottes würde seinen Leib von einer Mutter, die eine Tochter des Zornes, und die eine (es schaudert mich) die eine Leibeigene des Teufels gewesen, empfangen, darneben auch er als der ewige Ursprung aller Reinigkeit von einer Brust, die der Erzfeind des menschlichen Geschlechtes zuvor gesogen, die süsse Nahrung genommen haben. Wie könnte wohl aber dieß alles geschehen; da, wie der Apostel redt, der göttliche Sohn in der mensch-

menschlichen Natur ein Hoherpriester, der heilig, und unschuldig, der unbefleckt, und von den Sündern abgesonderet, der ein Fleisch aus ihrem Fleische, der ein Bein aus ihrem Beine ist: und welcher demnach das ganze Wesen seines heiligsten Leibes aus Maria der Jungfrau empfangen hat?

Hier zeigt sich; indem ich dieß rede, ein der wichtigsten Beweisgründe meines ersten Predigttheiles: und wie sehr bin ich des Geistes Gottes benöthiget, daß er meinen Verstand, und meine Stimme erhebe, denselben klar, und deutlich vorzutragen. Es ist dieser die Würde einer Gottesmutter. Die hohe Würde, die die Jungfrauschaft mit der Mutterschaft in Maria vereinigt, die die Jungfrau, und Mutter über alle Engel, und Menschen erhöhet, und welche sie außerdem noch mit den auserlesensten Gnaden bis zu gänzlicher Erstaunung der Engel begabet. Daher der heilige Lehrer Bonaventura sagt: der Herr habe gleichsam ein göttliches Werk in Erschaffung seiner jungfräulichen Mutter Mariä auf sich genommen (*a*).

Wie gedenken sie nunmehr, meine Zuhörer! bey sich? Ist nicht der Gedanke, der in ihnen also vernünftelt. Hat der eingebohrne Sohn des himmlischen

Va-

(a) Divinum quoddam opus efformandum suscepit, cum matrem suam Virginem Mariam Deus condidit. *S. Bonavent. c. 3. Spec.*

Vaters die Jungfrauschaft mit der Mutterschaft in Maria vereinigt, hat er seine jungfräuliche Mutter über alle Engel, und Menschen durch die Würde einer Gottesmutter erhöhet, hat er sie überdas mit den auserlesensten Gnaden bis zur gänzlichen Erstaunung der Engel begabet: so muß er gleichergestalt, welches eine von den edelsten Gaben ist, Mariam von dem allgemeinen Erbmaale frey, ledig, und ungekränkt erhalten haben? Fallet, fallet demnach ihr herrliche Bilder, denen die Reinigkeit viele Hochachtung erwerben! ihr könnet zwar, dennoch nur so, wie der Schatten das Licht, die Reinigkeit Mariä in die Klarheit bringen!

Wenn wir eben, meine Zuhörer! von den Bildern reden: war nicht die Erde rein, woraus der erste Adam erschaffen wurde? Noch reiner, und ohne alle Mackel mußte die Erde, nämlich Maria, seyn, aus welcher der zweyte Adam unseres Lebens, der Adam Jesus Christus gebildet ward. War nicht das Holz der Bundeslade rein, darinnen man das Manna bewahrete? Noch reiner, und ohne alle sittliche Maaße müssen wir glauben, daß Maria eine andere Arche des Bundes sey, in welcher der Himmel das lebendige Brod der Engel besorgete. War nicht endlich auch das Grab rein, dahin der am Kreuze verstorbene Heiland gelegt wurde? Noch reiner, und sonder allen Sündenstaub hat Maria seyn müssen, in wel-

welcher der Sohn Gottes neun Monate zur Annehmung der menschlichen Natur gelegen.

Was folget aus dem allem? Dieß unfehlbar, und ganz gewiß, daß Maria die buglose Ruthe aus der Wurzel Jesse, aus der der Heiland dieser Welt entsprossen, daß sie der verschlossene Garten, wohin kein Eingang der Schlange eröffnet ward, daß sie eine Mutter, und Jungfrau, eine jungfräuliche Mutter ohne alle Mackel der Erbsünde sey.

Heilige Wahrheiten, davon Augustinus, der große Augustinus vollkommen durchdrungen war! Ist aber dieser Kirchenlehrer allein? Sind nicht mit ihm noch viele andere Väter, die diese heilige Wahrheiten erkennen? Wie nachdrücklich redet an diesem Tage von der Empfängniß Mariä der heilige Anselmus, der die Weisheit Gottes preist, daß sie sich eine Wohnung ohne alles Sündenmaal in Maria vorbereitet hat: und der Mariä nach Gott die größte Reinigkeit zusteht; dieweil der himmlische Vater der seligen Jungfrau also seinen eingebohrnen Sohn gewähret; daß, wie dieser natürlich der seinige, so er auch ihr Sohn seyn sollte.

Können wir, meine Zuhörer! die edeln Beweisgründe, die ich ihnen bis jetzund von der Erhöhung Mariä in der Ausnahme von allgemeiner Erbsünde beygebracht habe, miteinander anhören, daß wir

nicht

nicht unser Herz einem ganzen Strome der Freude unter eiferigem Lobe des dreyeinigen Gottes diesen Augenblick überlassen? Wir, die wir in einer Kirche sind, welche nach Gott der Empfängniß Mariä geheiliget ist: und die wir hier lebenlängliche Kinder der Jungfrau, und Mutter ohne alle Mackel geworden sind? Warum sind wir doch, wie soll ich sagen, so träg zu aller Freude, und dem Lobe Gottes unseres Herrn? Loben wir aus Völle der Freude den Vater, den Sohn, und heiligen Geist! den Vater, der Mariam als seine zur göttlichen Mutter verordnete Tochter; den heiligen Geist, der sie als seine dahin bestimmte Braut; den Sohn, der sie als seine sich auserwählte Mutter von Ewigkeit her über alle Geschlechte erhöheten; da sie sie allein frey von der Erbsünde erhielten.

Wo wir jetzund auf uns kommen, und uns als wahre Glieder der Kirche, die der Herr durch die Stadt, so auf einem Berge liegt, aller Augen aufweist, ernstlich betrachten: erkennen wir uns nicht, diejenigen zu seyn, die Gott über viele, ja gewiß unzählige erhöhet hat? Wie viele sind, die itzt noch in der scheußlichsten Abgötterey leben? Wie viele, die dem träumenden Alcoran, und dem bis zum Gelächter taumelnden Talmud gehorchen? Wie viele, die dem der lieben Wahrheit stets trotzenden Lutherthume, und welche dem Halsstarre der mit Lügen ausgeschoppten

ten

ten Calvinisterey huldigen? Sind sie alle? Sie sind sie noch nicht, da, wenn wir aus sonderlicher Verordnung Gottes das zehente Jahrhundert ausnehmen, durch alle hundert Jahre immerdar einige waren, die mit Aufrichtung eines neuen Glaubensgebäudes zur Verpflegung ihrer Leidenschaften allezeit lieber in der Niedere, als in der Höhe, wo ihnen die wahre Kirche Christi widersprach: und die daher lieber Kinder der Finsterniß, dann Kinder des Lichtes mit allem Fleiße seyn wollten.

Was sind, damit wir auf den Winter unserer Zeiten kommen, was sind die, welche sich große Geister in der Welt nennen? Aber warum groß? Ich sage, so wahr ich vor euch stehe: groß wegen ihrem geringen Verstande; weil sie ehender an einen unsinnigen Toland, als an einen Gott glauben. Sie sind, die die größte Ruchlosigkeit zusammen gerafft hat: Leute, wo wir sie unter dem unverschämten Namen des Freygeistes schauen, nicht wenige Leute sind, die wider alle Vernunft in dem Thale; wo sie, weil sie ihre Begierlichkeit zu Rathe ziehen, und daher die Religion in jene Form, die ihnen ihre verderbte Neigungen einspeyen, gießen, ihre Eigensinnigkeit für Offenbarungen, und die Verblendungen für die Wahrheit ansehen. O! der galantesten Geister! der Geister, die, indem ihr Odem ansteckend, und der Umgang mit ihnen tödtlich ist, billigst verdienen, von

den

den Narrenhäusern in die Peststuben versperret zu werden!

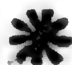
Erkennen sie, meine Zuhörer! die unzählige Menge der Ungläubigen? Und da sie sie erkennen: nehmen sie der Erhöhung wahr, durch die sie der Herr über diesen verdorbenen Haufen durch den Beruf zu dem wahren Glauben und durch die Erhaltung in ihm erhaben hat?

Heilige Maria! du unbefleckte Mutter Gottes! bitt für uns, auf daß wir uns niemals gleich andern dieser unserer Erhöhung in den heutigen Zeiten begeben! in den Zeiten, wo nach der Weißagung des Fürstens aller Apostel unter uns falsche Lehrer sind, die Ketzereyen einführen: Lehrer! durch die; weil sie ihren fleischlichen Gelüsten folgen, der Weg ewiger Wahrheit gelästeret wird.

Lasset uns, meine Zuhörer! gleichwie itzt, also fürohin öfters in diesen kaltsinnigen Zeiten zu Maria, die die Morgenröthe ist, so das Gewölk der ersten Sünde durchaus nicht verfinsteret hat, mit kindlichem Vertrauen rufen! Lasset uns für die in dem Irrthume wandernden, unter derer Füßen nichts, als Dörner der schlimmsten Folgen bis über die Häupter wachsen, Mariam, die die Rose von Jericho ohne Dorne der Erbsünde ist, um ihre mütterliche Hülfe bey ihrem Sohne auf unsern Knien bitten! Lasset uns aus dem

recht traurigen Schicksale unzählig jämmerlich betrogener ernannte unsere Erhöhung heilsam erkennen! Lasset uns daher vermittels des Erkenntnisses mit dieser Erhöhung zur Auferbauung, ja bis zur Bekehrung der Ungläubigen voll Eifers mitwirken!

Zu dem soll uns das herrliche Beyspiel der unbefleckten Mutter Gottes Mariä bringen, die sich in der Zeit unter alle Geschlechte gedemüthiget hat; indem sie der außerordentlichen Gnade ihrer Erhöhung über alle Geschlechte durch die Ausnahme von der Erbsünde in der Niedrigkeit einer Magd des Herrn stets eiferigst mitwirckete.



Wer immer von Gott eine Gnade erhält, der wird nach Wichtigkeit derselben ein Schuldner des Herrn. Fodert nicht eine von dem Menschen empfangene Gunst, die wir in der politischen Welt Gnade nennen, ein nach ihrer Größe dankbares Gemüth? Wenn dem also ist, wie wir dieses nicht läugnen: um wie viel mehr muß man Gott, der allein wahre Gnaden unter uns Menschen austheilet, für die erhaltene Gutthaten des Leibes, noch mehr aber der Seele danken? Merketen sich doch alle, die den Herrn ihren gnädigen Wohlthäter wissen, diese meine kurze Erinnerung; dann würden sie unfehlbar

gewiß

gewiß ihre Kräfte dahin verwenden, die wahre Dankbarkeit gegen Gott für die empfangene Gnade in ihrem Wesen zu erkennen.

Wo sie, meine Zuhörer! nach diesem Wesen mich fragen: so sage ich ihnen mit vieler Freude, daß dieß hauptsächlich in gutem Gebrauche, wenn wir von den göttlichen Wohlthaten des Leibes sprechen, im Gegentheile aber, da wir von der übernatürlichen Hülfe der Seele reden, in eifriger Mitwirkung mit ihr, nämlich mit der Gnade Gottes bestehe.

Christen, die nur mit Worten dem Herrn danken, und die folglich nicht also, gleichwie ich itzt von der Seele redete, mit der göttlichen Gnade aus dankbarem Gemüthe voll Eifers immerdar mitwirken, sind Wolken ohne Wasser, sind Bäume ohne Früchte, sind Blumen ohne allen Geruch, sind demnach die, welche, wider die Ermahnung des Weltapostels die Gnade des Herrn vergeblich empfangen. Dieses wußte Maria auf das beste; daher wirkete sie mit der ersten ihr außerordentlichen Gnade, durch die sie in der Ausnahme von der Erbsünde über alle Geschlechte erhöhet ward, in der Niedrigkeit einer Magd des Herrn stets eiferigst mit.

Wie unläugbar macht sich ihnen diese meine Aussage; wo sie wissen, daß Maria in ihrem Leben die mindeste göttliche Gutthat erkennet, daß sie sie ver-

mittels des Erkenntnisses mit gebeugtem Haupte auf den Knien geschätzet, und daß sie mit ihr in der Niedrigkeit einer Magd beharrlich mitgewirket hat. Da dem also ist, welches die marianischen Lehrer sämmtlich mit Vernunft, und Wahrheit sagen: Muß Maria nicht gewisser, und noch mehr die ihr von dem dreyeinigen Gott schon in ihrer Empfängniß erwiesene große Gnade, dadurch sie von dem allgemeinen Sündenmaale frey erhalten ward, erkennet; muß sie sie nicht ungemein viel mehr geschätzet, und muß sie mit ihr nicht in gleicher Demuth, all ihr Lebetage mitgewirkt haben?

Wohin kommen sie, meine Zuhörer! mit ihren Gedanken, wo sie bey sich nicht so schließen, wie ich ihnen jetzund nach der ächten Vernunftlehre sagete? Sie (halten sie mir meinen Eifer zu gut) sie kommen auf das Boshafte, und recht Aergerliche; indem sie Mariam einer Nachläßigkeit in dem Erkenntnisse, sie einer Versäumung in Hochschätzung, sie endlich einer sehr strafwürdigen Trägheit in Mitwirkung einer der größten göttlichen Gnaden verurtheilen.

Dank sey dem Himmel, daß sie sich diese häßliche, und der Ehre der jungfräulichen Gottesmutter überaus nachtheilige Folge zum größten Vortheile meiner vorhin gethanen Aussage merken! Sie, meine Zuhörer, die sich unaufhörlich wahre Diener der Königinn des

Him-

Himmels, und der Erde bekennen, und die daher, wenn von Maria, und der Sünde die Rede ist, mit dem heiligen Augustinus den Finger auf den Mund legen.

Lasset uns bey dieser Ehrerbiethung, welcher die Vernunft selbst aufschwört, jederzeit verharren! Lasset uns derohalben, gleichwie jetzt insgemein, also Mariam insonderheit nach menschlichem Vermögen in stets eiferiger Mitwirkung mit erwähnter Gnade betrachten!

Sie, Maria, war noch auf den Armen ihrer frommen Mutter Anna, noch an den Wangen Joachims ihres Vaters: und sie, weil in ihr die Vernunft schon mit dem Leben aus sonderlicher Vorsicht des Herrn reifete, nahm in dem Geiste wahr, wie der himmlische Vater als seine jungfräuliche Tochter, wie sie der göttliche Geist als seine einzige Gespons, und wie sie der Sohn Gottes als seine zur Menschwerdung sich erwählte Mutter von dem Schandflecken, der das ganze menschliche Geschlecht verunreiniget hatte, ungekränkt, und vollkommen rein erhalten. Ich melde dieses: und sie denken in Wahrheit recht vernünftig mit mir an die Mitwirkung Mariä mit dieser erstaunlich großen Gnade: an die Mitwirkung, die die Aufhebung ihrer unschuldigen Hände, die die Seufzer ihres zarten Herzens, und die die Thränen ihrer weichen Augen in der Demuth, welche

 sie

sie in dem Geiste geringer machte, als sie damals noch an der Gestalt des Leibes gewesen, gegen dem dreyeinigen Gott zur Dankabstattung waren.

O! daß ich sie ihnen nicht, gleichwie in dem väterlichen Hause, also in dem Tempel, wohin sie als ein Opfer in sehr jungen Jahren von ihren Aeltern, und zur Auferziehung daselbst gebracht ward, vorstellen kann! Welch ein erbaulicher Anblick allda! sie geht eilends die fünfzehen Staffeln des Tempels hinauf; sie stellt sich selbst fröhlich als ein Opfer dem Herrn in der Demuth einer mindesten Dienerinn dar; sie gesellet sich denen, die ihres Geschlechtes sind, mit Vergnügen ohne allen Unterschied bey, auf daß sie durch diese, und noch mehr andere demuthvolle Uebungen der Gnade ihrer Erhöhung in der Ausnahme von der Erbsünde kräftiglich mitwirkete.

Ihr Jungfrauen, die ihr mit Maria in der Einsamkeit des Tempels lebetet, ihr sahet sie zum öftern, ihres herrlichen Vorzuges begeben, als sie euerem, jedoch in dem Begehren unschuldigen Willen, dem Willen der verunglückten Adamskinder jederzeit willig gehorchete: ihr höretet sie allemal, sich nie anders in ihren Verrichtungen, als nur der Eigenschaft einer Dienstmagd des Herrn rühmen, dadurch sie die Mitwirkung mit erwähnter Gnade der Erhöhung bis zu wahrem Eifer beförderte!

Kön=

Können nicht, meine Zuhörer! diese Jungfrauen das Zeugniß von Maria mit Wahrheit geben? Können, ja müssen wir nicht alle ernannte Werke, als eine eiferige Mitwirkung mit der Gnade ihrer außerordentlichen Empfängniß von Maria glauben? Von Maria, die mit dem Leben nach dem Wohlgefallen des Herrn lebete, und die Gott jederzeit das Angenehme, worunter besagte Mitwirkung unfehlbar gewiß war, in unerhört großer Demuth verrichtete?

Jedoch wie geschieht es mir! den Augenblick sehe ich Mariam, die etwelche Jahre in dem Tempel auf das verdienstlichste zugebracht hat, in dem Hause ihres jungfräulichen Gespons Josephs! ich sehe, wie sie sich durch die demüthigste Stellung vor dem Engel, der ihr die Menschwerdung eines Gottes verkündigte, erniedriget: sie, die Königinn des Himmels, und der Erde; sie, die wegen ihrer unbemackelten Unschuld so angenehm dem Herrn, als der englischen Reinigkeit wegen der himmlische Bothschafter ist, dem sie sich, ob sie gleich zur Mutter Gottes die würdigste war, zu dieser hohen Würde die unverdienteste erkläret, und bey welchem sie nicht anders in die göttliche Mutterschaft, als unter dem demuthsvollen Namen einer Dienerinn verwilligte.

Ich sehe, wie Maria nach wenigen Tagen des in ihr menschgewordenen Gottes auf das Gebirg in die

Stadt Juda eilends geht, wie sie daselbst *auf das demüthigste* in dem Hause des Zacharias die Elisabetha grüßt: *auf das demüthigste*, und bis zu den Verwunderungsworten dieser ihrer Freundinn: **Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt** (*b*). Ich sehe, wie sie sich nahe der Geburt des Meßias in der Niedrigkeit einer Dienstmagd des Herrn nach Bethlehem in Juda verfüget, wie sie, die höchste Mutter, die geringste Wohnung unter allen Müttern bezieht, und wie sie allda nach gebohrenem ihrem göttlichen Kinde die Armuth, als hätte sie dieselbe vor allen verunglückten Adamskindern verdienet, in unerhört großer Demuth erträgt.

Ich sehe heute, als an dem Ursprunge aller marianischen Festen durchs Jahr, wie Maria mit dem göttlichen Sohne des himmlischen Vaters nach Jerusalem in den Tempel zur Reinigung ihrer unbefleckten Mutterschaft eilet, wie sie die Vorzüge der Gnade, durch die sie ein Geschöpf ohne Mackel der Erbsünde ist: und durch die sie wie vor, so in, also nach der Geburt eine unbemackelte Jungfrau verblieben, vor allen Müttern, denen sie sich untermengte, wie sie diese Vorzüge auch vor dem Hohenpriester, dem sie gleich den unrein Gebährerinnen ihr Haupt bog, in der

(b) Luk. 1, 43.

der Demuth einer unverdientesten Dienstmagd des Herrn verbarg.

Ich sehe, wie Maria eine schmerzhafte Mutter, die sie schon in vorhin erwähnter Opferung ihres göttlichen Kindes durch die Weißagung des gerechten Simeons geworden, neben dem Kreuze in größerer Demuth, als in der Demuth seines durch die Erbsünde verunglückten Adamskindes die Erlösung erwartet.

Ich sehe endlich, wie die ungeschwächte Mutter Jesu Christi den Tod, als hätte sie ihn gleich denen, die in dem ersten Vater gesündiget haben, verdienet, auf einem armen Bettlein in der sehr viel demüthigen Meynung einer der mindesten Dienerinn Gottes duldet.

Sie, o! ja! sie, meine Zuhörer! sehen bisher mit mir die demuthvolle Werke Mariä als einer Magd des Herrn, und indem sie sie also aus vielem Vergnügen mit mir sehen, mögen sie ihnen anders als Beweisgründe der Mitwirkung Mariä mit der Gnade der Erhöhung in ihrer außerordentlichen Empfängniß erscheinen? O! diese in gewissester Wahrheit von Maria verrichteten Werke! Dem Herrn würde ja unstreitig gefallen haben; dafern Maria diese Werke zu ernannter Mitwirkung verrichtet hätte. Wie schließen sie jezt aus dem? Sie schließen sämmtlich also: Demnach hat Maria diese Werke zur

Vermehrung der in ihr unerhört großen Gnade als eine Dienstmagd des Herrn verrichtet: sie, die zu einem Gespons den göttlichen Geist, und die ihn desgleichen in allem dem Herrn Gefälligen zu einem Lehrmeister hatte. Edler Schluß, der jedweden ohne Betrug dieser Wahrheit überführet: Maria hat sich in der Zeit unter alle Geschlechte gedemüthiget, da sie der Gnade ihrer Erhöhung in der Niedrigkeit einer Magd stets eiferigst mitwirkete.

Wie eiferig war nicht die von dem jüdischen Geschlechte aus göttlicher Vorsicht auf den persischen Thron zur Königinn erhabene Esther mit dem Glücke ihrer Erhöhung in Demuth für das Heil der Jüden bey Assuerus dem Könige: und wie ämsig ist Judith die Wittwe aus der Zunft Simeon mit der Gnade, durch die sie der Herr über das stolze Haupt des assyrischen Feldherrn Holofernes siegreich gemacht hat, all ihr Lebenlang in der demüthigsten Stellung einer Dienerinn dankbar gewesen? Muß sich aber nicht diese Aemsigkeit der Judith; muß sich nicht jener Eifer der Esther behender, als ein Blitz aus unsern Augen verlieren; wo wir Mariam in der demüthigen, darneben auch eifervollen Mitwirkung mit der Gnade ihrer Erhöhung in der Ausnahme von der Erbsünde nach den bis itzund gehörten Beweisgründen betrachten?

Gott

Gott hatte sie in ihrer außerordentlichen Empfängniß über alle Geschlechte erhöhet; damit sie ihn in der Demuth einer Magd stets vermehren sollte; er hatte sie bey allen Verrichtungen ihrer Geschäffte, und der Werke ihres erhabenen Standes erinneret, damit ihre Demuth vor ihm ohne Unterlaß verdienstlicher werden möchte; er hatte sie in tröstlichen, noch mehr aber in trauervollen Umständen gesetzet, wo sie jederzeit die Verdemüthigung ihrer Vortrefflichkeit befördern mußte. Sie folgte dem göttlichen Willen, und niemals hat man ein Leben so demüthig, und dankbar, und dem Verlangen des Herrn so gleichförmig erblicket: niemals (ich sage dieß mit Gewissen auf das Wissen der heiligen Engel, die mit Maria stets waren) niemals, wenn wir die jungfräuliche Gottesmutter vor, in, und nach dem schmerzlichsten Leiden ihres Jesu betrachten, ja: niemals.

Mit welcher Wahrheit sagte demnach nicht der marianische Lehrer Bonaventura, indem er also redet: **Dieß ist das Außerordentliche in Maria, daß, was immer nach Gott schön, was immer süß, und angenehm, dieß Maria, dieß in Maria, dieß durch Maria ist (c).** Und mit welchem Grunde hat nicht der selige Laurentius Justinianus das, was immer verdienstlich ist, in Maria erken-

(c) S. Bonavent. in Spec. Cl. 6.

erkennet (*d*). Ist nicht sehr viel verdienstlich die eiferige in erstaunlich großer Demuth verrichtete Mitwirkung Mariä mit der hohen Gnade ihrer Empfängniß durch alle Tage ihres Lebens? Und ist nicht diese Mitwirkung schön, süß, ist sie nicht angenehm? Sie, ernannte Mitwirkung ist dieß alles. Dem zufolge müssen wir, wenn wir anders noch vernünftig denken, sie als die gewisseste Wahrheit nach den Worten erwähnter heiliger Väter in Maria erkennen. Daß wir sie aber, sie, diese Mitwirkung, meine Zuhörer, zu unserm Vortheile erkenneten! daß wir so, wie die jungfräuliche Gottesmutter mit ihrer Erhöhung gethan, stets eiferig mit der unserigen auf das demüthigste mitwirketen, und daß also wir uns die Gnade unserer Erhöhung über unzählige durch den Beruf zu dem wahren Glauben voll Eifers in christlicher Demuth immerfort nutzeten! in der Demuth, weil der Herr denen, die einen Sauerteig des Stolzes haben, der sie aufblähet, allemal widerstrebt.

Können wir dieser unserer Erhöhung, die eine Gabe Gottes, und die ein Licht sonder alles Verdienst in uns ist, im Ernste gedenken, daß unser Verstand uns nicht das eingiebt, was der heilige Apostel Jakobus

(*d*) Quidquid dignitatis, quidquid gratiæ, quidquid meriti, quidquid est gloriæ, totum fuit in Maria. *B. Laur. Justin.*

bus in seinem zweyten Kapitel von uns fodert; da er will: wir sollen unsern Glauben aus den Werken zeigen? Aus den Werken, die die Liebe Gottes, und des Nächsten, die die Abtödtung der ungezäumten Leidenschaften, und die die eiferige Beobachtung der Gebothe aus den Werken, die das beständige Gebeth, und die die in unsern Worten, dazu auch in den Verrichtungen wahre Auferbauung derer, welche uns sehen, in christlicher Demuth sind.

Heilige Maria! in Mitwirkung deiner Erhöhung stets eiferige Jungfrau! erhalt uns von Gott das Erkenntniß, und die Hochschätzung unseres Berufes zu dem allein seligmachenden Glauben! Laß einen Apostel uns mehrmals zurufen: Wollet ihr für Gläubige gehalten seyn: so zeiget mir eueren Glauben aus den Werken: leite uns Schritt vor Schritt zu eiferiger Mitwirkung mit der unverdienten Gnade unserer Erhöhung, auf daß die, welche in ihren Verrichtungen, auf daß die, welche mit dem Munde den wahren Glauben verläugnen, unsere Werke sehen, und unsern Vater, der in dem Himmel ist, mit uns sämmtlich preisen.

Wollen wir nicht öfters also zu der unbefleckten Gottesmutter mit Vertrauen rufen? Wollen wir etwa die eiferige Mitwirkung mit der Gnade unserer Erhöhung über unzählige durch den Beruf zu dem

wah-

wahren Glauben bis in das Alter, oder gar bis in das Sterbebette verschieben? O! wir Thoren! man wird vieleicht morgen unsere Seele von uns fodern: und wozu werden uns nachmals diese träge Entwürfe zur Verrichtung des Guten aus dem Glauben dienen? Und was werden die Entschließungen, die wir in das Zukünftige zu unserm Nachtheile, und dem Aergernisse des Nächsten verschieben, an unserm Elende ändern; wenn uns der Tod zuvor kömmt, und uns weiter nichts zurücke läßt, als den unnützen Verdruß den Vorsatz, mit dieser unserer Erhöhung in christlicher Demuth zu wirken, gefaßt zu haben?

Jedoch ich will zugeben, daß uns der Tod nicht unvermuthet überfallen werde. Allein ich frage mich, und sie: aus was für Ursachen hoffen wir, daß das Alter unser Herz, so mit dem Munde die hohe Gnade des wahren Glaubens bekennt, hingegen aber denselben in den Werken verläugnet, ändern, und uns zu eiferiger Mitwirkung mit ernannter Gnade geschickter machen werde, als wir es itzt sind? Aenderte wohl das Alter das Herz des Salomons zur Erfüllung des heiligen Gesetzes? Nein. Machte das Alter den Saul tauglicher zur Vollziehung der Gebothe des Gottes Israels? Nein.

Indem daher das Alter nichts verbesseret: ja, wie wir aus der Begebenheit itzt erwähnter Könige wis=

wissen, alles nur verschlimmeret; indem kein einziger unter allen unsern Tagen zu finden ist, der dem Herrn nicht angehöret, und welchen er uns der Nachlässigkeit in Mitwirkung mit der unverdienten Gnade unserer Erhöhung über unzählige zu dem wahren Glauben aufzuopfern erlaubet; indem der Herr auch von weitem uns nicht benachrichtiget, ob der Tod langsam kommen, und nicht vielmehr unvermuthet über uns hereinbrechen werde. O! so wollen wir nicht länger verzögern, sondern jetzt Gutes nach der heiligsten Anweisung unseres Glaubens wirken! auf daß wir vollkommen glauben, welches, wie der große heilige Papst Gregorius sagt, nur diejenigen thun, die das, was sie glauben, im Werke verrichten (*e*).

Möchten sie doch, meine Zuhörer! dieses ernstlichen Willens seyn! möchten sie alle jetzund gleich bereit seyn, mit der hohen Gabe des wahren Glaubens eiferig, darneben auch demüthig bis in den Tod mitzuwirken; dann würden sie nach diesem Leben nicht allein selig werden, gleichwie sie, wo sie dieses eiferige Mitwirken immerfort unterlassen, nicht allein verdammt werden. Ja! nicht allein verdammt des Aergernisses wegen, das, leider! auch andere Seelen gleichergestalt verunglücket: nicht allein selig wegen

(*e*) Ille vere credit, qui exercet operando, quod credit. *S. Gregor. in Evang. S. Lucæ.*

gen dem guten Beyspiele, das die Träge zur gleich eiferiger Mitwirkung mit dem wahren Glauben, und welches nicht selten die Ungläubigen von der Tiefe ihres Irrthumes zur Höhe wahrer Kirche, dazu auch zu dem Eifer in dem Wirken mit den ewigen Wahrheiten derselben bringet.

Kann ich den trägen Katholischen bey dem Ende meiner Ehre- und Sittenrede etwas erschrecklicheres, und mag ich den eiferigen Gliedern wahrer Kirche eine trostreichere Folge der eifer- und demuthvollen Mitwirkung mit der Gnade ihrer Erhöhung durch den Beruf zu dem wahren Glauben itzt sagen? Ich kann, und mag weder eines, noch das andere, darum nun mein letzter Anblick auf dieser Kanzel in Betrachtung der Bildniß unserer mächtigen, und ohne Mackel der Erbsünde empfangenen jungfräulichen Schutzfrau, die uns der Hochaltar in der künstlichen Lage auserlesenster Farben zur Verehrung aufweist, voll Freude, und des Vergnügens sey.

Beschluß.

O! des recht erwünschlichen Anblickes! da ich die Lilien, mit der die rechte Hand Mariä in dieser ihrer annehmlichen Bildniß aufs schönste pranget, jetzund schaue! die Lilien, welche mich des gan-

ganzen Inhaltes meiner gehaltenen Rede erinneret. Ist nicht diese Blume, die ihr gekröntes Haupt über alle andere Blümlein zur Verwunderung erhöhet? Was zeigt uns aber indessen diese ihre Höhe zu unserer Lust, und Freude anders, als die Hoheit, durch die Gott von Ewigkeit Mariam über alle Geschlechte erhöhet, da die gebogene Krone dieser jungfräulichen Handzierde die Niedrigkeit, durch welche sich die Jungfrau ohne Mackel in der Zeit unter alle Geschlechte gedemüthiget hat, nicht weniger deutlich aufweist.

Lasset uns, meine Zuhörer! diese geheimnißvolle Lilien vermittels des Erkenntnisses unserer Erhöhung über Unzähligen durch den Beruf zu dem wahren Glauben aufs schönste zieren! Lasset uns daher die Werke unseres Glaubens, welcher durch die Liebe wirket, um sie voll Eifers winden, darneben auch sie, die Werke, ohne die der Glaube nicht vollkommen ist, mit dem Bande der Beständigkeit in christlicher Demuth ihr anheften! Viereten doch alle diese Blumen auf die gewiß annehmliche Art! dann würden ihre Namen in den Werken weit trostreicher auf die Blätter derselben, als die Namen der Kinder Israel auf die Ruthe des Aarons, geschrieben werden.

Kann ich diese Zierde von ihnen nicht heute noch, und kann ich sie nicht inskünftige noch mehr gewisser

hoffen? Ich hoffe sie: und in Gewißheit dieser meiner Hoffnung bitte ich dich gebenedeyte Großmutter Jesu Christi heilige Anna! überreiche diese Lilien, wo sie die Kinder deines hier dir zur Ehre errichteten Bundes also mit den Werken des Glaubens in Demuth ausgezieret haben, deiner jungfräulichen Tochter vor dem Throne des dreyeinigen Gottes, und im Angesichte aller Heiligen. Deiner jungfräulichen Tochter! die der Herr in ihrer Empfängniß frey, und ungekränkt von der Erbsünde aus sonderlicher Gnade erhalten. Deiner jungfräulichen Tochter, die mit dieser außerordentlichen Gnade all ihr Lebetage in der Demuth einer Magd voll Eifers mitgewirket hat.

Welch ein Trost, und Freude für sie alle; da sie die Lilien also von ihnen ausgeziert in der Hand Mariä, dazu auch ihre Namen in den Werken des christlichen Glaubens auf den Blättern dieser königlichen Blume sehen? Wer immer von ihnen dieß sieht, der höret innerlich die Stimme, mit der die Jungfrau ohne Mackel der Erbsünde dem himmlischen Vater bittlich im Vertrauen zuruft: Heiliger Vater! (ach! daß doch wir sämmtlich uns dahin bemüheten, diese Stimme in dem Innersten unseres Herzens zu hören) heiliger Vater! erhalt alle, die mich in meiner Empfängniß ohne Mackel der Erbsünde wahrhaftig verehren: und derer Namen vor meinen Augen auf den

Blät-

Blättern dieser von ihnen nach den ewigen Wahrheiten des wahren Glaubens verrichteten Werken auf das verdienstlichste ausgezierten Lilien sind! Barmherzigster Vater! ich bitte dich durch das kostbare Blut deines, und meines gekreuzigten Sohnes, heilige alle, und jede mich also in meiner Ausnahme von dem allgemeinen Verderbnisse Verehrende! heilige sie zum Guten, und erhalt sie von dem Bösen, das den Wahrheiten des Glaubens, den die liebe Apostel aus Geheiß ihres göttlichen Lehrmeisters aller Orten verkündigten, entgegen ist, damit keiner von allen meinen Pflegkindern, und den Pflegkindern meiner Mutter jemals verlohren gehe, als allein! O! des in Wahrheit Armen, und Elenden! als allein das Kind des Verderbens!

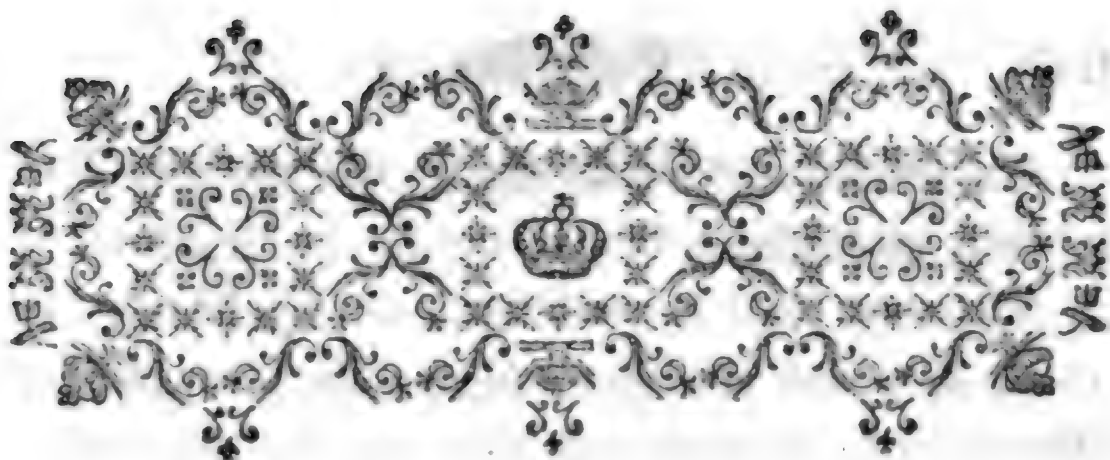
Sind nicht, meine Zuhörer! die letzte Worte so schreckbar, wie trostreich die erste dieser Bitte waren? Ach! der Kinder des Verderbens! will (merken sie sich, diese meine Ermahnung) will eines von diesen Kindern, will ein Kind, welches also nach den Leidenschaften die geoffenbarte Geheimnisse des katholischen Glaubens täuschet, gleichwie Polypus ein Meerfisch seine Farbe nach jedem Steine, wo er sich befindet, änderet, will solch ein Kind, daß sie sich, meine Zuhörer! gleich ihnen der Erhöhung begeben, und daß sie die Sitten nicht nach dem Evangelium,

sondern daß sie dieses nach den Sitten der erbosten Welt einrichten sollen: so sagen sie ihm auf die Allwissenheit Gottes in dem Erkennen, und auf die unfehlbare göttliche Wahrheit in dem Offenbaren: Nein. Wo aber die Versuchung dieses unglückseligen Kindes nicht nachläßt; alsdann sagen sie ihm zweymal, sagen sie ihm jederzeit mit christlichem Muthe: Nein! Nein! Amen.

Lobrede
auf einer
berühmten
marianischen
Wallfahrt,
an dem
Gedächtnißtage
der
Einweihung
gehalten.

Luk. 19, 8.

Siehe! Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen.



Eingang.

Können sich nicht, meine Zuhörer! die Arme zu Jericho, und in der Gegend dieser Stadt ungemein viel vertrösten; indem ihnen die Gnade des Herrn einen reichen Obersten der Zöllner zu einem Gutthäter verordnet, der ihren mangelnden Schooß mit der Hälfte seiner Güter bereichert? Ja sie können sich gänzlich vertrösten: sie die Arme, denen dieser Oberste die Gabe erwähnter Güter in Beysenn ewiger Wahrheit in folgende Worte verfaßt: **Siehe! Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen.**

Genug, gewiß in Wahrheit genug thust du, Zachäe! mit Errichtung dieses deines ernstlichen Willens zum Troste der Armen! Wie sehr der Herr mit dem von dir ausgezeichneten Almosen zufrieden ist: magst du aus den Worten erkennen, durch die er dir deine Wohlfahrt, und das Heil deines Hauses verkündet: **Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren; weil dieser auch ein Sohn Abrahams ist.**

Haben sich aber die Arme hier eine wenigere Vertröstung zu machen: hier in diesem Hause, welchem in Wahrheit Heil wiederfuhr; als die Gnade des Herrn über dieß eine Frau setzete, der ihr göttlicher Sohn von seinen prächtigen Gütern, die das doppelte Reich der Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit in sich schließt, das letzte so das Reich der Barmherzigkeit ist, zum Troste der Dürftigen vermacht hat?

Sie haben sich, meine Zuhörer! keine wenigere Vertröstung zu machen: sie die Arme daselbst, und in der ganzen Gegend; indem in diesem Hause eine Frau ist, bey welcher sie zu ihrer Wohlfahrt Reichthum, und Herrlichkeit, bey welcher sie zu dem Heile ihrer Seele ansehnliche Güter, und Gerechtigkeit nach Verlangen finden. Wie billig können sich nicht demnach die Arme erfreuen, daß sie sich heute hieher an das Gnadenort begeben; wo sie gewiß reichlich von Maria, die in dieser ihrer schmerzhaften Bildniß die Mutter dieses Hauses ist, können begabt werden.

Ist nicht; dafern man meiner Aussage noch keinesweges wahrnimmt, dieß eine lautere Wahrheit: Maria kann allemal den Dürftigen nach Verlangen helfen; weil der, welcher mächtig, und dessen Name heilig ist, an ihr große Dinge gethan hat? Und ist nicht ebenermassen gleich diesem eine der unläugbaresten

sten Wahrheiten: Maria will allemal also den Dürftigen helfen; weil die unstreitige Erfahrung sie als eine Trösterinn der Betrübten, und Helferinn der Christen uns hoch rühmet? Dank sey demnach dem Heilande, daß er seiner jungfräulichen Mutter den halben Theil seiner Güter zugeeignet hat, dadurch diesem Hause Heil, und denen, die in ihm wohnen, tröstliche Wohlfahrt wiederfährt.

War ich einmal, meine Zuhörer! gern auf der Kirchweihe: so bin ich gewiß vergnügt hier auf dieser, bey der eine mächtige, und gütige Hausmutter ist: und bey welcher ich Leute sehe: Leute, die wir alle sind, die; indem wir ohne Ausnahme in der Armuth leben, der Macht, und der Güte Mariä überaus viel bedarfen. Wie gedenket ihr bey euch; da ich einen jeden von uns als einen Armen von der Kanzel ausrufe. Viele gedenken: der Prediger rede eben allzu vieles. Allein ich bleibe bey meinem Worte. Ob dieses falsch, oder aber wahr sey: laß man es darauf ankommen. Was gilts! wenn schon jetzund noch nicht alle wollen: so müssen sie doch in kurzem bekennen, daß wir sämmtlich arme, ja daß wir alle weit ärmere Bettler sind, als wir es bis auf diese Stunde bey uns glaubeten. Im Gegentheile werden sie gleichfalls hernach erkennen, daß Maria die Mutter dieses Hauses viel reicher ist, dann sie dieß bis jetzund zu ihrem Troste wußten.

Wo war aber der Fehler, daß man weder dieses, noch jenes bisher erkennete? Mag man dessen irgendwo anders wahrnehmen; als dieweil die mehresten von uns sich niemals die Mühe gaben, hieselbst und anderwärts ihre Armuth, und den Reichthum dieser gnadenreichen Hausmutter heilsamlich zu betrachten? O! dieser dem Heile menschlicher Seele gewiß viel schädlichen Nachlässigkeit? Sie, meine Zuhörer! sie, diese Nachlässigkeit ist, die ich mir zum Gegenstande meiner Kirchweihrede erwähle. Ich sage folglich den Inhalt, welcher ist.

Wir in dem Heile unserer Seele bis auf diesen Tag recht viel Nachlässige.

I Nachlässig in reifer Erwägung der Armuth, die wir sämmtlich ohne Ausnahme an uns haben.

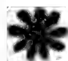
II Nachlässig in ernstlicher Betrachtung des Reichthums, den diese gnadenreiche Hausmutter zur tröstlichen Hülfe menschlicher Armuth besitzet.

Von unserer Dürftigkeit zu reden: so sey nun die Frage: wer hat uns sämmtlich ohne einzige Ausnahme verarmuthet? Antwort: eine fremde, und mit

ihr

ihr die eigene Schuld. Diese zweyfache Schuld verursachte uns allen eine erstaunliche Armuth. Hinwiederum sey auch die Frage: wer hat Mariam die Mutter dieses Hauses zu unserer trostvollen Hülfe bereichert? Antwort: eine fremde, und mit ihr die eigene Vorsorge. Diese doppelte Vorsorge verschaffte Mariä einen unerhört großen Reichthum. Hierinnen bestehen die zween Theile meiner marianischen Kirchweihrede.

Heilige Schutzengel, ihr in unserer Armuth dienstbare Geister! meldet uns Dürftige bey dieser wohlhabenden Hausmutter an, die wir ihr durch euch in tiefester Demuth sagen: Gegrüßt seyst du voller Gnaden.



Sind nicht, meine Zuhörer! diejenigen wahrhaftig Arme, die nicht vieles haben, und die außerdem noch tief in den Schulden stecken? Läßt sich dieses läugnen? Mitnichten. Nun setze ich dieser eine andere uns nähere Wahrheit bey, die folgende ist. Wir sämmtlich haben nicht vieles, die wir darneben auch alle tief in den Schulden stecken. Befremden nicht viele von uns diesen Ausdruck; da sie sich ihres geistlichen Vermögens in den guten Werken; und indem sie sich ihres zeitlichen Reichthums in Geld, und Gütern plötzlich erinnern?

Jedoch

Jedoch sie gedenken immer Rühmliches, und Großes von sich, wie sie nur wollen: so bleiben sie mit uns allen, und wir alle mit ihnen dessen ungeachtet in guter Wahrheit Arme. Die Beweisgründe sind schon vorhanden: ja sie sind in richtigster Ordnung, dadurch ich diese meine vorhin mit Bedacht gethane Aussage: **Wir sämmtlich haben nicht vieles, die wir darneben auch alle tief in den Schulden stecken,** bis zu dem Schlusse erweise: **Also sind wir alle ohne Ausnahme in Wahrheit Arme.**

Lasset uns der Mühe ganz und gar nicht entbrechen! Lasset uns daher miteinander den Mangel des Leibes, und der Seele zu Gemüthe führen: diesen doppelten Mangel, wohin uns eine fremde Schuld, die ich die Erbsünde nenne, und wohin uns die eigene Schuld, welche die wirkliche Sünde ist, gestürzet hat: dann wird sich uns nachmals die Armuth nach ihrer unbetrüglichen Größe in Mitte des vermeynten geistlichen, und irdischen Vermögens darstellen.

Wie! so soll uns eine fremde Schuld, die der Ungehorsam unseres ersten Vaters war, an dem Leibe, und der Seele verarmuthet haben? Sie hat uns in Wahrheit also verarmuthet: uns, die wir; weil Adam von dem allmächtigen Schöpfer, als ein Verordneter des ganzen menschlichen Geschlechtes bestimmt

ward,

ward, den Ungehorsam mit aller Armuth erbethen: die wir widrigenfalls aber; wo dieser Vater nicht gesündigt hätte, den Gehorsam, und mit ihm vielen, dazu auch großen Reichthum würden erhalten haben. Ist nicht das Verhalten eines Vormundes dem Unmündigen aus heilsamer Verordnung der Rechten gänzlich eigen? Dieses Gleichniß mag seyn, aus der wir, meine Zuhörer! in etwas erkennen, wie uns die Sünde des Adams aus gerechtester Anordnung des Schöpfers mit ihrer armuthvollen Wirkung zum Erbtheile geworden.

O! daß wir die Erbsünde in ihrer Wirkung, die eine lautere Dürftigkeit ist, zu gutem Erkenntnisse unserer selbst ernstlich betrachteten! Sehet hieher, Liebe! sehet die viele, und große Armuth! o! nein! schauet vielmehr den herrlichen Reichthum, welchen wir alle miteinander würden bezogen haben; dafern; wie der Ungehorsam, also auch der Gehorsam durch den ersten Menschen in die Welt eingegangen wäre. Wohl, gewiß uns recht wohl den Augenblick, in welchem wir den Abriß des Paradieses aus dem zweyten Kapitel des ersten Buches Mosis betrachten!

Erfreuen wir uns nicht aus dem Innersten des Gemüthes über den Lustgarten, den Gott der Herr selbst von Anfange gepflanzet hat. Welch eine große Freude ist, die viele der schönsten Bäume, darneben

auch die an ihnen annehmlichsten Früchte, die der Lauberschatten decket, mit unbetrogenem Auge zu sehen! Wie sehr vermehret uns diese Freude der Fluß, dessen wir hier wahrnehmen: und der zur Befeuchtung des erwähnten Lustgartens aus der Erde herausspringt, in seinen silberhellen Fluthen rauschend durch den Rennsaal fleußt: der ganz sanft das Geräusch der Wellen, dadurch er sich in vier Hauptströme theilt, unablässig unsern Ohren zuführet.

Wollen wir diese unsere Freude noch höher bringen: so bewundern wir dort die dick begraste Weyde, wohin die Thiere zu unserer Lust mit frohen Schritten ziehen: schauen wir hier die beblumte Flur, aus der; da sie uns jeden frischen Augenblick mit stiller Freude begrüßt, immerdar Wonne locket, stets Wonne lächelt. Himmel! bringen wir unsere Freude nicht aufs höchste; indem sich unserm Gesichte die bebäumte Hainen, durch die die Sonne schönstens stralet, dort in der annehmlichsten Ordnung zeigen! Lassen wir uns doch allda nieder in das Grüne: hören wir, wie auf den Zweigen, und dem Schmucke belaubter Bäume eine Menge der Vögel auf das annehmlichste singet! wie viele von ihnen zu unserer nicht geringen Ergötzlichkeit itzt dahin, itzt dorthin schwirrend ziehen!

Möchte

Möchte ich doch, gleichwie diese, also noch mehr andere Freuden dieses wohllüstigen Ortes, wohin wir alle erschaffen wurden, nach und nach erzählen! Möchte ich uns, als die wahre Nachkömmlinge des Vater Adams in dem unzerstörlichen Genusse dieses herrlichen Reichthumes lebhaft darstellen! Ey! Liebe! stehen wir von dem bunden Grünen auf, daselbst wir sämmtlich mit Vergnügen ruhen. Sehet! o! des freudenvollen Sehens, sehet hier in Mitte des Paradieses den Baum des Lebens, dessen Früchte der allmächtige Schöpfer mit solch einer Kraft begabet, daß sie den Menschen von dem Betrübnisse des Alters erretten, daß sie ihn von jedweder Krankheit befreyen, ja daß sie ihn von dem Tode selbsten erlösen: den Menschen, der; wo er sich immerfort seines freyen Willens rechtmäßig gebraucht, von diesen irdischen Freuden in die ewige Wohllust des Himmels lebend übertragen wird.

Nehmet ihr aber auch, wie dieses, so des Baumes der Wissenschaft von dem Guten, und Bösen gleich dorten wahr? Uns Arme, und gewiß recht Elende! würde dieses, meine Zuhörer! einmal geschehen! würde unser Vater Adam unerachtet des ihm von dem Herrn gegebenen Verbothes: **Von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten, und des Bösen sollst du nicht essen** (*a*), eine

(*a*) 1. B. Mos. 2, 17.

eine der Früchte genießen: dann würden wir dieser Lustrevier mit vielen natürlichen Gaben, und übernatürlichen Gnaden bis zu unserer größten Armuth begeben müssen.

Jedoch wo sind wir den Augenblick? Sind wir noch in dem Paradiese? Keinesweges. Wir sind auf einer Erde, die der Herr, weil Adam der Vater die verbothene Frucht genoß, dieses Ungehorsames wegen verflucht hat. O! des unerklärlichen Falles für uns! des Falles, der uns von zuvor ernanntem Reichthume in eine erstaunlich viel große Armuth des Leibes stürzet! Ihr Augen unseres Körpers, was sahet ihr vorhin? Im Gegentheile was sehet ihr jetzund? Vorhin sahet ihr jung belebte Blumen in vieler Menge: Nunmehr schauet ihr Distel, und Dörner, die die von dem Schöpfer verfluchte Erde zur Strafe der Erbsünde hervorbringt. Ihr Ohren, was höretet ihr vormals? Hingegen was vernehmet ihr zur Stunde? Vormals höretet ihr die Zaubertöne mancher zu unserer Lust singenden Vögel: jetzt erschallt in eueren krummen Gängen das jämmerliche Geschrey der wegen der Erbsünde an dem Leibe mit vielen, und großen Uebeln geplagten Menschen: menschlicher Geruch! was fühletest du zuvor? Dagegen was empfindest du in diesem Augenblicke? Zuvor empfandest du den süssen Duft niedlichster Früchte: nun fühlest du den Gestank vermoderter Körper.

Lasset

Lasset uns, meine Zuhörer! von dieser großen Dürftigkeit bis auf die äußerste Armuth unseres Leibes gelangen! Lasset uns daher in eine Grube sehen, wo die Erbsünde den menschlichen Körper bereits zu gänzlicher Vermoderung gebracht hat! Ach! was schauen wir! Wir sämmtlich schauen etwelche Hände voll Staubes, woraus wir dem Leibe nach erschaffen sind: und wohin wir abermal zur Strafe der Sünder wiederkommen. **Du bist Staub: und sollst wiederum zu Staube werden** (*b*).

Ist nicht, meine Zuhörer! die Armuth unseres Leibes unerhört groß? Ja sie ist: sie diese Armuth, welche uns eine fremde Schuld, die der Ungehorsam unseres Vaters Adams ist, also verursachete, daß wir die Welt billig mit dem Namen eines Jammerthals belegen, wo Hunger, wo Krieg, wo Pest, wo unzähliche Uebel so den Reichen, wie den Armen, immer plagen, den Menschen endlich zu todte plagen.

Können dieß diejenigen hören, daß sie nicht zur Stunde den Hochmuth vergessen, der sie bisher auf den Köpfen der Leuten gehen machte. Ihr, die ihr also hochmüthig seyd, waren ja schon vor euch unzählige, die von den Winden eiteler Hoffart aufgebla-

(*b*) 1. B. Mos. 3, 19.

blasen, gleich euch, in der Luft giengen? Wo sind sie aber nunmehr sämmtlich? Sie sind dem Leibe nach nicht mehr: sie, die aus sich selbst auf allen Stufen ihres Stolzes nichts dann Staub waren, sind eben dieß mit denen, über derer Häuptern sie vormals schnaubend giengen, in der Niedere ihres finstern Grabes. **Du bist Staub: und sollst wiederum zu Staube werden.** Möchten doch die Hochmüthigen mehrmals das bestaubte Wesen ihres leiblichen Seyns mit einem geistlichen Auge betrachten! so würden sie sich der Luftbahne begeben, wo sich ihnen der Herr bis itzund widersetzete. **Gott widerstrebt den Hoffärtigen.**

Kann ich mich nicht bey den Stolzen der Erde unfehlbar gewiß lebenlänglicher Demuth getrösten, wo sie, gleichwie sie nun die erstaunlich viel große Dürftigkeit des menschlichen Leibes wissen, also auch die Armuth der Seele in ihrer unerhörten Größe betrachten: diese Armuth, wohin sie, unsere Seele, ebenermaßen von der fremden Schuld, die die Sünde des Vaters Adams ist, kläglich gestürzet ward.

Will man: so gebe ich allen, und jeden itzt ernannte Armuth gleich der vorigen zu erkennen. Gäbe doch der Himmel, daß ich mein Vorhaben gleichfalls durch Erinnerung, des Reichthumes, den wir mit unserm ersten Vater vor der Sünde an der Seele

hat-

hatten, zu Werke bringe. Könnte sich, meine Zuhörer! unsere Seele eines reichlichern Ueberflusses, als der göttlichen Gnade rühmen, die weit kostbarer, als die ganze Natur in ihren kostbaresten Schätzen ist; dieweil sie uns zu den himmlischen Gütern bahnet, die denjenigen, der sie besitzt, in Ewigkeit vergnügen. Dieser göttlichen Gnade rühmte sich unsere Seele in dem Vater Adam vor dem Falle.

Könnte sich unsere Seele bessere Geschenke, dann die übernatürlichen Kräfte wünschen, vermöge derer sie in dem Rechte zur stets daurenden Anschauung, und zur ewigen Liebe des höchsten Gutes erhalten wurde? Diese erwünschliche Geschenke hatte unsere Seele in dem ersten Vater Adam, bevor er wider das Geboth des Herrn sündigte. Könnte sich unsere Seele ein ruhigeres Vergnügen, dann den Gehorsam begehren, kraft dessen die Sinne der Vernunft die genaueste Unterthänigkeit leisteten: und vermittels dessen die Vernunft dem allmächtigen Schöpfer in allem treulichst gehorchete? Dieses ruhige Vergnügen genoß unsere Seele in dem Vater Adam zur Zeit der ersten inne gehabten Unschuld.

Nun laßt uns unsere Seele, gleichwie vor, also nach der in unserm ersten Vater geerbten Sünde betrachten! Ach! in welch einer großen Armuth sehen wir sie nicht in diesem Augenblicke! O! heiligmachende

de Gnade! Sie, diese Gnade, durch die sie, die Seele, zu einer Freundinn Gottes wurde, verlohr sie. Kostbare Geschenke! derer ist unsere Seele, leider! ebenermaßen gänzlich beraubet. Heiliger Gehorsam! den haben die Sinne der Vernunft, dagegen die Vernunft ihrem Erschaffer wirklich schon aufgekündet.

Himmel! wodurch geschah der Verlurst dieses unschätzbaren Vermögens? Antwort: Durch eine fremde uns aber mit gerechtester Billigkeit von dem Herrn zugerechneten Schuld, durch die unsere Seele, o! der schreckvollen Armuth! eine Feindinn des Allmächtigen, und zu einer Sklavinn des Teufels geworden. Dich arme, ja! dich mehr dann arme! du! unsere Seele. Ich nehme, meine Zuhörer! die Armuth unseres Leibes, und der Seele zusammen, und mache daraus ungesäumt einen Bettelsack für uns alle. Diesen Sack, in welchem namhafte Stücklein unserer allgemeinen Betteley zu finden. Stücklein, was für eine die Dürftigkeiten, die wir dem Leibe nach mit den unvernünftigen Thieren gemein haben, durch alle Tage, und Stunden unseres Lebens sind. Stücklein, was für eine die Unwissenheit des Verstandes, mit ihm die Schwachheit unseres Willens ist. Stücklein, was für eine wir das Unvermögen zum Guten, und die Zuneigung zu dem Bösen allemal mit Recht nennen.

Hier hat nunmehr ein jeder von uns seinen Bettelsack. Schauen wir ihn nur mit allem Bedachte! Er ist, wie wir mit gutem Auge sehen, der Veraltung überaus viel unterworfen. Ach! ja! der Veraltung; indem wir, o! unserer großen Dürftigkeit! nur Tage, denen eine Maaße der Heer gesetzt hat, hieselbst in der Welt leben. **Siehe! du hast meinen Tagen eine Maaße gesetzt: und mein Wesen ist, wie ein Nichts, vor dir (*c*).**

Jedoch lasset uns den Bettelsack, den wir sämmtlich an und in uns haben, noch mehr heilsamlich betrachten. Welch eine große, und viele Armuth des Menschen erblicke ich plötzlich allda in diesem Sacke! eine Armuth, welche in den alten, und schimmlichten Brocken besteht, die die Lustseuche der Erbsünde, und die Unbeständigkeit in dem Guten, die die Plage zeitlicher Sorgen, und der saure Genuß irdischer Güter in diesem Leben sind.

Brocken! meine Zuhörer! in Wahrheit alte und schimmlichte Brocken; dieweil sie mit der Verkürzung unserer Tage bis zum gänzlichen Nichts unseres Wesens eine fremde Schuld, die Schuld unseres Vaters Adams, in unsern Bettelsack legete.

Ihr

(*c*) Psalm 138, 16.

Ihr Reiche dieser Erde, die euch der Stolz über den Häuptern der Armen thronet, sind nicht die wenige Jahre bey der Besitzung euerer Güter, und sind nicht die viele, dazu auch große Sorgen in Vermehrung eueres Reichthumes harte Bissen aus dem Bettelsacke, wohin sie die Sünde des Vater Adams mit niemals zu verbeißenden Brosamen, von denen gewiß die Angst, und Furcht in Erhaltung eueres Geldes, und Gutes allemal sind, zur Stiftung der Armuth in Mitte des Zeitlichen gestoßen hat? Oder seyd ihr vieleicht von denjenigen, die, da sie ihrer guten Werken, und Verdiensten von vielen Jahren her gedenken, sich genug reich, und habselig erachten?

Allein, wie ihr des Zeitlichen wegen mit nichten, so möget ihr euch gleichfalls keineswegs des *geistlichen* Vermögens halben genugsam reich, und habselig glauben. Zur Wahrheit dieser meiner Aussage eröffnet nur allemal den Bettelsack, den euch die Erbsünde durch tägliche Gefahren in den Gütern des Leibes, und der Seele um die Schultern band: dann werdet ihr den Schatz, der eine lautere Armuth ist, bald finden. Laßt euch doch der Mühe nicht reuen. Suchet, und sehet in ihm den Abgang des wahren Eifers, der sich euch bey jedwedem euerer guten Werken, derer ihr euch bis zur Habseligkeit immerdar rühmet, merksam aufweist.

Ist

Ist nicht der Abgang dieses Eifers, der, weil er euerem Guten allgemein ist, euch gänzlich erweist, daß ihr elend, und daß ihr arm seyd. Uns Arme! uns sämmtlich in Wahrheit viel ärmer, als wir jemals bis auf diesen Tag, ja bis auf diese Stunde miteinander glaubeten! Wäre doch, meine Zuhörer! dieß die einzige Größe unserer nach und nach unstreitig erwiesenen Armuth! Wie! so soll sie, und kann sie noch höher getrieben werden? Sie kann, ja sie wird wahrhaftig höher getrieben. Dieses aber wie? Durch die eigene Schuld, welche jeder selbst; indem er eines von den Gebothen des Herrn übertrat, von uns begieng: eine Schuld, die die wirkliche, und persönliche Sünde genennet wird.

Ich rede nicht, gleichwie vorhin, also auch jetzund von der Armuth unseres Leibes. Ja nicht von der Armuth, die die eigene Schuld unsern Gliedern zuwendt: was für eine große, und viele Armuth die durch Schwelgerey dem Leibe verursachte lange Krankheit, und mit ihr der plagende Mangel in dem Zeitlichen, sind: was für eine aus der wirklichen Sünde entspringende Uebel, die Zank, und steter Unfried, die die allzu balde Abnutzung der äußerlichen Sinnen, und der auch von dem Erschaffer zu gutem Gebrauche durch die Natur gemachten innerlichen Einrichtung des Leibes sind, mit allem Rechte können genennet werden. Ich rede nur von der Armuth, die die

eigene Schuld unserer Seele bis zur Erstaunung bringt.

Geschiehet es (ach! daß es nur dann und wann, und daß es nicht vielmal durch uns geschehen wäre) geschiehet es, meine Zuhörer! daß der Mensch freywillig, und daß er bedachtsam eine eigene Schuld in großer Sache, solch eine Schuld, die die Todsünde ist, begehet: so beraubt sie ihn augenblicklich an der Seele des unschätzbaren Kleides, nämlich der heiligmachenden Gnade. Noch nicht genug! sie beraubt ihn gleichergestalt anderer kostbarer Gnadenpfennige, mit ihnen edler Freyheit der Kinder Gottes: von daraus sie ihn in die schwere Dienstbarkeit der Hölle jämmerlich stürzet. Noch nicht genug! sie beraubt ihn desgleichen aller guten Werke, und Verdienste, die er jemals in dem Leben verrichtet hat: und welche er in der Dienstbarkeit der Hölle verrichtete: oder die er; dafern er nicht schwerlich gesündigt hätte, in der Freyheit der Kinder Gottes, würde verrichtet haben. Noch nicht genug! sie beraubet ihn der Fertigkeit zu dem Guten in so weit: die Leidenschaften werden in die Unordnung gebracht: der Wille kömmt durch das scheußliche Bild der Sünde in die Irre, dadurch mehrmals geschieht, daß die Sünde; wo sie nicht gleich im Ernste bereuet wird, eine andere zu ungemein vieler Vermehrung der Armuth menschlicher Seele nach sich zeucht.

O! daß

O! daß sich uns die Armuth einer Seele, die schwerlich gesündiget hat, den Augenblick sichtbar machete! wir würden sie in den gräulichsten Fetzen zu Gesichte bekommen. In den Fetzen des nichtigen Wesens, um welches die menschliche Seele ihr vor dem Himmel, und der Erde unschätzbares Vermögen gab. In den Fetzen böser Gebärden, die der sündigen Seele die Buße, und die wahre Beständigkeit immerfort gefährlich machen. In den Fetzen der Traurigkeit, und Schwermuth, in die sich eine Seele, die stets die aus der Sünde entsprungene Hinderniß zum Guten fühlt, nicht ohne alle Gefahr ewiger Verdammniß einkleidet. Ja wir würden hier und dort in den Fetzen einiges Unziefer wahrnehmen, welches in den recht empfindlich beißenden Regungen des Gewissenwurmes bestehen.

Ist nicht, meine Zuhörer! überaus viel groß die Armuth derjenigen, die auch nur eine einzige Todsünde in ihrem Leben sündigten? Wie ungemein übermäßig muß dem zufolge nicht die Dürftigkeit aller seyn, die sich mehrerer Todsünden schuldig wissen? Wo ihr könnet: so übersehet mit dem Auge eueres Gemüthes diese Uebermaaß. Ich kann es nicht. Ich sage euch abermal: ich kann es nicht.

Wie! wo wir aber diejenigen seyn würden, die nicht nur in einer, sondern die noch überdem in meh-

rern Schulden wären? Ja in mehrern Schulden, welche die viele Todsünden, in mehrern Schulden, welche die tägliche sogenannte läßliche Sünden, in mehrern Schulden, welche die unserer begangenen Sünden wegen verdiente, indessen noch niemals der göttlichen Gerechtigkeit zu Genügen abgeführte Strafschulden sind. Dafern wir uns also schuldig wissen: so sind wir in Wahrheit Arme, derer Elend außer der Erklärung menschlicher Zunge ist: ob wir aber sie, diese Schuldner des göttlichen Gläubigers, zur Stunde sind, lasset uns unser Gewissen im Ernste anfragen! Rückfall! ach! ja dieser ist, der uns die Hände in die Gestalt großer Schuldner ballet. Oefterer Rückfall, o! so sagt uns das Gewissen sonderbar aus dem Register unserer Jugend! öfterer Rückfall in die schwere Schulden, die wir Todsünden nennen: täglicher Rückfall in die geringe Schulden! denen wir zum Unterschiede der schweren das Beywort läßliche zugeben.

Ist nicht dieser zweyfache Rückfall, durch den uns das Gewissen der Strafschulden erinneret, die wir der Gerechtigkeit Gottes noch in großer Zahl schuldig sind? Wie mag sich derjenige Strafschulden frey achten, der öfters, ja der täglich sündigt, und der daher immerdar Schulden auf Schulden häufet, der keine würdige Früchte hat, die er dem Herrn zur Befriedigung aufzuweisen vermag; der sich in der

wahren Liebe Gottes nicht übet, dieserwegen der Heiland einer verschreyten Sünderinn, die die Magdalena war, die Schulden, und mit ihnen die Strafen nachließ, der mit dem Lösegelde, das die Liebe des Nächsten, und welches die Unterlassung des freventlichen Urtheiles nach göttlicher heiliger Schrift des neuen Bundes sind, durchaus nicht versehen ist; und der an dem Lösegelde, welchem diese trostvolle Worte tief eingeprägt sind: **Vergebet: so wird euch vergeben werden** (*d*), stets großen Mangel leidet.

Fühlen wir das Gewissen in uns ruhig; da ich also von einem einzigen rede? Sagt nicht jedem von uns dasselbe eben das, dadurch wir mit Nachdruck in das Erkenntniß gelangen, wie tief wir noch diesen Augenblick in den Schulden stecken, die uns zu äußersten Armen machen?

Darf ich, so frage ich jetzund bey der heilsamen Unruhe unseres Gewissens nach diesem vormals gemachten Untersatze. **Nun haben wir nicht vieles: darneben sind wir außerdem noch tief in den Schulden.** Himmel! was haben die Reiche bey der Besitzung des Zeitlichen? Was die nach ihrer Meynung Wohlhabende bey der Menge des geistlichen Vermögens; wo jene den allzu sehr kurzen Genuß des-

(*d*) Mark. 6, 37.

desselben in vieler Furcht, und Verdruß betrachten: und wenn sich diese das Mangelhafte bey jedem guten Werke zu Gemüthe führen? Sie haben nach ihrem eigenen Zeugnisse nicht vieles, gewiß nicht vieles.

Dafern wir nun bey angemerkter Unruhe auf unsere Schulden kommen: müssen wir uns nicht als Schuldner angeben, die mehr der Gerechtigkeit Gottes schuldig sind, als sie ihr jemals bezahlen können? **Nun haben wir nicht vieles: darneben sind wir außerdem noch tief in den Schulden:** Glück für mich; indem ihr diese Worte zur unläugbaresten Wahrheit wiederholet, aus der ihr zu euerer Demüthigung schließet: **Also sind wir ohne Ausnahme Arme: wir alle recht Arme.**

Lasset uns, meine Zuhörer! nunmehr dasjenige thun, was wir sämmtlich zu verrichten bis itzund verschoben haben! Lasset uns alle miteinander den Bettelsack auf die Schultern legen! lasset uns also angethan den Armseligen, derer das heutige Evangelium gedenket, ungesäumt beytreten, und gleich ihnen mit lauter Stimme rufen: **Jesu unser Meister! erbarme dich unser** (e)! ja lasset uns unsere Bitte verdoppeln! rufen wir daher alle. **Hilf uns, o! Gott! unser Heiland: erlöse uns, o! Herr!** wegen

(e) Luk. 17, 13.

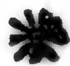
wegen der Ehre deines Namens, und vergib uns unsere Sünden um deines Namens willen (*f*).

Um deines Namens willen laß uns mit den Schulden, die unsere eigene Missethaten sind, die Strafen derselben nach: uns, die wir uns fürohin beeifern werden nicht mehrere Schulden bey deiner Gerechtigkeit zu machen: und die wir bereit sind, nur auf alle mögliche Weise die viele Anzahl unserer Strafschulden zu mindern. Habe demnach um deines Namens Willen mit uns Geduld, die wir mit Hülfe deiner neben dem Kreuze stehenden Mutter das itzt dir gegebene Wort halten werden.

Können wir nicht die verlangte Geduld von dem göttlichen Heilande sicher hoffen? O! ja! wir können diese Geduld also sicher hoffen; dieweil er, der Heiland, nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre. Daß wir, gleichwie der Heiland will, also auch wir nicht den Tod unserer Seele wollten! daß wir inskünftig nimmermehr schwerlich sündigten, und daß wir der uns Armen recht ersprießlichen Gelegenheit jetzund ungesäumt gebraucheten! dieser Gelegenheit, durch die wir uns heute bey einer Hausmutter einfinden, die in Wahrheit viel reicher ist,

(*f*) Psalm 78, 9.

ist, dann manche, die von der Welt sind, dieß zu ihrem Troste wissen. Wollet ihr, meine Zuhörer! so überführe ich euch dieser meiner itzt gethanen Aussage mit vieler Freude zu meinem, und euerem Troste.



Sind wir nicht, meine Zuhörer! an dem Orte, wo man ein tröstliches Almosen giebt. Sehet euch nur ein wenig um: und ihr werdet erkennen, wie viele Bettler von dieser gnädigen Hausmutter, der sie allda zu Gelübde geworden, schon reichliche Gaben, und Gnaden erhalten haben. Erwünschliches Aussehen! das uns billigst einen Muth macht, diese Mächtige, die kann, und diese Gütige, die helfen will, in unserer großen Armuth bittlich anzukommen! Mag man dieß hören, daß man sich nicht aus Völle des Vertrauens den Augenblick vor das Angesicht der Mutter Jesu stellet?

Wie gedenket ihr, meine Zuhörer! da ich dieses rede: und indem ihr Mariam in Mitte der vielen Gelübden betrachtet? Wofern ihr die jungfräuliche Gottesmutter, als einen lebendigen Schatzkasten des Himmels, und der Erde, den eine fremde, und die eigene Vorsorge bereichert hatte, einmal für allemal erkennet; dann gedenket ihr das, was zur Ehre dieser

Haus=

Hausmutter, und uns Armen zum Troste ist. Eine fremde Vorsorge bereicherte Mariam. Eine Vorsorge der hochheiligen Dreyfaltigkeit, dadurch sie mit den auserlesensten Gnaden, und den herrlichsten Tugenden begabt wurde. Der Vater, der himmlische Vater verordnete Mariam, ehe dann die Welt war, zu einer Mutter seines eingebohrnen Sohnes.

Er wollte (ach der unerhört großen Liebe des göttlichen Vaters gegen der Jungfrau aller Jungfrauen!) er wollte, daß der Sohn Gottes, und der Sohn Mariä nicht zween, sondern daß er nur ein einiger Sohn wäre. Er beschloß, daß dieser sein eingebohrner Sohn aus der Reinen rein, aus der Unbemackelten unbemackelt in der Menschheit hervorgehen sollte. Er begabte sie daher als seine kostbare Tochter, zu der Maria vermittels der bestimmten Mutterschaft ward, gleich in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß mit einem Geschenke, das alle Schätze der Erde ungemein viel übertraf: mit einem Geschenke, das sie des traurigen Antheiles, so wir zu unserer größten Armuth von dem Vater Adam erbeten, glücklich entledigte. Ja er legete noch überdas nebst itzt erwähntem Geschenke, dessen Kostbarkeit die Engel, und Menschen bewundern, die ewige Weisheit, die der Begriff unschätzbarer Güter ist, in Mariam, auf daß sie zu einem Schatzkasten des Himmels, und der Erde wurde.

Welch

Welch ein herrlicher Reichthum die ewige Weisheit unter dem reinen, und unbefleckten Herzen Mariä! Ein Reichthum, durch den sie den von der Erbsünde erarmeten Kindern Evä, zur Linderung ihrer großen Armuth geworden. Kann nicht die jungfräuliche Gottesmutter; indem die ewige Weisheit in ihr Mensch ward, billigst ausrufen: **Es ist mir mit ihr zugleich alles Gutes zugekommen** (g). Alles Gutes, unter welchem große Gaben, und Gnaden waren, vermöge derer Maria der Verdiensten des in ihr vermenschten Gottes am mehresten theilhaftig wurde. Alles Gutes, unter welchem die kräftigen Hülfsmittel, die sie von jedweder eigener Schuld frey erhielten, sich befanden. Alles Gutes, unter welchem Gott selbst war, von dem Maria Schätze empfieng, die alle nur erdenkliche Kostbarkeiten dieser Erde unendlich übersteigen: und unter welchen die Gewalt ist, den erarmeten Kindern Evä allemal nach Wunsch, und Verlangen auf das reichlichste beyzuspringen.

Es ist mir mit ihr zugleich alles Gutes zugekommen. Alles dieses, und mit ihm noch viel mehr anderes Gutes vermittels der natürlichen Liebe, mit welcher der vermenschte Gott Mariam, als seine jungfräuliche Mutter zärtlichst liebete. Alles dieses, und

(g) B. der Weisheit 7, 11.

und mit ihm noch viel mehr anderes Gutes vermöge der übernatürlichen Liebe des göttlichen Sohnes, die gegen Mariam so heftig, so inbrünstig, und vollkommen war, daß sie nach der Liebe, mit welcher er, der göttliche Sohn, den himmlischen Vater liebete, die Größte in dem Himmel, und auf der Erde war, dadurch wir; dafern man diese zweyfache Liebe nicht ohne Werke erkennet, gänzlich versichert werden, daß die jungfräuliche Gottesmutter von der in ihr Mensch gewordenen Weisheit mit vielen, und mit großen, dazu auch herrlichen Gütern zum Troste aller unserer sey bereichert worden.

Es ist mir mit ihr zugleich alles Gutes zugekommen. Hat nicht demnach Maria die billigste Ursache, sich in dem himmlischen Vater, als seine unbemackelte Tochter, sich in dem göttlichen Sohne, als seine kostbare Mutter immer, und ewig zu erfreuen? Kann sich aber Maria nicht ebenermassen in dem heiligen Geiste ergötzen? Ja! sie kann. Sie, Maria, als eine jungfräuliche Gespons, zu der sie durch die Ueberschattung des göttlichen Trösters geworden.

Indem ich dieses melde: so komme ich, meine Zuhörer! auf die verwunderlichste Stelle meiner Rede: fürchtet euch indessen nicht, daß ich mich etwa vor Größe der Verwunderung übereilen werde.

Dank sey dem heiligen Geiste der mich aller Verwirrung, und Unordnung den Augenblick entführet; da er mich der erstaunlichen, und desgleichen unerhörten Gnade erinneret, die in seiner auserwählten Gespons das kostbare Kleinod der Jungfrauschaft mit der Mutterschaft vereinigte: in sie eine andere, und auch diese unschätzbare Gnade legte, kraft deren die Sinne der Vernunft, hinwiederum die Vernunft dem Herrn ohne Aufhören gehorchete. Blindheit, Schwachheit, Hinfälligkeit, Unvollkommenheit, ihr betrübnißvolle Fetzen menschlicher Armuth, ihr vermochtet nicht einmal eueren elenden Schatten auf die jungfräuliche Braut Maria, die der göttliche Geist stets beleuchtete, durch alle Tage ihres Lebens jemals zu werfen.

Soll ich euch, die ihr mich von dem Vermögen der jungfräulichen Gottesmutter mit Erstaunung höret, gleichwie von den außerordentlichen Gnaden, also von den verwunderungswürdigen Tugenden reden, die eine fremde Vorsorge, die die Vorsorge des heiligen Geistes ist, in die jungfräuliche Gottesmutter, als in einen lebendigen Schatzkasten des Himmels, und der Erde zurückegelegt hat. Tugenden, die der göttliche Herzensgast unter die Gerechten vormals austheilete, trauete er Mariä, als bey welcher sie allemal in gewissester Sicherheit waren, sämmtlich, und sie in größter Vollkommenheit an.

In

In Maria waren die Unschuld des Abels; die Gerechtigkeit des Noe; die Beständigkeit des Jakobs; die Keuschheit des Josephs; die Sanftmuth des Moses; der Eifer des Esdras; die Geduld des Jobs; die Liebe der Prophetissinn Annä; die Eingezogenheit der Ruth; die Starkmüthigkeit der Judith; die Gütigkeit der Esther; die Weisheit der Abigail. Jedoch ich bin derjenige nicht, der die Zahl der Tugenden, mit denen Gott der heilige Geist Mariam seine jungfräuliche Braut begabete, ordentlich, und nur auch kürzlich ausdrücket.

Wer ist aber von allen Menschen, der sich unterwindet, Mariam in der Völle des Reichthumes, den sie an Tugenden bis zur größten Verwunderung aller heiligen Engel hat, ausführlich darzustellen?

Genug sey mir unterdessen, daß keiner von euch, meine Zuhörer! ist, der nicht das herrliche Vermögen deutlich erkennet, mit welchem Mariam eine fremde Vorsorge, die die Vorsorge hochheiliger Dreyfaltigkeit ist, aufs erwünschlichste bereichert hat? Wie viele wären indessen bisher, die dieses trostvolle Vermögen recht wußten, oder die sich die ernstliche Mühe gaben, dasselbe zur Ehre der jungfräulichen Gottesmutter zu erkennen?

O! daß alle, die nun den erstaunungswürdigen Reichthum fremder Vorsorge in Maria verstehen,

ihn nicht allein wüßten, sondern daß sie auch deshalben den dreyeinigen Gott mit Munde, und Herzen priesen; weil er Mariam also hoch geehret, und mit einer Gabe beschenket hat, die uns armen, die uns elenden Kindern Evä zum Troste, und zu vieler Linderung der elendvollen Armuth ist, die wir vorhin miteinander betrachteten.

Wie billig hat daher der englische Lehrer Thomas von Maria geschrieben; indem er sie in solch einem Ueberflusse der göttlichen Gnaden ehret, der nicht allein für sie, sondern welcher auch für alle Menschen der Welt genugsam erklecklich ist. Und mit welcher Wahrheit verkündete der selige Richard Mariam, als einen Schatz; weil Gott in ihr, als einen Schatzkasten alle Gaben der Gnaden, der Tugenden, und Gutthaten gelegt hat.

Verlanget ihr nunmehr diesen prächtigen Schatzkasten in dem Reichthum zu erkennen, den in ihm die eigene Vorsorge ungemein viel beförderte: die Vorsorge Mariä in Mitwirkung der ihr von dem dreyeinigen Gott verliehenen Gnaden? Maria fühlete all ihr Lebenlang die süsse Bürde ihres unschätzbaren Vermögens. Sie ließ sich dessentwillen mit freudenvollem Vergnügen in die unterste Tiefe der Demuth, wohin sie die Last ihres vielen, und großen Reichthums senkete. Die unterste Demuthstaffel war, daselbst,

selbst, meine Zuhörer! die jungfräuliche Gottesmutter den Schatz ihrer Verdienste über alle sechs Stände der triumphirenden Kirche vermittels eiferiger Mitwirkung mit allen empfangenen Tugenden, und Gnaden unstreitig erhoben.

Kam nicht Maria vermöge der in großer Menge empfangenen Gnaden über alle Engel, und Heiligen des Himmels empor? Wie! und wir sollen nicht mit Vernunft schließen, daß auch die jungfräuliche Gottesmutter an der Zahl der Verdienste vermittels ihrer eiferigen Mitwirkung mit den göttlichen Gnaden, und Gaben die Einwohner des obern Jerusalems übersteige? Wie mag man nicht diesen vernünftigen Schluß machen; da man erkennet, daß die Mitwirkung mit jedweder Gnade des Herrn die beste Dankbarkeit ist, und indem man versichert ist, daß Maria; weil sie den heiligen Geist zu ihrem Lehrer hatte, diese Dankbarkeit unfehlbar gewiß werde erkennet, und daß sie folglich mit den Gnaden Gottes alle Tage ihres Lebens voll Eifers aus dankbarem Gemüthe werde mitgewirket haben?

Ihr der Rechenkunst Erfahrene nehmet jetzund die viele Gnaden in der jungfräulichen Gottesmutter Maria! nehmet die Verdienste ihres Lebens, das sich nach der Aussage des heiligen Epiphanii bis auf das zwey und siebenzigste Jahr soll erstrecket haben! be-

rechnet, wo ihr könnet die Verdienste, die sie; weil sie schon als ein Kind nach Zeugniß der heiligen Väter den vollen Gebrauch der Vernunft hatte, in dem väterlichen Hause, und welche sie hernach durch etliche Jahre in dem Tempel verrichtete. Bringet zu einer Zahl die Verdienste, die sie ihr durch Einwilligung in die Mutterschaft eines Gottes; die Verdienste, die sie ihr auf dem Wege über das Gebirg zu ihrer Baase Elisabeth, und welche sie ihr durch einige Monate in dem Hause des Zacharias sammelte.

Saget uns die Summe aller Verdienste, die sich Maria bey der jungfräulichen Geburt des in ihr Mensch gewordenen Gottes zu Bethlehem, die sie sich zu Nazareth, und Jerusalem aus dankbarem Gemüthe häufete. Der Verdienste, die sie sich, wie wir sie hieselbst verehren, neben dem Kreuze stehend, und unter ihm mit dem auf ihrem mütterlichen Schooße liegenden Leichnam ihres göttlichen Sohnes zuwege brachte. Der Verdienste, die sie sich nach den glorreichen Urständen ihres Jesu, und des Heilandes dieser Welt bis in das Ende des Lebens sammelte.

Ihr heilige Engel! die ihr stets aufmerksame Verwunderer der Vorsorge waret, durch die Maria in eiferiger Mitwirkung mit den Gnaden des Herrn die Mehrung ihrer Verdienste bis zu einem unschätzba-

ren Reichthum beförderte, ihr wurdet jederzeit mehr zur Erstaunung, dann allemal zur Berechnung der verdienstlichen Werke in der jungfräulichen Gottesmutter Maria gebracht.

Ihr sehet, und mit allen Heiligen sehet ihr ewiglich, wie sich die Reinigkeit Mariä über die Reinigkeit der Engel, wie sich ihr Glaube über den Glauben der Patriarchen, und der Propheten erhebe. Ihr erkennet, und mit allen Heiligen erkennet ihr ewiglich, wie Mariam ihr Eifer über den Eifer der Apostel, wie sie ihre Stärke über die Tapferkeit der Märtyrer, wie sie ihre Demuth über die Demuth der Beichtiger, und wie Mariam endlich ihre Unschuld über die Keuschheit der Jungfrauen vermittels der eiferigen Mitwirkung mit den Gnaden des dreyeinigen Gottes empor schwinge.

Ihr sehet, ihr erkennet, und ihr sehet, ihr erkennet mit allen Heiligen des Himmels ewiglich, daß Maria ihrer unzähligen Verdienste wegen der Berg ist, von welchem der Prophet Micheas sagte: und in den letzten Tagen wird der Berg, darauf des Herrn Haus gebauet ist, auf den Spitzen der Berge bereitet, und über die Bühel erhoben seyn (*h*).

Ist

(*h*) Mich. 4, 1.

Ist itzt, meine Zuhörer! nicht wahr: ja ist nicht eine der unläugbaresten Wahrheiten, durch die ich bisher behauptete, daß die jungfräuliche Gottesmutter der fremden, und eigenen Vorsorge wegen viel reicher ist, als viele von uns bis auf diese Stunde zu ihrem Troste wußten. Glück zu uns demnach, die wir hier eine Hausmutter haben, die nach unserm Wissen einen unschätzbaren Reichthum besitzet. Einen Reichthum, der uns Mariam, als eine uns Armen zu helfen könnende Mutter unstreitig versichert. Einen Reichthum, dessen herrliche Gaben hier und dort an der Wand uns Mariam, als eine uns Armen zu helfen wollende Mutter unfehlbar gewiß zeigen.

Sollen wir nicht; indem wir dieß hören, den Augenblick zu dem Throne dieser mächtigen, und gütigen Hausmutter voll Vertrauens hinzutreten? Wir durch eine fremde, wir durch unsere eigene Schuld allzu sehr viel Erarmete? Schämen wir uns doch des Bettelns nicht, die wir ja schon zuvor den Bettelsack miteinander angelegt haben! Liebe! doch unverzagt! sehet! ich gehe unverzüglich voran: ihr alle folget mir indessen treulichst nach. Sind wir sämmtlich bey der Treppe des Gnadenaltars: so fange ich an für mich und euch das unserer Armuth Nothwendige von Maria in dieser ihrer wunderthätigen Bildniß

zu bitten. Ja ich fange itzt gleich sprechend an. Im Namen Gottes rc.

Jedoch, sachte! mir fällt jähling etwas bey, welches ich öffentlich zu sagen habe. Erinneret ihr euch nicht, meine Zuhörer! wie in diesem Jahre aus billigen, dazu auch gewiß gerechten Ursachen einige Zeichen unter die Armen ausgetheilt wurden. Wisset ihr, wie denen, die eines von den Zeichen aufweisen konnten, als wahren Unterthanen das heilige Almosen gereichet: denen hingegen, die mit keinem Zeichen versehen waren, durchaus nichts; weil sie zur Zahl der Unterthanen keineswegs gehöreten, gegeben wurde. Solch ein Zeichen, dadurch diese unsere mächtige, und gütige Hausmutter versicheret wird, daß wir ihre bettelnde Unterthanen sind, theile auch ich heute unter uns aus: und ist dieses der Namen Mariä, dessen jährliches Angedenken man heute feyerlichst begehet.

Wir glückselige Bettler; dafern wir dieses trostreiche Zeichen dieser unserer Hausmutter als wahrhafte Unterthanen heute, und fürohin allemal aufweisen können! Darf ich aber fragen; ob jede von uns den Namen Mariä zu solch einem Zeichen annehmen, und; wo sie ihn von mir bekommen, ihn nachgehends Maria, als wahre Unterthanen aufweisen können?

Sünder! die ihr Mariam bis auf diesen Tag nur darum verehret, damit ihr desto ruhiger sündigen möchtet! Zurücke! ihr könnet, da ihr euer böses Gemüth noch nicht ernstlich abänderet, dieses heilige Zeichen, welches der Namen Mariä ist, mitnichten annehmen! deshalben mit euch zurücke: machet den Bettlern Platz, die zwar gleich euch eine falsche Zuversicht gegen Mariam hatten: die gleichwohl aber jetzund in der ernstlichen Absicht hinter euch stehen, von Gott durch die mächtige, und gütige Fürbitte Mariä, die Begierde eines bessern Lebens zu erhalten, und die nach erhaltener dieser Begierde, die auch nach hier verrichteter Beichte sich ernstlich vornehmen, diese ihre gnadenreiche Hausmutter an den Samstagen bittlich anzukommen, damit sie durch ihre mütterliche Fürbitte bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes von den vielen Strafschulden befreyet, darneben auch von jeder wirklichen Sündenschuld alle Tage ihres Lebens frey und ledig erhalten werden.

Lasset uns, meine Zuhörer! den Augenblick zurücke sehen! Sind nicht diejenigen, die vorhin die ersten bey dem Altare stunden: und welche, leider! alle und jede noch Unbußfertige sind, nunmehr die letzten. Ihr Unbußfertige! so wahr ich vor euch stehe: so kann ich euch durchaus nicht das trostreiche Zeichen des Namens Mariä mittheilen! Wie! saget doch dieß nun und nimmermehr, daß ihr euerer Andacht

dacht wegen, die ihr, o! des Frevels! zur Erhaltung eueres sündlichen Standes verrichtet, arme Unterthanen dieser mächtigen, und gütigen Frau seyd. Kann, saget mir, kann denn ein Sklav des Satans gleichergestalt ein Unterthan Mariä seyn? Kann man der Königinn des Himmels zinsen, und in währender Zeit den Fürsten der Finsterniß nicht beleidigen? Anders verordnete es der Herr, der wollte, daß zwischen der gnadenreichen Hausmutter, daß zwischen ihren Untergebenen, und unter dem Satan eine ewige Feindschaft seyn sollte. Ich will zwischen dir, und dem Weibe, und zwischen deinem, und ihrem Geschlechte eine Feindschaft setzen: sie wird dir deinen Kopf zertreten (*i*).

Es sey dann, daß ihr, die ihr in der nächsten Gelegenheit noch immerzu lebet, eine Feindschaft zwischen euch, und dem Fleischteufel setzet. Es sey, daß ihr, die ihr im Essen, und Trinken immerdar ein unmäßiges Leben führet, dem Füllerey- und Fraßteufel auf den Kopf tretet. Es sey, daß ihr das ungerechte Gut, daß ihr die abgenommene Ehre zurücke stellet, und daß ihr, die ihr den Neid und Haß gegen dem Nebenmenschen ohne Unterlaß in dem Herzen habet, den Geiz- und den Neidteufel zu seiner ewigen Quaal unter die Füße bringet: sonst könnet ihr

(*i*) 1. B. Mos. 3, 15.

ihr niemals wahre Unterthanen dieser mächtigen, und gütigen Frau werden. Ja ihr werdet; wo ihr wegen euerer Andacht zu Maria die Buße immerfort verschiebet, in der Armuth vieler wirklicher Sünden sterben.

Gebe es der Himmel, daß diese meine schreckvolle Erinnerung den Unbußfertigen, wo sie noch unter uns sind, eine ernstliche Begierde zu einem bußfertigen Leben beybringe? Soll ich an diesem itzt einigen, ja soll ich nur daran den mindesten Zweifel tragen? Soll ich nicht vielmehr glauben, daß alle, die itzt wirkliche Sünder sind, ernstlich verlangen, Mariam in dieser ihrer wunderthätigen Bildniß, gleichwie um die Befreyung der leiblichen Dürftigkeit, also um die Erledigung der geistlichen Armuth an diesem Tage voll Vertrauens zu bitten?

Sind ja, wie ich auf den andächtigen Wangen eines jeden lese, den Augenblick noch alle bey der Treppe des Gnadenaltars, wohin wir uns zuvor, als arme Unterthanen dieser mächtigen, und gewiß gütigen Hausmutter in dem Gemüthe mit wahrem Vertrauen gestellt haben? Bleiben wir daselbst nun ruhig stehen; da ich für euch, und euch allen das uns nothwendige Almosen von Maria begehre. Wohlan! meinen Bettelspruch, der das Ende meiner Rede ausmachet, verfasse ich in die Worte, die wir in den Klagliedern des weinenden Propheten lesen.

Beschluß.

Beschluß.

Sie, diese Worte, sind: Gedenke an mein Elend, und an meine übermäßige Uebel (k)! Du unbemackelte Tochter des himmlischen Vaters! du kostbare Tochter des göttlichen Sohnes! du jungfräuliche Gespons des heiligen Geistes! gnadenreiche Mutter dieses Hauses! mächtige Frau! gütige Frau! gedenke um deines heiligen Namens willen, den wir dir sämmtlich zu einem unfehlbaren Zeichen deiner dir gänzlich Zugehörigen mit vertrauungsvollen Händen aufweisen, an unser Elend, welches unsere erstaunlich viele Armuth ist, wohin uns eine fremde Schuld, nämlich die Erbsünde jämmerlich gebracht! Gedenke an unsere übermäßige Uebel, die uns unsere eigene Schuld, nämlich die wirkliche Sünde, bis zu größter Dürftigkeit erbärmlich verursachet hat!

Du kannst, o! Mutter! unserer, als wahrhaftig armer Bettler bey dem Throne deines göttlichen Sohnes zu gewissester Linderung unserer großen Dürftigkeit an dem Leibe, und an der Seele vermittels deiner mütterlichen Fürbitte gedenken! O! Mutter! die du einen unerhört großen Reichthum besitzest, mit dem

(k) Klaglied. Jer. 3, 19.

dem dich eine fremde Vorsorge, die die Vorsorge des dreyeinigen Gottes war, zu steter Verwunderung des Himmels, und der Erde begabete, und welchen du durch eigene Vorsorge, die deine allemal sehr eiferige Mitwirkung mit allen Gnaden des Herrn gewesen, unzählig vermehretest!

Gleichwie du, Mächtige! kannst! also willst du ja auch, Gütige! an unser Elend, und an die übermäßige Uebel, dadurch wir gänzlich erarmet wurden, recht tröstlich gedenken. Welch eine Menge der Armen waren, derer du hier, und anderwärts nach Wunsch, und Verlangen gnädiglich gedachtest! Wie? und du sollst uns, die wir nicht weniger dir Zugehörige, dann diese vormals gewesen, in vertrauungsvoller Aufweisung deines heiligen Namens sind, in unserer großen Armuth heute, und fürohin ungetröst von dannen gehen lassen?

Lasset uns, marianische Herzen! von dieser mächtigen, und gütigen Hausmutter die gewisseste Hülfe in aller Armuth des Leibes, und der Seele hoffen! lasset mich daher mit voller Stimme wiederum, und abermal aus Vertrauen rufen: Maria, jungfräuliche Gottesmutter gedenke an unser Elend, und an unsere übermäßige Uebel! Den Sündern hilf gleich vormals dem heiligen Theophilus zu wahrer Buße, und ihnen von daraus mit dem heiligen Bonifacius zur Bezahlung ihrer Strafschulden.

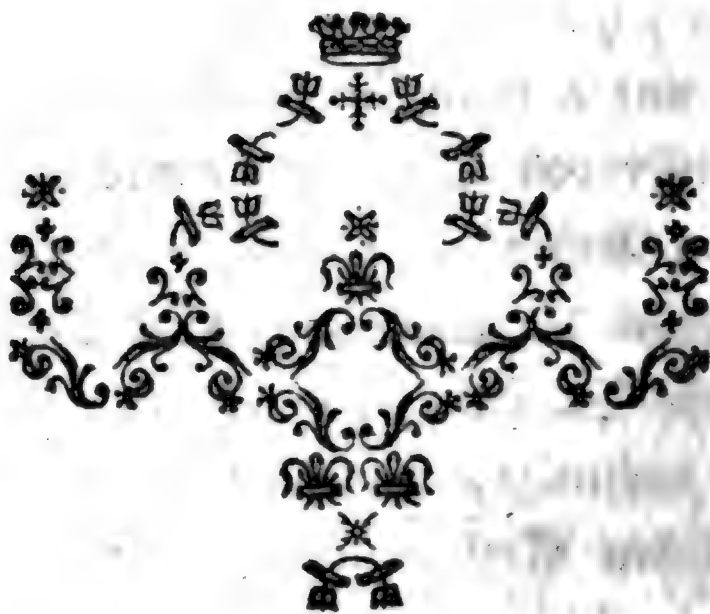
Stärke

Stärke mit der heiligen Magdalena von Pazzis diejenigen, die in schwere Versuchung kommen. Mit dem heiligen Sylvanus tröste die Kranke, und denen, die in der Armuth des Zeitlichen leben, komm gleich Josepho Hermanno dem seligen Prämonstratenser zu Hülfe. Nahet uns die letzte Stunde dieses unseres Lebens herbey: so sey uns, wie du dieß dem heiligen Dominicus erwiesest, uns Sterbenden gegenwärtig: verkünde uns, welches du dem seligen Arnulphus verrichtetest, die Verzeihung begangener Sünden, und mit ihr die Nachlassung jedweder Strafschuld.

Sind nicht, meine Zuhörer! alle diese meine Bitten, die ihr jetzund mit mir vor dem Throne dieser mächtigen, und gütigen Hausmutter in der Demuth wahrer Bettler voll Vertrauens entrichtet? Wo ihr ihnen, diesen Bitten, noch mehrere Angelegenheiten des Leibes, und der Seele in gleicher Demuth, und mit ähnlichem Vertrauen von Stunde an zudenket: so thut ihr dasjenige, was die herrliche Gaben am Kalch, und den Steinen dieses prächtigen Tempels beloben: diese Gaben, die euch zum Troste verkünden, daß die jungfräuliche Gottesmutter Maria in Wahrheit die Besitzerinn des halben Reiches, so das Reich göttlicher Barmherzigkeit ist, durch das Recht ihrer mütterlichen Fürbitte sey.

Wie

Wie aber! wenn ihr in dieser, oder jener Angelegenheit hier heute, und zu anderer Zeit nicht erhöret werdet? Dann machet es gleich den Bettlern: bittet Mariam um ihres heiligen Namens willen öfters: so werdet ihr ein Almosen; dafern dieses zu dem Heile euerer Seele ist, nach Wunsch und Verlangen unfehlbar gewiß erhalten. Ein reichliches Almosen, dafür ihr dieser gnadenreichen Hausmutter hier in diesem Leben zeitlich, dort aber in dem Himmel mit dem freudenreichen Vergelts Gott bey: und in Gott danken werdet ewiglich. Amen.

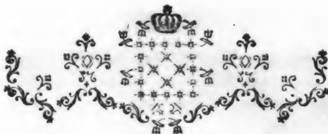


Lobrede

Lobrede
an dem
jährlichen Gedächtnißtage
der
Einweihung,
in einer
der jungfräulichen
Mutter Mariä
gewidmeten Kirche
berühmten Wallfahrt
Nachmittag vorgetragen.

Pred. Sal. 24, 26.

Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten.



Eingang.

Sind nicht, liebste Brüder! die Worte meines Vorspruches, die sich wegen ihrer Zärtlichkeit unseres Gehörs nicht wenig bemeistern? Wie noch mehr machen sie sich dieses, und mit ihm unser Herz recht viel eigen, wenn wir wissen, daß diese lieblich tönende Worte die Rede sind, die der Geist des Herrn durch den Mund der Weisheit zu uns spricht: der Weisheit, die den allmächtigen Schöpfer zum Vater, und welche zu ihrer Geburtsstelle den Himmel hat: der in ihren edelsten Früchten himmlischer Weisheit, in den Früchten, die unter andern, derer sie sich am erwähnten vier und zwanzigsten Kapitel in großer Zahl aus dem Geiste Gottes rühmt, die Gnaden des wahren Weges, und der Wahrheit, die Gnaden aller Hoffnung zum Leben, und zur Tugend in ihr sind.

Können wir die Weisheit in diesem ihrem wahrhaftig großen Vermögen auch nur obenhin betrachten,

daß wir nicht sämmtlich ihrem freundlichen Zurufe: **Kommet her zu mir alle,** nicht unser Gehör, mit ihm unser ganzes Herz widmen, und daß wir nicht den Augenblick inniglichst verlangen, von ihren edelsten Früchten ersättiget zu werden? Die Weisheit ladt uns ein, wo wir eine Begierde zu ihr in uns hegen: **Die ihr ein Verlangen nach mir habt:** sie will, daß wir uns ihrer in den auserlesensten Früchten theilhaftig machen: **und ersättiget euch von meinen Früchten.**

Brüder! lasset uns, die gewiß recht freundliche, und milde Worte meines Vorspruches in noch andern, lasset sie uns daher in den fröhlichen Umständen dieses Festtages zur Vermehrung des bisher gehörten Trostes hören! **Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten.** Sie hören abermal diese trostvolle Einladungsworte: und wenn sie sie in diesem Gnadenhause, dessen heilige Einweihung heute wir in ihrem jährlichen Gedächtnisse feyren, zu Gemüthe nehmen: so hören sie dieselben aus dem Munde des Sitzes der Weisheit, welcher die gnadenreiche Mutter dieses Hauses ist: ja sie hören ernannte Worte mit sonderlichem Nachdrucke; weil sie der Geist Gottes durch seine Kirche auf Mariam zu unserm Troste verwendt. **Kommet her zu mir alle,**

die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten.

Schätzbare Einladung! gewiß schätzbar! dafern wir sie in den trostreichesten Früchten schauen, welche eine in diesen heiligen Worten gegründete Begierde zu den Menschenkindern, welche eine sonderliche Freude mit ihnen, und für sie ein heilwirkendes Vergnügen in Maria sind. Hungerte es doch heute auf dieser Kirchweihe die Menschenkinder! sie würden nicht allein diesen Tag dem Geiste nach jetzt erwähnte Früchte zur Wohlfahrt ihrer Seele genießen; sondern sie würden auch sich oftmals ihrer, dieser Früchte, zur Versicherung des Seelenheils hieselbst gebrauchen.

Menschenkinder! was für eine nenne ich so? Mit diesem Namen nenne ich die Sünder: ich, der ich, wie der Heiland nach dem Zeugnisse des heutigen Evangeliums gethan, einen einzigen von allen Sündern zum Gegenstande meiner Kirchweihungsrede nehme: einen Sünder zur Bekehrung, welchen ich durchaus nicht bey seinem Namen nenne, dadurch geschieht, daß ein jeder von allen, die sich wirkliche Sünder vor Gott wissen, sicherlich glaubt, daß er derjenige sey, den ich von der Kanzel unterm verdeckten Namen zur Buße fodere. Mag es nicht seyn, daß ich auf diese Weise durch einen einzigen vermittels göttlicher Gnade alle Sünder bekehre? Dieß sey

mein ernstlicher Wunsch mit demjenigen, welcher sehr viel der Früchte bedarf, mit denen diese gütige Hausfrau alle sündige Seelen speiset, die kraft eines heilsamen Gedankens ein Verlangen nach ihr haben.

Lieber! soll nicht dieses Verlangen zur Stunde also in dir seyn; da du wissentlich ein Sünder bist: und indem deine Seele einen heimlichen Hunger, welchen sie der aufweckenden Gnade des Herrn danket, zur Gerechtigkeit fühlt? Welch eine gute Versicherung in ihr, der Gerechtigkeit; wo du mit einem in dir öffentlichen Hunger die Früchte dieser gnädigen Hausmutter geneußest!

Bruder! sage! bey dir selbst sage: mich hungert es wahrhaftig nach diesen Früchten: mich einen Sünder! Dieß von dir gesagt, bemühe ich mich, dich zum erwünschten Genusse der Früchte zu bringen, mit denen Maria die nach ihr ernstlich verlangende Sünder bis zur Gerechtigkeit ersättiget: mit den Früchten, von denen ich zu meinem Vorhaben dreyer sonderlich erwähne, derer nämlich, dadurch die jungfräuliche Mutter Maria den Anfang, den Fortgang, und das Ende wahrer Bekehrung bey dem Sünder tröstlich befördert, recht tröstlich.

Ich bitte sie nun, liebste Brüder! daß sie nach diesem auf den Vortrag, und auf die Theilung meiner marianischen Kirchweihungspredigt genau hören wollen! jetzt gleich auf den Vortrag, der ist:

Die

Die sich um das Heil des Sünders sehr viel eifernde Mutter Maria!

Jetzt auf die Theilung, welche auf den nunmehr gemachten Vortrag also folgt.

Maria sich so eifernd

I in Erwartung des Sünders zur Buße:

Maria sich so eifernd

II in Umfahung des Sünders in der Buße:

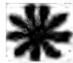
Maria sich so eifernd

III in Versöhnung des Sünders nach der Buße.

Brüder! verstehen sie nun diesen dreyfachen Eifer der jungfräulichen Gottesmutter? Wenn sie ihn richtig im wahren Verstande haben: so wissen sie die trostvolle Früchte, mit denen Maria den Sünder bis zur Gerechtigkeit ersättiget und zu deren Genusse sie jedweden, der wissentlich wider den Herrn gesündigt hat, mit den trosterfüllten Worten meines Vorspruches einladt: mit diesen Worten: Kommet her zu mir alle! die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch mit meinen Früchten. Kämen doch alle Sünder vermittels solch eines Verlan-

gens zum guten Genusse dieser ihnen das Heil bringenden Früchte!

Hilf! Gott heiliger Geist! hilf diesem meinem Wunsche zu seiner Erfüllung! schicke einen Nachmittagshunger unter uns, der uns dahin antreibt, uns Sünder, damit wir die schon zum Geschmacke, und zur Eßlust gebrachte Früchte dieser barmherzigen Hausmutter bis zu gänzlicher Ersättigung unserer nach der Gerechtigkeit seufzenden Seele nehmen. Wir bitten dich um dieß durch den freudenvollen Gruß, welchen der unbemackelten Jungfrau einer der heiligen Erzengel gab. Wir wiederholen diesen Gruß: ihr, der Jungfrau, und Mutter dieses Hauses mit Demuth sagend: **Gegrüßt seyst du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir.**



Maria erwartet eiferig den Sünder zur Buße. Dieß wie, und wo? Bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes mit aller Begierde. Lasset mich nach den Umständen dieses heiligen Ortes reden, wo wir den Calvarienberg vor Augen haben. Wartete nicht Maria den Sünder zur Buße eiferigst; als sie voll Schmerzen neben dem Kreuze stund? Damals wünschete sich der sterbende Heiland inniglichst die Bußthränen auch derer, die ihn

ihn jämmerlich kreuzigten zum süssesten Labsale in dem bittersten Tode. Hat aber die schmerzhafte Mutter zu der Zeit andere Gedanken in sich geheget; da sie den eiferigen Wunsch ihres gekreuzigten Kindes in dem kostbaresten Blute rieseln sah?

Wie antworten sie nun, liebste Brüder! auf die vorhin zuerst gethane Frage? Sie sagen, und sie sagen gewiß recht; indem sie zur Wahrheit behaupten: Maria habe gleich ihrem sterbenden Sohne den Sünder, als sie neben dem Kreuze voll Schmerzen stund, zur Buße voll Eifers erwartet. Ja sie hat also diese Buße zu der Zeit mit aller Begierde erwartet: sie, die Mutter, die mit ihrem göttlichen Sohne ein Herz, und ein Wille in allem jederzeit war. Daher mag eben dieß die Ursache seyn, warum der fromme Richard (*a*) gesprochen: Maria habe vielmehr neben dem Kreuze gestanden, damit sie das Heil des menschlichen Geschlechtes erwartete, als daß sie die Schmerzen ihres am Kreuze sterbenden Kindes betrachtete: und warum der heilige Bernhardin (*b*) die Mutter Christi eine Gehülfinn menschlicher Erlösung verkündigt hatte.

Brü-

(*a*) Richard. a S. Laur. lib. 1. cap. 5.
(*b*) S. Bernardin. in Mem.

Brüder! indem wir die Wahrheit: Maria erwartete eiferig neben dem Kreuze den Sünder zur Buße, jetzund mit Vergnügen hören, mag einer von uns sich verwehren, daß er nicht den Augenblick dem Wahren zu Liebe folgert: demnach muß gleichfalls der Satz wahrhaftig seyn: Maria erwartet eiferig bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes den Sünder zur Buße.

Alle heilige Büßer des Himmels schauen immerfort zur Freude, wie eiferig das liebvolle Herz Jesu ihre Bekehrung zur rechten Hand des allmächtigen Vaters verlanget. Was sehen sie aber noch zum Vergnügen? Sie nehmen gleichergestalt wahr, wie die jungfräuliche Mutter ihre Buße mit aller Begierde bey dem Throne ihres liebsten Jesu erwartet habe. Wäre dem nicht also gewesen: und würde es nicht bis itzund noch immer so seyn: dann hätte sich das mütterliche Herz in einer Hauptsache von dem kindlichen Herzen ihres göttlichen Sohnes im Himmel getrennet. Das Mutterherz Mariä hat sich aber keinesweges also getrennet; weil dieses vor dem Angesichte des vermenschten Gottes noch eben dasjenige ist, welches es vorhin neben dem Kreuze war: ein Herz der gütigsten Zuflucht aller Sünder, ein deshalben gewiß eiferiges Herz in Erwartung des Sünders zur Buße.

Erkennet ja der Verstand der jungfräulichen Gottesmutter den hohen Werth, mit dem der Sünder von dem vermenschten Gott erkauft ward? Kann er, der Verstand, aber diesen unschätzbaren Kosten zur Betrachtung nehmen, daß ihn nicht immerdar das mütterliche Herz zum Heile des Sünders mit aller Begierde eiferte: das Herz Mariä, ach! ja Mariä! die ihren göttlichen Sohn also für den Sünder bittet, gleichwie er, der Sohn, dieses bey dem himmlischen Vater für ihn, den Sünder, mit Aufweisung seiner heiligsten Wundmaalen verrichtet; indem sie, Maria, dem vermenschten Gott ihres jungfräulichen Herzens, und der mütterlichen Brüste, wie der heilige Bernhard der Claravallenser redet, mit Nachdruck erinneret (*c*), darneben auch, wie sie uns der heilige Bernhardin der Senenser zeigt, bey der Rechten ihres göttlichen Sohnes zur Abwendung des allmächtigen dem Sünder drohenden Zornes bittend steht (*d*). O! der eindringenden Weise dieser zweyfachen Bitte! Maria bittet den vermenschten Gott für den Sünder durch mütterliche Erinnerung ihres jungfräulichen Herzens, und der Mutterbrüste: Maria wendet vor Eifer stehend, und bittend den Zorn bey ihrem göttlichen Sohne dem Richter von dem Sünder ab.

Wer

(*c*) Mater ostendit filio pectus, & ubera. S. Bernard.

(*d*) Adstat ad intercedendum contra indignationem Judicis. Bernard. Senens. to. 1. serm. 53. cap. 3.

Wer nimmt dieser zweyfachen Bitte wahr, daß er nicht von ihrer Eindringlichkeit überwunden auf jede derselben insbesondere ausruft: Maria erwartet eifezig den Sünder zur Buße?

Brüder! gewiß wünscht die Mutter Agar nicht so heftig ihrem vor Durste darbenden Ismael ein Wasser zur Labung in der Wüste Bersabee, noch verlangt so eiferig ihrem verstorbenen Sohne das Leben bey den Füßen des Propheten Elisäus die Mutter, wie begierig Maria den Sünder beym Throne ihres göttlichen Kindes zur Buße erwartet. Dieser gewissesten Wahrheit kömmt noch ein Beweisgrund der ersten Größe zu, wenn wir wissen, daß dieses Warten der jungfräulichen Mutter dem göttlichen Sohne zum Gefallen ist. Ihm dem göttlichen Sohne, wie Theophilus der Alexandriner redt, gefällt die Bitte der Mutter. Wie! und dem Heilande soll nicht ebenermassen ernanntes Warten, als die gute Gelegenheit zur Fürbitte Mariä gefällig seyn? Sicher ist dieses Warten dem göttlichen Erlöser aus der Ursache zum Gefallen, und noch überdas aus dem Grunde; weil dieses Warten die Erwartung des Sünders ist, dessen Bekehrung sich der vermenschte Gott inniglichst wünscht, damit sein kostbarestes Blut an ihm, dem Sünder, nicht in Ewigkeit verlohren gehe.

Wie schließen sie nunmehr, liebste Brüder! aus der Wissenschaft des größten Wohlgefallens, so Jesus Christus daran hat, daß Maria mit aller Begierde bey seinem Throne den Sünder zur Buße erwartet? Dem zufolge, sagen sie mit einhälliger Stimme, ist dieses Warten eine der unläugbaresten Wahrheit. Können sie aber dieses also einmüthig sagen, daß sie nicht gleichfalls mit einhälliger Stimme die Worte des heiligen Ephrems zu Maria rufen: diese zur Wahrheit des erwiesenen Satzes: Maria erwartet eiferig den Sünder zur Buße, gehende Worte: Sey gegrüßt du Zuflucht, und Trost der Sünder! sey gegrüßt du Helferinn aller derer, die hier in dem Leben Gefahr laufen (*e*)! Gewiß stimmen wir den Gruß um einen Ton höher; da wir uns aus den heiligen Vätern erinnern, wie Maria von ihrem göttlichen Sohne verordnet ist, die Böcke zu weyden, das ist, die Sünder vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte zur Buße zu bringen, sie, diese Böcke, demnach von dem sündlichen Morast auf die Weyde des guten Hirten zu führen. Weyde deine Böcklein (*f*). Kann wohl Maria die Böcklein weyden, daß sie sie nicht zur Buße mit aller Begierde erwartet: sie, die Zuflucht und der Trost der Sünder: sie die Helferinn aller in dem Leben Gefahr Leidenden?

Brü-

(*e*) S. Ephrem serm. de B. V.

(*f*) Hohelied. 1, 7.

Brüder! sind nicht diese trostvolle Ehrenworte, dadurch sie nicht einer weit erhabenern Stimme, als vorhin geschehen, Mariam aus dem heiligen Ephrem grüßen. Maria die jungfräuliche Mutter sey daher abermal von uns also gegrüßt, der als einer eiferigen Erwarterinn des Sünders zur Buße die katholische Kirche auf den Knien zuruft: **Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder!**

Dank sey nun dem göttlichen Geiste, daß wir itzt die edle Frucht Mariä in eiferiger Erwartung des Sünders zur Buße als die gewisseste, und uns die trostreicheste Wahrheit erkennen! Wie angenehm und süß macht uns nicht diese schöne Frucht der Kern, welcher die mütterliche Gegenwart Mariä bey dem Throne des vermenschten Gottes ihres wahren Sohnes ist, daselbst sie mit aller Begierde den Sünder stets zur Buße erwartet. Eröffneten sich augenblicklich die Himmel: so würden wir die jungfräuliche Gottesmutter sehen! Wie? Bey erwähntem Throne stehend, ihre Arme ausdehnend, ihren mütterlichen Schooß weisend, und ihre Augen hieher wendend.

Ach! der wahrhaftig liebvollesten Stellung! Sie ist, liebste Brüder! in welcher Maria mit eiferigster Begierde verlangt, den Sünder mit der heilbringenden Frucht ihrer Erwartung seiner zur Buße endlich auch einmal zu ersättigen. Lieber! wolket sich nicht deine

deine Stirne dick auf, feuert, und donneret nicht dein Gemüth auf den Sünder, welcher diese edle Frucht aus Geheiß seiner bösen Neigungen noch immerzu eckelt, und der daher der mütterlichen Stimme ungeachtet: Kommet her zu mir alle, auf dem Wege der Bosheit immerfort große Schritte verrichtet.

Bruder! doch sachte, nur sachte, warum so? Darf ich, so sage ich in der Milde christlicher Liebe: Behalt den feuerigen Ernst der Bestrafung dir selbst auf, ja dir, der du schon einige Jahre mit dir in der Gewohnheit lebst, die man schändlich nennt. Du in Wahrheit bist deswegen der Sünder, der so, wie ich vorhin sagte, auf dem Wege der Bosheit einher geht.

Bruder! gemach! über gemach! sonst trifft dich die donnernde Rache, mit welcher du zuvor dem Unbußfertigen droheteſt: gewiß dich, der du schon eine lange Zeit in der nächsten Gelegenheit ein sehr viel sündliches Leben führst, dieß bereits bis zum Aergernisse der Kleinen wissentlich führst. Du wahrhaftig bist, der in vollem Eckel an der Heilsfrucht, die der Eifer Mariä in Erwartung des Sünders zur Buße ist, den Weg der Bosheit bis zum Rande der Hölle itzt wandert.

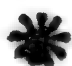
Lieber! o! Bruder! laß den vormals in Blitze, und Donner verhüllten Wolkenbruch über dich rasseln,

ja über dich, der du unter vielen Beleidungen Gottes, und des Nebenmenschen bis auf diese Stunde lebetest: Gottes, den du niemals nach seinem Gesetze liebetest, und welchem du nach seinem Gebothe nicht einen Monat von deinen vielen Jahren dienetest, niemals nach dem Gesetze: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem deinem Herzen** (*g*): und nicht nach dem Gebothe: **Du sollst Gott den Herrn anbethen, und ihm allein dienen** (*h*). Des Nebenmenschen, den du bis itzt unter der Larve politischer Falschheit wider den rechtmäßig gebiethenden Herrn: **Du sollst deinen Nächsten, wie dich selbst lieben**, auf vielerley Art gröblich mishandeltest (*i*). Wie aber, Bruder! willst du noch immerzu der boshaftige Sünder seyn, welcher, da ihn Maria voll Eifers zur Buße erwartet, ihr, der jungfräulichen Gottesmutter, stets den Rücken kehrt?

Ach! Bruder! o! Sünder! du willst, oder willst auch nicht, so mußt du die Königinn des Himmels, und der Erde anschauen, wider deinen Willen in der Stellung, die, wie der heilige Rupert jedem Unbußfertigen sagt, den höllischen Gespenstern, die den Ketzern, und allen Boshaften erschrecklich, die demnach die einem wohlgeordneten Kriegsheere ähnliche Stellung ist.

(*g*) Luk. 10, 27. (*h*) 5. B. Mos. 6, 13.
(*i*) Mark. 12, 31.

ist. Mit deinem Willen siehst du diese Königinn in der vormals gemachten Erscheinung, die das Bild einer Mutter der schönen Liebe ist. Sündiger Bruder! jetzund zurücke von dem Wege der alten Bosheit, zurücke und auf den Weg wahrer Buße. Maria die Mutter der schönen Liebe erwartet deiner allda, höre doch! wie sie dich mit andern, die weniger, dann du gethan hast, im Leben wider den Herrn gesündigt haben, zu sich auf den Bußweg ruft: **Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch mit meinen Früchten.** So geh einmal, geh unverzüglich, damit deine auf der weiten Strasse vieljähriger Bosheit mager, und sehr matt gewordene Seele zur Labung, und gutem Leben gelangt: Zur Labung vermittels der Frucht des Eifers, mit welchem dich Maria zur Buße erwartet: zu gutem Leben vermöge der Freude, mit der Maria dich in der Buße umfängt.



Mariä umfängt eiserig den Sünder in der Buße. Welches Umfangen mag dieses wohl aber seyn? Dieß ist die unerhört große Freude, die Maria vor dem Angesichte des Herrn wegen dem Sünder, der, nachdem er der Erwartung seiner zur Buße gehorcht, sich der mächtigen Fürbitte Mariä gänzlich überläßt, der sich nach ihren mütterlichen

Armen, worein sie einen jedweden zur ernstlichen Buße gehenden Sünder schleußt, aus Völle des Vertrauens sehnt, und welcher der vielen Schulden, das ist, der noch niemals ernstlich bereueten Sünden halben der Himmelsköniginn zur Fürbitte auf das nachdrücklichste empfiehlt, dadurch ihm, dem Sünder, nach Wunsche geschieht, daß er kraft göttlicher Gnade, die ihm die jungfräuliche Mutter bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes erhält, anfängt die Sünden recht zu bereuen, und nachmals sie reumüthig zu beichten. Heilsame Werke! Sie sind, liebste Brüder! dadurch Maria, indem sie dem Sünder vermöge ihrer mütterlichen Fürbitte zukommen, die Schulden des recht bereuenden, und wahrhaftig beichtenden Sünders bey dem Richterstuhle Christi tilget.

Sind nicht die Worte des großen marianischen Lehrers Bonaventura, die meinen jetzund zur Deutlichkeit gebrachten Satz: Maria umfängt eiferig den Sünder in der Buße, jedem zur Wahrheit versichern: diese trosterfüllte Worte: Die jungfräuliche Gottesmutter umfängt aus mütterlicher Zuneigung den Sünder, den sie beschützt, den sie nicht verläßt, und so lang nicht verläßt, bis daß sie ihm den erschrecklichen Richter besänftiget (*k*). Wie geschieht aber diese Besänftigung? Sie geschieht bey dem über den Sünder

(*k*) S. Bonavent. in specul. cap. 5.

der Gericht haltenden Gott durch eine wahre Reue, und Beicht des Verbrechers, gewiß durch keine andere in der Vorsehung, und nur durch diese heilsame Werke, wozu Maria dem Sünder vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte behülflich ist.

Nun da ich von dieser Hülfe itzt rede: so frage ich wieder von neuem: hat nicht der Vortrag einen guten Voraus, welchem die Wahrheit das Wort redt? Solch ein Vortrag ist der Satz: Maria umfängt mit aller Freude den Sünder in der Buße, für welchen die vorhin erwiesene Wahrheit gut steht: diese: Maria erwartet mit aller Begierde den Sünder zur Buße. Welche eine wahre Ursache dieser Erwartung? Sie ist die Umfahung des Sünders in der Buße bey jedweder Vernunft.

Brüder! nun hören sie das Wort, welches die Wahrheit: Maria erwartet eiferig den Sünder zur Buße, dem mir zu erweisenden Satze öffentlich redt, da sie, ernannte Wahrheit ihn, den Satz: Maria empfängt eiferig den Sünder in der Buße, sich zur recht vernünftigen Folge zieht. Doch sie lieben mehr eine Geschichte, als einen tief gegründeten Beweis, eine biblische Geschichte, und aus ihr ein richtiges Erkenntniß der Wahrheit. Ich stehe ihnen hier zu Gefallen, deshalben ich einer Begebenheit erwähne, die ihnen zwar schon bekannt, die aber der Verwendung wegen gleichwohl ihnen recht viel angenehm ist.

Sie trug sich mit einem Manne dem Sohne Jaïris vom Stammen Gemini zu, den ein König des Ungehorsames wegen, welchen er, der Mann, wider den unbilligsten Befehl sündigte, zum Tode verdammete. Ward aber das Urtheil vollzogen? Dieß kam nicht dahin, weil die Königinn sich des sehr viel Bedrängten nach Verlangen annahm. Sie, die Königinn Esther, hat den König vermöge ihrer Fürbitte dahin gebracht, daß er den Mann des Ungehorsames wegen begnadigte, Er der König Assuerus.

Wohin jetzund mit dieser Geschichte? Sie, liebste Brüder! verwenden sie recht gut, und zu meinem Vortheile, wo sie in ihr den Eifer schauen, mit welchem die Himmelskönigin den Sünder in der Buße umfängt, gewiß den Sünder, der sich Mariä seiner Sünde wegen so nachdrücklich empfiehlt, als erwähnter Mann, welcher Mardochäus war, wegen dem ihm zugerechneten Ungehorsam; da er vor dem Aman wider den königlichen Befehl die Knie nicht bog, sich mit dem Judenvolke der Esther vertrauete. Dieser gütigen, recht gütigen Königinn! Wie konnte sie nicht dem Mardochäus also gütig seyn, der sie eine Sprosse des jüdischen Stammens, nachdem ihre Aeltern gestorben waren, zu seiner Tochter annahm? Esther tilget die Schuld des Mardochäus durch ihre Fürbitte bey dem Assuerus, die von diesem Manne zur Tochter angenommene Esther.

Brüder! fällt ihnen nicht den Augenblick bey, daß Maria ein gleiches für den Sünder bey Jesu Christo verrichte, für den von ihr neben dem Kreuze zum Sohne angenommenen Sünder. Oder wie? Hat Maria die Mutter in dieser Sache eine wenigere Liebe gegen den Sünder ihren Sohn, als Esther die Tochter gegen ihren verunglückten Vater gehabt? Welche Antwort geben sie mir auf diese ernstliche Frage? Sie, gewiß sie ist aus heftigem Antriebe der Vernunft die mir erwünschte Bekräftigung des Satzes: Maria umfängt den Sünder mit aller Freude in der Buße.

Wie sehr bin ich der Mühe überhoben; dafern sie mir ein Zeugniß zu noch mehrer Bestätigung dieser ihnen sehr viel trostreichen Wahrheit aufdringen; da ich sie Heiliger erinnere, derer sie aus den marianischen Predigten, die man in ihrer Gegenwart mehrmals von dem Gegenstande meines zweyten Theiles hielt, noch gut gedenken. Sie, diese Heilige, wie sie wissen, sind Theophilus, und Aegidius, dieser des berühmten Predigerordens: beyde, indem sie große Sünder waren, bekennen vor dem Throne Gottes zur Freude aller Heiligen die Wahrheit: Maria umfängt mit aller Freude den Sünder in der Buße. Sie, Maria die Mutter, vermittels ihrer mächtigen Fürbitte, dadurch wir große Sünder zu wahrer Reue, und Beichte, und demnach zur Nachlassung jedweder Sündenschuld glücklich gelangeten.

O! grosses, und unläugbares Zeugniß des Himmels für den trosterfüllten Satz: Maria empfängt eifrig den Sünder in der Buße. Haben wir aber von dieser Wahrheit kein Zeugniß auf Erden? Wir haben ein nicht geringes in den Worten, die wir in den verehrungswürdigen Schriften der heiligen Väter mit Vergnügen lesen, in den Worten: Maria ist den Sündern gut; dieweil sie durch dieselben die Vergebung der Sünden erlangen (*l*): in den Worten: Maria ist diejenige Frau, durch die die Sündenbande entzweyt werden (*m*): in den Worten: Durch dich, o! Maria! kömmt der Gefangene zu seiner Freyheit (*n*). Welcher aber ist dieses herrliche Zeugniß? Dieß ist der heiligen Vincentius Ferrerius, Ephrem, Anselm, und Bernhardinus. Ja dieß ist das Zeugniß noch anderer heiligen Väter, die uns gleich itzt erwähnten mit den schönsten Ausdrücken dieser Wahrheit: Maria umfängt den Sünder mit aller Freude in der Buße, immer sagen, bekräftigen, versichern.

Sünder! dieß thu nunmehr, bestättige mit deinem Beyspiele den itzt abermal dir zum Troste wiederholten Satz. Laß dir daher mit den heiligen Theophilus, und Aegidius die Frucht des Eifers, mit

(*l*) S. Vincent. Ferrer. ſerm. 2. de Nat.

(*m*) S. Anſelm. ſup. Salv. Reg.

(*n*) S. Bernard. ſerm. de Aſſumpt.

mit der Maria den Sünder in der Buße umfängt, gut bekommen. Gestatt keinesweges, daß die ungezäumte Leidenschaften jemals deiner nach der Gerechtigkeit hungerigen Seele die Eßlust zu erwähnter Frucht benehmen: bringe sie deßwegen zum heiligen Gehorsam, den sie bisher der Vernunft mit vieler Dreistigkeit weigerten. In dem Gehorsam, und in der Livrey eines Büßenden sollen sie dir dienen, sie, die böse Neigungen, zum ungehinderten Genusse der mehrmals ernannten heilbringenden Frucht, die dir gleich andern Sündern Maria mit den Worten: Kommet her zu mir alle, zum guten Leben deiner magern Seele anträgt.

Welch eine ungemein große Freude des Himmels in der Zeit, wo du diese Frucht in den mütterlichen Armen Mariä genießest. Ist ja ein vieles Frohlocken daselbst, wenn die zwanzig Alte, die vor dem Throne Gottes stets sind, etwa das Rauchwerk, so das Gebeth neun und neunzig Gerechten ist, in ihren Schaalen dem Herrn opfern? O! des unerhört vielen Frohlocken zu der Zeit bey dem ganzen himmlischen Heere.

Mag aber die Freude bey ihm, diesem Heere, nicht viel größer seyn, wo Maria den Sünder, den sie zur Buße erwartet, nunmehr voll der Reue über seine Missethaten dem Herrn in ihren mütterlichen

 Armen

Armen den Augenblick darstellt? Ich sage, dieß sagt der vermenschte Gott, ich sage euch, daß in dem Himmel mehr Freude seyn wird über einen Sünder, der Buße thut, dann über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedarfen (o).

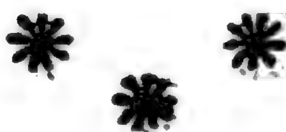
Sünder! warum nenne ich dich noch mit diesem elenden Namen? Reumüthige Seele! du bist diese Freude des Himmels, die du auf die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter das Brot des Schmerzens issest, und die Thränen wahrer Buße trinkst! Welch ein Vergnügen muß dein Herz fühlen, da du in den mütterlichen Armen dieses Trank, und jene Speise genießest. Jakob, als er durch Hülfe seiner Mutter den väterlichen Segen von dem alten Isaak erhielt, kam zu einem ganzen Strome des Vergnügens. Was ist über diesen Strom? Deine Zufriedenheit, büßende Seele, die du thränend über deine Sünden in dir auf den Segen empfindest, welchen dir Mariä deine Mutter vor dem himmlischen Vater, und in ihm die Vergebung deiner Schulden bittlich erhalten, dadurch du zur Erstgeburt, die dir die Sünde vergab, glücklich gelangt, die, weil diese Erstgeburt die heiligmachende Gnade ist, dich von einem Gefangenen des Satans in die edle Freyheit der Kinder Gottes gebracht.

Bleib

(o) Luk. 15, 7.

Bleib demnach, reumüthige Seele! bleib noch immerzu in den mütterlichen Armen Mariä deiner Mutter, daselbst bring deine Schönheit, über welche der ganze Himmel lächelt, zu noch größerer Vollkommenheit! Wie aber, und auf was Weise? Abermal durch guten Genuß einer Frucht, die dir Maria mit einem Mutterherzen zu gänzlicher Ersättigung darreicht: der Frucht, die, wie vormals die Erwartung deiner zur Buße, und itzt die Empfahung deiner in der Buße waren, so nun die Versöhnung deiner mit Gott nach der Buße ist. Nimm und iß doch diese schöne Frucht, die dich satt, und vor dem Angesichte des Herrn vollkommen macht.

Maria will, indem du ihrer noch bedarfst, daß du sie, diese Frucht, auf ihre mütterliche Fürbitte bey dem Throne des Herrn zu gutem Genusse bringest. Höre nur, gleichwie vorhin, also auch jetzund die Worte, dadurch sie dich sammt andern mit dir wahrhaftig Büßenden zur Annehmung dieser niedlichen Frucht ermahnt: diese Worte: **Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten**: von den Früchten meines Eifers nicht allein der Erwartung des Sünders zur Buße, und der Umfahung desselben in der Buße, sondern auch mit der Frucht des Eifers der Versöhnung des Sünders nach der Buße. Ich rede nunmehr auch von dieser Frucht.



Maria versöhnt eiferig den Sünder nach der Buße. Wie und mit wem versöhnt aber die jungfräuliche Gottesmutter den Sünder? Sie versöhnt ihn vermittels der mütterlichen Fürbitte, gleichwie der Schuld, also der Strafe nach bey ihrem göttlichen Sohne mit allem Vergnügen. Der Strafe nach, die aus gewissester Aussage der heiligen Schrift auch nach gänzlich getilgter Schuld nicht selten auf das wenigste in einem ihrem Antheile zu bezahlen verbleibt: aus der Aussage: Sey nicht ohne Furcht wegen der versöhnten Sünde (p).

Können wir wohl ohne diese Furcht seyn: wir, die wir, leider! mehr, noch mehr täglich strafbar werden: und die wir uns niemals im Ernste befleißen, die Sündenstrafen durch gute Werke, sonderbar der Liebe, und Barmherzigkeit zu bezahlen? Brüder! sie seufzen über ihre bisherige Nachläßigkeit in ämsiger Verrichtung solcher Werke. Doch getröst: Maria versöhnt den Sünder nach der Buße mit Gott. O! dieses Satzes! er ist, von dem sie den Augenblick besser athmen. Ich bringe ihn, erwähnten Satz, aus aller Dämmerung; dafern er in denselben vor ihren

(p) Sirach 5, 5.

ihren Augen der vielen Sündenstrafen halben noch wirklich ist. Dieses aber wie? Durch den Vollmond der bisher erwiesenen Wahrheiten.

Ich wiederhole eine nach der andern in einer Schlußrede, und anfänglich durch die Frage. Gereicht wohl, liebste Brüder! der jungfräulichen Gottesmutter zur Ehre; wo sich ihr Eifer nicht weiter als zur Erwartung des Sünders ausdehnt, und wenn er sich nicht bis zur Umfahung desselben in der Buße erstreckt? Ihr gereichet es mit nichten zur Ehre. Itzt Glück zu meinem dritten Predigttheile: Maria versöhnt den Sünder mit allem Vergnügen mit Gott nach der Buße: Ihm, diesem Theile Glück zu, dem die Stralen der wiederholten Sätze weit besser das Licht der Wahrheit zuwenden, als die Sonne dem Monde jemals das ihrige mittheilt. Böses Gesicht! so dieses Lichtes nicht wahrnimmt!

Laßt mich dieses zurechte bringen, und dasselbe zum hellen Tage des Eifers, mit welchem Maria den Sünder nach der Buße mit Gott der Strafe nach versöhnt, ungesäumt führen. Itzt die Augen auf. Die jungfräuliche Gottesmutter als die wahre Zuflucht der Sünder fängt vermittels der Mitwirkung des Sünders die Buße an. Dieß sagt ihr zur Ehre die Wahrheit: Maria erwartet den Sünder zur Buße. Die Zuflucht der Sünder setzt vermittels erwähnter

Mit-

Mitwirkung mit der von ihr bey dem Throne Gottes erhaltenen Gnade die Buße des Sünders fort. Dieß will zu Rettung ihrer Ehre diese Wahrheit: Maria empfängt den Sünder in der Buße.

Lieber! itzt höre, und sieh! Maria die Trösterinn der Betrübten bringt zu Ende die eiferig angefangene, und gleicheiferig fortgesetzte Buße abermal vermittels ernstlicherer Mitwirkung des Sünders. Ey! Bruder! hörst du diese Aussage, ohne daß du sie noch in vollem Glanze der Wahrheit schauest? Wärest du noch nicht aus Abgang des Führers, so eine gute Vernunft ist; bey ihm, dem Glanze; dann könnte dich die Dunkelheit dahin verleiten, daß du, ich glaube, sonder deine Schuld, und nur blindlings vermutheteſt: der Eifer Mariä habe sich bey dem Ende der Buße eines ihrer Pflegkinder verlohren: Maria sey bey diesem Ende gänzlich ermüdet.

Die Trösterinn der Betrübten versöhnt eiferig den Sünder mit Gott nach der Buße. Ist nicht jetzund die Wiederholung dieses Satzes deine eigene Sprache? Ja sie ist es; indem du mit nun ernannter der Ehre Mariä sehr viel nachtheiligen Folge alle Dunkelheit aus den Augen gewischt. Du schaust daher ganz unbetrüglich bey dem Volllichte zuvor erwähnter Wahrheiten von der Erwartung, und Umfahung des Sünders auch den Satz: Maria versöhnt mit allem

Ver-

Vergnügen den Sünder mit Gott nach der Buße, wegen ähnlicher Ursache im Scheine der Wahrheit: der Ursache wegen, welche ist: Dieß will, und sagt die Ehre der Zuflucht der Sünder, und Trösterinn der Betrübten.

Brüder! wollen Sie, daß ich bey hellem Mittage der Wahrheit: Maria versöhnt eiferig den Sünder mit Gott nach der Buße, zu noch mehrerer Bekräftigung derselben vor ihnen auslaufe: so thue ich dieses gerne, und willig: ich thue es aber zu meinem Vortheile mit abermaliger Erzählung einer biblischen Geschichte. Sie zeigt sich mir, und ich ihnen in einem groben Manne, der einen König, welcher sein Gutthäter war, sehr viel beleidigte; darum er, dieser Mann, nach dem ernstlich abgefaßten Entschlusse des beleidigten Königes zur Strafe der Sünde mit allen den Seinigen des Lebens soll beraubt werden. David der König ist in voller Rache, und mit den Soldaten in den Waffen dahin, und zur Vollziehung seines toderfüllten Entschlusses. Itzt ist er besänftiget: und die Wuth der Waffen ist im Frieden. Die Abigail hat den zur Vergießung menschlichen Blutes eilenden König dem Nabal ihrem Manne gänzlich versöhnt, die das Heil ihres Mannes mit den eindringlichsten Worten, und mit guten Geschenken eifernde Abigail, dadurch David zur Nachlassung

aller

aller der Sünde des Nabals bestimmten Strafe bewogen worden.

Jetzund habe ich ausgeredt. Wie denken sie nun unter einander, liebste Brüder? Sie denken das, was ich auf diese Geschichte sage: ich sage aber: Hat Abigail den Eifer gehabt, ihren Mann der verdienten Sündenstrafen wegen mit dem Könige zu versöhnen: so muß ihn, diesen Eifer, desgleichen Maria dieser Strafen halben für den Sünder bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes haben? Es wäre dann, daß man glaubete: Abigail habe größere Sorge für den strafwürdigen Nabal gehabt, als Maria Eifer für den noch in ihren mütterlichen Armen wahrhaftig büßenden Sünder heget. Dieß glauben sie mit Recht nicht, dadurch sie diesen trostvollen Satz: Maria versöhnt mit allem Vergnügen den Sünder mit Gott nach der Buße, sämmtlich als die gewisseste Wahrheit ehren.

Ja Maria versöhnt dich also, dich, o! reumüthige Seele, als ihr neben dem Kreuze vermachtes Kind der verdienten Sündenstrafen wegen mit Gott: doch dieß nur, wie ich vorhin schon gesagt habe, vermittels deiner ernstlichen Mitwirkung, das ist, vermöge eines kindlichen Vertrauen auf sie, nämlich auf Maria, die bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes in deinem Strafhandel mächtige, und gütige Mutter.

Mäch-

Mächtig: in der Macht verehren die Himmelsköniginn von uralten Zeiten her alle katholische Christen, die ihr, der Königinn, mit einhälliger Stimme zurufen: Heilige Maria bitt für uns (*p*). Gütig sie, Maria die Mutter Gottes! in der Gütigkeit verehret sie der heilige Bernhard von Claravall, der sie, Mariam, eine Mittlerinn des Heils, und eine Mittlerinn bey dem Mittler der Welt verkündigt (*q*): in der Gütigkeit lobt Mariam der heilige Anselm, der sie eine Frau, die die Strafen bezahlt, mit dem auf sie zeigenden Finger allen, und jeden anpreiset (*r*). Und wenn die Abigail die Macht, und Gütigkeit ihrem Manne die Strafe zu tilgen bey den Füßen des Königes David hatte, warum soll beyde sie nicht also Maria bey dem Throne des vermenschten Gottes haben: Sie, die Mutter?

Könnte ich doch ihnen, liebste Brüder! die Worte mütterlicher Fürbitte erzählen, dadurch Maria ihren göttlichen Sohn auf den Knien um den Nachlaß der Strafe für den in ihren Armen büßenden Sünder ankömmt. Sie, diese weise Worte sind

(*p*) S. Jacob. in Liturg. etc.

(*q*) Mediatrix ſalutis, & Mediatrix ad Mediatorem. S. Bernhard. Epiſt. 114. ſerm. in illud, ſignum magnum.

(*r*) Hæc Domina eſt, per quam -- ſolvuntur debita. S. Anſelm. ſup. Salv. Reg.

sind weit eindringlicher, dann die Bitte der Abigail: diese Bitte: **Mein Herr, ich will diese Missethat auf mich nehmen** (s). Möchte ich doch ihnen die schöne Gaben auf den mütterlichen Händen zeigen, die Maria in der vorigen Demuth ihrem göttlichen Sohne zu eben dem Nachlasse der Sündenstrafen darreicht! Sie sind, diese Gaben sind viel kostbarer, als die herrliche Geschenke, die ernanntes Weib dem Könige David zur Besänftigung darboth: die kostbare Gaben Mariä sind ihr mütterliches Herz, auf demselben alle ihm in dem Leben gepflogene Liebe, und Treue. Sie, diese Gaben, sind aber die Kostbarkeit in dem unschätzbaren Blute des göttlichen Lammes ihres Sohnes Jesu Christi.

Brüder! was mag auf die eindringlichste Fürbittworte, was auf die demuthvolle Opferung der kostbaresten Gaben in den Umständen des in den mütterlichen Armen Maria büßenden, der vielen begangenen Sünden wegen aber noch strafbaren Sünders folgen? Sie, liebste Brüder! müssen sagen: und sie sagen es gerne, daß auf alles dieses die Versöhnung mit Gott der Strafe nach folgen müsse.

Wollen sie diese sichere Folge, die sie jetzt selbst aus Eingebung guter Vernunft macheten, auf einem Zet-

(s) 1. B. der Kön. 24.

Zettel schauen: so thue ich es willig: ich thue dieß ungesäumt. Sehet ihn in der Hand des heiligen Bonifacius, eines in den mütterlichen Armen Mariä über die Sünden seiner Jugend weinenden: ihn, den Zettel sehet, den ihm die jungfräuliche Gottesmutter, und auf ihm die Versicherung der gänzlichen Versöhnung mit Gott vom Himmel giebt (*t*).

Himmel! wie viele sind in dir, welche mit dem heiligen Bonifacius vor dem Throne des Herrn, und im Angesichte der heiligen Mariä zum Lobe bekennen: sie, die Königinn des Himmels, und der Erde, in Wahrheit ist, die den Sünder voll Vergnügens mit Gott nach der Buße versöhnt. O! der Beyspiele, und der Worte! sie, die Worte, und die Beyspiele sind, warum die katholische Kirche täglich mehrmals zu Maria ruft: **Nach diesem Elende zeige uns Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibes** (*u*): und warum sie, die Kirche, auf den Knien voll Vertrauens zur jungfräulichen Gottesmutter bethet: **Versöhne uns mit deinem Sohne** (*x*).

Um was für eine Versöhnung bittet also die katholische Kirche? Brüder, um diejenige, die uns gleich nach diesem elenden Leben des göttlichen Angesichtes

(*t*) Nadaſ. an. cœl. (*u*) In Salv. Reg.
(*x*) In Litan. Lauret.

sichtes würdig macht, dem zufolge um die Versöhnung mit Gott der Strafe nach, vor der sich die Heiligkeit des vermenschten Gottes bis zu gänzlicher Tilgung derselben verbirgt.

Welch eine trosterfüllte Frucht der Eifer, mit welchem Maria voll Vergnügens eine in ihren mütterlichen Armen büßende Seele bis zu mackelloser Schönheit ersättiget! voll Vergnügens in den Worten: **Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten?**

Reumüthige Seele! kommst du auf diese trostreiche Einladung, oder bist du noch in den mütterlichen Armen Mariä, bist du in wirklichem Genusse der Frucht dieses Eifers zu deiner gänzlichen Ersättigung, die die Versöhnung auch der Strafe nach mit Gott ist? Wie aber? Wenn dir die jungfräuliche Mutter, damit sie dich inskünftig zur Vermeidung der Sünde behutsam mache, einige Strafen von den vielen vermittels der Geduld in Widerwärtigkeiten zur Bezahlung überließe? Laß nicht von den mütterlichen Armen Mariä, die dir ihrem Kinde dieß zum Besten der Seele verordnet, und die dir von Gott die kräftige Gnade erhält, dahin zur Abführung der Sündenstrafen das Widerwärtige geduldig zu ertragen, oder, wo du außer einer empfindlichen Trübsal lebst, die heilige Ablässe gut zu gewinnen.

Wären

Wären wir doch, liebste Brüder! diese Reumüthige, diese in den mütterlichen Armen zu gänzlicher Versöhnung mit Gott liegende Seele! wären wir sie, sie, diese Seele, wir ja unzähliger Strafen der unzähligen begangenen Sünden wegen vor Gott Schuldige! wir in der Widerwärtigkeit stets recht viel Ungeduldige, wir in Gewinnung heiliger Ablässe Träge, und Laue!

Muß ich jetzund noch fragen, ob wir der mütterlichen Armen, und in ihnen der Versöhnung mit Gott durch die Tilgung der Sündenstrafen miteinander bedarfen? Muß ich noch immerzu uns zureden, daß wir unsere sehr viel strafbare Seele mit der Frucht des Eifers, mit welchem Maria jedweder reumüthigen Seele nach Verlangen die Sündenstrafen bey dem Throne Gottes tilget, in erwähnten trostvollen Armen sollen ersättigen? Ich schweige von allem zu reden, indem dieses die Mutter der Gnaden, und der Barmherzigkeit dieses schon auf das nachdrücklichste gethan, ja dieß den Augenblick abermal, und wiederum mit eiferiger Wiederholung der Worte thut: **Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habt, und ersättiget euch von meinen Früchten.**

Ich bin aber auch stumm, auf die Frage völlig stumm, ob wir der Versöhnung mit Gott der verdienten Sündenstrafen wegen bedarfen, da ich vorhin uns

mit wenigen Worten zum aufrichtigen Bekenntnisse unzähliger derer gebracht habe. O! daß ihr, indem ich also schweige, und stumm bin, daß ihr anstatt meiner jetzt redetet, jetzt reumüthig in den Armen, den recht mütterlichen Armen Mariä, die trosterfüllte Worte der katholischen Kirche redetet: **Kehre deine barmherzige Augen zu uns: versöhne uns mit deinem Sohne:** Ich, in Wahrheit ich bin, der ich euch, reumüthigen Seelen, jedes Wort mit kindlichem Vertrauen nachrufe. **Selig ist der Knecht, welchen der Herr, wann er kömmt, also beflissen antreffen wird** (*y*). Selig, wollen wir fürohin, reumüthige Seelen, jederzeit seyn, die der Vorsicht beflissene, welche die jungfräuliche Gottesmutter nicht allein um die Tilgung der Schuld, sondern die sie, diese mächtige, dazu auch gütige Himmelsköniginn, auch um die Nachlassung der Strafe mit Vertrauen ankommen: mit wahrem kindlichen Vertrauen in den Worten: **Kehre deine barmherzige Augen zu uns: versöhne uns mit deinem Sohne.**

Liebe! wollen wir jetzt gleich, und inskünftige allezeit diese Beflissene miteinander seyn? Wollen wir daher heute noch, und alle Tage mit dem Herzen zuvor erwähnte vertrauungsvolle Worte Mariä zurufen? Wie antwortet ihr mir auf diese zweyfache recht ernst-

(*y*) Luk. 12, 43.

ernstliche Frage? Ein doppeltes ja, ja. Ja wir wollen sämmtlich eines so, wie das andere: ja wir wollen beydes in wahrem Ernste. Liebe! merket euch diese eueretjeztund gemachte Entschließung, das Merkmaal dessen soll euch seyn, daß ich ihr dieser euerer heilsamen Entschließung, unverzüglich das Ende meiner Rede zustelle.

Beschluß.

Ich ermahne sie demnach zuletzt, liebste Brüder! daß sie mit mir die jungfräuliche Gottesmutter in diesem ihrem Schmerzenbilde wohl zu Gemüthe nehmen. Wie sehen wir sie? Wir schauen ihre Hände, die sie übereinander auf der jungfräulichen Brust hält. Wir nehmen ihrer mütterlichen Augen wahr, von denen ein Thränenbach über die geplagten Wangen geht. Wir sehen sie stehend neben dem Bußkreuze, wir sehen sie aber mit ihrem anmuthsvollen Angesichte zu uns, in welchem wir ihre Lefzen so schauen, als eröffneten sie sich wirklich zum Reden. Was sagen uns diese ihre Lefzen? Was wollen ihre barmherzige Augen? Was verlangen ihre milde Hände, und mit ihnen ihre ganze zur Erbarmung gebrachte Stellung?

Brüder! die noch einmal nachdrückliche Wiederholung meines Vorspruches, der ist: Kommet her zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir

habt, und ersättiget euch von meinen Früchten. Wir hören diese trosterfüllte Einladungsworte aus diesem marianischen Schmerzenbilde in Wahrheit auf das nachdrücklichste, daher wir abermal Mariam als eine sich um das Heil des Sünders eifernde Mutter erkennen: sich eifernd mit Darreichung der annehmlichsten Früchte, die die Erwartung des Sünders mit der Begierde zur Buße, die die Umfahung des Sünders mit aller Freude in der Buße, und die die Versöhnung des Sünders mit größtem Vergnügen nach der Buße sind.

Reumüthige Seele! aus dem würdigen Genusse dieser mütterlichen Früchte erkennst du, wie eiferig Maria das Heil des Sünders verlanget. Der himmlische Vater segne, und benedeye dir sie, diese heilbringende Früchte, die dir Armen, und Hungerigen die Güte dieser Hausmutter heute auf der Kirchweihe mitgetheilet hat.

Liebe! indem du dich mit erwähnten heilsamen Früchten ersättiget hast: so rathe ich dir recht brüderlich: bleib all dein Lebtage bey dieser gnadenvollen Hausfrau in der Kost, damit du nimmermehr, wie es dir bisher geschehen, mit der größten Gefahr deines ewigen Heils hungerig werdest: ja in der Kost, die die wahrhaftig Büßende zur Beständigkeit nährt. Das Kostgeld ist nicht groß. Dieß bezahlt eine wahre Hochachtung der Früchte, und ein recht

kind-

kindliches Vertrauen auf die Fürbitte der bey Gott alles vermögenden Kostfrau, ja alles, was immer dir fürohin zur Beharrlichkeit in der Buße heilsam, und nothwendig ist.

Geschieht es, daß du, christliche Seele, mit der Kost, die nebst der mütterlichen liebvollen Fürbitte Mariä die Gnade des Herrn ist, zu deiner geistlichen Vollkommenheit nicht mitwirkest: so kündiget dir diese mächtige Hausmutter die Kost auf. Hörst du auf, eine Hochschätzung auf die Speise, die dir der göttliche Hausvater auf die Fürbitte Mariä täglich zur Bringung würdiger Bußfrüchte hervorgiebt, hörst du auf, ein kindliches Vertrauen auf diese deine gnadenreiche Hausfrau zu haben: so gehst du selbst ihr aus der Kost. Du willst in guter Vorsehung des alten Hungers keines von beyden. So bleib dann, bleib beständig bey dem Genusse der Früchte, die diese gnädige Hausmutter täglich denen aufstellt, die unter ihrer mächtigen Fürbitte ernstliche Buße verrichten.

Ist ja sie, wie Mariam der heilige Anselmus verkündigt, durch die die angefangene Buße befördert wird (z)? Ist ja Maria, wie sie der heilige Bernhardin verehrt, gleichwie eine Helferinn unserer Erlösung, also auch die Helferinn unserer Rechtfertigung (a): beydes aber dieses vermittels ihrer mütterlichen Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne? Diese

(z) S. Anselm. sup. Salv. Reg.

(a) S. Bernardin. in Mem.

Diese hörest du, und dir ist es Ernst zum lebenslänglichen Genusse derjenigen Früchte, dadurch die Fürbitte Mariä ihre reumüthige Pflegkinder, wie zu wahrer Buße, so auch zur Beständigkeit in ihr glücklich bringt. Laß dir es immer also Ernst seyn, reumüthige Seele!

Sollte es dir begegnen, daß dich der Satan, daß dich die Welt, und das Fleisch mit ihren gefährlichen Versuchungen verlangen, dich aus der guten Kost dieser gnädigen Hausfrau zu nehmen, dich von steter Ersättigung zu vorigem Hunger zu bringen: so gebrauche dich wider diese deine Feinde des siegreichen Namens Mariä, dessen Gedächtniß wir an diesem Tage halten. Dieser heilige Namen in vertrauungsvollem Ausspruche ist, den dir der heilige Bernhard von Claravall wider jede Anfechtung einräth (*b*).

Jedoch, welche ist diese reumüthige Seele, von der ich auch in dem Schlusse dieser meiner Kirchweihungspredigt rede? Ich sage abermal: wir können sie seyn, wenn wir unter dem mächtigen, und gütigen Schutze der jungfräulichen Gottesmutter die Buße anfangen, und wo wir sie imgleichen voll Eifers bis an das Ende unsers Lebens fortsetzen? Brüder! o! daß wir sie wären! sie diese reumüthige Seele! wir Sünder! Amen.

(*b*) Si insurgunt venti cogitationum, — respice stellam, voca Mariam. S. Bern. Hom. 2. sup. Miss.

Such-

Suchtafel
der
mehr ausgeführten Sittenlehren.

A.

B.

C.

Häu=

Mariä,

N.

Para=

P.

R.

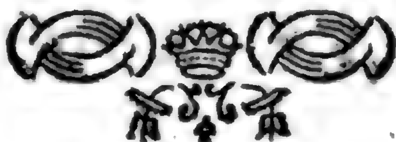
S.

Sün=

Fehlertafel.

Seite.	Linie.	Fehler.	Verbesserung.
66.	9.	wir nicht demnach -	wir demnach.
70.	16.	Hände des Herrn -	Hände des Priesters.
79.	23.	Er ihr - -	Er ist ihr.
88.	16.	vor dem Herrn - -	von dem Herrn.
93.	6.	sie mich ihnen - -	sie nach ihnen.
109.	17.	mühe bey Nacht -	Mühe bey Tag, Mühe bey rc.
126.	6.	des Schmerzens -	Erneuerung des Schmerzens.
132.	26.	Herzen Mariä -	Herzen Jesu.
165.	23.	sterben - - -	starben.
224.	18.	indem du sprichst -	indem du siehest.

Seite.	Linie.	Fehler.	Verbesserung.
231.	19.	Anselmus, die -	Anstelmus die.
239.	20.	gesprochen - -	versprochen.
243.	21.	Erneuerung -	Erinnerung.
245.	12.	aus den Schmerzen Mariä. - - - -	aus der Zahl der Kinder Mariä.
274.	5.	nicht viel - -	nicht wenig.
277	13.	recht viel, wie war die jezt gemachte Folgerung. - - - -	NB. Diese Worte müssen das zweytemal weggelassen werden.
324.	14.	genommen. - - -	gewonnen.
339.	11.	aus - - - -	außer.
352.	in not.	(f) S. Anselm. -	(f) S. Bern.
		(g) S. Bern. -	(g) S. Anselm.
392.	20.	uns an - - -	uns, der an.
436.	7.	so werden - -	so würden.
444.	18.	verwirft. - - -	vorwirft.
453.	18.	ihrer mütterlichen -	ihrer mütterlichen Sorge.
518.	11.	Sirach - - -	Richard.
536.	13.	Erzengel - -	Schutzengel.
537.	1.	Erzengel - -	Schutzengel.
552.	12.	Vermahnung -	Vermachung.
567.	6.	gehandelt - - -	behandelt.
587.	15.	steigen - - -	gestiegen.
616.	25.	unrein - - -	unreinen.
617.	7.	seines - - - -	eines.
619.	3.	vermehren. - -	verehren.
637.	1.	erbethen - -	erbeten.
680.	5.	antreibt - - -	antreibe.
686.	2.	sie nicht - - -	sie mit.
690.	5.	zur Fürbitte -	sich zur Fürbitte.
694.	2.	empfängt - -	umfängt.
696.	23.	gelangt - - -	gelangst.
ebend.	6.	daß dich die - -	daß die.



Digitized by Google